

Anke Levin-Steinmann

# Die Legende vom bulgarischen Renarrativ

Bedeutung und Funktionen  
der kopulalosen I-Periphrase

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“  
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch  
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,  
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages  
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.  
Anke Levin-Steinmann - 9783954796311  
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 02:03:29AM  
via free access

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von  
Peter Rehder

Beirat:

Tilman Berger • Walter Breu • Johanna Renate Döring-Smirnov  
Walter Koschmal • Ulrich Schweier • Miloš Sedmidubský • Klaus Steinke

BAND 437

VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN 2004

Anke Levin-Steinmann

# Die Legende vom bulgarischen Renarrativ

Bedeutung und Funktionen der  
kopulalosen /-Periphrase



VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN 2004

**PVA  
2005.  
263**

ISBN 3-87690-894-9  
© Verlag Otto Sagner, München 2004  
Abteilung der Firma Kubon & Sagner  
D-80328 München

*Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier*



P05 pm

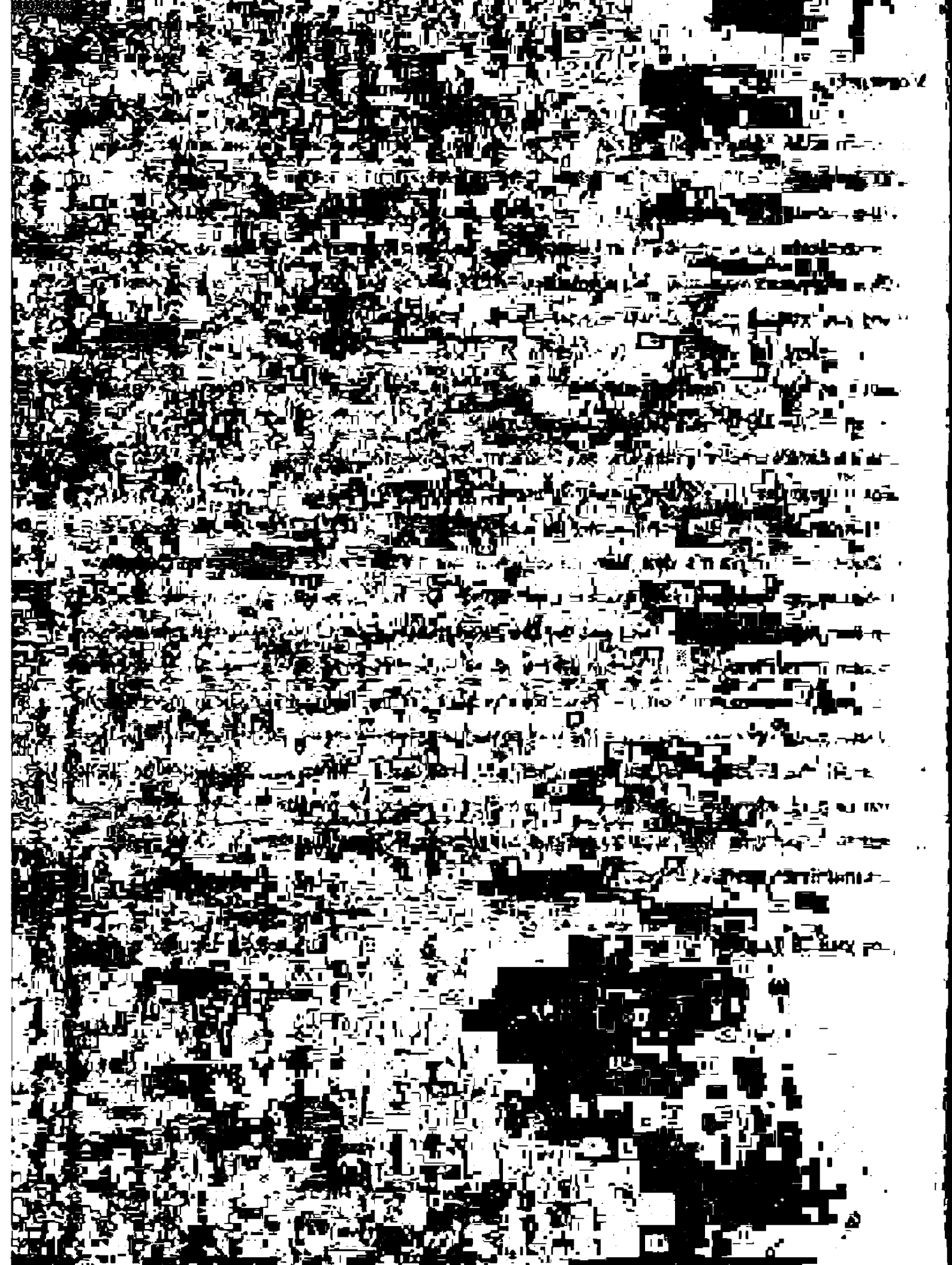
## **Vorwort**

Die vorliegende Monographie stellt eine geringfügig überarbeitete Fassung meiner Habilitation dar, die ich 2002 an der Universität Leipzig verteidigt habe. Die Änderungen beziehen sich dabei sowohl auf einige nachträglich einbezogene Quellen, auf Korrekturen als auch auf die hinzugefügten kommunikativen Übersetzungen slavischsprachiger Belege und Zitate, um den Text allgemein verständlich zu gestalten. Am Umfang der Arbeit und damit an der Darstellung der vielfältigsten Berührungspunkte des vorliegenden Themas habe ich dagegen nichts verändert, um mich nicht der Gefahr auszusetzen, die Problematik nicht allseitig betrachtet bzw. wichtige Gesichtspunkte aus dem angebotenen Lösungsansatz bewußt weggelassen zu haben, die für dessen Stringenz unverzichtbar sind.

Daß ich die Bearbeitung des Themas überhaupt beginnen konnte und es nun in Form eines Buches vorliegt, ist der Verdienst nicht weniger Personen. An erster Stelle danke ich Prof. Dr. Uwe Hinrichs, der mir die Beantragung dieses Projektes bei der DFG ermöglichte, und in diesem Zusammenhang auch den Verantwortlichen der DFG für die Bewilligung desselben. Ganz besondere Verbundenheit möchte ich Prof. Dr. Dr. h.c. Lars Johanson aussprechen, der mit großem Interesse meinen Weg seit der Habilitation verfolgt und mich auch in schwierigen Momenten immer wieder dazu ermuntert hat, diese Arbeit zu publizieren, was letztlich durch das Entgegenkommen von Prof. Dr. Peter Rehder auch gelang. Ihm gebührt dafür mein herzlichster Dank, zumal er ebenso bereitwillig und problemlos bereits meine Dissertation in die Reihe „Slavistische Beiträge“ aufgenommen hat, wie auch den Kollegen und Studenten der Universität Leipzig, die immer wieder ihre Bereitschaft zeigten, bestimmte Aspekte des Themas mit mir zu diskutieren, und mich so auf den endgültigen Weg geführt bzw. mich in bestimmten Erkenntnissen bestärkt haben.

Leipzig, den 28.11.2004

Anke Levin-Steinmann



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Inhaltsverzeichnis .....	7
Einleitung.....	11
1. Problemaufriß .....	13
1.1. Terminologie.....	13
1.2. Die Darstellung der einzelnen Bedeutungen bzw. Funktionen in der Literatur und damit verbundene Problemfragen.....	20
1.2.i. Der sogenannte Renarrativ.....	20
1.2.2. Mit der kopulalosen <i>l</i> -Periphrase verbundene andere Bedeutungen bzw. Funktionen .....	29
1.2.2.1. Zustandskonstatierung .....	30
1.2.2.2. Konklusiv.....	35
1.2.2.3. Admirativ.....	39
1.2.2.4. Optativ .....	43
1.2.2.5. Imperzeptiv.....	47
1.2.3. Zusammenfassung .....	50
1.3. Минало неопределено време und die sogenannten <i>e</i> -Formen.....	56
1.3.1. Semantische Überschneidungen .....	56
1.3.2. Der Formenstreit .....	59
1.3.3. Die Suche nach neuen Erklärungen .....	63
1.3.4. Zur Darstellung der Funktion der Kopula.....	66
1.4. Hypothesen .....	69
1.5. Methoden .....	71
2. Die Realisierung der einzelnen Bedeutungen auf der Äußerungsebene in anderen Sprachen .....	79
2.1. Allgemeines .....	79
2.2. Tempusunabhängige Strukturen .....	80
2.2.1. Renarrativ .....	80
2.2.2. Zustandskonstatierung .....	84
2.2.3. Konklusiv.....	88
2.2.4. Admirativ.....	90
2.2.5. Optativ .....	92
2.2.6. Imperzeptiv .....	94
2.3. Zur Rolle des Perfekts bzw. Plusquamperfekts innerhalb tempusdeterminierter Strukturen .....	96
2.3.1. Renarrativ .....	97
2.3.2. Zustandskonstatierung .....	101
2.3.3. Konklusiv.....	107
2.3.4. Admirativ.....	108
2.3.5. Optativ .....	109
2.3.6. Imperzeptiv .....	111
2.4. Der Ausdruck mehrerer Bedeutungen bzw. Funktionen durch eine bestimmte Form .....	112
2.4.1. R-K .....	112
2.4.2. I-R-A.....	113

2.4.3.	I-Z-K .....	115
2.4.4.	I-Z-R .....	116
2.4.5.	Z-K-A .....	117
2.4.6.	I-Z-K-R .....	118
2.4.7.	Z-K-R-A .....	120
2.4.8.	I-Z-K-R-A .....	122
2.4.9.	I-Z-K-R-A-O .....	125
2.4.10.	Zusammenfassung .....	130
3.	<b>Weitere Realisierungsmöglichkeiten der zur Diskussion stehenden Bedeutungen auf der Äußerungsebene und ihr Vergleich mit den entsprechenden kllP-Verwendungen im Bulgarischen .....</b>	<b>131</b>
3.1.	Vorbemerkungen .....	131
3.2.	Renarrativ .....	132
3.3.	Zustandskonstatierung .....	139
3.4.	Konklusiv .....	143
3.5.	Admirativ .....	149
3.6.	Optativ .....	153
3.7.	Imperzeptiv .....	155
4.	<b>Die Expansion der <i>l</i>-Periphrase im bulgarischen Tempus-system – eine zusammenfassende Darstellung .....</b>	<b>157</b>
4.1.	Vorbemerkungen .....	157
4.2.	Die wechselseitige Beeinflussung von Aorist und Perfekt und die Auswirkungen auf die bulgarischen Vergangenheitstempora .....	157
4.3.	Die sprachhistorische Einordnung der <i>бул</i> -Formen .....	164
4.4.	Die Bewertung der renarrativischen Funktion aus historischer Sicht .....	168
5.	<b>Weitere morphologisch-syntaktische Realisierungen des <i>l</i>-Partizips im Bulgarischen .....</b>	<b>173</b>
5.1.	Erläuterung des Problems .....	173
5.2.	Das <i>l</i> -Partizip in substantivischer Funktion .....	174
5.3.	Das <i>l</i> -Partizip in adjektivischer Funktion .....	175
5.4.	Das <i>l</i> -Partizip in der verbspezifischen Form eines Adverbialpartizips .....	181
6.	<b>Die semantische Invariante der kopulalosen <i>l</i>-Periphrase im Bulgarischen und ihre Rolle bei der Realisierung entsprechender Funktionen .....</b>	<b>185</b>
6.1.	Das <i>l</i> -Partizip in prädikativer Funktion als kllP .....	185
6.2.	Zum unterschiedlichen semantisch-pragmatischen Status der kllP-Verwendung .....	187
6.3.	Einzeldarstellungen .....	191
6.3.1.	Zustandskonstatierung .....	191
6.3.1.1.	Der Status der Zustandskonstatierung als semantische Invariante .....	191
6.3.1.2.	Grammatische Bedeutung gleich Äußerungsbedeutung .....	193
6.3.1.3.	Zustandskonstatierung und Imperzeptiv – vom Mythos der Untrennbarkeit beider Merkmale .....	196



6.3.1.4.	Zustandskonstatierung oder Renarrativ – eine Frage der Sichtweise? .....	199
6.3.1.5.	Das Formenparadigma.....	202
6.3.2.	Konklusiv.....	206
6.3.2.1.	Zur semantischen Einordnung .....	206
6.3.2.2.	Morphologische Basis .....	212
6.3.3.	Renarrativ .....	215
6.3.3.1.	Zur semantischen Einordnung .....	215
6.3.3.2.	Morphologische Basis .....	219
6.3.3.2.1.	Relevante Orientierungspunkte .....	219
6.3.3.2.2.	Widerspiegelung der präsenszeitlichen Zeitebene aus Sicht des Sprechers .....	222
6.3.3.2.3.	Widerspiegelung der präteritalen Zeitebene aus Sicht des Sprechers .....	224
6.3.3.2.4.	Widerspiegelung der futurischen Zeitebene aus Sicht des Sprechers .....	227
6.3.3.2.5.	Die sog. emphatischen Formen.....	231
6.3.3.2.6.	<i>da</i> -Konstruktionen .....	233
6.3.4.	Admirativ.....	237
6.3.4.1.	Zur semantischen Einordnung .....	237
6.3.4.2.	Morphologische Basis .....	240
6.3.5.	Optativ .....	242
6.3.5.1.	Zur semantischen Einordnung .....	242
6.3.5.2.	Morphologische Basis .....	243
6.3.6.	Imperzeptiv .....	244
6.4.	Zusammenfassende Bewertung der Wechselbeziehungen zwischen Bedeutung und Funktionen der <i>klIP</i> .....	246
7.	Die <i>бул</i> -Formen.....	249
7.1.	Die <i>бул</i> -Formen im Bulgarischen.....	249
7.1.1.	Gibt es eine 'entfernte Vergangenheit'? .....	250
7.1.2.	Der modale Effekt.....	253
7.2.	Das slavische Plusquamperfekt .....	257
7.2.1.	Zur allgemeinen Stellung des 'bil'-Plusquamperfekts.....	257
7.2.2.	Der Platz des bulgarischen <i>бул</i> -Plusquamperfekts im slavischen System.....	259
7.3.	Zum semantischen Status von <i>бул</i> .....	261
8.	Zur Herkunftsthese des Renarrativs.....	269
8.1.	Einführung in die Problematik.....	269
8.2.	Die Turzismus-These.....	270
8.2.1.	Sprachtypologische Indikatoren.....	270
8.2.2.	Sozialhistorische Aspekte der Herausbildung eines 'diagnostischen Perfekts' im Bulgarischen.....	276
8.3.	Morphologisch-syntaktische Lehnübersetzung, Lehnbedeutung, Lehnübertragung oder Lehnschöpfung?.....	285
8.4.	Die Funktionen der <i>klIP</i> als Ergebnis eines arealinhärenten sprachlichen Weltbildes.....	292

9.	Fazit in bezug auf die Modustheorie des Renarrativs.....	297
9.1.	Zur allgemeinen Definitionsbestimmung von 'Modus'.....	297
9.2.	Der Renarrativ im Lichte der Modusauffassung.....	301
9.3.	Die Suche nach der einzuordnenden semantischen Größe .....	304
9.4.	Modus – ja oder nein? .....	306
10.	Pragmatische Aspekte des Renarrativs in publizistischen Texten .....	315
10.1.	Ergänzend zum Verständnis von 'Pragmatik' .....	315
10.2.	Die Verwendung der klIP in Zeitungstexten vor 1989 und danach .....	316
10.3.	Schlußfolgerungen in bezug auf die Funktion der klIP .....	324
	Anhang – Informantenbefragung.....	329
	Zusammenfassung und Ausblick.....	345
	Abkürzungsverzeichnis .....	351
	Bibliographie der zitierten Literatur .....	353
	Index der zitierten Autoren.....	371
	Index der erwähnten Sprachen.....	375
	Index der verwendeten Termini.....	377

## Einleitung

Seit den 30er Jahren bis zum heutigen Tag bewegt die von Andrejčín mit seiner Dissertation ausgelöste intensive Auseinandersetzung um die linguistische Einordnung solcher prädikativ gebrauchter morphologischer Formen wie *пишел, написал, бил изчезнал, щял да направя* usw., bekannt in der einschlägigen Literatur u.a. unter dem Terminus *Renarrativ*<sup>1</sup>, die Gemüter der Bulgaristen. Diesem Thema ist auch im gewissen Umfang die vorliegende Arbeit gewidmet, die sich als éin Ziel gesetzt hat zu untersuchen, ob diese Art von morphologischen Formen in irgendeiner Weise und wenn ja – in welcher – mit der genannten Erscheinung im Zusammenhang steht. In Verbindung mit dem Terminus *Renarrativ* werden in diesem Rahmen Begriffe wie *Zustandskonstatierung, Admirativ, Konklusiv, Imperzeptiv*, aber auch *Optativ* eingeführt, diskutiert und schließlich in ihrer Wechselbeziehung zueinander dargestellt. Wie ein roter Faden durch die gesamte Untersuchung zieht sich dabei die Frage, auf welche Weise diese in ihren Eigenschaften äußerst unterschiedlichen sprachlichen Erscheinungen miteinander verbunden sind, d.h., ob es ein oder mehrere semantische Merkmale gibt, die als Verbindungsglied zwischen ihnen fungieren.

Ein wesentliches Anliegen dieser Arbeit besteht darin zu entscheiden, ob die aufgezählten Bedeutungen bzw. Funktionen in Gestalt der morphologischen kopulalosen *I*-Periphrase zum Ausdruck kommen und damit ein oder mehrere eigenständige Paradigmen mit allen daraus resultierenden Konsequenzen bilden bzw. als illokutionäre Funktionen der Äußerung im ganzen einschließlich bestimmter Sprechereinstellungen bzw. Informationen mit einem evtl. anderen semantischen Status zu werten sind.

Als Ausgangspunkt entsprechender Analysen, denen in Abhängigkeit von der konkreten Fragestellung unterschiedliche Methoden zugrunde gelegt werden, dienen folglich die entsprechenden morphologischen Formen in ihrer Bedeutung und Gesamtheit der Verwendung im bulgarischen Sprachsystem. Diese Untersuchungsrichtung wurde deshalb gewählt, um sich den Blick auch für andere Optionen zu bewahren, d.h. sich nicht, wie sehr oft in einschlägigen Untersuchungen zu beobachten, anderen Lösungsvorschlägen, die über den Geltungsbereich des sog. *Renarrativs* hinausreichen, zu verschließen.

---

<sup>1</sup> Im Deutschen wären als repräsentative Äquivalente *Narrativ, narrativische Formen, Wieder- bzw. Nacherzählformen, indirekte Erlebnisformen* zu nennen. Darüber hinaus gibt es noch eine ganze Reihe von Termini, die einen vermeintlichen Bedeutungsaspekt besonders hervorzuheben versuchen wie z.B. *Admirativ* oder *Imperzeptiv* in Anlehnung an die Terminologie der Albanistik bzw. polnischen Bulgaristik. Rechnet man die in der englischsprachigen Literatur auf den Gegenstand angewandten Begriffe *reported forms* und *quotation*

Im Rahmen der geplanten Bestandsaufnahme von Form-Bedeutung-Verwendungs-Beziehung kommt es mir außerdem darauf an, nicht nur das Bulgarische allein zu betrachten, sondern die vorliegende Problematik mit analogen Erscheinungen in anderen relevanten Sprachen zu vergleichen, um entsprechende Rückschlüsse ziehen zu können. Die z.T. kontrastiv angelegten Untersuchungen verfolgen unter diesem Gesichtspunkt das Ziel festzustellen, ob es sich bei den im folgenden herauszuarbeitenden Erkenntnissen in bezug auf die kopulalose *l*-Periphrase um eine ausschließlich intralinguale Entwicklung innerhalb des verbalen Systems einer Sprache, d.h. des Bulgarischen, handelt oder ob ein spezifisches Weltbild einer oder mehrerer Sprachgemeinschaften (eines oder mehrerer Sprachareale) als Auslöser fungiert hat (vgl. Цявьян 1973: 1990). Auf diese Weise wird nicht nur das Wesen der entsprechenden sprachlichen Erscheinung besser bestimmt, sondern parallel dazu die Frage nach ihrer Herkunft und der Einordnung in das grammatische Gesamtsystem geklärt werden können.

Um das Bild diesbezüglich abzurunden, wird meinerseits der Versuch unternommen, sowohl die sprachgeschichtliche Dimension aus Sicht des Slavischen als auch die gegenwärtige Stufe der Sprachentwicklung des Bulgarischen in die Diskussion miteinzubeziehen.

Ohne der Ergebnisdarstellung vorgreifen zu wollen, kann bereits an dieser Stelle festgehalten werden, daß die auf dem breiten Fundament von über 2000 Belegen aus vorwiegend belletristischen Werken stehende Untersuchung zu einer Revidierung nicht weniger diesbezüglicher Standpunkte, die in der bulgarischen Grammatiktheorie bereits als traditionell gelten, geführt hat. Mit der vorliegenden Arbeit, die beweisen soll, daß es sich bei der für das Bulgarische postulierten morphologischen Kategorie „Renarrativ“ um eine Fiktion handelt, verbinde ich die Hoffnung, die Diskussion der betreffenden Themenkreise aufrechtzuerhalten bzw. in gewisser Beziehung auch wieder neu zu beleben.

---

hinzu, dürfte die Zahl von 15-20 Bezeichnungen erreicht werden.

# 1. Problemaufriß

## 1.1. Terminologie

Wird das Phänomen der kopulalosen<sup>2</sup> *l*-Periphrase<sup>3</sup> ([-e/ca]Perfekt-Partizip auf Imperfekt- bzw. Aoristbasis von einem vollendeten bzw. unvollendeten<sup>4</sup> Verb, z.T. mit einer entsprechenden Form von *бул* erweitert) in Prädikatsstellung im Zusammenhang mit dem Bulgarischen erwähnt, fällt dem eingeweihten Linguisten sofort der Terminus *Renarrativ* oder andere als Synonyme zu wertende Begriffe ein. Obwohl zu diesem Thema bis zum heutigen Tag eine so große Zahl von Arbeiten einheimischer und ausländischer Bulgaristen veröffentlicht wurde, daß es mittlerweile ein ernsthaftes Problem darstellt, sich einen repräsentativen Überblick zu verschaffen, ist die Stellung dieser morphologischen Form<sup>5</sup> im grammatischen System des Bulgarischen von einer endgültigen Klärung noch weit entfernt.

Am Beispiel der Lexeme 'lesen' und 'sprechen' soll im folgenden eine Übersicht über die in der Literatur dargebotenen Paradigmen des sog. Renarrativs gegeben werden. Dabei wird die entsprechende Zuordnung der sog. renarrativischen Formen zu den entsprechenden indikativischen zunächst übernommen, obwohl im Laufe der Arbeit ein anderer Standpunkt zu diesem Thema erarbeitet werden wird. Das Symbol  $\emptyset$  deutet die Nullkopula an, deren Platz in der 3. P. sowohl durch „e“ im Singular bzw. durch „ca“ im Plural ausgefüllt werden kann und in dieser Form nach Meinung einiger Bulgaristen das sog. Konditionalparadigma bilden, vgl.:

<sup>2</sup> Für eine themenübergreifende Verwendung speziell dieser Bezeichnung habe ich mich entschieden, weil im Zentrum der Untersuchungen dieser Arbeit die entsprechenden Formen der 3.P.Sg./Pl. stehen werden. Wenn an einigen Stellen dennoch auf die 1. und 2. Person eingegangen wird, ohne für diese einen speziellen Terminus zu wählen, dann deshalb, um zunächst den Eindruck der Gleichsetzung dieser mit den sog. *e*-Formen bzw. dem bulgarischen *Perfekt*, dem *минало неопределено време*, zu vermeiden. Die Termini *Kopula* und *Auxiliar* werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet, auf Ausnahmen wird an entsprechender Stelle verwiesen. Bei den deutschen Bezeichnungen für die bulgarischen Tempora folge ich der entsprechenden Tradition in der Bulgaristik, vgl. (Lehrbuch 1987).

<sup>3</sup> Der Terminus *Periphrase* ist in Anlehnung an Rosén (1992: 11) wie folgt zu definieren: „Erscheinung, [bei der] ein Teil der charakteristisch verbalen Kategorien, und darunter zwangsläufig diejenigen, welche den finiten Charakter des Syntagmas sicherstellen, nicht im Wortkörper des lexematischen Bedeutungsträgers, des Auxiliatums, enthalten sind, sondern in denjenigen des dasselbe begleitenden im allgemeinen [...] jedes lexematischen Wertes entbehrenden Auxilians (habeo scriptum) oder eines mit dem letzteren syntaktisch eng verbundenen Morphems (est mihi scriptum).“

<sup>4</sup> Die Termini *perfektiv(isch)* und *imperfektiv(isch)* verwende ich in bezug auf den Verbalaspekt nur bei der Wiedergabe von Zitaten und als solche speziell gekennzeichnet, in meinen Ausführungen findet dagegen das Adjektiv *perfektivisch* ausschließlich in bezug auf das Tempus *Perfekt* Anwendung. Um eine Verwechslung bzw. die Vorspiegelung von semantischer Identität mit den entsprechenden Tempora *Perfekt* und *Imperfekt* zu vermeiden, bevorzuge ich hierfür die Bezeichnungen *vollendet* bzw. *unvollendet*.

<sup>5</sup> Die Bezeichnungen *morphologische Form* bzw. *morphologisches Konstrukt* werden in der vorliegenden Arbeit in bezug auf die kopulalose bzw. kopulaexplizierende *l*-Periphrase synonym verwendet, um dieses Element einer morphologischen Kategorie von Syntagmen nichtmorphologischen Charakters zu unterscheiden.

Paradigma des sog. Renarrativs am Beispiel von *чете/говоря*

Zeitform	indikativische Form 3.P.Sg.	<i>l</i> -Partizip	einfache renar. Formen 3.P.Sg.	emphatische renar. Formen
сегашно/ Präsens	той чете/ говори	(Imperfektbasis) четял/говорел	той ∅ четял/ говорел	той ∅ бил четял/говорел
минало не- свършено/ Imperfekt	той четеше/ говореше	(Imperfektbasis) четял/говорел	той ∅ четял/ говорел	той ∅ бил четял/говорел
минало свър- шено/Aorist	той чете/ говори	(Aoristbasis) чел/говорил	той ∅ чел/го- ворил	той ∅ бил чел/говорил
минало не- определено/ Perfekt	той е чел/ е говорил	(überwiegend Aoristbasis) чел/говорил	той ∅ бил чел/бил гово- рил	той ∅ бил чел/говорил
минало пред- варително/ Plusquamper- fekt	той беше чел/ беше говорил	(überwiegend Aoristbasis) чел/говорил	той ∅ бил чел/бил гово- рил	той ∅ бил чел/говорил
бъдеще/ Futur	той ще чете/ говори	(Aoristbasis) чел/говорил	той ∅ щял да чете/говори	той ∅ щял бил да чете/ говори
бъдеще в миналото/ Futurum praeteriti	той щеше да чете/да гово- ри	(Aoristbasis) чел/говорил	той ∅ щял да чете/говори	той ∅ щял бил да чете/ говори
бъдеще пред- варително/ Futurum exas- tum	той ще е чел/е говорил	(Aoristbasis) чел/говорил	той ∅ щял да е чел/е гово- рил	той ∅ щял бил да е чел/е говорил
бъдеще пред- варително в миналото/ Futurum exas- tum praeteriti	той щеше да е чел/да е гово- рил	(Aoristbasis) чел/говорил	той ∅ щял да е чел/е гово- рил	той ∅ щял бил да е чел/е говорил

Bei der Beschäftigung mit der einschlägigen Literatur fällt auf, daß nach wie vor die unterschiedlichsten Erklärungen bezüglich der die Bedeutung bzw. Funktion (Bed./Fkt.)<sup>6</sup> 'Wiedergabe fremder Rede' dominierenden invarianten Merkmale gegeben werden. Dieser Zustand ist nach einer bereits seit vielen Jahrzehnten auf der Tagesordnung stehenden Erforschung dieser sprachlichen Erscheinung nur schwer nachzuvollziehen.

<sup>6</sup> Diese Zweifachbezeichnung wird in der vorliegenden Arbeit solange in Verbindung mit der zu besprechenden bulgarischen morphologischen Form verwendet werden, bis sich herausgestellt hat, ob die kopulalose *l*-Periphrase tatsächlich mehrere homonyme Bedeutungen an sich bindet bzw. es sich um unterschiedlich zu wertende Funktionen einer oder mehrerer Bedeutungen oder um nur eine mit dieser Form zum Ausdruck kommende semantische Invariante handelt.

Der Grund dafür, daß der Erkenntnisgewinn im Hinblick auf den Renarrativ<sup>7</sup> seit langer Zeit auf der Stelle tritt, hängt in erster Linie mit der Konzentration auf Untersuchungen zusammen, die allein auf das Bulgarische gerichtet sind. In diesem Zusammenhang wird zwar nicht unerwähnt gelassen, daß auch das Türkische, Makedonische und Albanische über vergleichbare, wenn auch keinesfalls gleichartige grammatische Formen verfügen (s. Kapitel 2), allerdings wurde dann entweder auf die Wirkung spezifischer Entlehnungsprozesse (Куцапов 1978; Fiedler 1966; Ziegerer 1994 u.a.m.) oder im Gegensatz dazu auf entsprechende eigenständige, also einzelsprachspezifische, Entwicklungen (Андрейчин 1952, 1976 [1957]; Иванчев 1988; Сътов 1979; Friedman 1981; 1999; Koseska-Toszewa 1975 u.a.m.) verwiesen und nicht die Frage nach den sich hinter der kopulalosen *l*-Periphrase (weiter **klIP**) verbergenden Vorstellungen und dem „Warum“ ihrer Existenz gestellt.

Erklärungsbedürftig ist aus dieser Sicht auch die Tatsache, warum vom Bulgarischen hauptsächlich Parallelen zu den drei oben genannten Sprachen gezogen werden, der mögliche Ausfall der Kopula im Kroatischen bzw. Serbischen (weiter **K/S**) jedoch nur unzureichend beachtet wird und demzufolge auch nicht in entsprechende Erklärungsmodelle einbezogen wird. Während z.B. Grickat (Грицкат 1954) der **klIP** im **K/S** die *Bed./Fkt.* ‘Ausdruck eines Zustandes als Folge einer Handlung’<sup>8</sup> und ‘Ausdruck von Emphase’ zuschreibt und darin eindeutige Berührungspunkte mit dem Bulgarischen sieht, vgl. dazu auch die diese Beobachtungen bestätigenden Ausführungen von Dejanova (Деянова 1970a), stellen Ivanova/Laškova darüber hinaus fest, daß

„...в съвременния сърбохърватски език все повече се засилва употребата на редуцирания перфект (без спомогателния глагол) за преизказни действия.“ (Иванова/Лашкова 1978: 192). [Im modernen Serbokroatischen verstärkt sich immer mehr der Gebrauch des verkürzten Perfekts (ohne Hilfsverb) für wiedererzählte Handlungen.]

<sup>7</sup> In bezug auf die kopulalose *l*-Periphrase des Bulgarischen wird mit der Nennung dieses Terminus und seiner Pendants vorerst nur auf die *Bed./Fkt.* Bezug genommen, in bezug auf andere Sprachen ist dagegen in den meisten Fällen die Bedeutung als solche gemeint, ohne eine bestimmte Realisierungsform im Blick zu haben. Auf diese Weise wird es überflüssig, die Termini ‘Renarrativ’, ‘Renarrativformen’ usw. durchgehend in Anführungszeichen zu schreiben, wenn ich auf ihre Diskussion in anderen Arbeiten eingehe.

<sup>8</sup> Der Begriff *Handlung* wird in dieser Arbeit, sofern bestimmte Spezifizierungen nicht erfolgen, synonym zu *Ereignis*, *Prozeß* sowie *Geschehen* verwendet.

Eine Bestätigung dieser Aussage ist in der serbischen Umgangssprache schnell zu finden, vgl.:

- (1)<sup>9</sup> MR. Ne znam, nisam čula od nikoga da li su joj otvarali stomak. Ali... tako čujem da žene razgovaraju nije stigla do bolnice. Oni brzo davali veštačko disanje, davali sve moguće od sebe kaže. (Hinrichs/Hinrichs „Serbische Umgangssprache“, Wiesbaden 1995)<sup>10</sup> [Ich weiß nicht, ich habe von niemandem gehört, daß sie ihr den Bauch geöffnet haben. Aber... – so habe ich gehört, daß es sich die Frauen erzählen – bis zum Krankenhaus ist sie nicht mehr gekommen. Sie haben sie schnell künstlich beatmet, taten ihr Möglichstes, sagen sie.]

Es ist bisher aber nicht nur im Rahmen der sog. Balkansprachen versäumt worden, Bedeutung(en) und/bzw. Funktion(en) der klIP eindeutig zu bestimmen – ein Bezug zur gesamt-slawischen Herausbildung der *l*-Periphrase ist in einschlägigen Arbeiten ebenso selten zu erkennen wie eine an Details ausgerichtete Konfrontation dieser Erscheinung mit den im Türkischen bzw. in einschlägigen Türkisprachen anzutreffenden sprachlichen Parallelen, denn im Moment scheint es in bezug auf den letztgenannten Punkt häufig nur noch darum zu gehen, sich einem der zwei „Lager“, und zwar der Turzismus- bzw. Nicht-Turzismus-Hypothese, anzuschließen, ohne selbst überzeugende Argumente für den einen oder anderen Standpunkt hervorzubringen.

Was die Entwicklung des Russischen anbetrifft, so werfen die bei Miklosich (1926) und Isačenko in Verbindung mit der klIP genannten Gebrauchssphären, zu denen u.a. auch die ‘Wiedergabe von direkter Rede’ (Исаченко 1955: 58)<sup>11</sup> zählt, ein ganz anderes Licht auf den zu untersuchenden Gegenstand. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich deshalb die Vermutung, daß wir es hier mit einer Erscheinung zu tun haben, die keineswegs absolut einzelsprachspezifisch, sondern als Ergebnis eines globalen Entwicklungsprozesses in einem bzw. mehreren noch festzulegenden Arealen zu betrachten ist, die auf der anderen Seite aber auch einen ganz bestimmten Abschnitt dieser Entwicklung für *eine* bestimmte Sprache fixiert und damit gewisse sprachindividuelle Züge trägt.

Von ganz anderer Art ist der zweite Fragekomplex, der die Bearbeitung des vorliegenden Themas motiviert.

Beim Anlegen der Belegsammlung, die zunächst eine andere Zielstellung verfolgte und nur auf Beispiele mit renarrativer Bed./Fkt. ausgerichtet war, stellte sich alsbald heraus, daß

<sup>9</sup> Bei den aus anderen Quellen zitierten Textbeispielen wird die dort angewandte Schreibweise bzw. Transliteration übernommen.

<sup>10</sup> Die Unterstreichungen in diesem und in allen folgenden Beispielen wurden von mir vorgenommen.

<sup>11</sup> Leider wird in dieser Arbeit mit einem reichen Belegmaterial gerade für diese Funktion kein Beispiel gegeben.



ca. ein Viertel der Belege<sup>12</sup> für die entsprechende morphologische Form eindeutig andere Bed./Fkt. als die gesuchte an sich bindet bzw. je nach Betrachtungsweise und Interpretation der einzelnen Faktoren eine unterschiedliche bzw. Mehrfachzuordnung vorgenommen werden kann. Letzteres ist z.B. dann der Fall, wenn der als Dictum<sup>13</sup> in Frage kommende Äußerungsabschnitt in Wirklichkeit überhaupt nicht reproduziert worden ist, sondern an der entsprechenden Stelle zum ersten Mal zur Sprache kommt, und damit unter Umständen nur eine Schlußfolgerung oder Faktkonstatierung vorliegen kann, vgl.:

- (2) – Намерили сте за какво да се карате! За песничка!... А как стана това?...  
 – Это как: Пьотр Андренч бил съчинил неотдавна една песен и днес я запя пред мене, а пък аз подкарах моята любима...<sup>14</sup> (Пушкин / Капитанската дъщеря – Übers. aus dem Russ.<sup>15</sup>)

<sup>12</sup> Das zu verzeichnende ¾:¼ -Verhältnis von klIP-Verwendungen mit renarrativer Bed./Fkt. zu allen anderen Realisierungsweisen zusammen genommen erklärt sich nicht dadurch, daß mit dem Renarrativ komplexe Sachverhalte wiedergegeben werden. Textabschnitte, welchen Ausmaßes auch immer, wurden bei der Zählung stets als ein „Gebrauch“ gewertet. Der wahre Grund ist in der (literatursprachlich) bevorzugten Bindung dieser Bed./Fkt. an bestimmte, 'Vergangenheit' explizierende Formen zu suchen, während die übrigen zur Diskussion stehenden Bed./Fkt. eine solche nicht aufweisen. Man nehme z.B. die Zustandskonstatierung oder den Admirativ, die aus kommunikativer Sicht nur in Ausnahmefällen eine Einbeziehung der vorausgegangenen Handlung erforderlich machen.

<sup>13</sup> So wird im folgenden die Äußerung bzw. der Äußerungsabschnitt, der die Fremdaussage darstellt, genannt werden. Bei dem Dictum kann es sich sowohl um ein Originalzitat handeln als auch um eine vom Erzähler modifizierte Fremdaussage, die noch bestimmte inhaltliche Sequenzen des Originals, evtl. bis auf ein Wort zusammengeschmolzen, aufweisen muß. Mit dem Terminus *Erzähler* bzw. *Sprechender* wird von mir die letzte Person in einer unter Umständen sehr langen Kette von Vermittlern eines Dictums an andere bezeichnet. Die Funktion des *Sprechers* übt, abgesehen evtl. von Zitatübersetzungen, im Vergleich dazu die Person aus, die für das Original des Dictums verantwortlich zeichnet und damit auch der Träger der anderen Bed./Fkt. auf der Äußerungsebene ist.

<sup>14</sup> An dieser Stelle wird klar, daß es für einige Belege keine hundertprozentig abgesicherte Lösung geben wird, weil keine „Nachforschungen“ in dieser Angelegenheit möglich sind, die die eine oder andere Annahme bestätigen könnten. Im Prinzip ist nicht auszuschließen, daß der Erzähler bzw. die Erzählerfigur in belletristischen Texten einen bestimmten Sachverhalt als 'wiedererzählt' behandelt, ohne daß dafür objektive Anhaltspunkte vorliegen. Es liegt auch nicht in meiner Absicht, jeweils hundertprozentige Nachweise für das Vorhandensein einer konkreten Bed./Fkt. zu führen. Mein Ziel besteht zunächst nur darin, die zwischen den Bed./Fkt. bestehenden Berührungspunkte und damit die Möglichkeit der Mehrfachzuordnung zu demonstrieren.

Am konkreten Beispiel (2) gezeigt, könnte der Äußerung *бил съчинил* z.B. folgende Replik vorangegangen sein:

*Аз съчиних тази песен.* [Ich habe dieses Lied geschrieben.]

In dem Fall würde es sich zweifelsfrei um ein Zitat handeln. Laut Aussage von befragten Muttersprachlern ist es aber auch denkbar, daß Äußerungen des Typs:

*Може ли да ви изпя моята песен?* [Darf ich Ihnen mein Lied vorsingen?] oder:

*Искам да ви изпя моята песен.* [Ich möchte Ihnen mein Lied vorsingen.]

gefallen sind, was eine Schlußfolgerung notwendig macht, um Pjotr A. als Dichter zu identifizieren. Darüber hinaus ist es aber auch möglich, daß der Sprecher diese Erkenntnis aufgrund einer von ihm entdeckten Liedersammlung des Pjotr A. gewonnen hat – dann handelt es sich um ein eindeutiges Zeichen für eine Fakt- bzw. Zustandskonstatierung.

<sup>15</sup> Bei den Übersetzungen handelt es sich um konspektierte Textabschnitte aus entsprechenden in Bulgarisch veröffentlichten Ausgaben. In den Fällen eines russischen und bulgarischen Originals habe ich die Übersetzung ins Deutsche selbst vorgenommen und nicht die entsprechenden Abschnitte in den in vielen Fällen auch vorliegenden deutschen Übersetzungen herausgesucht. In diesem konkreten Fall jedoch stammt die Überset-

[...,„Das ist mir ein echter Grund zum Streit! Ein Liedchen! Wie ist denn das gekommen?“

„Nun, Pjotr Andrejitsch hat kürzlich ein Lied verfaßt und es heute in meiner Gegenwart geträllert. Da habe ich mein Lieblingslied angestimmt...]

Ein ganz anderes Problem liegt in Form von Rückfragen des Typs:

- (3) – Тя вчера почина. – Кой починал? [– Sie ist gestern gestorben. – Wer ist gestorben?]

vor, deren Äußerungsabsicht eindeutig nicht die Wiedergabe fremder Rede ist.

Handelt es sich in solchen Fällen trotzdem um die Explizierung des Renarrativs, weil nicht die Kommunikationsabsicht, sondern allein der Fakt der Verwendung einer „nicht sprechereigenen“ Erkenntnisquelle für die Verwendung dieser Form ausschlaggebend ist?

Nach Bewußtwerden der Vielschichtigkeit der Problematik erwies es sich als notwendig, die Prämissen der Untersuchungen völlig anders zu setzen, da stichhaltige Aussagen über den Renarrativ meines Erachtens nur dann getroffen werden können, wenn geklärt ist, ob es irgendeine Beziehung zwischen den einzelnen Bed./Fkt. gibt oder ob es sich bei ihnen um voneinander unabhängige semantische Realisierungen handelt.

Mit dieser Problemstellung sind folgende Kontexte zu betrachten, die relevante und im weiteren zur Diskussion stehende Bed./Fkt.-Realisierungen beinhalten. An erster Stelle soll dabei der die überwiegende Mehrheit an Belegen repräsentierende *Renarrativ* stehen, vgl.:

- (4) Той беше строг ръководител, почти въздържател и не търпеше празненства в служебно време, но щом разбра, че Захариева ще се жени, изненадващо се развесели, държа истински развълнувано слово и заяви, че за такъв случай си струвало да се бръкне по-надълбоко в някои от фондовете. (Дилов / Странните качества на Борис Левиташки) [Er war ein strenger Leiter, fast schon ein Abstinenzler und duldet keine Feiern während der Arbeitszeit, aber als er erfuhr, daß die Zacharieva heiraten würde, geriet er ganz unerwartet in fröhliche Stimmung und hielt eine rührende Rede, in der er erklärte, daß es sich für einen solchen Fall lohnt, etwas tiefer in einen der Fonds zu greifen.]

Um die Konstatierung eines *Zustandes*<sup>16</sup> handelt es sich im nächsten Beispiel:

---

zung von Liselotte Remané und wurde in einem Erzählband 1977 in dem Verlag „Neues Leben“ veröffentlicht.

<sup>16</sup> Die Akademiegrammatik erkennt die mögliche Bindung der KIIP an die Zustandsbedeutung an, die dort als *статално значение* bezeichnet und als Bedeutungsvariante des Perfekts, d.h. des минало неопределено време, eingeordnet wird (Грамматика 1983: 320). Eine Erklärung zu möglichen Ursachen des Kopulaausfalls wird allerdings nicht gegeben.

- (5) Майка ти ми вика: „Ти поне си постоянно с хора, в навалищата се разтушаваш.“ Вярно, много хора, ама хората идват и си отиват, всеки с грижата си... Можеше да поживее още, но толкоз и било отредено... (Георгиев / Човекът с дървената ръка) [Deine Mutter sagte mir: „Du bist wenigstens ständig unter Leuten, tröstest dich in der Masse.“ Stimmt, viele Leute, aber die Leute kommen und gehen, jeder mit seinen Problemen... Sie könnte noch leben, aber soviel war ihr eben bestimmt...]

Von der Wiedergabe einer Schlußfolgerung, die ich mit dem Terminus *Konklusiv* bezeichnen möchte, ist im folgenden auszugehen:

- (6) – Нали си – казва – грамотен! Телеграми пишеш и подписваш, сметката водиш на търговците – чети! И той, значи, кюлхането, покрай бирника и кмета се наточил „против“. (Хайтов / Гола съвест) [– Du bist doch, sagt er, gebildet! Du schreibst und unterschreibst Telegramme, führst das Buch von den Händlern – hier lies! Er, der Schuft, hat sich also wie der Steuerbeamte und der Bürgermeister auch gegen mich verschworen.]

Als sehr wahrscheinlich gilt die Explizierung des *Admirativs* in diesem Ausschnitt:

- (7) – Нарастващото възпроизводство е задължителна основа за еволюцията на всеки вид.  
– Охо, та ти си станал вече истински философ! - изсмя се главният му конструктор. (Дилев / Поредният номер)  
[– Eine anwachsende Reproduktion ist die unabdingbare Grundlage für die Evolution jeder Gattung.  
– Oho, du bist ja ein richtiger Philosoph geworden! – lachte der leitende Konstrukteur auf.]

Vorwiegend in bestimmten phraseologisch gebundenen Ausdrücken spielt der *Optativ* eine Rolle, vgl. (Грамматика<sup>17</sup> 1983: 325; Маслов 1956: 239), der in der freien Rede, d.h. als Bildungsmodell für neue Ausrufe, auch zum Tragen kommen dürfte.

- (8) – Да, заплатата на един хидроинженер е доста чувствителна.  
– Като например?  
– С положителност не мога да ви кажа, но доста!  
– Чул те господ! ... Дано стане!.. (Калчев / Софийски разкази)  
[– Ja, das Gehalt eines Hydroingeneurs ist nicht gering.  
– Wieviel zum Beispiel?  
– Mit Gewißheit kann ich das nicht sagen, aber hoch genug!  
– Dein Wort in Gottes Ohr!... Hoffentlich ist es so!...]

Für den nächsten Beleg existieren mehrere Interpretationsmöglichkeiten. Abstrahiert man von

<sup>17</sup> Auch in diesem Fall bleibt die Akademiegrammatik eine Begründung schuldig. Die Feststellung, daß es sich um eine „Bedeutungsnuance“ des Perfekts handelt, kann keineswegs befriedigen, zumal dieser „Gebrauch“ in der Mehrzahl der Fälle den Ausfall der Kopula nach sich zieht.

allen Begleitumständen, wie der jeweilige Sprecher zu der entsprechenden Erkenntnis gelangt ist, kann man von der Explizierung des *Imperzeptivs*, d.h. von der 'Nichtbezeugtheit der Handlung', ausgehen, vgl.:

- (9) Ако трябваше да се набие някой или уплаши или убие – него пращаха. Ако трябваше кон или коч да се открадне - пак опираше до него. Та него те проводили с мене да се разправи... (Хайтов / Засукан свят) [Wenn es nötig war, sich zu prügeln, jemanden zu erschrecken oder umzubringen – dann schickten sie ihn. Ging es darum, ein Pferd oder ein Schafbock zu stehlen, hat man sich wieder seiner bedient. Ihn haben sie auch geschickt, um mit mir abzurechnen...]

Bei einer weiterführenden Spezifizierung ist aber auch die Annahme der renarrativischen bzw. konklusivischen Bed./Fkt. möglich, so daß der Frage nachzugehen sein wird, ob der Imperzeptiv überhaupt als selbständige Bed./Fkt. gelten kann.

Wie sehr gut an der Deutung des Imperzeptivs und an den anderen Kontexten zu erkennen ist, bei denen der Wegfall bestimmter Indikatoren für eine jeweilige Bed./Fkt. zu einer Mehrdeutigkeit im vorgegebenen Rahmen führt, scheint es Anzeichen dafür zu geben, daß die verschiedenen Realisierungen der *l*-Periphrase in bezug auf ein ganz bestimmtes Merkmal auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können.

## 1.2. Die Darstellung der einzelnen Bedeutungen bzw. Funktionen in der Literatur und damit verbundene Problemfragen

### 1.2.1. Der sogenannte Renarrativ

Als einer der geistigen Väter der Theorie, die den Renarrativ zunächst als eine „spezielle Tempusform“<sup>18</sup> betrachten, ist Andrejčĭn zu nennen (Andrejczyn<sup>19</sup> 1938: 10), auf den bis in die Gegenwart hinein verwiesen wird, um diese These zu untermauern.

Mit dem Terminus *wypowiedź przejęta* ('übernommene Äußerung'<sup>20</sup>) bzw. *косвено изказване* ('indirekte Äußerung') bezeichnet er die indirekte Stellung der sprechenden Person zur wiedergegebenen, nichtbezeugten Handlung: „...kiedy ona [osoba mówiąca] nie jest bezpośrednim świadkiem danej czynności, a więc kiedy o niej wie drogą pośrednią, zwykle od innej

<sup>18</sup> Auf diesen Umstand ist besonders zu verweisen, weil die klIP in der weiteren Entwicklung der Renarrativtheorie mehr und mehr in die Kategorie 'Modus' verlagert wird.

<sup>19</sup> Es handelt sich hierbei um die polnische Schreibweise des Namens, die der zitierten Arbeit zugrunde liegt.

<sup>20</sup> Diese Bezeichnung entspricht in meiner Terminologie dem Dictum. Andrejčĭn macht zwischen dieser syntaktischen Einheit und dem in Form des Renarrativs wiedergegebenen Prädikat, das in den meisten Fällen nur einen Teil der Äußerung bildet, keinen Unterschied.

osoby.“ (a.a.O.: 9) [...wenn sie (die sprechende Person) nicht der unmittelbare Zeuge der gegebenen Handlung ist, sondern wenn sie auf indirekte Weise, d.h. gewöhnlich von einer anderen Person, von ihr erfahren hat].

Andrejčin ging mit seiner Definition allerdings noch nicht ganz so weit wie der Rezensent der Arbeit von Mirkovič, der bereits Mitte des 19. Jh. vom Renarrativ als einer eigenständigen grammatischen Kategorie sprach (zit. nach: Първев 1975: 279). Diese Auffassung vertritt Andrejčin erst geraume Zeit später (vgl. Андрейчин 1958; 1962; 1978 [1953]) und verteidigt sie vehement z.B. gegen Popželjazkov (Попжелязков 1962; 1967) und Popivanov (Попиванов 1962).

Insgesamt gesehen ist im Hinblick auf die bulgarische Geschichte des Renarrativs festzustellen, daß sich bis heute eine überdurchschnittliche Meinungsvielfalt in bezug auf dessen Tempus- oder Moduscharakter, die Rolle des Aspekts, die in das System einzubeziehenden Formvarianten, das Merkmal der Bezeugtheit, den Ausdruck von Emphase, Zweifel und anderen Sprechereinstellungen feststellen läßt.

Begründet wird die Daseinsberechtigung des Renarrativs in erster Linie mit dem Wegfall der Kopula aus der *l*-Periphrase in der 3.P.Sg./Pl. Notiert wurde diese Erscheinung bereits in der „Grammatik der bulgarischen Sprache“ der Gebrüder Cankov aus dem Jahre 1865, ohne aber zu der Schlußfolgerung zu gelangen, daß sich damit die Herausbildung einer grammatischen Kategorie begründen läßt (Първев 1975: 279) – eine Sichtweise, die zu dieser Zeit noch überwogen haben dürfte und mit der es sich auseinanderzusetzen gilt, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Kopulaausfall entgegen der weitverbreiteten Lehrmeinung längst nicht die Regel darstellt (vgl. auch Friedman 1981: 16f; 1982: 151ff; Koseska-Toszewa 1977: 80; Основные 1953: 137; Попжелязков 1962; 1967; Сталичарски 1932; Теодоров-Балан 1976 [1957]: 335).

Aber nicht nur hinsichtlich der renarrativischen Bed./Fkt. sind Unregelmäßigkeiten in der Handhabung der Kopularegel festzustellen, sondern auch in bezug auf das „normale“ Perfekt, das laut Andrejčin eine „verkürzte“ Variante „съкратено минало неопределено време“ besitzen soll (Андрейчин 1962: 93), wodurch angeblich eine weitere homonyme Form erzeugt wird, die die Gegner dieser These zurecht zu der Frage:

„И защо да не имаме само минало неопределено време, изяв. наклонение – с *e* или без *e*?“ (Попжелязков 1962: 89) [Und warum haben wir nicht nur ein Perfekt, den Indikativ – mit *e* und ohne *e*?]

bzw. zu der Feststellung provoziert:

„Оттук очевидно става, че формите, от които проф. Андрейчин е съградил системата на приказното наклонение, не са някаква 'новост' от 'приказни' форми, а са формите на минало неопределено и на отдавна минало време на изявителното наклонение“ (Попжелязков 1967: 534 – Herv. von mir) [Es ist offensichtlich, daß die Formen, aus denen Prof. Andrejčín das Renarrativsystem kreiert, keine „Neuheit“ von „Wiedererzähl“-Formen darstellen, sondern Formen des Perfekts und Plusquamperfekts Indikativ sind.]

Zu dieser Problematik ist in der vorliegenden Arbeit detailliert Stellung zu beziehen.

Die Postulierung eines Sonderstatus für den Renarrativ durch Andrejčín hängt unmittelbar mit den von ihm für die neun Zeitformen postulierten fünf *einfachen* (zwyczajne) und vier<sup>21</sup> sog. *emphatischen*<sup>22</sup> (emfatyczne) Renarrativformen zusammen (Andrejczyn 1938: 57), deren Existenz in den letzten zwei Jahrzehnten (vgl. Koseska-Toszewa 1975; Panzer 1991b; Roth 1979; Ziegerer 1994) zunehmend angezweifelt und auch empirisch widerlegt (Roth 1979) wurde.

Viel wichtiger erscheint mir in diesem Zusammenhang allerdings die Frage nach der Herkunft des *l*-Partizips *бил* bei den entsprechenden einfachen und den sog. *emphatischen* renarrativischen Zeitformen zu sein, die bis zum heutigen Tag als ungeklärt gelten kann und trotzdem in die stattfindende Diskussion noch nicht eingebracht wurde. Unter Umständen könnte man die Perfektivierung<sup>23</sup> der entsprechenden indikativischen Verbformen und damit auch den Übergang von *съм*<sup>24</sup> zu *бил съм* in bezug auf die einfachen renarrativischen Formen noch nachvollziehen. Was aber die von Andrejčín behauptete Umwandlung der einfachen in die 'emphatischen' Formen auf Grundlage eines vom soeben beschriebenen Prozeß getrennt zu betrachtenden Austausches von *съм* durch *бил съм* anbetrifft, vgl.: „...formy czasu terazniejszego słowa *съмъ* w formach nieemfatycznych (wszystkie one są złożone), przemieniają się na formy złożone typu *билъ съмъ*“ (Andrejczyn 1938: 56) [... die Präsensformen des Wortes *съмъ* in den nichtemphatischen Formen (alle Formen sind zusammengesetzt) werden in zusammengesetzte Formen des Typs *билъ съмъ* umgewandelt], so scheint meiner Ansicht nach der Wunsch nach Modellhaftigkeit die tatsächlichen sprachlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten<sup>25</sup> zu überlagern. Welche anderen Alternativen aber gäbe es, die zweifellos reale

<sup>21</sup> Diese nochmalige Formreduzierung erklärt sich dadurch, daß ein doppelter *бил*-Gebrauch, wie ihn die Umformungsregel für das „indikativische“ Perfekt vorschreibt, nicht vorkommt.

<sup>22</sup> Mit diesem Terminus, der auch im folgenden in bezug auf die einschlägige Literatur in Verbindung mit den sog. „Renarrativformen“ Verwendung finden wird, ist eine zusätzliche emotionale Überlagerung des Gesagten gemeint und nicht, daß ihm ein besonderer Nachdruck verliehen werden soll.

<sup>23</sup> Im Sinne von 'Herausbildung von Tempusvarianten'.

<sup>24</sup> Die hier stattfindende Diskussion um die Kopula beruht auf dem Umstand, daß sie in der 1. und 2. Person immer präsent ist. In der 3. Person würde dann entsprechend nur *бил* ohne Kopula stehen.

<sup>25</sup> Aus sprachpraktischer sowie sprachpsychologischer Sicht ist meines Erachtens anzuzweifeln, daß der Durchschnittssprecher des Bulgarischen, der durchaus eine bestimmte Auswahl an *klip* – nach Ziegerer (1994) – 5

Existenz der *бил-съм*-Formen zu erklären? Eine Antwort auf diese Fragen wird Kapitel 7 geben.

Wie bereits angedeutet, wird dem bulgarischen Renarrativ, der laut der Meinung nicht weniger Linguisten als morphologische Form vorliegt, ein ganzes Bündel verschiedenster Merkmale zu- bzw. von anderen Wissenschaftlern wieder abgesprochen, was in dieser Arbeit zu gegebener Zeit eine Positionierung abverlangt. In diesem Zusammenhang wird ganz besonders darauf zu achten sein, ob im Rahmen dieser Untersuchungen sichtbar werdende Merkmale tatsächlich der vorliegenden morphologischen Form oder nur der Gesamtbedeutung eines größeren Kontextes zuzuschreiben sind, in dem die *klIP* unter Umständen ein obligatorischer Bestandteil ist bzw. sogar die Grundlage für die Merkmalexplizierung bildet. Neben der Überprüfung des bestehenden Merkmalkatalogs wird außerdem nach anderen, noch nicht erwähnten Faktoren Ausschau zu halten sein, die in irgendeiner Weise das Funktionieren dieser Form bedingen.

Eine der am häufigsten genannten Invarianten des sog. Renarrativs ist das Merkmal der *Bezeugtheit der Handlung*. Es wird in der Literatur bereits Ende des 19. Jh. von Radulov und Ivanov in der Weise erwähnt, daß die Renarrativform nur dann verwendet wird, wenn der Sprechende kein Augenzeuge der betreffenden Handlung bzw. des Zustandes war, vgl.:

„...кога говорящия не е бил очевиден на действието или състоянието, което ся изражава от глагола“ (zit. nach Първев 1975: 279) bzw. „...говорителят предава свършеното вече действие или състояние не като очевиден, а посредствено...“ (a.a.O.: 281). [„...wenn der Sprecher kein Zeuge der Handlung oder des Zustandes gewesen ist, die/der vom Verb ausgedrückt wird“ bzw. „... der Sprecher gibt eine(n) bereits vollendete(n) Handlung bzw. Zustand nicht als Zeuge wieder, sondern indirekt...“]

Diese Auffassung zieht sich bis zum heutigen Tag durch die Diskussion und spaltet die Linguisten in Befürworter<sup>26</sup> bzw. Gegner<sup>27</sup> in bezug auf die Anerkennung seiner Invarianz.

Bei einem der genannten Linguisten, und zwar Gerdžikov (Герджиков 1977, 1984), ist diesbezüglich sogar ein Standpunktwechsel zu verzeichnen, der in gewisser Weise die neue Entwicklungsrichtung ab den 80er Jahren andeutet.

---

an der Zahl – aktiv und problemlos verwendet, jedesmal solch komplizierte Operationen, spricht: Umformungsprozesse, ausführt. Dagegen sprechen auch seine zweifellos bestehenden Schwierigkeiten in bezug auf die Theorie als solche und sein unorthodoxer, d.h. der offiziellen Lehrmeinung in vielem widersprechender, Umgang mit denselben (vgl. Теодоров-Балан 1976 [1957]; Roth 1979; Ziegerer 1994).

<sup>26</sup> Vgl. Andrejczyn 1938; Kattein 1979; Korytkowska 1983; Roth 1979; Ślawski 1962; Андрейчин 1977; Безикович/Гордова-Рыбальченко 1957; Герджиков 1977; Куцаров 1984; Сталичарски 1932; Стоянов 1993 u.a.m.

<sup>27</sup> Vgl. Friedman 1999; Johanson 1971; Williams 1990; Ziegerer 1994; Георгиева 1980; Герджиков 1984; Кметова 1986; Норман 1994; Попжелязков 1967 u.a.m.

Während sich die erste Gruppe entweder von der historischen Entwicklung der *l*-Periphrase (s. Kapitel 4) bzw. von der logischen Überlegung leiten läßt, daß man in den seltensten Fällen auf den Bericht von einem Ereignis aus zweiter Hand zurückgreift, wenn man selbst Augenzeuge des Geschehens war, vertritt die zweite Gruppe die Ansicht, der ich mich auch anschließen möchte (vgl. Levin-Steinmann 1996), daß sich das eine oder andere nicht zwingenderweise ausschließt und die letzte Version, d.h. die Wiedergabe des selbsterlebten Ereignisses mit fremden Worten, in der Kommunikation durchaus vorkommen und vom Erzähler beabsichtigt sein kann. Diese zunächst mehr oder weniger theoretische Annahme läßt sich allerdings schwer nachweisen, weil einer Aussage äußerst selten optisch tatsächlich *sichtbare* bzw. *beobachtbare* Handlungen wie im folgenden Beispiel zugrunde liegen, vgl.:

(10) Майстора. И покопахме още малко. Ама то не излезнаха жълтици, ами [...] Тогава Киро, зет му... (Кима с глава към Доцента.) той не му е зет още де, ама ще му става ужким, разбра [...] дека сме копали... (Стратиев / Римска баня) [Und wir haben noch ein bißchen gegraben. Allerdings sind keine Goldstücke zum Vorschein gekommen.... Dann hat Kiro, sein Schwiegersohn (nickt in die Richtung des Dozenten) – er ist noch nicht sein Schwiegersohn, wird es aber angeblich bald sein – verstanden, wo wir gegraben haben.]

Als weitere Bedingung für das Merkmal der 'Bezeugtheit der Handlung' muß außerdem erfüllt sein, daß der Erzähler aus seiner Sicht, d.h. der 1. Person, s. Beleg (10), das Geschehen darstellt – was eine doch eher selten anzutreffende Darstellungsweise ist – bzw. er, der Erzähler bzw. Autor, innerhalb der Erzählstruktur eine beobachtende Position einnimmt, die ihrerseits in einem Maße evident sein muß, daß sie für linguistische Untersuchungen verwertbar ist.

Eine im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu beantwortende Frage wird demzufolge lauten: wird der kllP das Merkmal der 'Nichtbezeugtheit' zugeschrieben, weil der entgegengesetzte Fall so selten auftritt oder bindet sie es tatsächlich als semantische Invariante an sich, so daß Belege wie (10) nur als die berühmte Ausnahme der Regel zu werten sind?

Bezüglich des Merkmals der Bezeugtheit tritt noch eine zweite Variante auf den Plan, die, außer in Levin-Steinmann (1997), bisher kaum Beachtung im Hinblick auf die Theoriebildung in einschlägigen Untersuchungen zum Thema fand, die aber bei der Interpretation entsprechender Belege schon am Rande erwähnt wurde, vgl. Popželjazkov (Попжелязков 1967: 535). Es handelt sich um das Merkmal der *Bezeugtheit der Rede*, das dann an Bedeutsamkeit gewinnt, wenn es um die Bewertung der Glaubwürdigkeit des Dictums und die Form geht, in



der es weitervermittelt wird.<sup>28</sup>

Problemstellungen wie diese leiten zu einem anderen Themenkomplex im Rahmen der Renarrativdiskussion über, den man als die „Modus- bzw. Tempusdiskussion“ bezeichnen könnte.

Hält man sich die Seltenheit solcher Kontextbelege wie (10) vor Augen und geht vom Normalfall aus, d.h. von der Wiedergabe fremder Meinungen, Gefühlsäußerungen (11) sowie Interpretationen von Zuständen und Handlungen (12), vgl.:

- (11) Започнах да ходя редовно на лекции и веднъж Sir ме похвали, че моето упражнение било най-хубавото в целия курс. Боби, както си е амбициозна и завистлива, просто позеленя. Само Цецка ме целуна в почивката и каза, че много, много се радвала. (Вежинов / Процесът) [Ich begann, regelmäßig in die Vorlesungen zu gehen, und einmal hat mich Sir für meine Übung gelobt, weil sie die beste des ganzen Studienjahres gewesen sei. Bobi, so ehrgeizig und neidisch sie nun mal ist, wurde ganz grün vor Neid. Nur Cecka küßte mich in der Pause und sagte, daß sie sich sehr, sehr für mich freue.]
- (12) Попытах го в какво точно съм се провинил. Той се почеса зад ухото. Имал съм анархистични прояви, не съм се сработвал с другарите, отправял съм към тях неградивни критики, подронвал съм авторитета на началника, бил съм черноглед сектант... (Минков / Човекът с опашка) [Ich habe ihn gefragt, was ich verbochen hätte. Er kratzte sich hinter dem Ohr. Ich zeige anarchistische Anzeichen, würde nicht mit den Genossen zusammen arbeiten und sie unqualifiziert kritisieren, würde die Autorität des Vorgesetzten untergraben, sei eben ein pessimistischer Sektierer.]

scheint es ebenfalls berechtigt, nach dem Verhältnis, sprich der Haltung bzw. Meinung, des Erzählers zum Dictum zu fragen, das er zuvor in der Rolle des Hörers aufgenommen hat. Im Gegensatz zu einem bezeugten Geschehen, bei dem eine reale Bezugsbasis gegeben ist, ist der Erzähler bei der Bewertung des Äußerungsinhaltes eines nichtbezeugbaren bzw. nichtbezeugten Ereignisses ausschließlich auf sein Einschätzungsvermögen der Situation und seine Intuition angewiesen.

Vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet ist das Dictum in (11) für das Zustandekommen einer positiven<sup>29</sup>, dagegen in (12) einer durch massive Vorwürfe an die eigene Person ausgelösten negativen Einstellung beim Erzähler beteiligt. Meiner Ansicht nach werden die Konnotationen in beiden Beispielen von dem gesamten Kontext getragen, isoliert könnten

<sup>28</sup> Überlegungen dieser Art spielen vor allem dann eine Rolle, wenn es zu entscheiden gilt, ob das weitervermittelte Dictum hinsichtlich seines Aussagewertes der Originaläußerung entspricht oder ob es bereits eine Stellungnahme der Mittlerperson zum ursprünglich Gesagten enthält. In diesem Zusammenhang ist die Frage berechtigt, ob die renarrativische Bed./Fkt. der bulgarischen KIIP, ähnlich wie die russischen Partikel *мал*, *дескать* und *де* (vgl. Levin-Steinmann 1997), entsprechende Metainformationen beinhaltet.

die entsprechenden morphologischen Formen wohl weder den einen noch den anderen Eindruck vermitteln. Zudem mutet es seltsam an, daß hinter ein und derselben Form entgegengesetzte Bedeutungen stehen sollen.

Nicht wenige Linguisten gehen allerdings davon aus, daß der Renarrativ verallgemeinert ausgedrückt eine 'Ablehnung der Verantwortung' für den Inhalt der Fremdäußerung beinhaltet (vgl. Bojar/Korytkowska 1991; Korytkowska 1983; Koseska 1974; Андрейчин 1958; Норман 1994). Norman faßt diese Sichtweise wie folgt zusammen:

„...[имперцептив]<sup>30</sup> отражает не столько объективную сторону процесса распространения информации, сколько представление о нем говорящего, его стремление 'снять с себя ответственность' за сообщаемый факт“ (Норман 1994: 177). [... der Imperzeptiv spiegelt nicht so sehr die objektive Seite des Verbreitungsprozesses einer Information wider, als vielmehr die Vorstellung darüber beim Sprecher - sein Bestreben, 'die Verantwortung' für den zu vermittelnden Fakt 'abzulegen'.]

Bereits 11 Jahre zuvor formulierte Korytkowska einen ähnlichen Gedanken, wobei sie allerdings einen Schritt weiter ging, indem sie, wie auch Bojar und Koseska, im Renarrativ an sich eine Ablehnung der Verantwortung für den *Wahrheitsgehalt* des Gesagten<sup>31</sup> festzustellen glaubt, vgl.:

„...że sąd o fakcie, o którym [mówiący] mówi, został mu przekazany przez kogoś innego, a więc uwalnia się jakby od ponoszenia odpowiedzialności za zgodność swego komunikatu z rzeczywistością...“ (1983: 179) [... daß das Urteil über den vom Sprechenden mitgeteilten Fakt ihm von jemandem anderen mitgeteilt wurde und er für die Richtigkeit seiner Mitteilung in gewisser Weise das Tragen der Verantwortung ablehnt...]

oder folgendes Zitat:

„zastrzeżenia odnoszące się do prawdziwości sądu, którego autorem nie jest nadawca komunikatu“ (Bojar/Korytkowska 1991: 51) [Befürchtungen hinsichtlich der Wahrhaftigkeit des Urteils, dessen Autor nicht der Absender der Nachricht ist] bzw.: "dystans, nie gwarantując prawdziwości informacji" (Koseska 1974: 166). [eine Distanz, die die Wahrhaftigkeit der Information nicht garantiert]

Diese Haltung dem Dictum gegenüber impliziert bereits ein erhebliches Maß an 'Zweifel', das der Fremdäußerung von seinem Übermittler entgegengebracht wird.

<sup>29</sup> Anzeichen für eine ironische Sprecherhaltung konnten nicht gefunden werden.

<sup>30</sup> In der polnischen Bulgaristik wird als wichtigste semantische Invariante des Renarrativs die *Nichtwahrnehmung* bzw. *Nichtbezeugtheit* der Handlung angesehen. Diesem Standpunkt folgt hier auch Norman.

<sup>31</sup> Die Unterscheidung der Formulierungen „Ablehnung der Verantwortung für das Gesagte“ vs. „Ablehnung der Verantwortung für den Wahrheitsgehalt des Gesagten“ bzw. „distanzierte Haltung zum Gesagten“ vs. „Distanzierung vom Gesagten“ ist ganz wesentlich, s. Kapitel 9, und im folgenden konsequent zu unterscheiden.

Eine nicht kleine Gruppe von Linguisten beschreitet genau diesen Weg, indem sie dem Renarrativ<sup>32</sup> eine ganze Reihe konkreter, durchgängig negativ zu bewertender Sprechereinstellungen zuschreibt. Darunter zählen u.a. besagter *Zweifel*<sup>33</sup> (Friedman 1981; Moustakas 1996; Ślawski 1962; Williams 1990; Джевдет-заде/Кононов 1934; Кузнецов 1982; Стоянов 1993; Фридман 1982; Эфендиева 1968), *Mißtrauen* (Безикович/Гордова-Рыбальченко 1957; Стоянов 1993; Усикова 1981/2), *Unsicherheit* (Ślawski 1962; Иванова/Лашкова 1978; Илиев: vgl. Първев 1975: 281), *Nichteinverständnis* (Стойнов 1993), *Nichtglaubenwollen* (Schmaus 1966), *Unglaubwürdigkeit* (Сытов 1979; Эфендиева 1968), *Nichtbestätigung* (Фридман 1980; 1982), *Unentschlossenheit* (Джевдет-заде/Кононов 1934) usw. Übertroffen wird die Anzahl von semantisch-pragmatischen Funktionen nur in den Arbeiten von Kattein (1979), Roth (1979) und Ziegerer (1994), ohne allerdings wesentlich neue Aspekte in die Thematik einzubringen. Für das Bulgarische wird darüber hinaus sehr häufig<sup>34</sup> ein Zusammenhang zwischen der Explizierung von z.T. starkem 'Zweifel' u.a.m. und der *бул*-Form hergestellt.

Positive Einstellungen, wie sie uns in (11) begegnen, scheinen nach Meinung der zitierten Linguisten keine Rolle<sup>35</sup> zu spielen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie, falls sie dennoch vorkommen, dem Kontext zugeschrieben oder unter dem für den Renarrativ auch allgemein akzeptierten *neutralen* Verhältnis des Sprechenden zum Dictum (vgl. Демина 1959; Усикова 1981/2; Фридман 1982) subsumiert.

Wie bereits im Hinblick auf das Merkmal der Bezeugtheit konstatiert wurde, müssen die geplanten Untersuchungen eine Antwort auf die Frage geben, ob die entsprechenden Funktionen formeigen oder kontexterworben sind.

Bestätigt sich die These von der Bedeutungsinhärenz, liegt der Modusgedanke natürlich nicht mehr fern. In der einschlägigen Literatur hat er eine regelrechte Inflation dadurch erfahren, daß er zahlreichen Einschränkungen bzw. Modifikationen unterworfen wurde, die nicht selten zu ganz neuen Theorien bzw. Gebilden innerhalb des grammatischen Systems führten. Meine Lösung des Problems wird in Kapitel 9 ausführlich dargelegt.

<sup>32</sup> Bei der folgenden Übersicht wird auch die Verwendung der den bulgarischen *klip* analogen morphologischen Formen des Albanischen, Makedonischen sowie einiger Türkisprachen berücksichtigt.

<sup>33</sup> Ich stütze mich bei dieser Aufzählung auf die im Original verwendeten Termini, so daß Überschneidungen in ihrem Begriffsgehalt durchaus möglich sind.

<sup>34</sup> Da sich die Quellenangaben im wesentlichen wiederholen würden, wird auf deren Auflistung hier verzichtet. An gegebener Stelle wird auf diese Funktion von *бул* nochmals eingegangen.

<sup>35</sup> Eine Ausnahme in dieser Beziehung bildet Gerdžikov (Герджиков 1984), der in den einfachen Renarrativformen das Merkmal 'Solidarisierung' des Erzählers mit dem Dictum zu erkennen glaubt.

Zum Abschluß dieser überblicksähnlichen Einführung in die Problematik möchte ich eine Frage zitieren, die sich Panzer (1991b: 96) in diesem Zusammenhang gestellt hat und die wie keine andere prädestiniert ist, eine der grundlegenden Probleme, die es in dieser Arbeit zu lösen gilt, zu umreißen:

„...kann man wirklich bei minimaler Formendifferenzierung<sup>36</sup> alle Formen, die renarrativ gebraucht werden, zu einem Kategoriensystem machen, nur auf Grund des Gebrauchs und der Parallelität zu den narrativen Tempora?“

Die in jeder Hinsicht provokante, aber logisch erscheinende Antwort, die Panzer weiter unten selbst formuliert:

„Die Formendifferenzierung und -opposition sollte doch wohl immer Ausgangs- und Angelpunkt der Kategorienetablierung sein: wo keine Form, da keine Kategorie<sup>37</sup>!“ (a.a.O.),

könnte sich im Endergebnis durchaus als der richtige Lösungsansatz erweisen.

Das von Panzer angesprochene Nebeneinander von narrativen Tempora und dem sog. Renarrativ setzt zusätzlich das Problem der kommunikativen Handlung *Erzählen* und ihrer grammatischen Realisierung im allgemeinen bzw. ihrer Affinität zu bestimmten morphologischen Formen im besonderen auf die Tagesordnung, das bis jetzt im Zusammenhang mit dem Renarrativ nur am Rande Erwähnung fand.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet, fällt auf, daß in nicht wenigen Sprachen eine besondere Beziehung zwischen dem Erzählen, das die Redewiedergabe als eine Erscheinungsform in sich einschließt, und dem Perfekt bzw. Plusquamperfekt zu konstatieren ist (vgl. Bronzwaer 1970; Fleischman 1989; Harweg 1987; Jackson 1959; Kaufmann 1976; Kluge 1969; Steube 1980; Weinrich 1964; Косаренко 1994; Падучева 1996 u.a.m.) – Zeitformen, die wiederum den an dieser Stelle zu besprechenden morphologischen Formen sehr nahe stehen.

Mit der erwähnten Monographie von Padučeva liegt meines Erachtens eine bahnbrechende Arbeit insofern vor, als sie einleuchtende Erklärungen für die Wechselwirkung von Tempora- und Aspektgebrauch auf der einen und der Erzählerperspektive im Russischen auf der anderen Seite bietet, die auf allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten basieren und deshalb für das Thema dieser Studie von großer Wichtigkeit sind.

---

<sup>36</sup> Gemeint ist hier nur der Kopulaausfall, die Herkunft bzw. die Funktion von *бывает* bleibt unerwähnt.

<sup>37</sup> Zu ergänzen wäre in dem Fall: keine *morphologische* Kategorie.

### 1.2.2. Mit der kopulalosen *l*-Periphrase verbundene andere Bedeutungen bzw. Funktionen

Wenn man sich nochmals die von Panzer geäußerten Kritikpunkte vor Augen führt und außerdem feststellen muß, daß die renarrativische Bed./Fkt. im Bulgarischen ebenso durch sog. ‘indikativische Formen’, d.h. die kopulaexplizierende *l*-Periphrase<sup>38</sup> (weiter *kllP*), inkl. die durch *бил* erweiterte (14), ausgedrückt werden kann vgl.:

- (13) Олег Клевцов, мъжът на Валерия (тя носеше бащинската си фамилия), в приятелски разговори наричаше сам себе си **р е а л и с т**. Казваше, че винаги е знаел какво иска от живота – винаги е искал онова, което е напълно достъпно за него. (Ким / Нефритовият пояс – Übers. aus dem Russ.) [Oleg Klevcov, der Mann von Valerija (sie trug den Namen ihres Vaters), bezeichnete sich selbst in freundschaftlichen Gesprächen als Realist. Er sagte, daß er immer wisse, was er vom Leben wolle – er wolle immer das, was für ihn hundertprozentig erreichbar wäre.]
- (14) „Бил е повярвал в божията правда, казват.“ (Загорчинов – zit. nach Куцаров 1989: 129) [Er habe an die göttliche Wahrheit geglaubt, sagt man.]

andererseits aber die *kllP* auch in der Lage ist, andere Bed./Fkt. außer die renarrativische an sich zu binden, dann wird offensichtlich, daß die Grenzen des Systems bzw. der postulierten Systeme äußerst instabil sind, so instabil, daß das vorliegende Gebäude, sprich: die Renarrativtheorie, unter Umständen in sich zusammenbrechen könnte.

Darüber hinaus besteht ein weithin anerkannter Zusammenhang zwischen der Konstruktion ‘Kopula + *l*-Periphrase’ im Slavischen und der Zustands- und Faktkonstatierung sowie der emotionalen Hervorhebung derselben, was in der allgemein verwendeten Terminologie als Admirativ bezeichnet werden könnte. Auf die übrigen Bed./Fkt.-Realisierungen wird im Vergleich dazu seltener verwiesen. Daß die Konstatierung eines Zustandes unangefochten an der Spitze der genannten Bed./Fkt. steht, ist meiner Meinung nach kein Zufall. Um ein Vielfaches schwieriger ist dagegen, in der Literatur entsprechende Hinweise auf den Gebrauch der *kllP* zu finden, was, wie bereits in Abschnitt 1.1. demonstriert wurde, im krassen Gegensatz zur Sprachpraxis des Bulgarischen steht.

Eine Außenseiterposition nimmt in diesem Zusammenhang Scholz (1952) ein, der in seiner in diesem Zusammenhang bisher nur wenig beachteten Dissertation die Ansicht vertritt, daß der Kopulaausfall kein Signal für „indirekte Aussagen“, sprich: die renarrativische Bed./Fkt.,

<sup>38</sup> Ob es sich in dem Fall um das bulgarische Perfekt, *минало неопределено време* genannt, handelt oder um eine andere, selbständige Form, wird noch zu klären sein.

ist (a.a.O.: 150) und auch „kein Bedeutungsunterschied zwischen Formen mit und ohne dem Hilfsverb“ zu erkennen sei (a.a.O.: 152). Außerdem würde die Kopula perspektivisch, wahrscheinlich nach dem Vorbild des Russischen, auch in den anderen Personen wegfallen (a.a.O.: 153), wofür allerdings 50 Jahre nach Veröffentlichung der besagten Arbeit noch alle Anzeichen fehlen.

Nach dieser Vielzahl unterschiedlichster Standpunktäußerungen zum Renarrativ dienen die folgenden Abschnitte dazu, sich dem Wesen der mit ihm in Verbindung stehenden Bed./Fkt. zu nähern. Eine abschließende Stellungnahme zum Begriffsgehalt der entsprechenden Bed./Fkt. erfolgt in Kapitel 6, um auf diese Weise die Betrachtungen der vorangegangenen Kapitel gebührend berücksichtigen und auf dieser Grundlage die Beschreibung des Gesamtzusammenhangs zwischen ihnen vornehmen zu können. Bei der Abfolge ihrer Darstellung habe ich mich von bestimmten Eigenschaften leiten lassen, die es im folgenden chronologisch herauszuarbeiten gilt.

### 1.2.2.1. Zustandskonstatierung

Ausgehend von den vielfältigsten sprachlichen Möglichkeiten der Zustandskonstatierung ist im vorliegenden Fall nur eine Bildungsart von besonderem Interesse. Es handelt sich um einen *Zustand, der, als solcher zu einem bestimmten Zeitpunkt registriert bzw. vorausgesehen<sup>39</sup>, aus einer sich in der Vergangenheit vollzogenen Handlung resultiert*. Vinogradov und Friedman umschreiben seinen Entstehungsweg wie folgt:

„... выражение состояния как продукта осуществленного действия, обозначение ‘совершившегося результата’<sup>40</sup>, остающегося при отсутствии противопоказаний вплоть ‘до момента речи’... “ (Виноградов 1972: 443) [... Ausdruck des Zustandes als Produkt der realisierten Handlung, Bezeichnung des eingetretenen Resultates, das beim Fehlen von entgegengesetzten Indikatoren bis zum Redemoment bestehen bleibt.]

„...a state which has continued to exist from some time in the past up to the moment of speech<sup>41</sup> ...“ (Friedman 1981: 25) bzw. „In the case of admirative usage, the obligatory reference to a pre-existing state is demonstrated by the fact that such usage is infelicitous unless there is such reference.“ (Friedman 1999: 528 bzw. 1982: 154).

<sup>39</sup> Diese Spezifizierung macht sich in bezug auf erst perspektivisch stattfindende Handlungen notwendig.

<sup>40</sup> Zur Notwendigkeit der Relativierung dieses Merkmals s. weiter unten.

<sup>41</sup> Die bei Friedman erwähnte Gültigkeitsdauer des Zustandes bis zum Redemoment ist hier im Zusammenhang mit dem admirativischen Gebrauch der entsprechenden morphologischen Form zu sehen. Prinzipiell ist der Zeitpunkt jedoch beliebig verschiebbar.

Ein zusätzliches Hindernis bei der Charakterisierung der hier interessierenden Art von Zustandsexplizierung ist syntaktischer Natur, weil die bulgarische *l*-Periphrase in dieser semantischen Funktion entgegen der Feststellung von Trost (1968: 87) auch attributiv wie in (15):

- (15) Дръпнаха леглото на Валерия от стената, защото в самия ъгъл на тавана видяха кой знае откъде дошла голяма паяжина, сваляха я с дълга метла от лико, с навит на края мокър пешкир. (Ким / Нефритовият пояс – Übers. aus dem Russ.) [Sie zogen Valerijas Bett von der Wand weg, weil sie im äußersten Winkel der Decke eine von wer weiß woher gekommene Spinnwebe entdeckt hatten und holten sie mit einem Bastbesen, an dessen Ende ein nasser Lappen befestigt war, herunter.]

und adverbial<sup>42</sup>, vgl.:

- (16) [Тя] Плака дълго, докато той стоя там, и после, когато тихо си тръгна, настръхнал, пъхнал дълбоко ръце в джобовете на шлифера. (Ким / Нефритовият пояс – Übers. aus dem Russ.) [Sie weinte lange, als er dort stand, auch dann, als er unbemerkt davonging, finster dreinschauend und die Hände tief in die Manteltaschen gesteckt.]

verwendet werden kann, was sich beides allerdings bereits außerhalb des vorliegenden thematischen Rahmens bewegt<sup>43</sup>, wenn man einen unmittelbaren Zusammenhang auf Grundlage einer maximalen Anzahl gemeinsamer Merkmale mit dem sog. Renarrativ herstellen will.

Die aus dieser Sicht obligatorische Prädikatsstellung<sup>44</sup> der *klIP* ist allerdings nicht losgelöst von der Verbsemantik zu betrachten, die eine entscheidende Rolle in der Hinsicht spielt, ob man die einem Subjekt „zuschriebene Handlung oder von ihm vollzogene Handlung“ (Schiller 1955: 23) überhaupt als einen „echten“ bzw. veränderten Zustand<sup>45</sup>, in dem sich das Subjekt nach Vollzug bzw. Wirkung der entsprechenden Handlung befindet, werten kann. Den Eindruck der Erreichung desselben können allerdings nur die *punktuell-nichtdurativen*<sup>46</sup> (Trost 1968: 99) *resultativen* Verben (Ehrich/Vater 1989) vermitteln, zu denen u.a. *настръхна*

<sup>42</sup> Zur Erläuterung s. Abschnitt 5.4.

<sup>43</sup> Auf diese und weitere Verwendungsweisen wird in Kapitel 5 ausführlicher eingegangen.

<sup>44</sup> Diese ist aufgrund der Nichtanwendung der Deklination im Bulgarischen oftmals nur sehr schwer an einer relativen syntaktisch-semantischen Unabhängigkeit der Periphrase von Subjekt und/oder Objekt erkennbar. Einziger Hinweis in Beleg (15) auf deren attributive Funktion ist das Vorhandensein des Verbs *видяха* in der Rolle des eigentlichen Prädikats.

<sup>45</sup> Gemeint ist ein Zustandswechsel des Subjekts infolge der abgelaufenen Handlung. Diese Feststellung bzw. Konkretisierung ist in bezug auf die weitere Darlegung sehr wichtig.

<sup>46</sup> Trost verwendet diese Termini nicht im Sinne eines zeitlichen Verlaufs der Handlung, sondern parallel im Sinne von 'Resultaterreichung' (= 'nichtdurativ' = 'punktuell') bzw. 'keine Resultaterreichung' (= 'durativ' = 'nichtpunktuell'). Ich lehne mich diesbezüglich an den Standpunkt von Ehrich/Vater (1989) an, die zwischen beiden Merkmalkomplexen strikt differenzieren. Die weitere Verwendung aller hier genannter Termini hängt mit ihrer differenzierten Rolle, die sie bei der Herausbildung der slavischen Tempora und Aspekte spielen, zusammen.

'erschauern' (*настръхнал* = 'entsetzt seiend') und *пъхна* 'stecken' (*пъхнал* = 'drin steckend') aus (16) zählen.

Bei dieser semantischen Verbklasse drückt sowohl die *klP* als auch die *kelP* die Erreichung eines veränderten Zustandes aus, vgl.:

(17) *той е починал/умрял* = *той е 'мъртъв'*<sup>47</sup> [er ist verstorben = er ist 'tot'],

weil im nichtpartizipialen Ausdruck die zu dem Zustand führende Handlung zwar impliziert, aber semantisch in den Hintergrund gerückt ist, mit Hilfe der *l*-Periphrase dagegen die „Verbindung von Ursache-Handlung-Zustand auch formal“ (Trost 1972: 11) ihren Niederschlag findet, vgl. auch Beleg (18), in dem die zwei Bildungsformen miteinander konfrontiert werden:

(18) – Какво значи това? – викнах аз побеснял. – Та той полудял ли е?  
(Пушкин / Капитанската дъщеря – Übers. aus dem Russ.) [– „Was heißt das?“ – schrie ich außer mir. – „Ist er verrückt geworden?“]

Wenn beide Varianten in der Lage sind, einen Zustand *per se* zu beschreiben, bleibt zu fragen, welche andere semantische Auswirkung ggf. das Weglassen der Kopula hat oder ob es sich bei ihr inzwischen, d.h. in bezug auf die resultativen Verben, um ein redundantes Glied innerhalb der *l*-Periphrase handelt. Welche Folgen hat dann das Fehlen der Kopula für die nichtresultativen Verben im Bulgarischen, die in gleichem Maße von dieser Erscheinung betroffen sind? Ist hier unter Umständen je nach semantischer Verbklasse von ganz unterschiedlichen Funktionen der Kopula auszugehen?

Von einer solchen Differenzierung gehen Andrejčín und Grickat bei der Funktionsbestimmung der *klP* jedoch nicht aus, wenn sie hervorheben, daß diese eine bildliche Vorstellung von dem wahrgenommenen Zustand evoziert:

„... (констатация в момента на говоренето), е *нагледна констатация*, т.е. че тя има описателен или *картинен* характер...“ (Андрейчин 1974: 536) [(die Faktkonstatierung im Sprechmoment) ist eine *anschauliche Konstatierung*, d.h. sie hat beschreibenden oder *bildhaften* Charakter] und „...се...изражава една свршена радња у прошлости, иза које је наступило *стање, слика*.“ (Грицкат 1954: 41) [... es wird eine in der Vergangenheit vollendete Handlung ausgedrückt, aus der *ein Zustand, ein Bild* hervorgegangen ist].

<sup>47</sup> Eine Parallele ist bereits für das Tocharische nachweisbar, wo dieselbe Aussage sowohl mit Kopula: *walu nasam* 'ist gestorben; ist tot' als auch ohne: *walu* (Thomas 1957: 258) getroffen werden konnte, vgl. Abschnitt 4.2.



Der Akzent wird allerdings auf unterschiedliche Ausgangsbedingungen gesetzt. Andrejčič betont die Faktkonstatierung in Form einer Momentaufnahme durch den Sprecher, die auf der Bezeugung einer auch bezeugbaren Handlung beruht – also einem Zusammentreffen von sehr seltenen Umständen –, während Grickat zutreffenderweise nur das Vorausgehen der entsprechenden Handlung zur Bedingung erklärt.

Das Verdienst Grickats besteht darin, daß sie den Versuch unternimmt, den ihrer Meinung nach bestehenden Funktionsunterschied zwischen der kIP und kelP, und zwar in Gestalt der „handlungsvorantreibenden Kraft“ der Kopula, auch zu formulieren:

„У приповедању пуним перфектима (свршених глагола) занемарује се моменат резултативности, радња одмиче одмах даље, без заустављања на достигнутом резултату;...“ (Грицкат 1954: 45) [Bei der Erzählung mit einem vollen Perfekt (von vollendeten Verben) wird der Moment der Resultativität vernachlässigt, die Handlung geht sofort weiter, ohne beim erreichten Resultat zu verharren.].

Die Existenz eines „reduzierten“ Perfekts in seiner (zustands-)konstatierenden Funktion erkennt neben Popželjazkov (Попжелязков 1962: 85) und Staličarski (Сталичарски 1932) auch Koseska-Toszewa in bezug auf zahlreiche bulgarische Dialekte an: „...znane z języka literackiego tzw. skrócone perfectum, ma również funkcję konstatującą...“ (1977: 78) [... das aus der Literatursprache bekannte sog. verkürzte Perfekt besitzt auch eine konstatierende Funktion...]. Das Gesagte konzentriert sich in den betreffenden Dialekten, wie auch in der Literatursprache zu beobachten, hauptsächlich auf den vollendeten Aspekt (a.a.O.: 79f). Die Häufigkeit dieser Erscheinung auf der einen Seite und die Möglichkeit der Bindung der renarrativischen Bed./Fkt. an die kelP auf der anderen veranlaßt Koseska-Toszewa sogar zu der Behauptung, daß das konstatierende Perfekt mit Kopula allmählich in ein renarratives übergeht: „przejście perfectum konstatującego z kopulą w perfectum imperceptywne“ (a.a.O.: 80) [Übergang des konstatierenden Perfekts mit Kopula in ein imperzeptives Perfekt].

Allen genannten Faktoren ist im Laufe der vorzunehmenden Untersuchungen besondere Beachtung zu schenken. Wie komplex die Probleme sind, die z.B. nur aus dem von Andrejčič angesprochenen Bedingungsgefüge resultieren, machen folgende Kontextbelege deutlich:

(19) Тогава разбрах<sup>48</sup> цялото огромно отчаяние на Шевченко, страдал тук седем години в заточеничката казарма, отчаянието на народния певец, на когото запушили устата с желязна ръка. (Паустовски / Тарас Шевченко – Übers. aus dem Russ.) [Da habe ich die ganze Verzweiflung von Šev-

<sup>48</sup> Aus dem größeren Kontextzusammenhang ließ sich in diesem Fall eindeutig die Bedeutung 'verstehen' ermitteln.

ženko verstanden, der sieben Jahre lang in dem Gefängnis gelitten hatte, die Verzweiflung eines Volkssängers, dem man mit eiserner Hand den Mund verboten hatte.]

- (20) Събудих се, преди да съмне, не мога да разбера защо ми е така душно? А то, синчето ми, се измъкнало от чаршафа и легнало напреки върху мене, проснало се и с крачето си ми притиснало гърлото.<sup>49</sup> (Шолохов / Съдбата на човека – Übers. aus dem Russ.) [Ich bin aufgewacht, bevor es hell wurde, und konnte nicht begreifen, warum ich kaum Luft bekomme. Mein Söhnchen hatte sich des Bettuches entledigt und lag über mir, vollkommen ausgestreckt und drückte mir mit seinem Füßchen die Kehle zu.]
- (21) Свалих аз мокрите парцали, хвърлих ги на нара и казвам: „Искат да им копаем по четири кубика, а за гроба на всекиго от нас и един кубик е предостатъчен.“ Едва го казах, и се намерил между нашите някакъв подлец, занесъл тези мои горчиви думи на коменданта на лагера. (Шолохов / Съдбата на човека – Übers. aus dem Russ.) [Ich streifte die nassen Lumpen ab, warf sie auf die Pritsche und sagte: „Sie wollen, daß wir ihnen pro Nase vier Kubikmeter graben, dabei reicht ein Kubikmeter für ein Grab für jeden von uns vollkommen aus.“ Kaum hatte ich das gesagt, fund sich unter uns ein Schuft, der meine bitteren Worte dem Lagerkommandanten weitermeldete.]

Auf den ersten Blick scheint nur in (20) die Wiedergabe eines Zustandes zu erfolgen, der, die Maßgaben Andrejčins erfüllend, die bestehende Situation zu einem bestimmten Augenblick an einem bestimmten Ort bildlich festhält. Die Beschreibung eines zeitlich lange zurückliegenden Zustandes liegt auch in (19) vor, wo mit dem Phraseologismus *затуша устата (на някого)*, im russischen Original *заткнуть рот (кому-л.)* ‘j-m den Mund stopfen’, das „Zum-Schweigen-Verurteiltsein“ von Ševčenko wiedergeben wird. Bei näherer Prüfung des Kontextes stellt sich allerdings die Frage nach der Quelle dieses Wissensbestandes beim Sprecher.

Vollständig auszuschließen ist in diesem Fall die renarrative Bed./Fkt., da das Vorhandensein eines solchen Dictums eher unwahrscheinlich ist.<sup>50</sup> Andererseits könnte es sich aber auch um eine Schlußfolgerung, d.h. den Konklusiv, handeln, würde der entsprechende Fakt Teil des sich durch den beschriebenen Verstehensprozeß „Торава разбрах...“ gebildeten

<sup>49</sup> In diesem Beleg liegt ein interessantes Nebeneinander von appositiv und prädikativ verwendeten KIP vor, deren Verben zudem ohne Ausnahme den Resultativa zuzuordnen sind.

<sup>50</sup> An dieser Stelle kommt ein äußerst wichtiger Punkt zur Sprache, auf den sich die Renarrativtheorie zum großen Teil stützt. Es handelt sich um die These, daß erworbenes Wissen ganz allgemein auf Weitervermittlung, d.h. auf Fremdaussagen, beruht. Akzeptiert man eine solche Position, würde im Prinzip jede Äußerung abstrakten Inhalts entweder von renarrativer oder konklusiver Natur sein. Eine Schlußfolgerung würde demzufolge auf der Rekapitulation von erworbenem „fremdem“ Wissen beruhen. Der Konstatierung eines Zustandes bliebe auf diese Weise tatsächlich nur die sprachliche Realisierung von optisch oder akustisch wahrgenommenen Ereignissen vorbehalten, d.h., die Darstellung einer statischen Situation aus eigener Sicht stünde überhaupt nicht zur Disposition. Diese These ist allerdings aufgrund der Tatsache nicht haltbar, daß die zur Diskussion stehenden Bed./Fkt. im Bulgarischen nicht obligatorisch an die Realisierung durch die I-Periphrase gebunden sind.

Wissens sein.<sup>51</sup>

In Beispiel (21) weist ebenso zunächst alles auf eine Faktkonstatierung, d.h. auf den Zustand der „Existenz eines Denunzianten zu einem gegebenen Zeitpunkt“, hin. Die Intonation, mit der der entsprechende Abschnitt allerdings gelesen werden muß, bringt deutlich die Wirkung einer emotionalen Komponente zutage, die im russischen Original:

(21') ...Только и сказал, но *ведь* нашелся же из своих какой-то подлец, донесший коменданту лагеря про эти мои горькие слова. (Шолохов / Судьба человека)

durch das Vorhandensein entsprechender Partikel ausgelöst wird.

Mit dem Ausdruck von Expressivität<sup>52</sup> nähert sich diese Art von Zustandskonstatierung der admirativischen Bed./Fkt. an bzw. hat gewisse Gemeinsamkeiten mit derselben. Es muß deshalb geklärt werden, welche dieser Merkmale als dominant anzusehen ist.

Als die wichtigsten Erkenntnisse aus diesem Abschnitt nehme ich auf den weiteren Weg mit, daß der in dieser Arbeit fokussierte Zustand:

1. die zu einem gegebenen Zeitpunkt vorliegende Momentaufnahme einer in der Vergangenheit eingesetzten Handlung ist und
2. dieser nicht verwechselt werden darf mit einer Zustandsveränderung des entsprechenden Subjekts.

#### 1.2.2.2. Konklusiv

Wenn es nach den zu diesem Thema vorliegenden Quellen bzw. Aussagen ginge, dürfte die konklusivische Bed./Fkt. an dieser Stelle nicht behandelt werden, da sie mit der Struktur der kllP nicht vereinbar ist.

Diesem Standpunkt sind Belege sowohl aus dem dialektalen Bereich (Koseska-Toszewa 1977: 95) als auch folgende literatursprachliche entgegenzuhalten:

(22) Въпреки предупреждението гражданският ищец продължи горе-долу в същия дух. Излезе, че него всъщност не го интересувал никак животът на това разглежено от пари и постове малцинство, че те могат да правят помежду си, каквото искат...<sup>53</sup> (Вежинов / Процесът) [Trotz der Warnung

<sup>51</sup> Ich bin allerdings der Ansicht, daß die betreffende Textpassage keine unmittelbare, aktuelle Konklusion seitens des Sprechers darstellt, sondern vielmehr eine auf dieser zu einem späteren Zeitpunkt aufbauende vermittelte Faktkonstatierung in Gestalt eines zu einem bestimmten Zeitpunkt auf die Person Ševčenko zutreffenden Zustandes, s. die Ausführungen weiter unten.

<sup>52</sup> Die Bezeichnungen *emotional*, *emotional beteiligt* und *expressiv* verwende ich in dieser Arbeit synonym.

<sup>53</sup> Die zweifelsfreie semantische Zuordnung ist hier nur auf dem Hintergrundwissen des Ablaufs der beschriebenen Gerichtsverhandlung möglich, in der die betreffenden Worte nachweislich nicht geäußert wurden, son-

setzte der Staatsanwalt im großen und ganzen in demselben Sinne fort. Es stellte sich heraus, daß ihn das Leben dieser von Geld und Posten verwöhnten Minderheit eigentlich überhaupt nicht interessierte, daß sie unter sich machen können, was sie wollen...]

- (23) Накрая едвам се добрах до двама стрелочници от Подуянската гара, които ми бяха стари приятели от „Граово“, даже с единия щяхме да ставаме някога сватове, но се размина. Останахме обаче приятели. И това било за добро. Тъй че без много формалности измъкнахме бракувания вагон... (Калчев / Софийски разкази) [Schließlich bin ich an zwei Weichenwärter des Podujansker Bahnhofs geraten, an zwei alte Freunde aus „Graovo“, von denen einer beinahe mein Verwandter geworden wäre, was sich allerdings dann zerschlagen hat. Wir blieben aber Freunde. Und das erwies sich als Segen, weil wir so ohne großen Formalitäten den Ausschußwaggon aus dem Verkehr ziehen konnten.]
- (24) *Славчо*. Труп съм. (Става.) Абе купихме си гардероб. (Сочи макета.) Заклучвам се аз вътре поради неизправности в ключалката, а в това време започват да пристигат разни и да се събличат още от вратата. По-удобно им било да събират данъците съблечени.<sup>54</sup> (Стратиев / Максималистът) [*Slavčo*. Ich bin erledigt. (Steht auf.) Wir haben einen Kleiderschrank gekauft. (Zeigt auf das Modell) Ich schließe mich aus Versehen von innen ein, weil das Schloß defekt war, und in dieser Zeit kommt einer nach dem anderen und zieht sich vor der Tür aus. Es sei für sie bequemer, die Steuern ausgezogen einzutreiben.]

Die vorliegenden Ausschnitte aus bulgarischen Erzählungen verbindet, daß sie eine Schlußfolgerung enthalten, d.h. das Ergebnis eines von vier *konklusiven Sprechakten*, die Klein (1987) als FOLGERN bezeichnet, in der slavistischen Literatur allgemein unter den Termini *умозаклучение* (vgl. stellv. Кръстев 1993) bzw. *предположение* (vgl. stellv. Пашов 1994) bekannt. Nicht selten werden beide Termini in bezug auf die entsprechende sprachliche Erscheinung synonym zueinander gebraucht, obwohl nur der Terminus *умозаклучение* den Prozeß als solchen bezeichnet, *предположение* dagegen das Ziehen einer Schlußfolgerung voraussetzt, um ganz bestimmte qualitative bzw. quantitative Einschränkungen hinsichtlich des Gewißheitsgrades zu treffen. In einschlägigen Definitionen werden solche Feinheiten zumeist unberücksichtigt gelassen, vgl.:

„... ние можем „да възстановим“ действието по предположение, изградено въз основа на някакви факти, данни, последици, съпоставяния, догадки, умозаклю-

---

dern es sich eindeutig um eine individuelle Bewertung des Beobachters des Geschehens, d.h. des Sprechers, handelt.

<sup>54</sup> In diese Konklusion geht auch eine Fremdaussage ein, die sich inhaltlich nur auf das Einsammeln von Steuern bezieht. Die Schlußfolgerung selbst bezieht sich darauf, daß es den entsprechenden Personen bei dieser Aufgabe heiß zu werden scheint.

чения и прочие.“ (Пашов 1994: 161) [... wir können die Handlung aufgrund einer Annahme „rekonstruieren“, ausgehend von bestimmten Fakten, Daten, Folgen, Vergleichen, Vermutungen, Schlußfolgerungen usw.],

was zu nicht unerheblichen Irritierungen in bezug auf das Verständnis des Konklusivs führt.

Um nicht für jede Gewißheitsstufe einen eigenen Terminus einführen zu müssen, betrachte ich den Konklusiv analog zu *умозаключение* bzw. als

*Konstatierung eines Sachverhaltes, der entsprechende geistige, auf der Verarbeitung von wahrgenommenen oder anderweitig verinnerlichten Ereignissen, Zuständen usw. beruhende Operationen zugrunde liegen. Dabei dürfen Ergebnis der betreffenden Operation und Wahrgenommenes nicht identisch sein.*

Wenn die Situationskonstellation eine entsprechende Unterscheidung dieser kausalen Größen nicht zuläßt – die Voraussetzung für eine Schlußfolgerung im Prinzip also auch ihr Ergebnis darstellen könnte – ist eine Abgrenzung der semantischen Bed./Fkt. *Schlußfolgerung* von der in dieser Arbeit auch als semantische Entität betrachteten *Fakt- bzw. Zustandskonstatierung* nur auf der Grundlage möglich, daß die Operation als solche und nicht der betreffende Fakt in den Vordergrund gerückt wird. Sprechaktechnisch erfordert das die Realisierung des direkten Sprechaktes *Konklusiv* in all seiner Variantenvielfalt, die erlebte Rede eingeschlossen.<sup>55</sup>

Von der Art des Sprechaktes muß die Beschreibung entsprechender geistiger Aktivitäten unterschieden werden, was u.a. durch Verben der *разбирам*-Reihe (Синонимен 1994: 498f) bzw. solcher Satzkonstruktionen wie in (22) realisiert wird, zu denen auch *струва ми се, че...; изглежда, че...* [es scheint mir, daß..., es sieht so aus, als...] u.a.m. zählen<sup>56</sup>. Nicht weniger häufig treten jedoch Kontexte des Typs (23) und (24) auf, bei denen die konklusivische Bed./Fkt. nur aus dem Gesamtzusammenhang heraus, d.h. als illokutionärer Sprechakt, zu erschließen ist, was unter Umständen die Analyse und Interpretation des gesamten Textes erfordert, vgl. nochmals die Interpretation des Belegs (22). In der Literatur wird der Konklusiv allgemein als eine Bedeutung bzw. Gebrauchsfunktion des Perfekts gewertet, was auf das Bulgarische bezogen den Einschluß in die Bedeutungsstruktur des *минало неопределено време* bzw. der *келP* bedeutet (vgl. Kluge 1961; Williams 1990; Андрейчин 1976 [1957];

<sup>55</sup> In bezug auf den Konklusiv bedeutet das, daß sich ein Sprecher in die Situation einer anderen Person hineinversetzt und deshalb den Erkenntnisprozeß aus nächster Nähe mitverfolgt, was ihn letztlich dazu befähigt, an Stelle der anderen Person darüber zu berichten.

<sup>56</sup> Es handelt sich hierbei nicht um eindeutige Indikatoren für den Konklusiv. Die Verbindung von *излиза, че...* usw. ist durchaus auch mit der Wiedergabe einer Fremdaussage möglich, was einerseits die Schwierigkeiten der zu vollziehenden Abgrenzung voneinander und andererseits wiederum die bestehenden engen Beziehungen zwischen diesen Bed./Fkt. demonstriert.

Гаджиева 1968; Герджиков 1977; Деянова 1970b; Иванчев 1988).

Kucarov, der den Konklusiv wie folgt definiert:

„установяване на действие<sup>57</sup> от говорещия въз основа на умозаклучения, обобщения и предположения“ (Куцаров 1994: 5) [Feststellen einer Handlung von Seiten des Sprechers auf der Grundlage von Schlußfolgerungen, Verallgemeinerungen und Vermutungen],

geht wie auch die Autoren der Akademiegrammatik (Граматика 1983: 324) sogar so weit, ihn als selbständige morphologische Kategorie zu behandeln, deren strukturelle Kennzeichnung durch die kelp eines Verbs sowohl mit Imperfekt- als auch Aoristmorphem, vgl. *пишел съм* und *писал съм* (a.a.O.: 145; Куцаров 1989: 108ff), erfolgt.

Bei der Überlagerung durch den Renarrativ, die in (Куцаров 1989) mehrfach hervorgehoben wird, soll die entsprechende Periphrase eine Erweiterung durch *бил* erfahren. Neben der Feststellung, daß eine Schlußfolgerung prinzipiell auch von nichtpräteritalen, d.h. präsentischen und futurischen, Formen ausgedrückt werden kann, vgl. Abschnitt 3.5., sprechen alle Anzeichen dafür, daß auch das Vorhandensein der Kopula nicht zwingend erforderlich ist, vgl. Beleg (6) und (25):

- (25) А един прикрит фашист направо дойде у дома, падна в краката ми и започна да плаче, като говореше нещо, което аз от началото не разбрах. После ми стана ясно, че го обвинявали в черноборсаджийство. (Калчев / Софийски разкази). [Ein getarnter Faschist kam direkt ins Haus, fiel vor mir auf die Knie und fing an zu weinen und sagte etwas, was ich überhaupt nicht verstand. Danach wurde mir klar, daß sie ihn des Schwarzhandels beschuldigten.]

Auf diese Weise kommt das Paradigma Kucarovs erheblich ins Wanken, worauf u.a. in Abschnitt 1.2.3. noch detaillierter eingegangen wird, um zu klären, ob diese Bed./Fkt. in der präteritalen Realisierung durch das Perfekt mitabgedeckt wird und welche Rolle dabei dem Ausfall der Kopula beizumessen ist.

Nach dem Vorbild der vorhergehenden Abschnitte ist an dieser Stelle erneut nach evtl. bestehenden Verbindungspunkten zum Renarrativ, Admirativ usw., allerdings jetzt aus Sicht des Konklusivs, zu fragen.

Bei der Beziehung ‘Konklusiv – Renarrativ’ steht gewissermaßen die „Herkunft“ des dargestellten Faktes im Vordergrund. Wenn er nachweislich nicht (bzw. nicht vollständig<sup>58</sup>) auf

<sup>57</sup> Die Bezugnahme auf in der Vergangenheit vollzogene Handlungen bildet insofern eine wichtige Bedingung für meine Untersuchungen, als nur auf diese Weise die von entsprechenden Verben gebildete /-Periphrase ins Blickfeld gerückt wird.

<sup>58</sup> Diese Einschränkung will besagen, daß der Ausgangspunkt für entsprechende Überlegungen durchaus eine

einer Fremdaussage beruht, sondern überwiegend das Ergebnis eigener Überlegungen darstellt, handelt es sich um den 'Konklusiv', vgl. (22) und (25). Zwischen der 'Zustandskonstatierung' und dem 'Konklusiv' kann, wie die Definition des letzteren vorgibt, nur eine Entweder-Oder-Beziehung bestehen. Das Zusammenwirken von 'Konklusiv' und 'Admirativ,' ist theoretisch vorstellbar als eine Überlagerung des als Schlußfolgerung identifizierten Sachverhaltes durch eine entsprechende Reaktion, die dieser ausgelöst hat, vgl.:

- (26) – Колкото за полицията - рекох, едва съдържайки вълнението си, – можеш да седиш спокоен. Жив няма да ме имат, карай нататък... Каква пък мъка било да си истински конспиратор!.. (Георгиев / Нелегален)  
 [– Was die Polizei anbelangt – sagte ich, kaum meine Erregung unterdrückend, – so kannst du beruhigt sein. Lebend wird mich keiner fangen, mach weiter... Was es doch für eine Qual ist, ein richtiger Verschwörer zu sein!..]

Auf die Art von Zusammenhang zwischen dem 'Konklusiv' und dem sog. 'Imperzeptiv', s. Beleg (25), wird in Abschnitt 1.2.2.5. nochmals ausführlich eingegangen.

### 1.2.2.3. Admirativ

Der Terminus *Admirativ*, der in der Albanistik stellvertretend für die meisten der hier zu behandelnden Bed./Fkt. verwendet wird<sup>59</sup> (Buchholz/Fiedler 1987; Fiedler 1966), meint vom Lateinischen ausgehend (*admirari*) 'Ausdruck von *Verwunderung*'. Diese Bed./Fkt.-Realisierung wird auch für die bulgarische kllP von einer ganzen Reihe von Linguisten favorisiert (vgl. Mindak 1991; Walter 1974, 1977; Weigand 1925; Ziegerer 1994; Норман 1994).

Andrejčin meldet diesbezüglich Widerspruch an und schlägt seinerseits die Bezeichnung *inoptativus* für den Ausdruck unerwarteter Fakten, „*wyrażanie faktów nie spodziewanych*“ (Andrejczyn 1938: 68)<sup>60</sup>, vor – eine Sachverhaltsinterpretation, die noch bei Sytov (Съртов 1979) und in der Akademiegrammatik (Грамматика 1983: 361) Erwähnung findet.

Allerdings schließen weder diese noch das von Sytov ebenfalls angeführte *Staunen* einander aus, sondern sind im Gegenteil eng miteinander verbunden. Der Unterschied zwischen ihnen besteht darin, daß das *Unerwartetsein* einer bestimmten Sache die Voraussetzung für

---

Fremdaussage sein kann, die auf irgendeine Weise dann in eine Schlußfolgerung einfließt. Ausschlaggebend für die zu treffende Entscheidung ist die Nichtidentität des als Schlußfolgerung qualifizierten Sachverhalts mit dem Inhalt der Fremdaussage, was im Einzelfall unter Umständen schwer voneinander zu trennen ist.

<sup>59</sup> Analog dem Terminus *Renarrativ* in der Bulgaristik.

<sup>60</sup> In seiner Dissertation behandelt Andrejčin den Admirativ noch als „Verwendung von Formen“, vgl. die von ihm gebrauchten Begriffe wie 'użycie' bzw. 'zastosowanie' (Andrejczyn 1938: 68), was sich dann später in der Bulgaristik immer mehr in Richtung „Bedeutung der kllP“ verselbständigt.

die Reaktionen der 'Verwunderung' bzw. des 'Staunens', das aus sprachlicher Sicht im Vergleich zum vorhergehenden eine stärkere Gefühlsäußerung beschreibt, bildet. Das bedeutet weiter, daß sich beide Reaktionsarten – im Unterschied zu dem sie bedingenden 'Unerwartetsein' – durch Emotionen auszeichnen, die sowohl positiver als auch negativer Natur sein können. Der Vorschlag von Andrejčín ist demnach nicht völlig von der Hand zu weisen, sondern nur auf einer anderen kognitiven Ebene angesiedelt, denn es geht bei der Begriffssuche für die vorliegende semantische Kategorie vorrangig um die entsprechenden Reaktionen selbst und nicht um die Beschreibung des Wissensstandes der betreffenden Person.

Die Autoren der Akademiegrammatik z.B. ließen sich von dem Ziel leiten, auch negative Reaktionen wie z.B. *Unzufriedenheit* (a.a.O.) in das System einzuarbeiten, was sich nach ihrer Meinung mit dem Begriff 'Unerwartetsein' als Ursache besser begründen läßt als mit der eher positiv konnotierten Bedeutung des Begriffes 'Verwunderung'<sup>61</sup>, die ich hier allerdings nicht erkennen kann.

Hinsichtlich der Frage, welcher Art die Feststellung der Sachverhalte sind, die den entsprechenden Reaktionen vorausgehen und somit aus linguistischer Sicht die semantische Basis bilden, gehen die Meinungen weit auseinander. Genau das ist aber das zentrale Problem (und nicht die Wahl des am besten geeigneten Begriffes für die Reaktion!), denn jede beliebige Reaktion ist untrennbar an einen Wahrnehmungsprozeß gebunden, der sich auch auf irgendeine Weise als semantische Entität innerhalb einer Äußerung manifestiert.

Für Darden (1977) ist der *Zweifel* (doubt) der semantische Hintergrund, bei Gerdžikov (Герджиков 1977; 1984) stellt der Admirativ eine Gebrauchsform des Konklusivs dar, während Kucarov in ihm die Summe von Modus und Renarrativ (Кучаров 1984) sieht. Friedman (Фридман 1980) erhebt den aus einer Handlung folgenden Zustand zur Invariante (a.a.O.), Kuznecov dagegen sowohl den Renarrativ als auch den Konklusiv (Кузнецов 1982) – vielfältiger und widersprüchlicher ist das Bild kaum zu zeichnen.

Hypothetisch ist eine Verknüpfung des Admirativs, außer mit dem Optativ, mit allen anderen vier in dieser Arbeit zu behandelnden Bed./Fkt. möglich, wobei er bei entsprechender Fokussierung dieses semantischen Aspekts selbst zum Sprechakt avancieren kann. Will man in der Beurteilung nicht so weit gehen, handelt es sich zumindest um eine zusätzlich zum Aus-

---

<sup>61</sup> Das macht die Feststellung notwendig, daß semantische Entitäten prinzipiell von den Gefühlen selbst zu trennen sind, d.h., die unterschiedliche semantische Konnotiertheit von Gefühlsbenennungen läßt keine direkten Rückschlüsse auf die Qualität der psychischen Prozesse zu.



druck kommende Sprechereinstellung im Rahmen der mit den anderen Bed./Fkt namensgleichen Sprechakte, vgl.:

- „X ist gestern durch die Prüfung gefallen.“ – „Was??? Durch die Prüfung gefallen?!“ (Renarrativ + Imperzeptiv)
- „Da hat sich doch Y tatsächlich die Haare ganz kurz schneiden lassen!“ (Zustandskonstatierung + Imperzeptiv)
- “Sie hat sich sicher verletzt!“ (Konklusiv + Imperzeptiv)

Zunächst fällt an diesen Kontexten auf, daß das semantische Merkmal des ‘Staunens’ bzw. der ‘Verwunderung’ ausschließlich aus dem Gesamtzusammenhang, d.h. dem Zusammenspiel von Wortwahl, Wortfolge und Intonation, resultieren dürfte. Welche Rolle bzw. Funktion kommt hierbei nun dem Prädikat zu, d.h., was muß es seinerseits signalisieren, um diese Äußerungsbedeutung bzw. den Sprechakt<sup>62</sup> entstehen zu lassen?

Auf die kllP des Bulgarischen übertragen, sind folgende Möglichkeiten in Betracht zu ziehen:

1. die kllP kann die admirativische Bed./Fkt. selbständig realisieren und bringt sie als einen Bestandteil in die Äußerungsbedeutung mit ein,
2. die kllP besitzt selbst keinen Anteil an der Explizierung des Admirativs, weil dieser als morphologische Kategorie nicht existiert; es handelt sich in diesen Fällen um expressiv überzeichnete Bed./Fkt. des Renarrativs, Konklusivs bzw. der Zustandskonstatierung,
3. die kllP legt durch den Ausdruck eines bestimmten semantischen Merkmals die Grundlage für die Explizierung des Admirativs, und unter Umständen auch der anderen hier zur Diskussion stehenden Bed./Fkt.

Sehen wir uns unter diesem Gesichtspunkt die nachstehenden Belege für das Bulgarische an, die in der Reihenfolge ihrer Aufführung und entsprechend ihrer Äußerungsbedeutung ohne Berücksichtigung der expressiven bzw. admirativischen Komponente in den wesentlichen Punkten den obigen deutschen Beispielen folgen.

- (27) – А досега защо не раждаше? - с право попита Надя.  
 – Не исках.  
 – Я гледай: не била искала! Да не би да си чакала войната да мине, а?  
 (Распутин / Живей и помни – Übers. aus dem Russ.)  
 [– Und warum hast du bis jetzt kein Kind geboren? – fragte Nadja zurecht.  
 – Ich wollte nicht.  
 – На, сиех мал еиер ан: сие wollte nicht! Ду willst doch nicht етwa warten, bis der Krieg zu Ende ist, was?]

<sup>62</sup> Beide Termini werden fortan synonym verwendet, wenn es nicht um rein Inhaltliches geht.

- (28) – Бре, та то тук нямало никакъв материал! – извика Мамуля, когато разкриха покрива и започнаха да хвърлят кривите изгнили греди. (Караславов / Къща с колони) [– Menschenskind, hier gibt es kein Material! – schrie Mamulja, als sie das Dach öffneten und begannen, die krummen, verfaulten Balken herunterzuwerfen.]
- (29) Зачервен от срам, смущение и яд, Лопачин изслуша гневните думи на бабичката и каза смутено:  
– Ама че си била<sup>63</sup> лоша, стрино! (Шолохов / Те се сражаваха за родината – Übers. aus dem Russ.) [Rot vor Scham, Verlegenheit und Ärger hörte sich Lopachin die wütenden Wörter der Alten an und sagte schüchtern: – Was bist du doch böse, Tante!]

Auf den ersten Blick sind außer dem semantischen Merkmal der expressiv zum Ausdruck gebrachten 'Verwunderung' und der Explizierung der kIIP keine weiteren Gemeinsamkeiten festzustellen. In (27) liegt ein Bezug zum Renarrativ, ähnlich dem bereits erwähnten – *Тя вчера почина. – Кой починал?* vor, bei (28) handelt es sich dagegen eindeutig um eine Fakt- bzw. Zustandskonstatierung, die in gewisser Hinsicht auch auf (29) zutrifft, wenn nicht der Umstand hinzutreten würde, daß sie auf dem Wege der Schlußfolgerung und nicht der direkten, d.h. optischen, Wahrnehmung wie in (28) erfolgt ist. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, stellt sich die Frage, ob dem sog. Renarrativ in (27) nicht dasselbe Modell zugrunde gelegt werden könnte – ein Interpretationsvorschlag, der sich nicht ohne weiteres aufdrängt, sondern anhand noch zu bestimmender Merkmale nachgewiesen werden müßte.

Aus der Begriffsbestimmung des Admirativs folgt, daß man es im entsprechenden Fall mit einer aus der Gesamtmenge expressiv gebrauchter kIIP ausgesonderten spezifischen Gruppe zu tun hat, die, wie die Wahl des Terminus vorgibt, an die Reaktion der 'Verwunderung' bzw. des 'Staunens' gebunden ist.

Wie aber unschwer an Beleg (27) zu erkennen ist, sind die in diesem Rahmen zum Ausdruck kommenden Reaktionen bei weitem nicht auf die genannten beschränkt, sondern können, wie im vorliegenden Beleg, ebenso in *Empörung*, *Unverständnis* u.v.a.m.<sup>64</sup> münden. Der Aspekt der „Spezifizierung“ bzw. „Weiterentwicklung“ der Emotionen in ganz unterschiedliche Qualitäten ist dabei besonders hervorzuheben, denn nur so wird das Motiv der Benennung, dem die Verallgemeinerung aller möglichen Reaktionen zu den Begriffen 'Verwunde-

<sup>63</sup> In diesem eindeutigen Fall der Funktionsübereinstimmung mit der kIIP in der 3. Person wurden auch Beispiele für die 2.P. herangezogen.

<sup>64</sup> Diese Tatsache ist den meisten Linguisten ebenfalls nicht verborgen geblieben und wird von ihnen meistens so gelöst, daß man diese Erscheinungen unter die Hülle der offiziell anerkannten und weitverbreiteten Termini steckt, wie z.B. Civ'jan in bezug auf Reaktionen des Typs *Freude* und *Ärgernis* vorgeht, die sie dem Admirativ zuschreibt (Цивьян 1990: 161).

rung' bzw. 'Unerwartetsein' vorangegangen ist, verständlich.

Ziegerer wendet sich in diesem Zusammenhang mit Recht ausdrücklich gegen die Subsumierung solch unterschiedlicher Sachverhalte unter den Begriff 'Renarrativ' (1994: 55). Daß beide Erscheinungen, d.h. Renarrativ und emotionale Reaktion, ohne weiteres aufeinandertreffen können und dabei dennoch voneinander zu trennende semantische Größen bleiben, stellt Arutjunova aus universeller Sicht auf überzeugende Weise dar, vgl.:

"Просодика цитации определяется эмоциональным озвучиванием нейтральной интонации названия: эмоции как бы накладываются на ровный интонационный «грунт»." (Арутюнова 1998: 672). [Die Prosodie eines Zitats wird bestimmt durch die emotionale Realisierung der neutralen Intonation der Aussage: die Emotionen werden sozusagen über den gleichmäßigen Intonationsgrund gelegt.]

Allein für das Zitieren von Fragen notiert Arutjunova folgende „psychologische Mechanismen“, die problemlos auf alle anderen Zitattypen übertragen werden können: *удивление, обида, возмущение, растерянность, нежелание, отказ, возражение, протест, изумление, гнев, радость* [Verwunderung, Ärger, Empörung, Bestürzung, Unwillen, Ablehnung, Widerspruch, Protest, Erstaunen, Wut, Freude] u.v.a.m. (a.a.O.: 678f).

Als eine weitere wichtige These dieses Abschnitts, die es in dieser Arbeit fortlaufend zu überprüfen gilt, kann notiert werden, daß der mit Hilfe der kIIP realisierte Admirativ<sup>65</sup> im Gegensatz zur Zustandsexplizierung sowie zum Renarrativ und Konklusiv keine selbständige Bed./Fkt. der kIIP darzustellen scheint. Damit wäre auch die Interpretation des Belegs (21) eindeutig vorgegeben.

#### 1.2.2.4. Optativ

Der Optativ, der hauptsächlich im Rahmen der Modalitäts- bzw. Modusdiskussion zur Sprache gebracht wird und in Anlehnung an Kordis Gegenstandsbestimmung zu definieren ist als:

„Оптативное высказывание выражает желание говорящего, направленное на то, чтобы исполнилось действие, обозначенное в предложении“ (Теория 1990: 172)  
[Der Optativ drückt einen Wunsch des Sprechers aus, der darauf gerichtet ist, daß sich die im Satz wiedergegebene Handlung erfüllen möge],

ist meines Erachtens noch nicht in direktem Zusammenhang mit der kIIP im Bulgarischen erwähnt worden. Das verwundert um so mehr, als auch in anderen Sprachen, z.B. im Russi-

<sup>65</sup> Diese Einschränkung macht sich in Abgrenzung von solchen, in Abschnitt 2.2.1. zu behandelnden Realisierungen notwendig.

schen, die Herausbildung des Optativs auf der Grundlage bestehender Vergangenheitsformen erfolgte, vgl. (Виноградов 1972: 461), bzw. im Georgischen noch erfolgt, vgl. (Boeder 2000: 307ff), und diese Beziehung von Vergangenem und Zukünftigem beim Ausdruck eines Wunsches, vgl. auch Zachar'in (Захар'ин 1995), wohl auch eine universelle Erklärung findet, vgl.:

„В желании, рассматриваемом независимо от словесного выражения, осуществление, т. е. слияние возникающих в мысли образов желаемого, сложившегося из прежних восприятий, с новыми восприятиями, есть событие будущее. Согласно с этим в языке представление желательного прошедшим может рассматриваться как частный случай представления объективно-будущего прошедшим...“<sup>66</sup> (Потебня – zit. nach Виноградов 1972: 461) [In einem Wunsch, der unabhängig von der verbalen Realisierungsweise zu sehen ist, stellt die Verwirklichung, d.h. das Zusammenschmelzen der gedanklich erscheinenden Wunschbilder aus früheren Wahrnehmungen mit neuen Wahrnehmungen, ein zukünftiges Ereignis dar. Entsprechend kann in der Sprache die Darstellung eines Wunsches durch die Vergangenheitsform als ein Sonderfall der Darstellung von Objektiv-Zukünftigem mit Hilfe der Vergangenheitsform angesehen werden.]

Eine entsprechende Beobachtung für das Altslavische machte Miklosich, der dem „Partizip ohne *jes*“ die Bedeutung eines *Wunsches* einerseits und eines *Gebots* bzw. *Verbots*<sup>67</sup> andererseits zuschreibt (1926: 802f). Der Wunsch par excellence wie in (32) findet seine Realisierung u.a. auch in sog. Wunschformeln, vgl. (30)<sup>68</sup> und (31), erkennbar daran, daß die Aufforderung zur Handlung imaginär, d.h. an niemanden konkret adressiert ist.<sup>69</sup>

(30) А ти и опашката си подвил, и сълза проливаш: „Ах, разбиха полка ни! Ах, разбиха армията ни! Ах, германците си пробиха път!“ Мътните го взели тоя проклет германец! (Шолохов / Те се сражаваха за родината - Übers. aus dem Russ.) [Und du ziehst den Schwanz ein und jammerst: „Ach, sie haben unser Regiment zerschlagen! Ach, sie haben unsere Armee zerschlagen! Ach, die Deutschen haben sich den Weg gebahnt!“ Der Teufel soll diesen verfluchten Deutschen holen!]

(31) Ти къде летуващ? В идиотски Гагри? Аз тия Гагри вече не мога да ги гледам. Но опазил ме господ да се изтърва, че искам, значи, да си ида на село. Къде си! Ще я хване такава истерика! (Шукшин / Две писма –

<sup>66</sup> An dieser Stelle lasse ich allerdings noch offen, ob es sich auch im Fall der Verwendung der *klIP* um eine an diese gebundene *Bed./Fkt.* oder um eine Bedeutung der Äußerung im ganzen handelt.

<sup>67</sup> Das an dieser Stelle aus dem Deutschen aufgeführte Beispiel: „die rosen auf den Weg gestreut!“ läßt ganz deutlich die gemeinsamen Berührungspunkte der Optativ- mit der Imperativbedeutung erkennen, die eine eindeutige Zuordnung zu einer von beiden sehr erschweren. In diesem Fall müßte man sich entscheiden, ob der hinter der Aufforderung zur Handlung stehende Wunsch oder die illokutionäre Seite als solche das Hauptmerkmal darstellt, vgl. auch (Теория 1990: 176).

<sup>68</sup> Die negativ konnotierten Wunschformeln bilden eine besondere Form des Fluches.

<sup>69</sup> Meiner Meinung nach handelt es sich bei der Adressiertheit/Nichtadressiertheit des Wunsches, vgl. auch (Теория 1990: 173), um das wesentlichste Merkmal im Hinblick auf die Abgrenzung von optativischer und imperativischer *Bed./Fkt.*

Übers. aus dem Russ.) [Wo verbringst du den Sommer? Etwa in dem idiotischen Gagri? Ich kann dieses Gagri schon nicht mehr sehen. Aber Gott behüte, daß ich ein Wort fallenlasse, daß ich aufs Dorf will. Wo denkst du hin! Dann bekommt sie gleich einen hysterischen Anfall!]

- (32) Подробности около неговата личност ние научихме много лесно. Той се казвал Първал Гъберя от село Крушаре, имал шест деца. Жена му умряла преди година от огница, децата растели по божията милост... (О, ако била кобилата!) Тогава можел да започне и търговия. (Калчев / Софийски разкази) [Details zu seiner Person erfuhren wir ganz leicht. Er heißt Pärval Gäberja, stammt aus dem Dorf Krušare und hat sechs Kinder. Seine Frau ist vor einem Jahr an hohem Fieber gestorben, die Kinder wachsen ohne Fürsorge auf... (Oh, hätte er doch eine Stute!) Dann könnte er auch einen Handel anfangen.]

Wenn der semantische Festigkeitsgrad<sup>70</sup> der Wunschformeln entsprechend hoch einzuschätzen ist, vgl. (31), dann ist es angebracht, von phraseologischen Einheiten zu sprechen, in denen die kIP „konserviert“ vorliegt. Bei Beispielen wie (30) und (33) kann man von Analogiebildungen sprechen, die sich derselben Methode bedienen, um die optativische Bed./Fkt. zu realisieren, wobei Aktanten und syntaktische Strukturen allerdings variieren können, vgl.:

- (33) Дядото изпъшка, наведе се и взе да търси нещо по краката си. – Един фитил дянах някъде, синко – обясни той. - Я погледни, ти виждаш по-добре. Че тез, широките фитили, вече не се намират, няма откъде да се вземат. Тю, да му се невидяло, сега го държах в ръцете си - къде ли се е забутал? (Распутин / Живей и помни – Übers. aus dem Russ.) [Оpa seufzte auf, bückte sich, um etwas um den Füßen herum zu suchen. – Ich habe einen Docht irgendwohin gesteckt, Söhnchen – erklärte er. – Schau doch mal nach, du siehst besser. Die breiten Dochte sind nirgends mehr zu bekommen, sie gibt es einfach nicht mehr. Verflucht soll er sein, gerade habe ich ihn noch in meinen Händen gehalten – wo ist er bloß hin?],

so daß das Argument, daß es sich ausschließlich um Relikte mit optativischer Bed./Fkt. aus weit zurückliegenden Sprachzuständen handelt und der Mechanismus nicht mehr zu den produktiven zählt, entkräftet werden kann.<sup>71</sup>

Ein sehr interessantes Beispiel liegt in dieser Hinsicht mit Beleg (32) vor. Bei näherer Betrachtung der kontextuellen Umgebung scheint allerdings der Einwand berechtigt, daß es sich hier letztlich um die ‘Wiedergabe fremder Rede’, d.h. um die *Weitervermittlung* des Wunsches eines anderen – nicht des hier Sprechenden<sup>72</sup> –, handelt, die für die Verwendung der

<sup>70</sup> Dieses Merkmal definiere ich stark vereinfacht als die gemeinsame Vorkommenswahrscheinlichkeit der einzelnen Komponenten.

<sup>71</sup> Zum Formenspektrum im einzelnen s. auch den Abschnitt 6.3.5.1.

<sup>72</sup> An dieser Stelle wird die Notwendigkeit der Unterscheidung von Sprechaktbedeutung und Sprechereinstellung besonders deutlich, bedingt durch das Beteiligtsein zweier Personen am Zustandekommen der vorliegenden Äußerungsbedeutung.

kllP<sup>73</sup> verantwortlich zu machen ist. Aus dieser Sicht gewinnt die Kombination von Renarrativ und Optativ an Realität, werden allerdings auch andere Interpretationen nicht ausgeschlossen. Zu bedenken wäre bspw., ob eine Schlußfolgerung als Wunsch (Konklusiv und Optativ) existieren kann, im konkreten Fall also der Erzähler den Wunsch des anderen, ein Pferd zu besitzen, aus der Lebensgeschichte der betreffenden Person für dieselbe ableitet. Beispiel (32) ist darüber hinaus in der Lage, eine zwischen Wunsch, d.h. Optativ, und Zustandsexplizierung bestehende Affinität glaubwürdig zu vermitteln, wenn man sich den entsprechenden Zustand „Besitz eines Pferdes“ als für die Zukunft wünschenswert vorstellt. Vinogradov bestätigt diese Überlegung, wenn er ausführt:

„Такое употребление формы прошедшего совершенного основывается на субъективной убежденности в наличии результата.“ (Виноградов 1972: 430) [Solch eine Verwendung der vollendeten Vergangenheitsform gründet sich auf die subjektive Überzeugtheit des Vorliegens eines Resultats.]<sup>74</sup>

Auf demselben Prinzip beruht auch der bulgarische Willkommensgruß *добре дошъл*, mit dem von seiten des Sprechers der Hoffnung bzw. dem Wunsch Ausdruck verliehen wird, daß jemand 'gut angekommen ist' bzw.: 'X wünscht Y, gut angekommen zu sein'. Die Besonderheit dieses Rituals bzw. Optativs und damit die Idiomatizität dieser kommunikativen Formel besteht allerdings darin, daß das Resultat der Handlung nicht erst angestrebt wird, sondern zum Redezeitpunkt schon vorliegt, und der Sprecher sich von der angesprochenen Person eine „Bestätigung“ dieses Faktos wünscht, die von ihm aus gesehen nur in der Zukunft ausgesprochen werden kann.<sup>75</sup> Das Verbindungsglied der entsprechenden kllP-Verwendungen mit dieser kommunikativen Formel besteht in dem Wunsch bzw. Herbeisehnen eines Zustandes, der unabhängig vom Zeitpunkt seiner Konstatierung aus einer in der Vergangenheit eingesetzten Handlung resultiert.

<sup>73</sup> Legt man diesbezüglich die Umformungstheorie der sog. indikativischen in die renarrativischen Formen zugrunde, hieße das, daß hypothetisch die Grundlage *беше* gewesen sein müßte, da eine entsprechende Modifizierung von *би билa*, d.h. der Wegfall der Partikel bei dieser, gewöhnlich optativisch verwendeten Konstruktion (vgl. Gołab 1964: 39), nicht zu begründen wäre.

<sup>74</sup> Im folgenden stellt Vinogradov außerdem einen Bezug von der Verwendungsweise der Vergangenheit, unabhängig allerdings von einem Wunsch resp. Optativ, zur Expressivität und in gewisser Hinsicht auch zum Konklusiv her, vgl.: „Этот временной сдвиг, мотивированный резкой экспрессивностью сообщения, свойствен либо эмоциональному, изобразительному языку, либо языку непреложных логических умозаключений, т.е. убеждающему, волевому языку.“ (a.a.O.) [Dieser zeitliche Sprung, motiviert durch eine große Expressivität der Mitteilung, ist entweder der emotionalen, darstellenden Sprache eigen, oder der Sprache der unumstößlichen logischen Schlußfolgerungen, d.h. der Sprache der Überzeugung und des Willens].

<sup>75</sup> Das semantische Merkmal der *Idiomatizität* hat die semantische Abweichung zwischen der Bedeutung der syntaktischen Struktur und der tatsächlichen Referenz zum Inhalt. Bei *добре дошъл* findet diese semantische Verschiebung ausschließlich auf der pragmatischen Ebene statt.

### 1.2.2.5. Imperzeptiv

Unter dem Imperzeptiv ist die *Nichtbezeugtheit der Handlung*<sup>76</sup> zu verstehen.

Die Einbeziehung dieser Bed./Fkt. in die Diskussion ist dadurch zu erklären, daß sie einige Wissenschaftler als Auslöser für die Herausbildung des Renarrativs und z.T. auch Admirativs<sup>77</sup> betrachten (vgl. Korytkowska 1983; Koseska-Toszewa 1975; Леонидова 1978; Цивьян 1990) bzw. ein Streit darüber geführt wird, ob dieses semantische Merkmal eine Invariante des ersteren darstellt oder nicht.<sup>78</sup>

Die Anerkennung des Imperzeptivs als selbständige Bed./Fkt. der kllP im Bulgarischen würde bedeuten, daß eine wichtige Komponente des dieser Sprachgemeinschaft zugeschriebenen Weltmodells, und zwar die Unterscheidung einer sichtbaren von einer unsichtbaren Welt (видимый/невидимый мир – vgl. Цивьян 1990), bis heute sprachlich fest verankert ist. Das ist aber insofern nicht der Fall<sup>79</sup>, als zwischen dem Ausdruck der optischen Wahrnehmung bzw. Nichtwahrnehmung einer Handlung nicht klar differenziert wird. Das heißt, daß:

(34) ...Иван заминал за Париж... [...Ivan ist nach Paris abgereist...]

keineswegs, wie Korytkowska (1983: 180) behauptet, eine Zeugenschaft des Vorgangs seitens des Sprechers ausschließt, sondern eine Wiedergabe einer Fremdaussage bzw. eine Faktkonstatierung vorliegen kann, ohne das erstgenannte Merkmal zu revidieren bzw. überhaupt zu ihm Stellung zu beziehen<sup>80</sup>, und die Aussage:

<sup>76</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Imperzeptiv nur auf das Optische begrenzt, über die Rolle der akustischen Wahrnehmung in dieser Hinsicht liegen mir keine Erkenntnisse bzw. Untersuchungsergebnisse für das slawische Sprachgebiet vor.

<sup>77</sup> Die Begründung in bezug auf den Admirativ, der ja aufgrund seiner Spezifik auf irgendeine Art von Wahrnehmung des entsprechenden Sachverhalts angewiesen ist, lautet bei Civ'jan so, daß der Sprecher bis zum Redemoment keine Kenntnis von dem betreffenden Fakt hatte (Цивьян 1990: 161; 1973: 251), d.h. sich „außerhalb“ seines Radius befand, und dann eine Bewegung „hinein“ vornimmt, also aus dem „Unsichtbaren“ ins „Sichtbare“: „Говорящий подчеркивает, что он находится в н е сообщения, и в случае адмиратива его шаг в н у т р ь совершается очень резко“ (1990: 162) [Der Sprecher unterstreicht, daß er sich außerhalb der Mitteilung befindet und im Falle des Admirativs vollzieht er einen plötzlichen Schritt hinein]. Eine abschließende Stellungnahme zu dieser Ansicht erfolgt unter Abschnitt 6.3.1.3.

<sup>78</sup> Dafür plädieren u.a. Andrejčín (Andrejczyn 1938; Андрейчин 1977), Friedman (1981), Kattein (1979), Korytkowska (1983), Roth (1979), Slawski (1962), Bezikovič/Gordova-Rybal'čenko (Безикович/Гордова-Рыбальченко 1957), Gerdžikov (Герджиков 1977), Kucarov (Куцаров 1984), Stojanov (Стоянов 1993) und dagegen Johanson (1971), Williams (1990), Ziegerer (1994), Georgieva (Георгиева 1980), Gerdžikov (Герджиков 1984), Кметова (Кметова 1986), Kozinceva (Козинцева 1994), Norman (Норман 1994) u.a.m., vgl. auch Abschnitt 1.2.1.

<sup>79</sup> Bezugspunkt für diese Feststellung ist der gegenwärtige Sprachzustand. Daß es aus diachroner Sicht evtl. eine eindeutige Trennung der zwei „Welten“ gegeben hat, steht auf einem anderen Blatt und wird an anderer Stelle besprochen werden.

<sup>80</sup> Davon ist u.a. auszugehen, wenn es sich in bezug auf den Renarrativ beim Erzähler und der im Dictum erwähnten agierenden Person um ein und dieselbe handelt, d.h. wenn aus grammatischer Sicht die 1. Person

(35) Иван замина за Париж. [Ivan ist nach Paris abgereist...]

nicht automatisch impliziert, daß der Sprecher Zeuge des Wegfahrens von Ivan gewesen sein muß, vgl. dazu ein äquivalentes türkisches Beispiel in Johanson (1971: 280). Dabei handelt es sich hier um eindeutig bezeugbare bzw. beobachtbare Handlungen im Gegensatz zu solchen, die nur auf der kognitiven Ebene angesiedelt sind wie *разбирам, представям си, мисля* [verstehen, sich vorstellen, denken] u.a.m. und deshalb der unmittelbaren Wahrnehmung durch andere nicht zugänglich sind.

Haben wir es hier also mit einer Fiktion zu tun oder kommt der Imperzeptiv doch an einer Stelle in unabhängiger Form zur Geltung? Untersuchen wir unter diesem Gesichtspunkt folgende Belege:

(36) Съвсем неочаквано той ми завъртя такъв плесник, че маргаритката на лявото ми ухо – както по-късно разбрах – хвъркнала чак до плювалника. (Вежинов / Процесът) [Ganz unerwartet hat er mir eine solche Ohrfeige verpaßt, daß die Margerite in meinem linken Ohr – wie ich später bemerkte – bis zum Spucknapf geflogen ist.]

(37) Свалих панталоните, търся номерчето – няма го. Връвчицата тук, на крака, а листчето го няма. Изчезнало! (Зощенко / Баня – Übers. aus dem Russ.) [Ich streifte meine Hose runter und suche die Nummer – aber sie ist nicht mehr da. Das Bändchen hängt noch, aber das Zettelchen ist fort. Verschwunden!]

Wie an den beiden Handlungsabläufen zu erkennen ist, hat der Sprecher diese nicht bewußt verfolgt, sondern nur aufgrund der sich ergebenden Resultate bzw. Fakten auf sie schließen können. Der in dieser Hinsicht einzubringende Einwand, daß es sich in beiden Fällen eigentlich um eine Zustandskonstatierung handelt – in (37) par excellence und in (36) auch ersetzbar durch eine Schlußfolgerung – ist nicht von der Hand zu weisen. Dennoch ist nicht zu überse-

vorliegt. Wesentlich ist dabei der Faktor des tatsächlich „beobachtbaren“ Handelns, wie folgender Ausschnitt aus dem Zyklus „Софийски разкази“ von Калчев zeigt:

Аз ги [афиши] окачих, а другарият Мичев ми каза, че *предстоели* и други събития, на които аз ще бъда свидетел, макар и да не съм дотам класосъзнателен. *Спасявало* ме само това, че съм хранил на времето бедни студенти и съм пращал от време на време храна в затвора... [Ich habe sie (die Plakate) aufgehängt und der Genosse Mičev sagte mir, daß noch andere Ereignisse *bevorstünden*, deren Zeuge ich sein würde, obwohl ich nicht klassenbewußt genug sei. Es *hat* mich nur *gerettet*, daß ich eine *Zeit* lang arme Studenten *versorgt* und ihnen von *Zeit* zu *Zeit* Essen ins Gefängnis *geschickt habe*...]

d.h., eine Zuschreibung von Handlungen bzw. Eigenschaften an die Adresse des ich-Subjekts kann den erforderlichen Nachweis nicht eindeutig erbringen. Aus struktureller Sicht wären die sog. Renarrativformen außerdem nur am Vorhandensein von *бил* erkennbar. In bezug auf das Beispiel (34) ist so anzunehmen, daß eine Modifizierung der Aussage vorgenommen wird, um eine Wiedergabe der selbsterlebten Handlung mit fremden Worten zu rechtfertigen, vgl.:

Красимир само каза, че Иван вчера заминал, нищо друго. [Krasimir sagte nur, daß Ivan gestern abgereist ist, nichts anderes.]



hen, daß der Nichtbezeugtheit des Handlungsablaufs bzw. dem Nichtbewußtsein desselben eine besondere Bedeutung zukommt, d.h. speziell betont wird. An diesen Beispielen wird auch deutlich, daß hier zwischen verschiedenen Handlungsphasen unterschieden werden muß, von denen nur die erste nicht wahrgenommen wurde. Das Handlungsergebnis, sofern ein solches auszumachen ist, wohl. Daraus kann weiter der Schluß gezogen werden, daß der Imperzeptiv in „reiner“ Form, d.h. als unabhängige, selbständige Bed./Fkt., nicht auftritt<sup>81</sup>, vgl. auch die Ausführungen von Boeder (2000: 286) und Bulut (2000: 174) in bezug auf andere Sprachen – eine nur allzu logisch erscheinende Tatsache, da man kein Geschehen thematisieren kann, das man nicht gesehen hat und von dem man auch sonst nichts erfahren hat bzw. weiß.

Durch die Belege (36) und (37) wurde die Verbindung mit dem Konklusiv und der Zustandsexplizierung bereits angesprochen. Von den vorhergehenden Beispielen betrifft das u.a. auch Beleg (20) für die Zustandsexplizierung und (25) für den Konklusiv, in (9) gibt es sogar Hinweise auf alle drei Bed./Fkt. Daß sich auch der Renarrativ in dieses Schema einzureihen vermag, belegt eine Vielzahl der bereits angeführten Belege. Außer der situationsbedingten Bewertung des Nichtbezeugtseins der Handlung in bezug auf eine Fremdaussage, z.B. bei historischen Geschehnissen, existieren zahlreiche sprachliche Indikatoren, u.a. auch die, die auf das Vorhandensein eines Gerüchtes verweisen.

An dieser Stelle ist nochmals hervorzuheben, daß das Gesagte nur auf die sog. beobachtbaren Handlungen zutrifft, so daß aus linguistischer Sicht weder die resultatsorientierten, vgl. *станал* (7) und *се намерил* (21), noch die kognitiven Verben und Zustandsverben wie *бил/-а/-о* (5), (11), (23), (26), (29) und *нямало* (28) in diesen Bereich fallen.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, daß der sog. Imperzeptiv als sehr häufig auftretende, aber dennoch fakultative „Begleiterscheinung“ des Renarrativs und mit noch größeren Abstrichen auch der Zustandsexplizierung fungiert, in bezug auf den Konklusiv jedoch obligatorisch wird, vgl. dazu auch die entsprechenden Definitionen in den bulgarischen Grammatiken von Krăstev und Pašov (Кръстев 1993: 123; Пашов 1994: 161). Obligatorisch ist das Nichtbeobachtethaben der Handlung auch für den Optativ, bei dem die entsprechende Handlung noch nicht stattgefunden haben kann. Für den Admirativ gilt aufgrund seiner semantischen Unselbständigkeit auch hier das zu den ersten drei Bed./Fkt. Gesagte.

Wird die Verwendung einer kIIP eindeutig mit dem Imperzeptiv in Beziehung gebracht, hängt das entweder mit der Interpretation des Geschilderten vom Rezipienten ab bzw. vom

---

<sup>81</sup> Diese Eigenschaft teilt er, wenn man die bisherigen Ergebnisse in die Analyse einbezieht, mit dem Admirativ.

Zusammentreffen mehrerer Faktoren, die im konkreten Fall die *optische Nichtwahrnehmung der Handlung* durch den Sprecher als besonders relevant erscheinen lassen.

### 1.2.3. Zusammenfassung

Nach den Einzeldarstellungen der Realisierungsmöglichkeiten der klIP und dem Aufzeigen der bis hierher ermittelten Wechselbeziehungen zwischen ihnen stellt sich die Frage nach dem Gesamtzusammenhang, d.h., ob es möglich sein wird, alle herausgearbeiteten Interpretationen – Bed./Fkt. einerseits und das Merkmal der unspezifizierten *Expressivität* andererseits –, widerspruchsfrei in ein großes Ganzes zusammenzuführen.

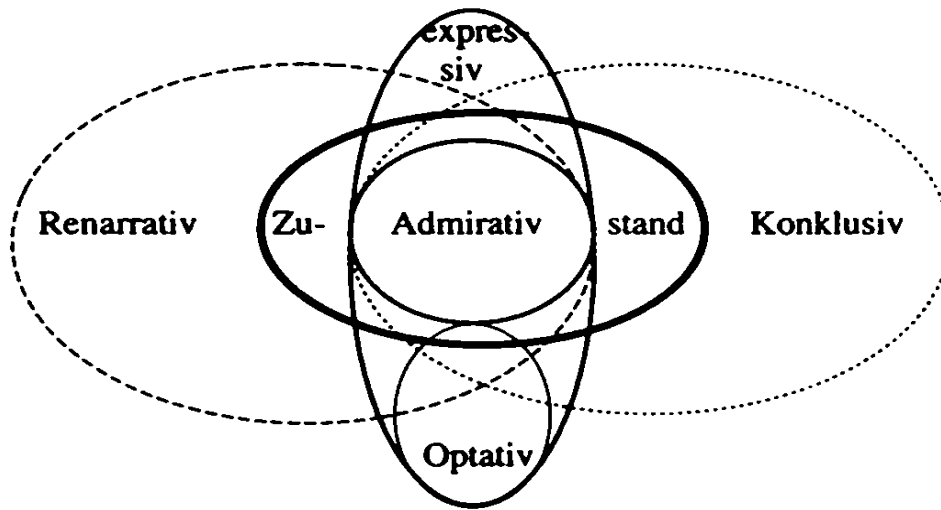
Es wurde zunächst davon ausgegangen, daß im Unterschied zum Imperzeptiv und Admirativ, die Bed./Fkt. Renarrativ, Konklusiv, Optativ und die Zustandskonstatierung als selbständige semantische Größen auftreten können. Zum Zwecke der zeichnerischen Darstellung, mit deren Hilfe eine Vorstellung vom vorliegenden Beziehungsgefüge vermittelt werden soll, wurde allen – außer dem Imperzeptiv, auf den noch gesondert einzugehen sein wird –, jeweils eine elliptische bzw. runde Fläche zugewiesen, deren Anordnung in der Form erfolgt, daß durch entsprechende Überschneidungen und Inklusionen die speziellen Berührungspunkte ersichtlich werden.

Unter dem Begriff *Berührungspunkte* ist in bezug auf die *autonomen Bed./Fkt.* erstens zu verstehen, daß die klIP in einer bestimmten kontextuellen Umgebung bzw. aus kommunikativer Sicht in einem bestimmten situativen Bedingungsgefüge an der Herausbildung entweder der einen oder anderen Äußerungsbedeutung beteiligt ist. Des weiteren kann es auch zu tatsächlichen Überlagerungen der Bed./Fkt. kommen, so z.B. im Fall des Renarrativs, der am Ende der Kette eines konstatierten Zustandes bzw. Faktes, einer Schlußfolgerung oder Wunsches steht. Die letztgenannten Bed./Fkt. sind im Vergleich dazu nur bedingt in der Lage, diese Rolle zu übernehmen, worauf im Laufe der Arbeit noch genauer eingegangen werden wird.

In Verbindung mit den semantisch *nichtautonomen Bed./Fkt.* sind die Berührungspunkte und Überlappungen dagegen im wortwörtlichen Sinne zu verstehen.<sup>82</sup> In der folgenden Abbildung stellen sich die beschriebenen Zusammenhänge so dar:

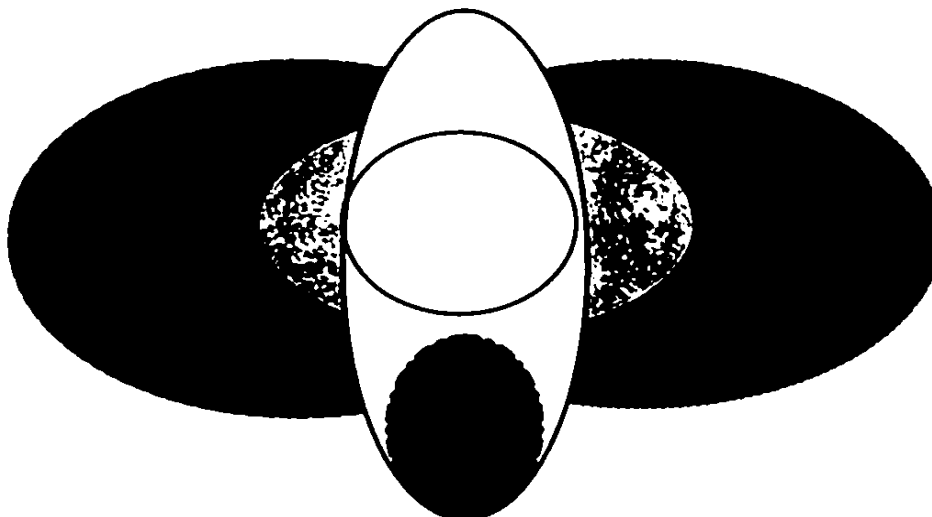
<sup>82</sup> Das Gesagte wäre sogar die Bedingung für eine existierende semantische Invariante, die ich in den vorliegenden Schemata bereits als solche andeute.

Abb. 1



Der Renarrativ, Konklusiv und die Zustandskonstatierung sind jeweils mit dem semantischen Merkmal *expressiv* kompatibel. Diese Überlagerung bringt unter bestimmten semantischen Bedingungen den Admirativ ins Spiel, der in Abhängigkeit von der Intensität der zum Ausdruck gebrachten Emotionen als semantische Größe herausgearbeitet werden kann oder aber nur am Rande der selbständigen semantischen Größen mitschwingt. Das heißt, daß die Anwendung des Terminus 'Admirativ' nur im Zusammenspiel mit den Bed./Fkt. 'Zustandskonstatierung', 'Renarrativ' und 'Konklusiv' seine Berechtigung hat, das Merkmal 'expressiv' allerdings über diesen Bereich um etliches hinausreicht. Unter anderem schließt es auch das Feld des 'Optativs' in sich ein, da die Äußerung eines Wunsches als Sprechakt ebenfalls emotional gekennzeichnet ist. Optativ und Admirativ haben hingegen keine gemeinsamen Berührungspunkte, so daß sich insgesamt folgendes Bild in bezug auf die Anordnung der für die einzelnen Bed./Fkt. stehenden Flächen ergibt:

Abb. 2



- Renarrativ  
  Konklusiv  
  Optativ  
  Zustand  
  'expressiv'  
 Admirativ

Es stellt keineswegs einen Zufall dar, daß die Zustandskonstatierung in den vorliegenden Abbildungen das Zentrum bildet. Läßt man die Erläuterungen zu den einzelnen Bed./Fkt. nochmals Revue passieren, fällt auf, daß sie immer eine dominante Rolle spielt, d.h. der Bezug zwischen ihr und jeder beliebigen anderen Bed./Fkt. mühelos herzustellen war.

Am Beispiel der Aussage *Красимир дошъл* sollen die möglichen Verbindungen noch einmal rekapituliert werden.

Um eine 'Zustandskonstatierung' per se ('Krasimir ist gekommen') kann es sich bei dieser resultatsimplizierenden Handlung nur dann handeln, wenn der Sprecher die Ankunft von Krasimir selbst nicht beobachtet hat, aber dieser plötzlich vor ihm steht, d.h., es erfolgt eine automatische Fokussierung des Handlungsergebnisses, wodurch bei fast völliger Zurückdrängung des dynamischen Aspekts einer möglichen Beobachtung des Geschehens die Grundlage entzogen wird, wenn nicht Nebenhandlungen bzw. andere situative Indikatoren eindeutig auf das Gegenteil verweisen<sup>83</sup>, s. dazu Abschnitte 6.3.1.2. und 6.3.1.3. In den meisten Fällen ist diese Faktkonstatierung aufgrund eines sich einstellenden Überraschungseffekts auf irgendeine Weise emotional gekennzeichnet. Die mögliche Realisierung des 'Admirativs' liegt bei einer solchen Konstellation auf der Hand.

Schließt der Sprecher nur anhand eines Hinweises auf die Ankunft Krasimirs (ein Mantel hängt an der Garderobe, den der Sprecher als zu Krasimir gehörig identifiziert), liegt der 'Konklusiv' vor. Darüber hinaus kann *Красимир дошъл* die Metainformation beinhalten, daß es sich um eine Nachricht aus zweiter Hand handelt, die aktuell weitergeleitet wird – der Indikator für den 'Renarrativ'. Als Teil einer Aussage wie:

(38) ...*да бе дошъл Красимир...!!*

ist auch die Realisierung des 'Optativs' denkbar, die deutsche Entsprechung wäre:

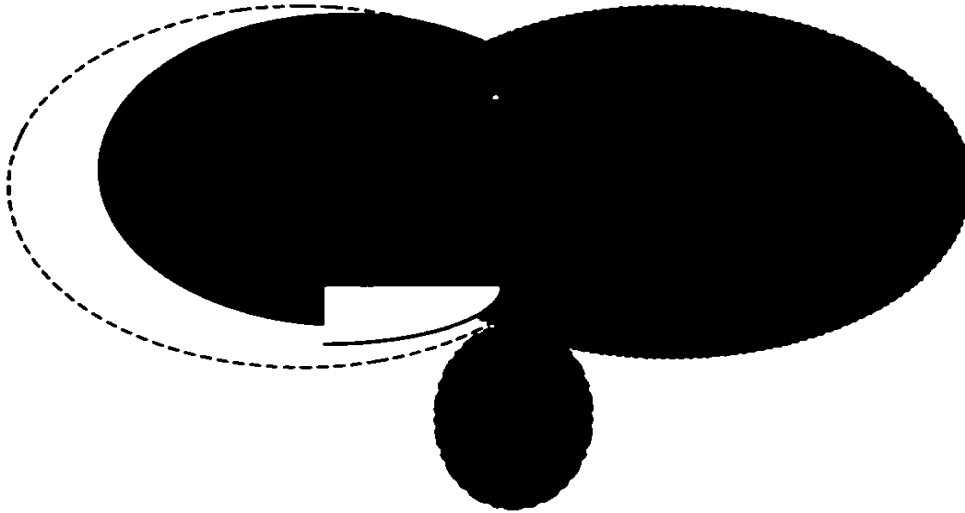
(38') ...*wäre doch Krasimir hier...!* bzw. ...*wäre doch Krasimir gekommen...!*

<sup>83</sup> Abweichungen von dieser Regel treten dann ein, wenn eine prinzipiell beobachtbare Handlung nach dem Moment ihrer unerwarteten Konstatierung weiterläuft, was aus grammatischer Sicht durch Verwendung des unvollendeten Aspekts und des Imperfektmorphems gekennzeichnet wird.

An dieser Stelle sei ein kurzer Wechsel zum Merkmal der 'Nichtbezeugtheit der Handlung', dem 'Imperzeptiv', gestattet.

In den vorhergehenden Abbildungen konnte er deshalb nicht berücksichtigt werden, weil sich sein Geltungsbereich vollständig mit dem anderer Bed./Fkt. deckt. In Abb. 3 wird durch die farblich unterschiedlich gekennzeichneten Flächen sein Wirkungsumfang bei Zugrundelegung aller möglichen Äußerungstypen in etwa angedeutet, vgl.:

Abb. 3



Aus Abschnitt 1.2.2.5. geht bereits hervor, daß der Konklusiv und Optativ untrennbar mit dem Imperzeptiv verbunden sind. Um den Imperzeptiv obligatorisch an den Admirativ zu binden, müßte man unter Umständen die explizierte Handlung in zwei Phasen unterteilen: erstens in die Phase vor und zweitens die nach ihrer Kenntnisnahme durch den Sprecher, da sie durchaus auch nach diesem „Umschlagspunkt“ fort dauern kann, vgl. die Anm. 84 in bezug auf die unvollendeten Verben. Auch die Konstatierung eines Zustandes ordnet sich dieser Forderung nicht ohne weiteres unter, was mit dem in die entsprechenden Flächen hineinragenden Keil symbolisiert werden soll. Es fallen natürlich keine Urteile des Typs *тя е красива* [sie ist hübsch] in diese Gruppe, sondern ausschließlich aus vergangenen Handlungen bzw. Prozessen resultierende Zustände. Weil zu diesem Bereich aber auch alle „wahrnehmbaren“ Vorgänge zählen, ist es besonders schwer, einen vollständigen Zusammenfall von Zustandskonstatierung und Imperzeptiv nachzuweisen. Die wiederholte Prüfung entsprechender Kontextbelege wie (39) läßt allerdings den Schluß zu, daß die Wahrnehmung des Vorgangs an sich, die aufgrund der Anwesenheit des Sprechers vor Ort theoretisch vorstellbar wäre, aus dem Gesamtgesche-

hen in den meisten Fällen<sup>84</sup> ausgeblendet und nur auf das Resultat bzw. den Zustand fokussiert wird, vgl.:

- (39) Наплашен от разговора с Казачока, слиян от срещата с безногия, Родка се озърташе като подгонен. Да не са се всички побъркали? Даже Мякишов, и той дошъл<sup>85, 86</sup> при чудотворната. (Тендряков / Чудотворната – Übers. aus dem Russ.) [Verschreckt durch das Gespräch mit Kazačoka, verwirrt durch die Begegnung mit dem Einbeinigen, sah er sich um wie ein Gejagter. Sind sie denn alle verrückt geworden? Selbst Makišov, auch er ist zu der Wundertäterin gekommen.]

Die vergleichsweise wenigen Fälle innerhalb der als Renarrativ identifizierten Verwendungsweisen der kllP, für die der Imperzeptiv nicht zur Geltung kommt, legen die These nahe, daß es sich hier um eine ignorierbare Ausnahme von einer sonst als Regel aufzufassenden semantischen Invariante handelt. Allerdings ist ein äußerst selten auftretendes Situationsgefüge meiner Meinung nach kaum dazu geeignet, um sprachliche Gesetzmäßigkeiten abzuleiten, und kann außerdem eine noch so geringfügige Abweichung vom allgemein „Üblichen“ ein Hinweis darauf sein, daß die tatsächlichen Hintergründe für eine Erscheinung ganz andere sind.

So ist z.B. zu fragen, warum der Sprechende die vorherige Benennung eines Zustands, von dem er weiß, den er im selben Moment auch selbst verspürt, sprich: persönlich wahrnimmt, vgl. (40), mit Hilfe der kllP wiederholt und nicht mit anderen sprachlichen Mitteln wiedergibt, die im Bulgarischen für das Aufgreifen einer Fremdaussage auch zur Verfügung stehen, vgl.:

- (40) – Аха! - каза весело плътен бас. – Нали казах, има някой. Топло е, влизайте.  
 – Я затваряй вратата! – викна сердито Никитич и слезе от нара. - Зарадва се. Топло било. Отвори по-широко – горещо ще стане. (Шукшин / Жажда за живот – Übers. aus dem Russ.)  
 [– Aha! – sagte ein tiefer Baß fröhlich. – Ich habe doch gesagt, daß da jemand ist. Es ist warm, kommen Sie herein.  
 – Schließ doch die Tür! – rief Nikitič verärgert und kroch von der Pritsche runter.  
 – Er freut sich. Es wäre warm. Öffne ganz weit, und es wird sogar heiß werden.]

Wenn es sich in (40) um die Verwendung des Renarrativs ohne Überlagerung durch den Im-

<sup>84</sup> Fälle, die sich dieser Konstellation nicht unterordnen, werden in Abschnitt 6.3.1.2. erörtert.

<sup>85</sup> Für die Erzählerfigur in Gestalt des Jungen Rodka ist es nur wichtig zu betonen, daß er Zeuge der Anwesenheit Makiševs vor Ort war. Ob er zuvor das „Kommen“ Makiševs auf irgendeine Weise beobachtet hat, spielt an der Stelle ebensowenig eine Rolle, wie andere Begleitumstände dieses Besuchs.

<sup>86</sup> Es handelt sich aus linguistischer Sicht folglich um ein klassisches Beispiel für einen aus der Perfektbedeutung des vollendeten Aspekts resultierenden Zustand, den Padučeva (Падучева 1996: 159) wie folgt definiert: „Перфектното състояние – это состояние, имеющее своим началом некоторое событие, итоговое состояние которого еще длится в точке отчета.“ [Der perfektivische Zustand ist ein Zustand, der aus einem Ereignis hervorgeht, dessen Resultat im Sprechermoment noch anhält.]

perzeptiv handelt, was meines Erachtens als unbestritten gelten kann, muß die allumfassende Invariante der kllP in einer anderen Richtung gesucht werden. Eine Lösungsperspektive bleibt in Form der Zustandskonstatierung bestehen, die unter Umständen nicht nur die vielfältigsten Berührungspunkte mit den anderen Bed./Fkt. aufweist, sondern möglicherweise überhaupt die gesuchte Invariante bildet, auf der diese aufbauen. Das Konstrukt der kllP als solches scheint diese Hypothese zunächst zu bestätigen. Wie man sich dieses Szenario ggf. vorzustellen hat, wird in der vorliegenden Arbeit an entsprechender Stelle dargelegt werden.

Auf ein entscheidendes morphologisches Problem sei in diesem Zusammenhang aber schon jetzt verwiesen, das darin besteht, den Widerspruch zwischen der Zustandskonstatierung auf der einen Seite und der mit der kllP erfaßten Gesamtheit aller semantischen Verbklassen und morphologischen Einzelformen, einschließlich der unvollendeten Verben mit Imperfektmorphem, auf der anderen Seite aufzuheben.

Ein Beleg, der anstelle einer nicht geringen Anzahl anderer aus der vorliegenden Beispielsammlung angeführt wird, liegt mit (41) vor, in dem die beiden *l*-Partizipien genau auf diese Weise, und zwar mit Imperfektmorphem und von unvollendeten Verben gebildet wurden, vgl.:

- (41) Цялата сила на таланта си той е изразходвал за гениални играчки, а животът е минавал покрай него. Нито Харт на живота, нито животът на Харта са обръщали внимание. Във всеки случай така е било до последните години. Талантът изгарял<sup>87</sup> като тресчица, а не светел непрестанно като слънце. (Паустовски / Черно море – Übers. aus dem Russ.) [Die ganze Kraft seines Talents hat er für geniale Spielchen verbraucht, während das Leben an ihm vorbeigezogen ist. Weder hat Hart auf das Leben geachtet, noch das Leben auf Hart. So war es jedenfalls die letzten Jahre. Das Talent ist nun erloschen wie ein dünnes Holzscheit und scheint nicht mehr unentwegt über ihn wie die Sonne.]

Es gilt also der Frage nachzugehen, ob die kllP in der vorliegenden Übersetzung den mit dem unvollendeten Aspekt ausgedrückten Zustand<sup>88</sup> des Originals wiederzugeben in der Lage ist, vgl.:

- (41') Всю силу таланта он тратил на гениальные игрушки, а жизнь шла мимо.

<sup>87</sup> Aufgrund der Formenidentität des *l*-Partizips dieser Verbklasse im Imperfekt und Aorist habe ich mich bei der Bestimmung der Form *изгарял* von der Formenkontinuität, ausgehend von *светел*, leiten lassen.

<sup>88</sup> Dieser liegt meines Erachtens eindeutig vor, denn es geht dem Sprecher nicht darum, den Vorgang bzw. die Dauer des „Verbrennens“ und „Nicht-Scheinens“ des angesprochenen Talents festzuhalten, sondern das Ergebnis als solches. Padučeva hat überzeugend nachgewiesen, daß die Vergangenheitsform des unvollendeten Aspekts im Russischen aus der Erzählperspektive (gemeint ist hier das nichtnarrative Erzählen) außer der Vorstellung, daß der Betrachtungspunkt in der Vergangenheit liegt und der Eintritt des Zustandes von da aus gesehen „unmittelbar zuvor“ erfolgt ist, genau diese Bedeutung erzeugt, vgl. (Падучева 1996: 159).

Ни Гарт, ни она на него не обращали внимание. Во всяком случае, так было до последних лет. Талант сгорал, как щепка, а не светил сильно и упорно, как солнце. (Паустовский / Черное море)

und im Falle der Feststellung von semantischer Übereinstimmung zu klären, wie es zur Erzeugung dieser Bed./Fkt. entgegen aller bisher geläufigen Gesetzmäßigkeiten kommen kann.

### 1.3. Минало неопределено време und die sogenannten *e*-Formen

Wenn man die Formenähnlichkeit von *klIP* und *kelp* zur Grundlage der Überlegungen macht, liegt die Vermutung nahe, daß sich erstere aus der *kelp* herausgebildet hat, s. Kapitel 4. In diesem Abschnitt soll deshalb die *kelp* mit ihren Existenzformen und den in der Literatur angeführten semantischen Unterscheidungsmerkmalen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen.

Die *kelp* ist in erster Linie unter dem Terminus *минало неопределено време* bekannt, das entsprechend seiner Funktion nach lateinischem Vorbild als *perfectum* (Стоянов 1993: 373) bezeichnet wird. Der Begriff der sog. *e*-Formen wurde meines Wissens von Roth (1979) eingeführt, um die von Demina herausgearbeiteten *формы предполагаемого действия* (a.a.O.: 20) strukturell vom Perfekt und der *klIP* abzugrenzen. In den letzten Jahren hat sich allerdings die Bezeichnung 'Konklusiv' für die *e*-Formen mehr und mehr durchgesetzt.

Ziel der folgenden Teilabschnitte ist es zu untersuchen, ob aus Sicht der Grundbedeutung der *kelp* und den sich aus ihr ergebenden Gebrauchssphären eine Trennung von den sog. *e*-Formen zu rechtfertigen ist und ob sich eine solche Abgrenzung auch formal auf irgendeine Weise festmachen läßt. Die entsprechende Prozedur ist in bezug auf die *klIP* zu wiederholen, um Klarheit in der Inhalt-Ausdruck-Beziehung aller genannten Formen gewinnen zu können.

#### 1.3.1. Semantische Überschneidungen

Wer in bezug auf diese Problematik eine klare Trennung der Meinungen in verschiedene Lager ähnlich der Diskussion zur Rolle des Merkmals der 'Nichtbezeugtheit' erwartet, wird enttäuscht. Das hängt damit zusammen, daß die Auseinandersetzung um den Konklusiv erst in den 90er Jahren verstärkt eingesetzt hat und sich so die Frage nach dem Verhältnis von Konklusiv und Perfekt noch nicht lange stellt.

Als einziger bezog Andrejčičin zu einem schon viel früheren Zeitpunkt zu dieser Frage Stellung, indem er feststellt, daß sich der Gebrauch der *kelp* als Konklusiv der resultativen Bedeu-



tung des минало неопределено време vollständig unterordnet, vgl.:

„Във връзка с това значение [результативното]<sup>89</sup> на минало неопределено време стои и употребата му за означаване на предполога еми действия, изразени във основа на някои налични в момента на говоренето следи от тях...“ (zit. nach Андрейчин 1976 [1957]: 278). [In Verbindung mit dieser (resultativen) Bedeutung des Perfekts steht auch seine Verwendung zur Kennzeichnung von vermuteten Handlungen, die auf der Grundlage von irgendwelchen im Sprechmoment vorliegenden Anzeichen für diese beruhen.]

Den entgegengesetzten Standpunkt nehmen die Autoren der Akademiegrammatik (Грамматика 1983: 324) und Kucarov (Куцаров 1989; 1994), der eifrigste Verfechter der Theorie vom Konklusiv als selbständiger grammatischer Kategorie, ein, die diese Loslösung aber ausschließlich vor dem Hintergrund des Formenparadigmas begründen, vgl. Abschnitt 1.2.2.2. Ein Beweis semantischer Art wird nicht geführt, sondern sich statt dessen auf die Behauptung der Notwendigkeit beschränkt, beide Erscheinungen voneinander abzugrenzen.

Ein anderes Herangehen kennzeichnen zwei in den 90er Jahren veröffentlichte Grammatiken des Bulgarischen. Sowohl Krăstev (Кръстев 1993) als auch Pašov (Пашов 1994) widmen dem Perfekt und dem Konklusiv eigene Abschnitte bzw. Kapitel, gehen allerdings einer direkten Konfrontation der zwei „Kategorien“ aus dem Wege, so daß sie letztlich mehr oder weniger beziehungslos nebeneinander stehen und der Leser mit den sich daraus ergebenden Fragen allein gelassen wird.<sup>90</sup> Der Vermeidung eines solchen Vergleichs – bewußt oder unbewußt – ist es geschuldet, daß in beiden Lehrbüchern die Bedeutung<sup>91</sup> des Konklusivs auch im Rahmen des Perfekts als éine Realisierungsmöglichkeit erwähnt wird.

So heißt es bei Pašov:

„Минало неопределено време често се употребява и за изразяване на предположе-

<sup>89</sup> An dieser Stelle sei ausdrücklich darauf verwiesen, daß das Merkmal *Resultativität* hier nicht aus der Verbsemantik abzuleiten, sondern in Comries Sinne zu verstehen ist: „perfect...indicates that the past situation has current relevance“ (1985: 25). Dieselbe Ansicht vertritt Plungjan, wenn er formuliert: „В отличие от резултатива, перфект обозначава не актуално състояние, а некоторую [...] предшествующую ситуацию [...], последствия которой (не обязательно естественный результат!) существует в момент наблюдения.“ (Плунгян 2000: 299) [Im Unterschied zum Resultativ bezeichnet das Perfekt keinen aktuellen Zustand, sondern eine bestimmte vorangegangene Situation..., deren Folgen (nicht zwangsläufig als natürliches Resultat!) im Beobachtungsmoment vorliegen.] Nichts anderes meine ich auch mit dem Terminus *Zustandskonstatierung* im Zusammenhang mit der kllP bzw. kelP, auf deren Grundlage vom Standpunkt des Redemoments aus ein beliebiger, zeitlich stets vorgelagerter Handlungsausschnitt betrachtet wird.

<sup>90</sup> Selbst wenn die beiden „Kategorien“ miteinander in Beziehung gesetzt werden, wie in (Radeva et al. 2003), führt das zu keiner befriedigenden Lösung, eher im Gegenteil, s. meine Rezension zu dieser Arbeit (Levin-Steinmann - im Druck).

<sup>91</sup> Krăstev legt sich in dieser Beziehung nicht fest und spricht sowohl von „zusätzlicher Bedeutung“ als auch von „Gebrauch“ (Кръстев 1993: 104), Pašov geht dagegen von der letztgenannten Interpretationsvariante aus (Пашов 1994: 126).

ние от сегашна гледна точка, когато [...] 'възстановяваме' минали действия"<sup>92</sup> und weiter: „Въз основа на това значение на минало неопределено време в нашия език е изградена цяла система от 'предположителни глаголни форми'...“ (Пашов 1994: 126). [Das Perfekt wird oft auch für die Wiedergabe einer Vermutung aus gegenwärtiger Sicht angewandt, wenn wir vergangene Handlungen 'rekonstruieren'. // Auf der Basis dieser Bedeutung des Perfekts wurde in unserer Sprache ein ganzes System von 'konklusiven Verbformen' geschaffen.]

Die Ursache für diese Entwicklung bleibt jedoch im dunkeln und wird mit der Beschreibung des sich aus ihr ergebenden „Formenzusammenfalls“ von Perfekt und Konklusiv praktisch ad absurdum geführt, vgl. den nachstehenden Kommentar für das Kontextbeispiel *Неспокоен е нещо – ще е разбрал истината.*<sup>93</sup> [(Er) ist etwas unruhig – er wird die Wahrheit verstanden haben.]:

„В този случай това е или предположително минало неопределено време, или предположително минало свършено време“ (a.a.O.: 162 – Herv. von mir) [In diesem Fall handelt es sich entweder um konklusivisches Perfekt oder um konklusivisches Aorist.].

Nach diesem kurzen Resümee stellt sich um so eindringlicher die Frage, warum sich einige Wissenschaftler gezwungen sahen, die im Prinzip einleuchtende Position von Andrejčín zum Thema (s.o.) zu revidieren. Und das, obwohl sich alle hier zitierten Quellen hinsichtlich der semantischen Invariante des минало неопределено време 'Handlungsvollzug bzw. Resultaterreichung in bezug auf einen unspezifizierten zeitlichen Orientierungspunkt', in die sich die konklusivische Bed./Fkt. zweifellos integrieren ließe, im wesentlichen einig sind.

Die auf diese Weise entstandene paradoxe Lage schätzte schon Anfang der 70er Jahre Ivančev völlig richtig ein. Bei ihm können wir lesen:

„Запазването в българския език на темпорално-видовите категории аорист-имперфект и перфект, появата на *перфектоподобните предположителни форми*, както и на *преизказното наклонение* и на *така наречения адмиратив* създава в претериталния план твърде сложна морфосемантико-функционална обстановка. Успоредното съществуване на твърде слабо морфологически разграничените системи на перфекта, преизказното наклонение и на перфектоподобните форми, както и на адмиратив поставя изследователя пред значителни затруднения при функционално-семантичното им определение.“ (Иванчев 1976b [1973]: 355 – Herv. von mir). [Die Bewahrung der temporal-aspektuellen Kategorien Aorist-Imperfekt und Perfekt im Bulgarischen sowie das Erscheinen der perfektähnlichen Konklusivformen sowie des Renarrativs und des sog. Admirativs führen auf der präteritalen Ebene zu einem komplizierten morphosemantisch-funktionalen Bild. Die parallele Existenz der morphologisch äußerst schwach differenzierba-

<sup>92</sup> Fast derselbe Wortlaut begegnet dem Leser als Definition des Konklusivs in Pašov (Пашов 1994: 161).

<sup>93</sup> Diese konklusivische Äußerung hat weder mit der einen noch mit der anderen „Tempusform“ zu tun, sondern baut auf einer Futurperiphrase auf, die unter bestimmten Bedingungen entsprechend uminterpretiert wurde, vgl. dazu Levin-Steinmann (2004).

ren Systeme des Perfekts, Renarrativs, anderer perfektähnlicher Formen sowie des Admirativs stellt den Wissenschaftler vor erhebliche Probleme bei deren funktional-semantischen Bestimmung.]

Um in diese Sache etwas mehr Licht bringen und evtl. Abhilfe schaffen zu können<sup>94</sup>, ist es zunächst erforderlich, sich den einzelnen Formen zuzuwenden.

### 1.3.2. Der Formenstreit

Einen ersten Hinweis auf mögliche Hintergründe für die Loslösung des Konklusivs vom Perfekt (минало неопределено време) gibt die allgemein akzeptierte Definition des letzteren, in der die entsprechende semantische Invariante mit Hilfe der Konstruktion 'сегашно време на спомогателния глагол съм + минало свършено деятелно причастие' (Präsensform des Hilfsverbs съм + Aoristpartizip) (Грамматика 1983: 318; Кръстев 1993: 104; Пашов 1994: 125; Стоянов 1993: 373) ausgedrückt wird. Die Angabe der Partizipbildung impliziert in den meisten Fällen, ausgenommen in der Akademiegrammatik, deren ausschließliche Anwendung auf vollendete Verben, s. die Demonstrationsbeispiele bei Pašov an gleicher Stelle.

Wie sprachpraktische Untersuchungen aber schon seit 140 Jahren (Johanson 1996: 84; Johanson 1998: 143ff; Roth 1979: 154ff; Vondrák 1928: 141; Костовъ 1939; Куцаров 1989; 1994; Миркович, "Кратка и методическа българска граматика", Цариград 1860 – zit. nach Първев 1975: 206; Сталичарски 1932) belegen<sup>95</sup>, ist die Bildung des *l*-Partizips auf der Grundlage des Imperfektmorphems sowie seine Verwendung auch mit der Kopula in der 3. Person schon lange an der Tagesordnung und somit sprachliche Realität.<sup>96, 97</sup> Diese Formenvielfalt ist zudem – mit gewissen Abstrichen im Hinblick auf den vollendeten Aspekt – auf beide Verbalaspekte zu beziehen, wie zahlreiche Belege aus Presse und Literatur bestätigen, vgl. auch Ziegerer (1994: 12f).

Die Notwendigkeit, auf diesen Zustand zu reagieren, führte meines Erachtens bei einigen Linguisten zu dem Ergebnis, daß diese „ungewöhnlichen“ Formen unbedingt einen selbstän-

<sup>94</sup> Was natürlich – um gedanklich auf die Feststellung von Ivančev zu antworten – von den Linguisten selber gelöst werden muß.

<sup>95</sup> S. dazu auch Abschnitt 4.2.

<sup>96</sup> An dieser Tatsache ändert auch der Hinweis der Akademiegrammatik nichts, daß in westlichen Mundarten diese Art von Partizipbildung nicht üblich ist, sondern in jedem Fall am Aoristmorphem festgehalten wird (Грамматика 1983: 353). Meiner Meinung nach wird dadurch nur die Variabilität des morphologischen Systems und auch meine Annahme unterstrichen, daß die Wahl der entsprechenden Formen letztendlich von einer bestimmten Sichtweise des Sprechers auf den geschilderten Sachverhalt abhängt.

<sup>97</sup> In einem vor kurzem veröffentlichten Artikel weist Kucarov ausdrücklich auf diese Formen hin und kritisiert, daß diese in der einschlägigen Literatur bis heute „verschwiegen“ werden (Куцаров 2001: 38).

digen Status besitzen müssen, weil sie laut der für dieses Glied der Kategorie Tempus bisher aufgestellten Gesetzmäßigkeiten mit der Perfektbedeutung<sup>98</sup> unverträglich sind. In diesem Zusammenhang wird dann nicht selten von „Fehlern“ im Rahmen des минало неопределено време gesprochen:

„Вторият тип грешка се дължи на смесването на минало свършено и минало несвършено деятелно причастие [...] Правилно е да се каже *Мислил съм* много по този въпрос [...], а не *Мислел съм...*“ (Пашов 1994: 125) [Der zweite Typ von Fehler ist der Verwechslung des *l*-Partizips auf Aorist- bzw. Imperfektbasis geschuldet. Richtig heißt es ‘Ich habe viel über diese Frage nachgedacht’ und nicht...].

Solange allerdings noch kein entsprechender Erklärungsversuch vorliegt, der die zweite Form als reguläre Erscheinung innerhalb des bulgarischen Perfekts ausweist, wird man mit der Fehlerthese<sup>99</sup> bzw. dem Verdrängen dieser Formen in den sog. „morphologischen“ Konklusiv bzw. bei Wegfall der Kopula in der 3.P. in den „morphologischen“ Renarrativ auch weiterhin konfrontiert. Gegen dieses Vorgehen wendet sich zurecht Friedman (1999: 525), der bei einer von Andrejčín selbst formulierten Äußerung und einem Beispiel aus Stankov 1967:

*„Polučili sa razprostranenie... i prilagatelni imena s nastavkata -im, -em (kojato njakoga e služela za obrazuvane na segašni stradatelni pričastija...)...“*

bzw.:

*„Ami az pomnja majka mu, bre, ... učela me e pesni da peja...“<sup>100</sup>*

<sup>98</sup> Diese setzen das Beteiligtsein eines Aoristpartizips an der Formenbildung voraus. Der Aspekt ist deshalb nicht so fest an eine bestimmte Form gebunden, weil auch die Postulierung des ‘Handlungsvollzugs’ in die Perfektbedeutung hineinspielt und darüber hinaus die konkrete Verbsemantik – man denke nur an die Klasse der resultativen Verben – einen nicht unwesentlichen Anteil am Zustandekommen der einen oder anderen Vorstellung besitzt.

<sup>99</sup> Die Fehler-Wertung hängt in ganz starkem Maße von der Qualität der Verbbedeutung ab: bei einigen Klassen ist eine ausschließlich auf dem unvollendeten Aspekt und dem Imperfekt aufbauende Sicht eher zu akzeptieren als bei anderen.

<sup>100</sup> Diese Beispiele sind durch folgende aus der linguistischen Literatur zu ergänzen:

„Функционалното разширяване на внимателния падеж за сметка на други падежи само по себе си означава чувствително засилване на аналитически граматически средства..., а това е водело за общо отслабване на падежната система.“ (Дуриданов “Към проблемата за развој на българският език от синтетизъм към аналитизъм” – Годишник на Софийския ун-т, Фил. фак., т. LI, № 3, с. 85-273, auf S. 169, 172-173 sowie auf S. 174: е служело und S. 239: са губели)

„С други думи “осъзнаването”, за което говори Ю. Трифонов, не е можело да се извърши.“ (Харалампнев / Български език 1992/1)

Der letzte Beleg bezieht sich dabei lediglich auf ein im Text angeführtes Zitat von Trifonov, stellt also einen Kommentar des Gesagten dar und nicht etwa ein modifiziertes Dictum, was *е можело* als renarrativische Bed./Fkt. mit explizierter Kopula ausweisen würde.

S. außerdem zwei weitere *-služel*-Belege in der Monographie von Ivanova-Mirčeva (Иванова-Мирчева, Д.: “Развој на бъдеще време (Futurum) в българският език от X до XVIII век...”, София 1962, S. 96 und 97), die eindeutig als Faktkonstatierung zu werten sind und weiter ein *vladeel*- bzw. *možel*-Beleg in derselben Bedeutung aus dem Sammelband „Традиция и съвременност в българският език“ von V. Popova und B.

mit Recht davon ausgeht, daß „The auxiliary + imperfect *l*-participle – *e služela* ‘served’ – clearly does not refer to an inference but rather to an established fact.“ (a.a.O.)

Die Anerkennung einer Perfektform, d.h. einer *l*-Periphrase mit entsprechender Bedeutung, auf der Basis eines Imperfektmorphems würde zweifellos zahlreiche schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen.

Zunächst müßte man sich von dem Dogma lossagen, das besagt, daß dieses Tempus durchgängig nur einen Orientierungspunkt<sup>101</sup> aufweist. Diese Vorstellung war mit einem *l*-Partizip auf Aoristbasis kompatibel, da die Lage des Betrachtungspunktes in bezug auf den Aorist durchaus auch auf einer Höhe mit dem Redemoment liegen kann (vgl. Кръстев 1993: 98). Das Vorhandensein eines Imperfektpartizips läßt eine solche Sichtweise nicht mehr zu, es fordert im Fall der Anerkennung beider Morpheme als selbständige Tempusmarker einen zweiten Betrachtungs- bzw. Orientierungspunkt in unmittelbarer Nähe des Handlungsablaufs.<sup>102</sup> Bereits 1939 zieht Kostovъ aus der möglichen Bildung des *l*-Partizips auf Imperfektbasis die Schlußfolgerung, daß:

„Съ имперфектното причастие българскиятъ глаголъ придобилъ форми за ново време или по право за нови времена“ (vgl. Костовъ 1939: 138) [Mit dem Imperfektpartizip hat das bulgarische Verb Formen für ein neues Tempus bzw. für neue Tempora erworben.],

die er in Gestalt des *минало неопределено несвършено време* und *отдавна минало несвършено време* auch selbst aus der Taufe hebt.<sup>103</sup>

Das Hauptmerkmal dieser Tempora ist, daß sie eine zu einem in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkt anhaltende, fortdauernde Handlung zum Gegenstand haben: „действие, което

Vălčev (2001: 9, 209), die allesamt von bulgarischen UniversitätskollegInnen stammen.

<sup>101</sup> Verwendung der Terminologie nach Baumgärtner/Wunderlich (1969).

<sup>102</sup> Oder man geht eben soweit zu sagen, wie man es bei der renarrativen Lesart macht, daß dem *l*-Suffix überhaupt keine temporalen Eigenschaften mehr zukommen, sondern nur das Imperfektmorphem diese Funktion übernimmt.

<sup>103</sup> Andrejčín bezieht in einem 1953 veröffentlichten und 1978 wiederholt gedruckten Artikel sehr kritisch Stellung zu diesen Namensschöpfungen, die meiner Meinung nach sehr treffend die Bedeutung der vorliegenden morphologischen Konstrukte erfassen. Er schreibt: „При названията на тези времена се вземаше пред вид донякъде и значението, но това ставаше безпринципно и повърхостно, като се излизаше от външна „смисъл“ на буквалния състав на формите, а не от научния анализ на реалното им значение и употреба.“ (Андрейчин 1978 [1953]: 18) [Bei den Tempusbezeichnungen hat man in gewisser Weise auch die Bedeutung berücksichtigt, aber das ist prinzipienlos und oberflächlich geschehen, weil vom inneren „Sinn“ der wortwörtlichen Zusammensetzung der Formen ausgegangen wurde und nicht von der wissenschaftlichen Analyse ihrer wirklichen Bedeutung und Verwendung.]. Ohne polemisch in bezug auf die hier zutage tretende Streitkultur zu werden, ist an diesem Zitat eindeutig erkennbar, daß Andrejčín die Verwendung einer sprachlichen Entität als seine eigentliche ‘Bedeutung’ betrachtet, wodurch das ganze Dilemma der Renarrativediskussion einmal mehr offensichtlich wird.

трае, продължава, не е свършено до известен мигъ въ миналото“ (а.а.О.: 143) [eine Handlung, die andauert, fortfährt, bis zu einem bestimmten Augenblick in der Vergangenheit nicht vollendet ist], d.h., die zusätzlich eine „Draufsicht“ auf das Geschehen verlangt. Das Fehlen bzw. Vorhandensein der Kopula in der 3.P. setzt diesen Mechanismus nicht außer Kraft, vgl. das K/S, sondern hat andere Auswirkungen.

Eine Sichtweise der Problematik wie die oben Geschilderte setzt voraus, daß man jedem einzelnen Bestandteil der *l*-Periphrase eine relativ semantische Eigenständigkeit und eine gesonderte Funktion zubilligt und es ist außerdem die Überzeugung vonnöten, daß die Bedeutung eines morphologischen Konstrukts aus diachroner Sicht im wesentlichen durch seine nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten gebildete Form bzw. Einheit von Einzelementen determiniert ist.

Meiner Meinung nach stellt das Problem der Partizipform und des Aspekts nur eine Seite des Problems dar, das einer Lösung bedarf. Die andere Seite nimmt die schon in Abschnitt 1.2.1. gestellte Frage nach der Herkunft der *бил*-Formen ein, die auch in Verbindung mit der *kelP* auftreten.

In einschlägigen Veröffentlichungen zum Perfekt<sup>104</sup> spielt dieses Problem kaum eine Rolle, auch nicht in Kucarovs Monographie von 1989, in der die *бил*-Formen regelmäßig Erwähnung finden. Daß sie in Verbindung mit dem Konklusiv von Relevanz<sup>105</sup> sein können, beweisen sowohl die in Pašov (Пашов 1994: 164) aufgeführte Paradigmenübersicht, die u.a. die Form *бил е спал*<sup>106</sup> enthält, als auch folgende Kontextbeispiele:

(42) *Славчо*: Тя го иска. А аз искам нея.

[...]

*Дърводелец*: Ливада си! И то – некосена. Обичал я бил<sup>107</sup>... Че ти можеш да си я обичаш до утре. Ама тя? (Стратиев / Максималистът)

[*Slavčo*. Sie möchte ihn. Und ich möchte sie.

[...]

<sup>104</sup> Diese Tatsache scheint zunächst aus rein strukturellen Gründen, nach denen für zwei *l*-Partizipien in den Grenzen des Perfekts kein Platz ist, logisch zu sein, s. dazu aber die Ausführungen im nächsten Abschnitt und in (Петков 1994).

<sup>105</sup> Ungeachtet der Tatsache, daß Belege dieser Art vergleichsweise selten vorkommen.

<sup>106</sup> Laut Angabe der Tabelle handelt es sich hierbei um die konklusivische Entsprechung der indikativischen Plusquamperfektform (минало предварително време) *беше спал*. Diese Sichtweise ist meiner Meinung nach viel einleuchtender als die Behauptung Kucarovs (Куцаров 1989: 77ff), daß es sich bei den *бил*-Formen mit konklusivischer Bed./Fkt. stets um sog. „прензказни форми“ handelt. Die Überlagerung durch den Renarrativ wird wohl auf Einzelfälle beschränkt bleiben. Leider lassen die zahlreichen, auf Satzlänge zusammengestrichenen Textbelege nicht immer eine Überprüfung dieses Standpunktes zu.

<sup>107</sup> In bezug auf die vorliegende Fragestellung ist das Vorliegen einer *klIP* anstatt einer *kelP* unerheblich. Von Bedeutung ist die Konstatierung des Konklusivs, der meiner Meinung nach in einer emotional gesteigerten Form vorliegt, weil die vorausgehende Fremdaussage nicht als solche im Fokus steht, sondern die Grundlage für weiterführende Überlegungen bildet.

*Tischler.* Du bist ein Blödmann! Und was für einer. Er liebt sie... Du kannst sie ja lieben, solange du willst. Aber sie?]

- (43) – Сигурно е бил пийнал<sup>108</sup> – каза на гостите Антон. – Сега младежта обича да си попиява. (Стратиев / Кратко слънце) [– Sicher hatte er getrunken. – sagte Anton den Gästen. – Heutzutage trinkt die Jugend gem.]

Auf dem Wege zur Klärung des Status dieser Formen dürfte die von Pašov hergestellte Äquivalenzbeziehung zum Plusquamperfekt (a.a.O.) nicht uninteressant sein – ebensowenig wie die Frage, ob das Imperfektpartizip einen Platz innerhalb des минало неопределено време zugewiesen bekommen kann. Gleiches trifft auf die im nächsten Abschnitt zur Diskussion stehenden Standpunkte zweier Linguisten zu, die mit den herkömmlichen Lehrmeinungen in Verbindung mit der *kelP* zu brechen versuchen.

### 1.3.3. Die Suche nach neuen Erklärungen

An erster Stelle sei in diesem Zusammenhang die Monographie von Petkov (Петков 1994) erwähnt, die, obwohl sie als Arbeitsziel die kontrastive Untersuchung der Tempussysteme des Bulgarischen und Deutschen benennt, für das Bulgarische außerdem eine neue Tempuskonzeption vorschlägt.

Als Ausgangspunkt seiner diesbezüglichen Kritik dient Petkov das von Gerdžikov (Герджиков 1984) innerhalb des *модус на изказване* postulierte oppositive Verhältnis von Subjektivität/Nichtsubjektivität, dem er entgegenhält, daß jede kelP (Herv. von mir) des Typs *чел съм* subjektiven Charakter trägt, weil sie eine Verallgemeinerung ausdrückt (a.a.O.: 16). Außerdem äußert er seine Zweifel hinsichtlich der von Gerdžikov abgeleiteten „funktionalen Spaltung“ des Perfekts und argumentiert zunächst in Form einer Hypothese, daß die funktionale Ganzheitlichkeit des Perfekts erhalten bleibt und eine Übertragung der wesentlichsten temporalen Eigenschaften auf andere Formen stattfindet, vgl.:

„... теза за запазена функционална цялост на перфекта и пренос на някои негови

<sup>108</sup> Bei diesem Beispiel scheint der Einwand berechtigt, daß es sich nicht um eine erweiterte „*e*-Form“, sondern um eine Kopula-Adjektiv-Verbindung handelt, vgl. (Litvinov/Radčenko 1998: 131). Im Deutschen, wo *betrunken* als eigenständiges Lexem auch in Wörterbüchern aufgeführt wird, wäre letztere Variante zu favorisieren. Einen solchen Grad von Autonomität scheint *пийнал* jedoch nicht zu besitzen, d.h., es steht in seiner hauptsächlichsten Verwendung nach wie vor die Handlung als solche im semantischen Fokus und nicht der durch sie erzielte Zustand, s. Kapitel 5.

основни характеристики от темпорален характер върху нововъзникналите форми от типа на *четял е*“ (a.a.O.: 17) [... die These von der bewahrten funktionalen Ganzheit des Perfekts und die Übertragung einiger seiner wichtigsten Merkmale temporalen Charakters auf die neu erschienenen Formen des Typs *четял е*.].

Die Eigenschaften, die nach Meinung Petkovs auf diese Formen übertragen werden, definiert er (a.a.O.: 22) als *Aktualität einer vergangenen Handlung aufgrund ihres Resultats im Redemoment* (актуалност на минало действие чрез неговия резултат в момента на говоренето) und *Unbestimmtheit der Handlung in der Vergangenheit* (неопределеност на действието в миналото).

Diesen „Mantel“ der perfektivischen Aktualisierung vergangener Handlungen in der Gegenwart zieht er den Tempora über, die diese Merkmale von Natur aus nicht besitzen, und zwar dem Imperfekt (→ *четял е*), Aorist<sup>109</sup> (→ *чел е*), Plusquamperfekt (→ *четял е бил*), futurum praeteriti (→ *щял е да чете*) und futurum exactum praeteriti (→ *щял е да е чел*), wodurch eine Gruppe sog. *aktueller vergangener Zeiten* („актуални минали времена“)<sup>110</sup> geschaffen wird (a.a.O.: 24), die aller Wahrscheinlichkeit nach – *expressis verbis* werden dazu keine Ausführungen bei Petkov gemacht – in das bereits bestehende Tempussystem als Perfekt<sup>111</sup> bzw. Plusquamperfekt einzufügen sind.

In dieser Beziehung geht Panzer noch einen Schritt weiter, wenn er sagt:

„...so scheint mir hier das Bulgarische auf dem besten Wege zu sein, ein periphrastisches Perfekt (bzw. Präteritum) mit Aspektunterschieden auszubilden...“ (1991a: 60),

wobei ich Zweifel hinsichtlich des von ihm geäußerten Standpunktes anmelden möchte, daß der Aorist bzw. das Imperfekt den Bedeutungen des „perfektivischen“ bzw. „imperfektivischen“ Aspekts in bezug auf vergangene Handlungen gleichzusetzen sind (a.a.O.: 62f). Dieser „Eindeutigkeit“ widerspricht die bereits erwähnte Variabilität in der Bildung des Aorist- bzw. Imperfektpartizips von beiden Aspekten, die sich bei einer Eins-zu-Eins-Entsprechung von Aorist : vollendetem Aspekt einerseits und Imperfekt : unvollendetem Aspekt andererseits in ihrem semantischen Gehalt erübrigen würde. Eine vollständige Übereinstimmung von Imper-

<sup>109</sup> Dieser Zeitform räumt er insofern einen Sonderstatus ein, als sie in „aktualisierter“ und „unbestimmter“ Form mit dem Perfekt zusammenfällt, was mit der Schlußfolgerung Panzers konform geht, daß „das Perfekt zu einem neutralen Ersatz des Aorists als Erzähltempus geworden [ist]“ (1991a: 60).

<sup>110</sup> Beachtenswert ist in einem etwas anderen Zusammenhang die Ausführung von Ziegerer, die genau dieselben Tempora in eine Gruppe mit der Bezeichnung 'nicht-neutrale Tempora' zusammenfaßt, daß sich diese „nicht zur Wiedergabe von Handlungen, die der Sprecher von anderen erfahren hat, eignen“ (1994: 77).

<sup>111</sup> Der Anerkennung der entsprechenden Konstruktionen für die „futurischen“ Handlungen als Perfekt geht die Bedingung voraus, daß wie bei der *I*-Periphrase auf Imperfektbasis mehr als ein Orientierungspunkt angesetzt werden kann.



fekt und unvollendetem Aspekt hinsichtlich der Wiedergabemöglichkeit des Merkmals *Prozessualität* kann deshalb nicht existieren, vgl. die Argumentation von Dejanova (Деянова 1976b [1963]: 317f); es ist nur möglich, von einer bestimmten Affinität zwischen beiden semantischen Größen zu sprechen, die von seiten des Imperfekts durch seine spezifische Sichtweise auf die Handlung, d.h. durch das Sich-Einschalten, Eintauchen in die unmittelbare Handlung, gefördert wird. Im Bulgarischen wird auch der Ausdruck von Iterativität mit der entsprechenden Zeitform verbunden, was z.B. die Kombination von vollendetem Aspekt und Imperfekt in dieser Funktion zu einer normalen Erscheinung werde ließ (vgl. Деянова 1976b [1963]: 320; Иванчев 1976a: 139; Станков 1976 [1965]: 274).

Bei einer Tempus-Aspekt-Entsprechung des geschilderten Typs kämen auch bestimmte Erzählperspektiven (vgl. Падучева 1996), die vor allem in belletristischen Texten eine Rolle spielen und in spezifizierter Form auch auf das Bulgarische zu übertragen sind, nicht zum Tragen. Berücksichtigt man neben dem (den) Orientierungspunkt(en) bzw. Aktzeiten der vergangenen Handlung und dem Redemoment auch die Betrachtungszeit (Baumgärtner/Wunderlich 1969: 34; Sieberg 1984: 60) des Vorgangs durch den Sprecher, wird der Unterschied zwischen Aorist und Imperfekt bei gleicher Konstellation von Aktzeit und Redemoment (Vergangenheit ↔ Gegenwart) plausibel: beim Imperfekt fallen Akt- und „vorgestellte“ Betrachtungszeit zusammen, läßt also der Sprecher die Handlung vor seinem „geistigen Auge“ ablaufen, während beim Aorist die Betrachtungszeit zwar auch in der Vergangenheit liegt, jedoch nicht genau an einem bestimmten Punkt<sup>112</sup> festgemacht werden kann.

Prüft man die Formenvielfalt der *kelp*, könnte man vermuten, daß die soeben aufgeführten Beziehungen in ihrem Bestand erhalten werden. Warum werden aber diese strukturell auf vielfältigste Weise wiedergegebenen semantischen und pragmatischen Nuancen noch zusätzlich in das *kelp*-Gerüst gezwungen, wodurch sie tatsächlich den Eindruck einer allgemeinen Perfektivierung<sup>113</sup> des gesamten Formenbestandes vermitteln? Hat die mit *бис* erweiterte *kelp* tatsächlich schon vor der *klip* existiert?<sup>114</sup> Welche extralinguistischen Vorstellungen haben letztlich zu dieser „Formeninflation“ geführt?

Die Beantwortung dieses Fragenkomplexes stellt zweifellos einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum eigentlichen Anliegen dar – das Aufdecken der Invariante der *klip* und ihrer

<sup>112</sup> Es ist sowohl eine vom Redemoment ausgehende als auch eine dem Geschehen unmittelbar nachgelagerte Betrachtung denkbar.

<sup>113</sup> Im Unterschied zu Panzer, der mit der Perfektivierung die Herausbildung von Aspektunterschieden sieht, verbinde ich mit diesem Terminus, wie bereits erwähnt, die Entwicklung von Tempusvarianten.

<sup>114</sup> S. Abschnitt 4.3. und Kapitel 7.

## Anwendungsgebiete.

Zu diesem Zweck ist es notwendig, nicht nur die Bedeutung des beiden Konstruktionen gemeinsamen Bestandteils in Form des *l*-Partizips, sondern vor allem auch die Funktion der „beweglichen“ Kopula innerhalb der *kelp* zu ermitteln. Der gegenwärtige Forschungsstand zum letztgenannten Punkt soll uns als nächstes interessieren.

### 1.3.4. Zur Darstellung der Funktion der Kopula

So sehr in den letzten Jahren auch das Interesse auf Bedeutung und Funktion des Perfekts gelenkt wurde – s. die nicht unbeträchtliche Zahl von Spezialmonographien für die verschiedensten Sprachen zu diesem Thema –, so wenig wurde in den Darstellungen die Struktur des als Perfekt bezeichneten Konstrukts, das mich in dieser Arbeit interessiert, einer tiefgründigen Analyse unterzogen. Das Gesagte ist vor allem auf die Kopula zu beziehen,<sup>115</sup> während man sich hinsichtlich der Funktion des Partizips im wesentlichen einig zu sein scheint.

Der am weitesten verbreitete Standpunkt geht von einer temporalen Funktion der Kopula aus, die laut Kerschbaumer die Zustandsaussage „zeitlich verankert“ (1993: 36) bzw. nach Meinung von Trummer den „Zustand in die Gegenwart verlegt“ (1971: 54). Auch Jagić (1900: 57, 60) vertrat die Meinung, daß mit Hilfe der Kopula das Vorliegen bzw. die Existenz des durch das Partizip ausgedrückten Zustandes bis in die Gegenwart hinein zum Ausdruck kommt:

„...hebt [...] den damit ausgedrückten Zustand als eine dem Subject im gegebenen Zeitpunkte zukommende Eigenschaft<sup>116</sup> hervor“.

Aus heutiger Sicht wird das Bestehen eines mit dem Perfekt wiedergegebenen Sachverhalts, der obligatorisch mit einem konkreten Resultat oder einer Zustandsveränderung des Subjekts im Redemoment gleichzusetzen ist, immer häufiger in Frage gestellt.

Engel z.B. vertritt die Ansicht, daß das Präsens des Auxiliars keine Konsequenzen hinsichtlich der zeitlichen Fixierbarkeit der Handlung nach sich zieht, sondern diese als „wirklich“

<sup>115</sup> Als Bestätigung dieses Zustandes kann die Arbeit von Stettberger (1993) dienen, in der fast nur am Rande auf die Rolle von 'sein' bei der Tempusbildung eingegangen wird, obwohl er nicht ausdrücklich zwischen 'Kopula' auf der einen und z.B. 'Auxiliar' auf der anderen Seite unterscheidet.

<sup>116</sup> Diese Idee findet auch bei Benveniste Bestätigung, der in der Kopula *быть* ein Mittel sieht, den „Zustand des Existierenden, dessen, der selbst etwas ist“, also ein Identitätsverhältnis, sprachlich wiederzugeben (zit. nach Бенвенист 1974: 215). Bei Zugrundelegung einer solchen Tempusdefinition wird die Grenze zwischen Kopulafunktion im engeren Sinne und Auxiliarfunktion zweifellos aufgehoben.

bzw. für den Sprecher „von Belang“ kennzeichnet (1996: 495)<sup>117</sup>. Auf diese Weise würde der Kopula<sup>118</sup> eine temporale Funktion ab- und eine mehr oder weniger kommunikative zugesprochen.

Nachdem die Wirkung der Kopula aufgrund ihrer Explizierung innerhalb der Perfektperiphrase im Mittelpunkt stand, möchte ich mich den wenigen Meinungsäußerungen zuwenden, die ihrer Auslassung in der *l*-Periphrase gewidmet sind.

An einem Beispiel aus dem Makedonischen:

(44) Odi kaj tatko mu', reče Jana, 'pa kaži mu što ti reko Stavre! [Geh zu meinem Vater, sagte Jana, und sag ihm, was dir Stavre gesagt hat!]

versucht u.a. Galton zu verdeutlichen, daß der zeitliche Zusammenhang der entsprechenden Äußerungshandlung keine Rolle spielt (1962: 24), die kllP also ebenso in der Lage ist, *zeitliche Unbestimmtheit* zu explizieren.

Folgt man im Vergleich dazu den Aussagen von Grickat zur Semantik des in dieser Arbeit der kllP entsprechenden *краћи перфекат* [kurzen Perfekts]:

„То је [значење краћог перфекта], сажето речено, изношење радње више у њеном статичном него динамичном аспекту, а затим значење скретања или заустављања пажње на *вршењу* или *извршењу* радње са извесним истицањем њеног значења, али не и претериталности.“ (Грицкат 1954: 77) [Die Bedeutung des kurzen Perfekts stellt die Handlung mehr in ihrem statischen als dynamischen Aspekt dar, außerdem lenkt die Bedeutung den Fokus auf den Vollzug bzw. die Vollendung der Handlung mit einer gewissen Hervorhebung dieser Nuance und nicht der Nuance der Präteritalität.]

und stellt ihnen die bereits oben zitierte Auslegung der Bedeutung der kllP gegenüber:

„У приповедању пуним перфектима (свршених глагола) занемарује се моменат резултативности, радња одмиче одмах даље, без заустављања на достигнутом резултату...“ (a.a.O. 1954: 45) [Bei der Erzählung mit einem vollen Perfekt (von vollendeten Verben) wird der Moment der Resultativität vernachlässigt, die Handlung geht sofort weiter, ohne beim erreichten Resultat zu verharren.]

so gründet sich der Unterschied zwischen beiden Periphrasen in den Merkmaloppositionen: *statisch* und *dynamisch* bzw. *Vollzogensein* und *Prozeß, Vollzug*, die durch den Wegfall bzw.

<sup>117</sup> Eine vergleichbare Feststellung trifft Steube, die in bezug auf das *resultative generelle Tempus* davon spricht, daß der Sachverhalt „zumindest in der subjektiven Vorstellung des Sprechers – in die Gegenwart hineinragt“ (1980: 182).

<sup>118</sup> Die Übersetzung (griech.: οὐνθεσις) in der Bedeutung 'das Verknüpfende, Verkettende', deren Funktion bereits laut Aristoteles von 'sein' (griech.: εἶμαι) ausgefüllt wurde (vgl. Stettberger 1993: 10), macht darüber hinaus plausibel, warum in dem Fall nicht notwendigerweise zwischen *Kopula* und *Auxiliar* unterschieden werden muß, weil diese Ursprungsbedeutung in beiden Fällen von den entsprechenden Verben realisiert wird.

das Vorhandensein der *handlungsvorantreibenden* Kopula erzeugt werden.

Bei Glinz (1969: 54) ist eine Bestätigung dieser Sichtweise zu finden, weil er nicht das „Temporale“ im Sinne von „jetzt geltend und verifizierbar – nur erinnert“ als das eigentliche Wesensmerkmal des Perfekts betrachtet, sondern seine Grundinformation darin besteht, daß „die Handlung... als (schon) vollzogen gekennzeichnet wird...“ Der Kopula kommt bei der Kennzeichnung dieses Vollzugs die Schlüsselfunktion zu, da das Perfektpartizip ausschließlich für den erreichten Zustand bzw. das Ergebnis als solches steht. Brinkmann (1959: 182) untermauert das Gesagte mit einem Beispielsatz für das deutsche Plusquamperfekt: *Ingeborg hatte ihre schmal geschnittenen Augen abgewandt*, an dem er mit Hilfe der Substitution von *hatte* durch *hielt* nachweist, daß allein die Kopula den Aspekt der Bewegung<sup>119</sup> bzw. Veränderung in die Aussage einbringt, während das Lexem *halten* die zustandsexplizierende Bedeutung des Partizips unterstreicht und bewahrt.

Auch wenn üblicherweise bei einer solchen Palette unterschiedlichster Standpunkte zu einem Thema das Problem der Entscheidung für die eine oder andere Seite ansteht, darf ein derartiger Schritt nicht übereilt werden. Diese Position ist der Einsicht geschuldet, daß jede der hier vorgebrachten Lösungen als zutreffend unter einem bestimmten Gesichtspunkt – darunter ist entweder eine konkrete Entwicklungsstufe bzw. die Gesamtentwicklung einer Sprache überhaupt zu verstehen – verifiziert werden kann.

Ohne der auf bestimmte Punkte konzentrierten Darstellung der Genese von Perfekt bzw. *I*-Periphrase vorgreifen zu wollen, sei in bezug auf die Rolle der Kopula schon hier angedeutet, daß diese in Abhängigkeit von der Semantik der in der *kelp* eingebundenen Verben im oben beschriebenen Sinne variieren bzw. auch bestimmte Vorstellungen künstlich erzeugen kann.

In bezug auf die *klip* würde die gewonnene Erkenntnis bedeuten, daß sie sich semantisch durchaus im Wirkungskreis des Perfekts bzw. Plusquamperfekts bewegen kann, in dem die sog. *e*-Formen bereits voll aufgegangen sind.

---

<sup>119</sup> Dieser Aspekt kommt auch bei Stettberger (a.a.O.: 77) zur Sprache, allerdings nicht im Zusammenhang mit der Tempusbildung durch 'sein'. Welche Abstriche in dieser Hinsicht zu machen sind, wird in Abschnitt 7.3. diskutiert.

## 1.4. Hypothesen

Die in den vorangegangenen Abschnitten geführte Diskussion über die mit der *klIP* verbundenen *Bed./Fkt.* und das semantische sowie strukturelle Umfeld skizzieren bereits einen deutlichen Lösungsansatz, den es im folgenden ausführlich herauszuarbeiten und nachzuweisen gilt.

Das gemeinsame semantische Verbindungsglied, das meiner Ansicht nach in Form der *Zustandskonstatierung* in einem noch genau zu definierenden Sinne dieses Begriffes vorliegt, ist innerhalb der Tempora angelegt, die im Laufe der Entwicklung des bulgarischen morphologischen Systems Formvarianten für das PERFEKT (*[-cъM]/I-Periphrase<sub>Aor./Imp.</sub>*) und damit auch für das PLUSQUAMPERFEKT (*буи [-cъM]/I-Periphrase<sub>Aor./Imp.</sub>*)<sup>120</sup> im Sinne eines 'plusquamperfectum status' (non-dynamic-diagnostic item) bzw. 'plusquamperfectum actionis' (dynamic-historical item) nach Johanson (2000b: 106) ausgebildet haben, wodurch ein bestimmtes, in der Sprachgemeinschaft entstandenes kommunikatives Bedürfnis befriedigt wurde.<sup>121</sup> Den Weg dahin kann man sich vereinfacht so vorstellen, daß der Ausdruck der zu untersuchenden *Bed./Fkt.* über die Explizierung eines Zustandes, der das momentane Ergebnis einer in der Vergangenheit eingesetzten Handlung darstellt, realisiert wird. Auf mögliche Motive für eine solche Assoziation wird an anderer Stelle zurückzukommen sein.

Da die Realisierung dieser Bedeutung zum gegebenen Zeitpunkt bereits mit einem bestimmten Tempus erfolgte, dessen Grundbedeutung mit anderen morphologischen Merkmalen bzw. Tempora als inkompatibel galt, setzte die sog. *Perfektivierung* des gesamten Tempussystems ein. Nur auf diese Weise war es möglich, daß die mit den anderen, nichtperfektivischen Tempora zum Ausdruck kommenden Sichtweisen auf das Geschehen bzw. bestimmte Merkmale des Handlungsverlaufs erhalten bleiben konnten. Der Terminus *Perfektivierung* ist deshalb zunächst hypothetisch zu verwenden, weil es im Hinblick auf die *буи*-Formen erst einer endgültigen Klärung bedarf, ob eine entsprechende „Umformung“ des präsentischen Teils der *I-Periphrase* in einen perfektivischen einmalig erfolgt ist bzw. laut Andrejčín [Andrejczyn 1938] immer wieder neu erfolgt. Viel wahrscheinlicher ist die Annahme, daß die *буи [-cъM]/I-Periphrase* im Rahmen des geschilderten Perfektivierungsprozesses einen „einmaligen“ Schöpfungsakt durchlaufen hat und von da ab als ganzheitliches Konstrukt dem Muttersprachler zur Verfügung steht, auf das er nach Bedarf zurückgreift.

<sup>120</sup> Die Qualifizierung dieses morphologischen Konstrukts, das ein perfektivisches Perfekt darstellt, als 'Plusquamperfekt' erfolgt auf der Grundlage der inhärenten Merkmale 'Vorzeitigkeit' bzw. 'entfernte Vergangenheit'.

<sup>121</sup> Dieses muß keinesfalls im Ausdruck der renarrativischen Bedeutung liegen.

Die Funktion des *бил*-Partizips dürfte darin liegen, das Geschehen noch „tiefer in die Vergangenheit zurückzuziehen“, sprich *Vorzeitigkeit* bzw. in bezug auf ausgewählte Zusammenhänge eine *entfernte Vergangenheit* auszudrücken. Unter Umständen ist das auch der Auslöser für die im Rahmen des Renarrativs mit der *бил [-съм]-I*-Periphrase in Verbindung gebrachte distanzierte Haltung des Erzählers zum Dictum, vgl. Johanson (2000: 63), die es an späterer Stelle näher zu beleuchten gilt.<sup>122</sup>

Der im Prinzip fakultativ zu wertende Kopulaausfall, sehr gut nachzuvollziehen am folgenden Textbeleg:

- (45) Учили сме, че Валенщайн е бил предател. (Дори и то не е установено.)  
 [...]
   
Учили сме, че Цицерон бил благороден мъж, а Катилина лош. (Дори и то не е установено.) (Тухолски / Клио с калема – Übers. aus dem Deut.)  
 [Wir haben gelernt, Wallenstein sei ein Verräter gewesen. (Nicht einmal das steht fest.)  
 [...]
   
Wir haben gelernt, Cicero sei ein braver Mann gewesen und Catilina ein schlechter. (Nicht einmal das steht fest.)] (Tucholsky / Klio mit dem Griffel),

und sich in einer sehr häufig vorkommenden Verbindung mit der Bed./Fkt. 'Renarrativ' widerspiegelt, übernimmt innerhalb des beschriebenen Prozesses aller Wahrscheinlichkeit nach die Funktion der *Manifestierung des Eindrucks* einer Zustandserreichung oder mit den Worten von Sadnik ausgedrückt: die *Fingierung* (1966: 22) derselben, wie bereits im Laufe der Entwicklung mit den nichtresultativen Verben in bezug auf die Nachwirkung der Handlung geschehen. Es könnte sich faktisch als eine Art gegenläufiger Prozeß zur immer stärker voranschreitenden *Entresultativierung* des bulgarischen Perfekts, d.h. als ein Prozeß mit semantischer Ausgleichsfunktion, herausstellen, der die Entwicklung des Perfekts von einem *Resultativ* zur *Vergangenheit schlechthin* (Litvinov/Nedjalkov 1988: 4) teilweise zurücknimmt.<sup>123</sup> Mit geringen Abstrichen gilt das Gesagte auch für das *бил*-Plusquamperfekt.

Würden sich die oben formulierten Hypothesen in ihrer Gesamtheit bestätigen, hätte das weitreichende Konsequenzen für das bisher postulierte Verbalsystem und seine Darstellung im Bulgarischen – nicht nur, weil damit eine Reformierung des Tempussystems verbunden wäre, sondern auch der Wegfall eines oder mehrerer Modi, die aus der oben beschriebenen Entwicklung hervorgegangen sein sollen.

<sup>122</sup> In Kapitel 2 wird gezeigt, daß im Deutschen ein vergleichbarer Mechanismus funktioniert.

<sup>123</sup> Diese Entwicklung ist auch für das Russische bezeugt (vgl. Соколов 1998: 77).

Die erforderlichen Beweise sind sowohl auf struktur- sowie äusserungsanalytischem Wege aus diachroner bzw. synchroner Sicht als auch auf kontrastivem Wege, d.h. über vergleichbare Erscheinungen in anderen Sprachen, zu erbringen. Über die genaue Art der anzuwendenden Untersuchungsmethoden wird im nächsten Abschnitt informiert.

## 1.5. Methoden

Bei dem Versuch, die scheinbare Verbindung mehrerer Bedeutungen mit ein und derselben morphologischen Form zu erklären, ist es einerseits notwendig, die historische Entwicklung der Form-Bedeutung-Beziehung einer sprachlichen Entität, in unserem Fall die *klIP*, zu beleuchten, vgl. dazu die Begründung von Potebnja:

“Прежде созданное в языке двойко служит основанием новому: частью оно перестраивается заново при других условиях и по другому началу, частью же изменяет свой вид и значение в целом единственно от присутствия нового.” (Потебня – zit. nach Babajceva 2000: 35) [Das in der Sprache früher Geschaffene dient zweifach der Schaffung von Neuem: teilweise wird es unter anderen Bedingungen und Voraussetzungen wieder umgeformt, teilweise verändert es seine Form und die Bedeutung im Ganzen allein aufgrund des Vorhandenseins von etwas Neuem.]

und andererseits Gründe dafür zu suchen, warum unter Umständen eine bestimmte sprachliche Form zur Wiedergabe verschiedener Konzepte herangezogen wird. Die linguistischen Ursachen für eine solche Entwicklung liegen laut Babajceva zum einen in der noch nicht erfolgten vereinheitlichten Versprachlichung des entsprechenden Konzepts und zum anderen im Bestreben nach effektiver Ausnutzung des vorhandenen sprachlichen Potentials (vgl. Babajceva 2000: 180), das sich aus semantischer Sicht in der Fähigkeit der Sprache widerspiegelt, „...die sich historisch herausgebildeten Wechselbeziehungen zwischen Form und Inhalt für eine genauere und treffendere Wiedergabe der Sprecherintention zu verändern.“ (a.a.O.: 189 – Übers. von mir).

Grundsätzlich führen zwei Untersuchungsetappen zu diesem Ziel. Die erste beruht auf der *Strukturanalyse* der Grundeinheit von *klIP* und *kelp* – des *l*-Partizips, dessen Zusammensetzung aus bestimmten morphologischen Markern Hinweise auf seine abstrakte Gesamtbedeutung gibt. Dasselbe ist für die anderen Bestandteile der *klIP* bzw. *kelp* zu wiederholen und zu einem semantischen Ganzen zusammenzufügen, d.h., die sich im Laufe eines entsprechenden Entwicklungsprozesses herausgebildete Bedeutung einer morphologischen Struktur, vgl. Babajceva:

“Соответствие формы и содержания характерно для ядерных (типичных) грамматических единиц...” (Бабайцева 2000: 7) [Die Entsprechung von Form und Inhalt ist charakteristisch für typische grammatische Kerneinheiten.],

im konkreten Fall die Bedeutung des in eine *l*-Periphrase eingebundenen *l*-Partizips, bringt diese in die Gesamtbedeutung der jeweiligen kommunikativen Einheit ein, an der sie dann mit unterschiedlichem Grad, d.h. spürbar oder nicht, beteiligt ist.

Inwieweit diese konkrete, grammatisch manifestierte Bedeutung eine semantische Dominanz in einem Satz bzw. einer Äußerung ausüben vermag, hängt nicht zuletzt auch von der Rolle der anderen Konstituenten und der Art und Weise der Erzeugung der Gesamtbedeutung ab. Diese Zusammenhänge werden auf der zweiten Etappe einer Analyse unterzogen, d.h., es wird die situative bzw. kontextuelle Einbettung des entsprechenden Konstrukts untersucht.

Innerhalb des semantischen Rahmens der wörtlichen Gesamtbedeutung der einzelnen Konstituenten können sich mehrere Anwendungsbereiche bzw. kommunikative Funktionen (Definition s.u.) abzeichnen<sup>124</sup>, die sich aufgrund ihrer Konstanz im Laufe der Zeit durchaus als stabil erweisen können, vgl. Gak:

“Следует отметить, однако, что при частоте и регулярности явления употребление может перейти в одну из функций языкового факта... (Гак 1998: 182) [Es ist jedoch festzuhalten, daß durch eine gewisse Häufigkeit und Regelmäßigkeit die Verwendung in eine der Funktionen übergehen kann],

d.h., eine ganz bestimmte Funktion (oder auch mehrere) werden automatisch mit einer bestimmten morphologischen Struktur in Verbindung gebracht und umgekehrt<sup>125</sup>, vgl.:

“Содержание более подвижно, более изменчиво, нежели форма, фиксирующая момент стабильности, устойчивости, поэтому неизбежен конфликт содержания и формы, который разрешается или полным отказом от старых форм, или использованием старой формой, приспособляющейся к выражению нового содержания...” (Бабайцева 2000: 7). [Der Inhalt ist beweglicher, eher zu Veränderungen geneigt als die Form, die Stabilität und Festigkeit fixiert, deshalb ist ein Konflikt zwischen Inhalt und Form unausweichlich, der entweder durch den vollständigen Verzicht auf die alten Formen oder durch die Verwendung der alten Form, die sich dem Ausdruck des neuen Inhalts angepaßt hat, gelöst wird.]

In dem von Gak sowie Babajceva geschilderten Idealfall vom Übergang einer kommunikativen Funktion in die Bedeutung per se einer sprachlichen Entität wird die Stufe des wechsel-

<sup>124</sup> An dieser Stelle sei besonders betont, daß die sich herausbildenden Funktionen gewisse Berührungspunkte mit der Ausgangsbedeutung aufweisen müssen. Im Laufe der Entwicklung ist es natürlich möglich, daß diese dann immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird und verblaßt.

<sup>125</sup> Oder mit anderen Worten: die Funktion wird zur wörtlichen Lesart, d.h. zur Bedeutung, der entsprechenden morphologischen Struktur.



seitigen Identifizierungsprozesses erreicht, bei der der Kontext für die Signalisierung der aktuellen Bedeutung aus einer Auswahl von mehreren Möglichkeiten überflüssig wird. Meine Aufgabe sehe ich u.a. darin zu prüfen, ob ein solcher Funktionswechsel in bezug auf irgendeine der zur Diskussion stehenden Bedeutungen stattgefunden hat.

„Funktion“ einer prädikativ verwendeten morphologischen Form ist dabei im Sinne der *funktional-strukturellen Betrachtungsweise als Mittel bzw. Verwendungszweck* zu verstehen, um eine bestimmte Bedeutung auf der Äußerungsebene zu realisieren, und nicht als Bedeutung der Form selbst. Von einer *kommunikativen* Funktion ist dann auszugehen, wenn die betreffende Form wesentliche Aspekte ihrer Bedeutung in die Satz- bzw. Äußerungsbedeutung einbringt.

Dient dagegen allein der situative Kontext zur Identifizierung einer Äußerungsbedeutung, die mit der wörtlichen, d.h. grammatischen, Bedeutung in keinem unmittelbaren Zusammenhang steht – also der andere Extremfall –, hat man es mit einer *pragmatischen* Verwendung bzw. Funktion<sup>126</sup> zu tun.

Spätestens an diesem Punkt muß man sich vergegenwärtigen, daß die Grenzen zwischen den einzelnen Bedeutungs- bzw. Funktionsbereichen nicht immer klare Konturen bilden und es durchaus zum Einschub von Übergangsbereichen bzw. Grenzfällen bei der Interpretation kommen kann.

Eindeutig distanzieren möchte ich dabei von einer Auffassung, wie sie Koschmieder vertritt, der die Äußerungsbedeutung in jedem Fall der Funktion des Verbs gleichsetzt, vgl.:

„Dadurch drücken wir zunächst mal etwas anderes aus als wir meinen, dann aber [...] geben wir der im Leerlauf eingesetzten grammatischen Kategorie eine Funktion (im Sinne von 'Bedeutung' - Anm. von mir), die sie als Grundfunktion gar nicht hat.“ (1945: 10)

aber nicht zu erklären vermag, wie diese Bedeutungsübertragung praktisch verläuft. Auf keinen Fall kann es zu einer Bedeutungsübertragung kommen, wo es keine semantischen Berührungspunkte gibt, und ist auch bei deren Vorhandensein zwischen kommunikativer Funktion und Bedeutung per se in der Mehrzahl der Fälle sehr gut zu unterscheiden.<sup>127</sup>

<sup>126</sup> Als 'pragmatisch' betrachte ich in Anlehnung an Bierwisch (1979: 70), die Faktoren, die in Verbindung mit der wörtlichen Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks die Äußerungsbedeutung bilden, aber über die Gesetzmäßigkeiten der Grammatik hinausreichen, vgl. auch die Ausführungen von Helbig/Helbig in demselben Sammelband bzw. Brandt et al. (1992) und Fries (1995).

<sup>127</sup> Ein Prozeß wie dieser wird immer durch einen Qualitätssprung ausgelöst, d.h., entweder ist eine Entität bereits mit einer bestimmten Bedeutung zu verbinden oder nicht. Für die Beurteilung ist immer die Meinung der Mehrzahl von Sprachträgern entscheidend, um okkasionelle Bildungen prinzipiell aus der Betrachtung auszuschließen.

Vor diesem Hintergrund ist durch Eliminierung bestimmter Indikatoren für eine spezielle Bedeutung, die zunächst auf der Äußerungsebene zur Geltung kommt, zu ermitteln, ob bzw. – wenn ja – welche der zur Diskussion stehenden Bedeutungen allein durch die klIP wiedergegeben wird. Es wird also neben der Form-Bedeutung-Beziehung der klIP ihre *kommunikative Einbettung auf der Äußerungsebene*, d.h. in einen konkreten *Sprechakt*, ins Blickfeld gerückt und damit das Ziel verfolgt, einen Zusammenhang zwischen dem konkreten Baustein einer Äußerung und der Äußerung selbst, d.h. konkret einen Zusammenhang zwischen klIP und Zustandskonstatierung, Renarrativ, Konklusiv, Admirativ, Optativ sowie Imperzeptiv im Bulgarischen herzustellen, um entsprechende Rückschlüsse auf die Bedeutung(en) bzw. Funktion(en) der klIP selbst zu ziehen. Bestärkt in diesem Vorhaben werde ich durch die bereits 1978 geäußerten Worte von Steube, die ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren haben:

„Damit soll auch eine Lücke in den modernen Kategoriengrammatiken geschlossen werden, die sich weitgehend auf die Funktion der Einzelausdrücke in der semantischen Struktur des Satzes beschränken, ihre Bedeutung aber entweder als gegeben voraussetzen oder nur sehr unvollständig definieren...“ (S. 2)

Die bereits in groben Zügen dargestellte Entwicklung entsprechender Kategorien des bulgarischen Verbalsystems, die in vielerlei Hinsicht anders verlaufen ist als die anderer slavischer Sprachen oder Mitglieder des sog. Balkansprachbundes, bewirkte in der einschlägigen Literatur natürlich eine Konzentration der Aufmerksamkeit auf die betreffende Sprache selbst. Unabhängig davon, ob man die Herausbildung des sog. Renarrativs dem Bulgarischen oder Türkischen zuschreiben möchte, wird diese Erscheinung in der Bulgaristik bisher vor allem auf diese Sprache bzw. Sprachen beschränkt betrachtet. Dabei hat sich die Erforschung und Darstellung der renarrativischen Bed./Fkt. der klIP verselbständigt und den Blick auf andere prädikative Verwendungsweisen dieses Konstrukts verstellt.

Um den Nachweis führen zu können, daß der Renarrativ nur eine Bed./Fkt. – wenn auch die zahlenmäßig überwiegende – der klIP darstellt, ist ein entsprechendes Korpus von Kontexten, die diese morphologische Form enthalten, anzulegen.

Als Quelle sind bulgarische Prosatexte bestens geeignet, weil sie in der Sprachgemeinschaft allgemein vorkommende kommunikative Situationen unterschiedlichster Art wiedergeben. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, daß diese Situationen durch das Prisma des Individualstils und Sprachgebrauches des jeweiligen Autors gebrochen werden, weil in ihnen dennoch zahlreiche allgemeine Hinweise auf den Gebrauch der klIP enthalten sind und die mit dem Korpus repräsentierte Menge in der Lage ist, voneinander abweichende, okkasionelle

Verwendungsweisen zu neutralisieren.

Sehr aufschlußreich in bezug auf bestimmte extrakommunikative Begleitumstände, die zur Verwendung der klIP führen, sind darüber hinaus Texte aus dem dramatischen Genre, bei denen sich durch beigefügte Regieanweisungen bzw. Situationserklärungen nachverfolgen läßt, ob dem Gebrauch der klIP eine entsprechende Äußerung vorangegangen ist, was sich als entscheidend für die Abgrenzung der renarrativischen Bed./Fkt. von den anderen und damit als eins der Grundprobleme der vorliegenden Arbeit überhaupt erweist.

Auftretende allgemeine Schwierigkeiten bei der Identifikation der einzelnen Bed./Fkt. helfen außerdem Übersetzungen entsprechender belletristischer Texte ins Bulgarische zu vermindern, weil die ihnen zugrunde liegenden Originaltexte aufgrund bestimmter systemspezifischer Eigenheiten über besondere Indikatoren für die eine oder andere Bed./Fkt. verfügen.

Meine Wahl für den *kontrastiven* Teil der Untersuchungen fiel aus den unterschiedlichsten Erwägungen heraus auf das Deutsche und Russische – Sprachen, die erstens nicht unmittelbar miteinander verwandt sind und deshalb die jeweiligen Ansatzpunkte für die geplanten Untersuchungen andere sind und die zweitens voneinander differierende Berührungspunkte mit dem Bulgarischen aufweisen, so daß die Überprüfung sowie Verifizierung der gewonnenen Ergebnisse auf vielfältige Weise erfolgt, also auch die eingeschränkte Sichtweise, die der Lösungsversuch eines bestimmten Phänomens innerhalb einer Sprache anhand von Material aus derselben Quelle unweigerlich mit sich bringt, beseitigt werden kann.

Welche sind die sprachspezifischen Erscheinungen des Deutschen und Russischen, die zu bestimmten Bed./Fkt. der bulgarischen klIP in Beziehung stehen?

Nach der allgemeinen Feststellung, daß das Deutsche eine mit der klIP vergleichbare Form in prädikativer Stellung eigentlich nicht kennt<sup>128</sup> bzw. die in der 3. Person strukturidentischen Vergangenheitsformen im Russischen heute eine völlig andere Funktion ausüben, scheint es durchaus lohnenswert, bei dem wichtigsten Element – dem *l*-Partizip – anzusetzen und nach analogen Konstrukten zu suchen, die über einen in mancherlei Beziehung ähnlichen Anwendungs- und Wirkungsbereich verfügen. Auf diese Weise werden evtl. Rückschlüsse auf eine semantische Invariante möglich.

Ein reiches Betätigungsfeld für beide Sprachen bietet zweifellos die höchst unterschiedliche Realisierung der Bed./Fkt. 'Redewiedergabe', die in bezug auf die zu untersuchende klIP wohl die meisten Rätsel aufgibt. Im Vergleich mit dem Deutschen, das mit Hilfe einer breiten

---

<sup>128</sup> Die getroffene Einschränkung bezieht sich auf den literatursprachlichen emotionsneutralen Usus. Dennoch möchte ich behaupten, daß eine analoge Form im Deutschen bild- und anwendbar ist, s. dazu Kapitel 2.

Palette von Konjunktivformen fremde Rede wiedergibt, ist zu fragen, wie dort die Darstellung verschiedener Zeitverhältnisse erfolgt, ob mit einer bestimmten Form Erzählereinstellungen zum Ausdruck kommen können usw. Von Interesse ist ferner die Rolle der Modalverben *sollen* und *wollen* in dieser Bed./Fkt., die unter Umständen, wie vielleicht auch einzelne morphologische Formen, einer ganz bestimmten Form der kIIP im Bulgarischen entsprechen. Eine wertvolle Ergänzung dieses Wissens ist durch die Konfrontation mit dem Russischen erzielbar, das über drei Partikeln zur Kennzeichnung der renarrativischen Bed./ Fkt. verfügt, die, wie ich in einem Aufsatz (Levin-Steinmann 1997) nachweisen konnte, keine hundertprozentigen Dubletten sind, sondern darüber hinaus spezifische Metainformationen vermitteln. Gibt es zwischen ihnen und der kIIP einen bestimmten Zusammenhang? Und wenn ja, auf welcher Ebene?

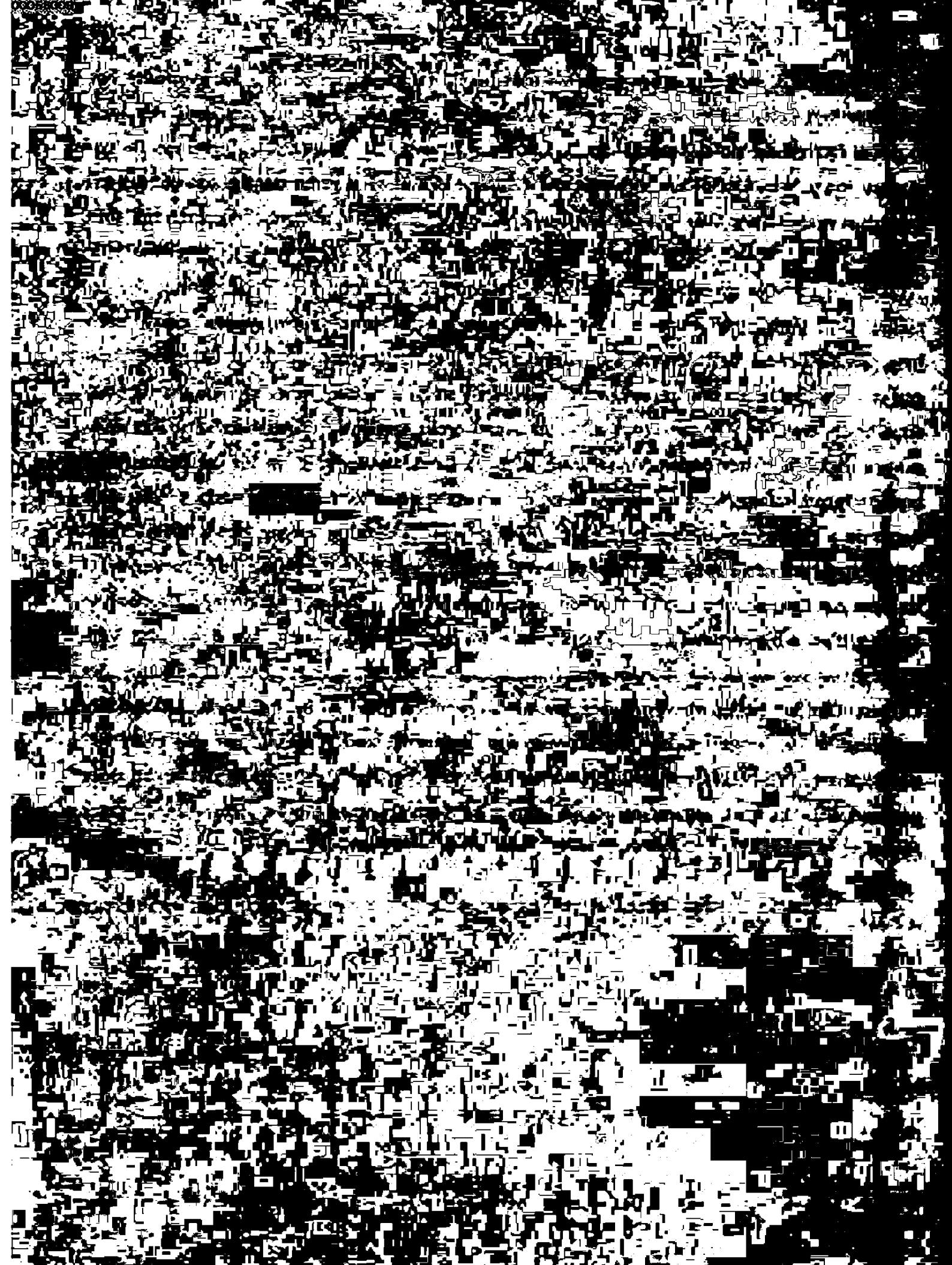
Die bestehenden Wechselbeziehungen zwischen den genannten Mitteln der betreffenden Sprachen sind, wie bereits oben ausgeführt, vorrangig auf dem Wege des Vergleichs der Äußerungsbedeutungen im jeweiligen Textabschnitt aufzudecken. Ergebnisse, die im Übersetzungstext eine vom Original vollkommen abweichende Intention erkennen lassen, sind bei der Gesamtauswertung selbstverständlich nicht zu berücksichtigen.

Ein Pendant zu diesem Verfahren kann der Paradigmenvergleich anhand einschlägiger, auch kontrastiv ausgerichteter Grammatiken, Lehrbücher und zum Thema verfaßter Arbeiten darstellen, der auf andere Sprachen bzw. Sprachgruppen angewandt werden soll. Aus Gründen, die bereits in der Einleitung dargelegt wurden, bieten sich hierfür vor allem ausgewählte Balkansprachen, aber auch die Türkisprachen und die finno-ugrische Sprachfamilie an sowie einschlägige Indianersprachen und Sprachen aus dem asiatischen Raum, die ebenfalls eine Verbindung zwischen bestimmten hier zur Diskussion stehenden Bed./Fkt. herstellen. Auf die im Zusammenhang mit dem als „Wiedererzählmodus“ bezeichneten Formen innerhalb der baltischen Sprachfamilie wird nicht ausführlicher eingegangen werden, weil sowohl das Litauische als auch Lettische über ein spezielles Formenparadigma für jedes Tempus, bestehend aus den entsprechenden Partizipien Aktiv von Kopula und Vollverb, verfügen, also keine Anzeichen in bezug auf eine Polyfunktionalität erkennen lassen (vgl. Eckert et al. 1994; Senn 1966).

Mit diesem *sprachtypologischen* Ansatz soll nachgewiesen werden, daß der formidentische Ausdruck einiger hier zu besprechender Bed./Fkt. eine weitverbreitete, „nicht zwangsläufig strukturell entlehnte bzw. vererbte“ sprachliche Erscheinung darstellt, die auf einer über einzelne Sprach(grupp)en hinausgehenden übereinstimmenden Widerspiegelung der für diese

Arbeit relevanten, sich durch ein gemeinsames Merkmal kennzeichnenden Sachverhalte be-  
ruht. Bestätigt sich die Existenz dieser sprachübergreifenden Gemeinsamkeiten, muß der auch  
in dieser Beziehung auf das Areal des Balkans zur Anwendung kommende Terminus *Balka-  
nismus* eine genaue Definition in bezug auf seine Determinanten erfahren, die sowohl kogni-  
tiv-kultursemantischer und grammatisch-morphologischer Natur als auch nur ersteres sein  
können.

Zum Zwecke der zwischenzeitlichen Überprüfung und endgültigen Verifizierung der er-  
zielten Untersuchungsergebnisse sind verschiedene *Informantenbefragungen* einzubauen  
bzw. anzuschließen. Beim ersten Typ sind die Bed./Fkt. entsprechender komplizierter Passa-  
gen aus den deutschen und russischen Originalwerken zu ermitteln bzw. Meinungen darüber  
einzuholen, welcher Art die Wechselbeziehungen nicht eindeutig identifizierbarer Realisie-  
rungen sind. Die betreffenden Ausschnitte, d.h. die Kontexte der klIP im für die Beurteilung  
notwendigen Umfang, sind dabei von den befragten Personen zu rezipieren und im Anschluß  
daran die als wahrscheinlich geltende Bed./Fkt. aus einem Katalog vorgegebener Möglichkei-  
ten anzugeben. In einem zweiten und dritten Befragungstyp für bulgarische Informanten wird  
in einer Art Gegenprobe die Haltbarkeit der auf induktivem Wege gewonnenen Ergebnisse  
durchgeführt, d.h., es wird eine *l*-Periphrase in bulgarisch vorgegeben, mit denen die Ver-  
suchspersonen entsprechende Aussagen bilden sollen. Ein Hinweis auf die Verwendung der  
klIP ist in beiden Fällen zu vermeiden, um die Ergebnisse nicht zu beeinflussen. Anhand der  
auf diese Weise formulierten Kontexte mit und ohne klIP sind Rückschlüsse auf nicht be-  
rücksichtigte, fakultative und obligatorische Merkmale bei der Realisierung der einen oder  
anderen Bed./Fkt. und dementsprechend auch eine Korrektur bzw. Relativierung bestimmter  
Resultate möglich.



## 2. Die Realisierung der einzelnen Bedeutungen auf der Äußerungsebene in anderen Sprachen

### 2.1. Allgemeines

Anliegen des vorliegenden Kapitels kann selbstverständlich nicht sein, eine umfassende Bestandsaufnahme der existierenden Sprachmittel für den Ausdruck der hier zu beschreibenden Bedeutungen vorzunehmen. Es geht vielmehr darum, einen Eindruck von der allgemein üblichen Bündelung mindestens zweier Konzeptrealisierungen mit Hilfe eines bestimmten formalen Ausdrucks in bezug auf das zur Diskussion stehende Thema zu vermitteln, um vor diesem Hintergrund den Blick auf das Universelle einerseits und das Einzelsprachspezifische andererseits zu fokussieren.

Mit dem im folgenden zu vermittelnden Einblick in den Gegenstand soll verdeutlicht werden, daß hinter jeder eine bestimmte Äußerungsbedeutung erzeugenden Konstruktion bzw. Struktur einerseits eine konkrete Intention steht, die sie von anderen abgrenzt, aber auch andererseits eine Verbindung zwischen einzelnen Intentionen in Form einer Invariante auszumachen ist.

Ohne auf die Einzelheiten des komplexen sprachlichen Modells, in der Linguistik u.a. auch als *funktional-semantisches Feld* bezeichnet, eingehen zu wollen, liegen die Vorzüge einer solchen Materialkonzentration auf der Hand. Zum einen verrät sowohl die Menge der Realisierungsweisen als auch ein bestimmter Ausdruck für ein Konzept, insbesondere die Bevorzugung einer Struktur X, sehr viel über die Denkweise, die Traditionen und andere kultur-soziologische Komponenten einer Sprachgemeinschaft, die zu einem Zeitpunkt  $t_n$  die Motivation für eine bestimmte Ausdrucksweise dargestellt haben. Zum anderen sind die gewonnenen Erkenntnisse von größtem Wert in bezug auf den Sprachvergleich, was nicht zuletzt wieder der Erforschung der Einzelsprache zugute kommen kann – ein Effekt, der für die vorliegende Arbeit gezielt genutzt werden soll.

Die Schwierigkeit, in die Thematik allumfassend einzuführen, besteht darin, daß die Quellenlage für die Realisierungsarten der einzelnen Äußerungsbedeutungen höchst unterschiedlich ist. Während für den Renarrativ für die verschiedensten Sprachen eine Fülle von Informationen zur Verfügung steht, ist in bezug auf den Admirativ<sup>129</sup>, Konklusiv oder die Zustandskonstatierung das verfügbare bzw. mir zugängliche Wissen sehr gering bzw. nur auf

---

<sup>129</sup> Gemeint ist an dieser Stelle der Admirativ in den von mir vorgeschlagenen Grenzen und nicht die in der Albanistik übliche Auslegung des Terminus.

bestimmte Sprach(grupp)en beschränkt. Ist letzteres der Fall, konzentriere ich mich auf die Darstellung des Deutschen und/oder Russischen, um die Erkennungsmerkmale vorzustellen, anhand derer die Bedeutungen der bulgarischen KIIP mittels der kontrastiven Methode im vorliegenden Materialkorpus identifiziert wurden.

## 2.2. Tempusunabhängige<sup>130</sup> Strukturen

### 2.2.1. Renarrativ

Die Wiedergabe einer Fremdaüßerung ist zweifellos die Bedeutung des zur Diskussion stehenden Sextetts, der bisher die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde und die auch in den Monographien zur Evidenz (Evidentiality 1986; Evidentials 2000; Haarmann 1970) die dominierende Rolle spielt. Die Ursache dafür ist in der sich universell herausgebildeten gesellschaftlich-sozialen Verpflichtung der kommunizierenden Personen zur Angabe der Informationsquelle zu suchen, die in ihrer bereits Jahrtausende (Ebert 1991: 91) zählenden Tradition zu einer kaum zu übertreffenden Vielfalt an Realisierungsweisen geführt hat, so daß hier nur bestimmte Akzente gesetzt werden können, die mir besonders wichtig und hervorhebenswert in bezug auf das eigentliche Thema erscheinen.

Das Bild, das im folgenden gezeichnet wird, ist nicht ohne weiteres auf die Einzelsprachen übertragbar, in denen nur eine gewisse Auswahl von Arten der Redewiedergabe gekennzeichnet wird – nicht selten in Verbindung mit bestimmten Merkmalen der Sprechereinstellung – bzw. in einigen Fällen ihre Markierung überhaupt nicht erfolgt, obwohl es sich eindeutig um die Reproduktion *fremden Wissens* handelt.<sup>131</sup>

Einen Überblick zu diesen Fragen kann man für die auf dem amerikanischen und asiatischen Kontinent existierenden Sprachen in den folgenden Arbeiten (Evidentiality 1986; Evidentials 2000; Willett 1988) einholen, eine sehr gute Zusammenfassung des Problems ist u.a. für die afrikanischen Sprachen bei Ebert (1991) zu finden.

Besonders erwähnt werden muß an dieser Stelle die Kategorisierung des Renarrativs bei

<sup>130</sup> Mit diesem Arbeitsbegriff sollen im folgenden all die Konstruktionen betrachtet werden, die unter Umständen eine prädikative Struktur und damit auch temporale Beziehungen aufweisen können, aber in bezug auf die Realisierung der einzelnen Bed./Fkt. nicht an den Ausdruck bestimmter Tempora, vor allem aber der Vergangenheitstempora, gebunden sind. Diese Gruppe wird aus gegebenem Anlaß gesondert beschrieben werden.

<sup>131</sup> Die Sprachen der in Wissenschaft und Technik profilierten Nationen sind dafür das beste Beispiel. Eine Kennzeichnung jeder nicht-sprechereigenen Erkenntnis müßte hier unglaubliche Ausmaße annehmen, so daß die Markierung eines gewissen Teils unter bestimmten Bedingungen, z.B. allgemein zugängliches Wissen in der nichtwissenschaftlichen Kommunikation, generell nicht eingefordert wird.



Willetts (a.a.O.: 97), der auf Grundlage des ihm vorliegenden Sprachmaterials second- und third-hand-Informationen<sup>132</sup>, Redewiedergabe in bestimmten literarischen Genres wie Geschichten, Legenden usw. sowie eine auf keine spezielle Art festgelegte Form voneinander trennt. In einer Vielzahl von Sprachen decken die meisten Marker, ob bestimmte Suffixe, Partikeln usw., mehrere dieser Bereiche ab.

Der Aufsatz von Ebert (1991) ist insofern eine gute Ergänzung, als er sich hauptsächlich der Herausbildung der entsprechenden Marker widmet und die Frage nach der Verbindung zwischen den einzelnen Sprachen stellt. In überzeugender Weise wird das Funktionieren von Zitierpartikeln und Konjunktionen am Beispiel der verschiedensten asiatischen und afrikanischen Sprachen demonstriert, die sich aus *verba dicendi* entwickelt haben und auf der vorliegenden Stufe direkte oder indirekte Rede einleiten. Für unsere Zwecke ist die Schlußfolgerung von Bedeutung, daß diese Erscheinung kaum als Sprachbundphänomen zu interpretieren ist (a.a.O.: 91), sondern „universale Prinzipien zum Tragen kommen“ (a.a.O.: 89). Diese werden von Ebert wie folgt zusammengefaßt<sup>133</sup>:

- I. Zunächst steht das Verb 'sagen' in einer vollständigen Form (je nach Sprachtyp flektiert, als Partizip, als serielles Verb) zwischen dem eigentlichen *Verbum dicendi* und dem Komplement.
- II. Auf der zweiten Stufe werden die morphologischen Markierungen reduziert (entfällt bei isolierenden Sprachen).
- III. Das ehemalige *V.dic.* wird zur unveränderlichen Partikel, in der Funktion vergleichbar mit Anführungszeichen. Oft entsteht ein neues Verb 'sagen'.
- IV. Die Partikel wird in den Objektsatz verschoben und somit zur Konjunktion, die zunächst nur Komplementsätze einleitet.
- V. Die Konjunktion markiert Finalsätze.
- VI. Die Konjunktion markiert a) Kausalsätze und/oder b) Konditionalsätze. (a.a.O.: 87)

Die ersten drei Entwicklungsstufen sind für die russische Partikel *де* – zwar mit einigen Schwierigkeiten, was Punkt I anbelangt –, ebenfalls nachweisbar. Ein von Molotkov angeführter Abschnitt aus der Nestorchronik (*Повести временных лет*) (Molotkov 1952: 171) belegt deutlich das Nebeneinander der 3.P.Sg. des Verbs *дѣяти* in der Bedeutung 'sagen' und

<sup>132</sup> Diese Bezeichnung entspricht meiner Unterteilung in bezeugte und nichtbezeugte Rede von seiten des Erzählers in bezug auf die Originaläußerung, vgl. Levin-Steinmann (1996; 1997). Willetts Definition (a.a.O.: 96), in der nur die Akzente anders gesetzt sind, lautet wie folgt für die second-hand-Information: „the speaker claims to have heard of the situation described from someone who was a direct witness.“ und für die third-hand-Information: „the speaker claims to have heard about the situation described, but not from a direct witness.“

<sup>133</sup> Es sind in den jeweils untersuchten Sprachen nicht alle Stufen durchlaufen worden. In bestimmten Fällen fand der Prozeß auf der vierten Stufe seinen Abschluß, in anderen setzte er erst bei Stufe 3 ein. Als gemeinsamer Nenner ist aber stets die Herausbildung von Konjunktionen zu verzeichnen.

anderer verba dicendi, vgl.:

- (46) Суть же хитро сказавше, и чудно слышати их, любо комуждо слушати их, и другой свѣтъ *повѣдають быти*: да аще кто, дѣеть в нашу вѣру ступить, то паки, умерь, встанеть, и не умрети ему в вѣки... [Sie erzählen aber gewandt, und es ist wunderbar, sie anzuhören; und einem jeden ist es lieb, ihnen zuzuhören. Und sie künden, es gebe eine andere Welt. Und wenn einer, sagen sie, in unseren Glauben eintritt, so wird der, wenn er gestorben ist, wieder auferstehen und braucht in Ewigkeit nicht mehr zu sterben.] (Übers. nach: Müller, L.: Die Nestorchronik. München 2001: 131)

Im Hinblick auf die Herausbildung entsprechender Konjunktionen im Russischen, z.B. *якобы* und *будто (бы)*, spielen ehemalige verba dicendi keine Rolle, d.h., daß hier im Gegensatz zu den von Ebert erörterten Sprachen eine ganz andere Entwicklung erfolgt ist.<sup>134</sup>

Die Beurteilung der eigentlichen Zitierpartikeln *де*, *деската* und *мол* gestaltet sich um ein Vielfaches schwieriger. Prinzipiell ist festzuhalten, daß *мол* universell einsetzbar ist, d.h. keinerlei Einschränkungen in seinem Gebrauch unterliegt. Dagegen weisen *де* und *деската* eine gewisse Affinität zur Nichtbezeugtheit der Rede auf, bei Willett mit dem Terminus 'third-hand'-Information bezeichnet, bzw. zur nichtoriginalgetreuen Zitierweise, d.h. es findet z.T. eine Vermischung von Fremdäußerung und Erzählerkommentar statt, oder es liegt überhaupt keine zitierbare Äußerung vor, sie wird entweder erfunden bzw. aus der Mimik und Gestik eines vermeintlichen Sprechers „herausgelesen“.

Aus dem Gesagten erklärt sich die mögliche Verwendung von *деската* bei der Wiedergabe von Gerüchten (48), immer ersetzbar durch die Partikel *мол*. Im Gegensatz dazu ist eine erzählereigene Äußerung obligatorisch an *мол* gebunden, vgl. Beleg (47).

- (47) – Когда я был у него в Будапеште, Бобби предложил мне сыграть в новые шахматы. Он же придумал свою игру – Fisher's new chess. Я говорю, *мол*, старые шахматы еще не успел толком освоить, а ты мне новые подсовываешь. (Собеседник 2/97) [– Als ich bei ihm in Budapest war, schlug mir Bobby vor, auf neue Art Schach zu spielen. Er hat sich sein eigenes Spiel ausgedacht – Fisher's new chess. Ich sage ihm (...), daß ich das alte Schach noch nicht einmal beherrsche und du kommst mir mit einem neuen.]

<sup>134</sup> Während die Vorgängerform *яко* von *якобы* ausschließlich Konstruktionen der direkten Rede einleitete (Молотков 1952: 192), war *будто* schon immer an die indirekte Rede gebunden, in dessen unmittelbaren Umgebung nicht selten auch *де* als Hauptindikator für fremde Rede zu finden war. Im gegenwärtigen Sprachzustand bringen beide Einheiten generell, d.h. über ihre syntaktische Rolle als Konjunktion und pragmatische Rolle als Einleitung einer Fremdäußerung hinaus, eine distanzierte Stellung des Sprechenden gegenüber einem Sachverhalt zum Ausdruck – ein Fakt, der für den Vergleich entsprechender Textpassagen der bulgarischen Version wesentlich ist. Beide Einheiten treten außerdem in der Funktion einer Partikel auf, in der *будто* auch die Folgerichtigkeit einer gezogenen Schlußfolgerung anzuzweifeln vermag.

- (48) В профессиональной среде модельного бизнеса ходит много различных слухов: *дескать*, успех здесь достигается не высококлассной работой, а умением „подкладываться“ под нужных людей. Ни подтвердить, ни опровергнуть эти слухи я не берусь, „свечку не держал“. (Собеседник 27/96) [In der Modebranche gibt es die verschiedensten Gerüchte: *man sagt*, daß der Erfolg hier nicht von erstklassiger Arbeit herrührt, sondern von der Fähigkeit, sich „unter die wichtigen Leute zu legen“. Ich kann diese Gerüchte weder dementieren noch bestätigen, denn ich habe „keine Kerze gehalten“.]

Die Partikel *де*, die sich im wesentlichen noch mit den Gebrauchssphären von *дескать* deckt, läßt immer mehr eine Verselbständigung, wahrscheinlich durch den Übergang von der Partikelfunktion in die eines Enklitikon verursacht, bzw. ein Aufweichen der Gebrauchsrestriktionen erkennen, d.h., sie dringt in Bereiche ein, die bisher nur *мал* für sich beansprucht hat, vgl. ausführlich zu der Problematik Levin-Steinmann (1997).

Zitierpartikeln spielen auch im Polnischen eine wichtige Rolle, vgl. die Einheiten *ponoć*, *rzekomo* und *niby*, im Deutschen dagegen eine untergeordnete. Der alleinige Vertreter *angeblich* verhält sich zudem durch den konstanten Ausdruck einer wertenden<sup>135</sup> Distanzierung des Erzählers zum Dictum, unabhängig von der (Nicht)Bezeugtheit der Rede, semantisch eindeutig.

Diskussionsbedürftig ist dagegen die Funktion der Modalverben *sollen* und *wollen*. Während man sich weitgehend darüber einig ist, daß *sollen* keine spezifische modale Bedeutung an sich bindet (Öhlschläger 1989: 234) – eine Distanzierung vom Gesagten wird in dem Fall meistens durch eine entsprechende Satzintonation angezeigt –, gehen die Meinungen auseinander, ob *wollen* unabhängig vom kontextuellen Zusammenhang in der Lage ist, 'Zweifel an der Wahrheit' bezüglich des Dictums auszudrücken (a.a.O.: 234f; Dobrewa-Kostowa/Don-tschewa 1978: 46).<sup>136</sup>

<sup>135</sup> An dieser Stelle macht sich der Hinweis auf die Mehrdeutigkeit der Lexeme *Distanz* bzw. *Distanzierung* erforderlich, die sowohl im zeitlich-räumlichen als auch gefühlsmäßig wertenden Sinne gebraucht werden können. Da beide Anwendungssphären eine herausragende Rolle in dieser Arbeit spielen, ist deren eindeutige Unterscheidung von besonderer Wichtigkeit. Ein Nachteil vieler Arbeiten auf diesem Gebiet besteht gerade darin, daß sie keine diesbezügliche Differenzierung vornehmen, was wiederum zu einer einseitigen Interpretation im von einigen Linguisten gewünschten Sinne verleitet.

<sup>136</sup> Ein wesentlicher Unterschied in der Anwendung der beiden Modalverben besteht darin, daß es sich bei *sollen* sowohl um eine sog. 'second'- als auch 'third-hand'-Information handeln kann, bei der die Identität des „Vermittlers“ im dunkeln bleibt, vgl. (Calbert 1975: 52f; Öhlschläger 1989: 234), d.h., die im Subjekt genannte Person – es treten auch Objektbenennungen in dieser Position auf – und die als Informationsquelle auftretende Person sind auf keinen Fall ein und dieselbe. Im Vergleich dazu ist *wollen* an ein Agentiv bzw. Subjekt<sub>human</sub> gebunden. Außerdem ist die Person, auf die sich die Proposition bezieht, mit der als Sprecher der Originaläußerung fungierenden Person identisch. Sehr oft ist der Erzähler Zeuge der Rede, über deren Inhalt er sich ein Urteil bildet, und zwar überwiegend ein ablehnendes, vgl. auch Calbert (a.a.O.). Die Rolle von *wollen* in dieser grammatikalisierten Konstruktion signalisiert dabei den 'Wunsch des Originalsprechers, den dargestellten Sachverhalt als geschehen zu betrachten', der allerdings von dem Rezipienten als solcher erkannt wird und damit auch die in den meisten Fällen bestehende Diskrepanz zwischen dargestell-

Vor allem an dieser Realisierungsart des Renarrativs wird die Dimension deutlich, wie zahlreich und vielfältig die Metainformationen sein können, aus deren Menge sich jede Sprache eine für sie relevant erscheinende Anzahl auswählt und dieser eine Form verleiht. Der Gebrauch des Konjunktivs im Deutschen steht dem in nichts nach, seine Besprechung wird aber in das nächste Teilkapitel verlegt, um den wesentlichen Unterschied zwischen Konjunktiv I und II, der u.a. auf diesen Formen zugrunde liegende temporale Vorstellungen zurückzuführen ist, im Zusammenhang darstellen zu können.

### 2.2.2. Zustandskonstatierung

Eine langjährige Tradition der Beschreibung der Kategorie 'Zustand' besteht meines Wissens nur in der Russistik, allerdings mit der Einschränkung, daß es hierbei weniger um die Darstellung der Gesamtheit ihrer sprachlichen Wiedergabe geht, sondern um die semantische Interpretation bestimmter Wortarten<sup>137</sup> bzw. grammatischer Formen. Bei den letztgenannten handelt es sich um adjektivische Kurzformen<sup>138</sup>, die in der prädikativen Funktion eine Zwischenstellung zwischen Nomen und Verb einnehmen (vgl. Виноградов 1972: 319ff). Eingebettet sind sie entweder in persönliche oder unpersönliche Sätze, wobei letztere im Zusammenhang mit dem im Dativ stehenden Experiencer, vgl. *кому-л. холодно, хорошо, скучно* oder *j-m ist warm, langweilig*, besonders typisch für das Russische<sup>139</sup> sind. Die einer Person oder einem Ding bzw. Sachverhalt auf diese Weise, d.h. auf Grundlage einer semantisch erzeugten Identifikationsbeziehung, zugeschriebenen Eigenschaften, realisiert durch entsprechende Kopulae

---

tem und tatsächlichem Geschehen. Ist der Erzähler nicht unmittelbarer Zeuge der Rede, stützt er sich entweder auf einen entsprechenden Verdacht, der ihm durch die aussagevermittelnde Person mitgeteilt wurde oder aber auf eine sehr gute Kenntnis der Situation. Aus der skizzierten Konstellation wird auch deutlich, warum sich *wollen* nicht auf die I.P. in der Subjektfunktion beziehen kann, weil dann die Position von Sprecher und Erzähler zusammenschmelzen würde, was gewissermaßen zu einer 'kommunikativen Selbstentlarvung' führen würde. Daß *wollen* seinen optativischen bzw. voluntativen Charakter in diese Art von Konstruktionen einbringt, beweist die blockierte Identifizierung von Redewiedergabe für die Fälle, wenn das Dictum selbst einen Wunsch expliziert bzw. von der Sprechenden Person ein Sachverhalt als Wunsch interpretiert wird, ohne daß er Gegenstand einer vorangegangenen Äußerung war, vgl. die Beispielsätze in (Dobrewa-Kostowa/Dontschewa 1978: 46):

*Er will alles besser wissen. (+R) vs. Er will gut deutsch sprechen und hat dabei kein Wort von unserem Gespräch verstanden. (-R)*

<sup>137</sup> Im Deutschen beträfe das die sog. Modalwörter, soweit sie als eigenständige Wortartklasse anerkannt werden, bzw. einen Teil der Adjektive und Adverbien. In bezug auf die Vertreter der jeweiligen Gruppen mit modaler Bedeutung habe ich allerdings Zweifel, inwieweit sie auch einen 'Zustand' explizieren können.

<sup>138</sup> Eingeschlossen die Kurzformen der Partizipien Passiv Präteritum.

<sup>139</sup> Diese Feststellung trifft auch Wierzbicka, die in diesem Konstruktionstyp ein Zeichen von 'fehlender Kontrolle' und 'Passivität' sieht, vgl. (Вежбицкая 1996: 45ff).

unter Berücksichtigung nochmaliger semantischer Differenzierungen zwischen den einzelnen Sprachen<sup>140</sup> sowie durch deren Nullrealisierung, gehört unbestritten zu den universellen Kernmitteln der Zustandsexplizierung.

Außer den Lexemen mit der Funktion einer Kopula kann diese von Morphemen übernommen werden, vgl. die agglutinierenden Sprachen, die sich aus den verschiedensten Wortarten, vor allem aber Verben und Demonstrativpronomen usw., entwickelt haben. Nicht zu vergessen sind außerdem spezielle Marker wie Suffixe, Kopulae, Partikeln, Konjunktionen (complementizer) usw., die vor allem in indianischen und verschiedenen asiatischen Sprachen über die Zustandskonstatierung hinaus Auskunft über die Art der Wahrnehmung (optisch, akustisch usw.) geben (Hardman 1986: 115; Willett 1988: 97).

Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Realisierung dieser Bedeutung in einer Vielzahl von Sprachen spielt die Gruppe der phraseologisierten bis hin zu den idiomatischen Wendungen, die zum einen mit bestimmten zustandsexplizierenden Komponenten ihre semantische Funktion offenbaren wie z.B.:

(49) *у кого тошно на душе* oder *j-m ist es warm ums Herz* usw.

bzw. in ihrer Gesamtbedeutung ohne direkten strukturellen Hinweis auf einen Zustand rekurren, vgl. Levin-Steinmann (1999c, 1999b). Daneben existieren Ausdrücke, in denen ein Substantiv mit besonderer charakterisierender Semantik die entsprechende morphologische Eigenschaft mehr und mehr verliert und Züge von unpersönlich-prädikativen Wörtern nach Vinogradov (a.a.O.: 333) annimmt, vgl. *лень/охота/грех делать что-л.* In der modernen russischen Umgangssprache sind feste Verbindungen diesen Typs wie auch folgende expressive Ausrufe:

(50) *Фантастика! Класс! Морока какая! Полный улет! Полный отпад!*

vgl. deutsch:

(51) *So eine Idiotie! Klasse! Super!* usw.,

denen ein hoher Anteil an zustandsexplizierenden Eigenschaften neben entsprechenden expressiven und konnotativen Merkmalen zuzusprechen ist, nicht wegzudenken. Die Paarung

---

<sup>140</sup> Vgl. im Spanischen den semantischen Unterschied zwischen *ser* und *estar*.

von Emotivität<sup>141</sup> bzw. Expressivität mit Faktizität<sup>142</sup>, wie sie in diesen Beispielen zum Ausdruck kommt, ist in indoeuropäischen Sprachen weit verbreitet. Ein signifikantes Merkmal dieses Äußerungstyps ist nach Isačenko der „emphatische Wegfall der Kopula“ (Исаченко 1955: 53), der in bezug auf das vorliegende Thema besonders interessant sein dürfte wie auch der Kopulaausfall in allgemein-faktischen Aussagen, vgl. entsprechende Parömien des Typs:

(52) *здравый дух в здоровом теле* (a.a.O.: 51), *Gesagt, getan!* u.a.m.

Entgegen der Annahme, daß mit den hier beschriebenen Realisierungstypen das Reservoir weitgehend erschöpft sein müßte<sup>143</sup>, ist eine weitere Quelle mit den Vergangenheitsformen auszumachen, die im Zusammenspiel mit der Verbsemantik und ggf. mit den Aspektbedeutungen ein durchaus universelles Mittel darstellen, um die Vorstellung der Erzeugung eines Zustandes zu vermitteln, s. dazu die entsprechenden Abschnitte.

Eine Brückenfunktion zu den Tempora mit entsprechender Bedeutung üben im Russischen u.a. prädikativ gebrauchte Partizipien Präteritum Aktiv<sup>144</sup> aus. Es handelt sich dabei um ein sehr produktives Überbleibsel in der dialektalen und/oder salopp gefärbten Umgangssprache (Плунгян 2000: 298; Соболев 1998) aus den Zeiten, als Aorist- und Perfektformen noch nebeneinander existiert haben (Trost 1968: 99) und in bezug auf Resultativa gegenseitig austauschbar waren, vgl.:

(53) – Старуха железная оказалась. Не то что в обморок... Подошла к мужику, стала карманы шмонать. А ему-то щекотно. Он и засмеялся. Тут старуха – раз и выключилась. И с концами. А он висит. Отцепиться не может. Приходит жена. Видит – такое дело. Бабка с концами и муж повесивши. Жена берет трубку, звонит: „Вася, у меня дома – тыща и одна ночь. Зато я теперь свободна. Приезжай...“ (Довлатов / Компромисс восьмой) [– Die Alte erwies sich als eiskalt. Fiel nicht etwa in Ohnmacht... Ging zu dem Mann hin und begann die Taschen zu durchsuchen, was ihn kitzelte. Er lachte plötzlich los. Da drehte sie weg und es war aus mit ihr. Aber er hängt da

<sup>141</sup> *Emotivität* verwende ich nicht als Synonym zu *Expressivität*, sondern zu *Konnotativität*, d.h., der Sprecher bringt eine Wertung des dargestellten Sachverhalts zum Ausdruck, ohne daß diese obligatorisch von einer äußerlich erkennbaren Gefühlsregung begleitet sein muß.

<sup>142</sup> Die Termini *Faktizität* und *Zustandskonstatierung* bzw. *-explizierung* werden von mir synonym verwendet.

<sup>143</sup> Auf Aussagen, die zustandsexplizierende Prädikatsadjektive enthalten wie z.B. in:

*Он вернулся усталый*. 'Er kam müde zurück.'

soll an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden. Sie gewinnen erst im Zusammenhang mit bestimmten Realisierungen im Bulgarischen an Bedeutung.

<sup>144</sup> Eine Verbindung dieses Partizips mit der noch zur Anwendung kommenden Kopula *быти* im Präsens soll bereits für das Urslavische belegt sein und gilt als einer der Vorläufer für das altrussische Perfekt (Eckert et al. 1983: 167; Соболев 1998). Während sich das entsprechende Partizip im literatursprachlichen Russischen nur in der attributiv gebrauchten Langform behaupten konnte und in prädikativer Funktion durch das *l*-Partizip ersetzt wurde, setzte sich letzteres im Bulgarischen in beiden Formen und Positionen durch.

und kann sich nicht losmachen. Als die Frau kommt, bietet sich ihr folgendes Bild: ein totes Weib und der Mann erhängt. Sie nimmt den Telefonhörer und ruft an: „Wasja, bei mir zu Hause ist das reinste Chaos, dafür bin ich aber jetzt frei. Komm her...“]

- (54) Но тогда я рвалась на части. Андрей придет, чем его кормить? И где он будет? И как вообще? Я не спала совершенно, заснешь проснешься, заснешь проснешься и лежишь вся в поту облившись.<sup>145</sup> (Петрушевская / Время ночь) [Aber da hat sie sich noch in Stücke gerissen. Andrej kommt und was soll ich ihm vorsetzen? Und wo wird er sein? Und wie überhaupt? Ich hab kein Auge zugemacht, bin eingeschlafen und wieder aufgewacht und habe die ganze Nacht schweißgebadet dagelegen.]

Bei näherer Betrachtung erinnert diese Art der Partizipverwendung, für die Kononov bezeichnenderweise den Terminus 'vulgäres Perfekt' wählt (Кононов 1939: 44), stark an die bulgarische kIP mit der gleichen Bed./Fkt. Kononov stieß auf diese Konstruktion beim Vergleich bestimmter türkischer Verbformen mit dem Suffix *-miş*, die seiner Meinung nach vollständige Äquivalente bilden, vgl.:

- (55) он есть выпивши = 'içmiştir' (a.a.O.) [er hat getrunken].

Das Gesagte soll implizieren, daß auch der russische Ausdruck die mit der türkischen Form mitschwingende Metainformation wiedergibt, d.h., daß der Sprecher kein Zeuge des Vorgangs an sich war, sondern nur das Resultat wahrgenommen hat. Wortwörtlich schlußfolgert Kononov (a.a.O.):

„...говорящим отчетливо выражено не самое действие „пития“ (говорящий не был свидетелем действия); он знаком лишь с его результатом, т.е. с состоянием опьянения, с теми признаками, которые отличают человека „уже выпившего“. [... dem Sprecher geht es nicht um die Wiedergabe der Handlung des Trinkens an sich (er war kein Zeuge der Handlung), sondern er kennt nur ihr Resultat, d.h. den Zustand des Betrunkenseins, also die Merkmale, die einen „schon betrunkenen“ Menschen kennzeichnen.]

Nach den Vorstellungen Kononovs reiht sich die prädikativ funktionierende Kurzform des russischen Partizip Präteritum Aktiv in die Sprachmittel ein, die den u.a. in 2.2.6. näher zu beleuchtenden Imperzeptiv signalisieren. Untersuchungen seines dialektalen Gebrauchs konnten allerdings solche semantische Parallelen mit dem Türkischen nicht bestätigen. So-

<sup>145</sup> Der Vorteil dieses von der literarischen Norm abweichenden Partizipgebrauchs ist die damit einhergehende Fokussierung sowohl der vorangegangenen Handlung als auch des mit ihr erzielten Zustandes, wie z.B. die deutschen Äquivalente 'erhängt' und 'schweißgebadet' zum Ausdruck bringen. Zeitgemäße bzw. literatursprachliche Ausdrücke wie *повесился* oder *висит* sowie *вся в поту* würden entweder nur die Handlung oder nur den Zustand in den Mittelpunkt stellen, die jeweils andere Seite müßte der Rezipient selbst „rekonstruieren“.

bolev neigt im Gegenteil der bereits von Trubinskij geäußerten Auffassung zu, daß diese Bildungen auf *-шу* die 'Nichtprozessualität, das Statale der Bedeutungen': „....характеризуется, как правило, непроцессуальностью, статальностью значений“ (Соболев 1998: 80) explizieren. Das Merkmal der 'Nichtbezeugtheit der Handlung' spielt in dieser Beziehung eine eher sekundäre Rolle.

Indizien wie diese werden im Rahmen der kontrastiven Analyse mit dem Russischen dazu beitragen, das Wesen der bulgarischen *klIP* aufzudecken.

### 2.2.3. Konklusiv

Der Konklusiv ist nach dem Renarrativ die in der Literatur am häufigsten erwähnte Bedeutung innerhalb der Kategorie 'Nichtevidenz' aufgrund des obligatorisch mit ihm verbundenen Merkmals der 'Nichtbezeugtheit der Handlung'. Die meisten europäischen Sprachen verfügen zwar über keine morphematischen, dafür aber über eine ganze Reihe lexikalischer Marker, vor allem Kognitionsverben und Modaladverbien<sup>146</sup>, sowie (festgefügter) lexikalisch-syntaktischer Ausdrucksmittel, um den Konklusiv auszudrücken, deren Darstellung im einzelnen zweifellos den Rahmen einer solchen Arbeit sprengen würde, vgl. nur für das Deutsche Klein (1987).

In den meisten Fällen muß jedoch die Tatsache, daß der Sprecher eine Schlußfolgerung zieht, aus einem größeren kontextuellen Zusammenhang herausgelesen werden. Dem liegen zwei Bedingungen zugrunde. Erstens wird dieser Mitteilung in der konkreten Situation keine besondere Bedeutung beigemessen, d.h. die Art des Erkenntnisgewinns spielt im kommunikativen Gesamtgefüge keine Rolle. Das setzt zweitens voraus, daß der Sprecher keine besondere Stellung, weder positiv noch negativ gerichtet, zum Inhalt des Fazits der Schlußfolgerung einnimmt und äußert, wodurch sie unweigerlich in den Mittelpunkt des Interesses gerückt würde.

---

<sup>146</sup> Wie bereits an anderer Stelle angedeutet, verfügt jede Einzelsprache über eine ganze Palette solcher Lexeme, die qualitativ und quantitativ das betreffende Verhältnis des Sprechers zum jeweiligen Äußerungsinhalt kennzeichnen. Es bestehen allerdings nicht nur Unklarheiten in bezug auf ihre genaue Zuordnung, sondern auch auf die dafür erforderlichen Kriterien. Jakovleva ist darin zuzustimmen, daß die Darstellung „offensichtlicher“ perzeptiver Fakten nicht mit dieser Art von Lexik kompatibel ist (Яковлева 1994: 219, 242). Die Art der Wahrnehmung spielt dabei keine Rolle, entscheidend ist ihre Stärke, von der abhängt, ob sie allein zur entsprechenden Erkenntnis geführt oder doch nur die Grundlage für eine sich anschließende Schlußfolgerung gebildet hat. Diese Feststellung macht deutlich, warum die Behauptung von Jakovleva (a.a.O.: 219), daß für eine bestimmte Gruppe der betreffenden Modaladverbien das Heranziehen eines logischen Schlusses und entsprechenden Wissens nicht erforderlich sei, nicht haltbar ist, weil sich in diesem Fall der Erkenntnisprozeß sofort aus dem Bereich des Konklusivs in den des Perzeptivs bewegen würde.



Das Gesagte ist nicht auf die Sprachgemeinschaften zu übertragen, in denen ohne Ausnahme alle Äußerungen hinsichtlich der Quelle des Wissens markiert werden müssen, vgl. die indianische Sprachgruppe Jaqi (Hardman 1986: 115; 1996: 306). An ihrem Beispiel sind die vielfältigen Interaktionen zwischen verschiedenen Erkenntnisquellen bzw. zwischen der Information auf der einen Seite und deren Einschätzung auf der anderen sehr gut zu verfolgen. So gibt es z.B. in Aymara und Jaqaru, zwei Vertretern dieser Gruppe, eine ganze Reihe von Verbsuffixen, mit deren Hilfe bestimmte statements, Annahmen usw.<sup>147</sup> auf ihre Wahrscheinlichkeit bzw. ihren Wahrheitsgehalt hin geprüft werden, z.B. in Jaqaru:

- (56) *Armask'a*. 'Impossible that it still be night!' (the sun's up) oder:  
*Atz'ik suylja* 'It is doubtless cold whey'. (a.a.O.: 122f)

Andere Suffixe haben die Funktion, eine frühere Aussage zu revidieren, Zweifel anzumelden bzw. die Schlußfolgerung mit dem Ausdruck von Überraschung zu verknüpfen, also eine auch für das Bulgarische nachgewiesene Kombination von Konklusiv und Admirativ (Hardman 1986: 122ff). Ohne jeden Modalbezug können u.a. die Suffixe *psa* und *pacha* auf das Vorhandensein einer konklusivischen Handlung verweisen, vgl. in Jaqaru:

- (57) *Atz'ikipsa*. 'She's cold.' (a.a.O.: 125).<sup>148</sup>

Aymara verfügt außerdem über einen Marker, der dem Plusquamperfekt nahesteht.

Am aussagefähigsten im Hinblick auf die Universalität des grammatischen Ausdrucks der betreffenden Bedeutung ist die 38 Sprachen erfassende Untersuchung von Willett (1988) zur Evidenz, auf die sich im wesentlichen auch Kozinceva in ihren Ausführungen (Козинцева 1994) bezieht. Neben dem Perzeptiv und Renarrativ nimmt die Darstellung des Konklusivs in allen auftretenden Erscheinungsformen<sup>149</sup> einen breiten Raum ein. Besonders berücksichtigt wurden wiederum die verschiedensten indianischen Sprachen, die außer mit den bereits er-

<sup>147</sup> Hardman spricht an dieser Stelle (a.a.O.: 122) von „personal knowledge“, das „abgemildert“ bzw. in seinem Aussagegehalt „eingeschränkt“ wird. Meiner Meinung nach ist eine solche Kombination von Natur aus nicht möglich, weil direkt wahrgenommenes Wissen keinem Zweifel unterliegen kann, vgl. auch (Яковлева 1994) und die vorhergehende Anm.

<sup>148</sup> Welche Anzeichen genau zu dieser Feststellung geführt haben, wird nicht näher erläutert. Als gesichert gilt nur, daß sie weder auf Hörensagen noch auf sprechereigener Wahrnehmung durch Erfühlen basieren.

<sup>149</sup> Danach unterscheidet Willett zwischen einer auf logischen Denkopoperationen, der Erfahrung sowie Intuition zurückzuführenden Schlußfolgerung und einer, die auf einem wahrnehmbaren Resultat (Wechselbeziehung mit dem Perzeptiv) basiert. Außerdem wird den Träumen eine eigene Existenzberechtigung eingeräumt und in eine unspezifizierte Gruppe ausgesondert (1988: 96f). Die vorliegende Unterteilung, die stark an ein künstlich geschaffenes Gebilde erinnert und mit den tatsächlich ablaufenden kognitiven Prozessen nur wenige Gemeinsamkeiten aufweist, ergibt sich aus den konkreten Daten der einzelnen Sprachen und ist ein weiteres Mal Beleg für die Widerspiegelung eines besonderen, d.h. naiven, Weltbildes durch die Sprache.

wähnten Verbsuffixen auch mit Hilfe von Verbpräfixen und Partikeln jeweils eine oder mehrere Varianten des Konklusivs kennzeichnen. Von den Balkansprachen ist an dieser Stelle das Türkische zu erwähnen, in dem diese Bed./Fkt. eine Interpretationsweise des Suffixes *miş* darstellt, s. Abschnitt 2.4. Über die Türksprachen ist dann der Bogen weiter zu den mongolisch-tibetanischen<sup>150</sup> und einigen asiatischen Sprachen zu schlagen, die sich des gleichen Ausdruckprinzips bedienen, vgl. Willett (1988: 97).

Der Hauptgrund aber, warum auf all diese Bildungsformen in der vorliegenden Arbeit eingegangen wird, ist die schon an anderer Stelle demonstrierte Polyfunktionalität einiger von ihnen<sup>151</sup>, die sich darin äußert, daß sie auch die Bed./Fkt. des Renarrativs und/oder Perzeptivs an sich binden können – ein Beweis dafür, daß der Renarrativ nicht unbedingt an eine besondere sprachspezifische Form gebunden sein muß.

#### 2.2.4. Admirativ

Eine der Bedeutungen, für deren Realisierungsmöglichkeiten eine komplexe Beschreibung – mit allgemeinem Bezug bzw. auf konkrete Sprachen gerichtet – aus pragmatischer (und nicht morphologischer!) Sicht weiterhin aussteht, ist der Admirativ. Das ist insofern nicht verwunderlich, als die pragmatische Seite der Sprache erst seit den 70er Jahren die Linguistik verstärkt interessiert und der Admirativ in dem Spektrum versprachlichter emotionaler Reaktionen nur ein Mosaiksteinchen bildet. So ist es als Regel zu werten, daß auf diese Bed./Fkt. nur im Zusammenhang mit anderen Problemstellungen eingegangen wurde und wird.

Bereits 1913 verweist Potebnja in seinem Werk „Мысль и язык“ auf die Bindung der russischen Interjektionen *a!*, *o!* u.a.m. an eine bestimmte Intonation, um Gefühle wie ‘Verwunderung’ und ‘Freude’ zum Ausdruck bringen zu können (Потебня 1993 [1913]: 68). Gleiches ist auch in bezug auf die Partikeln festzustellen, von denen z.B. *же* ‘Verwunderung’ per se, aber auch in Verbindung mit leichter Ironie impliziert (Мельникова 1996: 15). Natürlich ist diese Gefühlsäußerung des Sprechers, die sowohl positiv als auch negativ konnotiert sein kann, nicht nur an die „kleinen Wörter“ gebunden, sondern sind auch bestimmte idiomatische Wendungen wie:

<sup>150</sup> Der Vertreter *Newari* dieser Gruppe signalisiert die Bedeutung z.B. über Kopulae.

<sup>151</sup> Für das Bulgarische wurde die Möglichkeit einer Mehrfachzuordnung weder für die *kelp* noch für die *kllp* von Willett registriert.

(58) *Какого черта...! Подумать только! Черт возьми! usw.*

sowie Satzkonstruktionen<sup>152</sup> in der Lage, diese Funktion zu übernehmen, vgl. die Kombination von *как(ой)* + Adjektiv + Intonation der Ausrufung (Гак 1996: 20). Vergleichbare Äquivalente für das Deutsche, aber auch beliebige andere europäische Sprachen zu finden, stellt meines Erachtens keine Schwierigkeit dar und bedarf an dieser Stelle keines ausführlichen Beweises.

Ganz entscheidend für die Identifikation des Admirativs sind bestimmte kommunikative und situative Faktoren, die erfüllt werden müssen, um deskriptive Darstellungen von Reaktionen der Verwunderung von vornherein auszuklammern.

Admirativische Äußerungen wie in (58) oder (59) unterscheiden sich von den meisten der bisher besprochenen Fälle in dem Punkt, daß sie nicht nur entsprechende Sprechakte durch die spezifische Sprechereinstellung modifizieren, sondern durch deren Fokussierung selbst Sprechakte darstellen, die sich als unmittelbare Reaktion auf eine wie auch immer geartete, aus dem Mitteilungsprozeß der meisten europäischen Sprachen aber ausgeblendete Art der Information<sup>153</sup> repräsentieren. In (58) handelt es sich um häufig vorkommende Kommentare, die - wie gesagt - keinen direkten Bezug auf die betreffende Informationsquelle nehmen. Im Vergleich dazu spielen prädikatskonstituierende Vergangenheitsformen<sup>154</sup> wie:

(59) [*Was,*] *Matthias hat den Hauptschulabschluß nicht geschafft!?*

eine fast unbedeutende Rolle, vgl. Abschnitt 2.3.4. und 2.4., d.h. nehmen nur eine periphere Stellung innerhalb der semantischen Kategorie 'Admirativ,' ein. Dieses Bild dürfte sprachübergreifend gelten und evtl. sogar eine universelle Erscheinung darstellen, ausgeschlossen mir unbekannte Sprachgemeinschaften, die unter Umständen aufgrund einer besonderen Einstellung zu dieser Frage andere Präferenzen setzen.

<sup>152</sup> Allerdings immer nur in Verbindung mit einer spezifischen Intonation. Eine diesbezügliche Änderung würde in den meisten Fällen einen Wechsel in eine andere Qualität von Emotion – von Freude bis Entrüstung u.a.m. reichend – verursachen.

<sup>153</sup> Der Begriff 'Information' steht in diesem Fall nicht nur für verbal vermittelte, sondern auch für auf andere Weise vom Sprecher wahrgenommene Sachverhalte, vgl. dazu das Kontextbeispiel (59), das bei Einbeziehung der Rückfrage auf Gehörtes abzielt, während die Kurzfassung auch die Reaktion auf eine schriftliche Mitteilung sein könnte.

<sup>154</sup> Wenn finite Verbformen eine Rolle spielen, dann vorrangig von Verben mit identifizierender Semantik:

*Das ist doch der Hammer!*

sowie von einstellungserzeugenden bzw. -unterstützenden Modalverben mit Gegenwartsbezug wie bei

*Das darf doch nicht wahr sein! Das kann's doch nicht geben!*

### 2.2.5. Optativ

Die Äußerung eines Wunsches stellt einen Sprechakt dar, der in jeder Sprachgemeinschaft von Interesse sein und sich demzufolge in jeder einzelnen Sprache in einer gewissen Anzahl von Realisierungsmöglichkeiten niederschlagen dürfte. Die Vielfalt, wie sie z.B. im Russischen zu registrieren ist, ist ein sehr gutes Zeichen für den diesem Sprechakt zukommenden Stellenwert im allgemeinen und für die Bedeutung, die der Betonung unterschiedlicher semantisch-pragmatischer Nuancen beigemessen wird. Auf die Schwierigkeiten, die sich bei der Trennung des Optativs vom Voluntativ sowie Imperativ und bei der Erkennung der verschiedenen Überlappungszonen ergeben, kann hier allerdings nicht ausführlich eingegangen werden. Dazu nur soviel, daß in diesem Zusammenhang ein entscheidender Impuls von der semantischen Klasse des Verbs ausgeht. Handelt es sich bei der Verbbedeutung um eine vom Subjekt unkontrollierbare Handlung, wächst die Wahrscheinlichkeit der Realisierung des Optativs (Булыгина/Шмелев 1997: 154), vgl. außerdem Abschnitt 1.2.2.4. sowie (Roth 1987; Теория 1990).

Bezeichnend für diese Bedeutung auf der Äußerungsebene und ihre Erzeugung ist das obligatorische Zusammenspiel von zwei oder mehreren Faktoren wie Intonation, Modus<sup>155</sup>, Wortstellung, Partikeln usw., vgl.:

(60) *Hätte ich doch...!* (Scholz 1991: 239).

Davon ausgenommen sind nur die deskriptiven Wunschesäußerungen, erkennbar am Gebrauch von Verben mit entsprechender Bedeutung wie 'wünschen' und 'wollen', auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird.

Als Hauptkriterien für die Differenzierung der einzelnen Realisierungsformen fungieren der 'Wahrscheinlichkeitsgrad der Erfüllung des Wunsches' und die 'Bedeutsamkeit des Wunsches für den Sprecher', die in der einen oder anderen Sprache einen spezifischen Ausdruck finden bzw. auch in bestimmten Kombinationen auftreten.

Das Russische hat in dieser Beziehung einen kaum zu übertreffenden Nuancen- und Formenreichtum entwickelt. Die Verbindung von 'инф. + бы' steht z.B. für ein großes Verlangen (Roth 1987: 20 und 46), das rein hypothetisch, sprich: nicht realisierbar ist (Вежбицкая

---

<sup>155</sup> Die Tatsache, daß die grammatische Kategorie 'Modus' nicht tempusunabhängig ist, vgl. auch das nachfolgende spanische Beispiel (63), darf an dieser Stelle zunächst vernachlässigt werden. Ausführlich wird auf diesen Aspekt in Abschnitt 2.3.5. eingegangen.

1996: 62). In vermeinter Form würde diese Konstruktion zusätzlich eine Befürchtung zum Ausdruck bringen, vgl.:

(61) *Не опоздать бы!* (Roth 1987: 22) [Bloß nicht zu spät kommen!].

Unerfüllbarkeit konstatieren auch Wünsche mit der Struktur 'кому + бы + инф.', vor allem dann, wenn sie sich auf vergangene Situationen beziehen (Теория 1990: 179). Eine Hoffnung auf Realisierung vermitteln dagegen Aussagen des Typs 'кто + бы + прошедшее время' und 'лишь бы...' (Roth 1987: 36 und 38). Daneben existiert eine Vielzahl von Kombinationen aus Partikeln, Konjunktionen, Adverbien bzw. der Imperativform des Verbs mit *бы*, z.B. *если бы, хотя бы, хоть бы, вот бы, только бы, как бы, пусть бы, будь бы...* (Roth 1987; Русская 1990: 472f; Теория 1990: 176f), die mit einem nachfolgenden Infinitiv und/oder einer Vergangenheitsform die bereits erwähnten Bedeutungen und noch weitere Schattierungen explizieren. Ebenfalls gebräuchlich in dieser Funktion ist eine Kombination aus 'да + finite Verbform', wie folgender Beleg demonstriert:

(62) А Галя целыми вечерами, придя из больницы от мужа, разговаривала по телефону и каждый вечер успевала поговорить с десятью родственниками. Ей звонили даже по междугородному, особенно когда у нее скончался муж, тихий человек, Андрей Петрович, *да будет ему земля пухом*. (Петрушевская / Тридцать лет) [Galja telefonierte ganze Abende lang, nachdem sie von ihrem Mann aus dem Krankenhaus zurückgekehrt war, und schaffte es, mit ungefähr zehn Verwandten pro Abend zu sprechen. Sie wurde sogar aus anderen Städten angerufen, besonders dann, als ihr Mann gestorben war, so ein ganz stiller, Andrej Petrovič, *Friede seiner Asche*.]

Das hier für das Russische gezeichnete Bild weist zum einen bestimmte Ähnlichkeiten mit anderen Sprachen auf, vgl. die Kombination von verschiedenen lexikalischen Markern, Konjunktiv und Intonation im Deutschen, aber auch das Spanische, wo die Formen des subjuntivo die bestehenden Aussichten auf Realisierung bestimmen, vgl.:

(63) *Qué bueno sería si...* 'Wie schön wäre es, wenn...' oder:  
*Ojalá no haga mal tiempo*. 'Hoffentlich gibt es kein schlechtes Wetter'.

Die Besonderheit des Russischen besteht zum anderen in der Vielzahl der Verknüpfungen von *бы* und einem daraus resultierenden unterschiedlichen Referenzbezug, was in Sprachen mit mehreren Vergangenheitstempora z.T. über diese gelöst wird, vgl. die entsprechenden subjuntivo-Formen im Spanischen und die Realisierung des potentialis und irrealis durch den Konjunktiv I und II im Deutschen (Scholz 1991: 239, 284ff), ausführlicher zu dieser Problematik s. Abschnitt 2.3.5.

Als einzelsprachspezifisch können auch die Dativkonstruktionen des Typs 'кому +бы + Inf.' gelten, die zusätzlich zur Aussage über den Wahrscheinlichkeitsgrad der Realisierung der Handlung die Rolle des logischen Subjekts als besonders passiv unterstreichen, d.h., der betreffenden Person wird der Einfluß auf den Ausgang der Handlung nahezu abgesprochen, wodurch die Verwirklichung völlig außerhalb des Bereichs des Möglichen gerät, der Wunsch als solcher aber um so deutlicher in den Vordergrund rückt. Letzteres ist auch bei den Formen der Fall, die auf die Realisierung des Optativs, also des Optativs per se wie im Albanischen (Hetzer/Finger 1989: 164), spezialisiert sind, der mittlerweile allerdings eine allgemein selten gewordene Erscheinung darstellt.

### 2.2.6. Imperzeptiv

Ausgehend von der in den Abschnitten 1.2.2.5. und 1.2.3. gewonnenen Erkenntnis, daß der Imperzeptiv nur die auf einem hohen Grad abstrahierte versprachlichte Form vielfältigster Wahrnehmungsarten darstellt – Beleg (54) und der dazugehörige Kommentar haben diesen Fakt nochmals bestätigt – könnte man im Prinzip alles Wissen über die anderen Bedeutungen mit betreffender Struktur, die das Merkmal 'Nichtbezeugtheit' zu signalisieren in der Lage sind bzw. obligatorisch aufweisen, hier zusammentragen. Fast alle Informationen, die zum Thema vorliegen, lösen sich in den anderen Bedeutungen auf, d.h. werden als Renarrativ, Admirativ, Optativ und Konklusiv interpretiert. Der Bezug zu dem zur Invariante erhobenen Merkmal geht dann erfahrungsgemäß schnell verloren, so u.a. zu erkennen an der Feststellung, daß jedes Erfahren bzw. Wahrnehmen letztlich durch das Wirken bestimmter „Vermittler“ indirekt ist (Gretler 1987: 2), was die Konsequenz nach sich ziehen würde, daß die Existenz der semiotischen Kategorie *Evidenz*<sup>156</sup> durch Wegfall des sie bedingenden Merkmals 'Perzeptiv' hinfällig wird. Man verkennt bei einer solchen Sichtweise allerdings die Beharrlichkeit des sich in der Sprache widerspiegelnden sog. naiven Weltbildes, das sich allen neuen Erkenntnissen anderer Wissenschaftsgebiete zu widersetzen vermag. Vor allem die optische Wahrnehmung, je nach Bedeutung für die einzelnen Sprachgemeinschaften zusammen mit der akustischen, sensorischen usw., gilt nach diesem Gesetz als unmittelbare, direkte Wahrneh-

---

<sup>156</sup> Evidenz, die Kondakow als Wissen, dessen Wahrheit der Mensch unmittelbar mit den Sinnesorganen nachprüfen kann, definiert (1983: 153), wird in dieser Arbeit als Oberbegriff bzw. Bezeichnung für die dem Perzeptiv und Imperzeptiv übergeordnete Kategorie verwendet. Der Imperzeptiv bildet dabei auf einer Ebene den Gegenpol zum Perzeptiv.

mung, wogegen die anderen Wahrnehmungsarten in anderen Sprachgemeinschaften vollkommen ausgeblendet werden können.

Der Imperzeptiv, der die Konstatierung *nichtperzeptiven* Wissens bedingt, verfügt aufgrund der oben aufgeführten Fakten über keine speziellen, nur ihn markierenden sprachlichen Ausdrucksmittel.<sup>157</sup> Diese Metainformation ist ausschließlich über die Indikatoren der anderen Bedeutungen bzw. den Kontext zu erschließen, und unmittelbar auch nur dann, wenn ihr ein gewisser Wirkungsraum eingeräumt und sie nicht vollständig von der Information des eigentlich zur Erkenntnis geführten Prozesses verdeckt wird, vgl.:

- (64) Nun, ich halte unsere Freundin, ich sage, was man sagt in solchen Fällen [...] Und ich führe sie die Straße hinauf in ihr Haus. Im EBzimmer droben finden wir die Miliz, wie *Madam sie verlassen*<sup>158</sup>, an die zwanzig Mann hoch, die sich mit der großen Truhe abgeben, wo das Silberzeug liegt. (Mann / Buddenbrooks)

Ein Rekurren auf das Merkmal 'Nichtbezeugtheit' des Vorgangs von seiten des Sprechers zeichnet sich ab, nachdem die außerdem in Frage kommende Explikation des Renarrativs und eines Zustandes ausgeschlossen werden konnte und der Konklusiv als hauptsächlichlicher Bedeutungsträger nicht zu stark in den Vordergrund tritt.

Einem spezifischen Ausdruck des Imperzeptivs als eigenständiger Kategorie kommt nach diesem Fazit die Kennzeichnung unsichtbarer Objekte durch Demonstrativpronomen im Ostjakischen, einer finno-ugrischen Sprache (Haarmann 1970: 68), wohl am nächsten, weil sie sich auf Erinnerungs- bzw. Rekapitulierungsprozesse stützt, die aus semiotischer Sicht im europäischen Kulturkreis sonst keine Rolle spielen.

Mit der Wiedergabe von Sinneswahrnehmungen durch andere Personen, die im Japanischen mit Hilfe des Verbs *gar* (Aoki 1986: 223) signalisiert werden, verhält es sich wiederum anders, da auch dieser Fakt letztendlich nur über das Schlußfolgern bzw. das Erkennen zu realisieren ist.

Interessant ist nach der Erwähnung von Erinnerungsprozessen im Zusammenhang mit dem

<sup>157</sup> Es wird sich im Gegenteil solcher Mittel bedient, deren Ursprung der Perzeptiv ist, um einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit, Überzeugtheit des Sprechers in bezug auf eine getroffene Schlußfolgerung zu vermitteln, vgl. solche Adverbien wie (dt.) *offensichtlich, augenscheinlich*, (bulg., russ.) *очевидно*, (russ.) *по-евдому*, (poln.) *oczywiście, widocznie* (span.) *evidente* usw. Wenn Jakovleva (Яковлева 1994: 219 und 242) in bezug auf die russischen Einheiten von der Explizierung einer nicht hinreichenden Sicherheit des Sprechers ausgeht und sie in eine Reihe mit *вероятно, наверное, может быть* usw. stellen will, so widerspricht dem auf den ersten Blick die lexeminhärente Identifizierung mit der optischen Wahrnehmung, die suggerieren will, daß 'die Sache sich fast mit solch einem Wahrscheinlichkeitsgrad verhält, als würde man sie mit eigenen Augen sehen', vgl. Levin-Steinmann (1999a).

<sup>158</sup> In der bulgarischen Übersetzung steht anstelle des unterstrichenen Partizips die Form *била оставила*.

Ostjakischen, daß mit dem japanischen Marker *gar* auch weit zurückliegende sprechereigene Sinnesempfindungen in die Gegenwart transponiert werden können (a.a.O.: 226), d.h., dieser Kognitionsprozeß macht sich die Assoziation mit dem Imperzeptiv für seine Zwecke zunutze, wobei aber letzterer semantisch wieder an den Rand bzw. in die Rolle einer Begleiterscheinung gedrängt wird.

### 2.3. Zur Rolle des Perfekts und Plusquamperfekts innerhalb tempusdeterminierter Strukturen

Ausgehend von der These, daß die kIIP im Bulgarischen eine spezielle Variante des Perfekts bzw. Plusquamperfekts bildet, stellt sich natürlich die Frage, ob auch in anderen Sprachen eine Bindung von mindestens einer der hier zu untersuchenden Äußerungsbedeutungen an diese Tempora nachgewiesen werden kann und wie diese Bindung im konkreten Fall aussieht, ob sie bedeutungsinhärent hinsichtlich einer bestimmten sprachlichen Entität ist oder in Form einer kommunikativen oder pragmatischen Funktion auftritt. Ist von einer Bindung in Form einer Funktion auszugehen, ist weiter zu prüfen, ob unter Umständen dieselbe Ausdrucksform auch auf andere der hier interessierenden Geltungsbereiche anzuwenden ist und welche Vorstellung bzw. semantische Invariante sich ggf. hinter ihr verbirgt, um ein weiteres Argument dahingehend anführen zu können, daß es sich bei dem Bündel von Bed./Fkt. der kIIP um kein „Zufallsprodukt“ handelt, sondern um ein auch außerhalb des Bulgarischen in der einen oder anderen Kombination verbreitetes sprachliches Phänomen, das immer auch einzelsprachspezifisch geprägt ist. Sehr aufschlußreich ist dabei das Aussehen der konkreten Bed./Fkt.-Bündelung, die einen Hinweis, direkt oder indirekt über mehrere Merkmale, auf die gesuchte Invariante gibt.

Bei der Entscheidung, ob es sich bei den entsprechenden Konstrukten um ein Perfekt und Plusquamperfekt bzw. um eine Bedeutung oder Funktion eines morphologischen Konstrukts handelt, richte ich mich in bezug auf mir unbekannte Sprachen nach den diesbezüglichen Aussagen in den zitierten Arbeiten. Letztendlich kann aber auch die Nennung bestimmter semantischer Merkmale, wie z.B. *Resultativität* oder *Vorzeitigkeit*, bzw. die Verwendung von Synonymen wie *remote past* für *Plusquamperfekt* den Ausschlag für die Zuordnung geben.

In den folgenden Teilabschnitten stehen zunächst ausschließlich dem Perfekt und Plusquamperfekt entsprechende bzw. ihnen nahestehende Formen zur Diskussion, die nur eine der interessierenden Bedeutungen zum Ausdruck bringen.



### 2.3.1. Renarrativ

Wie auch in den nachfolgenden Abschnitten für alle anderen Bed./Fkt. steht als erstes in bezug auf den Renarrativ die Frage nach der Beziehung zwischen der Sprechaktbedeutung und dem vom Perfekt bzw. Plusquamperfekt eingebrachten semantischen Anteil sowie nach den Gründen, die zu einer – wie auch immer im einzelnen gearteten – Bindung der jeweiligen Zeitformen an diese Bedeutung geführt haben. Es steht zu vermuten, daß die entsprechenden Tempora im Hinblick auf den Renarrativ nur eine Möglichkeit seiner Realisierung darstellen, man denke an die Existenz verschiedener Redestile sowie an die hinlänglich bekannte Signalfunktion einschlägiger Partikeln und *verba dicendi*, die das allgemeine Spektrum aufgrund der mit ihnen kombinierbaren Tempora erheblich erweitern. Der unter diesen Bedingungen mögliche Einsatz des indikativischen Präteritums in bezug auf eine vergangene Handlung im Rahmen der direkten, indirekten und erlebten Rede wird am folgenden Beispiel aus dem Deutschen deutlich:

- (65) *Er sagt[e]: „Ich war gestern im Kino.“*  
*Er sagt[e], daß er gestern im Kino war.*  
*Er war gestern angeblich im Kino.*

Fehlen diese Indikatoren für den Renarrativ im Deutschen, wird der Gebrauch der Konjunktivformen Perfekt und Plusquamperfekt obligatorisch<sup>159</sup>, auf die seinerzeit die Wahl gefallen ist, um dem Dictum prinzipiell den Anstrich von 'Nichtbestätigung', 'Nichtverantwortung', ggf. auch 'Zweifel' usw. zu geben. Die erstgenannten Nuancen sind in der Gegenwartssprache allerdings nur noch bedingt spürbar, vor allem in Verbindung mit den Formen des Konjunktiv I unterliegen sie weitgehend der Neutralisation.<sup>160</sup>

<sup>159</sup> Konjunktivische Präteritalformen spielen bei der Redewiedergabe in bezug auf vergangene Handlungen überhaupt keine Rolle. Sie dienen im Gegenteil dazu, gegenwärtiges Geschehen mehr oder weniger bestimmt in Abrede zu stellen, vgl.:

*Er sagt, er wäre [jetzt, zur Zeit] im Kino. vs. Er sagt, er sei [jetzt, zur Zeit] im Kino.*

Der temporale Zusammenfall von Konjunktiv Präsens und Präteritum bzw. Konjunktiv Perfekt und Plusquamperfekt im Deutschen in bezug auf den Renarrativ, bestätigt auch in Steube (1983: 135f), zwingt den Betrachter förmlich zum Vergleich mit dem Bulgarischen. Was allerdings die Einordnung der Dictumshandlung auf der Zeitskala anbetrifft, so weist das Bulgarische noch mehr Ähnlichkeiten mit dem Englischen auf, das, den Betrachtungszeitpunkt des Sprechers als in der Vergangenheit liegend vorausgesetzt, prinzipiell eine Wiedergabe im *Präteritum* bzw. *Plusquamperfekt Indikativ* fordert.

<sup>160</sup> An dieser Stelle möchte ich der Ansicht von Steube (1983: 138) widersprechen, die den Gebrauch des Konjunktivs I prinzipiell mit der Ablehnung der Verantwortung für das Gesagte verbindet. Meiner Meinung nach handelt es sich nur noch um die Signalfunktion für den Renarrativ, was u.a. die auf vielen Seiten anzutreffenden Zitate in dem Buch „In Wahrheit sind wir stärker“ von G. Krone-Schmalz bestätigen dürften. Daß diese Form natürlich auch im Zusammenspiel mit anderen Sprachmitteln dazu dienen kann, gewisse Zweifel anzumelden, steht außer Frage.

Eine deutlichere Distanzierung vom Redehalt kann im Vergleich dazu in bestimmten kontextuellen Konstellationen mit dem Konjunktiv II, d.h. den Präteritalformen in bezug auf gegenwärtige und den Plusquamperfektformen auf vergangene Handlungen, zur Geltung kommen. Das bedeutet, daß die ursprünglichen, für die indikativischen Formen nachweisbaren temporalen Bedeutungen der einzelnen Vergangenheitsformen ihre Gültigkeit verloren haben und neue Orientierungspunkte an deren Stelle getreten sind.<sup>161</sup>

Besondere indikativische Perfektformen mit der Kopula als Infinitiv finden im Zusammenhang mit den Modalverben *sollen* und *wollen* Anwendung, die z.T. eine persönliche Stellungnahme des Erzählers zum Dictum widerspiegeln<sup>162</sup>, vgl.:

(66) *Er soll/will im Kino gewesen sein.*

Inwieweit bei der indirekten Redewiedergabe in den einzelnen Sprachen der Gebrauch einer Perfektform<sup>163</sup> zur Pflicht wird, ist anhand der Aussagen in den verschiedensten Arbeiten nur schwer zu beurteilen. Alternativen in der Wahl des Ausdrucks muß es geben, wenn nur ganz bestimmte Arten der Redewiedergabe an das Perfekt gebunden sind, wie z.B. das Erzählen von Mythen im Altindischen (Haarmann 1970: 31). Etwas anders verhält es sich, wenn trotz der Existenz eines Aorists, Imperfekts und Resultativs bewußt ein Perfekt verwendet wird wie im Armenischen (Козинцева 1998), d.h. mindestens ein bestimmtes semantisches Merkmal des Perfekts den Ausschlag für die Tempuswahl gibt. Das Gegenteil davon liegt vor, wenn das Perfekt zur einzigen produktiven Vergangenheitsform avanciert wie im K/S, also Alternativen der Vergangenheitswiedergabe im Laufe der Sprachentwicklung wegfallen.

Einen Sonderweg haben in dieser Beziehung die Balkansprachen Albanisch, Bulgarisch, Makedonisch und Türkisch durch die Hypertrophierung des gesamten Tempussystems mit

<sup>161</sup> Wie bereits am Funktionswechsel des Konjunktiv Präteritum demonstriert werden konnte, so ist auch für das Konjunktiv Plusquamperfekt der allmähliche Rückzug einiger Bedeutungsnuancen feststellbar, die von der Perfektform übernommen werden können. Das betrifft die Wiedergabe sowohl der 'entfernten Vergangenheit' als auch der 'Vorzeitigkeit', vgl.:

*Sie sagt, sie sei schon weggewesen, als er nach Hause kam. (±Distanz) vs. Sie sagt, sie wäre schon weggewesen, als er nach Hause kam. (±/+Distanz)*

und die äußerst geringe Anzahl entsprechender Plusquamperfekte in von indirekter und innerer monologischer Rede dominierten Werken, vgl. u.a. den Roman „Buddenbrooks“ von T. Mann.

An dieser Stelle sei nochmals betont, daß die Verwendung des Konjunktiv II nicht obligatorisch mit der Wiedergabe einer bestimmten Sprechereinstellung verbunden sein muß. Im Gegenteil. Nach neuesten Erkenntnissen soll eine solche Verbindung für das moderne Deutsch (entgegen meinem Sprachempfinden) nicht mehr nachweisbar und die Wahl dieses periphrastischen Konstrukts nur noch abhängig von stilistischen Erwägungen im weiten Sinne sein (vgl. Radtke 1998: 219).

<sup>162</sup> Der modale Aspekt wird in diesen Fällen allein von den entsprechenden Modalverben getragen.

<sup>163</sup> Vorausgesetzt natürlich, daß das jeweilige morphologische System über mehrere Vergangenheitstempora verfügt.

Hilfe eines Perfektmorphems<sup>164</sup> und damit die Bildung einer oder mehrerer zusätzlicher Varianten für das Plusquamperfekt, so im Bulgarischen und Makedonischen zu verzeichnen (Friedman 1986: 170, 177f)<sup>165</sup>, beschränkt. Alle neu entstandenen Formen werden vorrangig, aber nicht ausschließlich für die Wiedergabe des Renarrativs genutzt. Welches semantische Merkmal des Perfekts von den in der einschlägigen Literatur angeführten dabei auf alle anderen Tempusformen „übertragen“ wurde – das der ‘zeitlichen Unbestimmtheit’, der ‘Resultativität’, des ‘Zustands’ oder ‘Vollzugs der Handlung’ –, wird in unmittelbarer Konfrontation mit dem Bulgarischen zu klären sein. Einen sehr wichtigen Hinweis in die richtige Richtung geben die in Anm. 166 aufgeführten *umal*-Formen des Makedonischen, deren „grundsätzliches Merkmal“ laut Karanfilovski das der ‘Resultativität’<sup>166</sup> ist (1999: 251, vgl. auch Фридман 1996: 121). Es ist daher anzunehmen, daß das Bulgarische, das über kein analoges ‘haben’-Perfekt<sup>167</sup> verfügt, mit seinen Mitteln genau denselben semantischen „Effekt“ erzeugt. Die Rolle, die dem Plusquamperfekt bei der Realisierung des Renarrativs in den einzelnen Sprachen zufällt, ist durchaus variabel.

Die Möglichkeit der Signalisierung einer entsprechend großen Entfernung zwischen dem Geschehen an sich und dem Erzählen darüber in Form der Redewiedergabe wird u.a. in den Indianersprachen Aymara und Jaqaru genutzt, um Mythen und Geschichten weiterzuvermitteln, die automatisch das Merkmal der ‘Nichtbezeugtheit’ einschließen (Hardman 1986: 120f; 1996: 306).

Friedman dagegen sieht eine mögliche Ursache für die Herausbildung der Plusquamperfektvarianten im Bulgarischen und Makedonischen in der Fokussierung der Resultatsbedeutung, vgl.: „focus on the results of a past action“ (1986: 179), wofür im Deutschen Äquivalente als Doppelperfekt bzw. -plusquamperfekt existieren, vgl. Abschnitt 2.3.2., die in der konjunktivischen Variante zur Wiedergabe fremder Rede dienen, vgl. folgendes Beispielzitat aus

<sup>164</sup> Oder mit Hilfe von perfektähnlichen Markern.

<sup>165</sup> Für das Makedonische registriert Friedman a.a.O. zwei bzw. drei neue Plusquamperfekttypen, basierend auf der Verbindung der Aorist-, Perfekt- bzw. Plusquamperfektform von ‘haben’ + Passivpartizip, vgl. *imav praveno, sum imal praveno* und das der Literatursprache nicht eigene *beše sum/bev imal praveno*, von denen seiner Meinung nach nur die *imal*-Konstruktionen für den Ausdruck des Renarrativs verwendet werden können (a.a.O.: 178; 1999: 529). Die bulgarischen Äquivalente sind die sog. *би*-Formen, auf die noch zurückzukommen sein wird. Aufgrund der großen Systemähnlichkeit zwischen den zwei Sprachen wird, um Wiederholungen zu vermeiden, an dieser Stelle nicht ausführlicher auf das Makedonische eingegangen.

<sup>166</sup> Im konkreten Fall gleichsetzbar mit der ‘Zustandskonstaterung’.

<sup>167</sup> Das *umal*-Perfekt im Bulgarischen hat erstens eine andere semantische Funktion und ist bis jetzt zweitens nicht als literatursprachliche Erscheinung anerkannt. In seiner Bedeutung, die als *ein im Redemoment vorliegendes und gültiges Handlungsergebnis* umschrieben werden kann, vgl. (Георгиев 1976 [1957]), ist es mit der polnischen *mieć*-Form und dem altheutschen Perfekt vergleichbar.

der Arbeit von Thieroff:

- (67) S<sub>1</sub>: Als ich Herrn Meier anrief, hatte er meinen Artikel gerade gelesen.  
 S<sub>2</sub>: S<sub>1</sub> sagte mir, als er Herrn Meier angerufen habe, habe er, Meier, seinen Artikel gerade gelesen gehabt. (1992: 249)

Der Kontext (S<sub>2</sub>) verdeutlicht meines Erachtens sehr gut, daß das kommunikative Ziel der Resultatexplizierung die Form des Doppelperfekts notwendig macht, die auch durch ein Doppelplusquamperfekt<sup>168</sup> ersetzt werden könnte:

- (68) S<sub>2</sub>' : S<sub>1</sub> sagte mir, als er Herrn Meier angerufen habe, hätte er, Meier, seinen Artikel gerade gelesen gehabt.

Die einfache konjunktivische Plusquamperfektform könnte aufgrund des Verlustes der Bedeutungsvariante 'resultative Vorzeitigkeit', vgl. Litvinov/Radčenko (1998: 121) und Steube (1983: 137), diese Funktion nicht erfüllen, vgl.:

- (69) S<sub>2</sub>'' : S<sub>1</sub> sagte mir, als er Herrn Meier angerufen habe, hätte er, Meier, seinen Artikel gerade gelesen.

weil die Tätigkeit des Artikellesens mit dem Anruf zeitlich zusammenfällt und noch nicht, wie in (S<sub>2</sub>) und (S<sub>2</sub>') gezeigt, abgeschlossen wäre. Auch der Austausch durch ein (in diesem Kontext) resultatives nichtduratives Verb wie *gehen* in der Bedeutung von 'weggehen', vgl.:

- (70) S<sub>2</sub>''' : S<sub>1</sub> sagte mir, als er Herrn Meier angerufen habe, wäre er, Meier, gerade [aus dem Haus] gegangen.

würde am Ergebnis der Vorgangsschilderung nichts ändern, was den Schluß zuläßt, daß „normale“ Konjunktivformen allgemein und in der Renarrativfunktion im besonderen nicht in der Lage sind, eine Resultativ – bzw. Zustandsbedeutung zu explizieren.<sup>169</sup> Dieser Mangel wird mit dem Hinzufügen des Partizips II von *haben* bzw. *sein* ausgeglichen, indem „neue Verwendungsweisen mit alten Bedeutungen von Perfekt und Plusquamperfekt [z.B. Vorzeitigkeit mit Resultativität – Anm. von mir] kombiniert werden...“ (Litvinov/Radčenko 1998: 133).

<sup>168</sup> Diese Möglichkeit besteht zwar aufgrund der Kompatibilität mit dem Kontext, dennoch verhalten sich beide Aussagen zueinander nicht absolut synonym. Bei Übereinstimmung der temporalen und resultativen Komponente lehnt der Erzähler (S<sub>2</sub>) mit der Plusquamperfektvariante die Verantwortung für die Richtigkeit des Gesagten ab.

<sup>169</sup> Als Ausnahme würde nur ein solch resultatsinhärenter Sachverhalt wie *sterben* in:  
*Er sagte, G. wäre gestorben.*

gelten. Aber selbst in diesem Fall wird diese Lesart nicht unerheblich vom Zweifel des Erzählers an dem Geschehen als solchem überzeichnet.

Betrachtet man die Struktur dieser „gestreckten“ Perfekte bzw. Plusquamperfekte näher, ist eine gewisse Ähnlichkeit mit den *бѣ*-Formen im Bulgarischen nicht zu übersehen. Bleibt also die Frage zu beantworten, ob sie dieselbe Funktion wie im Deutschen erfüllen.

Die Konfrontation der spezifischen tempusabhängigen Realisierungsweisen des Renarrativs in den einzelnen Sprachen macht deutlich, daß sich die mit ihnen verbindenden Vorstellungen und Präferenzen im Einzelfall zwar unterscheiden, es aber dennoch genügend Parallelen gibt, um neben den einzelsprachspezifischen Zusammenhängen sprachübergreifende Züge herausarbeiten zu können. Ferner wird die Dynamik der jeweiligen Systeme und das Wirken von Ausgleichstendenzen deutlich, um Ausdrucksmöglichkeiten für eine immer breitere Palette von Bedeutungsnuancen zu erhalten. Im Deutschen betrifft das konkret die zunehmende Revidierung einer distanzierten Sprechereinstellung in Richtung auf (zusätzliche) Hinweise über die Art des geschilderten Geschehens hinsichtlich der zeitlichen und resultatsbezogenen Begleitumstände.

### 2.3.2. Zustandskonstatierung

Anknüpfend an die bereits getroffene Feststellung, daß es sich bei dem zur Diskussion stehenden Zustand um das zum Zeitpunkt seiner Konstatierung vorliegende momentane Ergebnis einer in der Vergangenheit eingesetzten Handlung handelt, ist zu Beginn nach dem Stellenwert dieser Bedeutung im Hinblick auf das Perfekt und Plusquamperfekt zu fragen. Damit in engem Zusammenhang steht die Notwendigkeit nach der Unterscheidung des Zustandes an sich vom *Resultat* der Handlung, das in den meisten einschlägigen Arbeiten zum Thema zur eigentlichen, sprachübergreifenden Invariante erhoben wird.

Die Identifizierung beider semantischer Größen ist im Hinblick auf die slavischen Sprachen nur für einen weit zurückliegenden Sprachzustand nachweisbar, als sich die Anwendung des Perfekts auf resultative<sup>170</sup> nichtdurative intransitive Verben beschränkte (Sadnik 1966; Trost 1968) und deren Handlungen einen das Subjekt betreffenden Zustand(swechsel) zur Folge hatten. In den germanischen Sprachen betrifft das die entsprechenden Bildungen mit der Kopula *sein*, die im Deutschen noch eine repräsentative Gruppe bilden, im Englischen dagegen infolge der voranschreitenden Verdrängung durch die Form mit *have* immer mehr an Bedeutung verlieren (Anderson 1982: 232).

<sup>170</sup> Dieses Merkmal wurde weder von Sadnik und Trost explizit genannt, ist aber meiner Meinung nach das wichtigste Charakteristikum der in diesen Arbeiten besprochenen Verben.

Mit Hilfe der Kopula *haben, have* oder der romanischen Variante *haber(e)*, die zunächst ebenfalls auf eine Zustandserreichung fokussierte, und zwar in Verbindung mit der Vorstellung des *Besitzes* der realisierten Handlung aus Sicht der handelnden Person, vgl. Benveniste (Бенвенист 1974: 217), wurde die Perfektverwendung sowohl auf transitive als auch durative und nichtresultative Handlungen ausgedehnt. Der Einbeziehung der Nichtresultativa in den nächsten Grammatikalisierungsstufen ist es schließlich zuzuschreiben, daß weder ein Zustand am Subjekt selbst noch am handlungsorientierten Objekt erzielt wird (Соболев 1998: 77), sondern nur noch das 'Stattgefundenhaben' des Prozesses bzw. das 'Gemachthaben' der Handlung aus einer nachgeordneten Perspektive<sup>171</sup> das „Resultat“ bildet (Ehrlich/Vater 1989: 125; Glinz 1969: 54, Meyer 1992: 38) und hervorgehoben wird; im Englischen steht dafür der Terminus *current relevance* (Meyer 1992). Mit anderen Worten: es wird mit dem Perfekt in den meisten Fällen der Bogen von einem 'greifbaren' zu einem 'nicht greifbaren' Resultat bzw. Zustand der stattgefundenen Handlung gespannt<sup>172</sup>, vgl. den semantischen Unterschied zwischen den Verbalaussagen von:

- (71) 1. *Er ist gegangen* ('Er ist weg, nicht da'), *John has arrived* ('Er ist da')  
 2. *Er hat gesprochen, John has sung* (?)<sup>173</sup> usw.

Das Gesagte trifft in gleichem Maße auf das Plusquamperfekt mit dem Unterschied zu, daß

<sup>171</sup> Daß dieser Zeitpunkt nicht zwangsläufig mit dem Sprechzeitpunkt identisch sein muß, beweisen Aussagen des Typs:

*Morgen habe ich es geschafft.*

bei denen der Betrachtungszeitpunkt der Handlung dem Sprechzeitpunkt nachgelagert ist. Im Russischen liegt mit

*Я пошла.* [Ich muß jetzt gehen.]

eine durchaus vergleichbare Form vor. Für das Bulgarische sei an die Zeitformen Futurum exactum und folgende Möglichkeit erinnert, einen Befehl zu erteilen:

*Стига си крещяла!* [Hör auf zu schreien!]

bzw. eine Warnung auszusprechen, vgl.:

*Да не си посмял!* (Георгиева / Старото корито на Клязма – Übers. aus dem Russ.) [Daß du dir das nicht wagst!] bzw. *А съм те видял с него, а съм те изгонил от къщи.* (Козинцева 1998: 196) [Wenn ich dich mit ihm sehe, jage ich dich aus dem Haus.]

Verwendungsweisen dieser Art werfen ein ganz besonderes Licht auf die Funktion der Kopula innerhalb der Perfektperiphrase im Bulgarischen.

<sup>172</sup> Hinzu kommt, daß der aus einer Handlung resultierende Zustand nicht unmittelbar Bestandteil der entsprechenden Verbbedeutung sein muß, sondern sich indirekt aus ihr ergeben kann, vgl. (Sacker 1983: 214).

<sup>173</sup> Die hier angeführten zwei Fälle entsprechen im Englischen der Unterscheidung von *telic* und *atelic verbs*, vgl. u.a. (Depraetere 1998), von denen nur die *telic verbs* einen „vollständigen“ Zustand implizieren: „Non-progressive telic situations entail a (completed) resultant state.“ Für alle anderen Situationen gilt laut Depraetere: „Any present perfect sentence may have resultative conversational implicatures.“ (a.a.O.: 611), was mit meiner These vom 'greifbaren'/'echten' bzw. 'nicht greifbaren'/'fingierten' Resultat konform geht.

das entsprechende Resultat ausschließlich für einen in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkt Gültigkeit hat (vgl. Andrejczyn 1938; Boretzky 1966; Müller 1961; Герджиков 1976 [1973]; Демина 1953; Молошная 1996).

In Sprachen mit nur einem Vergangenheitstempus und einem morphologischen Aspektsystem, s. die Mehrzahl der Slavinen, ist die Abhängigkeit der Resultatsbeschaffenheit von der Verbsemantik und dem kontextuellen Rahmen besonders deutlich, da nachgewiesenermaßen auch der unvollendete Aspekt die Bedeutung der Zustandskonstatierung an sich binden kann (Падучева 1996), und zwar nicht nur in bezug auf entsprechende Zustandsverben.

Die allgemeine Tendenz der Erweiterung des Anwendungsbereiches des Perfekts gab nicht nur im Bulgarischen den Anstoß zu einem nochmaligen Umbildungsprozeß des gesamten Systems und damit zur Erreichung einer neuen Qualität, sondern hat auch seine Spuren im Deutschen hinterlassen.

Diese Feststellung bezieht sich auf das sog. Doppelperfekt bzw. -plusquamperfekt, das in den letzten Jahren nach Litvinovs wegweisendem Artikel 1969 überhaupt erst ins Bewußtsein der Linguistik gelangt ist, vgl. Dorow (1996), Thieroff (1992) und vor allem die neueste Publikation von Litvinov in Zusammenarbeit mit Radčenko aus dem Jahre 1998.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen dieser sprachlichen Erscheinung, die es, wenn man sich an einschlägigen Grammatiken orientiert, gar nicht geben dürfte<sup>174</sup>, aber dennoch seit einigen Jahrhunderten existiert (Eroms 1984: 343f), vgl. folgende aus Dorow (1996: 67f) und Litvinov (1969: 20) entnommene Belege:

- (72) *Er hat ihr nichts gesagt gehabt... oder:  
Ich hatte meinen Tornister nicht vorschriftsmäßig gepackt gehabt und mußte  
deshalb in der freien Zeit zur Strafe Latrinen scheuern.*

steht die Frage nach der Bedeutung, die meiner Ansicht nach als nachhaltige Betonung eines zu einem bereits vergangenen Zeitpunkt vorliegenden Zustandes, inkl. Handlungsergebnisses, zu bestimmen ist.

Speziell der Aspekt der Hervorhebung des Merkmals 'Vorliegen eines Resultats', das man in Anlehnung an Sadnik (1966) auch als 'fingierten Zustand' betrachten könnte, läßt keine absolute Synonymie mit einfachen Plusquamperfekt Konstruktionen zu<sup>175</sup>, vgl.:

<sup>174</sup> Eine Ausnahme bildet die Jung-Grammatik, die die Existenz der Formen für das Perfekt in der sog. „Volksprache“ konstatiert und ihre Funktion mit der des einfachen Perfekts als „Vollendungsform“ gleichsetzt (Jung 1973: 229).

<sup>175</sup> Es gibt zwar, soweit ich das momentan überblicken kann, keine semantischen und syntaktischen Hindernisse für eine Ersetzung, dennoch wird nicht hundertprozentig dasselbe ausgesagt, d.h. findet eine unterschied-

- (73) *Ich habe ihr gesagt gehabt... vs. Ich hatte ihr gesagt... und  
Ich bin eingeschlafen gewesen... vs. Ich war eingeschlafen...*

Über die Ursachen für diese Art von „Streckung“ des Perfekts und Plusquamperfekts ist man sich bis heute noch nicht einig. Aus meiner, durch die Entwicklung im Bulgarischen beeinflusste Sicht schließen diese Konstruktionen bestimmte Bezeichnungslücken, die bis dahin im Tempussystem bestanden haben. So ist es mit dem Doppelperfekt z.B. möglich, das Wirken eines Zustandes bzw. Resultats zeitlich zurückzulegen, bzw. mit beiden Bildungen deren Erreichung vor dem Einsetzen einer weiteren Handlung zu fokussieren, was mit dem einfachen Plusquamperfekt<sup>176</sup> nicht mehr realisiert werden kann, vgl. dazu Litvinov/Radčenko (1998) und die Ausführungen in 2.3.1.

Der Grund, warum auf diese Konstruktion überhaupt eingegangen wurde, ist die Möglichkeit des Wirkens vergleichbarer Motive bei der Herausbildung der durch *бун* erweiterten kLP im Bulgarischen, s. die entsprechenden Kapitel.

Die in seiner Struktur entgegengesetzte Erscheinung des Deutschen ist ebenfalls mit dem Bulgarischen vergleichbar. Es handelt sich um eine im hohen Grade expressive Erzählweise, vgl. das folgende konstruierte Beispiel:

- (74) Er [Ø] in das Zimmer rein[gegangen], [Ø] den erstbesten Gegenstand gegriffen, [Ø] ihn dem Typen über den Scheitel gezogen und [Ø] dann sofort wieder raus[gegangen]...

die in der gesprochenen Umgangssprache durchaus ihren Platz hat, auch wenn sich in der Fachliteratur kein Hinweis darauf finden ließ.

Die durch das Weglassen der entsprechenden Kopula, gekennzeichnet an der jeweiligen Stelle mit dem Symbol [Ø], erzeugten Momentaufnahmen von dem Geschehen sind aufgrund des Ausblendens des Prozesses an sich, d.h. der Entwicklung der Handlung, mit der Konstatierung nacheinander abfolgender Zustände zu vergleichen.<sup>177</sup> Diese stark an die bulgarische kLP erinnernde Struktur ist im K/S sehr häufig anzutreffen, ohne in jedem Fall Expressivität

---

liche Wichtung einzelner Merkmale statt.

<sup>176</sup> Geht man von Dorows Untersuchungsergebnissen aus, daß die entsprechenden Konstruktionen vor allem bei Resultativa Anwendung finden (1996: 64), dann ist die Bildungsursache in der Verteidigung der Resultats- bzw. Zustandskonstatierung zu sehen, die die einfachen Perfekte und Plusquamperfekte zu Beginn zum Inhalt hatten. Diese Sichtweise ist auf jeden Fall der von Eroms (1984: 345) vorzuziehen, im Doppelperfekt ein Mittel zur Postulierung einer Vor-Vorvergangenheit zu sehen, die meiner Meinung nach in keinem der zitierten bzw. mir zur Verfügung stehenden Belege evident wird.

<sup>177</sup> Aus dieser Aneinanderreihung von „Zuständen“ resultiert die hohe Dynamik im Ablauf des Geschehens und die entstehende gesteigerte Spannung – Ziel und Effekt dieser Erzählweise in einem, während das Perfekt in seiner vollständigen Form einen Ruhepol darstellt. Die Verbindungen zum Erzähltempus Aorist sind dabei nicht zu übersehen, s. dazu auch die folgende Anmerkung.



auszudrücken<sup>178</sup>, und erstreckt sich auch da wie im Deutschen auf alle Glieder der Kategorie 'Person', wie in (75) sehr gut zu erkennen ist:

(75) Mi. I posle Olga kad dođe, Mama ne može, nije mogla, da znaš, kreveti ovako sve [Ø]<sup>179</sup> udubljeni. I, mamu bolela kićma. A ja ne umem da se snadem uopšte. Ja posle zvala Olgu, i Olga došla i pronašli neka vrata tamo. (Hinrichs/ Hinrichs „Serbische Umgangssprache“, Wiesbaden 1995) [Und dann, als Olga kam, konnte Mama nicht, du weißt ja, diese Betten sind doch alle so tief. Und Mama hat das Rückgrat geschmerzt. Und ich wußte überhaupt nicht, was ich tun sollte. Schließlich habe ich Olga gerufen und Olga kam und wir haben dort schließlich irgendeine Tür ausfindig gemacht.

Diese besondere Formvariante des Perfekts darf nicht die bereits beschriebene Tatsache verdecken, daß auch die perfektivischen „Normalformen“ in Abhängigkeit von der konkreten Verbsemantik in der Lage sind, den Eindruck der Erreichung eines Zustandes zu erzeugen. Die Gültigkeit des Gesagten kann für eine Vielzahl der unterschiedlichsten Sprachgruppen nachgewiesen werden. Im Zusammenhang mit der Besprechung der Widerspiegelung anderer Bed./Fkt. durch eine spezielle Struktur wird auf einzelne Sprachen nochmals zurückzukommen sein.

Im weiteren soll auf die im Türkischen und in den Türksprachen verbreitete Realisierungsart mit dem Suffix *-miş* eingegangen werden, über die bis heute eine rege Diskussion geführt wird. Bei eingehender Betrachtung der zahlreichen Arbeiten zum Thema fällt auf, daß die Formen auf *-miş*<sup>180</sup> – außer in den in der ehemaligen Sowjetunion zum Thema veröffentlichten Arbeiten – eher selten (vgl. noch Moustakas 1996; Weil 1917) mit der Zustandskonstatie-

<sup>178</sup> Dem Argument, daß es sich hierbei ausschließlich um die Auswirkungen des allgemeinen Wegfalls bzw. Rückzuges der Kopula, ähnlich wie seinerzeit im Russischen, handelt und demzufolge keine spezielle Motivation mit ihrer Auslassung verbunden ist, ist entgegenzuhalten, daß erstens keine Anzeichen für einen vollständigen Rückzug der Kopula in einer bestimmten Person festzustellen sind und zweitens nach der immer stärker fortschreitenden Verdrängung des Aorists durch das Perfekt ein erklärliches Bedürfnis entstanden ist, mit und innerhalb dieses Tempus verschiedene Bedeutungsnuancen wiederzugeben.

<sup>179</sup> Das Weglassen der Kopula vor dem Prädikatsnomen ist, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, ein universelles und allgemein anerkanntes Mittel, um die Bildhaftigkeit des dargestellten Sachverhalts zu verstärken, vgl. (Андрейчин 1974; Грицкат 1954; Стоянов 1970). Es liegt daher nahe, daß es auch in bezug auf die Perfektperiphrase denselben Effekt erzielt, was meiner Meinung nach Beleg (74) sehr überzeugend vermittelt.

<sup>180</sup> Johanson kritisiert die gängige Praxis, den *miş*-Formen den Status eines 'Perfekts' bzw. 'Plusquamperfekts' zuzusprechen, vgl. (1971, 1996: 87f; 1998: 143; 2000b). Seiner Meinung nach handelt es sich ausschließlich um einen „Indikator für Anteriorität“ (1971: 63), mit dem alle Verwendungsweisen von *indirekter Postterminalität* darauf verweisen, daß das Ereignis aspektual als *post terminum* zu betrachten ist, d.h., „die Aufmerksamkeit wird auf einen Punkt gerichtet, wo der 'kritische' Terminus der Akzionalphase schon überschritten ist“ (1971: 283). Für mich ist an dieser Stelle für den Vergleich mit dem Bulgarischen entscheidend, daß die entsprechenden Formen prinzipiell eine „perfektivische Perspektive“ zum Ausdruck bringen können (a.a.O.: 285), vgl. dazu die folgende Aussage von Johanson: „Postterminals [...] may refer to an event prior or partly prior to O<sup>S</sup>, and, as such, compete with +PAST(-POST) items in the simple past stratum.“ (2000b: 105).

rung in Verbindung gebracht werden<sup>181</sup> und damit auch ebensowenig als Invariante, auf die die allgemein anerkannte konklusivische, renarrativische u.a. Verwendungen aufbauen dürften, anerkannt werden. Zu den Ausnahmen gehört neben Johanson H. J. Kissling, der bereits 1960 einen Erklärungsversuch für die hinter der Form von *-miş* stehende Vorstellung unternahm. Auf Seite 155 heißt es bei ihm:

„Das wesentlichste Merkmal bei der Form scheint uns zu sein, daß ein in der Vergangenheit einsetzendes Faktum dadurch, daß es 'weitergereicht' wird, gewissermaßen bildhaft auf eine Ebene projiziert wird, auf der es je nach Bedarf besichtigt werden kann, obwohl es vorbei ist.“

Es handelt sich seiner Meinung nach also um eine Art von „Konservierung, Lagerung“ der Handlung, die unmittelbar an die Redewiedergabe gebunden zu sein scheint, wenn man die Passage des „Weiterreichens“ entsprechend „eng“ interpretiert. Eine solche Schlußfolgerung kritisiert Johanson (s.u.) zurecht, weil diese Art von Umgang mit der Handlung, d.h. seine Projizierung oder Konservierung für die weitere Verwendung, nach Ermessen des Sprechers durchaus schon mit der Erstäußerung signalisiert werden kann. Diese Möglichkeit räumt an anderer Stelle auch Kissling ein, wenn er davon spricht, daß:

„Nicht hierher gehören selbstverständlich Indizien, aus denen der Sprecher selbst Folgerungen zieht, die also einer Eigenerkenntnis entspringen und daher den Charakter eines Erst-Berichtes haben.“ (1959: 295, Anm.)

Ganz direkt von einer Zustandskonstatierung in bezug auf die *miş*-Formen spricht aber nur Johanson:

„Die Postterminalität, die Benzig '*fertigen Zustand*' nennt, ist jedoch in der Tat eine Qualität, die *miş* in allen Funktionen anhaftet, während die Nuancen des 'Zweit-Berichts' trotz der Biegsamkeit des Begriffes kontextbedingt sind.“ (1971: 286 – Herv. von mir)

Dieser Hinweis darauf, daß es sich im Türkischen bei der *miş*-Form um keine unmittelbar an den Renarrativ gebundene morphologische Form handelt, sondern dieser eine *kommunikative Funktion* derselben zu sein scheint, ist hinsichtlich der Bewertung der bulgarischen kllP von

<sup>181</sup> Hier nur eine kleine Auswahl der diese Position vertretenden Wissenschaftler: Dmitriev (Дмитриев 1926-7), Džanašija (Джанашина 1969), Gordelevskij (Горделевский 1961), Grunina (Грунина 1976), Ivanov (Иванов 1976), Ljubimov (Любимов 1948), Koponov (Копонов 1939; 1980), Širašev/Sevortjan (Ширашев/Севортян 1971), Ščerbak (Щербак 1961; 1981), Tenišev (Тенишев 1976) sowie in der Vergleichend-historischen Grammatik (Сравнительно-ист. 1988).

Nicht außer Acht gelassen darf dabei der Aspekt, daß in einer Reihe von Türksprachen vergleichbare semantische Verhältnisse in Verbindung mit einem anderen Suffix anzutreffen sind wie z.B. mit 'gan' [ган, кан], vgl. Baskarov (Баскапов 1975), oder mit 'tyr' [тыр], vgl. Ishakov/Pal'mbah (Исхаков/Пальмбах 1961), Karov (Карпов 1955) und Monguš (Монгуш 1963).

außerordentlicher Relevanz.

In Abschnitt 2.4. wird zu sehen sein, in welchen Situationen die mit der von Kissling indirekt eingeführten Bild-Metapher umschriebene Zustandskonstatierung weiter genutzt werden kann.

### 2.3.3. Konklusiv

In Sprachen, die neben anderen Vergangenheitsformen über ein Perfekt verfügen, wird der Konklusiv in bezug auf bereits vergangene Handlungen und Prozesse regelmäßig als einer seiner Realisierungsweisen bzw. „Bedeutungen“ angegeben. Als Beispiele seien u.a. die Gruppen der Balkan-<sup>182</sup>, Türk- und finno-ugrischen Sprachen sowie das Armenische genannt.<sup>183</sup> Dabei fällt auf, daß dieser Gebrauch des Perfekts in den meisten Fällen nur eine Realisierungsmöglichkeit von zwei bzw. drei anderen des hier zu untersuchenden Sextetts darstellt. Am häufigsten ist die Beziehung zum Renarrativ nachzuweisen, weiter folgen die Verweise auf die Zustandskonstatierung und/oder den Admirativ. Der Konklusiv ist auch eine der Verwendungsweisen der türkischen *miş*-Form – eine Folge der Betrachtung der Handlung vom Punkt des bereits „überschrittenen kritischen Terminums“ (vgl. Johanson 1971: 283) aus, vgl. auch 2.4.9. Daneben existiert noch eine Form auf *-mişir*, die vorwiegend in präsumtiver Funktion Anwendung findet (Johanson 1971: 294; 1994: 253; 1996: 89), u.a. in Begleitung der Modalwörter *belki* 'vielleicht', *her halde* 'wahrscheinlich' usw., auf die noch zurückzukommen sein wird, wenn von der Rolle der Kopula die Rede sein wird.

Jede einzelne dieser Verwendungsweisen kann bis zu einem gewissen Grad mit dem Terminus 'Imperzeptiv' überschrieben werden. Auch im Hinblick auf das Deutsche darf mit dem Begriff Imperzeptiv operiert werden, vgl. Kluge (1961). Seiner Meinung nach ist das Perfekt vor allem für die „Darstellung des Nicht-mehr-Sichtbaren“ (a.a.O.: 45) verantwortlich, was sich ganz im Einklang mit der Feststellung befindet, daß mit einer gewissen Distanz auf das Geschehen zurückgeblickt wird. Diese Rückschau ist wiederum die Voraussetzung dafür, um

<sup>182</sup> Hierzu möchte ich auch das von Breu in 1991 untersuchte Arbrisht, einen italoalbanischen Dialekt, zählen.

<sup>183</sup> Im Hinblick auf die indianischen und asiatischen Sprachen war es mir anhand der vorliegenden Informationen nur selten möglich zu beurteilen, ob die entsprechenden Affixe einen Bezug zu einem Perfekt oder Plusquamperfekt aufweisen. Eine Ausnahme bilden die Indianersprachen *Jaqaru* und *Aymara*, in denen laut Hardman (1986: 124ff) eine Affinität zwischen bestimmten, u.a. Konklusiv signalisierenden Flexionsformen des Verbs und der *entfernten Vergangenheit* (remote past) bestehen soll. Bei der Angabe der spanischen Äquivalente für entsprechende Kontextbelege wird in den meisten Fällen das *futuro perfecto* bzw. *pretérito plusquamperfecto* verwendet, letzteres spiegelt sich auch in den englischen Übersetzungen in der Verwendung des Plusquamperfekts wider.

Überlegungen zum Geschehen anstellen und es resümieren zu können (Jackson 1959: 36, 43; Kluge 1969: 66).

Breu (1991: 60) sieht dagegen die Ursache im Merkmal der 'Unbestimmtheit' des Perfekts:

„Die im Perfekt inhärent vorhandene Unbestimmtheit kann sogar direkt für die präsumptive Funktion des Perfekts im Arbrisht verantwortlich sein...“

Semantisch gesehen baut das Beurteilen des Geschehenen bzw. das Äußern einer Vermutung hinsichtlich der Handlung auf der (hypothetischen) Erreichung des jeweiligen Resultats auf, das sich bei der Verwendung des Perfekts im Fokus seiner Bedeutung befindet. Auf dieser Grundlage wird die Unverträglichkeit der auf das Vorliegen einer Schlußfolgerung hinweisenden Modalwörter und -konstruktionen mit dem Präteritum verständlich, das den Betrachtungspunkt gewissermaßen in das Geschehen hineinverlagert und das Resultat außer Acht läßt bzw. ausblendet:

(76) *\*Aller Wahrscheinlichkeit nach beging er die Tat. vs.  
Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er die Tat begangen.*

Der Verbindung mit dem Plusquamperfekt steht prinzipiell nichts im Wege, sie verlangt aber in diesem Fall nach einem zusätzlichen, in der Vergangenheit liegenden Orientierungspunkt:

(77) *Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er die Tat [schon] begangen, als...*

d.h., es wird der resultative Bezug auf den Plan gerufen, während das Plusquamperfekt als 'entfernte Vergangenheit' für die Realisierung des Konklusivs uninteressant ist.

#### 2.3.4. Admirativ

Die Tatsache, daß keine einzige Sprach(grupp)e von den auf dieses Problem hin untersuchten gefunden wurde, die eine auf den Admirativ spezialisierte Vergangenheitsform aufweist<sup>184</sup>, ist als erneuter Beweis dafür zu werten, daß er nur in Verbindung mit entsprechenden Wahrnehmungsprozessen auftritt, die auch semantisch präsent gemacht werden.

<sup>184</sup> Bei Ishakov/Pal'mbah heißt es zwar in bezug auf das im Tuvinischen vorhandene Erzähltempus der Vergangenheit, daß „...во всех этих случаях для прошедшего повествовательного времени характерен момент неожиданности действия и напряженности речи“ (Исхаков/Пальмбах 1961: 374) [... in all diesen Fällen für ein Erzähltempus in der Vergangenheit ist das Moment des Unerwartetseins der Handlung und der Angespanntheit der Rede charakteristisch], allerdings ist auch hier, wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht, eine andere Bed./ Fkt. als die dominante zugrunde zu legen, vgl. Monguš (Монгуш 1963).

Wie bereits in 2.2.4. angesprochen, wird diese Tatsache erst bei handlungsexplizierenden prädikativen Konstruktionen relevant, während alle formelartigen und elliptischen, d.h. prädikatsaussparenden, Ausrufe des Erstaunens keine Aussage über den die entsprechende Reaktion auslösenden Informationsgehalt und seinen Erkenntnisweg beinhalten.

An Vergangenheitstempora gebundene prädikative Beziehungen können um so weniger die unmittelbare Abhängigkeit von diesen Prozessen verbergen, weil eine Handlung, die zu einem vergangenen Zeitpunkt stattgefunden hat, nur dann Erstaunen und Überraschtsein auslösen kann, wenn sie in ihrem Ablauf nicht mitverfolgt wurde. Das bedeutet wiederum, daß man anderweitig über sie Kenntnis bekommen haben muß. Die Verwendung entsprechender grammatischer Strukturen scheint dieser inneren Logik in den einzelnen Sprachen nach dem jetzigen Stand der Dinge voll Rechnung zu tragen.

### 2.3.5. Optativ

In Abschnitt 1.2.2.4. wurde die jetzt erneut im Mittelpunkt der Diskussion stehende Beziehung zwischen Wunschesäußerung und Vergangenheitstempora bereits angesprochen. Vinogradov sieht diese, wie a.a.O. zitiert, in der „Verwirklichung bzw. Verschmelzung von Wunschbildern vergangener und gegenwärtiger Wahrnehmungen in der Zukunft“ begründet (Виноградов 1972: 461 – Übers. von mir).

Eine genauere Analyse des Ausrufs *Поехали!*<sup>185</sup>, der, vorgetragen mit einer entsprechenden Intonation, durchaus den Charakter eines Wunsches annehmen kann, bringt allerdings eine andere Vorstellung zutage. Das angestrebte, erwünschte Resultat einer Handlung, in diesem Fall mit einem Zustand bzw. Resultat ('weg sein') gleichsetzbar, wird scheinbar vorgezogen, indem sie als schon 'vollzogen' dargestellt wird. Diese Art von Fokussierung des Handlungsergebnisses<sup>186</sup> – obwohl die Handlung als solche noch nicht stattgefunden hat – ruft um so stärker zu deren Durchführung auf, ob nun in Form eines Befehls an die Adresse einer anderen Person oder eines Wunsches. Die bereits von Miklosich 1926 konstatierte Verwendung des Partizips präteritum aktiv in optativischer Bedeutung unterstreicht diese Annahme nachdrücklich.

<sup>185</sup> Obwohl diese Realisierungsweise weder an ein Perfekt noch Plusquamperfekt gebunden ist, soll sie an dieser Stelle als Repräsentation einer Vergangenheitsform aufgrund ihrer Relevanz für das vorliegende Thema besprochen werden.

<sup>186</sup> Hier liegt ein Metonymisierungsprozeß vor.

Eine in jeder Hinsicht vergleichbare Bildung ist u.a. im Deutschen nachweisbar, wo nach Meinung von Donhauser (1984) Ausrufe des Typs *Aufgepaßt!* Ellipsen eines in der Vergangenheit existierenden Imperativ Perfekts<sup>187</sup> darstellen, deren Funktion es war, einen in die Zukunft transponierten Sachverhalt als abgeschlossen zu betrachten. Die Parallelität mit der bulgarischen *klIP* mit optativischer *Bed./Fkt.* ist nicht zu übersehen.

Mit Hilfe des Partizips auf *-miş*, das die Bedeutung der Resultats- bzw. Zustandserreichung an sich bindet, vgl. (78), konnte bzw. kann im Türkischen laut Neméth in Verbindung mit bestimmten Formen von *olmak* 'werden' ein Optativ realisiert werden<sup>188</sup>:

- (78) *sevmiş ola* 'möge er geliebt haben!' oder  
*sevmiş olajydy* 'möchte er doch geliebt haben!' (1916: 87).

Laut Neméth ist der erste Wunsch noch erfüllbar, der zweite jedoch nicht mehr, wogegen allerdings die deutsche Übersetzung spricht, nach der die erwünschte Handlung nicht in die futurische Zeitebene gestellt wird, sondern der Sprecher nur noch Kenntnis von ihrem Ablauf bzw. Nichtablauf in der Vergangenheit erlangen kann. Das würde bedeuten, daß *-miş* für die Perspektivierung der Handlung zuständig ist, während die optativische Bedeutung allein von der auf *olmak* zurückzuführenden Form getragen wird. Im Gegensatz zur Verwendung der bulgarischen *klIP* in dieser Funktion wäre folglich die optativische Komponente Bestandteil der grammatischen Struktur.

Der Ausdruck von *Potentialis* und *Irrealis* bei Wunschsätzen im Deutschen erfolgt über die Konjunktivformen des Präteritums und Plusquamperfekts, deren Geltungsbereich innerhalb der Zeitebenen 'vorzeitig', 'gleichzeitig' und 'nachzeitig' angesiedelt ist, vgl. Scholz (1991: 284). Die Referenz des Konjunktiv Plusquamperfekt auf die Vergangenheitsebene bringt zwangsläufig den *Irrealis* hervor, weil Handlungen, die bereits zu einem vergangenen Zeitpunkt hätten stattfinden sollen, definitiv keine Möglichkeit mehr auf Verwirklichung in der Gegenwart bzw. Zukunft haben bzw. vorliegende Resultate vergangener Handlungen nicht mehr rückgängig zu machen sind, vgl.:

- (79) Hätte doch Deutschland nicht gegen Kroatien verloren!

<sup>187</sup> Mit dem betreffenden Terminus wird kein gesondertes Paradigma bezeichnet, sondern der Umstand, daß eine Perfektform zusammen mit einer spezifischen Wortfolge und Intonation zur sprachlichen Realisierung einer Aufforderung dient. Wie auch in den anderssprachigen Beispielen davor hängt es von der Art der Intonation ab, ob von den Äußerungsbedeutungen 'Imperativ' oder 'Optativ' gesprochen werden kann.

<sup>188</sup> Darüber, ob diese Form in der türkischen Gegenwartssprache noch zu den produktiven zählt, liegen mir keine Informationen vor. In Arbeiten neueren Datums wurde sie jedenfalls nicht mehr erwähnt.

Der Eindruck der Unumstößlichkeit des erzielten Resultats, das mit den Wünschen des Sprechers nicht konform geht, wird durch das Plusquamperfekt, genauer: durch die hier zur Geltung kommende Bedeutung 'entfernte Vergangenheit', erzeugt<sup>189</sup> – ein Effekt, der in bezug auf diese Zeitform noch in anderen Zusammenhängen eine Rolle spielt.

### 2.3.6. Imperzeptiv

Mit den Zeitformen, die entsprechenden Aussagen in der einschlägigen Literatur zufolge den Imperzeptiv an sich binden, verhält es sich nicht anders, als in 2.2.6. für die anderen Sprachmittel aufgezeigt. Es muß wiederholt werden: unabhängig von einem Wahrnehmungsprozeß und damit – aus semantischer Sicht – von einer anderen Bedeutung kann der Imperzeptiv nicht existieren. Darüber können auch Termini wie *Nichtaugenscheinliche Vergangenheit* in bezug auf die Türk Sprache Gagausisch (Haarmann 1970: 45) oder das Georgische (Schmidt 1964: 9) bzw. die russischen Entsprechungen *заглазное* (Гаджиева 1968), *незасвидетельствованное* oder *неочевидное прошедшее* (Васильев 1955; Каксин 1994; Монгуш 1963) nicht hinwegtäuschen. In allen Fällen, d.h. auch in Anwendung auf die finno-ugrische Sprachgruppe, dienen diese Bezeichnungen im Rahmen einer besonderen linguistischen Tradition<sup>190</sup> u.a. als Oberbegriff für den 'Renarrativ' und/oder 'Konklusiv' sowie 'Admirativ' (Каксин 1994: 14). Ob es sich beim 'Imperzeptiv' in jedem Fall um ein obligatorisches semantisches Merkmal dieser Vergangenheitsformen handelt bzw. der kognitive Knoten in Wirklichkeit von einem anderen Merkmal getragen wird, müssen gezielte Untersuchungen in der Zukunft erst noch erweisen.

<sup>189</sup> Daß mit dem Konjunktiv Plusquamperfekt auch der Potentialis wiedergegeben werden kann, ist auf die Wirkung bestimmter lexikalischer Mittel bzw. kontextueller Konstellationen zurückzuführen. So wird z.B. durch das Adverb *schon* in:

*Hätte ich die Prüfung doch nur schon bestanden!* (Scholz 1991: 287)

die Handlung hinter den Sprechzeitpunkt verlegt; der Betrachtungspunkt des herbeigesehnten Resultats liegt allerdings in der Zukunft, zudem mit gewissem Abstand auf den Vollzug der entsprechenden Handlung.

Der Wechsel zwischen Potentialis und Irrealis beim Konj<sub>PTM</sub>, der aufgrund seiner widergespiegelten Nähe zur Gegenwartsebene sehr viel leichter nachzuvollziehen ist, bringt zusätzlich die Verbsemantik ins Spiel. Während der Konj<sub>PTM</sub> von Zustands- oder Hilfsverben auf den Irrealis verweist, räumen Vorgangsverben eine Möglichkeit auf Realisierung ein, vgl. die von Scholz a.a.O. angeführten Beispiele:

*Ach wär ich den Posten doch nur los... vs. Ach, bekäme ich den Posten doch nur los!* (Potentialis).

<sup>190</sup> Nach eingehender Prüfung der vorliegenden Literatur sind zwei voneinander unabhängig verlaufende Entwicklungsprozesse zu erkennen, wovon einer seinen Ursprung in der sowjetischen Turkologie und der andere in der amerikanischen Indianistik hat. Die anwachsende Popularität dieses auch auf andere Sprachen anwendbaren Phänomens ist, wie bereits an anderer Stelle konstatiert wurde, erst in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen.

## 2.4. Der Ausdruck mehrerer Bedeutungen bzw. Funktionen durch eine bestimmte Form

Ziel dieses Teilkapitels ist es, aufgedeckte spezifische Vorstellungen bei der Realisierung der zur Diskussion stehenden Äußerungsbedeutungen in verschiedenen Sprachen durch entsprechende Querverbindungen zwischen mehreren Funktionen der sie tragenden Formen zu ergänzen, um sich der in der vorliegenden Arbeit gestellten Aufgabe in ihrer ganzen Dimension zu nähern.

Die Besprechung der einzelnen Sprachen erfolgt nach den Bedeutungs- bzw. Funktionskombinationen, die in den einschlägigen Studien vorgegeben wurden, vgl. die gewählten Überschriften. In den Kommentaren wird meinerseits in groben Zügen versucht, sowohl Stellung zu der jeweiligen Kombination und der mit ihr zum Ausdruck kommenden Vorstellung zu beziehen, als auch zu prüfen, ob sie in ihrer Zusammensetzung Bestand haben kann. Es geht mir an dieser Stelle nicht – wie bereits angedeutet – um neue Lösungsvorschläge bezüglich der semantischen Beziehungen in den als Beispiel herangezogenen Sprachen, sondern lediglich um eine Demonstration des prinzipiellen Zusammengehens der betreffenden Bedeutungen bzw. Funktionen und deren Interaktionsmöglichkeiten, die sich im Bulgarischen größtenteils ebenfalls wiederfinden lassen.

### 2.4.1. R-K<sup>191</sup>

ist die am häufigsten genannte Kombination von Lesarten einer bestimmten sprachlichen Form, die sowohl im asiatischen und indianischen Sprachraum als auch im Georgischen auftritt. Laut Willett existieren in den indianischen Sprachen *Patwin* bzw. *Pawnee* je ein Verbsuffix bzw. -präfix, die als Marker sowohl des Renarrativs als auch Konklusivs in ihrer un spezifizierten Form fungieren (1988: 97). Ein Verbsuffix dient auch im Georgischen dem Ausdruck dieser Bedeutungen mit dem Unterschied, daß hier der Konklusiv auf dem wahrnehmbaren Resultat der vorausgegangenen Handlung basiert – „inferred from results“... „of the causing event or action“ (a.a.O.: 96). Dieselbe Konstellation liegt im asiatischen *Yukaghir* vor, allerdings werden dort mit dem entsprechenden Verbsuffix zusätzlich Schlußfolgerungen wiedergegeben, die auf Erfahrungen und Träumen beruhen. Im Japanischen existiert eine

---

<sup>191</sup> Die Großbuchstaben stehen symbolisch für folgende Bedeutungen: A = Admirativ, I = Imperzeptiv, K = Konklusiv, O = Optativ, P = Perzeptiv, R = Renarrativ, Z = Zustandskonstatierung.



spezifische Verbindung des Substantivs *soo* mit der Kopula *da*, die die renarrativische und konklusivische Bedeutung signalisiert, wobei letztere allerdings nicht auf vergangene Handlungen zu beziehen ist, vgl. folgende Beispiele aus (Aoki 1986: 230, 233):

- (80) *Ame ga hutteirusoo da.* 'They say it is raining.'  
*Ame ga huttasoo da.* 'They say it rained.'  
*Ami ga huri soo da.* 'It looks like it is going to rain (any minute).'

Der Grund für den strukturellen Zusammenfall der zwei Bedeutungen liegt bei dieser Kombination eindeutig in der ihnen obligatorisch überzuordnenden 'Nichtbezeugtheit' bzw. 'Nichtwahrnehmung' der Handlungen durch den Erzähler/Sprecher, die ihm entweder durch eine andere Person mitgeteilt wurden bzw. auf die er aufgrund bestimmter Anhaltspunkte schließt. Infolgedessen ist es berechtigt, den zwei nachgewiesenen Bedeutungen eine dritte, den Imperzeptiv, hinzuzufügen, woraus sich das Trio *I-R-K* ergibt. Kontextreferentiell bilden davon jeweils die Bedeutungen *I-R* bzw. *I-K* eine Einheit.

#### 2.4.2. I-R-A

Ein ungewöhnliches Trio liegt in der vorliegenden Kombination vor, die theoretisch in zwei Varianten auftreten müßte. Während der Imperzeptiv grundsätzlich den zwei anderen Bedeutungen zugrunde liegen bzw. sie begleiten kann, ist es einerseits denkbar, daß der Renarrativ die Grundlage für den Admirativ bildet, d.h. die Redewiedergabe löst die Reaktion der 'Verwunderung' aus, bzw. andererseits beide Größen unabhängig voneinander expliziert werden. Bestätigt sich letztere Variante, müßte eine weitere Bedeutung die Vermittlerrolle zwischen Imperzeptiv und Admirativ spielen, weil bewiesenermaßen weder die eine noch die andere selbständig in handlungsexplizierenden Aussagen auftreten kann. Da genau diese Konstellation im Kalmykischen, einer zur mongolischen Gruppe gehörenden Sprache (Haarmann 1970: 75), und in den indianischen Sprachen *Aymara* und *Jaqaru* auftreten soll, betrachten wir uns folgende Beispiele aus Hardman (1986: 120f) näher:

- (81) *Aymara: Jupax ut uñjatayna.* 'She saw the house.' bzw. 'Había visto la casa.'<sup>192</sup>  
*Shumayax mansan manq'atayna.* 'Shumaya ate an apple!'  
*Jaqaru: Upaq ut' illwata.* 'She saw the house.' bzw. 'Había visto la casa.'  
*Shumyaq mansan palwata.* 'Shumaya ate an apple!'

<sup>192</sup> Hinter dieser Äußerung steht außerdem die metakommunikative Information, daß der Erzähler die konkrete Person nicht beobachtet hat, als sie das Haus gesehen hat.

Die prinzipielle Trennung von Renarrativ und Admirativ, die auch die Erläuterung der Beispiele a.a.O. suggeriert<sup>193</sup>, wird ferner durch das weite Zurückliegen der redevermittelten Handlung einerseits und durch die in der Zeitebene des Redemoments liegende Konstatierung der Verwunderung auslösenden Handlung andererseits bestätigt.<sup>194</sup>

Welcher Bedeutung kommt nun aber die Vermittlungsfunktion zwischen Imperzeptiv und Admirativ zu?

Die in beiden Sprachen zur Diskussion stehende Aussage 'Shumaya ate an apple!'<sup>195</sup> kann zum einen als unmittelbares Perzeptionsergebnis in bezug auf vorliegende Spuren, d.h. als ein Resultat einer Handlung (Z) gewertet werden, über das ferner ausgesagt wird, daß der Sprecher sein Zustandekommen nicht beobachtet hat – die sprachliche Hervorhebung dieses Aspekts ist der Imperzeptiv – und außerdem über den Vorgang als solchen sehr verwundert ist, vgl. analoge Beobachtungen für die Komi-Sprachen durch Leinonen (2000: 436). Dieser kognitive Knoten (Z) muß auf jeden Fall im Hintergrund vorhanden sein, weil sonst kein Anhaltspunkt für das Stattfinden einer Handlung auszumachen wäre und man in der Konsequenz auch nicht über sie sprechen und verwundert sein könnte. Was die semantische Seite der Suffixe *-tayna* sowie *-wata* anbelangt, so ist es durchaus denkbar, daß dieser kognitive Fakt sprachlich vernachlässigt wird und die Nichtbeobachtetheit der Handlung als solche, sprich: (I), im Vordergrund steht.<sup>196</sup>

Eine andere Interpretationsmöglichkeit besteht darin, das Verbindungsglied zwischen Imperzeptiv und Admirativ in Form einer Schlußfolgerung bzw. Konklusion (K) zu suchen, wie sie u.a. DeLancey für die kanadische Indianersprache *Hare* (1997: 38f) gibt. Bei Zugrunde-

<sup>193</sup> Vgl. ....I did not see her, e.g. in *myth or history*, or, unexpectedly, I stumbled on the knowledge“ (Herv. von mir). Die Angabe der o.g. Informationsquellen ist der einzige Hinweis auf das Vorliegen des Renarrativs.

<sup>194</sup> Nicht nur die Bindung der entsprechenden Verbsuffixe an die Textsorten 'Märchen' bzw. 'Geschichtsdarstellungen', sondern auch die durch sie signalisierte 'entfernte Vergangenheit' verhindern eine unmittelbare Abhängigkeit des Admirativs vom Renarrativ. Während eine entweder weit zurückliegende oder unlängst konstatierte Abfolge von Redewiedergabe und Reaktion der Verwunderung im Bereich des Wahrscheinlichen liegt, dürfte das auf einen großen zeitlichen Abstand zwischen beiden Ereignissen nicht zutreffen, vgl. das zitierte Beispiel vom Apfel, das sich aus den Handlungskomponenten des 'Verspeisens' und der 'Feststellung' dieses Vorgangs zusammensetzt.

<sup>195</sup> In Anwendung auf die zitierten Beispiele mit der Bedeutung 'Shumaya ate an apple!' wären folgende Kontexte denkbar:

1. es fehlt einer der abgezählten Äpfel bzw.

2. Apfelreste verweisen auf die entsprechende Handlung des Verspeisens, die aus bestimmten Gründen nur dieser einen Person zugeschrieben wird.

<sup>196</sup> Ob hier evtl. (Z) eine Rolle spielt, wäre daran zu erkennen, ob die entsprechenden Suffixe in einer beliebig anderen Kontextverbindung einen eindeutigen Bezug zu dieser Bedeutung aufweisen und sie im Ergebnis in die evidentiality-Kategorie hineinragen.

gung dieser Variante in bezug auf 'Shumaya ate an apple!' dürfte die Identität von Shumaya nicht von Anfang an feststehen, sondern erst das Ergebnis einer Überlegung seitens des Sprechers sein, der zudem über diese Wendung der Sachlage selbst überrascht ist, weil er sie keinesfalls erwartet hat.

Im Ergebnis könnte es sich in den diskutierten Sprachen maximal um eine Korrelation von insgesamt fünf Bedeutungen *I-(Z)-K-R-A* handeln, die in ganz verschiedenen Kombinationen wie z.B. *I-(Z)-A*, *I-K-A* oder *I-R-A* u.a.m. auftreten.

### 2.4.3. I-Z-K

Die vorliegende Konstellation ist bereits im Zusammenhang mit dem Imperzeptiv am Beispiel des japanischen Markers *gar*, vgl. Abschnitt 2.2.6., erwähnt worden, bedarf aber aufgrund ihrer Ungewöhnlichkeit noch einiger Erläuterungen, was die Postulierung der einzelnen Bedeutungen anbetrifft.

Die Besonderheit besteht darin, daß *gar* nur in Verbindung mit Zuständen, die innere Wahrnehmungen bzw. Gefühle dritter Personen wie 'heiß', 'kalt' oder 'einsam' bezeichnen, angewendet werden kann, vgl.:

(82) *Atu -i*. 'I am hot.' aber: *Atu-gatteiru*<sup>197</sup>. 'He is hot.' (Aoki 1986: 225f)

Ein nicht unerhebliches Problem stellt in diesem Zusammenhang die Identifikation der Komponente Imperzeptiv dar, da es irgendwelche äußerlichen Anzeichen bzw. Hinweise, z.B. Schwitzen, Zittern bzw. ein trauriger Gesichtsausdruck, auf die betreffenden Zustände geben muß, um eine entsprechende Feststellung treffen zu können.

Es stellt sich also die berechtigte Frage, ob es sich nicht im Gegenteil um eine auf Perzeption beruhende Feststellung (Z) durch den Sprecher handelt, so daß wir eine Kombination von *P-Z* erhalten. Aoki führt dazu aus:

„*Gar* has the function of expressing inference rather than direct experience, from which a further inference can be made...“ (a.a.O.).

Das heißt, daß die Wahrnehmung typischer Symptome in diesem Fall nicht als primäre kognitive Operation gewertet werden soll, sondern als Grundlage für die zur Erkenntnis führende Schlußfolgerung (K). Die Reduzierung der Rolle der direkten Wahrnehmung bzw. Feststel-

<sup>197</sup> Nach Hinzufügen von *te-i-ru* ist laut Aoki (1986: 224) die durch *gar* verlorengegangene Zustandsexplizierung wiederhergestellt.

lung geht angeblich so weit, daß sie sich semantisch völlig der Nichtwahrnehmbarkeit (I) der zum Ausdruck kommenden nichtkörpereigenen Empfindungen durch den Sprecher unterordnen. Auf diese Weise ginge, wenn man alle erwähnten semantischen Merkmale zusammennimmt, dem Trio *I-Z-K* die Komponente (Z) endgültig verloren, so daß nur noch die Kombination *I-K* bestehen bleiben würde.

#### 2.4.4. I-Z-R

Im Gegensatz zum vorhergehenden Abschnitt bleibt im Marijischen, einer dem uralischen Zweig der finno-ugrischen Familie angehörenden Sprache, der Bestandteil (Z) in der vorliegenden Dreierkombination erhalten.

Bei der hier zur Diskussion stehenden Form handelt es sich um ein Perfekt, das sich zusammensetzt aus einer auf alle Personen anwendbaren Kopula, und zwar der 3.P. der nichtbezeugten Vergangenheit des Hilfsverbs 'sein' *улмаш*<sup>198</sup>, und einer entsprechenden flektierten indikativischen Verbform<sup>199</sup> (Васильев 1955: 112). Die Form der Kopula, die auf diese Weise die imperzeptivische Bedeutung (I) in die Verbindung einbringt und sie somit allem Anschein nach auf der morphologischen Ebene manifestiert, gibt damit auch deren Anwendungsbereiche vor. Der erste umfaßt die Wiedergabe von Überlieferungen, historischen Fakten, Märchen usw., also von Handlungen, erfahren aus zweiter Hand (R). Der zweite ist eine auf der Nichtbezeugung der vorangegangenen Handlung beruhende Zustandskonstatierung (Z):

„...а 'улмаш' выражает, что они [действие или состояние] являются опосредствованными, т.е. то, что они 'были', узнается по каким-нибудь привходящим признакам.“ (a.a.O.: 114) [... 'улмаш' bringt zum Ausdruck, daß sie (die Handlung oder der Zustand) mittelbar sind, d.h., daß sie existierten, ist nur an irgendwelchen nebensächlichen Anzeichen zu erkennen.],

wie das folgende, aus der genannten Arbeit entnommene Beispiel belegt:

- (83) *Мемнан паша гыч мөнтыш толын пурымешкына пошкудына-влак пörтылын кочкын-йўын темынытат улмаш.* [Als wir von der Arbeit nach Hause kamen, haben es unsere bereits zurückgekehrten Nachbarn schon geschafft, etwas zu trinken und zu essen.]

Die hier dargestellte Situation läßt auf eine Verbindung von *I-Z* schließen, wenn die Zurück-

<sup>198</sup> Das Pendant dazu ist eine Perfektform, deren Kopula aus der bezeugten Vergangenheit des Verbs 'sein' *ыле* gebildet wird.

<sup>199</sup> Das heißt, flektierbare bzw. nichtflektierbare Bestandteile dieser zusammengesetzten Zeitformen liegen im

gekommenen noch jemanden beim Essen antreffen, dagegen auf eine Kombination von *I-K* bzw. *I-R*, wenn nur noch einzelne Spuren bzw. die Fremdinformation an sich auf ein stattgefundenes Mahl verweisen. Das heißt, die Ergänzung von (K) ist auf jeden Fall erforderlich, um so mehr, als Beleg (83) vor allem in diese Interpretationsrichtung tendiert.

#### 2.4.5. Z-K-A

Nach den oben beschriebenen Verbindungen dürfte an der vorliegenden besonders das Fehlen des Imperzeptivs auffallen, der in der folgenden Fallbesprechung auch kein thematisches Zentrum bildet. Der Grund ist in dem zu untersuchenden Marker des Tibetischen, konkret dem Verb '*dug*, zu finden, das die Funktion von 'haben' mit der Bezeichnung von 'Besitz', 'Lokalisation' und 'Existenz' (DeLancey 1986: 204) ausübt, ohne daß diesen Zuständen hypothetisch „beobachtbare“ Handlungen vorangegangen wären. Die Zustände selbst werden vom Sprecher wahrgenommen, d.h., der Imperzeptiv könnte nur auf der Basis der old/new distinction (a.a.O.: 203) festgemacht werden, wobei mit „old“ der dem Erkenntniszuwachs vorangehende Zustand des 'Nichtwissens', 'Nichtbewußtseins' gemeint ist, vgl.:

(84) *Bod la gyag 'dug*. 'There are yaks in Tibet.'

Die Anwendungssituation wird von DeLancey (a.a.O.: 205) wie folgt beschrieben:

„...someone who was fascinated with yaks but knew nothing of where they existed until visiting Tibet and encountering one.“

Es steht folglich die Zustandskonstatierung (Z) im Vordergrund, die, wie die Begründung dieses Beispiels belegt:

(85) *ŋa'i k'aŋ la simi 'dug*. 'There's a cat in my house.' (a.a.O.: 212)

aufgrund der Unerwartetheit der gemachten Feststellung von der Reaktion der Verwunderung, sprich dem Admirativ (A), begleitet werden kann.

Die Begründung der konklusivischen Bedeutung (K) bereitet in diesem Fall nicht geringe Schwierigkeiten, weil in der vorliegenden Literaturquelle von seiten des Autors nur mit Einschränkung<sup>200</sup> auf sie verwiesen wird und ich meinerseits auf Grundlage der zitierten Belege

<sup>200</sup> Vergleich mit den Perfekten anderer Sprachgruppen im umgekehrten Verhältnis vor.  
Vgl. diesen Kommentar: „[‘dug] Neither represents a category of eyewitness knowledge as opposed to inference...“ (a.a.O.: 206).

auf ihre Rolle schließen muß.

Wie am Beispiel des japanischen Markers *gar* stellt sich das Problem der Unterscheidung von Perzeptiv und Konklusiv, die in bezug auf '*dug* einmal mehr zur Gratwanderung wird. Wenn man sich nochmals das Beispiel von den entdeckten Jaks: 'There are yaks in Tibet.' vor Augen führt, wird deutlich, daß der unmittelbar wahrgenommene Teil des Sachverhalts nur das Erkennen der Tiere an sich<sup>201</sup> umfassen kann, die Konstatierung seiner Existenz im Lebensraum X aber Ergebnis einer Schlußfolgerung sein muß. Das bedeutet, daß mit der Verwendung von '*dug* ein ganzes Stück über den Rahmen der visuellen Wahrnehmung hinausgegangen werden kann, was DeLancey indirekt mit dem in Anm. 200 wiedergegebenen Zitat auch bestätigt. Weitere Argumente zugunsten des Konklusivs sollen anhand des folgenden Beispiels:

(86) *ŋa nagi'dug*. 'I'm sick.'

verdeutlicht werden, in dem durch die Anwendung von '*dug* in bezug auf die 1. Person einerseits eine gewisse Stufe von fehlender Kontrolle über die Situation (a.a.O.: 207) und andererseits der Zugang zum entsprechenden Resultat erst nach Sichtbarwerden einer Reihe von Anzeichen, vgl.: „*dug* represent[s] situations to which the speaker has access only as the results of a causal chain begin to appear.“ (a.a.O.: 209), zum Ausdruck kommt. Faktoren wie 'Kontrolllosigkeit', die wiederum eine gewisse Affinität zur Reaktion der Verwunderung besitzt, und 'Zugangsfindung zu einem Resultat', am Beispiel *I'm sick* übrigens sehr gut nachvollziehbar, sind meiner Meinung nach eindeutige Indikatoren für den Konklusiv (K), der die Komponente (Z) aus der vorliegenden Dreierkombination vollkommen verdrängt.

#### 2.4.6. I-Z-K-P

Eine Viererkombination von Bedeutungen ist in *Sherpa*, der Sprache eines im Himalaja beheimateten gleichnamigen Bergvolkes, zu verzeichnen, vgl. die Ausführungen von Woodbury (1986). Ihr Träger ist eine spezielle Vergangenheitsform auf *-nok*, die einer weiteren mit dem Marker *suŋ* hinsichtlich der Merkmale '±EXPERIENTIAL' (a.a.O.: 193), nach meinem Termini-gebrauch 'Perzeptiv' vs. 'Imperzeptiv', gegenübersteht, vgl. dazu die nachstehenden Beispiele aus der genannten Quelle:

<sup>201</sup> Das Beispiel von der Katze tendiert dagegen in Richtung des Perzeptivs.

- (87) + EXP: 'jonki 'ti 'kuršiŋq 'ti dzosun. 'John built the chair.' (I saw...)  
 – EXP: 'jonki 'ti 'kuršiŋq 'ti dzonok. 'John built the chair.' (I infer/hear...)

Wie die zusätzliche, in Klammern stehende Erklärung für die Äußerung mit *nok* belegt, ist der Imperzeptiv (I) semantisch an den Konklusiv (K) bzw. Renarrativ (R) gebunden. Bei der Variante mit *suŋ* wird hingegen die direkte Wahrnehmung jeglicher Art fokussiert, von der die visuelle eindeutig dominieren dürfte:

„The past experiential indicates that the speaker purports to have seen or otherwise directly perceived the narrated event taking place.“ (a.a.O.)

Die Kombination *I-K* wirft natürlich die Frage nach dem Anhaltspunkt für die Schlußfolgerung und damit die Durchführung der Handlung auf, wenn sie nicht beobachtet wurde. Im Fall des gebauten Stuhls, vgl. das obige Textbeispiel, erfüllt laut Woodbury mit Bezug auf einschlägige Informantenbefragungen *the finished chair* die Funktion des wahrnehmbaren materiellen Resultats, dessen Entstehen in der entsprechenden Äußerung rekonstruiert wird. Von einer Verbindung der Form *I-K* ist vor allem dann auszugehen, wenn bestimmte Aspekte der Handlung, z.B. ihr Verursacher oder die Art und Weise der Durchführung, nicht direkt wahrnehmbar sind, sondern erschlossen werden müssen.

Das Handlungsergebnis ist allerdings eher selten konkret faßbar bzw. entziehen sich auch gewisse Zustände der unmittelbaren Wahrnehmung. Das trifft z.B. auf das Kranksein einer anderen Person zu, auf das bestimmte, semantisch nicht erfaßbare Faktoren verweisen, vgl.:

- (88) 'ti *naanok*. 'He was sick.' (a.a.O.: 194)<sup>202</sup>

Berücksichtigt man, daß mit jedem der zitierten Beispiele auch der Renarrativ zum Ausdruck kommen kann, sind als Zwischenergebnis folgende Konstellationen festzuhalten: *I-K* und *I-R*.

Beachtenswert sind die Ausführungen von Woodbury über den Zusammenhang zwischen der konklusivischen und renarrativischen Bedeutung. Es heißt bei ihm:

„Accordingly, when the Sherpa immediate evidence marker +*nok* occurs with past tense propositions in the past inferential, it indicates perception of a RESULT – either tangible evidence or hearsay – of the past tense narrated event.“ (a.a.O.: 195)

<sup>202</sup> In dieser Beziehung offenbart sich eine dem Tibetischen entgegengesetzte Vorstellung vom Sachverhalt. Während dort in bezug auf die 1. Person der auf den Konklusiv hinweisende Marker 'dug zur Anwendung kommen kann, wird in Sherpa der perzeptivische Marker *suŋ* obligatorisch (a.a.O.):

*ŋa naasuŋ*. 'I was sick.' (I felt..., perceived directly...),

d.h., die mentale „Auswertung“ der Krankheitssymptome bleibt semantisch unberücksichtigt.

Neu an dem Ansatz ist zweifellos das unmittelbare Inbeziehungsetzen von Renarrativ sowie Konklusiv auf der einen Seite und einer Resultatskonstatierung auf der anderen.

Sollte sich bestätigen, daß für beide Lesarten jeweils die Zustandskonstatierung die Basis bildet, läge im ersten Fall die Verbindung *I-Z-K* und im zweiten *I-Z-R* vor.

#### 2.4.7. Z-K-R-A

Das vorliegende semantische Quartett ist die Maximalversion, die bestimmten Türkssprachen wie dem Gagausischen (Menz 2000: 105), einzelnen finno-ugrischen Sprachen (Leinonen 2000: 424), dem Georgischen (Boeder 2000: 297), Kurmanji (Bulut 2000: 162f) sowie dem sog. albanischen Admirativ mehrheitlich (vgl. Buchholz/Fiedler 1987; Fiedler 1966; Hetzer/Finger 1989) zugeordnet wird. Im Unterschied zu dem nachfolgenden Abschnitt nehmen die hier zitierten Autoren eine mehr oder weniger neutrale Stellung gegenüber dem Merkmal 'Imperzeptiv' (I) ein.

Das Konstrukt des alten albanischen Admirativs, dem ich mich aus Gründen des unmittelbaren Kontakts mit dem Bulgarischen an dieser Stelle eingehender widmen möchte, ist einzigartig und meines Erachtens äußerst aufschlußreich, was die Manifestierung der semantischen Invariante anbelangt. Die Admirativperiphrase entspricht einem umgedrehten Perfekt bzw. Plusquamperfekt, bei der das Perfektpartizip die Anfangsposition einnimmt und die ursprünglich dort plazierte Kopula *kam*, veränderlich nach Person und Tempus (Präsens und Imperfekt), ans Ende verdrängt (Buchholz/Fiedler 1987: 66; Fiedler 1966: 561; Friedman 2000: 345; Hetzer/Finger 1989: 173). Aufgrund dieses Stellungswechsels wird meiner Meinung nach die als Zustand repräsentierte Verbalhandlung besonders betont und treten die Umstände der Durchführung selbst in den Hintergrund. Eine Bestätigung findet diese These u.a. in der von Fiedler formulierten Hauptfunktion des Admirativs, die in der „Kennzeichnung einer mit der Gegenwart verbundenen vergangenen Handlung oder sogar eines präsentischen Zustandes“ (Z) (1966: 563) besteht. Auch Friedman teilt diesen Standpunkt, vgl.: „...the admirative is not marked for modality, i.e. it is not a mood, rather it is an indicative form which [...] is marked for status.“ (1981: 23) und belegt es mit zahlreichen Kontexten, vgl. auch Friedman (1999: 520).

Die Bezeichnung hat der Admirativ dem Umstand zu verdanken, daß diese Form sehr häufig in Verbindung mit bestimmten emotionalen Reaktionen zur Anwendung kommt, die nur z.T. als 'Verwunderung' bzw. 'Unerwartetheit' (A) zu definieren sind. Tatsächlich ist der Bo-



gen von leichter Emphase<sup>203</sup> bis hin zur Äußerung von Nichtglauben, Zweifel usw. zu spannen (Buchholz/Fiedler 1987: 154f; Fiedler 1968: 368; Friedman 1981: 15; Фридман 1980: 128). Als unselbständig semantische Komponente, vgl. dazu auch Boeder (2000: 288), Bulut (2000: 156) und Leinonen (2000: 436), ist die emotionale Reaktion entweder an die Zustandskonstatierung (Z), vgl.:

(89) *E, unë paskam miq!* 'Oh, ich habe ja Gäste!' (Buchholz/Fiedler 1987: 154),

an den Renarrativ (R) oder Konklusiv (K) gebunden. Als Belege für den emphatischen Konklusiv können folgende Auszüge aus einem Brief dienen, vgl. (Gretler 1987: 23, 29):

(90) *Në ambasad jam kan po nuk pot nimojke kurxha për pare.* 'Auf dem Konsulat bin ich gewesen, aber das hilft dir ja gar nichts in Geldsachen.'

(91) *Po unë s'qenkam e zonja për asgjë?* 'Bin ich denn für gar nichts begabt?'<sup>204</sup>

und für einen einfachen, d.h. nichtemphatischen, Konklusiv:

(92) *Paska beteja në të cilat arti ushtarak nuk hyka në punë.* 'Es gibt also Schlachten, in denen die Kriegskunst nichts nützt.' (Buchholz/Fiedler 1987: 154)

Die Tatsache, daß die jeweilige Funktion auch unabhängig von jeder emotionalen Färbung auftreten kann, beweist dieser Beleg für den Renarrativ (a.a.O.: 156):

(93) *Zonja Sofi thoshte: Paska ardhur për të përmirësuar shëndetin...* 'Frau Sofi sagte: „Er soll gekommen sein, um seinen Gesundheitszustand zu verbessern...“'

Die Frage, ob hinter den einzelnen Verbindungen nicht auch der Imperzeptiv stehen könnte, wurde in keiner der sich mit dem Albanischen auseinandersetzenden Arbeiten erörtert, die Bedeutung selbst fand noch nicht einmal Erwähnung. Einen möglichen Indikator für die Überprüfung dieses Zusammenhangs bildet die Zustandskonstatierung. Setzt sich das Prädikat aus Zustands-, Besitzanzeige- oder Existenzverben zusammen und sind wahrnehmende und sprechende Person<sup>205</sup> identisch, gilt das Vorhandensein des Imperzeptivs als weniger wahrscheinlich, vgl. das oben zitierte Beispiel 'Oh, ich habe ja Gäste!', ist aber dennoch nicht völlig von

<sup>203</sup> So festzustellen bei der Wiedergabe eines Teils von Geschichten und Erzählungen, wodurch ein Intensivierungseffekt erzielt wird (Fiedler 1966: 564), der mit dem Konzept des 'Unerwartetseins' nur schwer vereinbart werden kann.

<sup>204</sup> Hauptträger der Emphase ist in diesen Beispielen die Satzintonation in Verbindung mit entsprechenden Partikeln bzw. der Wortstellung.

<sup>205</sup> Es handelt sich hierbei um notwendige Bedingungen, will man den Konklusiv oder Renarrativ vollständig ausschließen.

der Hand zu weisen.<sup>206</sup> Einen hundertprozentigen Nachweis für die auch mögliche Wiedergabe des Perzeptivs, des Gegenteils vom Imperzeptiv, von der u.a. Johanson (2000: 65) ausgeht, bleibt deshalb vor allem dem Renarrativ vorbehalten, der auf einer vom Erzähler selbst beobachteten und unter Umständen vollzogenen Handlung aufbauen kann, vgl. Abschnitt 1.2.2.5.

Eine andere Konzeption schlägt die Zustandskonstatierung bzw. die Resultativität i.w.S. als Grundpfeiler für alle anderen Bedeutungen vor. Diese These findet Unterstützung in der umgestellten Perfekt- bzw. Plusquamperfektperiphrase und kann als Fingerzeig für die Beurteilung sowohl des „balkanologischen Phänomens“ als auch analoger Erscheinungen in Sprachen, die anderenorts mit den Türkssprachen in Kontakt stehen, gewertet werden.

#### 2.4.8. I-Z-K-R-A

Dieser Teilabschnitt unterscheidet sich vom vorhergehenden durch die von seiten der zitierten Linguisten mehr oder weniger eindeutig vorgenommene Einbeziehung des Imperzeptivs in das Bedeutungsgefüge der jeweiligen Formen.

Im Chantischen, einer finno-ugrischen Sprache<sup>207</sup>, und Kasachischen z.B. wird die 'Nichtbezeugtheit der Handlung' zur Invariante erklärt (Haarmann 1970: 51; Каксин 1994: 12ff), im Armenischen dagegen findet sie nur am Rande Erwähnung (Козинцева 1998: 185).

Das eigentlich Interessante an dieser Gruppe ist die Zugehörigkeit jeder einzelnen Sprache zu einer anderen Sprachfamilie, was entweder die Universalität der an dieser Stelle zu analysierenden Erscheinung bestätigt bzw. als Ergebnis eines sehr intensiven Sprachkontaktes zu werten ist.

Im Armenischen ordnet sich das semantische Quintett in den Bedeutungsrahmen des normaler Perfekts ein, für das Kozinceva (Козинцева a.a.O.) über zehn Realisierungen herausgearbeitet hat. Den Imperzeptiv siedelt sie allerdings auf einer anderen semantischen, der modalen, Ebene an: „...значение косвенной засвидетельствованности [...] относится к другой семантической области – эпистемической модальности“ (a.o.O.) [... die Bedeutung der indirekten Bezeugtheit bezieht sich auf einen anderen semantischen Bereich – der

---

<sup>206</sup> In diesem Zusammenhang darf die bestehende Diskrepanz zwischen wahrnehmbarer Situation und ihrer sprachlichen Umsetzung, die auch das Umfeld miteinbeziehen kann, nicht vernachlässigt werden. Die Form der Periphrase weist einen Vergangenheitsbezug auf, der auch situativ nachzuvollziehen ist, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die beschriebene Handlung bzw. der Zustand schon vor dem Zeitpunkt der Wahrnehmung durch den Sprecher eingesetzt hat. Exakt dieser Abschnitt verdient die Zuschreibung der imperzeptivischen Bedeutung und bildet auch den Auslöser für die Reaktion der Verwunderung.

epistemischen Modalität] und die Zustandsexplizierung (Z) erweist sich in ihrer Terminologie als ein Querschnitt aus perfektivisch-resultativer Bedeutung (перфекто-результативное значение) wie in:

(94) *Du aysor šut es ekel, Mixey Andrejič...* [Du bist früh gekommen, Michej Andrejič...] (a.a.O.: 189)

und sog. 'stataler' Bedeutung (стативное значение), die eigentlich auf die Verbsemantik zurückzuführen ist<sup>208</sup>, vgl.:

(95) *...erkink'n ayntey taracvel e glxaverevum aynpes cač...* [Der Himmel dort... hat sich so niedrig über dem Kopf erstreckt...] (a.a.O.: 190).

Auf das Perfekt wird auch zum Zwecke des Ausdrucks von Konklusiv (K), Admirativ (A) und Renarrativ (R) zurückgegriffen, wenn die Darstellung vergangener Handlungen beabsichtigt ist. In bezug auf den Renarrativ bedeutet das, daß keine Wiedergabe einer Handlung mit Gegenwartsbezug zum Redemoment durch eine Perfektperiphrase erfolgen kann, wie es im Bulgarischen möglich scheint.<sup>209</sup> Außerdem besteht für diese Bedeutung eine Alternative in Form des Aorists, das laut Kozinceva (a.a.O.: 195) zur Unterstreichung der Glaubwürdigkeit des Dictums<sup>210</sup> dient.

Ein schon vielfach beschriebenes und deshalb bekanntes Bild offenbart sich im Chantischen, einem kaum bekannten Idiom, das von den Bewohnern im Gebiet des mittleren und unteren Flußlaufes des Ob gesprochen wird. Bei der uns interessierenden Form handelt es sich laut Kaksin (Kaksin 1994: 12) um einen speziellen Modus<sup>211</sup>, den Imperzeptiv (I) (неочевидное наклонение). Seine Grundlage bilden die verbalen Flexionsformen auf =M=, mit deren Hilfe auf eine vergangene Handlung rekurriert wird, die der Sprecher selbst nicht beobachtet hat. Als Anhaltspunkt für die Handlung dient deshalb ein Zustand, d.h. das sich aus der

<sup>207</sup> Das Chantische gehört dem uralischen Zweig an. Die nächstverwandte Sprache ist das Ungarische.

<sup>208</sup> Es handelt sich dabei um Verben, die den semantischen Fokus auf den Zustand richten.

<sup>209</sup> Der Gegenwartsbezug ist nicht aus Sicht des Erzählers, sondern immer aus Sicht des Sprechers zu konstatieren, vgl.: „В болгарском происходит утрата значения ретроспективности создающего план мыслей персонажа...“ (Козинцева 1998: 194) [Im Bulgarischen ist ein Verlust der Bedeutung der Retroperpektivität bei der für den Gedankengang verantwortlichen Person zu konstatieren.]. Für den Erzähler handelt es sich bei dem Dictum folglich um eine in der Vergangenheit vollzogene Handlung.

<sup>210</sup> Obwohl an dieser Stelle nicht erwähnt, besteht diese Möglichkeit im Bulgarischen auch. Inwieweit jedoch der Rückgriff auf bestimmte Tempora mit der Einstellung des Erzählers zum Gesagten in Verbindung gebracht werden kann, muß noch geklärt werden.

<sup>211</sup> Eine Begründung, warum es sich gerade um diese morphologische Kategorie handelt, erfolgt leider nicht. Die weiteren Ausführungen lassen aber vermuten, daß der Wunsch, eine „Schublade“, d.h. eine semantische Invariante, für die Bedeutungen Z-K-R-A zu finden, zu dieser Entscheidung geführt hat, vgl.: „...оттенок неочевидности может сопровождать каждое из тех значений.“ (a.a.O.: 13) [... die Nuance der Nichtbezeugtheit kann jede dieser Bedeutungen begleiten].

## Handlung ergebende Resultat:

„говорящий видит перед собой некое состояние как результат того процесса, который происходил. [...] Значение неочевидности относится именно к уже несуществующему действию. Состояние-то как раз ‘очевидно’.“ (a.a.O.) [Der Sprecher sieht vor sich ein Zustand als Resultat des Prozesses, der sich ereignet hat. Die Bedeutung der Nichtbezeugtheit bezieht sich auf die bereits nicht mehr existente Handlung. Nur der Zustand ist ‘offensichtlich’.]

Im Zusammenhang mit diesen stark an das Bulgarische erinnernden Ausführungen ist die Fähigkeit der betreffenden morphologischen Form, auch die Bedeutungen des Renarrativs, Konklusivs und Admirativs an sich zu binden<sup>212</sup>, nur folgerichtig. Am Beispiel des Konklusivs sei die für beide Sprachen festzustellende Parallelität der Situationen verdeutlicht:

(96) *Хоят ци тыв юхт=ыйл=М=ал* [Irgendwer war hier (ist gekommen und wieder gegangen)] (a.a.O.: 13)

Die entsprechende Handlung wird vom Sprecher anhand bestimmter Anhaltspunkte rekonstruiert, was bei Kaksin an derselben Stelle wie folgt beschrieben wird: „Факт имевшего место [...] действия устанавливается по каким-либо косвенным признакам...“ [Der Fakt der stattgefundenen Handlung wird anhand bestimmter indirekter Merkmale festgestellt]. Die erwähnten Merkmale sind ggf. mit einem annullierten Zustand gleichzusetzen<sup>213</sup>, sprachlich wiedergegeben durch das Formans =M=, das, wie bereits erwähnt, allen hier zu behandelnden Bedeutungen zugrunde liegt. Auf diese Weise könnte auch im Chantischen die Zustandskonstatierung mit dem Imperzeptiv um die semantische Hauptrolle konkurrieren. An entsprechendem Material wäre zu überprüfen, welche der beiden sich in bestimmten Fällen als semantisch grundlegend erweist.

Etwas aus dem vorgegebenen Rahmen dieses Teilabschnitts fällt der Vertreter der Türk-sprachen, das Kasachische, weil dort als Träger der entsprechenden Bedeutungen eine Art von Vorvergangenheit (Haarmann 1970: 51), also ein Plusquamperfekt, fungiert – eine Erscheinung, die bereits in den Indianersprachen Aymara und Jaqaru angesprochen wurde. In bezug auf das Wiedergeben von Märchen und Legenden usw. ist diese Konstellation gut nachvollziehbar. Bezogen auf die anderen Bedeutungen mit dem Imperzeptiv in der Funktion der semantischen Invariante hat sich in der Vorstellung der Sprachgemeinschaft wahrscheinlich ein

<sup>212</sup> Ob als unmittelbare Bedeutung der morphologischen Form oder als kommunikative Funktion, kann ich zur Zeit noch nicht entscheiden.

<sup>213</sup> Das Gesagte hängt immer von der konkreten Handlung ab, ob sie irgendeinen Bezug zu einem Resultat bzw. Zustand aufweist, vgl. (Sacker 1983).

direkter Zusammenhang zwischen vergangener *nichtbeobachteter* und *weit zurückliegender Handlung* verfestigt, die automatisch auf die mit dem Imperzeptiv obligatorisch verbundenen Bedeutungen übertragen werden.

Erkennbar ist das betreffende Tempus an den Partizipformen *-yp/-ip/-p*. Laut Haarmann (a.a.O.) dient es zur Bezeichnung von unerwarteten oder vom Sprecher nicht beobachteten Handlungen.<sup>214</sup> Die Spezifizierung letzterer konnte ausschließlich am Beispiel folgender Belege vorgenommen werden:

- (97) *Ol barypty* 'er ist offenbar gegangen'  
*Biz külippiz* 'wir sollen gelacht haben'

Im ersten Beispiel liegt eine Kombination von 'Imperzeptiv' (I), 'Zustandsexplizierung' (Z) und 'Konklusiv' (K) *I-Z-K*<sup>215</sup> vor und im zweiten von 'Imperzeptiv' und 'Wiedergabe fremder Rede' (R)<sup>216</sup> *I-R*. In beiden Fällen, vor allem aber im Hinblick auf den Renarrativbeleg, wäre bei Anwendung entsprechender intonatorischer Mittel auch eine Verbindung mit dem 'Admirativ' (A) denkbar, woraus *I-R-A* folgt, so daß die höchstmögliche Anzahl der ausgewiesenen Bedeutungen erreicht würde. Auch an dieser Art von Merkmalkombination, die im Hinblick auf das Bulgarische bereits an Relevanz zunimmt, ist festzustellen, daß es sich um eine konkrete Menge von kommunikativen Funktionen zu handeln scheint, die sich um eine an ein grammatisches Konstrukt gebundene semantische Invariante herum gruppieren.

#### 2.4.9. I-Z-K-R-A-O

An dieser Stelle ist die maximale Stufe der Funktionsbündelung erreicht, die in Verbindung mit einer bestimmten grammatischen Form in Zusammenhang zu bringen<sup>217</sup> und auch im Bul-

<sup>214</sup> Es ist charakteristisch für die Arbeit von Haarmann, die auf die sog. „indirekten Erlebnisformen“, sprich: den Imperzeptiv, fokussiert, daß auf die tatsächlichen Träger dieser Bedeutung nicht immer eingegangen wird. In den Fällen, in denen entsprechende Beispiele fehlen, ist deren Identifizierung schwierig.

<sup>215</sup> Dieses Beispiel stellt einen Sonderfall dar, weil die „Spur“, in diesem Fall: (Z) = 'er ist weg', die zudem (I) = 'ich habe das Weggehen nicht beobachtet' impliziert, die Grundlage der Konklusion: (K) = 'weil er weg ist, muß er gegangen sein' bildet. Diese Konstellation setzt natürlich das Wissen voraus, daß sich die entsprechende Person zuvor an dem betreffenden Ort aufgehalten hat. Nur *I-K* würde dann vorliegen, wenn irgendein anderer Anhaltspunkt, z.B. ein vergessener Gegenstand, auf die vorangegangene Anwesenheit einer bestimmten Person verweisen würde, die zum gegebenen Zeitpunkt nicht erwartet wurde.

<sup>216</sup> Die Implikation des Imperzeptivs liegt deshalb vor, weil die sprechende Person die u.a. auch ihr zugesprochene Handlung von sich weist. Semantisch gesehen ist also das Zusammentreffen von renarrativischem ich/wir-Erzähler und Dubitativ ein Indikator für die Existenz des Imperzeptivs. Die Möglichkeit der Manipulation des Wahrheitsgehaltes der Aussage muß hierbei natürlich unberücksichtigt bleiben.

<sup>217</sup> Wenn Kattein (1979) von mehr als 40 Bedeutungen spricht, die er der makedonischen und bulgarischen *klip* zuschreibt, so handelt es sich einerseits um Sub- bzw. Mischtypen der hier herausgearbeiteten Bedeutungen und andererseits um Spezifizierungen der mit ihnen zusammen auftretenden emotionalen Reaktion.

garischen anzutreffen ist. Die Hinzunahme des Optativs, dessen Bildung auf der jeweiligen Basis eher eine Ausnahme sein dürfte, spielt allerdings keine so wesentliche Rolle, als daß man eine klare Trennungslinie zwischen diesem und dem vorhergehenden Teilabschnitt ziehen könnte.<sup>218</sup>

Auffallend an den im folgenden zu erörternden Sprachen Makedonisch und Türkisch ist deren geographische Nachbarschaft, die zu entsprechenden Konvergenzerscheinungen geführt haben könnte. Welche Konsequenzen das unter Umständen für die Klärung der Genese der bulgarischen *klIP* hat, wird in Kapitel 8 zu klären sein.

Im Türkischen handelt es sich um das bereits vielfach erwähnte Suffix *-miş*, mit dem „eine Beziehung zwischen [einem] E[reignis] und einem sich daraus ergebenden Zustand“ (Johanson 1994: 256) bezeichnet wird. Laut Moustakas diente es ursprünglich zur Bildung eines bestimmten Perfekttyps, mit dem auf vergangene Handlungen rekurriert wird, „die der Sprecher nicht durchgeführt hat oder nicht persönlich erlebt hat“ (1996: 162). Diese sehr stark in Richtung ‘Evidentialität’ ausgerichtete Bedeutungsumschreibung wird von Johanson zugunsten einer aspektotemporalen Beziehung korrigiert, bei der das „antere E [...] auf eine O[rientierungspunkt]-Zeitstelle bezogen [wird], an der es noch relevant ist“ und in dieser Eigenschaft den Eindruck einer „diagnostische[n] Darstellung“ schafft, d.h. einer „indirekte[n] Betrachtung vergangener Ereignisse vom Blickpunkt der Gegenwart aus“ (1994: 256), der wiederum die konklusivische, renarrativische usw. Lesart fördert, vgl. auch Johanson (1971: 280, 283 und 1996, 1998).

Mit Hilfe der einen Bedeutung, der Zustandskonstatierung, wird also eine andere, der Imperzeptiv, mit hoher Wahrscheinlichkeit realisiert bzw. mitgetragen. Seine Entfaltungsmöglichkeiten sind an der kurzen Äußerung *Orhan gelmiş* ‘Orhan ist gekommen’ demonstrierbar, deren bulgarisches Äquivalent *Красимир дошъл* in Abschnitt 1.2.3. dieser Arbeit ausführlich besprochen wurde. Moustakas legt dem konstatierten Handlungsergebnis folgende Situationen zugrunde (a.a.O.: 163):

1. Der Sprecher sieht die Jacke von Orhan im Vorraum und folgert, daß er gekommen ist, obgleich er ihn nicht gesehen hat. (*I-K*)<sup>219</sup>

<sup>218</sup> Zumal im Türkischen die optativische Bedeutung von einem speziellen Suffix innerhalb der *miş*-Konstruktion widergespiegelt wird.

<sup>219</sup> Die Frage nach der Einbeziehungsmöglichkeit der Zustandsexplizierung (Z) schon im Vorfeld läßt sich bei dieser Konstellation nicht leicht beantworten. Die Jacke als Anhaltspunkt für eine vollzogene Handlung setzt voraus, daß sie von dem Sprecher zweifelsfrei als Orhan zugehörig identifiziert wird. Geht man von einer Schlußfolgerung aus, dann sind diesbezüglich Unsicherheiten beim Sprecher vorhanden, die einen entsprechenden Nachdenkensprozeß erforderlich machen.

2. Jemand hat dem Sprecher gesagt, daß Orhan gekommen ist, aber er selbst hat ihn noch nicht gesehen. (*I-R*)
3. Orhan sollte erst in einer Woche kommen. Der Sprecher hört jemanden klingeln. Er macht die Tür auf, sieht Orhan vor sich und teilt mit, daß er gekommen ist. (*I-Z-A*)<sup>220</sup>,

die in ihrem Grundgehalt mit den Ausführungen zu *Красимир дошъл* übereinstimmen. Für das Makedonische kann an dieser Stelle für die von 'sein' getragene *klIP* exakt dasselbe Bild nachgezeichnet werden.

In ihrer Arbeit zum makedonischen *minato neopredeleno vreme*, das ein Pendant zum bulgarischen Perfekt *минало неопределено време* darstellt, arbeitet Havranek (1983: 33f)<sup>221</sup> zwei Grundbedeutungen heraus, und zwar:

1. die 'Nichtlokalisiertheit' (in der Vergangenheit – Anm. von mir) sowie 'perfektische Handlung' (= temporale Bedeutung) und
2. die 'Redewiedergabe' (= modale Bedeutung)<sup>222</sup>,

geht aber nicht soweit, „...von homonymen Formen zu sprechen...“ (Beyer 1980: 199), was dennoch die logische Konsequenz dieser Funktionstrennung darstellt.

Auf die erste Grundbedeutung stützen sich nach Havraneks Aussage (1983: 12f) entsprechende Funktionen, die mit den von mir herausgearbeiteten Funktionen (Z), (A), (K) und (O) identisch sind, vgl.:

- Konstatierung einer *perfektivischen Handlung*,
- Darstellung einer vergangenen Handlung ohne genaue zeitliche Lokalisation,
- Darstellung einer Handlung aus späterer Sicht mit gewissen modalen Nuancen (darunter auch der *Admirativ* – s. S. 17),
- Ausdruck der *Vermutung*, *Schlußfolgerung* und *Behauptung* bezüglich vergangener Handlungen,
- Ausdruck von Aufforderung, *Wunsch* und *Fluch*.

Im Hinblick auf das Thema der vorliegenden Arbeit stellt die oben an dritter Stelle aufgeführ-

<sup>220</sup> Der Imperzeptiv bezieht sich nur auf die Handlung, das Kommen von Orhan.

<sup>221</sup> Bei dieser Arbeit handelt es sich um die Kurzfassung der Dissertation von Havranek mit einem Titel, der dem meiner Habilitation sehr ähnlich ist. Diese hatte sie unter ihrem Mädchennamen Beyer 3 Jahre zuvor an der Universität Halle verteidigt. Das Bemerkenswerte an der Sache ist, daß ich beide Arbeiten erst nach der Verteidigung meiner Habilitation ausfindig machen konnte, so daß alle übereinstimmenden Ergebnisse auf unabhängigen Paralleluntersuchungen beruhen und deshalb als besondere Bestätigung der jeweiligen Sichtweise dienen können.

<sup>222</sup> In dieser Beziehung beschreitet Havranek leider keine neuen Wege, um diesen Widerspruch zu beseitigen, vgl. Kapitel 9, sondern folgt mit Ausnahme von Friedman und Kattein den klassischen Aussagen in der makedonistischen Literatur, in der traditionsgemäß eine „futurische Renarrativzeit“, die *идно прекажано време*, ausgesondert wird (Конески 1981: 497; Тополињска 1996: 48 sowie Усикова 1981/82: 740ff), die aber, wie zahlreiche Verwendungsbeispiele zeigen, auch als *Futurum praeteriti* fungiert.

te Situation *I-Z-A* zweifellos eine Konstellation mit großem Erkenntniswert dar, bei der die abhängigen Größen ‘Imperzeptiv’ und ‘Admirativ’ von einem erreichten Zustand getragen werden. Mit Beispielen aus dem Türkischen und Makedonischen soll die Möglichkeit dieser Verbindung nochmals untermauert werden:

- (98) *Eyvah saçların ağarmış* ‘Mensch! Meine Haare sind grau geworden.’ (Kurt 1995: 134)
- (99) *Пуштената рака со бели прсти мртво падна на тврдата земја... И тогаш откри: белите очи не биле слепи и не биле бели.* (Kattein 1979: 130) [Der freigelassene Krebs fiel mit weißen Füßen tot auf die harte Erde... Und da hat er begriffen: die weißen Augen waren nicht blind und waren nicht weiß.]

Aus der Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten des zur Diskussion stehenden Sextetts werden im folgenden die Fälle herausgegriffen, die in der Literatur seltener erwähnt oder unterschiedlich bewertet werden. Es betrifft vor allem den Optativ (O) und den Konklusiv (K), während der Renarrativ (R), der Imperzeptiv (I) und vereinzelt auch der Admirativ (A) als die mit der *miş*-Form verbundenen Funktionen par excellence bezeichnet werden.

Beispiele für eine Variante des Optativs im Türkischen wurden mit *sevmiş ola* und *sevmiş olajydy* in Abschnitt 2.3.5. bereits zur Sprache gebracht. Für das Makedonische ist bei Kattein (1979: 149) u.a. dieser Beleg zu finden:

- (100) *Имал да пренесе вечерва стоки за Струга. Ако си сакал да одиш, да си му јавел.*<sup>223</sup> [Er mußte am Abend Waren nach Struga bringen. Fall du zu ihm gehen willst, dann laß dich bei ihm sehen.]

Um Verwendungen des Konklusivs handelt es sich bei:

- (101) *Еднаш мама велеше дека бил болен, но сигурно не бил болен штом си иде.* (Kattein 1979: 124) [Einmal sagte die Mutter, daß er krank sei, aber er war sicher nicht krank, denn er ist gekommen.]<sup>224</sup>

Einen Streitfall stellt nach wie vor die Doppelung des Suffixes *-miş* im Türkischen dar:

<sup>223</sup> Der mögliche Wechsel vom Optativ zum Imperativ wird mit Hilfe einer entsprechenden Intonation erzielt. Der Kontext legt hier nahe, daß es sich um eine Überlagerung von Renarrativ und Optativ handelt, also der Wunsch nur weitervermittelt wird. Um den Eindruck zu vermeiden, daß das die einzige Realisierungsweise für den Optativ ist, sei auf folgende Belege verwiesen, entnommen aus Beyer (1980: 139f):

Da ne şi smeal da i kažeš nešto lošo! [Daß du dir nicht wagst, etwas Schlechtes zu sagen!]  
 Kako možeš samo da pieš ova Labatov? Od sega da ne sum te videla da go imaš pred sebe. [Wie kannst du nur dieses Labatov (eine Biersorte – Anm. von mir) trinken? Daß ich nicht noch einmal sehe, daß du das vor dir stehen hast.]

<sup>224</sup> Laut Kattein wird hier der Judikativ realisiert, der sich zusammen mit dem Konklusiv dem Kogitativ unterordnet (a.a.O.: 32). Ich halte allerdings diese Unterscheidung von Judikativ und Konklusiv für überflüssig.



(102) *Tatilde çok para harcamışım.* 'Du sollst (wie es heißt) im Urlaub viel Geld ausgegeben haben.' (a.a.O.).

Zum einen scheint *-miş* das Vorhandensein einer Kommunikationskette  $R_n + R^{225}$  zu markieren, was sich besonders in der Fähigkeit, Gerüchte wiederzugeben, ausdrückt<sup>226</sup> (vgl. Kissling 1959: 301, 1960: 156; Щербак 1981: 94<sup>227</sup>). Zum anderen kann es sich aber auch um das Aufgreifen bzw. die Wiedergabe eines in „Bildform“ projizierten Zustandes (Z) (Slobin/Aksu 1982: 194) bzw. Konklusivs (K) handeln, also  $Z + R^{228}$  bzw.  $K + R$ . Letztere Version müßte auch von Csató (2000: 39), Johanson (1971: 65) und Menz (2000: 108) favorisiert werden, die in *-miş* eine Kombination von temporalem *-miş* und der Inferentialpartikel *imış* sehen, wodurch ebenfalls die Affinität zur Wiedergabe von Gerüchten erklärlich wird. Diese Konstellationen, die von einer Polyfunktionalität des Doppelsuffixes zeugen, sind natürlich aufgrund des vom Sprecher ausdrücklich zurückgewiesenen direkten Bezugs zur Handlung besonders prädestiniert für die Wiedergabe von 'Zweifel' (Dubitativ) und 'Unsicherheit'. Der Imperzeptiv rückt dabei deutlich in den Vordergrund. Inwieweit Parallelen zwischen der *miş*-Form und der südslavischen *буи*-Form bestehen, wird in Kapitel 7 dieser Arbeit herauszuarbeiten sein.

Es sei nur am Rande erwähnt, daß im modernen Makedonisch die entsprechenden Funktionen mit Ausnahme des Optativs z.T. von der 'haben'-/Periphrase übernommen werden können, vgl. Friedman (1983: 90; 2000: 330, 341), die viel besser als das 'sein'-Perfekt geeignet zu sein scheint, einen Zustand auszudrücken. Begünstigt hat diesen Prozeß die Tatsache, daß im Makedonischen der Mechanismus des Kopulaausfalls zur Erzeugung dieses zustandsverstärkenden Effekts nicht mehr zur Verfügung gestanden hat, weil die Kopula in der 3.P. prinzipiell ausgelassen wird.

<sup>225</sup> Das (+) soll das Zusammenfassen von zeitlich versetzt und damit voneinander unabhängig, d.h. von unterschiedlichen Personen, postulierten Bedeutungen symbolisieren, wiedergegeben durch jeweils ein *-miş*.

<sup>226</sup> Der Übergang zu einem Plusquamperfekt, wie von Kuznecov (Кузнецов 1982: 234) behauptet, hat sich mit keinem der vorliegenden Belege bestätigt, s. dazu auch die Ausführungen von Johanson (1971: 65).

<sup>227</sup> Deutlich erkennbar u.a. an der Bedeutung des usbekischen Ausdrucks *miu-miu* 'Gerüchte'.

<sup>228</sup> Nicht ganz auszuschließen ist auch die Realisierung der Verbindung  $R-Z$ , d.h., der Sprecher selbst signalisiert mit der zweifachen Setzung von *-miş* einerseits die Informationsquelle des Wissens und andererseits zusätzlich seine Nichtbeteiligung bzw. sein fehlendes Bewußtsein vom Geschehenen:

*okumuşmuşum* 'ich habe/hatte gelesen (ich habe angeblich in der Vergangenheit gelesen, war mir dessen aber nicht bewußt)' (Kurt 1995: 137).

#### 2.4.10. Zusammenfassung

Die Besprechung der verschiedensten Formenkombinationen sollte demonstrieren, daß die einzelnen Bedeutungen eine besondere Affinität zueinander aufweisen, bedingt durch die sprachlich individuelle und ggf. auch universelle Widerspiegelung bestimmter Sachverhalte. Hinter jeder der demonstrierten Verbindungen steht mindestens eine Vorstellung von einem vergangenen Geschehen, das in ein spezifisches Situationsgefüge eingebettet ist. Mit Hilfe der durch eine entsprechende grammatische Form unterstützten, d.h. von ihr nicht unmittelbar semantisch getragenen, Bedeutungskonstellation werden gewisse Aspekte des Situationsgefüges auf sehr rationelle Weise in die Geschehnisschilderung indirekt miteinbezogen, wofür sonst, d.h. mit lexikalischen und anderen sprachlichen Mitteln, eine ausführliche und zum Teil auch umständliche Erklärung vonnöten wäre. Auf kürzestem Wege, mit knappen Mitteln möglichst viel aussagen – das scheint das Grundanliegen solcher Formen zu sein.

Die Erzeugung von Rationalität und Informationsvielfalt ist aber nur eine Seite der Medaille. Auf der anderen gewähren solche Formen, die im Mittelpunkt der vorliegenden Betrachtung stehen, einen sehr guten Einblick in die Vorstellungswelt, Denkstrukturen und kulturell-mentalenen Präferenzen der einzelnen Sprachgemeinschaften, die zur Bildungszeit der entsprechenden Formen eine herausragende Rolle gespielt haben müssen.

Die in diesem Kapitel vorgestellten Sprachen unterscheiden sich bei allen hervorgehobenen Gemeinsamkeiten hinsichtlich zweier Punkte: der erste Punkt betrifft die quantitative Seite, d.h. die Anzahl der mit einem bestimmten grammatischen Marker im Zusammenhang stehenden semantischen Merkmale, und der zweite die zweifellos bedeutendere qualitative Seite. In dieser Beziehung zeichnen sich zwei Areale ab, von denen

- das eine semiotisch und aller Wahrscheinlichkeit nach auch semantisch auf dem Merkmal des Imperzeptivs aufbaut und sich
- das andere semantisch an die Zustandskonstatierung gebunden hat, die die betreffende semiotische Kategorie mittragen kann, aber nicht muß.

### **3. Weitere Realisierungsmöglichkeiten der zur Diskussion stehenden Bedeutungen auf der Äußerungsebene und ihr Vergleich mit den entsprechenden kllP-Verwendungen im Bulgarischen**

#### **3.1. Vorbemerkungen**

Ein Überblick über diesen Problembereich erweist sich als notwendig, um sich einen Zugang zur eigentlichen Frage nach der Einordnung der zur Diskussion stehenden morphologischen Form in das bestehende Gesamtsystems verschaffen zu können. Die Betrachtung der Rolle der bulgarischen kllP aus der Perspektive der vielfältigen anderen Realisierungsweisen der einzelnen Äußerungsbedeutungen und ihre Konfrontation mit denselben werden die Beurteilung erleichtern, ob es sich bei den Realisierungsweisen der kllP um 'Polysemie' oder um bestimmte Funktionen nur einer Invariante handelt.

In diesem Zusammenhang fällt zunächst auf, daß die kllP im Rahmen der einzelnen Sprechaktrealisierungen ganz unterschiedliche, d.h. beinahe diametrale, Stellenwerte einnimmt, man denke an die hochfrequentierte Verwendung der kllP bei der Realisierung des Renarrativs und im Gegensatz dazu an ihre Ausnahmestellung bezüglich des Optativs, was bei der einen Realisierungsweise zur Anerkennung eines Sonderstatus und bei der bzw. bei anderen mehr oder weniger zur Ausklammerung aus der allgemeinen Betrachtung geführt hat.

Ausgehend von der Erfahrung mit dem Aufbau von funktional-semantischen Feldern stellt diese Erscheinung allerdings nichts Ungewöhnliches dar, denn die Rolle bestimmter lexikalischer, morphologischer, syntaktischer oder intonatorischer Mittel kann in Abhängigkeit von der Bedeutung, die auf einer bestimmten Ebene realisiert werden soll, ganz unterschiedlich gewichtet sein. Dabei wird die Wahlmöglichkeit zwischen mehreren Formen innerhalb eines Konzeptrahmens von (ggf. sehr feinen) semantischen Nuancen getragen. Die Bevorzugung einer bestimmten Variante ist in den meisten Fällen auf die hohe Vorkommenshäufigkeit der bezeichneten bzw. mit einer solchen in Verbindung zu bringenden Situation oder auf inner-sprachliche Regelungen bzw. Präferenzen zurückzuführen.

Die zeitweise Erweiterung der Untersuchungsgrenzen gewährt u.a. einen besseren Einblick in die Beziehungen zwischen dem Sprecher als unmittelbarem Verbindungsglied mit dem Rezipienten und einem unter Umständen von ihm zu unterscheidenden Bedeutungsträger, d.h. einer Person, deren Äußerung die entsprechenden Bedeutungen an sich bindet.<sup>229</sup> Eine sich

---

<sup>229</sup> Diese Unterscheidung ist durchaus nicht trivial, denn es gibt Situationen, in denen ein Sprecher nicht eigene, sondern die Empfindungen, vgl. Admirativ und Optativ, bzw. vollzogene Schlußfolgerungen einer anderen Person, vgl. Konklusiv, wiedergibt, und zwar unter Umständen auf eine solche Weise, daß er die Äu-

daraus ergebende Frage lautet, ob beide Personen bei Verwendung der klIP identisch sind und ob es diesbezüglich Unterschiede zu anderen Realisierungsweisen gibt.

Der geplante Vergleich ermöglicht außerdem Einsichten hinsichtlich des Zusammenspiels der klIP mit anderen Sprachmitteln bei der Realisierung der einen oder anderen Bed./ Fkt. Die Wirkungsbreite reicht dabei von der Unterstreichung einer Bed./Fkt., z.B. durch entsprechende Modalwörter, bis hin zur Möglichkeit, daß das vorliegende semantische Ergebnis allein durch die Intonation erzeugt wird – letzteres wäre ein eindeutiger Indikator für das Vorliegen einer pragmatischen Funktion, vgl. Bierwisch (1979: 84, Anm. 6) bzw. Fries (1995: 162f), und damit für die Abhängigkeit von einer zu ermittelnden semantischen Invariante.

In der folgenden Besprechung der einzelnen Äußerungsrealisierungen, deren Reihenfolge an die der vorhergehenden Abschnitte anknüpft, kann es nicht um Vollständigkeit bei der Erfassung aller existierenden Sprachmittel gehen, sondern nur um die Erwähnung derjenigen, die als relevant zu betrachten sind.

### 3.2. Renarrativ

Während bei den anderen fünf Bed./Fkt. die Herstellung einer Beziehung zwischen klIP und Zustandskonstataion fast problemlos gelingt, wird diese Affinität im Hinblick auf den Renarrativ nicht gleich deutlich. Die Diskussion darüber, ob die Imperfektformen der klIP auf präsentische Handlungen rekurrieren können oder ob sich diese Bedeutung aufgrund der klIP-Struktur von allein verbietet, ist bis heute noch zu keinem befriedigenden Resultat geführt worden. Selbst die Frage, unter welchen Bedingungen beim Explizieren des Renarrativs obligatorisch auf die klIP zurückgegriffen werden muß, ist keineswegs endgültig gelöst. Die Behauptung von Korytkowska, daß die morphologische Form obligatorisch ist, wenn keine anderen Indikatoren für eine Fremdäußerung vorhanden sind, vgl.:

„Brak w tekście verbum dicendi lub innych sygnalów o przekazie informacji sprawia, że imperceptywne formy morfologiczne w tekście bułgarskim są nieredundantne.“ (1996: 137) [Das Fehlen eines verbum dicendi oder anderer Indikatoren für die Informationsvermittlung im Text bewirkt, daß die Imperzeptivformen im bulgarischen Text morphologisch notwendig sind.],

können durch Belege wie (104) – (106) problemlos widerlegt werden. In unmittelbarem Zusammenhang damit steht die Klärung der von Nicolova (1997: 437ff) angesprochenen Mög-

---

Berungsinention auf seine Person überträgt, d.h. keine bloße Beschreibung des Gesagten vornimmt.

lichkeiten der Sprachmanipulation durch den gezielten Einsatz bzw. die Nichtverwendung der kllP. Ist das eine direkte Folge der zugrunde liegenden semantischen Invariante oder definiert sich eine solche Verwendungsweise ausschließlich pragmatisch?

Betrachtet man sich einen beliebigen belletristischen Text mit Dialogen nach dem Gesichtspunkt der kllP-Anwendung in renarrativerischer Bed./Fkt., so offenbaren sich bemerkenswerte Einsichten, u.a. diese, daß der Einsatz der kllP bei der Wiedergabe eindeutig fremder Rede keinen festen Regeln folgt.<sup>230</sup> Selbst das Erzählen von Legenden u.a.m., vgl. Beleg (105), entzieht sich der allgemein als zuverlässig geltenden Gesetzmäßigkeit, daß in diesen Fällen die Anwendung der kllP „obligatorisch“ ist. Dem Sprecher steht im Resultat dessen ein außergewöhnlich großes Reservoir an Sprachmitteln zur Verfügung, um den Fakt der Fremdinformation zu versprachlichen, aus dem er sich, geleitet von bestimmten Intentionen, das (für ihn) jeweils Passende aussuchen kann. Genau diese Intentionen gilt es aufzudecken.

Wenden wir uns zunächst den Textausschnitten von (103) und (104) zu. Es ist auffällig, daß sie – wie in anderen Sprachen auch – nur aus der Situation heraus erkennen lassen, daß es sich um die Wiedergabe fremder Worte handelt. In (103) liegt der Fall eindeutig. Beide von mir hervorgehobenen Aussagen sind dem erwähnten Bekannten zuzuschreiben, die erste bringt darüber hinaus deutlich den Imperzeptiv zum Ausdruck. Der Sprecher übernimmt gewissermaßen die Information bzw. macht sie sich zueigen, vgl.:

(103) Днес пообяд бях в Сент-Шапел. Утре отивам в музея Клюни. Един познат, който ни е видял заедно, твърди, че ти приличаш на дамата с еднорога от гоблена, изложен в този музей. Имаш огромен успех. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [Ich war heute mittag in der Sainte-Chapelle. Morgen gehe ich ins Cluny-Museum. Jemand, der uns zusammen gesehen hat, behauptet, du sähest aus wie die Dame mit dem Einhorn auf dem Gobelin, der dort hängt. Du hast sehr viel Erfolg.] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Der folgende Beleg (104), der auf der kllP aufbaut, läßt im Gegensatz dazu zwei Lesarten zu. Auf der einen Seite können alle betreffenden Aussagen dem Vater des Sprechers zugesprochen werden, was aufgrund der nachfolgenden Passage sehr wahrscheinlich ist, auf der anderen Seite ist nicht auszuschließen, daß es sich um sprechereigene Schlußfolgerungen handelt, die sich zwangsläufig auf frühere Aussagen des Vaters beziehen (müssen).<sup>231</sup> Der Sprachana-

<sup>230</sup> Das hat zur Folge, daß sich in dieser Hinsicht Individualstile herausbilden können, d.h., es werden nur in ausgewählten, für den konkreten Sprecher relevanten Situationen die kllP-Formen gebraucht, und zwar unter der Maßgabe, daß dieser prinzipiell zu den aktiven Anwendern dieses morphologischen Konstrukts innerhalb der bulgarischen Sprachgemeinschaft gehört.

<sup>231</sup> Diese Feststellung ist der Tatsache geschuldet, daß sich der Sohn bei dem Geschilderten auf Dinge bezieht,

lyse sind hier aber natürliche Grenzen gesetzt, weil die tatsächlich zugrunde liegende Sprecherintention nicht aufgeklärt werden kann. Es ist auf jeden Fall möglich, daß in (104) bewußt von der Quelle der Information abstrahiert werden soll, vgl.:

- (104) – ... Вече никой не иска да харчи луди пари за транспортирането на мъртъвците. Преди е било съвсем друго. Много семейства са искали да им се изпращат тленните останки на близките им в цинкови ковчези. Били са къде по-добри времена от сега!  
 – Не се и съмнявам.  
 – И как не! *Трябва да чуete някой път баща ми какво разправя.* Обиколил е целия свят по този начин. (Remark / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [„... Die Leute wollen jetzt nicht mehr so viel Geld ausgeben für den Leichentransport. Früher war das anders. Da ließen viele Familien ihre Toten in versiegelten Zinksärgen in die Heimat kommen. Das waren schönere Zeiten als heute!“ – „Das glaube ich.“ „Und ob! *Sie müssen einmal meinen Vater davon erzählen hören!* Er hat die ganze Welt so gesehen!“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Eindeutigkeit liegt in dieser Hinsicht in Beleg (105) vor. Jegliche Überlagerung durch den Konklusiv ist hier ausgeschlossen, der Imperzeptiv wird mehr als deutlich fokussiert und dennoch favorisiert der Sprecher bzw. an seiner Stelle der bulgarischsprachige Übersetzer, der die kllP im allgemeinen nicht selten verwendet<sup>232</sup>, die kelp, vgl.:

- (105) Няма да любопитствувам повече. Което чух, е достатъчно, за да разпали въображението ми. Видели сте я [жената] сред сивия здрач на безнадежността, от който единствено Орфей е успял да се отскубне. Но с каква цена? Колкото и парадоксално да звучи, затова, че е пожелал да спаси една жена от царството на Хадес, Орфей е бил наказан с двойно по-голяма самота. А вие готов ли сте да заплатите тази цена, Клерфе? (Remark / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [Ich will Sie nicht weiter fragen. Es ist genug, um die Phantasie blühen zu lassen. In dem grauen Zwielficht der Hoffnungslosigkeit, dem nur Orpheus entrann. Aber selbst er mußte den Preis zahlen: doppelte Einsamkeit – so paradox das auch klingt – weil er eine Frau aus dem Hades zurückholen wollte. Sie sind bereit zu zahlen, Clerfayt?] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Die obigen Belege und auch (106), in denen innerhalb der Fremdinformation ein Wechsel von der kelp auf die kllP erfolgt, beweisen einmal mehr, daß der Kopulaausfall nicht auf die Si-

---

die mehr als dreißig Jahre zurückliegen (vgl. den weiten Kontext) und deshalb nicht zu seinem Erfahrungsschatz gehören können.

<sup>232</sup> Der in der vorliegenden Arbeit bereits mehrfach zitierte Roman von Remarque stellte zum Zeitpunkt der Abfassung der entsprechenden Abschnitte meine tägliche Lektüre dar. Diese Tatsache ist deshalb hervorhebenswert, weil damit bewiesen wird, daß die hier vorgestellten Belege für die unterschiedlichsten Erscheinungen nicht mühsam zusammengesucht werden müssen, sondern normal für die bulgarische Alltagssprache sind.

gnalisierung der zur Diskussion stehenden Bed./Fkt. begrenzt ist, sondern noch andere Vorstellungen auf diese Weise gekennzeichnet werden, vgl.:

- (106) – А нима през осемнадесети век не са говорили за щастие повече, отколкото когато и да било?  
 – Само в тежки времена. Но и тогава, макар и да са приказвали и мечтали за него, хората са гледали практически на нещата в най-широкия смисъл на думата.  
 – Докато не се появила гилотината.  
 – Докато не се появила гилотината и не измислили "правото на щастие" – потвърди Пестр. – Накрая винаги се появява гилотината.  
 (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [„Hat man je mehr von Glück geredet als damals?“ „Nur in den schlechten Perioden: Und auch dann hat man zwar davon geredet und geschwärmt, aber man war praktisch im großen Sinne.“ „Bis die Guillotine kam.“ Bis die Guillotine kam und man das Recht auf das Glück erfand“, bestätigte Peystre. „Die Guillotine kommt immer.“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Die Passagen mit der kelp stellen meiner Meinung nach den Vorgang des Geschehenen aus Sicht des Sprechenden in den Vordergrund. Die Tatsache, daß er mit dem Geschilderten nicht auf eigenes Erleben und Erfahren zurückgreifen kann, wird ausgeblendet. Ein Wechsel zur klIP bedeutet dabei nicht, daß jetzt plötzlich ausdrücklich auf die Fremdaussage verwiesen werden soll.<sup>233</sup> Es wird mit einem 'Zustand' einer in der Vergangenheit stattgefundenen und aus der Distanz zu betrachtenden Handlung operiert, wobei letztere, d.h. der Prozeß an sich, vernachlässigt wird, weil er für das vom Sprecher verfolgte kommunikative Ziel nicht wesentlich ist. Diese Kernaussage, die die klIP aufgrund ihrer semantischen Entwicklung „liefert“, eignet sich bestens für die Wiedergabe alles nicht unmittelbar Wahrgenommenen, insbesondere des aus zweiter Hand Erfahrenen. Mit Hilfe der klIP wird eindeutig das Prozeßhafte, das Geschehen in seiner Entwicklung abgestreift, dem gegenüber sich die kelp mehr oder weniger neutral verhält und nur im Hinblick auf die Resultativa eine unmißverständliche Aussage trifft, s. Kapitel 4.

Legt man das Gesagte der Verwendung der klIP in (107) zugrunde, findet man auch eine Erklärung für die Fälle, in denen man ein Dictum als solches nicht konstatieren kann, sondern nur eine Art Zusammenfassung dessen, was zuvor geäußert worden ist. Im gleichen Maß, wie bei einer solchen Zusammenfassung von Inhaltsidentität mit der Originaläußerung in den we-

<sup>233</sup> Der in (106) stattfindende Sprecherwechsel kann in diesem Zusammenhang vernachlässigt werden. Beide Sprecher befinden sich von Anfang an im Diskurs der Fremdaussage, machen diesen Fakt aber nicht zum Aussagethema, so daß von seiten des 2. Sprechers mit Verwendung der klIP auch keine diesbezügliche „Korrektur“ seines Redevorgängers oder eine Verdeutlichung dessen Aussage angestrebt wird.

sentlichsten Zügen gesprochen werden kann, ist es hier möglich, sowohl die renarrativische als auch die rein perfektivische Lesart anzunehmen, vgl.:

- (107) Стана ученикът Васерфогел, момче с възпалени очи, вирнат нос, изщръкнали уши и огризани нокти на пръстите. Той довърши с мазен женствен глас "резюмето" и започна да разказва за Йов, човека в земята Уц и какво станало с него. (Ман / Буденброкови – Übers. aus dem Deut.) [s.u.]

Weiter wird deutlich, daß eine Verwischung der Grenzen zwischen Renarrativ und Zustandskonstatierung oftmals darauf zurückzuführen ist, daß bei verba dicendi, die die Grundlage der klIP bilden, vgl. auch Beleg (158) u.a.m., unter Umständen der Vorgang des 'Zitierens' beschrieben wird und nicht der Sprechakt als solcher Platz findet. Genau an diesem Punkt wird die Verbindung zwischen den betreffenden Bed./Fkt. offensichtlich.

An dieser Stelle ist ein Exkurs ins Deutsche interessant. Aus Sicht der modernen Gegenwartssprache verfügt das Deutsche über keine analogen morphologischen Indikatoren, die die dargestellte Beziehung für das Bulgarische untermauern. Für einen Nachweis dieser Art muß man auf frühere Sprachzustände zurückgreifen, z.B. auf den der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein auffälliges Charakteristikum des Stils von Thomas Mann ist an einigen der betreffenden Stellen das Weglassen der Kopula, vgl. den Ausschnitt (107) in der Originalfassung:

- (107') Der Schüler Wasservogel stand auf, ein Junge mit entzündeten Augen, aufgestülpter Nase, abstehenden Ohren und zerkauten Fingernägeln. Er vollendete mit weichlicher Quetschstimme die „Übersicht“ und fing an von Hiob, dem Mann im Lande Uz, zu erzählen, und was sich mit ihm begeben. (Mann / Buddenbrooks),

das für das heutige Sprachempfinden einerseits als veraltet und andererseits als Kennzeichen von literarischer Hochsprache gilt. Dieses Verfahren dient – wie im Bulgarischen die klIP – dazu, den dynamischen, prozeßhaften Aspekt der nicht selbst beobachteten Handlung auszublenzen. Im Resultat dessen bleibt das Ergebnis der Handlung oder nach Kissling „das auf eine Ebene projizierte Bild“ stehen, auf das zu bestimmten Zwecken zurückgegriffen werden kann. Ein solcher Zweck kann das Weiter- bzw. Nacherzählen sein, bei dem die dynamische Seite einer Handlung, die nicht bezeugt werden kann, eine sekundäre Rolle spielt, wenn die Fakten an sich in den Vordergrund gerückt werden sollen. Ein sehr anschauliches Beispiel für das Gesagte bietet (108), das für den Übersetzer ins Bulgarische eine sehr gute Vorlage für die Anwendung der klIP gebildet hat, vgl.:



- (108) Wann er [Johann Buddenbrook] die Frieseln und wann die echten Blattern gehabt, wann er vom dritten Boden auf die Darre gestürzt und wann in ein hitzig Fieber mit Raserei verfallen, verlas sie mit einem religiösen Ernste. Sie konnte sich nicht genug tun, sie griff zurück bis ins sechzehnte Jahrhundert zu dem ältesten Buddenbrook, der bekannt, zu dem, der zu Grabau Ratsherr gewesen, und zu dem Gewandschneider in Rostock, der sich „sehr gut gestanden“ – was unterstrichen war... (Mann / Buddenbrooks) [Тя прочете с религиозна сериозност, кога [Йохан Буденброк] имал обикновен обрив и кога истинска шарка, кога паднал от третия одър върху сушилнята и кога имал огневица с буйства. Това обаче не ѝ беше достатъчно и тя посегна още по-назад, чак до шестнадесетия век, до най-стария известен Буденброк, онзи, който бил общински съветник в Грабау, и до шивача в Росток, който „имал много пари“ – това беше подчертано... (Ман / Буденброви – Übers. aus dem Deut.)]

Aus den für beide Sprachen zur Verfügung stehenden Mitteln für die Redewiedergabe wurde vom Sprecher/Erzähler bzw. Autor/Übersetzer meines Erachtens bewußt die kopulose Perfektperiphrase bzw. das Partizip II ohne Hilfsverb gewählt. Im Gegensatz zum deutschen Konjunktiv I, der bei T. Mann in dieser Funktion sehr häufig zum Einsatz kommt, fällt damit jeder Anschein von persönlicher Anteilnahme am Geschehen von seiten des Erzählers weg, es wird die Faktizität des Erzählten aus entsprechender zeitlicher Distanz unterstrichen, was aus heutiger Sicht das normale Perfekt ebensogut leistet. Mit der bulgarischen kllP verhält es sich nicht anders<sup>234</sup>: es wird auf das Ergebnis eines zeitlich entfernten Ereignisses ohne persönliche gefühlsmäßige Anteil- oder Stellungnahme, ob positiver oder negativer Art, zurückgeblickt.<sup>235</sup> Diese Sache ist deutlich von dem im Zusammenhang mit der kllP oft erwähnten semantischen Merkmal der 'Ablehnung der Verantwortung vom Gesagten' (vgl. Korytkowska 1983; Koseska 1974; Норман 1994) zu unterscheiden, weil es automatisch mitschwingt, wenn eine Handlung, die sich zudem außerhalb des Gesichtskreises des Erzählers befindet, aus der Distanz betrachtet wird. Es kann der kllP ebenso zugeordnet werden wie dem deutschen Konjunktiv I oder dem Perfekt in der Funktion der Redewiedergabe, d.h. es handelt sich um nichts Bulgarisch- oder kllP-Spezifisches.

<sup>234</sup> Damit soll nicht behauptet werden, daß der Gebrauch des deutschen Partizips II ohne Hilfsverb der bulgarischen kllP gleichzusetzen ist. Erstens steht die Anwendungsrate der Erscheinung im Deutschen in keinem Verhältnis zum Bulgarischen – sie hat sich bewiesenermaßen nicht behauptet und eine zunehmende Spezialisierung auf den Renarrativ ist auch nicht belegt. Sie war außerdem auf der Stufe stehengeblieben, daß sich ihre Anwendung auf den Nebensatz beschränkt hat, während sich die der bulgarischen kllP auch auf Hauptsätze ausdehnen konnte usw.

<sup>235</sup> Mit dieser Auffassung stehe ich im direkten Widerspruch zur Position von Gerdžikov (Герджиков 1984), der in der Verwendung der kllP ein Zeichen für die Engagiertheit des Erzählers sieht. Es ist in dieser Hinsicht allerdings strikt zwischen dem Gebrauch der einfachen und der mit *би* verstärkten kllP zu differenzieren, vgl. Kapitel 7.

Wie in anderen Sprachen ist darüber hinaus auch im Bulgarischen die Verwendung aller anderen Tempora in der indirekten Rede möglich.

Der Vollständigkeit halber ist noch auf den Gebrauch einschlägiger Partikeln einzugehen, die im Bulgarischen im Gegensatz zum partikelreichen Russischen oder Polnischen aufgrund seiner Vielfalt an morphologischen Ausdrucksmitteln nur eine Ausnahmeerscheinung bildet. Die Rede ist von *кай*, dessen Gebrauch auf die umgangssprachliche bzw. die dialektalen Varietäten begrenzt ist, wie die meines Erachtens sehr gelungene Übersetzung von Rasputins „Abschied von Matjora“ in (109) zeigt.

- (109) Мен веч доле на пейката бабите ми бяха обяснили, че дигали във въздуха земята, щото изпърво, кога тресна, сал дет не пукнах. А той нийде не ходеше, аз му разправам, че тъй и тъй става. "Пищят ми ушите, кай, измъчи ме туй пищене." Сал от туй пищене в ушите се и жалеше за туй, от нищо друго. (Распутин / Прощаване с Матьора / Übers. aus dem Russ.) [Mir haben schon die Omis unten auf der Bank erklärt, daß man die Erde in die Luft sprengt, weil ich das erste Mal, als es krachte, fast gestorben wäre. Aber er ist nirgendwo hingegangen, ich habe ihm erzählt, was los ist. „Dieses Zischen im Ohr“, sagt er, „dieses Zischen im Ohr macht mich fertig.“ Nur über dieses Zischen im Ohr hat er sich beschwert, über nichts anderes.]

Außer *кай*, dessen Bedeutungsradius auf das Signalisieren einer Fremdäußerung begrenzt ist, muß die Partikel *уж* Erwähnung finden, die wie deutsch *angeblich* oder russisch *якобы* zusätzlich eine einstellungsmäßige Distanzierung des Erzählers zum Dictum anzeigt. Genau diese Fähigkeit bewirkt, daß sie sowohl mit einschlägigen *verba dicendi* als auch mit der *klIP* kompatibel ist, was einmal mehr beweist, daß bestimmte negative Sprechereinstellungen nicht der morphologischen Form zuzuschreiben sind, vgl.:

- (110) Директорът спа лошо тази нощ, но на другия ден няколко отговорни сътрудници го запитаха вярно ли е това за Борис Левиташки и той се успокои. Захариева бе си отмъстила, разгласявайки само тайната около специалната комисия, която уж щяла да погуби годеника ѝ с изтощителни експерименти, вместо да го изведе на световната сцена. (Дилов / Странните качества на Борис Левиташки) [Der Direktor schlief schlecht diese Nacht, aber am nächsten Tag fragten ihn einige verantwortliche Mitarbeiter, ob das mit Boris Levitaški wahr wäre und er beruhigte sich. Die Zacharieva hat sich gerächt, indem sie das Geheimnis um die Spezialkommission verraten hat, die angeblich ihren Verlobten mit kräftezehrenden Experimenten ins Verderben stürzen will, anstatt ihn ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit zu stellen.]

Das heißt außerdem, daß der Einsatz der Partikel ebensowenig die automatische Verwendung der entsprechenden morphologischen Form verlangt, so daß im Ergebnis die Frage nach der Bindung der genannten Sprechereinstellungen wieder völlig offen ist.

### 3.3. Zustandskonstatierung

In Abschnitt 2.2.2. wurde die Feststellung getroffen, daß eine Beschreibung der semantischen Kategorie 'Zustand', d.h. der sprachlichen Möglichkeiten für die Widerspiegelung dieses Konzepts auf der Äußerungsebene, aus Sicht der slavischen Sprachen nur für das Russische sehr intensiv betrieben wurde. Für das Bulgarische steht meines Wissens eine solche komplexe Untersuchung bis zum heutigen Tag aus.

Ein Großteil der diesbezüglichen Potenzen sind zweifellos im Verb angelegt, das einerseits aufgrund seiner Semantik selbst einen Zustand kennzeichnen kann bzw. diesen mit einer Kopula durch die Herstellung einer Relation zwischen grammatischem Subjekt und einem ihm zugeschriebenen Merkmal  $X^{236}$  zu erzeugen in der Lage ist. In Abhängigkeit von der mit spezialisierten Verben realisierten Art des Zustandes spricht man auch von Zustands- und Existenzverben, die neben den Kopulae eine nicht zu übersehende produktive Klasse bilden. Einige von ihnen sind in kontextuellem Zusammenhang in den ersten vier Beispielen unter (111) zu finden. Darüber hinaus wird mit den zwei letzten Beispielen eine weitere sprachliche Realisierungsmöglichkeit von Zuständen in Form von beliebig ausgewählten Phraseologismen aufgeführt, deren Gesamtbedeutungen<sup>237</sup> jeweils den Zustand 'sehr alt sein' und 'klug sein' bezeichnen<sup>238</sup>, vgl.:

- (111) a) Вече ми не е студено. [Mir ist schon nicht mehr kalt.]  
 b) Баща ти току-що беше в градината. [Dein Vater war gerade im Garten.]  
 c) Чантата ви лежи там на стола. [Ihre Tasche liegt dort auf dem Stuhl.]  
 d) Ти се намираш наистина в отлична форма! [Du bist wirklich in einer hervorragenden Form!]  
 e) Селото ни се простира от реката до гората. (Тълковен 1997: 1035)  
 [Unser Dorf erstreckt sich vom Fluß bis zum Wald.]  
 f) *Пикая си в калеврите* (Фразеологичен 1975: 118) [„sich in die Hausschuhe pinkeln“ 'alt und klapprig sein']  
 g) *Имам акъл в главата* (Смолякова 1984: 211) ['Köpfchen haben']

<sup>236</sup> Mit diesem Begriff sollen die unterschiedlichsten Beziehungen erfaßt werden wie z.B. Lokalisation, Beziehungen zu anderen Personen bzw. Objekten, subjektbezogene dauerhafte und momentane Eigenschaften usw.

<sup>237</sup> Auch wenn in bezug auf die Zustandsbezeichnung zwischen Gesamtbedeutung und Bedeutung der verbalen Komponente nicht in jedem Fall ein Entsprechungsverhältnis wie bei *имам акъл в главата* besteht, existieren trotzdem unumstößliche Gesetzmäßigkeiten, die diese semantischen Beziehungen regeln. So wird z.B. bei der Bezeichnung eines dynamischen Handlungsprozesses kein Zustandsverb im phraseologischen Komponentenbestand zu finden sein. Eine Umkehrung ist dagegen durchaus möglich. Auf diese Weise werden im phraseologischen Bild die Ursachen für einen Zustand bzw. die aus ihm resultierenden Folgen semantisch fokussiert, vgl.: *пикая си в калеврите* > 'sehr alt sein'.

<sup>238</sup> Es handelt sich hierbei um eine ganz beachtliche Anzahl von Spracheinheiten, die in jeder Sprache zu finden sind.

Die genannten Verbgruppen zeichnen sich dadurch aus, daß sie einen Zustand in jeder Gebrauchs- bzw. Tempusform zum Ausdruck bringen können, das zustandsbezeichnende Sem also immer im Fokus steht und bei Anwendung des entsprechenden Verbs aktiviert wird. Andere Verbklassen lassen eine Art von Zustandsexplizierung (nicht im Sinne eines Zustandswechsels am Subjekt) nur im Zusammenwirken mit einer oder mehreren Tempora zu, die aspektuale Sicht dabei immer eingeschlossen, s. dazu besonders Abschnitt 2.3.2. Das Gesagte trifft ebenso auf das Bulgarische zu, wenn auch mit der allgemeinen Einschränkung, daß von Sprache zu Sprache die Schwerpunkte etwas anders zu setzen sind, s. dazu weiter unten.

Als Beispiele für resultative Verben, die in Verbindung mit dem Perfekt ein zustandsveränderndes Resultat zum Ausdruck bringen, sollen folgende, aus bulgarischen Grammatiken entnommene Belege dienen:

- (112) a) Иван е седнал и мълчи. [Ivan hat sich gesetzt und schweigt.]  
 b) Щъркелите са пристигнали. (Пашов 1994: 124f) [Die Störche sind angekommen.]  
 c) Цветето е изсъхнало. [Die Blume ist verdorrt.]  
 d) Водата е замръзнала. [Das Wasser ist verschmutzt.]  
 e) Плодовете са узрели. (Стоянов 1993: 376) [Die Früchte sind gereift.]

Ein wesentlicher Unterschied des Bulgarischen zu anderen, insbesondere slavischen Sprachen, besteht in der hohen Gebrauchsfrequenz dieser Art von Zustandskonstatierung, die wiederum eine ihrer Ursachen in der hohen Produktivität der Bildung von *l*-Partizipien hat.<sup>239</sup> Diese Partizipien sind, wie auch im Deutschen das Partizip II – einer Sprache mit produktiver Perfektanwendung –, semantisch autonome Größen<sup>240</sup>, die unabhängig von der Perfektperiphrase zur Zustands- bzw. Eigenschaftskennzeichnung, wie in (113) und (114) demonstriert, herangezogen werden können, vgl. auch (113'). Auf weitere Verwendungsweisen des *l*-Partizips wird ausführlicher in Kapitel 5 eingegangen.

- (113) – Нямам настроение. Тези домашни гуляи се устройват винаги, кога-то някой е „отпътувал“. А „отпътувал“ значи починал. Всички пият и си дават един на друг кураж. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem

<sup>239</sup> Dieses Abhängigkeitsverhältnis kann man durchaus auch von der anderen Seite her begründen, d.h., die hohe Rate an Partizipbildungen hängt letztendlich auch mit dem entsprechenden Stellenwert des Perfekts im Tempussystems zusammen, so daß sich an dieser Stelle der Kreis der sich gegenseitig bedingenden Faktoren schließt.

<sup>240</sup> Als Zeichen dieser semantischen Selbständigkeit ist die Tatsache zu werten, daß im Bulgarisch-deutschen Wörterbuch (1982) eine ganze Reihe der gebräuchlichsten Partizipien eigene Lemmata bilden. Diese Entscheidung der Autoren erscheint um so mehr gerechtfertigt, als bei nicht wenigen von ihnen das bezeichnete Merkmal in der Zielsprache nicht von einem Verb abgeleitet werden kann, sondern dafür nur ein eigenständiges Adjektiv zur Verfügung steht. Unter dem Buchstaben „Б“ wurden u.a. diese Belege gefunden: *вкиснал* – 'sauer, verdorben', *врял* – 'kochend, siedend', *недоврял* – 'nicht gar' u.v.a.m.

Deut.) [Ich habe keine Lust. Diese Art von Budenzauber wird immer gemacht, wenn einer abgereist ist. Abgereist heißt gestorben. Man trinkt und redet sich dann neue Courage an.] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

- (114) – Затова трябва да си отпочинала и отспала. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [„Du mußt ausgeruht sein und geschlafen haben.“]<sup>241</sup> (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Die bisherigen Ausführungen leiten geradewegs zum eigentlichen, allem übergeordneten Problem der semantischen Unterscheidung zwischen der kelp und klIP über.

Der Vergleich mit dem K/S könnte einen durch emotionale Überlagerung der Zustandsbezeichnung bedingten Kopulaausfall nahelegen. Daß solche Fälle ihren Platz haben, beweist der nächste Beleg<sup>242</sup>:

- (115) – И слава богу, че сега ми дойде, иначе трябваше да чакам три години за развода. Кошмарна жена! Мъжът ѝ бил в Космоса, с други цивилизации контакт установявал, а тя...<sup>243</sup> Само дете не я напердаших! (Диллов / Наше доказателство за лелящите чинии) [– Zum Glück, daß sie zu mir gekommen ist, sonst hätte ich drei Jahre auf die Scheidung warten müssen. Eine schreckliche Frau! Ihr Mann ist im Kosmos, nimmt mit anderen Zivilisationen Kontakt auf, aber sie... Es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte sie vermöbelt!],

allerdings stellen sie, wie auch die nachfolgenden Kontextbeispiele beweisen, einen unter mehreren dar.

Beleg (116) läßt im Vergleich dazu schon zwei Lesarten zu: in Verbindung mit einer entsprechenden Intonation eine emotional gesteigerte, aber auch eine gefühlsneutrale, wie sie ganz allgemein der Berichterstattung „aus einer gewissen Distanz“ eigen ist. Daß das wieder-

<sup>241</sup> Sehr interessant an diesem Beispiel ist die Möglichkeit, die Verbindung von Kopula und *I*-Partizip als Perfekt bzw. als Verbindung von Kopula einerseits und Partizip in Adjektivfunktion andererseits zu interpretieren. Ausgehend von der deutschen Originalfassung:

„Du mußt ausgeruht sein und geschlafen haben.“,

die ein Mix aus beiden Optionen enthält, könnten der bulgarischen Äußerung auch folgende deutsche Varianten zugrunde gelegen haben:

*Du mußt dich ausgeruht und ausgeschlafen haben.* bzw.

*Du mußt ausgeruht und ausgeschlafen sein.*

Der Unterschied besteht jeweils in der Fokussierung des Prozesses mit sich anschließendem Resultat einerseits oder des isoliert betrachteten Resultats andererseits.

<sup>242</sup> In der einschlägigen Literatur werden solche Verwendungsweisen der klIP unter der Bed./Fkt. des Admirativs subsumiert. Entsprechend meiner Definition fällt das zur Diskussion stehende Beispiel jedoch nicht mehr in seinen Bereich. Will man dennoch die Reaktion der Verwunderung in der geschilderten Situation geltend machen, dann meiner Meinung nach nur im Vorfeld des Gesagten, d.h. nicht auf das konkrete Dictum bezogen, sondern als Zeichen der allgemeinen Gemütsverfassung des Sprechers.

<sup>243</sup> Der Sprecher nimmt hier in der 3.P.Sg. auf sich selbst Bezug, betrachtet sich gewissermaßen sprachlich „von der Seite“, was bedeutet, daß das Gesagte aus keiner anderen Informationsquelle stammt.

gegebene Geschehen zum Teil Ergebnis der eigenen Beobachtung ist, weil es zum Zeitpunkt der Rückkehr des Sprechers noch anhält, geht meines Erachtens ganz deutlich aus dem Kontext hervor, vgl.:

- (116) Жоро. Така е. И мойто, и то [дете] само пакости прави, не го гледай, че е толкова малко... Вчера го бях оставил за малко на масата, като се връщам, то направило сервизите на сол... Бута ги с единия пръст, чиния след чиния... (Стратиев / Сако от велур) [Žoro. So ist es. Auch meins macht nur Dummheiten, ungeachtet dessen, daß es noch so klein ist. Gestern habe ich es eine Weile allein am Tisch gelassen und als ich zurückkam, macht er aus meinem Service Bruch... Wirft sie mit einem einzigen Finger herunter, einen Teller nach dem andern...]

Ein großes Interpretationsproblem stellt (117) dar, das auf eine nicht unerhebliche Anzahl von Situationen übertragen werden kann. Mit der traditionellen Herangehensweise an den Gebrauch der kIP würde auf den ersten Blick wohl kein Zweifel am Vorliegen der renarrativen Bedeutung aufkommen. Betrachtet man sich die Situation allerdings eingehender, sind die Grenzen des Dictums keineswegs so klar. Meiner Meinung nach beginnt und endet der Beweis, d.h. die eigentlich aus fremder Quelle stammende Information, mit dem Objektsatz. Die Einleitung mit dem ersten und die Fortsetzung mit dem zweiten *бил* liegen dagegen in der Verantwortung des Sprechers selbst, s. den Einbezug des Gesprächspartners bei *...и че в скафандъра си сам*, d.h., er konstatiert, daß der Beweis geführt wurde und worin letztendlich der angesprochene Unterschied besteht, vgl.:

- (117) – Забеляза ли някаква разлика?  
 – Каква разлика?  
 – Ами... Научно било доказано, че принципно е все едно дали си затворен в космически кораб, или в скафандър с двигатели и автономно поддържане. Разликата била в площта и че в скафандъра си сам. (Дилов / За Джони, който искаше да излезе)  
 [– Hast du einen Unterschied bemerkt?  
 – Was für einen Unterschied?  
 – Na... Es ist wissenschaftlich bewiesen, daß es vom Prinzip her egal ist, ob du in einem Raumschiff oder in einem Raumanzug mit Motor und automatischer Wartung eingeschlossen bist. Der Unterschied besteht im Platz und daß du im Raumanzug allein bist.]

Die einzige Besonderheit, die man der naheliegenden Zustandsexplizierung zugestehen könnte, ist eine Verleihung von gewissem Nachdruck, die aber wiederum einer entsprechend ausgerichteten Intonation zuzuschreiben wäre. Ein Zusammenhang mit den von Andrejčín postulierten sog. emphatischen Renarrativformen, vgl. Abschnitt 1.2.1., besteht nicht, weil diese erstens für die Kopula aufgrund der sich ergebenden Formredundanz vermieden werden und

ihre Gültigkeit zweitens nur für den Renarrativ definiert wurde und das auch nicht für den Gebrauch von wirklicher Emphase. Das Entscheidende an diesem Beispiel ist aber nicht, die tatsächliche Lösung zugunsten einer der beiden Bedeutungen zu finden, sondern die Tatsache an sich, daß die Grenzen zwischen Zustandsexplizierung und Renarrativ fließend sein können – eine Erkenntnis, die in bezug auf historische Darstellungen und ständige Wiederholungen des Dictums innerhalb eines größeren Textes von Interesse sein dürfte. Dazu aber weiter unten mehr.

Worin besteht nun aber der Unterschied zu den weit gebräuchlicheren Formen für die Zustandskonstatierung, der präsentischen indikativischen Kopula oder den eigentlichen Zustandsverben, die keinen Handlungsablauf mit sich anschließendem Resultat explizieren?

Bei dem Verständnis der prinzipiell zwei möglichen Lesarten kann Kisslings Bildmetapher (1960: 155) in modifizierter Form behilflich sein. Die erste besteht darin, daß die betreffende Proposition 'X ist Y' bereits zu einem vergangenen Zeitpunkt zutraf und die Gültigkeit bis in die Gegenwart hinein anhält, oder mit anderen Worten: die in der Vergangenheit (auf eine Ebene) projizierte Proposition wird an diesem Punkt, der gleichzeitig auch als Betrachtungspunkt dient, aufgenommen und in die Gegenwart hineingetragen. Die andere Lesart geht vom gegenwärtigen Betrachtungspunkt aus und holt sich die zu einem vergangenen Zeitpunkt getroffene bzw. bereits nachweisbare Proposition 'X ist Y' mit einem Objektiv heran. Auf diese Weise wird eine Brücke zwischen den zeitlich an jeweils einem bestimmten Punkt fixierten Realisierungsweisen mit der Kopula *беше* bzw. *е* geschlagen und die semantische Grenze zwischen ihnen beseitigt.<sup>244</sup> Die Differenz zur *kelp* ist auf die genannte Verbklasse bezogen ganz minimal, d.h. kaum bzw. überhaupt nicht spürbar, vgl. Abschnitte 1.2.2.1., 1.4. bzw. Kapitel 6.

### 3.4. Konklusiv

Der Konklusiv ist neben dem Renarrativ zweifellos eine der problematischen und vor allem nach den Veröffentlichungen von Kucarov (Кучаров 1984; 1989; 1994) umstrittenen Bed./Fkt., die in der vorliegenden Arbeit der Untersuchung unterliegen; das betrifft sowohl seine lexikalische als auch morphologische Kennzeichnung im Bulgarischen.

<sup>244</sup> Diese Verbindung der 2 Betrachtungspunkte ist auch Ursache für den Zusammenfall bzw. die Neutralisierung des Unterschieds zwischen den 3 X 2 Tempora, vgl. (Andrejczyn 1938, Johanson 1998).

Auf die lexikalische Signalisierung durch entsprechende Partikeln, Modalwörter und performative Verben kann an dieser Stelle verständlicherweise nur punktuell eingegangen werden, um den thematischen Rahmen nicht allzu weit auszudehnen. Stark vereinfacht sind die Funktions- bzw. Bedeutungsunterschiede zwischen ihnen wie folgt zusammenzufassen: Die *Partikeln* verfügen laut Brandt et al. über eine „starke Beziehung zu illokutionären Typen“, ohne direkt die Einstellung des Sprechers zum Sachverhalt wiederzugeben (1990: 20f), vgl. Beleg (118). Nach Zybatow (1990:20) kann die Partikel Einstellungen nur in Verbindung mit anderen Sprachmitteln wie Intonation, Wortakzent, Wortstellung usw. bezeichnen, weshalb bei Helbig/Helbig auch von „einstellungsregulierenden Ausdrücken“ (1990: 32) gesprochen wird. Meiner Meinung nach ist dieser Standpunkt zu relativieren, d.h. nicht auf alle Partikeln ohne Ausnahme zu übertragen, vgl. u.a. *angeblich*, *якобы* oder bulg. *уж*, die eindeutig in der Lage sind, die Einstellung ‘Zweifel’ direkt zum Ausdruck zu bringen.<sup>245</sup>

Über die Fähigkeit, eine unmittelbare Zuordnung der Sachverhalte ins Erkenntnis- und Willenssystem des Sprechers vorzunehmen, verfügen mit Sicherheit die *performativen Verben und Ausdrücke* wie in (120), (121) und (123), darüber hinaus sind letztere nicht sprechergebunden und bilden einen Bestandteil der Proposition, d.h. beschreiben Sprechakte und bezeugen sie nicht (Helbig/Helbig 1990: 25ff).

Die Semantik der *Modalwörter* ist nicht weniger schwer abgrenzbar, weil sie eine in sich äußerst heterogene Gruppe bilden und an ihrem Beispiel die Vielschichtigkeit, d.h. der hierarchische Aufbau, der Klasse der Sprechereinstellungen offensichtlich wird. Nicht zuletzt die vorläufigen Untersuchungsergebnisse dieser Arbeit zeigen die Notwendigkeit auf, innerhalb der sog. epistemischen Modalwörter auf einer ersten Ebene zwischen erkenntnisprozeßbeschreibenden und wissensbasierten Einheiten<sup>246</sup> zu unterscheiden, um auf einer nächsten Ebene weitere Zuordnungen, z.B. ‘Konklusiv’ zur ersten Gruppe, und auch Mehrfachzuordnungen, z.B. ‘Bekräftigen’ zu beiden Gruppen (s.u.), vornehmen zu können.

<sup>245</sup> Darin liegt wahrscheinlich auch die Ursache, warum diese Einheiten zum Teil zu Adverbien oder Modalwörtern erklärt werden, vgl. (Български 1963 oder Wahrig 1986). Will man nicht die Existenz einer allzu großen Grauzone von nicht „zuordenbaren“ Partikeln oder Modalwörtern akzeptieren, muß man die Unterschiede auf mehreren Ebenen suchen, die punktuell oder in Verbindung miteinander zutreffen können. Zum einen muß sich die Partikel nicht obligatorisch auf die Gesamtproposition beziehen, in den meisten Fällen ist sie jedoch untrennbar mit der Äußerung verbunden und kann keine lexikalischen Zusatzinformationen wie das Modalwort liefern usw.

<sup>246</sup> Der Erkenntnisprozeß ist erst der Weg zum Wissen, darf also nicht mit ihm in einem Atemzug genannt werden, wie in (Helbig/Helbig 1990: 56; Lexikon 1985: 61), vgl. dazu auch Levin-Steinmann (1999a). Auf diesem „Weg“ kann man Punkte fixieren, die vom Wissen unterschiedlich weit entfernt sind. Modalwörter, die das Vorhandensein von Wissen per se markieren, gibt es nicht, vgl. Jakovleva (Яковлева 1994: 242), dafür aber Modalwörter, die Sprechereinstellungen auf der Grundlage von erworbenem Wissen zum Ausdruck bringen.



Sprechakte wie 'Vermuten', 'Glauben' oder 'Überzeugtsein' als die herausragenden Vertreter des erkenntnisprozeßbeschreibenden Konklusivs, an deren Zustandekommen die unterschiedlichsten Sprachmittel beteiligt sein können, bringen selbst eine skalare Einschätzung des Sachverhalts in bezug auf das Merkmal 'Gewißheit' zum Ausdruck, andere Sprechakte wiederum erfahren nur durch Modalwörter eine entsprechende quantitative Differenzierung, wobei beide Faktoren durchaus unterschiedlich stark fokussiert werden können. Ist die graduelle Seite bei den Modalwörtern nur schwach oder gar nicht ausgeprägt, rücken sie automatisch in die semantische Nähe der performativen Verben.<sup>247</sup>

Bei der Zuordnung zu unterschiedlichen Einstellungskategorien<sup>248</sup> wird das Nebeneinander von zwei Modalwörtern möglich, wie das 2. Beispiel in (119) zeigt, deren obligatorische Reihenfolge mit dem eindeutigen Signalisieren des Erkenntnisweges durch *очевидно* im Zusammenhang steht. *Действително*, das in erster Linie einen Sachverhalt bestätigt, verhält sich in dieser Beziehung ambivalent<sup>249</sup>, weil seiner Setzung gleichermaßen Nichtevidenz (Noch-nicht-Wissen) bzw. Evidenz (Schon-Wissen) als Erkenntnisquelle zugrunde liegen kann.

(118) Той май не се чувствува добре. [Du fühlst dich anscheinend nicht gut.]

- (119) а) – Аз пък не мога да си спомня... Сигурно съм бил пиян? (Носов / Приятел в нужда се познава – Übers. aus dem Russ.) [– Ich kann mich beim besten Willen nicht erinnern... Ich war doch bestimmt betrunken?]  
 б) Той очевидно действително се е готвел да мине границата. /Райнов/ (Куцаров 1989: 109) [Er hat sich offensichtlich wirklich bereit gemacht, die Grenze zu überqueren.]

<sup>247</sup> In diesem Sinne sind auch die in (Brandt et al. 1990: 17) zitierten Beispiele:

*Er kommt vielleicht, vielleicht aber auch nicht.*

*\*Er kommt vermutlich, vermutlich aber auch nicht.*

zu erklären. Der zweite Satz ist nicht aufgrund eines „Einstellungskonfliktes“ (a.a.O.) inakzeptabel, sondern aufgrund der semantischen Fokussierung des konklusivischen Illokutionstyps, der sich nicht gleichzeitig auf entgegengesetzte Propositionen beziehen kann. Bei *vielleicht* gibt es keine derartigen Konflikte, weil hier tatsächlich eine Einstellung, und zwar 'geringer Gewißheitsgrad', semantisch im Vordergrund steht, die aufgrund ihrer quantitativen Ausprägung komplikationslos mit alternativen Aussagen verbunden werden kann, und die Tatsache, daß der Sprecher auf dem Wege der Schlußfolgerung zu dieser Erkenntnis gelangt ist, nicht im Fokus steht. Ein hoher Gewißheitsgrad wie bei *offensichtlich* würde eine solche komplementäre Nebeneinanderreihung wieder unmöglich machen, vgl.:

*\*Er kommt offensichtlich, offensichtlich aber auch nicht.*

<sup>248</sup> Entgegen der Argumentation von Zybatow (Цыбатов 1988: 33) in bezug auf seine Belege (23) und (24).

<sup>249</sup> Die Aussage *Той действително се е готвел*, vgl. Beleg (119), besitzt zwei Lesarten. Erstens, daß der Sprecher den Vorgang der Vorbereitung beobachtet und ihn deshalb bestätigen kann. In diesem Fall ist eine Kombination mit *очевидно* ausgeschlossen. Mit der zweiten Lesart wird aufgrund bestimmter Anzeichen, z.B. durch das Vorfinden bestimmter Utensilien wie z.B. eines Kompasses u.ä., auf die Tätigkeit geschlossen und sie bestätigt. *Очевидно* zeigt in dem Fall die Art des Erkenntnisweges (KONKLUSIV) und den Gewißheitsgrad (ÜBERZEUGTSEIN) an.

Das Hauptanliegen dieses Abschnitts liegt themabedingt natürlich bei der Betrachtung der Realisierung des Konklusivs im Bulgarischen mit Hilfe der *kelp*. Es ist erneut der These Kucarovs nachzugehen, nach der die Realisierung des Konklusivs untrennbar mit der *kelp* verbunden ist und angeblich ein vergleichbares morphologisches Paradigma bildet, wie es auch dem Renarrativ zugeschrieben wird (vgl. Куцаров 1989 und 1994). Die von ihm selbst angeführten Belege unter (119) und (120) sowie (121) scheinen diesen Standpunkt auf den ersten Blick zu bestätigen. Neben den eindeutigen, im Text von mir unterstrichenen Markern für den deskriptiven Konklusiv wird dieser morphologisch durch die sog. *e*-Formen bzw. die ihnen gleichzusetzende *kelp* unterstützt, vgl.:

- (120) а) Предполагам, че вместо да си *e губел* времето, той *e щял да e пишел* съчинението си. /Каралийчев/ [Ich vermute, daß er, anstatt seine Zeit zu *verlieren*, seinen Aufsatz *schreiben* wird.]  
 б) Всички налични факти дават основание да се мисли, че още преди да бъде арестуван, той *e щял да e напуснал* страната. /Каралийчев/ [Alle Fakten, die auf den Tisch liegen, berechtigen zu der Annahme, daß er das Land *verläßt*, noch bevor er verhaftet werden wird.] (Куцаров 1989: 109f)
- (121) Хората на трибуната станаха неспокойни. Лилиан видя как Торриани отпрати поглед към нея, махна ѝ с ръка, после посочи трасето и отново погледна към нея и помахна с ръка, което означаваше: "Не се безпокой, нищо не се е случило!" Това я уплаши повече от всичко останало. "Разбил се е!" – мислеше Лилиана, без да помръдва. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [Die Menschen auf der Tribüne wurden unruhig. Lillian sah Torriani, der zu ihr hinüberblickte, winkte, dann auf die Strecke zeigte und wieder zu ihr zurückblickte und winkte, sie möge ruhig sein, nichts sei passiert. Das erschreckte sie mehr als alles andere. *Er ist gestürzt, dachte* sie und saß sehr still.] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Die Kompatibilität der *kelp* mit entsprechenden, den Konklusiv signalisierenden lexikalischen Mitteln ist aber meiner Meinung nach eher ein kontraproduktives Argument, ihm ein eigenes morphologisches Paradigma zuzugestehen, da es die Unfähigkeit der *kelp* nachweist, ganz allein die konklusivische Bedeutung in die Äußerungsbedeutung einbringen zu können. Außerdem müßte in einem solchen Fall ein gewisser Hang zur Setzung der *kelp* bei Kennzeichnung dieser Bedeutung bestehen, wofür jedes Anzeichen fehlt. Äußerungen des Typs *Той e направял/направил грешка* rufen dagegen eher die Vorstellung einer zeitlichen und aspektualen Einordnung des Geschehens hervor, als die der Absicht des Sprechers, eine Schlußfolgerung wiederzugeben. Gleiches ist auch von den *kelp* in den erwähnten Textbelegen zu behaupten. Selbst die sich um *e щял* rankenden Periphrasen in (120) bilden trotz ihrer bereits formbedingten Affinität zur hypothetischen Äußerungsbedeutung und damit zum konklusivischen

Sprechakt keine Ausnahme, d.h., bei Vorliegen eines minimalen Kontextes stünde der Konklusiv nicht ohne weiteres im Vordergrund. Man könnte ebensogut die renarrativische Lesart favorisieren<sup>250</sup>, die sich unter Umständen – wie schon erwähnt – auch auf die Schlußfolgerung eines anderen Sprechers stützen kann. Gegen die Favorisierung der kelp als Realisierungsweise des Konklusivs spricht die Verwendung sowohl von *ще* als auch des Modalverbs *трябва*, vgl. folgendes Beispiel:

(122) Иван го няма вкъщи. На работа *ще е*./На работа *трябва да е*.<sup>251</sup>

das ins Deutsche auf ganz ähnliche Weise zu übersetzen ist, vgl.:

(122') Ivan ist nicht zu Hause. Er *wird* auf Arbeit *sein*./Er *muß* auf Arbeit *sein*.<sup>252</sup>

Als weiterer Beweis für die von mir aufgestellte Behauptung, daß der Konklusiv in keiner Weise an die kelp gebunden ist, sollen die Belege (123) und (124) dienen, die beliebig ergänzt werden könnten. Weder der Konklusiv als direkter Sprechakt (123) noch als ein von einer anderen Person dargestellter Fakt (124) sind an einen bestimmten Tempus bzw. die kelp gebunden. Die in eine sprechaktkonforme Schlußfolgerung mündende Handlung stützt sich sowohl temporal, modal als auch aspektual auf die Verbformen, die geeignet sind, ein adäquates Bild von der Gesamtsituation zu geben. So kann man am Beispiel der in (124) gegebenen Situation aus dem von Wassertropfen verursachten Geräusch schlußfolgern, daß es momentan regnet, aus dem Anblick einer nassen Straße dagegen, daß es geregnet hat und aus dem Vorüberziehen dunkler Wolken, daß es regnen wird oder regnen könnte usw. Das Bulgarische unterscheidet sich in dieser Beziehung keineswegs von anderen Sprachsystemen, sondern ordnet sich mit seinem Formengebrauch voll und ganz der als universell geltenden sprachlichen Widerspiegelung unter, vgl.:

<sup>250</sup> Eine weitere Variante ist die Lesart der Zustandskonstatierung, die aufgrund ihrer zeitlichen Einordnung aus einer bloßen Vermutung eine an hohe Wahrscheinlichkeit grenzende Überzeugung in bezug auf den Vollzug der Handlung erzeugt.

<sup>251</sup> Diese Beispiele verdanke ich Frau Prof. Nicolova. Interessant ist in dem Zusammenhang die Feststellung, daß sie die konklusivische Lesart der *ще*-Beispiele bestätigt, während z.B. Prof. Petkov eine solche Möglichkeit prinzipiell verneint. (Hierbei beziehe ich mich auf einen von ihm am 14.7.1999 im Herder-Institut Leipzig gehaltenen Vortrag.)

<sup>252</sup> Sowohl im Bulgarischen als auch Deutschen wird mit Hilfe des einem entsprechenden Grammatikalisierungsprozeß unterworfenen Futur-Paradigmas ein 'Überzeugtsein', d.h. ein hoher Gewißheitsgrad, ausgedrückt, der durch die Partikel *wohl* wiederum eine gewisse Zurücknahme erfährt. Auf gleicher bzw. etwas abgeschwächter Stufe ist im Vergleich dazu der Gebrauch von *müssen* anzusiedeln. Im Deutschen sinkt der Gewißheitsgrad weiter, wenn die Konjunktivformen von Modalverben benutzt werden, mit *können*<sub>Konj.</sub> wird z.B. eine ganz vage Vermutung wiedergegeben.

- (123) – Съвсем разумно! – каза Пестр. – Ето една любов без страхове и без затруднения.  
– *Такава не съществува.* (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.)  
[„Wie vernünftig!“ sagte Peystre. „Eine Liebe ohne Angst und ohne Schwierigkeiten!“ „Also keine.“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)
- (124) Едва след известно време Лилиан разбра, че вали дъжд. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [Erst nach einer Weile begriff Lillian, *daß es regnet.*] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Auch vor der Kopula macht der Konklusiv keinen Halt<sup>253</sup>, vgl.:

- (125) Помниш ли как ремъците замотаха една работничка от ситопробивния цех? Тя беше загубила равновесие, завъртяла ѝ се беше главата. Дотича Ликин, целнят блед, и веднага си излезе. А после чухме навън изстрел. В конюшната той застрелял своя Булан... (Носов / Приятел в нужда се познава – Übers. aus dem Russ.) [Weißt du noch, wie sich die Riemen bei einer Arbeiterin aus dem Siebwerk verfützt haben? Sie hatte das Gleichgewicht verloren und der Kopf blieb drinnen hängen. Likin eilte herbei, ganz bleich, und verließ sofort wieder den Raum. Und dann hörten wir draußen einen Schuß. Im Pferdestall *hat* er seinen Bulan *erschossen*...]
- (126) Болна била, лъже ме, чудя се как да я лекувам, давах ѝ билки да пие, повръща, очите ѝ се откриха, нещо нечисто е яла, мисля си, или може да е настинала, може да я урочасал некой, мисля си аз глупавата, и как ще ми дойде на ума, че тя, моята щерка, носи копеле под сърцето си. (Талев / Железният светилник) [Krank sei sie, lügt sie, und ich mach mir einen Kopf, wie ich sie wieder auf die Beine kriege, ich gab ihr Kräuter zu trinken, die sie gleich wieder ausspuckte... vielleicht hat sie etwas Schlechtes gegessen, denke ich mir, oder vielleicht hat sie sich erkältet, vielleicht hat sie auch jemand verhext, denke ich Dumme, bis mir endlich in den Sinn kommt, daß sie, meine liebe Tochter, ein Kind unter dem Herzen trägt.]

Es ist davon auszugehen, daß das hier als Erzählung wiedergegebene Erlebte ein monolithes Ganzes bildet und nicht durch eine Fremdinformation ergänzt wird – ganz eindeutig erkennbar in (126) –, d.h., der/die Sprecher/in hat aus dem ihm/ihr verfügbaren Wissen über die Situation die Schlußfolgerung gezogen, daß Likin sein Pferd erschossen hat (125) bzw. die Tochter verflucht wurde (126). In der Erzählung rekonstruiert und bestätigt er/sie nachträglich diesen

<sup>253</sup> An dieser Stelle halte ich es für angebracht, auf die Bewertung solcher, von mir zur Diskussion gestellter Belege durch einzelne Kollegen näher einzugehen, die den Kopulaausfall als Normverstoß oder „Druckfehler“ ansehen. Zum Argument des Normverstoßes von seiten der Sprecher (bzw. des sich in die Rolle eines solchen hineindenkenden Autors oder Übersetzers) wäre zu sagen, daß bei dieser Häufigkeit des Auftretens bereits semantische Ursachen vorliegen müssen, schließlich baut jede Neu- oder Weiterentwicklung in der Sprache auf Abweichungen von der bisherigen Norm auf. Dem Einwurf des Druckfehlers ist entgegenzuhalten, daß es seltsam anmutet, wenn nur in bezug auf die klIP solche „Versehen“ passieren und die anderen „kleinen Wörter“, inkl. *e* und *ca* in anderen Funktionen, davon ausgeschlossen zu sein scheinen.

Erkenntnisweg. Ein Kopulaausfall hängt auch nicht von der zeitlichen Versetztheit beider Sprecheraktivitäten ab, was besonders in (126) durch das Nebeneinander von *kelp* und *klIP* deutlich wird. Die „Fixierung“ des Ergebnisses der Schlußfolgerung kann prinzipiell gleichzeitig erfolgen, vgl. (6), (23), (26) u.a.m. Vor diesem Hintergrund wird es auch möglich, die Kopula der Schlußfolgerung „*Разбул се е!*“ aus (121) wegzulassen. Welchen Effekt man auf diese Weise erzielen kann, wurde an anderer Stelle bereits angesprochen und wird ebenfalls Thema von Kapitel 6 der vorliegenden Arbeit sein.

### 3.5. Admirativ

Die bereits konstatierte pragmatische Sonderstellung des Admirativs innerhalb des zu besprechenden Bedeutungsspektrums hängt, im rein sprachlichen Kontext der *klIP* betrachtet, mit seinem Status als einer von anderen Äußerungsrealisierungen abhängigen Reaktion zusammen. Der Vielfalt der extralinguistischen Ereignisse, die eine entsprechende Reaktion auslösen können, sind auch bei Setzung eines sehr großen Rahmens dieser Realisierungsweise keine Grenzen gesetzt.

Im Rahmen der Verwendung der *klIP* sind dagegen die situativen Bezugsmöglichkeiten erheblich eingeschränkt. Hier ist der Admirativ, entweder an die Zustandskonstatierung, sowohl imperzeptivisch als auch perzeptivisch determiniert, den Renarrativ oder Konklusiv – den Imperzeptiv in dem Fall fast immer eingeschlossen – gebunden. Die Explizierung des Admirativs als sprechereigene Reaktion ist daher zwangsläufig und demzufolge auch als kommunikativ-situative Interpretation zu betrachten. Das heißt, die emotionale Reaktion ‚Verwunderung‘ tritt nicht als Gegenstand einer Schlußfolgerung oder der Redewiedergabe auf<sup>254</sup>, sondern wird entweder diesen Sprechakttypen als Sprechereinstellung zugeordnet oder avanciert selbst zum Sprechakt, wenn man von seiner obligatorischen Gebundenheit an einen bestimmten Erkenntnisprozeß abstrahiert.

Eine weitere erhebliche Einengung des Wirkungsfeldes des Admirativs im Rahmen der *klIP* ist bedingt durch den obligatorischen Bezug auf einen bereits zu einem vergangenen Zeitpunkt eingesetzten und bis zum Redemoment anhaltenden Prozeß bzw. Resultat, das den Auslöser für die Sprecherreaktion bildet und auch in den Mittelpunkt der Äußerung gerückt

<sup>254</sup> Selbstverständlich kann die entsprechende Reaktion darüber hinaus thematisiert sein, d.h., der Sprecher drückt seine Verwunderung über die Verwunderungsäußerung einer anderen Person aus, z.B.:

*Виж ти какво, чудел се той!* [Sich einer an, er wundert sich!]

wird, vgl. u.a. auch (127) und (128). Es ist dabei unerheblich, ob dieser vergangene Zeitpunkt unmittelbar vor dem Redemoment angesiedelt ist, wie das beim Wiederaufgreifen von Teilaussagen des Gesprächspartners der Fall ist, vgl. Beleg (27), oder ob im Rahmen von Zustandskonstatierungen, vgl. Beleg (28), der Umstand unterstrichen werden soll, daß der entsprechende Zustand bereits vor dem Bewußtwerden durch den Sprecher existiert hat. Was sind aber nun die Erkennungsmerkmale der admirativischen Bed./Fkt. der klIP?

Wie sehr gut an Beleg (127) zu erkennen ist, muß in verschriftlichten Dialogen nicht selten zur metasprachlichen Kennzeichnung wie den Satzzeichen gegriffen werden, um dem Rezipienten die Erkennung des Admirativs überhaupt zu ermöglichen, d.h. zu signalisieren, daß die vorliegende Äußerung mit einer Emotion explizierenden Intonation zu sprechen ist. Die syntaktische Oberflächenstruktur der folgenden Belege könnte man sich auch als völlig emotionslose Feststellung, d.h. als Fakt- bzw. Zustandskonstatierung, vorstellen, vgl.:

- (127) – Да. – каза той.  
 – Рудик, здравей, *ти си се върнал!* – раздаде се в слушалката нечий радостен глас. (Распутин / Рудолфио – Übers. aus dem Russ.)  
 [– Ja. – sagte er.  
 – Rudik, grüß dich, *du bist ja schon zurück!* – erklang im Hörer jemandes erfreute Stimme.]

wodurch für den mit der klIP realisierten Admirativ einmal mehr die Hypothese bestätigt wird, daß es sich nur um eine aus dem Gesamtkontext und der Interaktion der Gesprächspartner resultierende pragmatische Funktion und nicht um eine dieser morphologischen Form zuzuordnende eigenständige Bedeutung handeln kann. In diesem Kontext ist es auch wenig erhellend, von einem „Gebrauch der Renarrativtempora“ („употребата на преизказните времена“) zu sprechen, wie es die Akademiegrammatik (Грамматика 1983: 360) vorzieht, weil so der Zusammenhang zwischen Form und Bedeutung bzw. Funktion im dunkeln bleibt.

Neben den intonatorischen Mitteln gibt es eine ganze Reihe von Interjektionen und Partikeln, um die genannte Funktion zu bezeichnen bzw. sie dem Rezipienten zu erkennen zu geben.<sup>255</sup> Eine Variante aus einer ganzen Reihe von Kombinationsmöglichkeiten der verschiedensten Sprachmittel – in diesem Fall mit einer als Ausruf fungierenden Imperativform – zeigt Beleg (128):

- (128) Матрьона се развика:  
 – *Я го виж ти какво намислил старият дявол! Гледай тебе самия да пуснат. Да ти се не видят макар и помощниците!* (Паустовски / Северна

<sup>255</sup> Dieselbe Feststellung trifft auch Bulut für das Kurmanji (2000: 156).

повест – Übers. aus dem Russ.) [Matrjona rief aus: – Ja sieh mal einer an, was sich dieser alte Teufel ausgedacht hat! Sieh zu, daß man dich selbst durchläßt. Daß dich deine Gehilfen nicht entdecken!]

Im Bulgarischen steht bekanntermaßen eine außergewöhnliche Vielzahl von Partikeln und Interjektionen zur Verfügung, um die Reaktion ‘Verwunderung’ sprachlich wiederzugeben, allerdings gibt es bis jetzt keine Veröffentlichung, wo diese systematisch zu dieser Funktion zusammengetragen worden wären. Als maßgebend gilt bis zum heutigen Tag die bereits über 40 Jahre alte Arbeit von Čolakova, die unter der Rubrik ‘учудване’, ‘изненада’ die Einheiten *му, си, пък, ми ти, ти, я, ба, а, че, бе, ма, ха, ами, нали, нима*<sup>256</sup>, *негли, мигар, белки, зер* u.a.m. an den verschiedensten Stellen (Čолакова 1958: 16, 26, 44, 46f, 51, 67) mit Beispielen anführt und kommentiert.<sup>257</sup> Informationen über entsprechende Interjektionen sind noch schwerer auszumachen, d.h. ohne Wissen um die Sache muß der Ratsuchende zwangsläufig scheitern.<sup>258</sup> Als Auswahl der wichtigsten, ‘Verwunderung’ signalisierenden Interjektionen kann dennoch folgende Reihe dienen: *ех!, ох!* (Грамматика 1983: 472), *брей!, оле!, леле!, леле мале!, мале!, олеле мале!* (Тълковен 1997).

Die clusterförmig aufgeführten Partikeln und Interjektionen stellen keineswegs semantisch monolithische Gruppen dar, sondern dienen sowohl zur differenzierten Bezeichnung der Reaktion ‘Verwunderung’ als auch zur Kennzeichnung spezifizierter oder anders gelagerter Emotionen. Innerhalb der admirativischen Gruppe ist stark vereinfachend zwischen Einheiten zu unterscheiden, die bei der Realisierung sowohl positiv als auch negativ konnotierter Emotionen mitwirken, wobei eine ganze Reihe, wenn nicht sogar die Mehrzahl, beide konträren Pole abdecken kann<sup>259</sup>, so u.a. die Partikeln *че* und *пък* (Мельникова 1996: 13) bzw. *му, ти, я* und *ами* (Čолакова 1958: 43f, 47). Diese Sachlage erklärt auch, warum es nahezu unmöglich ist, begrenzt auf die emotionale Seite der Äußerung eine Verwunderung „in reiner Form“ zu konstatieren, weil immer andere Gefühle zusätzlich mitschwingen und die zur Diskussion stehende Reaktion nicht selten auch überlagern. Die nunmehr festgestellte zweifache Bindung des Admirativs an andere Bedeutungen – in (127) handelt es sich um die Postulierung eines ‘Zu-

<sup>256</sup> Diese und die folgenden Partikeln sind in der betreffenden Funktion in Fragesätzen zu verwenden.

<sup>257</sup> Auf einzelne Partikeln wird in diesem Zusammenhang außerdem in folgenden Arbeiten: Грамматика 1983: 489; Мельникова 1996: 13 eingegangen.

<sup>258</sup> Dieser Lage wird auch durch Herausgabe einer neuen Generation von Synonymwörterbüchern (vgl. Синонимен 1997) nicht abgeholfen, weil sie entsprechende, von Partikeln und Interjektionen gebildete thematische Reihen nicht berücksichtigen.

<sup>259</sup> Diese ungewöhnliche Erscheinung wirft natürlich die Frage auf, inwieweit die Partikeln tatsächlich am Zustandekommen entgegengesetzter Konnotationen beteiligt sein können, ob sie nicht nur den Teil der Expressivität auf sich nehmen und der Kontext bzw. die Intonation die negative bzw. positive Gerichtetheit der Emotionen trägt.

stands' sowie des Gefühls 'Freude' und in (128) ebenfalls um eine 'Zustandskonstatierung' in Verbindung mit 'Empörung, Vorwurf etc.' –, bringt es mit sich, daß jeder einzelne Beleg in bezug auf seine Aussagekraft angezweifelt und verschieden bewertet werden kann.

Ganz entscheidend für die Beurteilung des Admirativs ist die Tatsache, daß keinesfalls auf die kllP zurückgegriffen werden muß, um einer Verwunderung Ausdruck zu verleihen. Textpassagen wie folgende:

(129) – *Погледнете само!* – каза Рихтер и посочи шахматната дъска. – *Та той играе като нощен пазач!* Този ход с коня ще го докара до мат в следващите десет хода. Какво става с Рене?.. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [„*Sehen Sie sich das an!*“ sagte Richter und zeigte auf das Schachbrett. „*Der Mann spielt wie ein Nachtwächter.* Dieser Zug mit dem Springer macht ihn doch in den nächsten zehn Zügen matt. Was ist nur jetzt mit Régnier los?...] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

(130) – Но за какво ви е тук крематориум?  
– Ами за болните от санаториума. За покойните естествено.  
– *И за тях ви е нужен цял крематориум?* Та толкова много ли измират? (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.)  
[„Hier?“ sagte er. „Wozu habt ihr denn hier ein Krematorium?“ „Für die Hospitäler natürlich. Die Toten.“ „*Dazu brauchen sie ein Krematorium?* Sterben denn so viele?“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

stellen keineswegs eine Seltenheit dar.

Wie auch aus anderen Sprachen bekannt, kann man den Ausdruck der Verwunderung mit einer Aufforderung oder einer Frage verbinden bzw. setzt sich das Prädikat nicht notwendigerweise aus einer kllP bzw. aus einer perfektgebundenen Form zusammen, sondern ist prinzipiell mit jeder Zeitform kompatibel. Das Bulgarische bildet in dieser Beziehung, wie die oben aufgeführten Belege zeigen, keine Ausnahme. Die Reaktion 'Verwunderung' ist ebenso gut mit einer Äußerung von ganz unterschiedlichem Zeitbezug<sup>260</sup> kombinierbar. Es ist auch kein Unterschied in der Intensität oder anderen Merkmalen zwischen einer solchen und der Ausdrucksform mit der kllP zu erkennen, wie in der Literatur u.a. für den Renarrativ postuliert wird.

Der Unterschied zwischen *Та той играе като нощен пазач!* und dem Ausschnitt aus Beleg (29) *Ама че си била лоша, стрино!* ist folglich nicht in der Qualität des Admirativs zu suchen – u.a. ablesbar am Vorhandensein relevanter Partikeln auch im Zusammenspiel mit dem Prä-

<sup>260</sup> Den Verfechtern der Modustheorie ist an dieser Stelle entgegenzuhalten, daß die entsprechende Reaktion 'Verwunderung' mit dem ganzen Spektrum des morphologischen Indikativs harmoniert.



sens –, sondern im temporalen Bezug der Handlung oder des Zustands, d.h., die konstatierte „Schlechtigkeit der Tante“ betrachtet der Sprecher als einen in der Vergangenheit eingesetzten und bis zum Redemoment anhaltenden Zustand. Diese Interpretation ordnet sich letztendlich vollständig in die Bedeutungsstruktur des bulgarischen Perfekts ein, vgl. Kapitel 4.

Kaum von Relevanz für das vorliegende Thema, aber dennoch nicht unerwähnt bleiben sollen die Fälle, in denen die entsprechende Reaktion deskriptiv wiedergegeben wird, d.h. ausschließlich mit dem Einsatz entsprechender lexikalischer Mittel auf ihre Existenz verwiesen wird. Es handelt sich um Äußerungen, die als einziger emotionslos sein und eine Trennung von Sprecher und Bedeutungsträger beinhalten können und somit die Bedingungen für den entsprechenden Sprechakt nicht erfüllen, sondern sich der ‘Faktkonstatierung’ unterordnen.

### 3.6. Optativ

Obschon es sich beim Bulgarischen um eine tempusreiche Sprache handelt, ist diese morphologische Kategorie an der Realisierung des Optativs als illokutionärer Akt nur ganz minimal beteiligt. Der Hauptanteil wird – wie im vergleichsweise tempusarmen Russischen auch – von Partikeln und Interjektionen getragen. Ihre illokutionäre Kraft besteht nach Mel’nikova darin, auf den Gesprächspartner einzuwirken, damit eine bestimmte Handlung vollzogen wird, vgl.:

„...обусловлено желанием говорящего воздействовать на собеседника; с намерением участника диалога побудить слушающего к совершению каких-либо действий...“ (Мельникова 1996: 12). [... bedingt durch den Wunsch des Sprechers auf den Gesprächspartner einzuwirken; mit der Absicht des Gesprächsteilnehmers, den Hörer zum Vollzug irgendwelcher Handlungen zu bewegen.]

Die Partikeln *хайде*, *де*, *я*, die Mel’nikova a.a.O. in diesem Zusammenhang aufführt, vgl. Belege (131) und (132), sind folglich nicht auf die Realisierung des Optativs begrenzt, sondern semantisch in der Lage, einen Radius bis zum ‘Befehl’ zu schlagen. Als Optativ ist deshalb nur eine direkt oder indirekt adressierte Aufforderung zu werten, die den beim Sprecher mit ihr verbundenen Wunsch nach Realisierung besonders in den Vordergrund rückt. Formal bzw. strukturell gesehen sind Sätze wie in (131), (133) und (134) mehrdeutig; eine Konkretisierung kann in solchen Fällen erst durch andere Sprachmittel, hauptsächlich die Intonation, erfolgen. Ein etwas anderes Bild ergibt sich durch verbale Vergangenheitsformen wie in (132), wo das modal gebrauchte Imperfekt die Nuance der ‘Hypothetizität’ in die Gesamtbedeutung miteinbringt. Der Grad der Erfüllbarkeit des Wunsches wird auf diese Weise als erheblich eingeschränkt gekennzeichnet, vgl.:

- (131) – Това безразлично ли ти е?  
 – Напълно – каза Лилиан, дълбоко вдишвайки нощния въздух. – Хайде да минем по Плас дьо ла Конкорд. Днес е неделя – фонтаните са осветени. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.)  
 [„Ist es dir gleichgültig?“ „Und wie!“ sagte Lillian und atmete tief die Nachtluft ein. „Laß uns über den Place de la Concorde fahren. Heute ist Sonntag; die Fontänen springen im Licht.“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)
- (132) – Виждаш ли? – каза той. Понякога човек обладава шесто чувство. Лилиан се усмихна. "Де да го имаше и в любовта!" – помисли тя. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [„Siehst du“, sagte er. „Manchmal hat man einen sechsten Sinn.“ Sie lächelte. *Hättest du ihn doch in der Liebe!* dachte sie.] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Die mit der Imperfektform verbundene geringe Wahrscheinlichkeit der Wunscherfüllung ist nicht generell auf die Vergangenheitsformen zu übertragen. Die kllP z.B. verhält sich in dieser Beziehung neutral. Die optativische Bedeutung wird realisiert, indem ein in der Zukunft liegendes Handlungsergebnis zusätzlich von einem Zeitpunkt betrachtet wird, der noch weiter vom Redemoment entfernt liegt – eine semantische Struktur, die ihrer Kompliziertheit wegen zu den unproduktiven Mechanismen der Erzeugung des Sprechaktes 'Optativ' zählt. Aufgrund der Zukunftsorientiertheit ist die Möglichkeit der Realisierung mit einer morphologischen Form prinzipiell gegeben, eine diesbezügliche Einschränkung ist unter Umständen auf das Szenario der Handlung zurückzuführen, das bspw. in formelhaften Sprüchen bzw. Flüchen illusorische Vorstellungen thematisiert.

Was den Gebrauch von einschlägigen Partikeln anbetrifft, so wurde der eigentliche Kernbereich noch nicht genannt. Dieser wird zweifellos durch die Einheiten *нека* und *да* in Verbindung mit Präsens repräsentiert, die für den Ausdruck eines Wunsches besonders prädestiniert sind. Auch bei Čolakova (Čолакова 1958: 20) finden sie an vorderster Stelle Erwähnung. Aus der mir vorliegenden Materialsammlung fanden sich für deren Verwendung folgende Belege:

- (133) Клерфе настигна Лилиан на входа.  
 – Нека тази вечер – каза той – не говорим за нищо друго освен за най-несериозните неща на света! (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [Er holte Lillian an der Tür ein. „Heute abend“, sagte er, „wollen wir einmal über nichts anderes reden als über die oberflächlichsten Dinge der Welt.“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)
- (134) Ториани напредваше все повече и повече. – Като си помислиш само какво прави с тази очукана таратайка! – крещеше треньорът. – Ще разцелувам това златно момче! Взима обиколките с рекордна скорост! Свети Антониус да го пази! (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem

Deut.) [Torriani holte weiter auf. „Auf der verbeulten Kaffeemühle!“ schrie der Rennleiter. „Ich küsse das Goldkerlchen! Er hat einen Rundenrekord gefahren! Heiliger Antonius, schütze ihn!“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

In die genannte Reihe ordnen sich außerdem *че, дано* und *недей* ein sowie die Interjektionen *о, ой, ха* und *хай* (Чолакова 1958: 45; 52ff), die eine unterstützende Funktion in dieser Hinsicht ausüben, d.h. dem Ausdruck des Wunsches zusätzlich Nachdruck verleihen.

Aufgrund der bereits erwähnten Unproduktivität der klIP bei der Wiedergabe einer Wunschvorstellung könnte man argumentieren, daß unter diesen Vorzeichen die Untersuchung des Optativs überflüssig sei. Dem möchte ich folgende Gesichtspunkte entgegenhalten: Erstens ist die Häufigkeit des Auftretens einer Erscheinung bewiesenermaßen kein Kriterium für die Erklärung semantischer Fakten. Im Gegenteil. Gerade die wenig beachteten Gebrauchssphären können der Schlüssel für die eigentliche Lösung des Problems sein. Meiner Meinung nach können zweitens nur die der Gesamtheit aller Vorkommensweisen einer bestimmten Struktur zugrunde liegenden Berührungspunkte Aufschluß über die Art und Weise einer evtl. existierenden Invariante geben. Ausschließlich auf diese Weise sind semantische Übertragungen der unterschiedlichsten Art nachvollzieh- und erklärbar, vgl. meine Erläuterungen zum entsprechenden Gebrauch einiger deutscher Modalverben und des Futur-Paradigmas. Die Einbeziehung des Optativs in die Analysen scheint mir aus den genannten Gründen durchaus zieladäquat und wird deshalb auch weiter beibehalten.

### 3.7. Imperzeptiv

Aufgrund der Nichtexistenz eigener Sprachmittel für den Imperzeptiv kommen nur indirekte Realisierungsweisen in Frage, die auf die ein oder andere Weise auf die 'Nichtbezeugtheit der Handlung' schließen lassen.

Im Idealfall drückt die Kombination 'не + видя' bzw. allgemein jede Verbindung von Negationspartikel und perzeptivem Verb in allen nur denkbaren Zeitkonstellationen diese Bedeutung aus, allerdings ist mit einem solchen Zusammentreffen wie in (135) nur selten zu rechnen, vgl.:

- (135) Така... Пак чукам, чувам неговия глас: кой е? – и аз като му чух гласа, така и не помня как съм влетяла вътре. (Ким / Нефритовият пояс – Übers. aus dem Russ.) [So... Ich klopfte wieder und höre seine Stimme: wer da? – und ich, als ich seine Stimme hörte, kann ich nicht anders *und fliege zu ihm hinein*.]

Als Indikatoren für den Imperzeptiv fungieren deshalb bestimmte lexikalische Sprachmittel wie Verben und Modalwörter, die im Rahmen des hier zu behandelnden, sich fast vollständig durch 'Nichtbezeugtheit' auszeichnenden semantischen Sextetts ihren Platz finden.

Während der Renarrativ nicht hundertprozentig den Imperzeptiv an sich binden muß, ist der Konklusiv, repräsentiert durch Verben des Schlußfolgerns i.w.S. und entsprechende Modalwörter, in dieser Hinsicht die zuverlässigste Quelle, vgl. dazu auch die Textausschnitte des Abschnitts 3.4.

Ein weiterer Nachweis kann durch noch indirektere Kennzeichnung erfolgen, wie am Beispiel des Admirativs demonstriert. Grundsätzlich tragen alle in die Zukunft verweisenden Handlungen das Merkmal der 'Nichtbezeugtheit'. Indirekt bzw. verdeckt kommt der Imperzeptiv auch im folgenden Beleg zur Geltung, vgl.:

- (136) Яката на бялата му риза извадена отгоре върху реверите на самото, по младежки... Понапълнял. Подменил част от зъбите си с пломби и мостове, които блестяха от време на време на слънцето, като че ли пламваха. (Калчев / Софийски разкази) [Der Kragen seines weißen Hemdes ist ganz modern von oben über das Sakkorevers gezogen... Er hat zugelegt und einen Teil seiner Zähne durch Plomben und Brücken ersetzen lassen, die von Zeit zu Zeit in der Sonne fast aufzuflammen schienen.]

Der Sprecher konstatiert nur das Resultat der Handlung, den Zustand, in dem sich die Bezugsperson zum Zeitpunkt der Wahrnehmung befindet. Die Entstehung des Zustands, wurde vom Sprecher in der Regel nicht beobachtet oder nicht bewußt registriert<sup>261</sup>, vgl. dazu nochmals Beleg (135).

---

<sup>261</sup> Es kann nicht die Rede davon sein, daß sich die Verwendung der klIP prinzipiell bei Wahrnehmung des vorangegangenen Prozesses durch den Sprecher verbietet. Entsprechende Restriktionen gibt es nicht. Eine andere Sache ist, daß man in einem solchen Fall evtl. eine andere Formulierung wählen würde, um auf das Resultat seiner Beobachtung zu verweisen. Die vorliegende Form der Zustandskonstatierung, die das Handlungsergebnis in gewisser Weise verstärkt betont, wirkt in einer Situation, der eine Erörterung seiner Entwicklung vorangegangen ist, mehr als seltsam.

## 4. Die Expansion der *l*-Periphrase im bulgarischen Tempussystem – eine zusammenfassende Darstellung

### 4.1. Vorbemerkungen

Wie die Benennung des vorliegenden Abschnitts bereits andeutet, mache ich es mir nicht zur Aufgabe, die Entwicklung der *l*-Periphrase in ihrer Gesamtdimension zu beleuchten, was eine automatische Ausdehnung des Untersuchungsbereiches auf das Slavische in seiner Varietätenvielfalt für die verschiedensten Epochen und damit ein im Rahmen einer anders orientierten Themenstellung nicht realisierbares Unternehmen bedeuten würde.

Ziel der folgenden Darstellung wird sein, die Vielzahl der vorhandenen Arbeiten zu diesem Thema auf die mich interessierende Fragestellung hin zu untersuchen, ihre Ergebnisse unter dem gegebenen Gesichtspunkt zu systematisieren und zusammenfassende Schlußfolgerungen hinsichtlich der Gründe für die diesbezügliche „Formeninflation“ in der bulgarischen Gegenwartssprache zu ziehen.

### 4.2. Die wechselseitige Beeinflussung von Aorist und Perfekt und ihre Auswirkungen auf die bulgarischen Vergangenheitstempora

Folgt man Scholz (1952: 13) in seiner Argumentation, handelt es sich bei dem sog. *-lo*-Partizip um eine alte, evtl. bis ins Urindogermanische synthetische Optativform zurückgehende (Thomas 1952: 9), was u.a. auch von Erhart (1989) und Solta (1970) als Ausgangsposition für die folgenden Betrachtungen angeführt wird. Nach Auffassung von Solta stellte im Hethitischen die 1.P.Sg. Imperativ bzw. Optativ auf *-lu-*, vgl. *aggalu* ‘ich will sterben’, eine Zusammensetzung aus einer Art Partizip *aggal-* und der Imperativendung *-u* dar (1970: 44), die in späteren Sprachperioden bei der Herausbildung der Verbalaspekte und einzelner Tempora eine gewisse Rolle gespielt haben dürfte (Erhart 1989: 72). Für das hohe Alter dieser *l*-Form spricht das Vorhandensein zahlreicher Belege in allen indoeuropäischen Sprachen (Solta 1970; Thomas 1952, 1957), die in ihrer weiten Bedeutung auf *einen aus einer vorhergehenden Handlung resultierenden Zustand* zurückzuführen sind und von denen die Gruppe der Bildungen, die auf einen ‘(negativ zu bewertenden) Hang zu etw.’ verweisen, die zahlreichste und die am weitesten verbreitete darstellt. Ein anderer Anwendungsbereich des *l*-Formans, den u.a. das Slavische mit dem Tocharischen und Armenischen teilen, sind Partizipien mit medio-passivischer Bedeutung, die von transitiven Verben gebildet wurden, vgl. Gamkrelidze/Ivanov (1995: 344):

tochar.:	<i>yohalle</i> 'what is to be drunk' (s. auch Thomas 1952)
armen.:	<i>sireli</i> 'what is to be eaten'
slav.:	<i>neslu</i> 'the one who could be carried'

Aus diesen Sprachparallelen innerhalb des Indoeuropäischen leitet Scholz die Bedeutung des *-lo*-Partizips in Form eines 'adjektivischen Nomen agentis' für das Slavische her, „dessen Zeitstufenzugehörigkeit unbestimmt war, das aber ausschließlich in präsentischem Zusammenhang gebraucht wurde“ (a.a.O.). Diese Bestimmung weist auch gewisse Parallelen mit dem griechischen Perfekt Aktiv von intransitiven Verben auf, das ebenfalls präsentische Bedeutung annehmen konnte bzw. eine am Subjekt bis in die Gegenwart nachwirkende Handlung zum Ausdruck brachte (vgl.; Schwyzer 1953: 768). Ein von Brugmann/Delbrück hierzu angeführtes Beispiel wäre *μέμυκε* mit der Bedeutung 'er ist ins Brüllen gekommen und ist nun im Brüllen drin' (1916: 83).

Für das entsprechende altslavische bzw. altbulgarische Partizip geben außer Scholz (a.a.O.: 29) Borodič (Бородич 1963: 5), Trost (1968: 100) und Trummer (1971: 11) eine analoge Definition an.

Die Kopula, mit der das *l*-Partizip die Periphrase zum Ausdruck des Perfekts bildet, wird allgemein als das Verbindungsglied zu einem 'gegenwärtigen Zeitpunkt' charakterisiert, vgl. Borodič (Бородич 1963: 5), Dejanova (Деянова 1970b: 135), Fiedler (1968: 369), Pašov (Пашов 1976 [1965]: 197) u.a.m. Dabei wird zum Teil übersehen bzw. nicht erwähnt, daß die Kopulafunktion im Laufe der Sprachentwicklung, d.h. im Prozeß der zunehmenden Grammatikalisierung, ebenso eine Wandlung erfahren haben muß, wie sich auch die Bedeutung und der Anwendungsbereich des Perfekts geändert, d.h. im konkreten Fall, erweitert haben.

In der Anfangsphase des Perfektgebrauchs zum Zwecke der 'Charakterisierung' des jeweiligen Subjekts kann es sich meines Erachtens nur um eine Funktion der Identifizierung bzw. Merkmalzuordnung<sup>262</sup> gehandelt haben, vgl. auch die Ausführungen in Dal (1962: 122), Galster (1982: 202), Geschichte (1983: 167f), Ivanov (Иванов 1964: 377) und Jakubinskij (Якубинский 1953: 241). Auf dem Wege des von Kotin (1998) als Idiomatisierung der Verbindung 'Hilfsverb und Partizip' bezeichneten Prozesses wird dabei das sich herausbildende Auxiliar noch häufig, und zwar vorwiegend bei Resultativa, weggelassen, was nach Meinung von

<sup>262</sup> Bestätigt wird dieser Standpunkt über die Grenzen des Slavischen hinaus, u.a. auch durch das Herangehen von Dalgarno, Wilkins oder Leibniz, bei dem Versuch der Schaffung einer universalen Sprache Verbaldrücke als eine Verbindung von Kopula und Adjektiv bzw. Partizip, d.h. „ich liebe“ als „ich bin liebend“, wiederzugeben (zit. nach Eco 1997: 252 und 276). Eine analoge Entwicklung für das Deutsche zeichnet Kotin (1998) nach, der in diesem Zusammenhang von einem morphologischen Idiomatisierungsprozeß spricht.

Jakubinskij davon zeugt, daß das *l*-Partizip noch nicht als Bestandteil einer Zeitform angesehen wurde, vgl.:

„...не осознавалось как особое ‘время’ глагола, оно было причастием, употребленным в функции сказуемого“ (Якубинский 1953: 241). [...es wurde nicht als besonderes ‘Tempus’ des Verbs empfunden, es war ein Partizip in der Funktion eines Prädikats]<sup>263</sup>

Erst durch die Erweiterung des Anwendungsbereiches auf transitive nichtresultative Verben und den damit verbundenen Funktionswechsel gewinnt die Kennzeichnung der Verbindung von Handlungs- und Redemoment an Bedeutung, die aber noch von anderen Vorstellungen begleitet bzw. ersetzt werden kann.<sup>264</sup> In der altkirchenslavischen (weiter: *aksl.*) Periode kann dieser Prozeß im wesentlichen als abgeschlossen gelten, weil sich zu dieser Zeit, zumindest auf den schriftsprachlichen Bereich bezogen, die periphrastischen Tempora bereits voll durchgesetzt haben.

Die Anwendungsmöglichkeit der Perfektkonstruktion auf nichtresultative bzw. und durative Verben hat folglich das gesamte System in Bewegung gebracht, ja gewissermaßen revolutioniert.

Die primäre Auswirkung bestand darin, daß ein „Nachwirken der vergangenen Handlung“ nur noch „fingiert“ wird (Sadnik 1966: 20), der eigentliche semantische Wert aber, wie auch beim Aorist, in der Bezeichnung einer in der Vergangenheit abgeschlossenen, zeitlich begrenzten Handlung besteht (a.a.O.: 22). Natürlich kann es sich in dem Fall nicht um eine einfache Dublierung der Aoristbedeutung handeln. Dejanova spricht zutreffend von einer funktionalen Erweiterung des Perfekts in Richtung des Aorists „функционально разширение на П[ерфект] по посока на сближение с А[орист]“ (Деянова 1970b: 153). Dem Prozeß kann ein entsprechendes kommunikatives Bedürfnis vorangegangen sein, das sich in der Herausbildung entsprechender semantischer Funktionen, sprich: Anwendungsbereiche der Per-

<sup>263</sup> Ganz deutlich wird dieser unklare Zustand während des Idiomatisierungs- bzw. Grammatikalisierungsprozesses der ‘haben’-Verbindungen zu entsprechenden Tempora in den germanischen und evtl. auch romanischen Sprachen, bei dem sich die possessivische Bedeutung der Kopula und das Partizip Präteritum, das zunächst Bestandteil eines von ‘haben’ abhängigen Objektes ist, in die Bezeichnung der Handlung selbst verwandelt, die auf das Subjekt zielt, vgl. (Dal 1962: 121). Denselben Entwicklungsweg zeichnet auch Kuroda (1999) nach, allerdings auf der benefaktivischen Bedeutung der Hilfsverben basierend.

<sup>264</sup> Ich möchte in diesem Zusammenhang an die bereits mehrfach erwähnte Assoziation der Durchführung der Handlung erinnern, die meiner Meinung nach ebenfalls durch die Kopula vermittelt wird, ganz besonders bei durativen nichtresultativen Verben. Auch Brugmann und Delbrück machten eine ähnliche Beobachtung: „...so war diese Umschreibung [Hilfsverb + Partizip II – Anm. von mir] auch dann anwendbar, wenn nicht das Ergebnis der Handlung, sondern nur diese selbst ins Auge gefaßt wird“ (1916: 510). Noch deutlicher wird das Wirken des dynamischen Moments bei Perfekt- und Plusquamperfektbildungen mit ‘haben’, vgl. die Ausführungen von Brinkmann in Abschnitt 1.3.4.

fektkonstruktion niedergeschlagen hat. Ein solches sich zunehmend entwickelndes Bedürfnis lag meines Erachtens in der Wiedergabe von abstrakten Ideen, d.h. von Schlußfolgerungen, Meinungen usw. vor, also im Beschreiten des Weges vom primär Gegenständlichen zum Ideellen in der Kommunikation. Für die Abdeckung dieses Bereiches, der nach Borodič konkret in der Wiedergabe einer 'Negierung', 'Vermutung' sowie der 'Hervorhebung der Wichtigkeit und Bedeutsamkeit der Handlung' besteht (Бородич 1963: 5)<sup>265</sup>, erwies sich die *l*-Periphrase immer mehr als das geeignetere Ausdrucksmittel, weil sie laut Dejanova eine „логическа връзка със сегашния период“<sup>266</sup> (a.a.O.: 135) [eine logische Verbindung mit der gegenwärtigen Periode] herzustellen vermag – eine Fähigkeit, die der bis dahin für die Realisierung dieser Beziehung nur zur Verfügung stehende Aorist nicht aufweisen konnte. Mit zunehmender Spezialisierung des Perfekts auf diese Funktionsbereiche wird auch die Nennung des Merkmals der 'Nichtbezeugtheit der Handlung' – 'ненаблюдаемост на действието' (Деянова 1970b: 153) als übergeordnete Invariante verständlich, das es laut Dejanova zunächst mit dem Aorist zusammen aufwies.

Den gesamten Prozeß muß man sich als Wechselwirkung zwischen den einzelnen Erscheinungen und zeitlich parallel ablaufend vorstellen. Welches Moment tatsächlich den ausschlaggebenden Impuls für die Systemveränderung gegeben hat – ob das kommunikative Bedürfnis eine Ausweitung der *l*-Periphrase auf die nichtresultativen durativen Verben bewirkte oder diese<sup>267</sup> und die sich daraus ergebende Funktionsähnlichkeit mit dem Aorist schließlich eine Funktionsverteilung bzw. -spezialisierung in den zwei Bereichen nach sich zog –, ist wahrscheinlich nur noch hypothetisch beantwortbar. Fakt ist allerdings, daß die semantische Annäherung von Perfekt und Aorist nicht ohne Folgen sowohl für diese Tempora als auch für das Imperfekt und damit für das gesamte Tempussystem geblieben ist.

Wenn Sadnik davon spricht, daß sich die *l*-Periphrasen auf Kosten des Aorists auszubreiten [begannen], weil sie „als ausdrucksstärker empfunden und deshalb in der lebendigen Rede verwendet [wurden]“ (1966: 24), dann impliziert das, angewendet auf das Bulgarische, keine generelle Verdrängung des Aorists, sondern nur seine Funktionseinschränkung bzw. -umorientierung. Die „Konkurrenz mit dem Aorist“ war nach Meinung von Trummer besonders groß in der direkten Rede, in der man für die Periphrase '*l*-Part. + *jesmъ*' eine gewisse „Vorliebe“ entwickelt hat (1971: 63). Diese These findet Bestätigung in einschlägigen Grammati-

<sup>265</sup> In bezug auf das letztgenannte Merkmal s. auch (Деянова 1970b: 153).

<sup>266</sup> Diese hat in der Anfangsphase auf jeden Fall bestanden, verliert sich dann aber immer mehr im Laufe des voranschreitenden Grammatikalisierungsprozesses.

<sup>267</sup> Und zwar in Form von entsprechenden Analogiebildungen.



ken, in denen anstelle der 2. Person Aorist eine Perfektform angeführt wird, vgl. (Мразович, "Руководство к славенстей граматике", Будим 1811 – zit. nach Първев 1975: 190):

2. время преходящее – питах, *питалъ еси*, пита, питаше

oder (Бозвели/Васкидович, "Славяноболгарское детоводство за малките деца", Крагуевац 1835 – zit. nach Първев 1975: 195):

Ч.е.

бѣхъ

был, -а, -о еси, си

бѣ

Ч.м.

бѣхомъ, бѣхмѣ

бѣсте, бѣхте

бѣху, бѣша

Die in den obigen Paradigmen für die 2. Person Singular aufgeführten Formen bestätigen zum einen das Auftreten des Perfekts in einer Reihe mit den Aoristformen und darüber hinaus die ihm zugedachte semantische Funktion. Diese besteht natürlich bei Verwendung der Anredeform in Dialogen größtenteils in der Äußerung von Geschehensinterpretationen, Schlußfolgerungen, Urteilen usw. des Sprechers selbst, d.h., aufgrund seiner unterschiedlichen Erlebniswelt wird ein Sprecher nur sehr selten etwas über einen mit der angesprochenen Person gemeinsam durchlebten Prozeß zu berichten haben, auf das er sich dann in einem anschließenden Gespräch mit ihr beziehen kann.<sup>268</sup>

Es ist an dieser Stelle nochmals zu betonen, daß keine „Ablösung“ des Aorists bzw. Imperfekts als solche durch das Perfekt stattgefunden hat, sondern das Perfekt in deren Nachbarschaft als eine Art, wie es Scholz (1952: 32) formuliert, 'abstrakte' Gegenwart fungieren kann – eine Funktion, die es aufgrund seiner Entwicklung zu einem Tempus erworben hat, das die Gültigkeit von Handlungsergebnissen im weiten Sinne zum Redezeitpunkt zu postulieren vermag, vgl. auch Trost (1968: 100f; 1972: 12f).

Der Bezug zum Imperfekt ist ein ganz anderer, d.h. ein auf das Perfekt selbst gerichteter Einfluß. Ein solcher ist auf den ersten Blick kaum nachvollziehbar, weil sich die Funktionsbereiche beider Tempora bisherigen Lehrmeinungen zufolge nicht treffen dürften. Daß es trotzdem zu einer einseitigen Beeinflussung gekommen ist, beweist die Möglichkeit der Bildung des *l*-Partizips von Verbstämmen mit Imperfektmorphem, die bereits 1860 von Mirkovič in seiner Grammatik der bulgarischen Gegenwartssprache (Миркович, "Кратка...", 1860 – zit.

<sup>268</sup> Die Autoren der ersten Grammatiken nahmen diesen pragmatischen Fakt als Grundlage dafür, die 2. Person Singular Aorist, die zweifellos niemals verdrängt worden ist, durch die entsprechende Perfektform zu ersetzen, obwohl Mrazovič dem Perfekt durchaus ein eigenes Paradigma zubilligt. Er postuliert folglich Suppletivformen, wo keine sind, weil es sich eben um den Gebrauch von Perfekt an dieser Stelle handelt, die den Anwendungsbereich des Aorists zwar einengt, ihn jedoch nicht – wie suggeriert – vollständig ersetzt.

nach Първев 1975: 206 bzw. 299) notiert wurde, vgl.:

2. Минало несвършено	–	КОВЯХЪ
3. Минало относително	–	КОВЯЛЪ СЪМЪ
[...]		
5. Минало определено	–	КОВАХЪ
6. Минало неопределено	–	КОВАЛЪ СЪМЪ БЫЛЪ <sup>269</sup>

und fünf Jahre später auch bei den Brüdern Cankov (A. und D. Kyriak Cankov, „Grammatik der bulgarischen Sprache“, Wien 1865 – zit. nach Първев 1975: 278) sowie bei Kostovъ und Staličarski (Костовъ 1939; Сталичарски 1932) in Form der *минало неопределено несвършено време* bzw. *отдавна минало несвършено време* Berücksichtigung fand.

Die von Mirkovič für das *минало относително* angegebene Bedeutung:

„...показва потвърдението на едно действие като сегашно с отношение към едно заминало време, понякога и с отношение към друго едно действие, което било в същото време: *ти си пиля; той е пишал добре; ний сме играли, когато вий сте дошли*“ (zit. nach Първев 1975: 207) [... zeigt die Bestätigung einer Handlung als gegenwärtig mit einer Beziehung zu einer vergangenen Handlung, manchmal auch mit einer Beziehung zu einer anderen Handlung, die zur selben Zeit stattfindet:...] <sup>270</sup>

kritisiert Pärvev, weil Mirkovič sie (und zwei weitere Formen) nicht als Renarrativformen identifiziert habe:

„...авторът не стига до идеята за модалност (преизказност), а търси само отношения между различните действия и ‘епохи’.“ (a.a.O.). [... der Autor kommt nicht auf die Idee von Modalität (Renarrativ), sondern sucht Beziehungen zwischen verschiedenen Handlungen und ‘Zeiträumen’.]

Aber genau das werden sie eben auch nicht gewesen sein, zumindest nicht in ihrem ausschließlichen Gebrauch, wofür nicht zuletzt das in diesem Zusammenhang von Pärvev selbst zitierte *ний*-Beispiel spricht.

Die radikale Veränderung, die das Perfekt durch die Einbeziehung des *l*-Partizips auf Imperfektmorphembasis erfährt, stellt nur eine konsequente Fortsetzung dessen dar, was durch

<sup>269</sup> Auf diese Formen wird im nächsten Abschnitt näher eingegangen.

<sup>270</sup> Auch wenn ich das Vorkommen der Verbindung von 1. Person und renarrativer Bed./Fkt. grundsätzlich bejahe, halte ich es aufgrund der Situationskonstellation in diesem Fall für ausgeschlossen, daß es sich um den Renarrativ handeln kann. Der Beleg beweist im Gegenteil sehr anschaulich meine These, die die Setzung zweier Betrachtungspunkte voraussetzt: die sowohl aus der Distanz des Redemoments als auch aus der unmittelbaren Nähe zum Geschehen erfolgende Betrachtung der Spilhandlung. Außerdem ist in diesem Zitat der kopulalose Gebrauch von *било* zu beachten, mit der meiner Meinung nach vom Autor unter Umständen unbewußt eine Manifestierung des erwähnten Zustandes angestrebt wurde. Die anderen im Zitat enthaltenen Belege sind aufgrund des fehlenden Kontextes leider keiner objektiven Interpretation zugänglich.

die Verbindung des *l*-Partizips mit der Kopula einerseits und die Anwendung dieses Konstrukts auf Nichtresultativa sowie Nichtdurativa sowie Verben des vollendeten und unvollendeten Aspekts andererseits bereits im Fluß war. Aus dem anfänglichen Nomen *agentis*, das einen aus einer vergangenen Handlung resultierenden Zustand des Subjekts bezeichnete, entstand durch die Anwendung auf andere Verbklassen eine Form, deren Aussagewert auf einen Punkt in der Vergangenheit begrenzt war und deren z.T. entsprechend „fingierte“ Aussage erst mittels der Kopula Gültigkeit in der Äußerungsgegenwart erlangen konnte. An welcher Stelle auch immer dieser zweite Betrachtungszeitpunkt liegt, mit Hilfe der Kopula wird zunächst ausschließlich die Gültigkeit der Aussage in die Gegenwart transponiert. Und weiter verbindet sich mit ihr im weiter voranschreitenden Grammatikalisierungsprozeß um so stärker die Idee der Handlungsdynamik.

Diese Sichtweise des Problems hat zur Folge, daß das Perfekt im Bulgarischen entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht eben nicht ein nur auf einen Punkt, und zwar den des Redemoments, orientiertes Tempus ist, sondern die vom jeweiligen Aorist- bzw. Imperfektmorphem des *l*-Partizips vermittelten Informationen in seinen semantischen Rahmen miteinfließen, was in bezug auf die Imperfektvariante obligatorisch das Ansetzen von zwei Betrachtungspunkten bedeutet, vgl. dazu die Ausführungen in 1.3.2.

Der Kopulaausfall innerhalb der Temporaperiphrasen ist, wie übrigens auch innerhalb der Genusperiphrasen (vgl. Thomas 1952), in drei sprachgeschichtlich völlig unterschiedliche Perioden zu untergliedern.

- In der ersten Periode kann kaum schon von einem 'Ausfall' der Kopula die Rede sein, sondern es muß von einem Weglassen infolge der noch nicht erfolgten Idiomatisierung der Verbindung von Kopula und *l*-Partizip gesprochen werden (Kotin 1998; Якубинский 1953: 241), vgl. auch die überzeugenden Beweise für das Fehlen jeglicher Kopula in entsprechenden Texten seitens Ivanova (Иванова 2001).
- Die zweite Periode ist gekennzeichnet durch eine in den slavischen Sprachen generell zu beobachtende Tendenz des Kopulaausfalls aus den bereits grammatikalisierten periphrastischen Tempora, der am schwächsten Glied, der 3. Person, eingesetzt und sich in den einzelnen Sprachen verschieden stark weiterentwickelt und durchgesetzt hat, vgl. vor allem Kiparsky (1967: 227f).
- Die dritte Periode setze ich sprachindividuell für das Bulgarische an, wo dieser Vorgang im Laufe der Zeit auf der morphologischen Ebene mit einer spezifischen Bedeutungsnuance (Verstärkung der Zustandsbedeutung) verbunden wurde, d.h., es handelt sich hierbei um die Herausbildung einer speziellen Form bzw. Variante, die parallel zur kopulaexplizierenden besteht.

In diesem Fall konnte die dritte der zweiten Periode nicht ohne weiteres folgen, wie bei der Abfolge von erster und zweiter Periode vorausgesetzt werden kann. Sie konnte sich aber wohl

die von der zweiten Periode ausgehenden Impulse für eine bestimmte Entwicklung zu eigen machen.

### 4.3. Die sprachhistorische Einordnung der *был*-Formen

An dieser Stelle scheint es mir notwendig, einen kurzen Rückblick auf frühere Sprachzustände vorzunehmen, um von dort aus den richtigen Weg in Richtung „Einordnung der *был*-Formen einschlagen zu können.

Da es außerhalb meiner Möglichkeiten liegt, eigene Untersuchungen an entsprechenden Textkorpora durchzuführen, stütze ich mich wie bereits in den vorangegangenen Abschnitten hauptsächlich auf die Ausführungen von Pärvev und auf diesbezügliche Analyseergebnisse anderer Linguisten.

Die alles entscheidenden Fragen an dieser Stelle müssen lauten:

1. Welche Ursache hat es für die Herausbildung der *был*-Formen gegeben? und
2. Gibt es Anhaltspunkte dafür, daß diese Form ausschließlich für die Wiedergabe einer Fremddäuerung verwendet wurde?

Für die Beantwortung der ersten Frage sind die Ausführungen von Isačenko in bezug auf von ihm untersuchte kirchenslavischer Texte russischer Redaktion sehr aufschlußreich, vgl.:

„Давнопрошедшее состояло первоначально из причастия на -лъ в сочетании с формами имперфекта *бѣхъ*. Однако, в виду раннего исчезновения имперфекта как такового и замены его формамы прошедшего сложного, мы встречаем в наших текстах лишь формы типа *дадъ ксмь былъ*.“ (1976 [1939]: 61) [Das Plusquamperfekt bestand ursprünglich aus einem *l*-Partizip in Verbindung mit den Imperfektformen *бѣхъ*. Allerdings treffen wir in unseren Texten aufgrund des frühen Verschwindens des Imperfekts und seines Ersatzes durch Aoristformen nur Formen des Typs *дадъ ксмь былъ* an.]

Daß Isačenko die Bildung der *был*-Formen mit der Verdrängung des Imperfekts in Verbindung bringt, ist aus russischer Sicht nur allzu verständlich. Die Existenz dieses von ihm angeführten Plusquamperfekts im Altrussischen wird neben einer bereits im Aksl. nachzuweisenden Form mit der Kopula im Aorist bzw. Imperfekt auch von Kiparsky (1967: 229f) mit Verweis auf van Schoonefeld und Potebnja (Потебня 1958: 264) bestätigt. Gegen diese spezielle Entwicklung im Sinne einer erst im Altrussischen einsetzenden „speziellen Bildung“ und für bestimmte Ausgleichstendenzen zwischen schon existenten Formen spräche das Vorhandensein eines Plusquamperfekts II bereits im Urslavischen, wovon Klimonow (1995: 276ff) aus-

geht.<sup>271</sup> Wichtig in dem Zusammenhang ist zudem die häufige Verwendung dieser Variante des Plusquamperfekts ohne Kopula in der 3. Person, was Isačenko (a.a.O.) in Abgrenzung von dem 'Doppelperfektum I' als 'Doppelperfektum II' bezeichnet, vgl.: *неслъ быль* 'er hatte getragen'.

Das Bulgarische und mit ihm das Makedonische sowie K/S sind in der Temporaentwicklung bekanntlich einen anderen Weg gegangen, da sich in diesen Sprachen die Imperfektform sowohl als einfaches Tempus als auch in zusammengesetzten Tempora – mit einigen prinzipiellen Ausnahmen für das K/S – bis heute behaupten konnte, vgl. Fiedler (1999: 491, 498, Anm. 16; Иванова-Мирчева/Харалампиев 1999: 155). Das in diesem Punkt zu verzeichnende Auseinandergehen der Entwicklungswege führt in bezug auf die Herausbildung der *бил*-Formen zu der anderen, bereits vorgestellten Option, daß *бил* nicht nur einen Ersatz für das imperfektivische *бѣхъ* in den entsprechenden Plusquamperfektformen dargestellt haben muß, sondern daß evtl. eine aus bestimmten semantischen bzw. funktionalen Erwägungen heraus erfolgte Umformung der Kopula innerhalb der perfektivischen *l*-Periphrase stattgefunden hat – eine Deutung, die in der Bulgaristik zweifellos favorisiert wird. In dieser Beziehung könnte das Bulgarische entweder einen der beschriebenen Entwicklungswege für sich in Anspruch nehmen oder aber eine Brückenfunktion zwischen dem K/S und dem Makedonischen ausüben, weil im K/S die zwei Plusquamperfektvarianten, auch wenn sie heute kaum noch gebraucht werden, ohne Funktionsunterschiede nebeneinander existieren (Maretić 1963: 632; Стевановић 1971: 405f) und sich im Makedonischen zu der 'sein'-Variante in Form von *беше* eine Resultativität unterstreichende 'haben'-Variante (Karanfilovski 1999: 250f) herausgebildet hat, die *бил*-Form dagegen bereits seit sehr langer Zeit nicht mehr existiert, vgl. dazu auch die Aussage von Friedman (Фридман 1996: 121):

„В македонском языке плюсквамперфект с *беше* и плюсквамперфект с *имаше* противопоставлены как чистый таксис и чистая результативность.“ [Im Makedonischen steht das Plusquamperfekt *беше* dem Plusquamperfekt *имаше* als 'reine Taxis' vs. 'reine Resultativität' gegenüber.]

<sup>271</sup> Diese Version scheint allerdings wenig glaubhaft, wie auch in bezug auf alle hier wiedergegebenen Standpunkte nicht eindeutig geklärt ist, auf welche Sprachvariante sich das Gesagte genau bezieht. Der momentane Forschungsstand ist meines Erachtens wohl der, daß die zusammengesetzten Tempora aus dem Aksl. ins Altrussische transportiert wurden, vgl. auch (Ремнева et al. 1999: 13), was für das Plusquamperfekt mit einem Hilfsverb im Imperfekt auf jeden Fall zutreffen dürfte (Trunte 1992: 55), wo es dann durch die Perfektvariante abgelöst wurde.

Was die Postulierung eines Plusquamperfekts bereits im Urslavischen anbelangt, die weder von Mikkola (1950: 65) noch von Arumaa (1985) bestätigt wird, so gehe ich davon aus, daß für diese unterschiedlichen Ergebnisse differierende Anwendungen von Termini bzw. und Epocheneinteilungen verantwortlich sind.

Die jeweilige Bestätigung einer dieser Varianten würde ganz bestimmte Konsequenzen in bezug auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand nach sich ziehen. Eine Übertragung des von Isačenko postulierten Weges der Perfektivierung von *свърхъ*, den ich theoretisch für möglich halte, könnte seine Ursache in der bereits oben erwähnten Synthese aus der sprachlichen Umsetzung von neu aufgetretenen kommunikativen Bedürfnissen und der Funktionserweiterung des Perfekts haben. Die Verifizierung der zweiten Variante käme der von Andrejčin aufgestellten Behauptung, daß das Perfekt bei der Wiedergabe der renarrativen Bed./Fkt. in eine *бил*-Form umgewandelt wird, sehr nahe. Spätestens aber bei der Begründung der Abdeckung auch der handlungsdynamischen Vorzeitigkeit durch dieselbe Periphrase, vgl. die Sachlage im heutigen K/S, ist man wieder bei Frage 1 angelangt und bei dem Problem, einen Gesamtzusammenhang zwischen nunmehr drei Formen, inkl. der *кѡп*, herstellen zu müssen. Da diese Aufgabe prinzipiell dem Kapitel 7 vorbehalten bleiben soll, wende ich mich erneut den historischen Fakten zu, die durchaus ihre eigene Sprache sprechen.

Die *бил*-Formen wurden nach der Aussage von Pärvev (Първев 1975: 201) zum ersten Mal in der zeitgenössischen Grammatik von Gruev 1858 (Груев 1987 [1858]: 39, 44ff), d.h. zwei Jahre vor der in diesem Zusammenhang bereits erwähnten Arbeit von Mirkovič, notiert und mit dem bezeichnenden Namen *отдавна преминало* versehen, vgl. (Груев und Първев a.a.O.):

## 2. Преминало

...		
в) преминало свършено	–	писалъ съмъ
г) преминало относително	–	писалъ бѣхъ
д) отдавна преминало	–	писалъ съмъ бѣлъ

Erst von diesem Zeitpunkt an werden sie regelmäßig, allerdings mit wechselndem Terminus, in den nachfolgenden Grammatiken erwähnt, obwohl es schon Belege in einschlägigen Texten ab dem XIV. Jh., vgl. die Texte der Wallachischen Urkunden oder die *Седмоградските текстове* (Иванова 2001: 216f; Иванова-Мирчева/Харалампиев 1999: 154), mit entsprechenden *бил*-Formen in den genannten Bedeutungen gibt.

Vor dem Hintergrund der Diskussion um die Definition dieses Tempus bei Mirkovič mutet die Bewertung der Leistungen Gruevs durch Pärvev etwas seltsam an. Während er Mirkovič vorwirft, den renarrativen Charakter auch dieser Form nicht erkannt zu haben, lobt er ihre Einbeziehung ins Tempussystem durch Gruev und spricht sich auch nicht gegen dessen Gegenstandsbestimmung aus, die im Unterschied zu der von Mirkovič:

„...[действие] което било или станало и което ся познава или става явно после преходението на неговото време: *ний сме били препили снощи, а аз съм ся бил ударил*“ (a.a.O.: 207) [... eine Handlung, die stattfand oder entstand und die erst nach ihrem zeitlichen Übergang: ‘wir hatten gestern abend getrunken und ich hatte mich gestoßen’ zu erkennen ist bzw. offensichtlich wird]

sowohl auf eine ‘entfernte Vergangenheit’ als auch auf das Vorhandensein des Merkmals ‘Vorzeitigkeit’ abzielt, vgl.: „то означава действие, което ‘ся е свършило отдавна преди друго действие’“ (a.a.O.: 202) [es bedeutet eine Handlung, die sich ‘lange vor einer anderen Handlung ereignet hat’] – beides Eigenschaften, die allgemein als wesensbestimmend für das Plusquamperfekt gelten. Pärvevs Kommentar in bezug auf das Kontextbeispiel: „Тук се касае безспорно за частен случай от употребата на приказни форми.<sup>272</sup>“ (a.a.O.: 207) [Hier handelt es sich unstrittig um einen häufigen Fall des Gebrauchs der Renarrativformen] ist ein beredter Beweis für die Widersprüchlichkeit in der Argumentation, mit der versucht werden soll, bestimmte Tempora mit Macht in den Rahmen des Renarrativs zu pressen. Doch selbst zu Beginn des 20. Jh. und später werden die *бил*-Formen noch mit den oben genannten Merkmalen in Verbindung gebracht<sup>273</sup>, so u.a. durch Mladenov, der von einem „entfernten oder persönlich nicht wahrgenommenen Perfekt“ spricht (1929: 253), sowie Kostovъ, Popželjazkov und Staličarski (vgl. Костовъ 1939: 145; Попжелязков 1967: 534ff; Сталичарски 1932: 45ff). Kostovъ (a.a.O.) unterscheidet dabei zwischen zwei Bedeutungen des *отдавна минало*:

1) „действие, което се е вършило въ време, минало по отношение на друго минало“ [Handlung, die zu einem Moment realisiert wurde, der in Beziehung zu einem anderen Zeitpunkt als vergangen gilt] und

2) „действие/състояние като нещо несъмнено: предположение, чуждо мнение, съ което говорителят не е съгласенъ“ [Handlung/Zustand als etwas Offensichtliches: eine Vermutung, fremde Meinung, mit dem der Sprecher nicht einverstanden ist].

Mit den 30er Jahren setzte ein vor allem von Andrejčín intensiv betriebener Prozeß der Ausarbeitung und Durchsetzung der Renarrativtheorie ein, vgl. Friedman (1982: 152) und Pärvev (Първев 1975: 264)<sup>274</sup>, dessen Auswirkungen bis zum heutigen Tag anhalten. Wie die erste

<sup>272</sup> Besonders tückisch ist in dem Zusammenhang der Gebrauch des Begriffes „Renarrativform“, weil nicht klar wird, ob in dem Fall von ‘Bedeutung’ oder ‘Funktion’ die Rede ist.

<sup>273</sup> S. dazu auch die Auswertung spezieller Quellen bei Friedman (1982: 151).

<sup>274</sup> In diesem Sinne schätzt die Situation auch Trummer (1971: 2) ein: „...die Arbeiten L. Andrejčins, dessen Verdienst es ist, die Abtrennung des wohl unter türkischem Einfluß entstandenen Nacherzählmodus vom slavischen Kern der indikativischen Perfektphrase in der Bulgaristik durchgesetzt zu haben.“

Fußnote<sup>275</sup> des 1967 veröffentlichten Artikels von Popželjazkov deutlich belegt, galt es in Bulgarien lange Zeit fast als ehrenrührig, dieser Auffassung von Andrejčín zu widersprechen.

#### 4.4. Die Bewertung der renarrativischen Funktion aus historischer Sicht

Was die These der Herausbildung der sog. „Kategorie ‘Renarrativ’“ anbelangt, so ist vor allem in sprachgeschichtlichen Arbeiten eine diesbezügliche Zurückhaltung zu registrieren, d.h., man möchte sich erstens nicht in der Sache und zweitens auch nicht zeitlich genau festlegen.

Folgt man den Untersuchungen Pärvevs, so war es Radulov 1871, der zum ersten Mal darauf verwies, daß solche Formen wie „*копал, копали* се употребяват, когато става дума за действие, на което говорителят ‘не е бил очевидец, а ся е научил за него от други’“ [... gebraucht werden, wenn von einer Handlung die Rede ist, die der Sprecher nicht bezeugt, sondern von ihr durch andere erfahren hat] (Радулов, „Начална граматика за изучение на българският език“, кн. II, синтаксис, Болград 1871 – zit. nach Първев 1975: 279).

Meiner Meinung nach wurde hier durch Radulov eine bestimmte Art und Weise der Realisierung der bereits erwähnten Funktionsspezialisierung des Perfekts wahrgenommen und registriert, die zum Teil in Verbindung mit dem Ausfall der Kopula auftrat.<sup>276</sup> Daß es sich um keine „reguläre“ oder „auffällig neue“ Erscheinung gehandelt haben kann, beweist die Tatsache, daß sie in nachfolgenden Arbeiten ebenfalls nur sporadisch oder keine Erwähnung fand, was vor dem Hintergrund, daß das „Außergewöhnliche“ formal nur im Kopulaausfall bestand, nicht weiter verwundert, denn die *бил*-Form galt damals noch als normales Tempus, s. die obigen Ausführungen. Ivanova charakterisiert die Lage in einem erst vor kurzem zum Thema veröffentlichten Artikel sehr treffend, vgl.:

„Особеност дори на езика на дамаскините и на ранната възрожденска книжанина е, че използването на преизказни по облик времена още не гарантира наличие на преизказна семантика, както и обратното...“ (Иванова 2001: 219 – Unterstreichung von mir) [Die Besonderheit der Damaskinen und der frühen Wiedergeburtsliteratur überhaupt besteht darin, daß die Verwendung der formal renarrativisch anmutenden Tempora noch nicht

<sup>275</sup> Wortwörtlich heißt es da: „Въпреки че статията на Т. Попжелязков се различава по своя характер от другите статии в подхванатата дискусия по някои въпроси на българската глаголна система, редакцията реши да даде и на нея място, за да има повод и възможност да се изяснят по-добре повече въпроси.“ [Obwohl sich der Artikel von Т. Popželjazkov seinem Charakter nach von den anderen Artikeln hinsichtlich einiger Fragen zum bulgarischen Verbalsystem in der aufgekommenen Diskussion unterscheidet, hat sich die Redaktion dazu entschlossen, auch ihm einen Platz einzuräumen und damit die Möglichkeit, besser die bestehenden Fragen klären zu können.]

<sup>276</sup> Auch Pärvev schätzt die Rolle dieser Formverwendung bei Radulov als „zweitrangig“ (a.a.O.: 211) ein, zumal er sie nur auf die *l*-Partizipien mit Aoristbasis in der 3. Person bezieht.



das Vorhandensein der renarrativischen Semantik garantiert und umgekehrt...]

Folgt man der Argumentation von Trummer, so ist im Mittelbulgarischen das Nacherzählen noch nicht „morphologisch“ charakterisiert (1971: 21). Diese von Borodič als modal bezeichnete Funktion hat zu diesem Zeitpunkt allein das „normale“ Perfekt inne, das sich außerdem auf das Wiedergeben nichtbeobachteter Handlungen spezialisiert hat (Бородич 1963: 15) und auf dessen Grundlage sich in der modernen bulgarischen Gegenwartssprache schließlich besondere ‘Wiedererzähltempora’ herausgebildet haben sollen (a.a.O.: 18). All diese Beobachtungen können aber auch darauf zurückgeführt werden, daß eine Kluft zwischen mündlicher und schriftlicher Sprachnorm bis zu diesem Zeitpunkt bestanden hat, diese morphologische Form in bestimmten Gegenden keine Rolle gespielt hat bzw. die Wiedergabe fremder Rede im heutigen Verständnis in frühen Texten einfach nicht thematisiert wurde usw., s. dazu die Ausführungen in Kapitel 8.

In den Dialekten dient laut Dejanova das Perfekt bis in die frühe neusprachliche Periode als bevorzugtes Mittel zur Wiedergabe von Fremdäußerungen (Деянова 1970b: 167), was sich mit den Aussagen von Koseska-Toszewa (1977) insofern deckt, als bis zum heutigen Tag in einigen von ihnen – und nicht nur dort! – ein sehr freier Wechsel zwischen Explizierung und Nichtexplizierung der Kopula in dieser Bed./Fkt. und den eigentlich perfektivischen Bedeutungen zu beobachten ist. Das heißt, daß ebensowenig, wie bestimmte Formen der *l*-Periphrase unmittelbar mit dem Renarrativ in Verbindung zu bringen sind, der Kopulaausfall von Anfang an ein Indikator für diese Bed./Fkt. war.

Schon dem Altbulgarischen bzw. Aksl. war laut Dejanova die Erscheinung des Weglassens der Kopula nicht fremd. Sie trat im Zusammenhang mit dem Ausdruck von Expressivität, Faktkonstatierung bzw. -kommentierung auf, was aus heutiger Sicht sehr an die kllP-basierte Realisierung des Admirativs, der Zustandskonstatierung und des Konklusivs sowie an die Kennzeichnung von Vorzeitigkeit (Деянова 1970b: 148) erinnert. Der Ausdruck von Expressivität wird auch im Mittelbulgarischen in erster Linie vom kopulalosen Perfekt (a.a.O.: 158) übernommen. Ein Perfekt ohne Hilfsverb „като форма на категория преизказност – непреизказност“ [als Form der Kategorie Renarrativität – Nichtrenarrativität] ist nach den Worten von Dejanova auf S. 159 derselben Arbeit zu dieser Zeit nicht zu verzeichnen.<sup>277</sup>

<sup>277</sup> D.h. nicht im Sinne einer festen Größe eines grammatischen Paradigmas, sondern nur mit der Möglichkeit der Wiedergabe der betreffenden Funktion.

Was könnten folglich die innersprachlichen Gründe dafür sein, daß es, in welcher Sprichperiode auch immer, zu einer immer stärkeren Bindung der renarrativischen Bed./Fkt. an die kIIP kam?

Der Beantwortung dieser Frage geht als erstes die Erkenntnis voraus, daß sich im Laufe der Herausbildung des Perfekts und Plusquamperfekts ein teilweiser Funktionswechsel der Kopula als Mittel zur bloßen Identifizierung bzw. Zuordnung des mit dem Partizip zum Ausdruck kommenden Zustandes zum Zeitstellenwert- und Durchführungsoperator der jeweiligen Handlung vollzog. Des weiteren ist der Umstand in Rechnung zu stellen, daß es nach Einbeziehung sowohl des unvollendeten Aspekts als auch des Verbstammes mit Imperfektmorphem in das Perfekt- bzw. Plusquamperfektparadigma<sup>278</sup> möglich wurde, alle von den anderen Tempora bezeichneten Bedeutungen hinsichtlich der zeitlichen Perspektive und der Sicht auf die Handlung in ihrer Wirkung für ihre Verwendung aus einer gewissen Distanz verfügbar zu machen und damit auch die Voraussetzungen geschaffen wurden, die in bezug auf die kommunikativen Rahmenbedingungen für die Wiedergabe fremder Äußerungen erforderlich sind.

Der durch den Wegfall der Kopula erzielte Effekt, daß der zeitliche Bezug der unmittelbaren Handlung zur Gegenwart gekappt wird, vgl. Pašov: „при приказването се губи разликата между сегашен и минал момент“ (Пашов 1976 [1965]: 201) [bei der Redewiedergabe geht der Unterschied zwischen jetzigem und vergangenem Moment verloren] und auch die operationale Funktion nicht mehr zum Tragen kommen kann, ist für die renarrative Funktion bestens geeignet, weil sich der Erzähler einerseits auf einer ganz anderen Zeitebene als der Sprecher bewegt und zweitens mit der im Dictum repräsentierten Handlung im Normalfall selbst nicht in Berührung gekommen ist. Der Erzähler operiert folglich nur mit dem ihm zur Verfügung gestellten Handlungsergebnis, tatsächlich der einzige Aspekt der betreffenden Handlung, auf den er sich, objektiv gesehen, berufen kann.

Bestätigt wird diese Sicht einmal mehr durch das mit der kIIP nahezu in jedem Fall mitasoziierte Merkmal der 'Nichtbezeugtheit' bzw. die imperzeptivische Bed./Fkt.

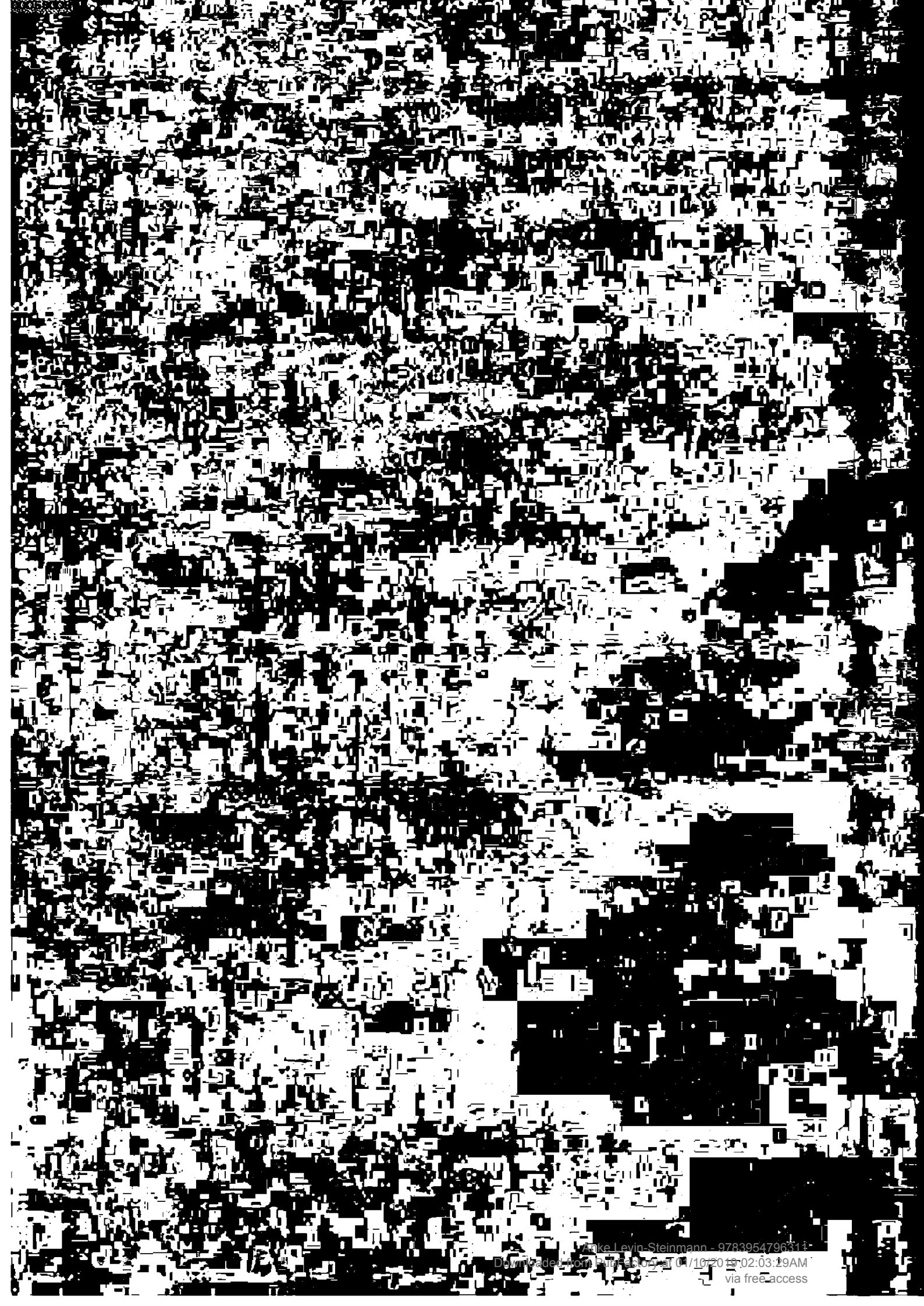
Diesem logischen Zusammenspiel von Form und Bedeutung hat die kIIP auch ihr Durchsetzungsvermögen in bezug auf die renarrative Bed./Fkt., zumindest in bezug auf den Sprachstandard, zu verdanken. Daß sie sich nicht zur einzigen Möglichkeit entwickelt hat, Fremdäußerungen sprachlich wiederzugeben, liegt an der Vielschichtigkeit dieses Sprechaktes

---

<sup>278</sup> Daß diese Entwicklung erst durch die sich an die *l*-Periphrase bindende renarrative Lesart ausgelöst wurde, kann nach den Erkenntnissen aus 4.2. als unwahrscheinlich gelten. Eine Verfestigung der Formen im System aufgrund dieser Entwicklung ist allerdings nicht von der Hand zu weisen.

und der damit verbundenen Vielseitigkeit in der Wahl der Mittel. So liegt es u.a. im Ermessen des Erzählers, durch die Verwendung der kelp die Sicht des Sprechers auf die Handlung zu übernehmen, um dadurch u.a. die zeitliche Distanz zum Geschehenen zu verkürzen bzw. das Prozeßhafte, d.h. das dynamische Moment, stärker hervorzuheben.

•



## 5. Weitere morphologisch-syntaktische Realisierungen des *l*-Partizips im Bulgarischen

### 5.1. Erläuterung des Problems

Der Hauptgedanke, der der Betrachtung der einzelnen syntaktischen Vorkommensweisen zugrunde liegt, besagt, daß die Ursache für ein solch autonomes Auftreten des *l*-Partizips im Vorhandensein eines semantischen Eigenwertes liegen muß, in einer semantischen Größe also, die auch außerhalb der temporalen Periphrasen zur Geltung kommt. Gestützt wird diese Annahme durch die an anderer Stelle bereits erwähnte Tatsache, daß diese Art von Bildung in Funktion eines Nomen agentis wesentlich älteren Datums ist als die syntagmatische Verbindung mit einer Kopula.

Einen nachhaltigen Beweis dafür, daß die Autonomie des *l*-Partizips bis zum heutigen Tag erhalten geblieben ist, liefert seine Verwendung in den Belegen (113) und, s. weiter unten, (137), vgl. *А „отпътувал“ значи починал*, wo beide Partizipien trotz der Losgelöstheit von tempuskonstituierenden Kopulae einerseits oder einer syntaktisch übergeordneten Bezugsgröße andererseits in der Lage sind, ein bestimmtes, nach konstanten Regeln aus der lexikalischen Verbbedeutung abzuleitendes Merkmal zu bezeichnen.

Andersherum betrachtet stellt sich damit die Frage, ob das Partizip genau denselben semantischen Wert auch in die Periphrasen einbringt, d.h. schon immer eingebracht hat, und ob die isoliert betrachtete Bedeutung der *klIP* mit der im folgenden für das *l*-Partizip herauszuarbeitenden Bedeutung übereinstimmt.

Obwohl eine solche Schlußfolgerung auf der Hand liegt, wurde sie in der einschlägigen Literatur meines Wissens bisher nicht diskutiert. Die These vom eigenständigen bzw. Moduscharakter des Renarrativs muß sehr schnell die Oberhand gewonnen und kaum Raum für andere Erklärungsansätze gelassen haben.

Die Anwendungsbereiche des *l*-Partizips sind aufgrund seiner spezifischen Bedeutung sehr breit gefächert. Außer dem Gebrauch als Substantiv, dem ein gesonderter Bezeichnungsprozeß vorangegangen sein muß<sup>279</sup>, sind die im folgenden zu behandelnden Funktionen genuin aus denen eines Verbs ableitbar.

---

<sup>279</sup> Das heißt, in der jeweiligen Sprachgemeinschaft muß zu irgendeinem Zeitpunkt ein Umdenkungsprozeß dahingehend stattgefunden haben, das mit dem Partizip zum Ausdruck kommende Merkmal nicht mehr nur einer Entität attributiv bzw. prädikativ zuzuschreiben, sondern es generell zur Benennung der Entität X mit dem Merkmal Y einzusetzen. Dieser Wortbildungsprozeß ist auch im Deutschen sehr produktiv, man denke an Substantive wie *der Verstorbene* usw.

## 5.2. Das *l*-Partizip in substantivischer Funktion

Eines der ältesten noch produktiven Nomen agentis auf *-л* des Bulgarischen, zurückzuführen auf aksl. *оумръль*, ist zweifelsfrei *умряло* bzw. *умрял*, das in einer seiner Hauptbedeutungen einen Menschen in einem Zustand befindlich bezeichnet, der das Resultat eines in der Vergangenheit eingesetzten Prozesses 'sterben' darstellt, vgl.:

- (137) – Нямам настроение. Тези домашни гуляи се устройват винаги, кога-то някой е „отпътувал“. А „отпътувал“ значи починал. Всички пият и си дават един на друг кураж.  
 – Значи нещо като помен за умрелия?  
 – Да, нещо подобно. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [„Ich habe keine Lust. Diese Art von Budenzauber wird immer gemacht, wenn einer abgereist ist. Abgereist heißt gestorben. Man trinkt und redet sich dann neue Courage an.“ „Also eine Art von Leichenschmaus?“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Neben der vom Substantiv übernommenen Bezeichnungsfunktion – Referenz auf eine Klasse 'Gegenstand', resp. 'Mensch' –, bringt das Partizip erstens die vom Verb erworbene lexikalische Bedeutung (vgl. Бабайцева 2000: 254) und zweitens die für seine Bildung spezifische Bedeutung 'Zustandskonstatierung in bezug auf eine in der Vergangenheit eingesetzte Handlung' zum Ausdruck. Die erst- und letztgenannten semantischen Konstituenten liegen dabei als spezifische, von der Qualität der lexikalischen Bedeutung unabhängige, grammatisch markierte Merkmale vor. Die Besonderheit des Erwerbes der substantivischen Eigenschaften besteht darin, daß dieser Prozeß in den überwiegenden Fällen erst im Rahmen des Kontextes erfolgt, d.h. infolge des Nichtvorhandenseins eines anderen Merkmalsträgers in einem Syntagma übernimmt das *l*-Partizip auch diese Funktion, ohne dabei als ständiger fester Bestandteil in den Bedeutungsrahmen der Einheit einzugehen. Beleg (138):

- (138) Закъснелите да не влизат. (Кръстев 1993: 130) [Für Zuspätgekommene kein Zutritt.]

hätte demnach auch die Form:

- (138') Закъснелите [особи] да не влизат. [Für zu spät gekommene (Personen) kein Zutritt.]

aufweisen können, ohne daß der Referenzbezug sich dadurch geändert hätte.

Diese Art von „provisorisch“ substantivierten *l*-Partizipien sind notwendigerweise von den Bildungen zu unterscheiden, die ebenfalls partizipiellen Ursprungs sind, im Laufe der Ent-

wicklung aber zum festen Bestandteil des Lexikons geworden sind, vgl. das bereits erwähnte *умряло* oder *видело* 'Licht, Helligkeit', *гъмжило* 'Gewimmel', *облекло* 'Kleidung' u.v.a.m. (vgl. Solta 1970; Vondrák 1924: 564ff).

Denselben Status weisen auch Phraseologismen des Typs *било и небило* 'Mögliches und Unmögliches' und *щяло-нещяло* 'alles Mögliche' auf, deren gegenwärtige ganzheitliche Bedeutungen zu einem nicht unwesentlichen Teil auf die partizipspezifische zurückzuführen sind, denn die Summe all dessen, was 'gewollt' (*щяло*) bzw. 'ungewollt' (*нещяло*)<sup>280</sup> ist, ergibt nun mal eine 'gewisse Menge unspezifischer Dinge' = 'alles Mögliche'. Damit kann erstens als bewiesen gelten, daß in allen auf dem *l*-Partizip beruhenden Substantivierungen, gleich welche lexikalische Stabilität sie im einzelnen aufweisen, die für dieses morphologische Konstrukt spezifischen semantischen Merkmale angelegt sind. Und zweitens belegen Bildungen wie *гъмжило* und *щяло-нещяло*, daß sich das Resultat der Perfektivierung eines unvollendeten Verbs qualitativ nicht von dem eines vollendeten unterscheiden muß, d.h., *l*-Partizipien des unvollendeten Aspekts sind wie ihre Gegenspieler grundsätzlich auch in der Lage, die Erreichung eines Zustandes zum Ausdruck zu bringen bzw. laut Sadnik zu „fingieren“ (1966: 22).<sup>281</sup>

### 5.3. Das *l*-Partizip in adjektivischer Funktion

Hinsichtlich der allgemeinen semantischen Charakterisierung des *l*-Partizips in dieser Funktion ist Babajceva zuzustimmen, die konstatiert, daß das Partizip allgemein betrachtet eine Zwischenstellung zwischen Verb und Adjektiv im System der Satzglieder einnimmt: „Причастие занимает промежуточное положение в системе частей речи между глаголом и прилагательным“, da es sowohl Aspekte der vom Verb bezeichneten Handlung als auch die dem Adjektiv zuzuschreibende Merkmalspezifität in sich vereinigt (Бабайцева 2000: 323f).

Was allerdings die Besonderheit der entsprechenden bulgarischen Bildungen anbelangt, so ist festzustellen, daß im Unterschied zu den oben erwähnten lexikalisierten Substantivbildun-

<sup>280</sup> Mit Hilfe der deutschen Paraphrasen läßt sich der erfolgte Semantisierungsprozeß sehr gut nachvollziehen. Der Begriff *щяло* 'Gewolltes' impliziert, daß der aus einer vergangenen Handlung resultierende Zustand auf das Objekt bezogen wird, das Teil der Argumentstruktur der entsprechenden Handlung ist – ein durchaus alltäglicher Vorgang im Rahmen von Substantivierungsprozessen, wie zahlreiche Belege für das Deutsche (Rickheit 1993: 252f) und auch Bulgarische, vgl. die bereits erwähnte Lexikoneinheit *облекло* 'Kleidung', beweisen.

<sup>281</sup> Die Tatsache, daß es sich bei den Derivationsbasen um Imperfektiva tantum handelt, soll an dieser Stelle nicht weiter behandelt werden.

gen *l*-Partizipien vom unvollendeten Aspekt in adjektivischer Funktion seltener vorkommen, vgl. Beleg (139):

- (139) Мария седеше на леглото и разтвори на колене стария албум с орфани краища, разглеждаше снимките. Когато Кузма се приближи, тя се гледеше *каква е била преди тридесет години*: с тежка плитка, преметнала по тогавашната мода през рамото, с кръгло бузесто лице – мома и половина, нераждала, нестрадала, плакала само с детски глупави сълзи. (Распутин / Пари за Мария – Übers. aus dem Russ.) [Maria saß auf dem Bett und öffnete auf den Knien das alte Album mit ausgefransten Enden und sah die Fotos an. Als sich Kuzma näherte, *sah sie aus wie vor dreißig Jahren*: mit einem schweren Zopf, den sie nach der damaligen Mode über die Schulter geworfen hatte, mit vollem, pausbackigem Gesicht – ein Prachtmädel, das noch kein Kind geboren und nicht gelitten, sondern nur dumme Kindertränen geweint hatte.]

was damit zusammenhängt, daß die mit diesem Aspekt verbundene spezifische Betrachtungsweise der Handlung mit der hier vorliegenden Verwendungsfunktion der 'Zustands- oder auch Eigenschaftszuordnung' kommunikativ wenig gefordert wird. In (139) handelt es sich um die Betrachtung von Zuständen, die der Heldin Maria einem in der Vergangenheit liegenden Zeitausschnitt (vgl. das Kursivgedruckte), dessen Grenzen nicht mit den Handlungsgrenzen identisch sind, zugeschrieben werden. Daß eine Kombination der semantischen Merkmale 'Nicht-abgeschlossenheit der Handlung', 'Zustandserreichung als Merkmal einer Entität'<sup>282</sup> und 'gegenwärtiger Betrachtungspunkt' dennoch vorkommt und das unvollendete *l*-Partizip für diese Bezeichnungsaufgabe im Bulgarischen eingesetzt werden kann, beweist Beleg (139) hinlänglich.<sup>283</sup>

Der vorliegende Abschnitt verfolgt im wesentlichen zwei Aufgaben:

- Erstens sind die einzelnen syntaktischen Verwendungsweisen einer Analyse zu unterziehen und

<sup>282</sup> Die beiden erstgenannten Merkmale sind nur unter der Bedingung miteinander kompatibel, wenn man die Zustandserreichung innerhalb eines in der Vergangenheit liegenden Zeitabschnitts als momentane Zäsur betrachtet, d.h., sie ist konsequent von dem Merkmal 'Resultatserreichung' als semantischer Eigenschaft von resultativen Verben zu trennen.

<sup>283</sup> Im folgenden Beleg:

Пазач опожарявал 5 пъти детска градина

Пироман, разбивал и палел пазена от него детска градина, бе задържан в неделя при полицейска акция в Берковица. (Труд 14.9.1999)

[Ein Wächter steckte 5 Mal einen Kindergarten in Brand

Ein Pyromane, der den von im bewachten Kindergarten zerschlagen und in Brand gesteckt hat, wurde am Sonntag bei einer Polizeiaktion in Berkovica festgenommen.]

wird im Vergleich dazu über einen längeren Zeitraum hinweg (s. kursive Hervorhebungen) eine bestimmte Handlung mehrere Male ausgeführt, grammatisch zusätzlich unterstützt durch das Imperfektmorphem, dessen Verwendung nur am Verb *палел* identifiziert werden kann.



- zweitens soll der Frage nachgegangen werden, welche Gründe zur Wahl gerade der Partizipversion bei den vorliegenden Übersetzungen geführt haben.

Bezeichnend für den Gebrauch von Perfektpartizipien in adjektivischer Funktion ist meiner Meinung nach ihr in bezug auf andere Sprachen vergleichsweise hohes Vorkommen<sup>284</sup> als Attribut, vgl. (15), (140) und z.T. (144) sowie (146)<sup>285</sup>. Der Grund dafür ist in der oben diskutierten hochentwickelten Fähigkeit des Bulgarischen zu suchen, *l*-Partizipien mit der entsprechenden semantischen Aussage von ausnahmslos allen Verben, unabhängig von Aspektzugehörigkeit und semantischer Klasse, bilden zu können. Ein klassisches Beispiel liegt mit (140) vor, in dem die Entscheidung für das *l*-Partizip anstelle des auch existierenden bedeutungsnahen Adjektivs *сух* aufgrund der Fokussierung des stattgefundenen Prozesses gefallen ist, vgl.:

- (140) **Изад облаците се прокрадва леко и тънко като изсъхнал лист слънчево петно, макар самото слънце да не се вижда... (Распутин / Пари за Мария – Übers. aus dem Russ.) [Hinter den Wolken stiehlt sich ganz leicht und dünn wie ein verdorrenes Blatt die Sonne hervor, obwohl man die Sonne selbst nicht sehen kann...]**

Die Hervorhebung des dem entsprechenden Resultat vorangegangenen Geschehens, das in gewissem Maße der Begründung der vorliegenden 'Jetzt-Situation' dient, führte auch bei den folgenden Wortgruppen aus der Übersetzung von Remarques „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ zur Wahl der Partizipien, wobei es im Hinblick auf die ersten zwei Belege überhaupt keine Alternative in Form eines adäquaten synonymen Adjektivs gibt, vgl. паднал ангел [gefallener Engel] und недорасло създание<sup>286</sup>. In den Wortgruppen напреднала възраст [fortgeschrittenes Alter], пострадалите автомобили [verunglückte Autos] und застоял въздух [abgestandene Luft] wäre der Austausch durch ein bedeutungsnahes, aber nur auf die Nennung des erzielten Resultats begrenztes Adjektiv mit einem nicht unerheblichen Verlust an Information verbunden, die durch die Verbwurzel expliziert wird und, wie bereits erwähnt, für die Erhellung der Ursachen des eingetretenen Resultats bzw. Zustandes relevant sein kann.

Vor diesem Hintergrund wird die Verwendung der Partizipform sogar obligatorisch, wenn Einschränkungen hinsichtlich der Ausprägung des erzielten Zustandes getroffen werden müs-

<sup>284</sup> Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt man auch bei einem innersprachlichen Vergleich, obwohl natürlich die Verwendung „echter“ Adjektive überwiegen dürfte. Das Bulgarische zeichnet sich aber dadurch aus, daß es für viele Benennungen die Wahl zwischen „echtem“ Adjektiv und *l*-Partizip gibt, das den Hinweis auf die vorangegangene Handlung in sich einschließt.

<sup>285</sup> Das Attribut ist hier nachgestellt.

<sup>286</sup> Dieses Beispiel beweist wie kein anderes die im Bulgarischen entwickelte Virtuosität, mit der entsprechende *l*-Partizipien gebildet werden können. Die deutsche Vorlage dazu lautet nicht ganz ausgewachsenes Etwas, das den betreffenden Begriff nur sehr „wortreich“ zu umschreiben vermag.

sen, wie in Beispiel (141) demonstriert:

- (141) Беше висок почти колкото Клевцов, пълен, с рошава брада, доста оплешивял, с прошарени кичури коса, спускащи се върху яката на палтото (Ким / Нефритовият пояс – Übers. aus dem Russ.) [Er war fast so groß wie Klevzov, dick, mit einem zersausten Bart, schon ziemlich kahl mit angegraute Haarsträhnen, die auf den Mantelkragen fielen.]

denn es ist nicht möglich zu sagen: \*доста плешив, \*довольно лысый bzw. \*ziemlich kahlköpfig.<sup>287</sup>

Damit wären wir bei der nächsten syntaktischen Funktion angelangt – der prädikativen, innerhalb derer das *I*-Partizip autonom, vgl. (141), oder in Begleitung von anderen finiten verbalen Ausdrücken im Nominativ oder in Verbindung mit entsprechenden obligatorischen Präpositionen, vgl. (142) – (145), als Prädikativ auftritt.

Beleg (142), das auf den ersten Blick keine Besonderheiten aufweist, ist dennoch als Beweis für die große Spannbreite der Anwendung der *I*-Partizipien im Bulgarischen zu werten. Das Deutsche z.B. könnte trotz der vielseitigen Einsetzbarkeit des Partizips II keine entsprechende Bildung aufbieten, die neben der Zustandskonstatierung, hier gleichzusetzen mit einer ‘Resultaterreichung’, auch auf den Vollzug des entsprechenden Prozesses verweist<sup>288</sup>, deshalb hier die mehr oder weniger automatische Verwendung des resultatsfokussierenden Adjektivs, vgl.:

- (142) – Утре изписват Ева Мозер – каза той. – Оздравяла.  
 – Знам. Изписвана е вече два пъти.  
 – Този път действително е здрава. Крокодил го потвърди. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.)  
 [„Eva Moser wird morgen entlassen“, sagte er. „Gesund.“  
 „Ich weiß. Sie ist schon zweimal entlassen worden.“  
 „Dieses Mal ist sie wirklich *gesund*. Das Krokodil hat es mir bestätigt.“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Dem Argument, daß es sich in diesem konkreten Fall um ein für das Deutsche nicht repräsen-

<sup>287</sup> Es wäre in diesem Fall nur eine Verbindung mit *почту* bzw. *fast* usw. möglich, womit die Erreichung des Zustandes als noch nicht vollzogen dargestellt wird, während die oben aufgeführten Gradadverbien innerhalb des bereits als existent erklärten Merkmals Abstriche machen, die im Widerspruch zur vorliegenden Bedeutung ‘kahlköpfig’ stehen, die eindeutig eine hundertprozentige Ausprägung des Merkmals impliziert. Das *I*-Partizip läßt diesen Widerspruch nicht aufkommen, da die „momentane“ Zustandserreichung nur einen Aspekt des ihm eigenen Bedeutungskomplexes neben der Prozeßbezeichnung darstellt, die in diesem Zusammenhang automatisch im Fokus steht und, wie bereits ausgeführt, einer diesbezüglichen Einschränkung unterliegen darf.

<sup>288</sup> Der Ausdruck *gesund geworden* würde in diesem Fall wohl als ungrammatisch qualifiziert, *genesen* als stilistisch veraltet und das einzig mögliche *geheilt* als nicht vollkommen synonym gelten, weil es die Einwirkung dritter voraussetzt.

tatives Beispiel gehandelt haben könnte, ist meine Beobachtung entgegenzuhalten, daß es sich um eine allgemeine Tendenz handelt, die auch auf das Russische zu übertragen ist, vgl. Belege (144) und (145). Die kontrastive Analyse erweist sich aber darüber hinaus auch als hilfreich in der Hinsicht, daß eindeutig festgestellt werden kann, ob das *l*-Partizip als Prädikativ fungiert, oder es sich nicht evtl. um die Realisierung der kIP in Form einer Ellipse – nach prinzipiell möglicher Weglassung des Personalpronomens – handelt.

Die Rolle als Prädikativ ist im Vergleich dazu in (143) eindeutig. Das *l*-Partizip könnte ebensogut durch das Adjektiv, wie in der deutschen Originalfassung vorgegeben, ersetzt werden. Allerdings entsteht in der bulgarischen Version auf diese Weise, d.h. durch die Einblendung der Handlung, eine Art semantischer Mehrwert, wodurch insgesamt eine plastischere Darstellung des Gesamtgeschehens erzielt wird, vgl.:

- (143) **Лилиян стоеше притихнала и се взираше в трите жени от огледалата, които приличаха на нея и в същото време ѝ бяха непреодолимо чужди...** (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [Lillian stand still und sah vor sich in den Spiegeln die drei Frauen, die ihr glichen und gleichzeitig auf eine sehr kühle Weise von ihr distanziert waren...] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Im folgenden wird der Gebrauch des *l*-Partizips im Vergleich mit dem Russischen an zwei Beispielen besprochen, dem zum einen eine ganz andere strukturelle Grundlage in der Originalsprache zugrunde liegen muß und der zum anderen eben durch die im Bulgarischen zum Ausdruck kommende sprachliche Effektivität beweist, daß der Analytismus dieser Sprache nur relativen Charakter trägt, d.h., daß es Erscheinungen gibt, die diesem tendenziellen Zug entgegenwirken.

Am Beleg (144) wird das Gesagte deutlich. Dieser führt vor, wie ein Teil des russischen Nebensatzes, der durch die Obligatheit eines 'als ob'-Konnektors gebildet werden mußte<sup>289</sup>, im Bulgarischen durch ein *l*-Partizip voll ersetzt werden kann, vgl.:

- (144) **И макар че тази история беше доста печална, говорителката и нейната слушателка – вече не млада, пълна жена, с боядисана като повехнала мимоза коса, отстрани изглеждаха потънали в кротък трогателен разговор.** (Ким / Нефритовият пояс – Übers. aus dem Russ.)
- (144') **И хотя история была довольно печальна, рассказчица и ее немолодая, крашенная под блеклую мимозу, полная слушательница выглядели так,**

<sup>289</sup> Diese Notwendigkeit würde sich für das Deutsche auch ergeben, denn man kann nicht sagen:

*\*sie sahen in ein Gespräch vertieft aus oder sie sahen vertieft in ein Gespräch aus.*

*будто увлечены были*<sup>290</sup> тихим трогательным разговором.] (Ким / Нефритовый пояс) [Und obwohl die Geschichte ziemlich traurig war, sahen die Erzählerin und ihre Zuhörerin – eine nicht mehr ganz junge, dicke Frau mit gefärbtem Haar, das einer welken Mimose glich –, aus, als wären sie ganz in das leise rührende Gespräch vertieft.]

Die Flexibilität des *l*-Partizips im Bulgarischen reicht sogar soweit, daß es in der Funktion als Prädikativ allein nach verbregierten Präpositionen stehen kann, was in anderen Sprachen undenkbar wäre, vgl. dt.: \**sich eingeschlafen stellen* oder russ.: \**притворяться уснувшимися*; in einem solchen Fall wird die Einführung eines Nebensatzes zur Pflicht. Beleg (145) stellt für die betreffende Verwendungsweise des *l*-Partizips bei weitem kein Einzelbeispiel dar, vgl.:

(145) – Аз не съм и заспивала – беше отговорът. – Престорих се на заспала. Искях да видя какво ще правиш. (Ким / Нефритовият пояс – Übers. aus dem Russ.) [– Ich habe nicht geschlafen – war die Antwort. – Ich habe mich schlafend gestellt. Wollte sehen, was du machen wirst.]

Dieser etwas ausführlichere Exkurs in Richtung Sprachvergleich diene hauptsächlich einem Ziel: zu demonstrieren, daß das bulgarische Perfekt- bzw. *l*-Partizip als Prädikativ eine über das Adjektiv hinausreichende Einsatzbreite erlangen konnte, die seine Ursache in der kontinuierlich zum Ausdruck kommenden Verbindung von ‘Zustandserreichung’ (bei resultativen Verben gleichzusetzen mit ‘Resultatserreichung’) und ‘Handlungsnennung’ hat – eine Qualität, über die die analogen Bildungen anderer Sprachen nicht uneingeschränkt verfügen. Sowohl das deutsche Partizip II als auch das russische *ви*-Partizip von (vollendeten) resultativen Verben<sup>291</sup> wie *einschlafen* und *уснуться* sind nicht in der Lage, das von der bedeutungsinhärenten Resultatserreichung ableitbare Merkmal hundertprozentig zu fokussieren, weil der Vollzug der betreffenden Handlung im Mittelpunkt steht. Die Notwendigkeit der Ersetzung der entsprechenden Partizipien II bzw. Aktiv Präteritum durch resultatsfokussierende Partizipien I bzw. Aktiv Präsens in den angeführten Paraphrasen beweist diese Sichtweise, vgl. dt.: *sich schlafend stellen* und russ.: *притворяться спящим*.

<sup>290</sup> In diesem Zusammenhang spielt es keine Rolle, daß dem bulgarischen *l*-Partizip im russischen Original eine Passivkonstruktion zugrunde gelegen hat. Aus aktivischer Sicht könnte man im Russischen ebensowenig formulieren:

\*они выглядели погрузившиеся в... разговор / увлекшиеся... разговором.

<sup>291</sup> Es handelt sich um die einzige Verbklasse, die eine derartige Merkmalkonstellation aufweisen könnte.

#### 5.4. Das *l*-Partizip in der verbspezifischen Form eines Adverbialpartizips

Nachdem in den letzten Abschnitten syntaktische Funktionen des *l*-Partizips untersucht wurden, die es als eine über die Grenzen seiner herkömmlichen Wortartklasse hinaus operierende morphologische Einheit erfüllt, wende ich mich jetzt seiner Verwendung als Adverbialpartizip bzw. Gerundium zu. Um das Problem verdeutlichen zu können, stütze ich mich bezüglich der Terminologie auf die russische Tradition (vgl. Russische 1988: 161; Компендиум 1992: 109), die zwischen einem Adverbialpartizip der Gegenwart und der Vergangenheit unterscheidet. In der Bulgaristik wird nur ersteres anerkannt und erläutert (vgl. Lehrbuch 1987: 369; Кръстев 1993: 133f; Пашов 1994: 177f; Стоянов 1993: 417f); der Einsatz des *l*-Partizips als Adverbialbestimmung findet dagegen aus bestimmten Gründen, die noch zu erläutern sein werden, keine Erwähnung, d.h., er wird auch nicht explizit unter einer anderen Überschrift besprochen, ist also praktisch nicht existent.

Bei eingehender Betrachtung der Belege (16), zum Teil (146) und (147) ist allerdings nicht zu übersehen, daß es sich bei den entsprechenden Fällen nicht in erster Linie wie bei *блъснала* in (146) um die Fokussierung einer Merkmalzuordnung 'was für ein(e)?' in Form eines nachgestellten Attributs handelt, vgl.:

- (146) Колата, блъснала Клерфе, отвори пролука всред хаоса от струпаните закуп автомобилни и през нея се запромъкваша следващите коли. Те прелитаха една след друга, някои от тях започваша да "танцуват" и загубили устойчивостта си, едва не засягаха разбитите машини. (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [Der Wagen, der auf ihn aufgefahren war, riß in das Durcheinander eine Lücke, so daß die andern, die noch kamen, gerade wieder passieren konnten. Einer nach dem andern schoß vorbei, tanzend manche, taumelnd, die Wagen knapp an den Wracks vorbeireißend...] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

sondern auch um die Kennzeichnung einer Nebenhandlung (Lehrbuch a.a.O.), die in zeitlicher Relation 'wann?' zu einer von demselben Subjekt ausgeführten übergeordneten Handlung steht, vgl. auch (147):

- (147) ...водоскоците, които се устремяваха към небето, за миг само преодолели мрачната сила на земното притегляне, за да бъдат отново низвергнати умирайки, полетели към дълбините, да изпеят най-древната люлчна песен на тази земя... (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [...Springbrunnen, die sich hochwarfen gegen den Himmel und starben, während sie einen Augenblick balancierten und die Krankheit der Schwerkraft vergaßen, um dann, schon wieder verwandelt im Fallen, das älteste Wiegenlied der Erde zu singen...] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Eindeutig um eine zeitliche Einordnung geht es auch in den Beispielen (148) und (149). In (148) steht im Vordergrund, daß die Stimme anfang zu zittern, *nachdem* sie schwach geworden war und in (149) geht es um das Wecken von Erinnerungen, *nachdem* die Erzählerin den Angesprochenen als ihr Zeuge auserwählt hatte. Die sich aus den jeweiligen Vorgängen ergebenden Merkmale stehen mit dem Subjekt nicht in einer solchen Beziehung, daß sie als seine Wesensmerkmale fungieren können, sondern sie dienen vorwiegend seiner zeitlich begrenzten Charakterisierung, vgl.:

- (148) Все пак тая утрин му бе най-неприятната, откак се бе запомнил. Отпаднал и недоспал, изнервен, Ханс Касторп едва сдържаше зъбите си да не затракат и вътре в него вече възникваше сидлното изкушение да не се поддава на самоуспокоението... (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [Dennoch war es der unangenehmste Morgen seiner Erinnerung. Flau und übermühtigt, neigte Hans Castorp zu nervösem Zähneklappern und war schon in geringer Tiefe seines Wesens sehr versucht, seinen Selbstbeschwichtigungen zu mißtrauen.] (Mann / Der Zauberberg)
- (149) Но сега, когато сама се принуждавам да изтръгна сурово, но добросъвестно от паметта си всичко минало като нещо чуждо за мен, *когато*, избрала ви за свидетел, не бива от чувство на срам да скрия нищо, нито да се спотайвам малодушно, днес разбирам ясно:... (Цвайг / Двайсет и четири часа от живота на една жена – Übers. aus dem Deut.) [Aber jetzt, da ich mich zwingen, hart und ordnungshaft alles Vergangene aus mir heraus wie ein Fremdes zu holen, und Ihre Zeugenschaft kein Verbergen<sup>292</sup>, keinen feigen Unterschluß eines beschämenden Gefühls duldet, heute weiß ich klar...] (Zweig / Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau)

Das Bulgarische bringt in der entsprechenden Funktion des *l*-Partizips ein Charakteristikum zutage, das abgesehen von nur fern verwandten Sprachen auch andere slavische nicht mit ihm teilen.<sup>293</sup>

Die Tatsache, daß man formal zwischen der Zuordnung eines aus einer vorangegangenen Handlung resultierenden Zustandes zu einem Subjekt und der zeitlichen Einordnung einer in der Vergangenheit stattgefundenen Handlung mit einem daraus resultierenden Zustand bzw. Resultat hinsichtlich einer anderen Handlung nicht unterscheidet, kann nach der von mir vertretenen Auffassung von der Einheit zwischen morphologischer Form und seiner Bedeutung nur heißen, daß im Bulgarischen eine solche Funktionsteilung in bezug auf das *l*-Partizip nicht

<sup>292</sup> Wortwörtlich heißt die Passage: „*als*, nachdem ich Sie als Zeuge ausgewählt habe,...“ bzw. „*als*, Sie als Zeuge ausgewählt habend...“

<sup>293</sup> Abgesehen vom Bildungssuffix 'v' mit seinen sprachspezifischen Realisierungen treten z.B. im Russischen, Polnischen und K/S die Adverbialpartizipien als Indeklinabilia auf.

erfolgt, d.h. die beiden, theoretisch durchaus voneinander trennbaren Perspektiven, vgl. ihre in diesem Abschnitt bereits beschriebenen Anwendungen, zu einem Bedeutungskomplex zusammengefaßt werden. Im Ergebnis dessen wird gewissermaßen immer nur *die auf das Subjekt bezogene*<sup>294</sup>, *zu einem vergangenen Moment bereits eingesetzte Handlung als eine ihm bis zu einem bestimmten Zeitpunkt anhaftende Eigenschaft* betrachtet – eine Erkenntnis<sup>295</sup>, s. dazu auch Levin-Steinmann (2000b), die auch bei der Beurteilung aller anderen Verwendungsweisen des *I*-Partizips eine entscheidende Rolle spielen dürfte.

Ausgehend von diesem Postulat wird verständlich, warum in den von mir zitierten Lehrwerken die betreffende Verwendung des *I*-Partizips als nachgestelltes bzw. isoliertes Attribut behandelt wird. Dieser Auffassung folgend, hätte ich die vorliegende Darlegung konsequenterweise dem Abschnitt 5.3. anschließen müssen.

Daß ich dennoch an der getrennten Besprechung und Terminologisierung festhalte, hat seine Ursache in der nicht zu übersehenden Heterogenität entsprechender Kontexte, bei denen, von einer gewissen, nicht genau festzulegenden Grauzone abgesehen, eine doch deutliche Fokussierung der einen oder anderen Perspektive erfolgt. Meiner Meinung nach keineswegs zufällig wird im Lehrbuch der bulgarischen Sprache (1987: 432) folgender Beleg für ein isoliertes Attribut angeführt:

(150) Проникването на стоковопаричните отношения създава условия за издигането на някои по-заможни селяни, започнали да купуват ниви, лозя и градини. [Das Eindringen der Ware-Geld-Beziehungen schuf Bedingungen für den Aufstieg einiger wohlhabender Bauern, die begonnen hatten, Äcker, Weingärten und Gärtnereien zu kaufen.]

weil er im Unterschied zu Fällen wie (146) – (149) eindeutig eine Eigenschaftszuschreibung demonstriert, was im Deutschen nur unzureichend wiedergegeben werden kann.

Zum Problem der Aspektverwendung ist festzuhalten, daß die in solchen Fällen ausschließliche Verwendung des vollendeten Aspekts aus der mit der entsprechenden Verwendungsweise zusammenhängenden Notwendigkeit abzuleiten ist, die Wiedergabe der zeitlichen Abfolge von mindestens zwei Handlungen zu realisieren, was nur zu leisten ist, wenn die an erster

<sup>294</sup> In Anbetracht der Tatsache, daß es sich nicht immer um eine vom Subjekt aktiv vollzogene, willentlich beabsichtigte Handlung handelt, wurde diese Formulierung gewählt.

<sup>295</sup> Die Plungjan u.a. in bezug auf das englische Perfekt vertritt (Плунджан 2000: 299), wenn er eine von zwei Bedeutungsseiten der Äußerung *John has heard about it* wie folgt beschreibt: „...этот факт имеет значение для характеристики Джона в момент речи...“ (Herv. von mir) [... dieser Fakt hat für die Charakterisierung Johns im Redemoment Bedeutung].

Stelle ablaufende Handlung in ihrer Ganzheitlichkeit betrachtet wird.

Ganz bestimmte Konsequenzen hat die Feststellung, daß der Aspekt des Handlungsverlaufs aus der Semantik des *I*-Partizips nicht völlig ausgeblendet wird, sondern mehr oder weniger stark fokussiert werden kann. Neben der Funktion der zeitlichen Bezugnahme des Geschehens in Form eines „konservierten“ Zustandes scheint die Kopula im Bulgarischen den semantischen Aspekt der Dynamik des Handlungsgeschehens noch in spezifischer Weise zu verstärken. Im Hinblick auf das Funktionieren der kllP bildet diese Konstellation einen durchaus interessanten Erklärungsansatz.



## 6. Die semantische Invariante der kopulalosen *l*-Periphrase im Bulgarischen und ihre Rolle bei der Realisierung entsprechender Funktionen

### 6.1. Das *l*-Partizip in prädikativer Funktion als *klIP*

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln Fragen der geschichtlichen Entwicklung und Aspekte des tempusunabhängigen Gebrauchs des *l*-Partizips im Vordergrund standen, scheint es geboten, sich wieder dem Hauptproblem, d.h. der (den) Bedeutung(en) bzw. Funktion(en) der *klIP*, zuzuwenden und die neu gewonnenen Erkenntnisse in seine Lösung einzuarbeiten. An dieser Stelle sei nochmals auf den prinzipiellen Unterschied zwischen der prädikativen Verwendung des entsprechenden Partizips in seiner Eigenschaft als Adjektiv und der im Rahmen der *kelp* bzw. *klIP* hingewiesen. Letztere ist nur vor dem Hintergrund der kopulaexplizierenden Periphrase (*kelp*) zu erklären, d.h. im Zusammenhang mit dem Kopulaausfall in der 3. Person. Das wird um so deutlicher, wenn man die 1. und 2. Person in die Betrachtung miteinbezieht, die in jedem Fall die Kopula aufweisen.

Die semantische Entfernung der *kelp* von der einfachen Kopula-Partizip-Prädikation hängt von der Einschätzung der Wirkungsstärke des morphologischen Idiomatisierungsprozesses ab, der zur Bildung der periphrastischen Tempora geführt hat. Meiner Meinung nach hat er kaum Auswirkungen auf das *l*-Partizip des Vollverbs, denn es bringt in die Verbindung mit der Kopula alle seine oben herausgearbeiteten morphologischen Eigenschaften sowie die Bedeutung *'die auf das Subjekt bezogene, zu einem vergangenen Moment bereits eingesetzte Handlung als eine ihm bis zu einem bestimmten Zeitpunkt anhaftende Eigenschaft'* ein.

Allein dem Funktionswechsel der Kopula in Richtung eines Handlungsoperators ist es zuzuschreiben, daß die Konstruktion im ganzen eine Handlung bezeichnet, die in einer bestimmten Relation zum Subjekt der Aussage steht. Daß sich die Erscheinung des Synkretismus, der in bezug auf die Kopula-Partizip-Prädikation und die *kelp* als Merkmalzuordnung auf der einen Seite und die Bezeichnung des Vorgangs an sich<sup>296</sup> auf der anderen zur Geltung kommt, auch auf die *klIP* übertragen läßt, wird mit den Ergebnissen des im Anhang dieser Arbeit beschriebenen Experiments bestätigt.

Nachdem in Abschnitt 4.2. an entsprechenden Belegen der Nachweis geführt werden konnte, daß die Herausbildung des *l*-Partizips auf Imperfektmorphembasis und sein Gebrauch

<sup>296</sup> Die Tatsache, daß in bestimmten Fällen die Kopula-Partizip-Prädikation von der *kelp* aufgrund der auch in ihr fokussierten Zustandserreichung semantisch nicht zu unterscheiden ist, soll an dieser Stelle vernachlässigt werden.

im Rahmen der kelp sowie klIP mit all den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die aspektuale und temporale Bedeutung unabhängig von der renarrativischen Lesart erfolgt ist, drängt sich um so mehr die Frage auf, auf welche Formen der klIP bei der Realisierung der einzelnen Bed./Fkt. konkret zurückgegriffen wird und welche Schlußfolgerungen sich daraus für deren semantische Beziehungen zueinander ergeben. Aktueller denn je wird darüber hinaus, d.h. aus der jetzt vorliegenden Perspektive, eine andere Frage: ob die am Anfang aufgestellte Hypothese in Richtung einer gemeinsamen Schnittstelle zwischen den zur Diskussion stehenden sechs Bed./Fkt. noch aufrechterhalten werden kann. Ist das der Fall, wovon ich weiterhin ausgehe, schließt sich sogleich das Problem der semantischen Wichtung an, d.h., es wird zu klären sein, inwieweit die vorliegenden Bed./Fkt. den gleichen Status besitzen oder ob es irgendwelche Unterschiede in dieser Beziehung zu registrieren gibt.

Mir kommt es an dieser Stelle zunächst darauf an zu unterstreichen, daß es sich bei dem bulgarischen *l*-Partizip um ein autonomes, formenreiches und sehr vielseitig einsetzbares morphologisches Konstrukt handelt, das u.a. auch in Verbindung mit der Kopula 'sein' im Rahmen der periphrastischen Tempora neben der Gesamtheit seiner morphologisch-semantischen Eigenschaften aspektualer und temporaler Art stets das Merkmal der *Zustandskonstatierung* im oben definierten Sinne realisiert, welches damit zur *semantischen Invariante* der entsprechenden Konstruktionen avanciert.<sup>297</sup>

Im Unterschied zu Plungjan (Плунгян 2000: 227ff), der die Konzeption der semantischen bzw. „grammatischen Invariante“ kritisiert, weil:

„...имя граммеы – это и есть ее <языковое> значение, а все остальное является <контекстными> или <семантическими> эффектами и должно отражаться с помощью специальных правил, находящихся где-то за пределами собственно грамматического описания...“ (Плунгян 2000: 229) [... Grammem – das genau ist die sprachliche Bedeutung, und alles andere sind entweder kontextuelle oder semantische Effekte und müssen sich in entsprechenden speziellen Regeln widerspiegeln, die sich außerhalb des Rahmens der grammatischen Beschreibung bewegen...]

möchte ich an diesem Begriff festhalten, denn die von Plungjan vorgeschlagene Alternative in Gestalt einer „Basisbedeutung“ (базовое значение) eines Grammems, die sich dadurch auszeichnet, daß sie in folgenden Beziehungen dominant ist:

<sup>297</sup> In diesem von mir modifizierten Sinne kann Kretschmer zugestimmt werden, wenn sie davon spricht, daß „die Handlung [...] durch das [bulgarische] Perfekt als Fakt, nicht als Prozeß charakterisiert [wird]“ (1995: 133). Allerdings wird diese Erkenntnis bei ihr wieder relativiert, indem sie diesem Tempus kommentarlos zwei Hauptbedeutungen, die statale und aktionale, zuordnet und auch den in diesem Zusammenhang genannten Terminus der Resultativität nicht erklärt und ins Gesamtgefüge einordnet. Hier geht es allerdings nicht um ein „Entweder-Oder“, d.h. um zwei verschiedene Bedeutungen, sondern um verschiedene Phasen

- **максимально независимо от контекста [maximal kontextunabhängig],**
- **встречается чаще других значений [ist häufiger als andere Bedeutungen anzutreffen],**
- **обычно оно также семантически проще других значений и предшествует им диахронически [gewöhnlich ist sie semantisch einfacher als andere Bedeutungen und geht ihnen diachronisch voraus] (a.a.O.: 231)**

sagt in Wirklichkeit nichts anderes aus, sondern bestimmt und nennt mit den ersten zwei Punkten ganz richtig die Merkmale, die die semantische Autonomie einer morphologischen Form untermauern und die von den Faktoren eindeutig getrennt werden müssen, die erst im Kontextzusammenhang u.a. aufgrund der Weltwissens-Komponente erkennbar sind und in der linguistischen Praxis nicht selten als scheinbare Aktualisierungen des Grammems auf dasselbe projiziert werden. Genau dieser Umstand ist in bezug auf das bei Plungjan an dritter Stelle genannte Argument konsequent in der Hinsicht zu beachten, daß geprüft werden muß, ob die neu herausgebildete Bedeutung tatsächlich an das Grammem gebunden ist. Es ist in dem Zusammenhang freilich Plungjan zuzustimmen, daß sich die Trennung beider semantischer Ebenen in bestimmten Fällen schwierig gestalten kann.

Ausgehend von der Auffassung, daß die Bedeutung einer morphologischen Form prinzipiell ermittelbar und von anderen semantischen Ebenen abzugrenzen ist, d.h. die verschiedensten Konstituenten in Form von morphologischen Markern wie z.B.:

- ein bzw. zwei *l*-Partizip(ien) <sup>298</sup>
- Imperfekt- bzw. Aoristbasis
- vollendeter bzw. unvollendeter Aspekt

ihren Anteil in die gesamtheitlich zum Ausdruck kommende grammatische Bedeutung der kIIP einbringen, wird im folgenden versucht, die bis jetzt verwendete Dichotomie der Abkürzung „Bed./Fkt.“ aufzulösen. Darüber hinaus bedarf es einer Antwort auf die Frage, ob bei der Realisierung der verschiedenen Bed./Fkt. der kIIP derselbe temporale Status wie der kEIP zukommt.

## 6.2. Zum unterschiedlichen semantisch-pragmatischen Status der kIIP-Verwendung

„...Das grammatische System spezifiziert Sätze, das sind lexikalisch spezifizierte Gebilde mit einer syntaktischen, semantischen und phonologischen Struktur, die losgelöst von der Äuße-

---

ein- und derselben Bedeutung.

<sup>298</sup> Dieser Teil ist allein zuständig für die Explizierung der Zustandsbedeutung.

nungssituation nur eine grammatisch determinierte Bedeutung haben. Diese legt ein kommunikatives Potential fest, aus dem im Augenblick der Äußerung eine der möglichen Anwendungen aktualisiert wird, indem der Satz auf einen Sachverhalt bezogen wird und (ggf. in Interaktion mit anderen Kenntnissystemen) eine Äußerungsbedeutung sowie eine spezifische illokutionäre Geltung erhält,[...], die aus dem Zusammenspiel von Äußerungsbedeutung und Illokutionssystem beruht.“ (Brandt et al. 1992: 3)

Dieses Zitat wurde an den Anfang dieses Abschnitts gestellt, weil es überaus treffend die in unserem Fall vorliegende Konstellation wiedergibt, die es im weiteren näher zu erläutern gilt.

Die zuvor als semantische Invariante postulierte *Zustandskonstatierung* käme in bezug auf die bulgarische kIIP der *grammatisch determinierten Bedeutung* gleich. Diese Eigenschaft teilt sie prinzipiell mit der kelp, bei der allerdings zusätzlich eine stärkere Akzentuierung des Handlungsaspekts des Geschehens und eine spezifische Verbindung desselben zum Redemoment erfolgt. Beide morphologischen Konstrukte, kIIP und kelp, verbindet darüber hinaus die gemeinsame, durch das stets präsente *l*-Partizip gewährleistete Perspektive, von der aus prinzipiell auf ein Geschehen in der Vergangenheit zurückgeblickt wird, wobei die verschiedensten Orientierungs- bzw. Betrachtungspunkte vom Sprecher eingenommen werden, die z.T. auch für das (nichtperfektivierte) Imperfekt und den Aorist relevant sind. Mit der genannten Merkmalkonstellation der kIIP scheint es berechtigt, ihr prinzipiell den Status eines *Tempus* zuzuweisen, was durch ihre Rolle in bezug auf die folgenden Einzeldarstellungen der Funktionen nachgewiesen werden soll.

Der semantischen Komplexität des *l*-Partizips ist es zu verdanken, daß an seine Verwendung als kIIP die unterschiedlichsten Vorstellungen geknüpft werden können, die sich ihrerseits, um es mit den Worten von Brandt et al. auszudrücken, in einer bestimmten Spannweite ihres „kommunikativen Potentials“ niederschlagen. Welche das im einzelnen sind, entscheidet jede Sprachgemeinschaft individuell für sich. In dieser Beziehung, d.h. hinsichtlich der sprachlichen Strukturierung der „Welt“, gibt es keinerlei „universelle“ Vorgaben. Gemeinsamkeiten zwischen den Sprachgemeinschaften im Hinblick auf die eine oder andere Sichtweise, vgl. Kapitel 2, sind einerseits auf Gemeinsamkeiten hinsichtlich der kognitiven Verarbeitung von bestimmten, unter Umständen als universell zu betrachtenden menschlichen Erfahrungswerten, und andererseits auf Entwicklungen der kulturellen und kommunikativen Interaktion zurückzuführen.

Die Beurteilung des kommunikativen Potentials einer grammatisch determinierten Bedeutung kann sehr unterschiedlich erfolgen, wie u.a. die Darstellungen zur kelp und kIIP in einschlägigen Grammatiken deutlich belegen. Ob es dabei als legitim anzusehen ist, sich nur auf die kommunikativ relevanten Realisierungen zu beschränken und diese unter der Vorausset-

zung einer stabilen usuellen Bindung an das morphologische Konstrukt mit seiner grammatischen Bedeutung als die einzige(n) und eigentliche(n) Bedeutung(en) auszuweisen, ist eine andere Frage, die vor allem auch aus didaktischen Gründen zu beantworten ist. Eine linguistische Analyse verlangt allerdings eine klare Trennung beider Erscheinungen und die Herausarbeitung ihrer jeweiligen Spezifik.

Durch Beachtung dieses Prinzips unterscheide ich zwischen der auf der grammatischen Bedeutung basierenden *semantischen Invariante*, die im Fall der in einem Kontext aktualisierten 'Zustandskonstatierung' mit der Äußerungsbedeutung zusammenfällt<sup>299</sup>, und entsprechenden, nur in kontextuellem Zusammenhang zur Wirkung kommenden *kommunikativen*<sup>300</sup> *Funktionen*, ebenfalls gleichzusetzen mit den jeweiligen Äußerungsbedeutungen bzw. Sprechakten, die zwar ganz bestimmte kognitive und demzufolge semantische Berührungspunkte zu der betreffenden grammatischen Bedeutung aufweisen, aber darüber hinaus eine bestimmte Ergänzung bzw. Modifizierung vor allem durch lexikalisch ausgewiesene Mittel, Intonation, Wortstellung usw. erfahren haben.<sup>301</sup> Diesen Status besitzt ohne Zweifel der 'Konklusiv', bei dessen Formulierung der Sprecher signalisiert, daß er über bestimmte Anhaltspunkte verfügt, mit deren Hilfe er auf den Ablauf einer Handlung mit einem gewissen Grad an Sicherheit schließen kann.

Der 'Renarrativ' nimmt in dieser Beziehung auf den ersten Blick eine Zwischenstellung ein, d.h., eine eindeutige Entscheidung über das Vorliegen der einen oder anderen Bedeutungsform ist weitaus schwerer zu treffen. Das hat u.a. damit zu tun, daß Sprachträger ganz unterschiedliche Assoziationen mit einzelnen Formen der KIIP verbinden. Während die einen, die u.a. auch infolge eines entsprechend ausgerichteten Muttersprachunterrichts „grammatik- und regelbewußt gewordenen“, aufgrund des Fehlens der Kopula in der 3. Person oder des Vorhandenseins von *ура* sofort auf den Renarrativ verweisen<sup>302</sup>, ist für andere diese Verbindung ganz und gar nicht zwingend. Die zweite Gruppe ist eindeutig (sic!) die zahlenmäßig

<sup>299</sup> Vor dem Hintergrund der Wissensbasierung bedeutet das nicht automatisch ein Wissenszuwachs, sondern kann auch eine Bestätigung bereits abrufbaren Wissens implizieren.

<sup>300</sup> Mit dem Attribut *kommunikativ*, das im Zusammenhang mit der Postulierung einer Äußerungsbedeutung überflüssig erscheint, soll sowohl eine Abhebung von *semantisch* im Sinne von *grammatisch* als auch eine Differenzierung zur *syntaktischen Funktion* erfolgen. Zur Notwendigkeit dieser Unterscheidung, s. weiter unten.

<sup>301</sup> In Abgrenzung von der Bedeutung, die das Verb „erworben“ haben soll, vgl. Koschmieder (1945).

<sup>302</sup> Diese Reaktion ist nicht weiter verwunderlich, weil die *ура*-Periphrase aufgrund ihrer sehr komplizierten Struktur ausschließlich im Zusammenhang mit dem Renarrativ und Konklusiv verwendet werden kann, d.h. nur diese Lesarten eine Plattform für ihre Entfaltung bieten. Gleiches ist übrigens auch in bezug auf bestimmte deutsche Konjunktivformen II festzustellen, deren Anwendungsbereich sich fast ausschließlich auf die Wiedergabe fremder Rede beschränkt.

stärkste und dürfte auch in Zukunft noch zunehmen, was mit bestimmten Entwicklungen der Sprache selbst, aber auch mit der Sprachpolitik zusammenhängt, s. dazu auch Kapitel 10 und das im Anhang dieser Arbeit beschriebene Experiment.

Aufgrund des Nachweises, daß die klIP über eine selbständige Bedeutung verfügt und als solche ganz eindeutig unabhängig von der renarrativischen Lesart funktioniert, ist der theoretische Boden für ihre Rolle als Verbindungsglied zu allen anderen in dieser Arbeit herausgearbeiteten Funktionen gelegt, so daß unklare Termini wie 'semantische Transpositionen' als Erklärungsmuster für den Gebrauch der klIP u.a. in der admirativischen Lesart endlich der Vergangenheit angehören können.<sup>303</sup>

Im Sinne einer rein *pragmatischen Funktion*<sup>304</sup>, die einen Sonderfall der bereits erwähnten kommunikativen Funktion bildet, beurteile ich die Verwendung der klIP im Rahmen des 'Admirativs' und 'Optativs', weil sie auf der im obigen Zitat erwähnten „Interaktion mit anderen Kenntnissystemen“, d.h. in diesem konkreten Fall auf der Artikulatorischen Form nach Fries (1995: 165), beruht, die nicht mehr als Bestandteil des grammatischen und vor allem des morphologischen Systems zu betrachten ist, vgl. auch Bierwisch (1979: 84, Anm. 6).

Der 'Imperzeptiv' ist weiterhin als semantisch unselbständiger Bestandteil anderer Bed./Fkt., d.h. sowohl der Bedeutung per se als auch der Funktionen im oben definierten Sinne, zu

---

<sup>303</sup> Dennoch sei an dieser Stelle folgendes Gedankenspiel erlaubt: Würde auch dem Renarrativ infolge einer uneindeutigen Inbeziehungsetzung von Bedeutung und (derselben) morphologischer Form dieser Status auf der Basis von Formensynkretismus zuerkannt, ergäben sich hypothetisch zwei Möglichkeiten der Einordnung der klIP. Geht man von einer Bedeutungserweiterung der Zustandskonstataierung aus, würde es sich bei der klIP mit renarrativischer Lesart um eine neue *grammatische Bedeutung sui generis* handeln, vgl. Beyer (1980) und Havranek (1983), so daß beide gleichberechtigt aus ihrer Form abgelesen werden könnten, was den Status einer grammatischen Bedeutung ad absurdum führt. Noch komplizierter würde es, wenn man die Verbindung beider Bedeutungen prinzipiell leugnet, d.h. entweder die Existenz einer Zustandsbedeutung in Form einer autonomen semantischen Größe verneint oder die Bindung der renarrativischen Bedeutung an die klIP als einen von der anderen Bedeutung völlig unabhängigen Prozeß darstellt, der zur Herausbildung zweier homonymer Varianten geführt hat. Eine solche Sachverhaltsdarstellung wäre nicht nur im höchsten Grade erklärungsbedürftig, sondern steht auch im Widerspruch zur Entwicklungsgeschichte des Perfekts und zu den bereits in dieser Arbeit herausgearbeiteten Beziehungen zwischen semantischer Invariante und renarrativischer Funktion.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist auf Grundlage der kompositionellen Analyse der klIP selbst, ihrer kontextuellen Anwendung und Bewertung nur ein Fazit zulässig: es handelt sich bei der renarrativischen Lesart um eine *kommunikative Funktion*, deren Status sich durch einen voranschreitenden Liberalismus bei der Anwendung der klIP in der allgemein an Bedeutung gewinnenden bulgarischen Alltagssprache voraussichtlich weiter verfestigen wird.

<sup>304</sup> An dieser Stelle ist nochmals zu betonen, daß diese hier getroffene Differenzierung von *Bedeutung* und *Funktion* einerseits und bestimmten *Funktionsvarianten* andererseits eine künstliche ist, die nur das Ziel verfolgt, auf Unterschiede im Zustandekommen und in der Wahl der am Zustandekommen einer Äußerungsbedeutung beteiligten Mittel zu verweisen. Es ist natürlich ohne weiteres denkbar, in allen aufgeführten Fällen – mit Ausnahme der grammatischen Bedeutung – nur von *Bedeutungen* im Sinne von Äußerungsbedeutung zu sprechen, was auch im folgenden geschehen wird, wenn die betreffende Differenzierung für die aktuelle Argumentation nicht von Belang ist.

werten. Es handelt sich um eine semantische Komponente bzw. *Teilbedeutung*<sup>305</sup>, die unter ganz bestimmten Umständen, d.h. durch starke Fokussierung dieses Moments im Rahmen einer speziellen kommunikativen Situation, eine Aufwertung zur pragmatischen Funktion erfahren kann. Letzteres ist aber wohl nur im Zusammenspiel mit der kommunikativ eher „unauffälligen“ Zustandskonstatierung denkbar.

### 6.3. Einzeldarstellungen

Der vorliegende Abschnitt ist der ausführlichen Besprechung und Demonstration der Bedeutung und der einzelnen Funktionen der kllP in Einheit mit dem zu deren Realisierung zur Verfügung stehenden Formenparadigma gewidmet. Im Vergleich zu der in Kapitel 1-3 gewählten Gliederung haben sich dabei Veränderungen in der Abfolge der Darstellung von Zustandskonstatierung, Konklusiv und Renarrativ ergeben, die der erst im vorangegangenen Abschnitt vorgenommenen Status- bzw. Rollenzuweisung geschuldet sind. In deren Ergebnis wird der Zustandskonstatierung als semantischer Invariante die primäre Rolle zugewiesen, gefolgt vom Konklusiv, der am engsten mit der Invariante verbunden ist, und vom Renarrativ, auf dessen Sonderstellung im System auf diese Weise am besten eingegangen werden kann.

#### 6.3.1. Zustandskonstatierung

##### 6.3.1.1. Der Status der Zustandskonstatierung als semantische Invariante

Wenn in bezug auf das Merkmal der Zustandskonstatierung von der semantischen Invariante gesprochen werden kann, dann heißt das, daß diese Bedeutung auf bestimmte Weise die Grundlage für alle weiteren Anwendungen liefert.

Damit zur Wiedergabe einer bisher in keine eigene sprachliche Form gegossenen gedanklichen Konstellation auf ein morphologisches Gebilde zurückgegriffen werden kann<sup>306</sup>, dem diese kommunikative Aufgabe vorher nicht zukam, müssen beide Vorstellungen an irgendei-

<sup>305</sup> Der Status der Teilbedeutung käme in gleichem Maße auch dem *Admirativ* zu, aber unter Berücksichtigung der Tatsache, daß dieser semantische Aspekt zu einem autonomen Sprechakt avancieren kann, habe ich mich bei ihm für die andere Bezeichnung entschieden. *Teilbedeutung* als Terminus wird also von mir deshalb verwendet, weil dieses semantische Merkmal im Hinblick auf die Erzeugung eines anders lautenden Sprechaktes nicht „produziert“ wird, sondern unter speziellen Bedingungen „nur“ mitschwingt, d.h. das Ergebnis der Interpretation von Weltwissen darstellt.

<sup>306</sup> Diese Art von Bezeichnungsprozeß ist aus „Effizienzgründen“ in der Sprachpraxis gang und gäbe, weil so viele Sprachmittel gar nicht zur Verfügung stehen bzw. gebildet werden können, wie unterschiedliche Vorstellungen und Gedanken im kognitiven Prozeß produziert werden und einer entsprechenden sprachlichen Umsetzung bedürfen.

nem Punkt kompatibel sein, und zwar kompatibel im Sinne der in einer Sprachgemeinschaft üblichen und akzeptierten Strukturierung von Erfahrungen und Erkenntnissen. Die Konzepte, die auf diese Art zusammentreffen, können dabei ganz unterschiedlicher Natur sein.

Den unterschiedlichen Funktionen 'Admirativ', 'Konklusiv' und 'Optativ' ist gemeinsam, daß sie sich auf eine mit der Zustandskonstatierung gleichzusetzenden (Teil-)Proposition  $p =$  'die auf das Subjekt bezogene, zu einem vergangenen Moment bereits eingesetzte Handlung als eine ihm bis zu einem bestimmten Zeitpunkt anhaftende Eigenschaft' beziehen:

(X wünscht, erkennt, wundert sich, daß)<sup>307</sup>  $p$ .

Eine analoge Deutung für den 'Renarrativ':

(X sagt, daß)  $p$

bzw.:

(Y erfuhr [von X], daß)  $p$

bleibt vor allem aus Sicht der Sprecher von Sprachgemeinschaften erklärungsbedürftig, die eine andere Vorstellung mit diesem Sachverhalt verbinden und sich deshalb anderer Sprachmittel zur Wiedergabe dieser kommunikativen Funktion bedienen.

Die größten Zweifel einer solchen Interpretation des semantischen Hintergrundes dürften in Hinsicht auf die Fähigkeit der klIP hervorgebracht werden, mit morphologischen Mitteln das gesamte Geschehnisspektrum einer Nacherzählung übernehmen zu können<sup>308</sup>, weil auf diese Weise bekanntermaßen umfangreichere Texte, ja ganze Erzählungen gestaltet sind, in denen etwas „passiert“ und die auf die Explizierung von zeitlichen Abfolgen oder Beobachtungsperspektiven usw. angewiesen sind wie jeder andere Text auch. Die Umsetzung des letztgenannten Punktes ist allerdings durch das Vorhandensein aller diesbezüglich notwendiger Marker, die die Aspekt- und Tempusverhältnisse im Rahmen der klIP widerspiegeln, gewährleistet, vgl. Abschnitt 6.3.3.2. Genau die Anwendungsfälle der klIP, in denen diese zahlreich oder sogar ausschließlich verwendet wird, haben die Meinung befördert, die klIP „bedeute“ Renar-

<sup>307</sup> Der in der Klammer stehende Teil, muß nicht im Text expliziert sein, sondern kann aus der Äußerungsbedeutung eines Satzes oder Textabschnittes aufgrund der in sie eingehenden Komponente 'Weltwissen' hervorgehen.

<sup>308</sup> Würde im Deutschen z.B. eine Erzählung wie folgt beginnen:

*Es sei sehr schönes Wetter gewesen. Er habe wirklich Lust gehabt zu wandern. usw.,*

würde ein Muttersprachler diese Passage sofort als 'Wiedergabe fremder Rede' identifizieren, weil in dem Fall andere Optionen gar nicht zur Verfügung stehen.



rativ. Diese Projizierung der Funktion auf die Bedeutung der Form selbst ist dabei allein der Textsorte und der mit ihr verbundenen Vorkommenshäufigkeit geschuldet, was in bezug auf die anderen Funktionen aus kommunikativer Sicht einfach unmöglich ist.

Der wichtigste Eingriff im Unterschied zu der nicht an die klIP gebundenen Darstellungsweise von nacherzählten Handlungen erfolgt zweifellos in bezug auf den Aspekt der Handlungsdynamik. Diese wird im Ergebnis der letztlich in einen Zustand mündenden Handlung im Vergleich zu anderen Tempora, aber auch der kelP um einiges reduziert<sup>309</sup>, was gerade bei der renarrativen Funktion im Bulgarischen eine herausragende Rolle spielt. Das heißt, das von einer anderen Person Gesagte wird als ein Geschehen betrachtet, dem jegliche Möglichkeit auf Veränderung bzw. Weiterentwicklung von seiten des Erzählers abgesprochen wird und das dem jeweiligen Subjekt als Zustand bis in die Gegenwart des Erzählers anhaftet. Aufgrund dieser Art von „Konservierung“ des Geschehens kann der Erzähler überhaupt darüber verfügen.

Bei dem soeben Geschilderten handelt es sich auch um den relevanten Aspekt, der unter Umständen als Balkanismus, d.h. als eine in mehreren Sprachgruppen in dieser Region vorkommende sprachliche Erscheinung, bezeichnet werden kann. Dazu aber mehr in Kapitel 8.

### 6.3.1.2. Grammatische Bedeutung gleich Äußerungsbedeutung

Will man in der Bedeutung eines bestimmten morphologischen Konstrukts nicht nur die Grundlage für entsprechende semantische oder pragmatische Funktionen sehen, muß sie einen gewissen Grad an Selbständigkeit aufweisen, d.h. auch als Äußerungsbedeutung auftreten können.<sup>310</sup> Die bulgarische klIP ist dazu grundsätzlich in der Lage, wie die Beispiele dieses Abschnitts demonstrieren sollen. Es ist dabei zwischen zwei Vorkommensweisen zu unterscheiden, und zwar zwischen der Prädikation mit einfachen lexikalischen Einheiten bzw. Verben, und der Prädikation mit Hilfe von Phraseologismen, bei denen von der Interpretation der Oberflächenstruktur, d.h. des phraseologischen Bildes, die eigentliche Bedeutung der Spracheinheit abhängt.

Bei der in den Belegen (151) und (152) vorliegenden lexikalischen Prädikation werden von

<sup>309</sup> Das ist auch die Erklärung für den Effekt von Langeweile, die dieser (Wieder-)erzählstil, wenn er nicht expressiv angereichert wird, mit sich bringt, und für das Zurückgreifen auf den Aorist bzw. Imperfekt in der Belletristik und Publizistik.

<sup>310</sup> Dieser Gedanke spielt unter Umständen eine wichtige Rolle bei der Abgrenzung von bestimmten semantischen Funktionen, die von entsprechenden morphologischen Formen ausgeübt werden, und der Postulierung neuer „Modi“, worauf in Kapitel 9 zurückzukommen sein wird.

der kIP durchgängig resultative Verben erfasst, bei denen der Kopulaausfall im Vergleich zur keIP keine nennenswerten semantischen Akzentuierungen mit sich bringt. Eine Unterstreichung der Zustandserreichung auf diesem Weg ist im Beleg (152) vollkommen fakultativer Natur. In (151) erfüllt sie zusätzlich den Zweck, die mit dem unvollendeten Aspekt nicht zum Ausdruck gebrachte Erfassung beider Handlungsgrenzen<sup>311</sup> aus Sicht eines nachgelagerten Betrachtungspunktes<sup>312</sup> in Richtung eines „echten“ Zustandes zu kompensieren, um die Basis für die anschließend einsetzende Handlung zu schaffen, vgl.:

- (151) Ние все още сме при "Кога?" и доста далече от "Как?", намесих се аз, но стигнем ли дотам, ще трябва да ми разкажете колко души вече сте срещнали, които цял живот са чакали нещо и които, когато то най-накрая се сбъдвало, са извиквали: "Най-после!" (Кант / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Wir sind noch bei Wann? und längst nicht bei Wie?, sagte ich, aber wenn wir dort sind, werden Sie mit erzählen müssen, wie vielen Menschen Sie schon begegnet sind, die ein Leben lang auf etwas gewartet haben und die, als es dann kam, Endlich! gerufen haben.]
- (152) На Констадиновден отиваме с баджанака да косим и какво да видим: цъфнали ония детелини, нашарени с мак, зачервили се ония ми ти череша, бръснали ония благи миризми, та събрали всичко в гората, дето е крилато, мед да пие! (Хайтов / Древо без корен) [Am Konstantintag bin ich mit meinem Schwager mähen gegangen und was sehen wir: blühender Klee, durchsetzt mit Mohn, rote Kirschen und sich überall verbreitende Düfte, die alles im Wald versammelt haben, was Flügel hat, um Honig zu trinken!]

Der Prädikation mit Hilfe von zustandsexplizierenden Phraseologismen kommt an dieser Stelle eine besondere Bedeutung zu, weil damit eine Erklärung für den Fakt geliefert wird, warum die Einheiten dieser semantischen Klasse sowohl in Form einer keIP als auch kIP auftreten können, vgl. dazu ausführlicher Levin-Steinmann (1999c).

In diesem Fall dient das Verfahren des Weglassens der Kopula dem Zweck, die Ebenen der eigentlichen Phraseologismusbedeutung und der Bedeutung des phraseologischen Bildes miteinander in Einklang zu bringen, vor allem dann, wenn in das entsprechende Bild nichtresultative Verben eingehen, vgl. Beleg (153):

- (153) – А ако няма друг начин? А ако това е естествено развитие на нещата, ако така трябва да става, ако това е заложено в човека!...  
– Не – каза сценаристът. – Много ти се иска да е заложено. Значи, в

<sup>311</sup> Der Einsatz des unvollendeten Aspekts wird entweder durch den Bezug der Handlung auf mehrere Personen und/oder durch die Fokussierung von 'Verlaufsdauer', die den erstgenannten Punkt prinzipiell in sich einschließen kann, motiviert.

<sup>312</sup> Eine Nachlagerung des Betrachtungspunktes setzt das Vorliegen des Aoristmorphems voraus, wovon ich hier ausgehe.

един е заложено, а в другите не, а? Значи, в нас е заложено, а другите *кучета ги яли*, а? (Стратиев / Диви пчели)

[– Und wenn es nicht anders geht? Wenn es die einzig mögliche Entwicklung der Dinge ist, wenn es so sein muß, wenn es so im Menschen angelegt ist!...]

– Nein – sagt der Szenarist. – Wenn es nach dir geht, ist es „angelegt“. Das heißt, in dem einen ist es angelegt und in dem anderen nicht, was? Soll heißen, in uns ist es angelegt und die anderen *gehen leer aus*, ja?]

In den Fällen, in denen das prädikative Zentrum von resultativen Verben getragen wird, ist prinzipiell auch das Auftreten der Kopula möglich, wenn dadurch der Prozeßcharakter der Handlung nicht allzusehr in den Vordergrund gerückt wird und damit in Widerspruch zur Phraseologismusbedeutung gerät. Genau das würde in bezug auf den Phraseologismus in (154) eintreten, vgl.:

- (154) Така Йоахим всяка вечер, *минал не минал* четвърт час след вечерята, го [Ханс] караше да лягат и то бе добре... (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [So drängte denn Joachim abends *schon nach* einer Viertelstunde aus der Gesellschaft fort in die Liegekur, und das war gut...] (Mann / Der Zauberberg)

für den man sich höchstens noch folgende Realisierungsweise *минал ли е не минал*<sup>313</sup> vorstellen könnte.

Das Verhalten der Kopula, bezogen auf die 3.P.Sg. bzw. Pl., innerhalb von Phraseologismen ist deshalb von besonderem Interesse, weil es wie in keinem anderen Fall das Wirken bestimmter Ausgleichsmechanismen zwischen der Oberflächenstruktur und der durch sie erzeugten Bedeutung offenlegt, die in bezug auf den aktuellen Gebrauch sog. normaler Sprachseinheiten bestenfalls angenommen werden können. Mit Ausgleichsmechanismen sind an dieser Stelle Funktionen gemeint, die der immer präsenten Bedeutung von Aspekt, Tempus und Verbsemantik entweder entgegenwirken oder diese unterstützen und die über die Kopula geregelt werden.<sup>314</sup>

<sup>313</sup> Die Bindung einer Kopula an das zweite Verb halte ich aus den genannten Gründen für ausgeschlossen.

<sup>314</sup> Das procedere des Ausgleichsmechanismus darf man sich nicht so vorstellen, daß der Phraseologismus zunächst aus einer kelp bestanden hat und danach der Kopulaausfall erfolgte. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß die Kopula bei den entsprechenden Einheiten von Anfang an ausgespart worden ist, also bereits bei der Bildung des Phraseologismus ein Ausgleich zwischen Verb-, Aspekt- und Tempussemantik stattgefunden hat. Wenn in Phraseologismen diesen Typs die Kopula dennoch auftritt, dann ist das als Folge der im Sprachbewußtsein verfestigten Phraseologismusbedeutung einerseits und der Fokussierung der Partizipbedeutung andererseits zu werten. Fälle wie diese treten jedoch selten auf, vgl. Levin-Steinmann (1999c).

### 6.3.1.3. Zustandskonstatierung und Imperzeptiv – vom Mythos der Untrennbarkeit beider Merkmale

In Abschnitt 4.2. wurden einige Mutmaßungen getroffen, welche Gründe es für die Bildung des Perfekts und sein rasantes Vordringen in die verschiedensten Funktionsbereiche gegeben haben könnte. Es wurde in diesem Zusammenhang vor allem die notwendig gewordene Darstellung von Sachverhalten abstrakten Charakters erwähnt. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß das Perfekt immer mehr in den Aktionsradius des Imperzeptivs gelangte und damit in gewissem Grad in Opposition zu den Verwendungssphären des Aorists und Imperfekts. Die Erklärungen für den immer häufiger zu beobachtenden zielgerichteten Kopulaausfall in der 3.P.Sg. und Pl., d.h. die sich im Laufe der Zeit verstärkende Bindung der kIIP an bestimmte Funktionsbereiche, stehen in einem gewissen Wechselverhältnis zu diesem semantischen Merkmal.

Wie allerdings auch für den Gebrauch des türkischen Suffixes *miş* nachgewiesen wurde, ich erinnere besonders an Johanson (1971: 280), handelt es sich beim Imperzeptiv aus synchroner Sicht nicht um eine invariante semantische Größe, die definitiv jeder mit Hilfe der kIIP realisierten Zustandskonstatierung und der renarrativischen Lesart zugrunde liegen muß.<sup>315</sup> An dieser Stelle sind meiner Meinung nach bestimmte Ergebnisse zum Thema „Evidentialität“ speziell in bezug auf die Einordnung des bulgarischen Systems zu relativieren.<sup>316</sup> Daß die Nichtbezeugtheit des Geschehens in Verbindung mit einer durch die kIIP zum Ausdruck gebrachten Zustandskonstatierung nicht zwangsläufig zu einem obligatorischen Bestandteil der Äußerungsbedeutung erwächst, beweisen entsprechende, in diesem Abschnitt angeführte Belege. Zur Bestätigung dieser Konstellation werden wiederum die deutschen Originalvorlagen herangezogen, die den Übersetzer zur Wahl der entsprechenden Mittel motiviert haben.<sup>317</sup>

<sup>315</sup> Daß das besagte Merkmal diachron betrachtet den Ausschlag dafür gegeben hat, entsprechend markierte Handlungsschilderungen an andere Tempora als den Imperfekt und Aorist zu binden, halte ich dagegen für sehr wahrscheinlich, vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 8.

<sup>316</sup> Ich denke hier besonders an die in zahlreichen Monographien zu diesem Thema, z.B. Haarmann (1970), Evidentiality (1986), Evidentials (2000) oder Willett (1988), vertretene Auffassung, daß der Renarrativ allein auf der Nichtbezeugtheit der Handlung aufbaut. Inwieweit eine Revidierung dieser Sichtweise auch auf andere Sprach(gruppen) auszudehnen ist und Zweifel an einem prinzipiell universalistischen Charakter des Imperzeptivs berechtigt sind, müssen entsprechende Forschungen erst noch erbringen.

<sup>317</sup> Es ist natürlich in keinem Fall ganz auszuschließen, daß der Übersetzer im konkreten Fall einer ganz anderen Logik gefolgt ist. Ich werde deshalb versuchen, mehrere mögliche Situationsinterpretationen in die Analyse einzubeziehen.

Aus der überschaubaren Gesamtkonstellation der Geschehnisse in (155) – es handelt sich um eine kürzere Erzählung –, geht klar hervor, daß die besagte Mitteilung an den Erzähler persönlich erfolgt ist, d.h., der Erzähler war in diesen Mitteilungsprozeß involviert, vgl.:

(155) Скъпи наследнико в службата, колко е лесно да се допусне, че питаш ти сега, наистина ли сме започнали разследване, след като някакъв млад мъж ни съобщил, че компанията му от влака изчезнала от неговия поглед. (Кант / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Mein lieber Amtsnachfolger, wie leicht zu ahnen, wirst du dich jetzt fragen, ob wir tatsächlich eine Untersuchung in Gang setzten, nachdem ein junger Mann uns gemeldet hatte, ihm sei die Reisebegleitung aus den Augen gekommen.] (Kant / Schöne Elise)

Selbst wenn man davon ausgehen würde, daß die Verwendung dieser klIP im Zusammenhang mit dem Verbum dicendi *пита́м* steht und von der Stelle an die Aussage als Renarrativ<sup>318</sup> zu werten ist, bleibt der Fakt der 'Bezeugtheit' des Vorgangs aus Sicht des Erzählers bestehen und wir hätten es mit einem analogen Beispiel der Interpretation wie in (34) ... *Иван заминал за Париж...* aus Abschnitt 1.2.2.5. zu tun.<sup>319</sup> Die Zugrundelegung einer angenommenen Wiedergabe fremder Rede über den Punkt *разследване* (nach links) hinaus<sup>320</sup> scheint mir in diesem Fall allerdings zu weit hergeholt, wie auch die deutsche Vorlage belegt. Das Original bestätigt im Gegenteil meine Version der Zustandskonstatierung durch die Verwendung des Plusquamperfekts, das meinen Beobachtungen zufolge vor allem dann mit der klIP übersetzt wird, vgl. auch Beleg (157), wenn die Erreichung eines Handlungsergebnisses besonders unterstrichen werden soll.

Bei der Bewertung von Beleg (156) spielt die Erzählperspektive eine entscheidende Rolle. Es ist in dem Zusammenhang die Frage zu beantworten, ob bei der Wiedergabe des Gesprächs die jeweiligen Sprecher nach Vorgabe des Originals ihre Identität wahren, d.h., ob die Person des jungen Mannes selbst zu Wort kommt oder ob er an verschiedenen Stellen durch den Gesprächspartner – den eigentlichen Erzähler der Geschichte, der selbst kein Zeuge des Geschehens war –, verdrängt wird. Letzteres scheint hier – und damit auch der Renarrativ – durch Verwendung der klIP signalisiert zu werden. Der Kriminalist schiebt sich in diesen Passagen

<sup>318</sup> Das Vorliegen des Renarrativs ist auch deshalb unwahrscheinlich, weil sich der Sprecher in dem Fall eindeutig auf keine tatsächlich stattgefundene Äußerung einer anderen Person bezieht, sondern diese nur imaginär ist, d.h. nur in der Vorstellung des Sprechers existiert.

<sup>319</sup> Die Diskussion von Grenzfällen dieser Art erfolgt ausführlicher im nachfolgenden Abschnitt 6.3.1.4. Zu dem vorliegenden Beispiel sei noch hinzugefügt, daß das Personalpronomen *ни* in Form eines deiktischen Mittels zusätzlich auf die persönliche Involviertheit des Sprechers in das Geschehen verweist.

<sup>320</sup> Zweifellos handelt es sich bei dem von *съобщил* abhängenden Nebensatz um die Realisierung des Renarrativs, allerdings von einem anderen Sprecher getragen.

in den Vordergrund, wodurch in gewisser Weise vom Erzählstil des Originals abgewichen wird, vgl.:

(156) Предупредих го да се въздържа от многото "значи" и да каже кога е видял тази Елизе за пръв път.

На 2 август около 21 часа и 34 минути. Това е времето на тръгването по разписание и влакът е потеглил, когато стрелката отскочила на четири след девет и половина, а момичето високо и въодушевено извикало: "Ах, точно!" (Kant / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Ich ermahnte ihn, sich mit den Alsos noch zurückzuhalten und zu sagen, wann er diese Elise zum erstenmal gesehen habe.

Am 2. August um 21.34 Uhr. Das ist die fahrplanmäßige Abfahrtszeit, und der Zug ist angeruckt, als der Uhrzeiger auf vier nach halb zehn gesprungen war, und das Mädchen hat ganz laut und begeistert gerufen: Oh, pünktlich!] (Kant / Schöne Elise)

Die Möglichkeit des Sprecherwechsels ist in (157) dagegen ausgeschlossen. Die betreffende Passage wird von einem omnipräsenten Beobachter erzählt und – wie bereits in einigen der letzten Kontexte – betrifft es wieder eine dem Hauptgeschehen vorangegangene Handlung, die mit der kllP wiedergegeben wird, vgl.:

(157) Улиците бяха тихи, хората си седяха у дома и се пазеха. Месарят Прал, който, застанал с ръце в джобовете на панталоните пред вратата на къщата си, извикал с гръмовния си глас: "Ама това наистина е прекалено, наистина!..." – беше просто, бум, застрелян в главата (Ман / Буденброкови – Übers. aus dem Deut.) [Die Straßen lagen still, die Leute saßen in ihren Häusern und hüteten sich. Schlachtermeister Prahl, der mit den Händen in den Hosentaschen vor seiner Tür gestanden und mit seiner dröhnenden Stimme gesagt hatte: „Dat is ja denn doch wohl zu arg, is det denn doch woll! “ – war einfach, bauz, vor den Kopf geknallt worden...] (Mann / Buddenbrooks)

Eine hundertprozentig „richtige“ Interpretation des Einzelbeispiels ist in bezug auf die obigen Belege allerdings nicht so entscheidend. Viel wichtiger ist die aus der Übersetzungspraxis zu ersehende Tatsache, daß in der Alltagssprache sehr oft weit von der renarrativischen Lesart entfernte und als Faktkonstatierung identifizierbare Sachverhalte mit Hilfe der kllP dargestellt werden, was übrigens in nicht wenigen bulgarischen Dialekten schon immer gang und gäbe ist, vgl. Koseska-Toszewa (1977).

Daß man aber nicht so weit gehen muß, beweisen die immer wieder zitierten und schon als „klassisch“ in diesem Zusammenhang zu bezeichnenden Beispiele wie „Ах, то валяло!“ [Ach, das regnet ja!], „Я, гледай, той четял, бе!“ [Ja sieh einer an, er liest!] (Иванчев 1976b [1973]: 359) oder „Колко ти си била красива!“ [Wie schön du doch bist!].

Verfolgt man konsequent die von mir aufgestellte These, daß es sich beim Admirativ um eine von anderen Bedeutungen abhängige, sie überzeichnende Reaktion und damit pragmatische Funktion handelt, dann ist in den oben genannten Fällen von der Zustandskonstatierung als der ihn stützenden Bedeutung auszugehen. Die entsprechenden sichtbaren (sic!) Zustände bzw. als Zustände begriffenen Handlungen werden mit Hilfe des unvollendeten Aspekts der als kIIP verwendeten Verben als andauernd im Moment der Rede und darüber hinaus betrachtet. Es vollzieht sich nach Civ'jan ein „...резкий перепад между состоянием „незнания“ и состоянием внезапного приобретения знания“ (Цивьян 1990: 162) [... ein schroffer Übergang von dem Zustand des „Nicht-Wissens“ in den Zustand des Wissenserwerbs], wobei in diesen konkreten Fällen der Wissenserwerb durch Perzeption der Sachverhalte selbst und nicht aus ihnen resultierender „Spuren“ erfolgt. Eine Argumentation in dem Sinne, daß in diesem Fall nur die erste, „noch nicht bezeugte“ Phase der Handlung für die Beurteilung der semantischen Verhältnisse relevant ist, scheidet meiner Meinung nach aus, weil nur die Gesamtheit aller Phasen zu der entsprechenden semantischen Aussage führt.

#### **6.3.1.4. Zustandskonstatierung oder Renarrativ – eine Frage der Sichtweise?**

Die bereits im vorangegangenen Abschnitt angesprochenen Probleme hinsichtlich der Unterscheidung der betreffenden Lesarten soll an dieser Stelle nochmals vertieft und an entsprechenden Belegen verdeutlicht werden. Wenn auch nach meiner Theorie aus rein semantischer Sicht kein Widerspruch zwischen den beiden Bedeutungen besteht – die Funktion des Renarrativs kann sich im Bulgarischen der bloßen morphologischen Zustandskonstatierung bedienen –, so ist für das bulgarische Verbalsystem festzuhalten, daß die Formenvielfalt der kIIP keineswegs mit einer eindeutigen Differenzierung von Bedeutungs- bzw. Funktionsbereichen einhergeht, denn in einem solchen Fall wäre davon auszugehen, daß die Bedeutung 'Renarrativ' bereits in der grammatischen Struktur der kIIP angelegt ist. Die geschilderte Situation zieht mehrere relevante methodologische Konsequenzen für die Untersuchung entsprechender Belege nach sich. Es handelt sich dabei im einzelnen um folgende:

1. Jeder einzelne kIIP-Gebrauch verlangt eine detaillierte Analyse der kommunikativen Situation.
2. Es ist stets mit einer gewissen Anzahl von nicht eindeutig identifizierbaren Beispielen zu rechnen, weil der Aussagegehalt des Kontextes keine diesbezüglichen Spezifizierungen zuläßt. Möchte man diese Gruppe von Belegen nicht unberücksichtigt lassen, muß man mit Skalen der Wahrscheinlichkeit hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes einer Annahme operieren.

3. Der einzige Weg zu einer eindeutigen Verifizierung einer entsprechenden Annahme besteht nur in der Erörterung der Situation mit dem jeweiligen Sprecher/Erzähler, was natürlich im vorliegenden Fall nicht durchführbar ist.

Anknüpfend an das in Punkt 2 Gesagte ist in den Fällen, in denen das Verhältnis: *Wiedergabe von Fakten im direkten Sprechakt vs. Wiedergabe von Fakten aus fremder Rede innerhalb von indirekten Sprechakten des Erzählens oder Berichtens* durch den Kontext nicht eindeutig zugunsten einer Seite auflösbar ist, zu entscheiden, welche Konstellation die wahrscheinlichste ist.

Am Beispiel von Beleg (158) ist also der Frage nachzugehen, ob die drei *verba dicendi* einem von der Person des Erzählers zu trennenden Sprecher zuzuschreiben sind, was als Indiz für den Renarrativ zu werten wäre, oder ob hier in allen bzw. einigen Fällen auf die Stimme nur eines Sprechers zu schließen ist, so daß man von einer Faktkonstatierung ausgehen könnte, vgl.:

- (158) Да, на всички хора, на конто разказвала нещо, казала, че е референтка, но споменавала различни предприятия, сякаш си сменяла работата на всички четири седмици. Веднъж споменала лаборатория, после някакво студио... (Кант / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Ja, allen Leuten, denen sie etwas erzählt hat, hat sie gesagt, sie ist Sachbearbeiterin, aber sie hat von verschiedenen Betrieben gesprochen, als ob sie alle vier Wochen woanders arbeite. Einmal war es ein Labor und dann ein Studio...] (Kant / Schöne Elise)

Bei aller Lebendigkeit des Erzählstils, der eigentlich als Hinweis auf den Gefreiten als den Wortführer gelten müßte, liegt dennoch die Schlußfolgerung nahe, daß wie in Beispiel (156) der Kriminalist spricht, d.h. er aus seiner Perspektive den genauen Wortlaut des von Bargel Erzählten wiedergibt, der seinerseits Zeuge der entsprechenden Redeakte des Mädchens Elise war. Nicht zuletzt aufgrund dieses Umstands hätte die Verwendung der KIIP in dieser Häufigkeit etwas Unnatürliches, will man sie dem Gefreiten zurechnen.

Eine etwas andere Konstellation liegt im folgenden Beleg vor:

- (159) Това *са* ви го *предали* грешно, каза говорителят, а от останалите личеше, че му позволяват разговора с мен – тя не *е била* референтка и беше бясна, че един в тухларната я *нарекъл* така, за да прикрие някаква измама.  
Едно блъсване на кола, каза старикът.  
Измама, при което ставало дума за блъсване на кола, обясни по-младия им колега и го направи с леко нетърпелив тон. (Кант / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Das haben Sie falsch verstanden, sagte der Sprecher,



und den anderen war anzumerken, daß sie ihm das Gespräch mit mir genehmigten, sie war nicht Sachbearbeiterin, sie war wütend, weil sie jemand in der Ziegelei dazu ernannt hatte, um einen Schwindel zuzudecken.

Eine Beule im Auto, sagte der Alte.

Einen Schwindel, bei dem es um eine Beule im Auto ging, erklärte sein jüngerer Kollege, und er tat es in leicht ungeduldigem Ton.] (Kant / Schöne Elise)

Durch die eindeutige Trennung von Dictum und Redeeinleitung kommt hier kein Zweifel hinsichtlich der Zuordnung der Äußerungen auf. Die Art der *erlebten Rede*, die bereits Züge von direkter Rede aufweist, signalisiert darüber hinaus, daß der Erzähler das Gesagte nicht aus seiner Sicht überzeichnet, sondern seine damaligen Gesprächspartner zu Wort kommen läßt.

Eine renarrativische Interpretation ist nur in bezug auf die Form *нарекъл* – das Dictum reicht von der Konjunktion bis zum Satzende – eindeutig, weil es sich hier um die zitierten Worte des Mädchens Elise handelt. Im Unterschied dazu stammt die Aussage um *...ставало дума...* von dem jeweiligen Sprecher selbst, d.h. wird nicht durch das Prisma eines ‘Erzählers’ wiedergegeben<sup>321</sup>, was auch das Original bestätigt, vgl.: *Ein Schwindel, bei dem es um eine Beule im Auto ging, erklärte sein jüngerer Kollege...*

Will man im Deutschen im Rahmen der erlebten Rede zweifelsfrei signalisieren, daß das Dictum aus Sicht des Erzählers wiedergegeben wird, dann müßte man den Konjunktiv verwenden, allerdings mit der Konsequenz, daß dadurch der Charakter der erlebten bereits zugunsten der indirekten Rede zurücktritt. Aber nicht nur in der sehr schwer „auflösbaren“ erlebten Rede ist das Phänomen zu beobachten, daß sich die kIP bereits auf das *verbum dicendi* bezieht, sondern auch innerhalb solcher indirekter Sprechakte wie das Beschreiben usw., vgl.:

- (160) Началникът беше поискал овчарко куче и го беше получил. Наистина Луис Фишер учтиво намекинал за особените предимства на доберманите и боксерите, но после бързо се усети, че личното куче на един изискан началник на полицията няма за задача само да го пази, но и да го представя. (Кант / Условната дума – Übers. aus dem Deut.) [Der Präsident hatte nach einem Schäferhund verlangt, und so bekam er einen. Zwar hatte Louis Fischer höflich auf die besonderen Vorzüge von Dobermännern und Boxern hingewiesen, aber er hatte sich schnell einleuchten lassen, daß der persönliche Hund eines gewählten Polizeipräsidenten nicht nur zu schützen, sondern auch zu repräsentieren hatte.] (Kant / Das Kennwort)

Der omnipräsente Erzähler dieser Geschichte will an dieser Stelle keinesfalls andeuten, daß er diese Episode selbst auch nur übermittelt bekommen hat, sondern höchstensfalls ihre Wichtigkeit unterstreichen. Dabei fällt auf, daß wiederum bei der Übertragung eines Plusquamper-

<sup>321</sup> Vgl. außerdem die Analogie zu den kursiv hervorgehobenen Passagen am Textanfang.

fekts auf die kIIP zurückgegriffen wurde, wodurch eine gewisse Tendenz im Rahmen der Zustandskonstatierung angedeutet wird. Ein weiterer Hinweis auf eine Zustandskonstatierung liegt mit der kIIP-Verwendung in bezug auf *verba dicendi* im weiten Sinne vor, die nur in absoluten Ausnahmefällen wie (158) als Zitate gewertet werden können.

Kontexte der Art von (158) – (160) gibt es unzählige. Dabei tendieren die einen, wie (158) und (160), in Richtung Zustandskonstatierung, während man sich für die anderen eine Situationskonstellation vorstellen kann, die den Renarrativ begünstigt. Entsprechende Belege sind bereits an anderer Stelle in ausreichendem Maße diskutiert worden. Ich möchte deshalb nur noch kurz auf die Textsorten *Wiedergabe von Märchen, Legenden, historischen Ereignissen* u.a.m. verweisen, bei denen die Motivation der Verwendung der kIIP meines Erachtens weniger mit ihrer renarrativischen Funktion in Zusammenhang steht als mit dem Operieren mit „Fakten“, die aus gegenwärtiger Sicht keine Veränderungen mehr zulassen.

Es ist in dieser Arbeit schon auf die Rolle des Übersetzers eingegangen worden, vgl. die Abschnitte 3.7. und 6.3.1.3., dessen subjektive Sicht, auf die sich letztendlich alle Abweichungen vom Original zurückführen lassen, in dieser Hinsicht nicht zu unterschätzen ist.

Bei allen Bemühungen, den „Geist“ des Originalwerkes in die entsprechende Zielsprache so genau wie möglich zu übertragen, ist es dennoch denkbar, daß

1. der Übersetzer die entsprechende kommunikative Situation ganz anders einschätzt, in unserem Fall also die Äußerungen einer anderen Person zuordnet. (→ Renarrativ)

Die Verwendung der kIIP kann aber auch damit im Zusammenhang stehen, daß er

2. an den entsprechenden Stellen die Faktizität besonders unterstreichen wollte, was im Fall der *verba dicendi* ohne weiteres einleuchtet. (→ Zustandskonstatierung)

### 6.3.1.5. Das Formenparadigma

Nachdem in den vorhergehenden Abschnitten entscheidende semantische Probleme in bezug auf die Zustandskonstatierung zur Diskussion standen, erhebt sich nun die Frage, welche Formen des Verbs diese Bedeutung stützen, bei der es sich um die semantische Invariante handelt. Aufgrund dieser Eigenschaft sollte meines Erachtens das gesamte Formenparadigma vertreten sein – was tatsächlich auch der Fall ist –, da nur schwer zu begründen wäre, daß von der semantischen Invariante getragene Funktionen zusätzliche Formen an sich binden können, über die sie selbst nicht verfügt.

Unter dem in diesem und den folgenden Abschnitten zum Thema verwendeten Terminus *Formenparadigma* ist die Gesamtheit der Aspektvarianten in bezug auf die *l*-Partizipien mit Aorist- sowie Imperfektmorphem zu verstehen.<sup>322</sup> Im Hinblick auf die Zustandskonstatierung heißt dies, daß das *l*-Partizip sowohl des vollendeten als auch unvollendeten Aspekts auf dem Aorist- und Imperfektmorphem aufgebaut sein kann.<sup>323</sup>

Die mit Abstand am häufigsten anzutreffende Kombination ist zweifellos die aus vollendetem Aspekt und Aoristmorphem, vgl. die Belege (15), (19) – (21), (39), (154) – (158) u.a.m., was das Aufführen von zusätzlichen Kontexten überflüssig macht. Zu erklären ist dieses Verhältnis aus dem Umstand, daß der Sprecher in erster Linie von dem Ergebnis an sich ausgeht und nur bei entsprechendem Bedarf die Begleitumstände, die dazu geführt haben, in die Darstellung miteinbezieht.

Viel interessanter und notwendiger ist dagegen der Nachweis des Aufeinandertreffens von unvollendetem Aspekt mit beiden Tempusmorphemen. Die Fälle, die das Aoristmorphem enthalten, sind zwar im Vergleich selten, aber nicht ungewöhnlich, vgl. (115), (159) und (161), da sie über die Zustandskonstatierung hinaus solche aspektrelevanten bzw. -unterstützten Bedeutungen wie 'Ausführen der Handlung ohne Fokussierung der Endphase' bzw. 'Wiederholung innerhalb einer sich ergebenden Zeitdauer von außen betrachtet' zum Ausdruck bringen, vgl.:

- (161) Докато другите са събирали като пчелички левчетата и са пълнили гипсове си и други касички, той [баща] е работил и хранил семейството си, правил стая, после кухня, след пет години още една стаичка, после барака. После хранил децата, после ги учил... Разбирате ли? (Стратиев / Кратко слънце) [Während die anderen wie die Bienen die Lewa-Stücke gesammelt und damit die Sparstrümpfe und andere Kassen gefüllt haben, hat er ein Zimmer renoviert, dann die Küche, nach fünf Jahren noch ein Zimmerchen, danach den Schuppen. Dann hat er die Kinder versorgt und sie lernen lassen... Verstehen Sie?]

Richtet man sich nach den Auskünften einschlägiger Grammatiken des Bulgarischen, so dürfte es Fälle wie in (162) und (163), in denen der unvollendete Aspekt und das Imperfekt-

<sup>322</sup> Alle anderen Merkmale solcher morphologischer Kategorien wie *Person* und *Genus* werden als kompatibel vorausgesetzt und deswegen an dieser Stelle vernachlässigt.

<sup>323</sup> Für die Kombination: vollendeter Aspekt + Imperfektmorphem konnte ich für die Zustandskonstatierung zwar noch keinen entsprechenden Beleg ausmachen, gehe aber davon aus, daß sie prinzipiell möglich ist, auch wenn die Wahrscheinlichkeit des Zusammentreffens einer solchen Situationskonstellation sehr gering ist. Geht man von dem Beispiel für den Renarrativ (186) in Abschnitt 6.3.3.2.2. aus, so könnte erstens eine weitere zeitliche Rückverlagerung des Geschehens und zweitens das Wissen darum beim Sprecher durch die mehrmalige Wahrnehmung z.B. von Bügelbrettern an den Fenstern und Polizeisirenen durchaus eine solche Konstellation ergeben.

morphem zusammentreffen, überhaupt nicht geben oder sie würden automatisch dem Renarrativ zugeschlagen, vgl.:

- (162) Съдбата ѝ, трябва да кажем, не винаги е била такава невзрачна. Името си Атамановка бе получила от друго едно, още по-гръмко и плашещо име – Разбойниково. Едно време тукашните селяни не се гнусели от един тих и доходен занаят – *прикачвали* идващите откъм Лена златотърсачи. (Распутин / Живей и помни – Übers. aus dem Russ.) [Man muß erwähnen, daß sein Schicksal nicht immer so farblos war. Sein Name Atamanowka hat es nach einem anderen, viel auffälligeren erhalten, der weit und breit Schrecken verbreitete – Räubernest. Damals haben sich seine Bewohner nicht vor einem sehr einträglichen Gewerbe gescheut – sie *überfielen* die von der Lena kommenden Goldschürfer.]
- (163) Върна се обратно през петдесет и четвърта година, след амнистията. Искаха отново да го назначат за председател – не можело: *съден бил, загубил* си членството в партията.<sup>324</sup> Работеше като бригадир. (Распутин / Пари за Мария – Übers. aus dem Russ.) [Er kam im Jahre 1954 zurück, nach der Amnestie. Sie wollten ihn wieder zum Vorsitzenden machen – aber das war nicht möglich: er *war verurteilt* und *hat* seine Parteimitgliedschaft *verloren*.]

Der Renarrativ hat in Beleg (163) in Gestalt der kursiv hervorgehobenen kIIP durchaus seinen Platz. Die Einleitungen dieser Äußerungen jedoch – vom Autor bzw. Übersetzer jeweils auch optisch sehr gut auseinandergehalten – sind Feststellungen des Erzählers selbst, die ihm nicht übermittelt bzw. überliefert wurden. Das Imperfektmorphem erfüllt die Aufgabe, den Betrachter in die über einen Zeitraum als Zustand dargestellte Situation hineinzuziehen, im Gegensatz zu der aoristisch motivierten Betrachtungsweise von außen, die in dem Fall die Aufmerksamkeit nur auf den Fakt an sich und nicht auf das 'andauernde' bzw. 'mehrmalige' Ringen um eine Lösung lenken würde.<sup>325</sup>

Von einer sprechereigenen Erfahrung, die über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder bestätigt wurde und deshalb semantisch gesehen nur in Form einer Zustandskonstatierung vorliegen kann, ist in Beleg (164) die Rede. Wie auch in Beleg (162) zieht eine bestimm-

<sup>324</sup> Die aus dem Original übernommene Zeichensetzung, vgl.: „Хотели снова назначить его председателем – нельзя: был под судом, партийность потерял.“ unterstreicht, daß erst nach dem Doppelpunkt das evtl. Dictum einsetzt und das „Unmöglichsein“ dem Erzähler als meiner Meinung nach emotional gefärbte Wertung zuzuordnen ist. Der Bindestrich dient dazu, die Situationsbeschreibung von der persönlichen Wertung optisch zu trennen. Unter Umständen ist aber auch die gesamte Passage nach dem Bindestrich als Begründung, d.h. Faktkonstatierung, interpretierbar, was durch die Gebrauchsweise der in (162) unterstrichenen kIIP zusätzlich bestätigt würde.

<sup>325</sup> Steinke (1992: 629) schreibt im Gegensatz dazu diese Perspektiven den Aspektbedeutungen zu, was nicht nur die Frage nach dem Sinn der entsprechenden Temporalsuffixe neu aufwirft, sondern auch die Notwendigkeit einer völlig neuen Aspektdefinition für das Bulgarische bzw. die slavischen Sprachen insgesamt nach sich ziehen würde, vgl. auch Johanson (2000b).

te Art von Handlung, die in einem unbegrenzten Zeitraum ausgeführt wird, die Vorstellung von Iterativität nach sich und bei einer imaginären Draufsicht auf die Handlung die Kombination von unvollendetem Aspekt und Imperfektmorphem, vgl.:

- (164) Не щеш ли, взеха, че провъртеха долу шосе, главното шосе! Рекохме си: "Нека! Барем леко ще се върви надолу!" А пък то, брато, ходело се леко и надолу, ама и нагоре! (Хайтов / Горски дух) [Und ehe man sich versah, haben sie unten eine Straße durchgebohrt, die Hauptstraße! Wir haben uns gesagt: „Fein! Wenigstens kann man jetzt leicht nach unten kommen!“ Und, Bruder, es geht sich nicht nur leicht runter, sondern auch hoch!]

Bereits auf den ersten Seiten der vorliegenden Arbeit wurde mit dem Beleg (2) versucht nachzuweisen, daß auch die durch *бил* erweiterte kIIP die Zustandskonstatierung an sich binden kann, was als konsequente Fortsetzung der Gegebenheiten, die bereits in weit zurückliegenden Sprachzuständen ihren Platz hatten, zu werten ist, erinnert sei in diesem Zusammenhang an Belege wie *ний сме били препили снощи, а аз съм ся бил ударил* aus Pärvev (Първев 1975).

Das *l*-Partizip erfüllt in der komplexen Periphrase von (2) und (165) die Funktion, das Geschehen einer Handlung vorzuverlagern, drückt also das Merkmal 'Vorzeitigkeit' neben dem auch denkbaren Merkmal 'weit entferntes Geschehen' aus. In (165) wird mit der *бил*-Form unterstrichen, daß aus Sicht des Sprechers Dončo schon lange vor seiner Heirat, die zum Redemoment bereits stattgefunden hat, die Zuneigung seiner zukünftigen Frau gewonnen hatte. Der Sprecher geht hierbei von seinem Wissen von der Sache aus, über das er nicht erst seit kurzem verfügt<sup>326</sup>, vgl.:

- (165) Ако не беше усетил, че Дончо ще се извъди по-голям хайдук от него, нямаше да му даде момичето. Заколваше я и пак нямаше да му я даде, макар че той, синковецът, бил вече опекъл работата. Че наш Дончо прост, а тя от пансион, разбираш ли? (Василев / Враждебен свят) [Wenn er nicht gefühlt hätte, daß Dončo noch ein größerer Räuber als er selber würde, hätte er ihm das Mädchen nicht gegeben. Er hätte sie niedergestochen, aber auf keinen Preis hergegeben, jedoch er, der Schlingel, hat die Sache schon allein geregelt. Unser Dončo ist doch ungebildet, sie aber hat ein Pensionat besucht, verstehst du?]

Auch wenn wir es in den entsprechenden Kontexten ausschließlich mit der kIIP auf Aoristbasis zu tun haben, ist es nicht auszuschließen, daß in dieser Bedeutung *бил* auch in Verbindung

<sup>326</sup> Diese Annahme schließt die konklusivische Lesart weitgehend aus, da die Operation der Erkenntnisgewinnung hier nicht im Vordergrund der Mitteilung steht, sondern allein die betreffende Tatsache, mit der der Sprecher operiert ohne Hinweis darauf, auf welcher Grundlage der Wahrnehmung sie beruht, vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt 1.2.2.2.

mit einem Imperfektpartizip auftritt. Die Vorkommenswahrscheinlichkeit ist schon deshalb sehr gering einzuschätzen, weil die *бул*-Formen selbst relativ selten als Zustandskonstatierung per se auftreten.

Alle an dieser Stelle besprochenen Formen können zusätzlich expressiv überzeichnet sein, ohne daß in solchen Fällen automatisch von der Fokussierung der admirativischen Lesart auszugehen wäre.

### 6.3.2. Konklusiv

#### 6.3.2.1. Zur semantischen Einordnung

Ausgehend von der den Konklusiv ganz allgemein charakterisierenden Formel:

(X erkennt, daß)  $p$ <sup>327</sup>,

die ferner die Verbindung mit qualitativen bzw. quantitativen Modifikatoren erlaubt, so daß eine weitere Konkretisierung in Form solcher Sprechakte wie VERMUTEN, GLAUBEN usw. erfolgen kann, gilt es zu untersuchen, welche Informationen aus dem Situationskontext stammen und welche evtl. allein von der klIP getragen werden und ob sich ihre Anwendung nicht sogar in bestimmten Fällen als unvermeidbar erweist.

Zunächst ist festzuhalten, daß der Einsatz der klIP nicht dadurch motiviert ist, eine konkrete Subvariante des Konklusivs zum Ausdruck zu bringen, sprich: einen bestimmten, aus der Erkenntnisgewinnung resultierenden Gewißheitsgrad, sondern den Prozeß des Erkennens als solchen. Spezifizierungen im oben genannten Sinne müssen auf lexikalischem oder intonatorischem Wege erzeugt werden. Der Unterschied zur kelP, die um ein Vielfaches häufiger in der entsprechenden Funktion gebraucht wird, ist folglich kein „konklusivinterner“. Auf rein morphologischer Ebene ist zwischen klIP und kelP diesbezüglich ebenfalls nichts Trennendes festzustellen, d.h., beide Realisierungsweisen sind mit denselben Partizipformen kompatibel.

Der eigentliche Unterschied beruht demnach in der Funktion der Kopula, eine Hervorhebung des als Zustand postulierten momentan vorliegenden Handlungsergebnisses zu kennzeichnen. Mit der kognitiven Funktion des Konklusivs ist diese Vorstellung sehr gut verein-

---

<sup>327</sup> Die Gesamtformel repräsentiert folgende, bereits in Abschnitt 1.2.2.2. herausgearbeitete Definition des Konklusivs: *Konstatierung eines Sachverhaltes, der entsprechende geistige, auf der Verarbeitung von wahrgenommenen oder anderweitig verinnerlichten Ereignissen, Zuständen usw. beruhende Operationen zugrunde liegen. Dabei dürfen Ergebnis der betreffenden Operation und Wahrgenommenes nicht identisch sein.*

bar, da derjenige, der einen Erkenntnisprozeß durchmacht bzw. ihn erzähltechnisch einer dritten Person zuweist, ohne weiteres eine Präferenz hinsichtlich des dynamischen oder statischen Moments treffen kann, das er der entsprechenden Handlung beimißt. Auf diese Weise erklärt sich auch die Bevorzugung der *kelp*: trifft man eine Schlußfolgerung in bezug auf eine Handlung, steht in den meisten Fällen zweifelsohne der Aspekt ihrer Durchführung im Vordergrund und ihr Nachwirken als Zustand, in dem sich ein Subjekt befindet, erst an zweiter Stelle. Das ist der erste semantische Aspekt des mit der Form einer *klIP* und *kelp* realisierten Konklusivs.

Der zweite Aspekt tritt erneut in Gestalt des *l*-Partizips auf, d.h. der Basis seiner Bildung. Auch in dieser Funktion scheint der Formenvielfalt keine Grenzen gesetzt zu sein, denn es können wieder beide Verbalaspekte sowohl mit dem Imperfekt- als auch Aoristmorphem kombiniert auftreten. Auf diese Weise wird entweder das Eintreten in den Prozeß, seine Nichtabgeschlossenheit (unvollendeter Aspekt) oder der Prozeß in seiner Ganzheitlichkeit (vollendeter Aspekt) sowie die Innenansicht (Imperfektmorphem) oder Außenansicht (Aoristmorphem) und andere Bedeutungen darüber hinaus, die sich aus der Kombination der jeweiligen semantischen Größen ergeben, fokussiert – Informationen also über den Handlungsverlauf selbst, aber auch über die Beziehung des Betrachtenden und die Stellung des grammatischen Subjekts zur Handlung. Es handelt sich hierbei um die denkbar kompakteste Art und Weise der Wiedergabe von Verlaufsmodalitäten bzw. -merkmalen einer Handlung, die man sich vorstellen kann.<sup>328</sup>

Die häufigste Verwendung findet auch hier die Kombination: vollendetes Verb und Aoristmorphem, vgl. die Belege (6), (166), (167) oder (173). Erklärlich wird dieses Zusammentreffen entsprechender Merkmale durch die Vorstellung einer Situation, in der der Sprecher von gewissen Anzeichen auf das Stattfinden einer Handlung in der Vergangenheit schließt. In (166) dient als Anzeichen für die Annahme des durchlebten mentalen Prozesses die Entdeckung eines Flugapparates in der Luft und in (167) das Auffinden der Mädchenleiche. Die Unterscheidung zwischen direkter (Perzeptiv) und indirekter Wahrnehmung der jeweiligen Anzeichen durch die Sprecher zum einen und der Nichtwahrnehmung (Imperzeptiv) der jeweili-

---

<sup>328</sup> In Abschnitt 5.3. habe ich diesbezüglich schon von einer „dem Analytismus entgegenwirkenden Tendenz“ gesprochen, die sich auch an dieser Stelle konstatieren läßt. Sie besteht für das bulgarische Verbalsystem darin, daß mit den vier verschiedenen Varianten des *l*-Partizips mehrere Aussagen gleichzeitig über die Handlungsdarstellung getroffen werden können, wofür auf lexikalischem Wege ungleich mehr Platz benötigt würde bzw. was als Metainformation sonst überhaupt nicht ausdrückbar wäre. Die ebenfalls an vorhergehender Stelle erwähnte sog. Hypertrophierung des bulgarischen Tempussystems bekommt so einen Sinn.

gen Prozesse zum anderen bildet dabei das Bedingungsgefüge für die Identifizierung des Konklusivs, der in Beleg (167) nur in Gestalt der unterstrichenen Handlungen vorliegt, während die kllP-Verwendung bei *убили* bereits in die Rubrik 'Zustandskonstatierung' rückt, vgl.:

- (166) – Не, това не е моят син, това е някакъв летящ човек – убедено каза тя и изведнъж се разсмя високо и заразително, светнаха белите ѝ зъби. – На него, виждате ли, му се дощяло да лети като птица, а аз тук тичам насам-натам като луда. (Ким / Нефритовият пояс – Übers. aus dem Russ.) [- Nein, das ist nicht mein Sohn, das ist irgendein fliegender Mensch – sagte sie mit überzeugtem Ton und lachte laut und ansteckend los, so daß ihre weißen Zähne blinkten. – Er wollte unbedingt wie ein Vogel fliegen<sup>329</sup>, und ich renne hier wie eine Verrückte hin und her.]
- (167) Особено едно [момиче] се врязва в паметта ми. Беше на единайсетина години, както изглежда, е отивало на училище; немците го хванали, замъкнали го в зеленчуковата градина, изнасилили го и го убили. То лежеше в изпомачканите картофени стъбла и листа, мъничко девойче, почти дете... (Шолохов / Школа на омраза – Übers. aus dem Russ.) [Besonders eins hat sich mir ins Gedächtnis eingegraben. Es war ungefähr elf Jahre alt, ging noch zur Schule; die Deutschen haben es gefangen und in den Gemüsegarten geschleppt, es vergewaltigt und umgebracht. Es lag im niedergedrückten Kartoffelkraut, ein winziges Mädchen, fast noch ein Kind...]

Das Weglassen der Kopula bewirkt, daß den Subjekten die entsprechenden Prozesse bzw. Handlungen vom Sprecher als Eigenschaften zugewiesen werden. Während eine solche Interpretation in bezug auf die mentale Aktivität noch gut nachvollziehbar ist, fällt eine analoge Sichtweise für dynamische Prozesse schon viel schwerer. Nichtsdestotrotz ist in (167) nicht die Rede von den Deutschen, die „('vermutlich, offensichtlich...') X gemacht haben“, sondern von den „('vermutlich, offensichtlich...') X gemacht habenden“<sup>330</sup> Deutschen bzw. von den Deutschen, die „('vermutlich, offensichtlich...') X gemacht habend“. Zu dieser Vorstellung können ohne weiteres noch die Merkmale 'Vorzeitigkeit' sowie 'entferntes Geschehen' hinzutreten, wie die Belege (179) und (180) beweisen.

In Beleg (168) gehe ich vom Vorhandensein des Aorismorphems aus, weil es keine Anzeichen für imperfektpräferierende Bedeutungsnuancen gibt. Der Sprecher schließt mit einer

<sup>329</sup> Es ist in diesem kontextuellen Zusammenhang, wo es sich um einen voluntativen Akt eines anderen Menschen handelt, selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß der Sohn darüber zu einem früheren Zeitpunkt der Mutter erzählt hat, sie also auf direktem Wege davon erfahren hat. Für diese Interpretation zugunsten des Renarrativs gibt es allerdings keine expliziten Hinweise. Es geht mir hierbei auch nicht darum, die tatsächlichen Umstände zu klären, sondern vielmehr um das Aufzeigen der möglichen Wechselbeziehungen.

<sup>330</sup> Diese Art von Bedeutungsformalisierung ist ohne die Evidenzmarker auf alle kllP-Varianten in jeder Funktion übertragbar.



gewissen Distanz (Außenansicht) auf ein Geschehen, daß seiner Meinung nach eingetreten ist, allerdings nicht als abgeschlossen betrachtet wird.

- (168) И двата народа отначало останали напълно самостоятелни и *живеели* отделно едни от други. Дълго време, до проникването на християнството, което прабългарите вероятно са смятали за византийско влияние и пропаганда, прабългари и славяни *са живеели*<sup>331</sup> мирно, без да се намесват в живота си, без да употребяват насилие едни към други. (Боев 1965: 5 и сл.) [Die zwei Völker blieben anfänglich vollkommen selbständig und lebten getrennt voneinander. Lange Zeit, bis zur Durchsetzung des Christentums, das die Protobulgaren wahrscheinlich für byzantinischen Einfluß und Propaganda hielten, lebten die Protobulgaren und Slaven friedlich miteinander, ohne sich ins Leben des anderen zu mischen und ohne gegeneinander Gewalt anzuwenden.]

Viel einleuchtender kommt derselbe Sachverhalt in (175) zur Geltung, wo den Sprecher nicht so sehr der Vollzug der Handlung in seiner Ganzheitlichkeit interessiert, sondern ausschließlich der Fakt des wiederholten 'Eintritts', des 'Inangriffnehmens' der Handlung, das er mit einiger Verwunderung zur Kenntnis nimmt.

Der Übergang zu einer Innenansicht der Handlung wird mit dem Imperfektmorphem als Partizipgrundlage in (169) und (170) realisiert. Sehr passend ist der von Johanson (2000b) und Maslov (zit. nach Князев 1997: 134) in einem etwas anderen Zusammenhang gebrauchte Terminus „Intraterminalität“, der neben des aus perfektivischer Sicht betrachteten „normalen“ imperfektivischen Geschehens, in (169) wiedergegeben durch *знаел*, auch dazu dient, die Eventualität des Eintretens einer Handlung zu einem der geschilderten Situation nachgeordneten, aber dem Redemoment vorangehenden Zeitpunkt<sup>332</sup> auszudrücken, vgl. den zweiten Teil folgenden Belegs und Beleg (170):

- (169) Без да ни погледне, железничарят изправи стълбата о стената и подпъхнал червеното платче под ръката с кожената ръкавица, почна да се качва. Той знаел къде има гнили летви под циглите, друг можел да падне и да се пребие. (Георгиев / Човекът с дървена ръка) [Ohne uns eines Blickes zu würdigen, stellte der Eisenbahner die Leiter an die Wand, schob das rote Tüchlein in die Hand mit dem Lederhandschuh und fing an hochzuklettern. Er weiß, wo es verrottete Leisten unter den Ziegeln gibt, ein anderer könnte runterfallen und sich verletzen.]

<sup>331</sup> Das Vorkommen ein und desselben Lexems im unvollendeten Aspekt auf Imperfektbasis einmal mit und ein andermal ohne Kopula in einem sprachwissenschaftlichen Artikel (sic!) spricht in dem kontextuellen Zusammenhang kaum dafür, daß jeweils unterschiedliche Lesarten, sprich: Renarrativ und Konklusiv, vorliegen.

<sup>332</sup> Im Deutschen kommt an dieser Stelle, wo die entsprechende Handlung den ersten beiden Betrachtungspunkten der insgesamt drei vorhandenen nachgeordnet ist, der Konjunktiv zum Einsatz. MIT HILFE des zweiten wird die sog. Innenansicht, das „Mitgehen“ mit der Handlung realisiert und der dritte fällt mit dem Redemoment zusammen, von dem aus auf das gesamte Geschehen zurückgeblickt wird.

- (170) Всяка майка треперела при мисълта, че нейното чедо би се подмамило от славата на велик подвиг. (zit. nach Куцаров 1989: 138) [Jede Frau zittert bei dem Gedanken, daß ihr Kind vom Ruhm einer großen Heldentat getäuscht wird.]

Semantisch gesehen ist die Betrachtung einer hypothetischen Handlung ein prototypischer Fall für die konklusivische Lesart der kIIP, da diese zum Betrachtungszeitpunkt nicht zum Erlebnisbereich des Sprechers gehört. Sehr interessant und zudem außergewöhnlich ist das Hinzu-kommen des iterativen Moments, das zum Tragen kommt, weil die Situation nicht als einzigartig identifiziert wird und deshalb mit einer permanenten Wiederholbarkeit durch verschiedene Personen zu rechnen ist. Diese Lesart wird morphologisch mit Hilfe des unvollendeten Aspekts auf die Weise gestützt, daß die Handlung als ein anhaltender Prozeß dargestellt wird, in den der Betrachter wiederholt „eintaucht“, vgl. auch Belege (162) und (164). Die Verbindung von *I*-Partizip, unvollendetem Aspekt und Imperfektmorphem im Bulgarischen erzielt dabei einen Effekt, wie er im Russischen nur aspektual angedeutet werden kann und nur durch den Kontext eindeutig Gestalt bekommt. Bei Knjazev heißt es dazu:

„...НВ [несовершенный вид] не занимает какой-то самостоятельной области на временной оси, а представляет собой соединение смежных участков прошлого и будущего, длительность которых зависит от особенностей обозначаемой ситуации.“ (Князев 1997: 133) [... der unvollendete Aspekt nimmt keinen selbständigen Bereich auf der Zeitachse ein, sondern stellt eine Vereinigung angrenzender Abschnitte der Vergangenheit und Zukunft dar, deren Länge von den Besonderheiten der wiedergegebenen Situation abhängt.]

Läßt man im Bulgarischen den perfektivischen Betrachtungspunkt wegfallen, wird erklärlich, warum dort als auch in Übersetzungsvarianten prinzipiell ein einfaches Präsens stehen kann.

Mit Hilfe des vollendeten Aspekts kann bei Voraussetzung der gleichen Betrachtungspunkte ebenfalls Iterativität zum Ausdruck gebracht werden. Der Unterschied zur Verwendung des unvollendeten Aspekts, bei dem die Handlung als ein zeitliches Kontinuum dargestellt wird, in dem sie beliebig abgebrochen und wieder aufgenommen werden kann, besteht darin, daß der Betrachter sie mehrere Male in ihrer Ganzheitlichkeit vor seinem „geistigen Auge“ ablaufen läßt. So wird erklärlich, warum in erster Linie resultative nichtdurative Verben in dem letztgenannten Szenario die Grundlage bilden.

Daß nicht unbedingt Iterativität im Spiel sein muß, wenn der vollendete Aspekt mit dem Imperfektmorphem kombiniert vorliegt, beweist Beleg (178), wo die kIIP einen Teil eines Finalsatzes bildet, der dem Haupthandlungsstrang zeitlich nachgeordnet ist, und aus dessen Perspektive die konklusivische Lesart begründet werden kann. Zusätzlich wird das Ganze von

einem gegenwärtigen Redemoment aus betrachtet, der in bezug auf die geäußerte Vermutung besonders in den Fokus rückt.

Im folgenden geht es noch einmal darum, Querverbindungen und Überschneidungen mit anderen Funktionen aufzuzeigen.

Ausgehend von der klassischen Interpretationsweise würden die Belege (171) und (172) aufgrund der nicht zu übersehenden expressiven Überzeichnung der Äußerung zu einem Teil ganz sicher dem Admirativ zugeordnet, obwohl in beiden Fällen eher keine Reaktion der Art vorliegt, die eine solche Entscheidung rechtfertigen könnte, vgl.:

- (171) Но ето какви уроци ни дава животът, как ни наказва за прекаленото желание да хитруваме. Ето как се обръща срещу теб самия покушението срещу трон, който не ти е предназначен от рождение. И какво му се приискало! Наумил си да разбунни простолюдието, да го вдигне против кесарите, и тая зараза от тъпа на тъпа да тръгне по света. Решил да обърне наопаки целия изконен ред в мироустройството. Безразсъден смелчага! Не ще и дума! (Айтматов / Голгота – Übers. aus dem Russ.) [Genau diese Lektionen erteilt uns das Leben, wie es uns auch für das übertriebene Verlangen, besonders listig zu sein, bestraft. Und ebenso wendet sich der Anschlag auf den Thron gegen dich, wenn er dir von Geburt nicht vorbestimmt ist. Und wie er es sich wünschte! Er hatte sich vorgenommen, das einfache Volk aufzuwiegeln, damit es gegen die Kaiser aufsteht, und diese Idee wurde von Masse zu Masse weitergetragen, damit sie durch die ganze Welt zieht. Er beschloß, die ewige Weltordnung auf den Kopf zu stellen. Ganz gewiß, ein ungewöhnlich kühner Mensch!]
- (172) Та у тоя човек имало благородство! (zit. nach Куцаров 1989: 115) [Dieser Mensch besitzt ja Edelmut!]

In bezug auf das letzte Beispiel steht selbst der semantische Status 'Konklusiv' auf unsicheren Beinen, denn es könnte sich bei dem Sprechakt sowohl um eine Schlußfolgerung als auch um eine emotional gekennzeichnete 'Bestätigung eines Fakt'es' handeln. Ist letzteres der Fall, haben wir es mit einer weiteren durch intonatorische Mittel erzeugten pragmatischen Funktion der kllP, basierend auf der Zustandskonstatierung, zu tun, die, obwohl sie in der vorliegenden Arbeit nicht ausführlicher besprochen werden wird, den gewählten theoretischen Ansatz um so mehr untermauert.

Im Fall der 'Faktbestätigung' wird davon ausgegangen, daß der Sprecher an einem zweifelsfrei zu identifizierenden und deshalb bereits auf Wissen beruhenden Kennzeichen auf den entsprechenden Fakt schließt und diese Erkenntnis mit einer von ihm zuvor getroffenen Annahme in Zusammenhang bringt. Handelt es sich dagegen um eine 'Schlußfolgerung' per se, dann hat der Sprecher die Stufe des Wissens noch nicht erreicht. Das Ergebnis seiner Überlegungen resultiert nur aus gewissen Anzeichen, von deren Qualität, die sich zwangsläufig von

der evidenzbedingenden unterscheiden muß, der Grad seiner Überzeugtheit abhängt, vgl. Levin-Steinmann (1999a).

Inwieweit es sich bei dem konkreten Beleg um die eine oder andere Funktion handelt, kann an dieser Stelle aufgrund der mangelhaften Angaben zur Situation nicht zweifelsfrei entschieden werden, beide Varianten sind uneingeschränkt verifizierbar.

### 6.3.2.2. Morphologische Basis

Nach der relativ ausführlichen Beleuchtung der semantischen Vielfalt der unter der Bezeichnung 'Konklusiv' zusammenzufassenden Funktion soll an dieser Stelle nochmals eine Übersicht über die sie realisierenden morphologischen Formen vermittelt werden. Die Tatsache, daß das gesamte Formenspektrum<sup>333</sup> vertreten ist, bestätigt die Verträglichkeit dieser auf kommunikativer Ebene zum Tragen kommenden Bedeutung mit den unterschiedlichsten Sichtweisen auf die konkrete, sich vollziehende Handlung.

Die Belege (173) und (174) zeugen eindeutig von einer ergebnisorientierten Sicht auf die jeweiligen Handlungen, ausgedrückt durch die kllP von *съм* bzw. vom vollendeten Aspekt auf Aoristbasis, was damit zusammenhängt, daß der Sprecher die Weiterentwicklung der Ereignisse kennt und sich dadurch das Spektrum der nicht bekannten und deshalb nur vermutbaren Handlungen auf einen kleinen Kreis von Möglichkeiten beschränkt, vgl.:

(173) Дотук нещата изглеждаха съмнителни, но имаше и безобидни обяснения, от които искам да назова най-простото, за да мога отново да постигна разбирателство с теб, другарю наследник: по причини, каквито всяко всекидневие крие, младата дама била няколко часа не на себе си и щом го усетила, дискретно се отдалечила. Отново станала гражданка в съответната област на гражданския живот, изпълнява своята работа, стои на мястото си цяла-целеничка и нашите разследвания не я засягат, тъй като съществува. (Кант / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Soweit hörte sich die Sache bedenklich an, aber es gab auch harmlose Erklärungen, von denen ich die naheliegendste nennen will, um mich mit dir, Genosse Nachfolger, wieder ins Einvernehmen zu bringen: Die junge Dame war aus Gründen, die jeder Alltag bereithält, einige Stunden etwas überdreht und hat sich, als sie dessen innewurde, diskret empfohlen. Sie ist wieder Bürgerin in ihrem Teil von bürgerlichem Leben, tut ihre Arbeit, steht an ihrem Platz, ist gänzlich unvermißt und kann von unserem Fahnden nicht getroffen werden, weil sie doch vorhanden ist.] (Kant / Schöne Elise)

<sup>333</sup> Ganz ausführlich betrachtet und beschrieben in Kucarov (Куцаров 1989).

- (174) Много благодаря, професор Нафта. Отлично. Това, значи, била херметическата педагогика. Няма вреда, че съм понаучил и за нея нещо. (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [„Ich danke sehr, Professor Naphta. Vorzüglich. Das wäre also die hermetische Pädagogik. Es kann nicht schaden, daß mir auch von ihr mal etwas zu Ohren gekommen ist.“] (Mann / Der Zauberberg)

Auch die relativ seltene Verbindung von unvollendetem Aspekt und Aoristmorphem, die aus semantischer Sicht bereits erläutert wurde, findet im Rahmen des Konklusivs seinen Platz:

- (175) Алдомировци (поглежда автобуса.) Ама аз май съм се качвал<sup>334</sup> вече у този рейс.  
Безотговорен. Качвал си се, качвал си се. Ама нищо, пак заповядай. Седни. (Стратиев / Рейс)  
 [A. (sieht sich den Bus an.) Aber ich bin doch schon einmal in diesen Bus gestiegen.  
 B. Bist du. Bist du. Aber macht nichts, nochmals herzlich willkommen. Setz dich.]

Die Verwendung des unvollendeten Aspekts zur Erzeugung des Konklusivs halte ich im übrigen für die am meisten motivierte Erscheinung, denn mit dem nicht hundertprozentigen Wissen um den Sachverhalt kann in erster Linie der Vollzug an sich in den Mittelpunkt rücken. In (176) werden dabei mit Hilfe des Imperfektmorphems zusätzlich Rückschlüsse auf die Beschaffenheit einer bestimmten, zeitlich nicht einzugrenzenden Situation gezogen und in (177) ist sie zudem durch Expressivität gekennzeichnet, vgl.:

- (176) – По служебни въпроси питаха ли? – обади се внезапно директорът ни, а Петров му отговори веднага, без да бе назовано името му – значи, можело и така? (Дилов / Наше доказателство за летящите чинии) [– Haben sie dienstliche Fragen gestellt? – meldete sich plötzlich unser Direktor zu Wort, aber Petrov hat ihm gleich geantwortet, ohne seinen Namen zu nennen – das heißt, es geht auch so?]
- (177) Ето какво значело да държиш властта в ръцете си! (zit. nach Куцаров 1989: 115) [Das heißt es also, wenn du Macht in deinen Händen hältst!]

Außer der schon teilweise skizzierten semantisch-kommunikativen Deutung der in Beleg (178) zur Diskussion stehenden Form *кажела* ist eine rein grammatische möglich, die besagt, daß der Sprecher einen in der Vergangenheit liegenden Betrachtungspunkt einnimmt, von dem

<sup>334</sup> Aufgrund der in der Erzählung vorgegebenen Betonung konnte das *l*-Partizip eindeutig als auf der Aoristbasis aufbauend identifiziert werden, vgl. die Unterscheidungsmerkmale zwischen Aorist- und Imperfekt-partizip beim 3. Konjugationstyp (Стоянов 1993: 413).

aus er in die bevorstehende, ganzheitlich vorliegende Handlung, motiviert durch die Partikel *да*, eindringt. Dem vom Sprecher von dort aus für die Zukunft vorausgesehenen Vollzug der auf diese Weise dargestellten Handlung wird ein sehr hoher Wahrscheinlichkeitsgrad beigegeben, der die Schlußfolgerung nur ganz hauchdünn von einer Faktkonstatierung trennt, d.h., ein Austausch durch *каже* hätte kaum bemerkbare semantische Konsequenzen, vgl.:

- (178) Само веднаж съм го виждал да скръцне със зъби, когато го хванаха първия път и ги събраха с майка му, да кажела майка му носил ли е Алито Делисивкови пари в къщи. (Хайтов / Ибрям-Али)<sup>335</sup> [Nur einmal habe ich ihn zähneknirschend gesehen, als sie ihn und seine Mutter das erste Mal gegriffen haben und sie sagen sollte, ob Alito Delisivkovi ihm Geld nach Hause gebracht habe.]

Eine Schlußfolgerung ist natürlich ebensogut in die ferne Vergangenheit transponierbar wie in (179) und (180), vgl.:

- (179) Отидох в институт и я [Лескова] заварих да облива със сълзи чертожната си маса. Нищо не проумях от хлипанията ѝ, само Дорчев ми намигна<sup>336</sup>: скарали се били с Петров. Повече обяснения не успя да ми пошепне, защото телефонът иззвъня и търсеха мен. (Цилов / Наше доказателство за летящите чинии) [Ich ging ins Institut und ertappte sie (die Leskova) dabei, wie sie ihren Zeichentisch mit Tränen bedeckte. Ich habe nichts aus ihrem Schluchzen entnehmen können, nur Dorčev hat mir zugezwinkert: sie und Petrov haben sich gestritten. Weitere Erklärungen konnte er mir nicht zuflüstern, weil das Telefon geklingelt hat und man mich suchte.]
- (180) [Тъй продължиха да измислят междинни степени и приходи, да допускат съществуването на организми, които стоят по-ниско от всички познати досега, от своя страна обаче имат за предшественици още първични опити на природата за живот, пробиионите, които никога няма да види, защото не ги хваща и най-силно увеличаващият микроскоп:] преди тяхната предполагаема проява вероятно се бил извършил синтезът на белтъчните съединения... (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [... und vor deren gedachter Entstehung die Synthese von Eiweißverbindungen sich vollzogen haben mußte...] (Mann / Der Zauberberg)

<sup>335</sup> Die Interpretation als 'Renarrativ' würde voraussetzen, daß den umstehenden Leuten eine Begründung gegeben worden wäre, warum man die Mutter mitnimmt, bzw. irgend jemand nach diesem Ereignis eine solche formuliert hätte. Auf einen solchen Geschehnisverlauf gibt es allerdings keine expliziten Hinweise.

<sup>336</sup> Stünde an dieser Stelle ein *verbum dicendi*, würde eindeutig der 'Renarrativ' vorliegen. Ein hypothetisches *Dictum* bleibt dagegen ein unausgesprochenes und damit im Prinzip nicht existentes *Dictum*. Ein hypothetisches bzw. angenommenes *Dictum* führt allerdings nicht automatisch zum Konklusiv. Den Ausschlag für das Vorliegen dieser Funktion spielt hier die Interpretation der Geste „Zuzwinkern“, die unter Umständen auch andere Deutungen zuläßt. Bei der Setzung der sog. Zitierpartikeln im Russischen wird dieser Umstand z.B. nicht berücksichtigt, d.h. von der Redewiedergabe *per se* nicht unterschieden, vgl. Levin-Steinmann (1997).

Die jeweils angenommene Handlung wird vor einem anderen in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkt angesetzt, zu dem sie in den genannten Fällen vollendet vorliegt.<sup>337</sup> In keinem dieser wie auch der vorangegangenen Belege ist das Vorliegen einer vom Sprecher vollzogenen und versprachlichten Konklusion grammatisch begründbar. In (179) läßt nur das Weltwissen des Rezipienten auf diese Art von Erkenntnisweg schließen und in Beleg (180) führt ausschließlich das Satzwort *вероятно* zu dieser Einsicht.

### 6.3.3. Renarrativ

#### 6.3.3.1. Zur semantischen Einordnung

Wie aus den bisherigen Aussagen zum Renarrativ unschwer zu erkennen ist, nimmt diese Funktion:

(X sagt, daß) *p* bzw. (Y erfuhr (von X), daß) *p*

aufgrund ihrer bisherigen Interpretation und der Art ihrer Realisierung im Bulgarischen eine gewisse Sonderstellung ein. Je intensiver man sich allerdings mit dem Gegenstand auseinandersetzt, um so klarer wird, daß seine „Ungewöhnlichkeit“ nur etwas mit der Position des nichtmuttersprachlichen Betrachters zu tun hat, dem diese Art der sprachlichen Realisierung fremd anmuten mag. Hat man dagegen den Zugang zum Grundmechanismus gefunden, wird auch der Einordnung des Phänomens und der Erklärung für die an diese Funktion gebundene Formenvielfalt eine klare Logik zuteil.

Der Wiedergabe fremder Rede, bei der auf die *klIP* zurückgegriffen wird, liegt im Bulgarischen die Vorstellung zugrunde, das von einer anderen Person Gesagte als ein Geschehen zu betrachten, dem jegliche Möglichkeit auf Veränderung bzw. Weiterentwicklung abgesprochen wird und das der ausführenden Person, d.h. dem grammatischen Subjekt, in der Vorstellung des Erzählers als Zustand zum Zeitpunkt der Redewiedergabe anhaftet. Aufgrund des Nichtbeteiligtseins am unmittelbaren Geschehen kann sich der Erzähler nur auf die „Spuren“ beziehen, die es auf irgendeine Weise hinterlassen hat. Im Fall des Renarrativs ist diese Spur die Mitteilung des Geschehens selbst, auf die sich der Erzähler stützt und die er deshalb in Form eines ‚Zustandes‘ markiert. Aufgrund solcher, wahrscheinlich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung erworbener Assoziationen, s. Kapitel 8, wurde es im Bulgarischen üblich, bei der

---

<sup>337</sup> Ein an dieser Stelle zu konstatierender Gebrauch des unvollendeten Aspekts würde dagegen ein Fortdauern der Handlung signalisieren, was allerdings nicht im Widerspruch zu einer danach einsetzenden Handlung in Form eines weiteren Orientierungspunktes stehen dürfte.

Wiedergabe fremder Rede auf die zustandsexplizierende kIIP zurückzugreifen.

Aus kultur- und sprachgeschichtlicher Perspektive ist sehr wohl zu verstehen, daß diese besondere Bindung der Redewiedergabe an die kIIP evtl. mit dem Bedürfnis des Erzählers in Zusammenhang gestanden haben muß, darauf zu verweisen, daß er nicht Zeuge des Geschehens war, s. Kapitel 8, sondern nur über den von der Handlung hinterlassenen „Spuren“ überhaupt mit ihr in Beziehung treten kann. Das Aufweichen dieses Grundsatzes der Nichtbezeugtheit vor allem aus synchroner Sicht trägt dem Umstand Rechnung, daß beide Erscheinungen von Natur aus nicht notwendigerweise miteinander verbunden sein müssen, sondern nur die Wahrscheinlichkeit ihres Zusammentreffens sehr hoch ist.

Die Besonderheit der Verwendung der kIIP in der Funktion des Renarrativs gegenüber allen anderen zu behandelnden Funktionen ergibt sich daraus, daß er aus Sicht der zitierten Person alle drei Zeitebenen abdecken muß, während der mit der kIIP realisierte Admirativ, Konklusiv und die Zustandskonstatierung nur in der Vergangenheit und der Optativ ausschließlich in der Zukunft angesiedelt sein können. Diese Ausstrahlung in alle Zeitbereiche, die in der Natur des Renarrativs liegt, aber durch die besondere Art der Wahrnehmung der auf das Geschehen blickenden Figur des Erzählers zusätzlich gebrochen wird, ist Ursache dafür, daß das gesamte Formenparadigma der kIIP zu diesem Zweck herangezogen wird und deshalb von Andrejčin (Andrejczyn 1938) zum selbständigen „Renarrativ“-Paradigma erklärt wurde.

Die Widerspiegelung renarrativer Aspekte mit den vorliegenden Formen kann dabei aus kognitiver Sicht auf unterschiedliche Weisen erfolgen.

Die eine Möglichkeit besteht darin, daß der Erzähler den Redemoment des Sprechers als Punkt ansieht, von wo er die „Ereignisspuren“ zu sich, d.h. zu seinem Redemoment, heranzieht. Die andere Variante hingegen abstrahiert von der Anwesenheit des Sprechers, sie ist quasi nur als Hintergrundwissen und Ausgangsbedingung angelegt, so daß sich der Erzähler selbst in eine bestimmte Position zu den Handlungen stellt, die bei Berücksichtigung der situativen Umstände nur von „perfektivischer“ Natur sein kann.<sup>338</sup>

Weiterer Erklärungsbedarf besteht hinsichtlich des entstehenden Nebeneffekts der Distanzierung des Erzählers zum Dictum, die sich am Wegfall der handlungsdynamischen Komponente, der Kopula, festmachen läßt.

Indem der Erzähler signalisiert, daß er mit dem Geschehen selbst nicht verbunden ist, entsteht automatisch der Eindruck von zeitlicher bzw. räumlicher Distanz. Einen schon fast mo-

---

<sup>338</sup> S. weiter unten die Abb. 4-8 und deren ausführliche Diskussion.



dalen<sup>339</sup> Anstrich bekommt die Handlung, wenn sie von ihm selbst so weit wie möglich weggeschoben wird, so daß ein Widerspruch bzw. eine Spannung zum zeitlichen Kontextrahmen entsteht. Diese Spannung ist stets negativ konnotiert, d.h. zu interpretieren als proportionales Verhältnis zwischen erzählerbezogener *räumlicher Entfernung/Distanz* auf der einen und seiner *ablehnenden Haltung zum Dictum*<sup>340</sup> auf der anderen Seite. Verstärkt wird dieser Eindruck durch situative Faktoren wie z.B. die Ich-Perspektive des Erzählers, vgl. Beleg (181), bzw. die Verwendung entsprechender epistemischer Modalwörter wie in (182), vgl.:

(181) – Ти представяш ли си – каза той – какво значи тая пара бе? – Хайде де! Аз не съм си бил представял! Шейсет хиляда лева, чичо Иване, са трийсет чифта волове, значи на всичките ни роднини, че и твоите щяха да влязат, ако ги имаше. (Георгиев / Трийсет и един чифт волове)  
[– Kannst du dir überhaupt vorstellen – sagt er – was das für Geld ist, was? – Also weißt du! Als könnte ich mir das nicht vorstellen! Sechzigtausend Lewa, Onkel Ivan, das sind dreißig Paar Ochsen, das heißt, für alle unsere Verwandten, auch für deine, würde das reichen, wenn es sie gäbe.]

(182) **Защо скопската преса не обича българска поезия**  
...Македонските журналисти...обвиняват нашите поети, че се държали провокативно по време на неформалните срещи. Най-възмутително обаче било, че оркестърът на заключителния обяд изсвирил българския шлагер със символичното име "Чакам те да дойдеш"... Ето и думите на старата градска песен от 40-те години, с която нашите поети уж били провалили фестивала. (24часа 2.9.1999)  
**[Warum die šopische Presse keine bulgarische Poesie liebt**  
... Die makedonischen Journalisten... beschuldigen unsere Dichter, daß sie sich provokativ während der inoffiziellen Treffen verhalten hätten. Am empörendsten aber war, daß das Orchester zum Abschlußessen den bulgarischen Schlager mit dem symbolischen Titel „Ich warte, daß du kommst“ gespielt hat. ... Das sind die Worte eines alten Stadtliedes aus den Vierzigern, mit denen unsere Dichter angeblich das Festival geschmissen haben.]

Von der anderen, der onomasiologischen, Seite aus betrachtet, stellt sich die Frage, ob der Ausdruck des Dubitativs im Zusammenhang mit der fremden Rede direkt zu den *бил*-Formen führt. Als Ausgangspunkt für die Überprüfung dieser These dienten entsprechende Textpassagen deutscher Werke, in denen ein relativ hoher Grad an modaler Distanzierung dem Gesagten gegenüber durch die Verwendung der Konstruktion *wollen + Perfekt* realisiert wird. Im Ergebnis hat sich eine diesbezügliche eindeutige Wechselbeziehung zwischen Form und Bedeutung allerdings nicht bestätigt.

<sup>339</sup> Im Sinne von Modalität, s. Kapitel 9.

<sup>340</sup> Kognitiv zu begründen ist der entstehende Effekt mit der zutiefst „menschlichen“ Reaktion, Dinge, mit denen man nichts zu tun haben will, von sich wegzuschieben, die man bereits bei Kleinstkindern beobachten kann, ohne daß sie diese bewußt erlernt haben.

Während mit (183) ein bulgarisches Übersetzungsäquivalent vorliegt, das sowohl semantisch als auch in gewisser Hinsicht formal der Intention der deutschen Konstruktion entspricht, vgl.:

(183) Придворният съветник казва, че бил открил у мене някаква дреболия – аз сам чух какъв звук издаваха при аускултацията старите места, дето съм бил болен по-рано, без да зная, а чувало се тук някъде и едно ново, прясно място – впрочем "прясно" звучи малко странно за такива случаи. (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [Der Hofrat will ja eine Kleinigkeit bei mir gefunden haben, – die alten Stellen, wo ich früher schon krank war, ohne es zu wissen, habe ich selbst beim Klopfen gehört, und nun soll auch eine frische hier irgendwo zu hören sein – ha, „frisch“ ist übrigens eigentümlich gesagt in diesem Zusammenhang.] (Mann / Der Zauberberg)

wird dieser emotive Effekt in (184)<sup>341</sup> und (185) nur aus der weiteren kommunikativen Gesamtsituation deutlich, vgl.:

(184) Елизе – не е казала на Шефан Баргел всъщност с чия помощ – е била или пък се е представяла за референтка при някакво разследване в лампената индустрия, където объркала цифрите при систематизирането на резултатите от едно допитване сред клиенти. (Кант / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Elise will – sie hat dem Stephan Bargel nicht erzählt, durch wen vermittelt – bei einer Untersuchung im Leuchtenbau die Sachbearbeiterin gewesen sein oder dargestellt haben, die sich beim Auswerten einer Kundenumfrage versah, so daß die Zahlen durcheinanderkamen.] (Kant / Schöne Elise)

(185) А и там, където се правят очила, стъкла и рамки, Елизе, пак според Баргел, направила самопризнание за вина и успяла да залъже един истински заместник-министър, разказала тя на ефрейтор Баргел... (Кант / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Auch wo sie Brillen machen, Gläser wie Gestelle, will Elise, laut Bargel, ein Schuldbekennnis hingeliehen haben, und einem leibhaftigen Unterminister konnte sie weismachen, so hat sie dem Gefreiten Bargel erzählt...] (Kant / Schöne Elise)

Als Fazit aus dem Gesagten ist festzuhalten, daß sich die zusätzliche Bedeutungskomponente 'Dubitativ' zweifellos in gewisser Weise an der *бил*-Form festmachen läßt – allerdings nicht unmittelbar an der forminhärenten Bedeutung, sondern an ihrem situativen Bezug, vgl. Abschnitt 7.1.2.

Am Beispiel eines Minimalkontextes, der keine weiteren extra- bzw. linguistischen Hinweise auf eine einstellungsmäßige Distanzhaltung sowie auf eine vorgelagerte Handlung enthält, drängt sich diese Option für die Interpretation mehr oder weniger auf und wird auch von

<sup>341</sup> Der vorliegende Beleg beweist einmal mehr die Fakultativität des Kopulaausfalls in dieser Bedeutung.

Muttersprachlern bei der Analyse entsprechender Kontexte als erstes in Erwägung gezogen.

Die Ursache für diese Reaktion ist im erkannten Widerspruch zwischen der vorliegenden Form und dem kontextuellen Zeitrahmen des Handlungsablaufs zu suchen, der Muttersprachlern automatisch auffällt, vgl. Abschnitt 7.1.2., d.h., auch in diesem Fall handelt es sich um eine Folge der Verwendung der klIP.

### 6.3.3.2. Morphologische Basis

#### 6.3.3.2.1. Relevante Orientierungspunkte

Die 'Redewiedergabe' gehört wie auch das 'Erzählen', 'Berichten' usw. zu den übergeordneten Sprechakten der *Assertiva* bzw. *Repräsentativa*, in deren Rahmen dem Zeitbezug zwischen einem Redemoment und einem Moment des Ereignisvollzugs eine zentrale Rolle zukommt. In der linguistischen Analyse und Beschreibung der sprachspezifischen Tempora, vgl. u.a. das Reichenbachsche Modell, ist dabei mehrheitlich von den Sprechakten ausgegangen worden, die sich auf das Vorhandenseins *eines Sprechers*, also *einer Sprechhandlung*, beschränken, so daß man unter Hinzunahme eines sog. Betrachtungspunktes mit insgesamt drei Orientierungspunkten<sup>342</sup> die wichtigsten Tempora darstellen kann.

Mit Bezug auf dieses „allgemeingültige“ Modell blieb sehr lange Zeit unbeachtet, daß bei der Redewiedergabe die Figur des Erzählers Berücksichtigung finden muß, die eine eigene Perspektive nicht nur auf das sprachlich dargestellte Geschehen, sondern auch auf den vorangegangenen Sprechakt als solchen einbringt. In diesem Sinne unterscheidet Rohrer 1985 zwischen folgenden fünf Punkten: *speech point*, *event point*, *reference point*, *temporal location point*, *temporal perspective point* (zit. nach Kurt 1999: 150). Die Perspektive eines zusätzlichen 'Sprechers' zieht also die Markierung zweier gesonderter Punkte auf der Zeitachse nach sich.

In der Terminologie von v. Roncadors sieht die sich daraus ergebende Konstellation für die erlebte Rede als eine spezifische Art von Redewiedergabe so aus, daß die sie morphologisch unterstützenden Tempora nicht auf die vom Erzähler getragene Sprechzeit S, sondern auf eine „Kontextzeit [R] bezogen sind und daß diese Kontextzeit jeweils vorzeitig zu diesem Zeit-

<sup>342</sup> In der weiteren Darstellung kann nicht immer eindeutig zwischen Betrachtungs- und Orientierungspunkt unterschieden werden, weil es in einigen Fällen durchaus logisch erscheint, daß der Erzähler den einen oder anderen Orientierungspunkt auch als Betrachtungspunkt, z.B. bei Anwendung des bulgarischen Imperfekt-morphems, nutzt.

punkt S zu verstehen ist“ (1988: 179).<sup>343</sup> Mit anderen Worten: die von einem (Original-) Sprecher getätigte Äußerung über ein Ereignis liegt aus dem Blickwinkel einer diese Äußerung wiederholenden Person betrachtet prinzipiell in der Vergangenheit. Die sich daraus ergebende Konsequenz für die Form der die Redewiedergabe tragenden Tempora formuliert Kurt wie folgt: „die Vergangenheitsperspektive bewegt die zeitliche Perspektive vom Sprechpunkt in die Vergangenheit“ (Kurt 1999: 151). Am Beispiel des mit der erlebten Rede im Zusammenhang stehenden Temporagebrauchs für das Französische ergeben sich daraus folgende Entsprechungen (a.a.O.):

nicht-transponierte Form

présent  
imparfait  
passé simple  
passé composé  
plus-que-parfait  
futur I  
conditionnel I  
futur II  
conditionnel II

transponierte Form

imparfait  
imparfait  
plus-que-parfait  
plus-que-parfait  
plus-que-parfait  
conditionnel I  
conditionnel I  
conditionnel II  
conditionnel II

Abgesehen von der unterschiedlichen Realisierung des passé composé und des Aorists sowie einigen sprachspezifischen Besonderheiten bietet sich für das Bulgarische ein vergleichbares Bild:

Redemoment des Sprechers

Präsens  
Imperfekt  
Aorist  
Perfekt  
Plusquamperfekt  
Futur  
Futurum praeteriti  
Futurum exactum  
  
Futurum exactum praeteriti

Redemoment des Erzählers

*l*-Partizip (Imperfektbasis)  
*l*-Partizip (Imperfektbasis)  
*l*-Partizip (Aoristbasis)  
*бил* + *l*-Partizip (Imp./Aoristbasis)  
*бил* + *l*-Partizip (Imp./Aoristbasis)  
*цял* + *да* + Präsensform  
*цял* + *да* + Präsensform  
*цял* + *да* + Kopula + *l*-Partizip  
(Aoristbasis)  
*цял* + *да* + Kopula + *l*-Partizip  
(Aoristbasis)

Eine Wiederholung der grundlegenden Konstellation ist außerdem für die Sprachen zu erwarten, die erstens über ein analoges Tempussystem verfügen und zweitens für die Wiedergabe

<sup>343</sup> Das setzt voraus, daß Erzähler und Sprecher voneinander zu trennende Größen darstellen, was – wie man an entsprechenden Beispielen sehen konnte –, bei der erlebten Rede nicht immer der Fall ist.

fremder Rede hauptsächlich auf dieses und nicht auf andere morphologische Paradigmen zurückgreifen. Das wiederum bedeutet, daß wir es im Bulgarischen mit einem sprachübergreifenden Mechanismus zu tun haben, der allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten folgt.

In den folgenden Abschnitten wird die Wechselwirkung zwischen dem Mechanismus der Redewiedergabe in ihrer situativen Vielfalt und den morphologischen Formen, die die Widerspiegelung bestimmter Aspekte dieser Situation stützen, einer Überprüfung unterzogen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Frage zu beantworten, welche der bereits in einem bestimmten Zusammenhang angesprochenen Mechanismen sich tatsächlich konsequent in der Struktur der jeweiligen Periphrase widerspiegeln, d.h., ob bzw. wie sich ggf. der Originalsprecher und damit die Kontextzeit oder der Redemoment des Erzählers in der semantischen und formellen Gestaltung der Periphrase wiederfindet, und wenn ersteres zutrifft, auf welche Weise der Zeitraum zwischen Kontext- und Sprechzeit überbrückt wird. Beide Optionen werden in der weiteren Diskussion in bezug auf jede Form der kIIP im einzelnen miteinander konfrontiert.

Für das bessere Verständnis der Wechselbeziehung zwischen dem Gebrauch der kIIP sowie kElP in der Funktion des Renarrativs und der Bedeutung der kIIP als solcher ist nochmals hervorzuheben, daß sich die entsprechende Funktion in ihrer referentiellen Komplexität die bereits existente Formenvielfalt von kElP und kIIP zunutze machen konnte, ohne daß der Wunsch nach ihrer Wiedergabe zur Herausbildung neuer, sie tragender morphologischer Strukturen geführt hätte.

Dieser Umstand muß sich in den von beiden Konstrukten jeweils widergespiegelten Handlungsszenarien auf eine Weise manifestieren, s. die folgenden Schemata 4a bzw. 4b bis 8a bzw. 8b, die in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden sowohl die von den Formen getragene Funktionsvielfalt als auch die nahezu uneingeschränkte Fähigkeit zur gegenseitigen Austauschbarkeit erklärt. Mit der a-Variante soll dabei gezeigt werden, wie der von der eigentlichen Handlung isolierte Erzähler ihm zur Verfügung stehende Anhaltspunkte aufgreift und sie von seiner Position des Redemoments aus reflektiert – s. das kIIP-Szenario – und mit der b-Variante, wie er ebensogut die Position eines tatsächlichen oder fiktiven Beobachters der Handlung einnehmen kann – s. das kElP-Szenario –, ohne dabei vom Grundszenario abzuweichen, d.h. andere Positionen oder Blickrichtungen einzunehmen.

Die Übertragbarkeit der nachstehenden Schemata auf die übrigen Funktionen der kIIP (bzw. kElP) wird gewährleistet, wenn man die Figur des Sprechers in die X<sup>2</sup>-Position transponiert und von dort aus die Handlung betrachtet. Solche Bezeichnungen für die einzelnen

Handlungspunkte wie „Handlung im Präsens“ bzw. „Handlung im Perfekt“ verlieren dann natürlich ihre Gültigkeit.

### 6.3.3.2. Widerspiegelung der präsentischen Zeitebene aus Sicht des Sprechers

Am Anfang steht die Beurteilung der Periphrasenstruktur „*l*-Partizip auf Imperfektbasis“, die die Ereignisdarstellung aus Sprechersicht sowohl aus gegenwärtiger als auch imperfektivischer Sicht zu übernehmen in der Lage ist. Auch wenn gegen die Subsumierung des Imperfekts in seiner Eigenschaft als Vergangenheitstempus unter der Überschrift ‘präsentische Zeitebene’ Einspruch erhoben werden könnte, möchte ich diese Lösung aus folgendem Grund aufrechterhalten: in bezug auf beide Tempora liegt der Betrachtungspunkt des Sprechers unmittelbar am Geschehen, beim Imperfekt ermöglicht durch einen zusätzlichen Orientierungspunkt, was sich u.a. in dem zusätzlichen Terminus „*презент в миналото*“ (Станков 1976 [1965]) widerspiegelt. Daß dieser Position die primäre Rolle zukommt, wird morphologisch in der Affinität der Imperfektform zum Präsensstamm deutlich, die in Form des Imperfektpartizips, das sich Präsens und Imperfekt zusammen teilen, einmal mehr zum Tragen kommt. Bleibt das Problem der Motivation für das *l*-Partizips zu klären.

Entsprechend der Bedeutung des *l*-Partizips gibt es zwei Deutungsmöglichkeiten, denen gleichermaßen die morphologische Umsetzung in Gestalt des *l*-Suffixes zuzuschreiben ist: entweder liegt ihm die Assoziation der ‘Zustandsübertragung’ für ein sich in der Vergangenheit vollzogenes Ereignis zum Redemoment des Erzählers hin (Abb. 4a) oder die der rein temporalen perfektivischen Perspektive des Erzählers (Abb. 4b) zugrunde, vgl. die nachstehenden Schemata samt Legende:

Abb. 4a

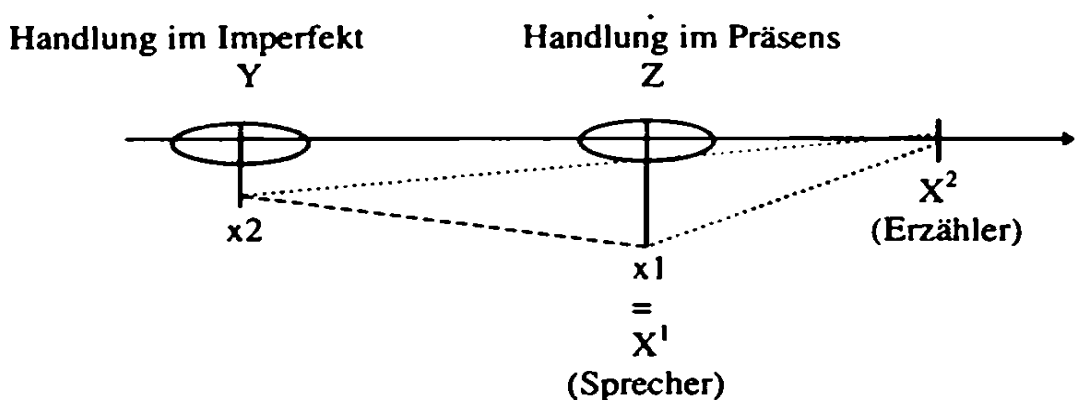
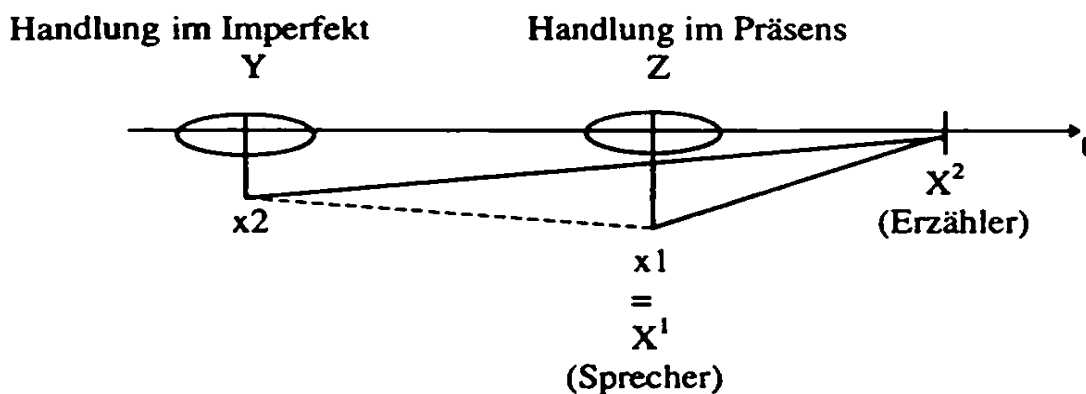


Abb. 4b

Legende:

$Y, Z$	=	Handlungsverlaufspunkte
$X^1$	=	Betrachtungspunkt (+Redemoment) des Sprechers
$X^2$	=	Betrachtungspunkt (+Redemoment) des Erzählers
$x1...xn$	=	Orientierungspunkte
—	=	perfektivische temporale Betrachtungsperspektive
.....	=	Signalisierung der zustandsbasierten Übernahme der Tempusperspektive des Sprechers durch den Erzähler <sup>344</sup>
-----	=	beliebig andere, 'nichtperfektivische' temporale Betrachtungsperspektive

In beiden Schemata wurden dementsprechend jeweils zwei Optionen für das Imperfekt verarbeitet. Zum einen die Möglichkeit, daß der Erzähler am Punkt  $x1$  verharrt und von dort aus die Sicht des Sprechers, der seinerseits zum Zwecke der Handlungsdarstellung einen Positionswechsel von  $x1$  nach  $x2$  vornimmt – in den Schemata gekennzeichnet durch die langgestrichelte Linie –, auf das Geschehen übernimmt und anschließend zu seiner Ausgangsposition  $X^2$  hinzieht (Abb. 4a), und zum anderen die Variante, daß er zusätzlich zu dem Punkt  $X^2$  denselben Betrachtungspunkt wie der Sprecher  $X^1$  einnimmt (Abb. 4b). Das Imperfektmorphem am Präsensstamm des *l*-Partizips läßt beide Sichtweisen zu, wie auch die der Überbrückung des Abstandes zwischen  $X^2$  und  $X^1$  auf perfektivische bzw. zustandsbasierte<sup>345</sup> Weise. Die Bevorzugung der letztgenannten Option motiviert die Verwendung der *kIIP*, während die 'per-

<sup>344</sup> An dieser Stelle ist der Hinweis von besonderer Bedeutung, daß es sich bei beiden, mit Hilfe der durchgängig und kurzgestrichelten Linie gekennzeichneten Perspektiven, die die Betrachtungspunkte von Erzähler und Sprecher miteinander verbinden, um zwei Seiten einer Medaille handelt, die sich Perfekt nennt. Während in dem einen Fall der temporale Aspekt betont wird, steht in dem anderen die 'semantische Leistung' im Vordergrund; die jeweils andere Seite ist dennoch immer verdeckt präsent.

<sup>345</sup> Das heißt, bei der Übernahme der Geschehnisdarstellungen durch den Erzähler werden sie faktisch in „Zustände“ verwandelt.

fektivische' Perspektive die prinzipielle Austauschbarkeit der kllP durch die kelP in der renarrativischen Lesart erklärt.

Die Perspektive eines „Präsens in der Vergangenheit“ wird nicht zuletzt von der Übersetzungspraxis bestätigt, wenn im Präsens formulierte Handlungen, die auch die Vergangenheitsebene miterfassen, ins Bulgarische mit Hilfe der Imperfektform<sup>346</sup> übersetzt werden können, vgl. folgenden Beleg:

(186) ... Или в квартал с безистени, където крадците, *както се говори*, по дъската за гладене прескачали в съседната къща, щом дойдели полицаите. (Кант/ Госпожа Перзокайт изпрати много поздравии – Übers. aus dem Deut.) [... ... wo die Räuber, *so wird es erzählt*, übers Plättbrett ins Nachbarhaus flüchten, wenn die Schendarmen kommen.] (Kant / Frau Persokeit hat grüßen lassen)

Die ganzheitliche Darstellung der einen Handlung (*дойдели*), impliziert durch den vollendeten Aspekt, garantiert außerdem die Inklusion der parallel zu beobachtenden Flucht- bzw. Sprung-Handlung und die Möglichkeit der Wiederholbarkeit des gesamten Szenarios.

### 6.3.3.2.3. Widerspiegelung der präteritalen Zeitebene aus Sicht des Sprechers

Der Unterschied zwischen präsentischer und präteritaler Zeitebene wird formal entweder durch die Aoristbasis des *l*-Partizips oder durch dessen Verstärkung mit Hilfe von *бил* gestützt. Semantisch gesehen wird mit beiden Mitteln die Betrachtung des entsprechenden Ereignisses aus einer gewissen, auf der Zeitachse *t* meßbaren Entfernung zwischen *x1* und den Handlungspunkten *X* bzw. *Y* untermauert, wobei in bezug auf den Aorist der Betrachtungspunkt mit dem Redemoment des Sprechers zusammenfallen bzw. ihm auch vorgelagert sein kann. Die Beweglichkeit dieses Punktes beim Aorist wird in den Schemata 5a und 5b mit Hilfe der Auslassungspünktchen zwischen *x2* und *x1* angegeben. Hinsichtlich der Linienarten gilt überwiegend das bereits für die Abbildungen 4a und 4b Gesagte. Eine kleine Einschränkung ist nur in bezug auf die langgestrichelte Linie notwendig, die beim Aorist im Gegensatz zum Präsens und Imperfekt keinen Positionswechsel signalisiert, um einen bestimmten Blickwinkel „von außen“ zu bekommen, sondern den Blickwinkel selbst, der einen beliebigen Abstand von *Z* in Richtung *X*<sup>2</sup> aufweisen kann, vgl.:

<sup>346</sup> Die kllP-Formen sind im Vergleich zu den kelP-Formen viel besser in der Lage, eine gewisse Lebendigkeit der Erzählung zu bewahren. Der Effekt der „Langatmigkeit“, die ein normales Perfekt verstärken würde, wird – wie bereits weiter oben beschrieben – durch den Kopulaausfall teilweise wieder zurückgenommen.



Abb. 5a

Handlung im Aorist  
Z

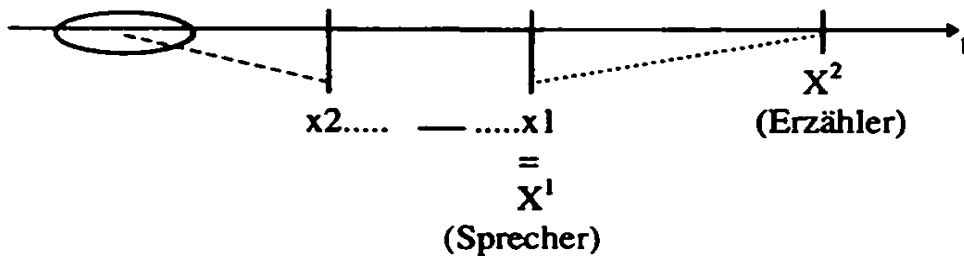
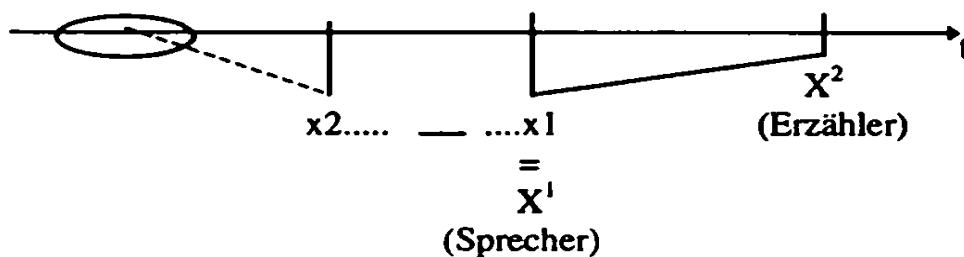


Abb. 5b

Handlung im Aorist  
Z



Die zweite präteritale Ebene mit der syntaktischen Struktur „*бил + I-Partizip* auf Imperfekt- bzw. Aoristbasis“ unterscheidet sich von der vorhergehenden dadurch, daß der eine Betrachtungspunkt mit dem Redemoment des Sprechers zusammenfällt, zu dem das momentane Resultat der Handlung bereits als Zustand transportiert wird. Dieser Unterschied ist auch der entscheidende im Hinblick auf die anderen präteritalen Formen, bei denen sich der Sprecher vom Punkt des Redemoments aus gesehen wieder in die Nähe des Geschehens zurückbegibt.

Es handelt sich folglich aus Sicht des Sprechers in jedem Fall, d.h. in Form der Handlungen Y und Z, um Perfektpositionen, die sich evtl. durch ihre Entfernung bzw. Distanz vom Redemoment in Richtung Vergangenheit unterscheiden. In den Schemata erfolgt diesbezüglich eine mehr oder weniger künstliche Trennung zwischen den Handlungen Y und Z, die im Textzusammenhang schwer bzw. gar nicht herauszuarbeiten ist, vgl. folgende Belege:

- (187) – О, не, него го няма тука – отвърна учителката. – Изобщо не бил идвал тука, никой не го познава. (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [O nein, er sei nicht hier, entgegnete die Lehrerin. Er sei überhaupt noch nicht hier gewesen, sei hier ganz unbekannt.] (Mann / Der Zauberberg)



(189) Той бил се бил обидил... [Er war beleidigt (gewesen)<sup>347</sup> ...]

in der mündlichen Umgangssprache nur so erklären, daß mit ihnen aus bestimmten kommunikativen Bedürfnissen heraus, und zwar um Expressivität und 'Zweifel' auszudrücken, ein weiterer Punkt der Vorzeitigkeit gesetzt wird. Konstruktionen dieser Art rufen um so mehr die schon in Abschnitt 1.2.1. angesprochene Diskussion über den Status von *бил* (Partikel oder teilautonomes *l*-Partizip) auf den Plan, zu der abschließend in Abschnitt 7.3. Stellung bezogen werden wird.

#### 6.3.3.2.4. Widerspiegelung der futurischen Zeitebene aus Sicht des Sprechers

In den Rahmen des von einem Sprecher produzierten Sprechaktes 'Renarrativ', den man seinem Charakter nach als „darstellend“ bezeichnen kann, ist auch die Wiedergabe der zukünftigen Perspektive einzuschließen. Diese findet morphologisch in der Periphrase „*щял + да +* Präsensform“ Unterstützung, die sich das renarrativisch gebrauchte Szenario des „einfachen“ Futurs mit dem Futurum praeteriti (Abb. 8a-b) teilt, vgl. dazu das folgende Kontextbeispiel:

(190) Този път нито Нордернай, нито Вик на Фьор щели да свършат работа, казваше той, и ако го питали, щял да предприше на Ханс Касторп да прекара няколко седмици на висока планина, преди да иде в корабостроителницата.

Много добре, каза консул Тинапел на своя племенник и питомец, но тогава пътищата им щели да се разделят за това лято... (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [Mit Nordeney oder Wyk auf Föhr, sagte er, sei es dieses Mal nicht getan, und wenn man ihn frage, so gehöre Hans Castorp, bevor er auf die Werft gehe, für ein paar Wochen ins Hochgebirge.

Das sei ganz gut, sagte Konsul Tienappel zu seinem Neffen und Pflegesohn, aber dann trennten sich diesen Sommer ihre Wege...] (Mann / Der Zauberberg)

in dem die zweite unterstrichene *щял*-Periphrase eindeutig dem „Futurum praeteriti“ als Ausgangsbasis zuzuordnen ist.

Die für den Handlungsverlauf aus Sicht des Sprechers angenommene futurische Zeitebene, und zwar ausgehend vom Redemoment<sup>348</sup>, ist besonders interessant in bezug auf die Erzählerperspektive. Während bei der präsentischen und präteritalen Zeitebene in dieser Hinsicht keine Alternativen bestanden – das entsprechende Geschehen gehört hier für den Erzähler auf

<sup>347</sup> Auch wenn das deutsche Doppelplusquamperfekt keine weitere Rückverlagerung in die Vergangenheit bewirkt, so kommt mit dieser Form doch der andere relevante Aspekt, die Betonung eines 'Zustands', in vergleichbarem Maße zum Ausdruck.

<sup>348</sup> Im Unterschied zu einem auch denkbaren zusätzlichen Orientierungspunkt, s. weiter unten.

jeden Fall der Vergangenheit an –, ist bei der vorliegenden Zeitebene nicht auszuschließen, daß beide Punkte entweder zusammenfallen bzw. auch aus Sicht des Erzählers in der Zukunft liegen. Die letztgenannte Konstellation könnte man sich ohne weiteres im Hinblick auf Geschehnisse, die erst in ferner Zukunft liegen sollen, vorstellen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob und wie dieser Umstand ggf. verbalisiert wird bzw. ob sich an dieser Stelle eine Präferenz für eins der kognitiven Modelle ergibt.

Eine solche Präferenz zeichnet sich allerdings auch weiterhin nicht ab, weil in beiden Fällen stets der in der Vergangenheit liegende Redemoment des Sprechers Ausgangspunkt für beide Varianten bleibt. Selbst wenn für den Erzähler der eigentliche Handlungsvollzug in der Zukunft liegt, begibt er sich auf der Zeitachse zunächst zu dem Betrachtungspunkt  $x_1$  zurück bzw. holt sich von dort die Handlungsspuren ab, d.h., er zieht nicht etwa die Handlung als Zustand aus der futurischen Perspektive zu sich heran oder „blickt“ von seinem Redemoment in die Zukunft.

Bezüglich der schematischen Darstellung der einzelnen temporalen Verhältnisse macht sich eine Abweichung vom bisherigen Prinzip notwendig, nach dem sich bisher immer beide gemeinsam skizzierten Tempora unter einer kllP subsumieren ließen. In den nachstehenden Abbildungen unterscheiden sich die zwei Tempora jeweils dadurch, daß bei der futurum-exactum-Variante auf Aorist- oder Imperfektbasis<sup>349</sup> zusätzlich eine perfektivische<sup>350</sup> Perspektive hinzukommt, vgl.:

---

<sup>349</sup> Mit den beiden Morphemen kommt in Anlehnung an die Terminologie von Dejanova (Деянова 1976a [1970]: 289) entweder die 'statale' (vgl. Aorist) oder die 'aktionale' (vgl. Imperfekt) Seite der Handlung zum Ausdruck. Den Begriff 'aktional' möchte ich so verstanden wissen, daß der Betrachter durch eine direkte oder vermittelte Draufsicht auf die Handlung unmittelbar in das als 'Zustand' konservierte Geschehen einbezogen wird. Diese zusätzliche semantische Komponente konnte allerdings aus Gründen der Erhaltung der Übersichtlichkeit nicht in die Schemata eingebaut werden.

<sup>350</sup> Dejanova führt in bezug auf die Bedeutung des Futurum exactum folgendes aus: „В новобългарския език БП се намира в най-близки отношения с перфекта...“ (Деянова 1976a [1970]: 291) [In der neubulgarischen Sprache befindet sich das Futurum exactum in unmittelbarer Beziehung zum Perfekt].

Abb. 7a

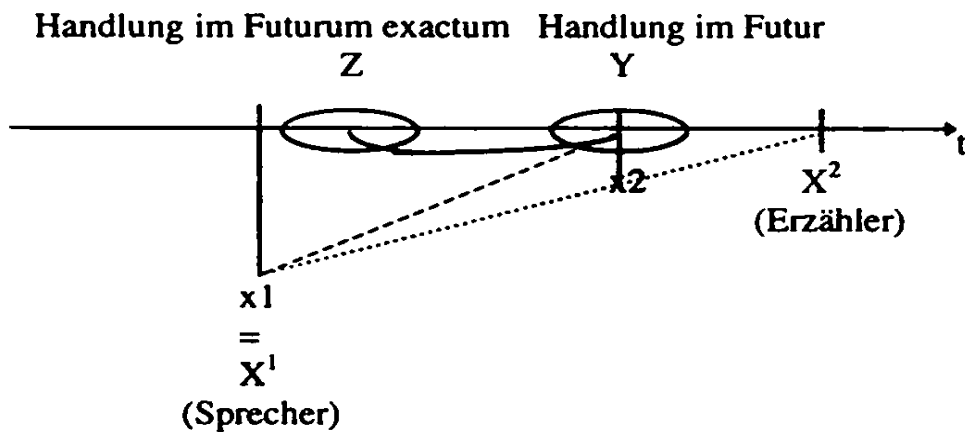
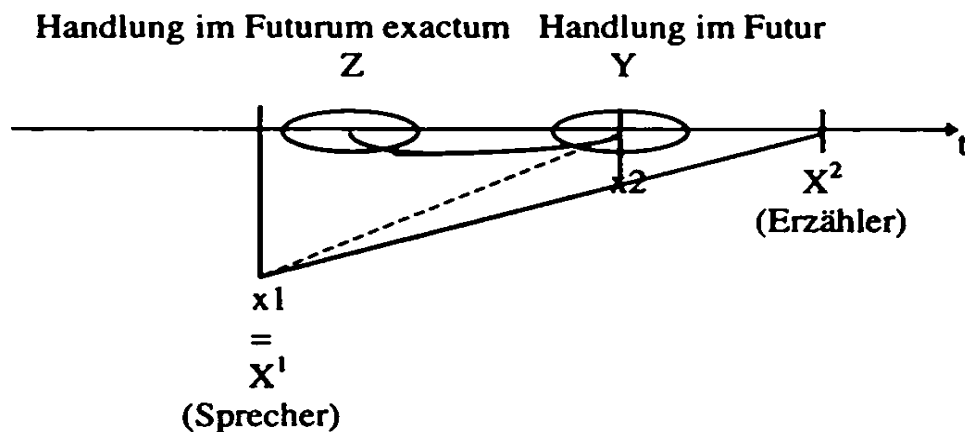


Abb. 7b



Bei der Einordnung der temporalen Verhältnisse des Futurum praeteriti und Futurum exactum praeteriti, die sich ebenfalls in den Konstruktionen „*щял + да + Präsensform*“ und „*щял + да + Kopula + I-Partizip (Aoristbasis)*“ widerspiegeln, wäre aus Sicht des Sprechers auch eine Entscheidung für die präteritale Zeitebene denkbar gewesen.

Ich habe dennoch die futurische gewählt, um einerseits im Einklang mit den Termini zu bleiben und andererseits das semantische Gewicht auf den zweiten Betrachtungspunkt und nicht auf den Redemoment des Sprechers zu legen, was überall dort, wo die imperfektivische Perspektive eine Rolle spielt, vgl. Abbildungen 4a-b und 6a-b, ausschlaggebend für die Sichtweise auf die Handlung ist. In den Abbildungen 8 wird diese „Draufsicht“ auf den Werdensprozeß durch den Sprecher: *щеше* → *щял* nicht als eigenständige Handlung expliziert, sondern in Form eines Betrachtungspunktes  $x_2$  markiert, der zeitlich vor der eigentlich im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden Handlung angelegt ist.

Noch eine kurze Bemerkungen dazu, warum die sich in einem Punkt von dem „einfachen“ Futur generell unterscheidenden praeteriti-Formen dennoch mit ihnen zusammen unter dem Dach einer gemeinsamen kllP-Form stehen. Der Formenzusammenfall ist so zu erklären, daß es aus Sicht des Erzählers unerheblich ist, ob der Sprecher die Handlung von seinem Redemoment (7a-b) oder von einem anderen Standpunkt aus, zu dem er sich begibt, betrachtet, weil der Erzähler diesen Standpunktwechsel des Sprechers von  $x_1$  zu  $x_2$  zusammen mit ihm vollzieht, vgl.:

Abb. 8a

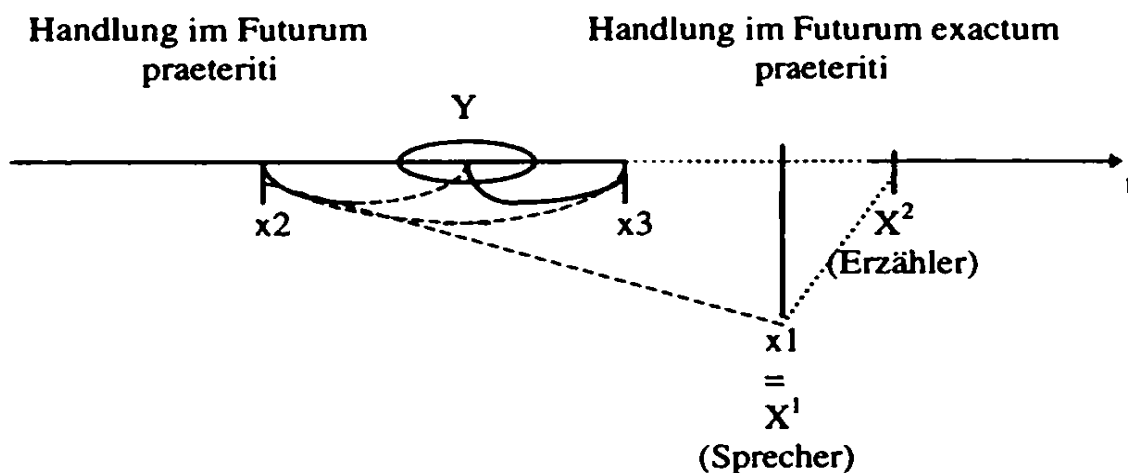
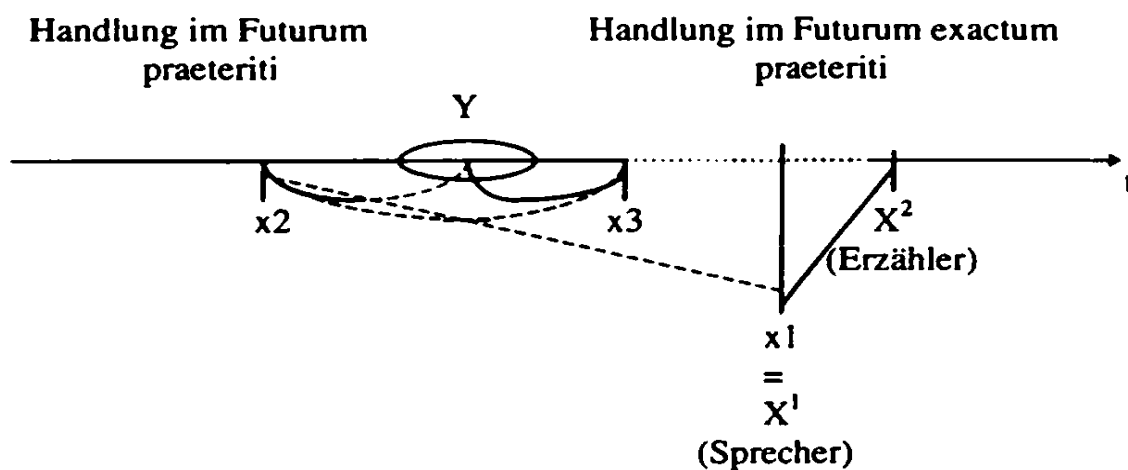


Abb. 8b



Auch wenn an dieser Stelle die Besprechung des rein temporalen Aspekts in Verbindung mit dem Renarrativ abgeschlossen zu sein scheint, wird auch in den nächsten zwei Abschnitten noch auf dieses Thema eingegangen werden, was damit zusammenhängt, daß im Bulgarischen – und nicht nur dort – die grammatische Kategorie des Tempus eine ganz besondere Rolle

spielt, wenn es um die Wiedergabe von Sachverhalten der Sprecher- bzw. Erzähler-Einstellungen geht.

### 6.3.3.2.5. Die sog. emphatischen Formen

Am Anfang dieser Arbeit in Abschnitt 1.2.1. wurde im Zusammenhang mit der Einführung in die Problematik des Renarrativs auf die vier von Andrejčín (Andrejczyn 1938: 57) postulierten sog. „emphatischen Formen“ (formy emfatyczne) verwiesen. Von diesen vier Strukturtypen konnten von meiner Seite nur zwei bestätigt werden, und zwar die mit *бул* verstärkten *l*-Partizipien auf Aorist- bzw. Imperfektbasis. Mit *бул* verstärkte *цял*-Formen kommen dagegen in meiner Materialsammlung überhaupt nicht vor, womit die von Roth vor über 20 Jahren gewonnenen Resultate aus einer Informantenbefragung vollauf bestätigt werden (1979: 155f).<sup>351</sup>

Mit dem Terminus „emphatische Form“<sup>352</sup> nehme ich in erster Linie eine semantische Unterscheidung vor, d.h., es werden mit ihm nur die eine *бул*-Streckung aufweisenden Strukturtypen der kIIP erfaßt, mit deren Hilfe eine modale Distanzierung zum Dictum formuliert wird. In den meisten Fällen spielt speziell die intonatorische Gestaltung der Äußerung die entscheidende Rolle bei der Verifizierung dieser Sprechereinstellung, die unter Umständen das einzige zuverlässige Kriterium zur Trennung der sog. emphatischen von den einfachen (plusquam)perfektivischen Formen darstellt, wenn z.B. die modale Distanzierung von einer in der präteritalen Zeitebene stattgefundenen Handlung erfolgen soll.<sup>353</sup>

„Emphatisch“ heißt m.a.W., daß an die Redewiedergabe (R) eine einstellungsmäßige Distanzierung (Dub) zum Dictum gebunden ist. Diese modale Komponente wiederum ruft Expressivität kennzeichnende Sprachmittel auf den Plan, wodurch eine Affinität zum Admirativ (A) hergestellt wird. In bezug auf die Belege (181), (191) und (192) bedeutet das, daß die zugrunde liegenden Bedeutungen entsprechenden Lehrmeinungen zufolge sowohl als Admirativ (A), expressiver Renarrativ ( $R_{\text{expr.}}$ ) als auch Dubitativ (Dub oder  $R_{\text{dub.}}$ ) gewertet werden könnten. In allen drei Beispielen spielt die intonatorische Seite eine wichtige Rolle, vgl. auch die

<sup>351</sup> Die einzige Abweichung von den damaligen Ergebnissen besteht wohl im Hinzukommen von doppelt verstärkten *бул*-Formen in der Umgangssprache, die entweder zu der damaligen Zeit noch nicht registriert (weil nicht hinterfragt) oder gebildet wurden.

<sup>352</sup> Auch wenn ich diesen Begriff aus traditionellen Gründen und Gründen der Effizienz weiter benutze, verbinde ich mit ihm im Gegensatz zu den meisten Bulgaristen die mit Hilfe der entsprechenden kIIP erzeugte semantische Nuance innerhalb der entsprechenden Äußerungsbedeutung und nicht die kIIP-Bedeutung als solche.

metakommunikativen Markierungen z.B. in Form von Ausrufezeichen:

- (191) Чиновника. Какво ще правите тогава? Тогавата ще бъде късно. Ако всеки изпълняваше гражданския си дълг, това нямаше да стане. Но има хора като вас, дето се държат. Не били убивали, не можели да гледат кръв, били архитекти... (Стратиев / Сако от велур) [Beamter. Was machen sie dann? Dann wird es zu spät sein. Wenn jeder seine bürgerliche Pflicht erfüllen würde, würde das nicht passieren. Aber es gibt eben Leute wie Sie, die sich drücken. Sie hätten nicht getötet, könnten kein Blut sehen, wären Architekten...]
- (192) – Решил съм днес да бъда добър с тебе! – каза той. – Защото в края на краищата и ти пожертвува нещо за мен. Пожертвувала съм била, пак го измисли! Не знам дали сам си вярваше, като издрънка тая глупост. (Вежинов / Процесът) [– Ich habe heute beschlossen, gut mit dir zu sein! – sagte er. – Letztlich hast du auch etwas für mich geopfert. Ich hätte etwas geopfert, wie kommt er denn auf sowas! Ich weiß nicht, ob er selber diesen Blödsinn glaubt, den er da rausgehauen hat.]

Eine eindeutige Identifizierung der emphatisch gebrauchten *бул*-Formen wurde neben dem intonatorischen Kriterium aufgrund der sich im Kontext widerspiegelnden präsentischen bzw. aoristischen Zeitebene der Handlungsschilderung möglich, die noch tiefer in die Vergangenheit zurückverlagert wurde. Weniger eindeutig identifizierbar ist dagegen das Imperfektmorphem als morphologische Grundlage des *l*-Partizips, da es sich hierbei nach Wegfall des Punktes der Vorzeitigkeit aus Sicht des Sprechers auch um einen „normalen“ (plusquam)perfektivischen Renarrativ handeln könnte.

Das Phänomen der emphatischen Formen provoziert natürlich die Frage nach dem Paradigmastatus, d.h., ob sich die betreffenden Formen einem anderen Paradigma zuordnen lassen oder ein eigenes eröffnen. Am Beispiel der Belege (193) und (194) wird das Problem deutlich.

Bestünde in irgendeiner Hinsicht ein Differenzierungsmerkmal zur (plusquam)perfektivischen Renarrativform, müßte dieses in den folgenden Belegen offensichtlich werden, oder mit anderen Worten: das semantische Merkmal 'Dubitativ' müßte jederzeit ohne Schwierigkeiten aus der morphologischen Form selbst herauszufiltern sein. Das ist jedoch nicht der Fall. In Beispiel (193) wird das Anzeichen von Zweifel beim Erzähler erst durch die nachfolgende Äußerung bewiesen<sup>354</sup>, d.h., die *бул*-Form selbst hätte allein ohne weiteres auch eine aus Sicht

<sup>353</sup> In bezug auf die präsentische Zeitebene fällt der Widerspruch sofort auf.

<sup>354</sup> Dieses Beispiel widerlegt damit die Auffassung von Kucarov, der in bezug auf die „усилени ПФ“ [emphatische Formen] feststellt: „...обаче дубитативният нюанс се внася от особената интонация или от допълнително употребените лексикални дубитативни модификатори...“ (Куцаров 1984: 69) [... aber die dubitative Nuance wird durch die besonderen Betonung oder durch zusätzlich gebrauchte lexikalische Modifikatoren des Dubitativs hineingetragen].



des Sprechers temporale Perfektperspektive repräsentieren können. Dasselbe trifft auf (194) zu, wo der entscheidende Hinweis auf Distanz mit Hilfe der Partikeln in Übersetzung und Original erfolgt, die zusätzlich durch eine Emphase ausdrückende Sentenz unterstützt wird, vgl.:

- (193) – Казваха, че посмъртно ѝ били дали званието "Герой", но по вестниците такова нещо не съм чел, не знам... Не ѝ пасва на нея... (Носов / Приятел в нужда се познава – Übers. aus dem Russ.) [– Sie sagten, daß sie ihr postum den Titel „Held“ verliehen hätten, aber in den Zeitungen habe ich darüber nichts gefunden, ich weiß nicht... Das paßt eigentlich gar nicht zu ihr...]
- (194) Разправяха, че дори началникът на строителна организация, която изграждала новите селища, като пристигнал и видял какво е това, на какъв градеж е положил основите, уж бил изпсувал и признал, че да зависело от него, за нищо на света не би се скъпил, а би пренесъл новото селище дето трябва. (Распутин / Прощаване с Матъра – Übers. aus dem Russ.) [Sie haben erzählt, daß sogar der Chef der Baufirma, die die neuen Siedlungen baut, als er gekommen war und gesehen habe, wofür er da verantwortlich sei, angeblich ausgespuckt und eingestanden haben soll, daß er, wenn es von ihm abhinge, um nichts in der Welt Kosten scheuen würde, um die neue Siedlung dort zu bauen, wo es sich gehört.]

Die geschilderte Sachlage läßt den Schluß zu, daß dem Ausdruck einer Distanzhaltung durch den Erzähler derselbe Mechanismus der Formenbildung und damit dieselbe kognitive Vorstellung zugrunde liegt wie beim renarrativisch verwandten (Plusquam)perfekt: es findet eine zeitliche Vorverlagerung des Geschehens statt, wodurch der Abstand zum Redemoment des Erzählers mit dem bekannten emotiven Effekt künstlich vergrößert wird, vgl. die obigen Abbildungen 6a-b. Dabei spielt es keine Rolle, daß die Motivation zu diesem Schritt ausschließlich beim Erzähler selbst liegt und nicht durch die Vorgabe des Sprechers auf irgendeine Art gesteuert wird.

Um ein anderes Problem, bei dem temporale Aspekte auf den ersten Blick nur eine untergeordnete Rolle zu spielen scheinen, handelt es sich bei der Interpretation der *да*-Konstruktionen, d.h. einer Verbindung aus der Partikel *да* mit sich anschließender kllP, vgl. auch Beleg (194). Seine unbefriedigende Darstellung in der einschlägigen Literatur macht es meines Erachtens erforderlich, diesem Problem einen gesonderten Abschnitt zu widmen.

### 6.3.3.2.6. *да*-Konstruktionen

Zunächst mag es verwundern, daß Formen der kllP in Verbindung mit einer Partikel überhaupt thematisiert wurden und weiter werden, s. dazu die folgenden Literaturangaben. Die

Motivation zu diesem Schritt wird klarer, wenn man das von Demina zu ihren Analysen verfaßte Resümee zur Kenntnis genommen hat, in dem es heißt:

„Отдельные члены в составе каждого из этих сочетаний<sup>355</sup> утрачивают свою самостоятельность, сочетание в целом выступает как устойчивое образование, обладающее определенным значением.“ (Демина 1959: 332) [Einzelne Elemente in jeder dieser Verbindungen verliert seine Selbständigkeit, die gesamte Verbindung tritt als feste Bildung mit einer bestimmten Bedeutung auf.]

Ausgehend von der Wirkung eines Idiomatisierungsprozesses stellt sie schließlich fest, daß es sich bei der *да*-Konstruktion u.a. um ein Mittel zum Zitieren von imperativer Modalität handelt, vgl.: „выразить средствами пересказывания повелительную модальность“ (a.a.O.: 322). Eine Seite zuvor klang in diesem Zusammenhang die Frage an, ob es sich in dem Fall nicht auch um eine Art ‘nacherzählten Konjunktiv’ (пересказывательный конъюнктив) handeln könnte. In der Endkonsequenz führen diese Teilüberlegungen zu dem Schluß (a.a.O.: 359), daß sich verschiedene Typen von Modalität aufgrund der Nacherzähl-operation unter dem Dach eines Modus wiederfinden, und zwar unter dem Dach des von Demina neu postulierten ‘sekundären indikativischen Modus’ (вторичное изъявительное наклонение). Die Vorstellung vom Renarrativ als ein Modus, der andere Modi „überlagert“, ist auf den angeblichen Gebrauch dieser Formen im Zusammenhang mit dem Imperativ (повелительное наклонение) und dem Konditional (условное наклонение) zurückzuführen, vgl.:

„ПФ [пересказывательные формы] как бы дублируют те типы отношений действия к действительности, которые передаются с помощью изъявительного, повелительного и, возможно, условного наклонений...“ (Демина 1959: 359). [Die Renarrativformen dublieren sozusagen die Beziehungen der Handlung zur Wirklichkeit, die mit Hilfe des Indikativs, Imperativs und eventuell auch Konditionals wiedergegeben werden.]

Dieses Problem wird allerdings als solches nicht evident, wenn man den Konditional nicht als

---

<sup>355</sup> Sie unterscheidet insgesamt vier Typen (a.a.O.: 329f), von denen im Rahmen der vorliegenden Erörterung nur die Punkte 1, 2 und 4 von Belang sind, vgl.:

1. *да* выступает в функции союза придаточного предложения цели [*да* tritt in der Funktion einer finalen Konjunktion auf],
2. *да* выступает в функции модальной частицы [...] для выражения возможного действия [*да* fungiert als Modalpartikel zum Ausdruck einer möglichen Handlung],
3. *да* выступает в качестве сказуемого [*да* tritt als Prädikat auf] и
4. *да* [...] употреблено [...] при изложении чужого высказывания, содержащего побуждение к действию [*да* wird im Rahmen einer Fremdaußerung gebraucht, die eine Aufforderung zu einer Handlung enthält].

Modus, sondern als Gesamtbedeutung der Hypotaxe betrachtet und die bestimmten *да*-Konstruktionen, denen nur situativ, aber nicht in versprachlichter Form ein 'Imperativ' zugrunde liegt, als das betrachtet, was sie laut Demina auch sind: ein auf ganz anderer Ebene angesiedeltes, die entsprechende Grundintention wiedergebendes Äquivalent, denn „говорящий не выступает при этом как лицо, которому принадлежит данное волеизъявление...“ (a.a.O.: 331) [der Sprecher (nach meiner Terminologie „Erzähler“) tritt dabei nicht als Person auf, der die entsprechende Willensäußerung zuzusprechen ist].

Dem sog. 'Moduscharakter' widersprechen u.a. Kucarov (Куцаров 1984; 1989), Gerdžikov (Герджиков 1984) und Popov (Попов 1976 [1963]). Kucarov, der folgenden, in der Sprachpraxis freilich kaum vorkommenden morphologischen Formen die nachstehenden semantisch-grammatischen Merkmale zuweist, vgl.:

– *нека (да) съм пишел*: преизказност, повелително наклонение [Renarrativität, Imperativ]

– *да съм бил пишел*: емфатична преизказност, повелително наклонение [emphatische Renarrativität, Imperativ] (Куцаров 1984: 11)

spricht von 'преизказни повелителни деятелни форми' (a.a.O.: 51; 1989: 122) [renarrativischen aktiven Imperativformen], die Bestandteil der 'Kategorie der Äußerungsart' (категория вид на изказването) sind.

Gerdžikov weist im Vergleich dazu den *да*-Konstruktionen in Anlehnung an die funktional-kommunikativen Semantik einen Platz innerhalb der Kategorie 'Imperativität' zu, die den Modus 'Imperativ' als Kern in sich einschließt. Als Begründung dafür, warum die betreffenden Konstruktionen keinen Modusstatus haben können, führt er an:

"... разглежданата категория не е наклонение, защото свободно може да се съчетава не само с индикатива, но и с редица други наклонения." (Герджиков 1984: 69f). [... die betreffende Kategorie ist kein Modus, weil sie sich nicht nur mit dem Indikativ, sondern auch mit einer Reihe weiterer Modi frei verbinden kann.]

Eine ausführliche Diskussion darüber, warum diese Verbindung der kIP wie übrigens jede Art von Funktion, ausgedrückt durch dieses morphologische Konstrukt, nicht moduskonstituierend ist, bleibt dem Kapitel 9 dieser Arbeit vorbehalten. An gleicher Stelle wird auch genau analysiert, unter welchen Bedingungen und in welchen Fällen von Modalität auszugehen ist.

Im Zusammenhang mit der *да*-Konstruktion sei in bezug auf beide Erscheinungen folgendes bemerkt: das dieser semantischen Kategorie zugrunde liegende Kriterium der Einstellungsexplikation durch den Sprecher ist in keinem der Anwendungskontexte festzustellen, d.h., selbst wenn sich die Komponente der Einstellung zu einem Sachverhalt in den Vorder-

grund der Äußerung drängt, vgl. Beleg (196), dann ist sie nicht dem Jetzt-Sprecher, dem Erzähler, sondern der zitierten Person zuzuordnen. Aus Sicht des Erzählers, auch wenn er sich noch so sehr um die Nachahmung der Gefühlslage des Originalsprechers bemüht<sup>356</sup>, wird infolge des Wechsels der Referenz etwas nacherzählt, dargestellt bzw. berichtet und nicht von ihm selbst gewünscht oder gefordert. Entsprechend fällt die Interpretation der jeweiligen Sprechakte aus, an deren „darstellenden“ Charakter sich auch nichts ändert, weil es sich bei dem Dargestellten um eine zitierte ‘Anweisung’ handelt. Der Wegfall des semantischen Merkmals ‘Imperativität’ ist bei den entsprechenden *da*-Konstruktionen vor allem daran zu erkennen, daß es keinen direkten Adressaten mehr gibt, an den sich der Befehl richtet.

Als nächstes Problem ist zu klären, ob die *da*-Konstruktion als Ganzes tatsächlich ausschlaggebend für die Identifikation der nacherzählten Sprecherintentionen ist. Die von Demina in Form einer Vier- bzw. Drei-Punkte-Klassifikation aufgezeigte Funktionshomonymie gibt in dieser Hinsicht zu einigem Zweifel Anlaß. Betrachten wir uns aus diesem Blickwinkel den Beleg (195) etwas näher.

Entscheidend für das Erkennen der Finalbestimmung im ersten Fall und einer Bitte im zweiten ist unbestritten die Partikel im Zusammenwirken mit solchen Faktoren wie „Stellung im Satz“, „Anbindung an andere Wörter“, „Vorhandensein weiterer Partikeln“ und evtl. auch die „intonatorische Gestaltung“ im Rahmen der erlebten Rede.<sup>357</sup> Die *klIP* spielt bei diesem ersten Schritt keine Rolle, sondern nur in bezug auf eine erleichterte Identifikation des Sprechaktes ‘Wiedergabe fremder Rede’, d.h., die *klIP* wäre auch hier durch eine andere morphologische Form ersetzbar, vgl.:

(195) **И за да не останел** господин Сетембрини без отговор и по тая точка, **нека имал предвид**, че той, говорившият, упражнявал незначителното си гражданско занятие, за което имал добрината да му намекне... (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [So **möge denn**, um alles zu beantworten, Herr Lodovico auch **überzeugt sein**, daß er, Redner, sein bißchen bürgerliche Beschäftigung, worauf jener anzuspieren die Güte gehabt habe...] (Mann / Der Zauberberg)

Das gleiche trifft auch auf die nachstehenden Belege zu, die einen Übergang von einem nachgeahmten Optativ, vgl. (196), zu einer zitierten Aufforderung in (197) und (198) aufzeigen, vgl.:

<sup>356</sup> Das ist ganz besonders im Rahmen der erlebten Rede der Fall, wo der Erzähler einen möglichst hohen Grad an Identifikation mit den sprechenden Personen anstrebt.

<sup>357</sup> Eine Finalbestimmung erkennt man formal unter Umständen an der Anbindung von *da* an *за*, obligatorisch aber an ihrem Vorkommen im Nebensatz.

- (196) Лекарят разбираше положението ѝ и я уверяваше, че няма нищо особено опасно и че кръвоизливът бил незначителен, а Марио ѝ носеше цветя и ѝ разказваше за трудния си живот с дамите в напреднала възраст. Веднъж само да намерел някоя млада богаташка, която да го разбира! (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [Nichts war sehr gefährlich, es war nur eine kleinere Blutung, der Arzt verstand sie, und Mario brachte ihr Blumen und erzählte ihr von seinem schweren Leben mit älteren Damen. Wenn er nur einmal eine reiche, junge fände, die ihn verstände.] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)
- (197) Той [Томас] влезе през задния вход, мина бързо покрай градината по каменната пътека, която водеше между обраснали със зеленина зидове и свързваше задния двор с предния, прекоси преддверието и попита виком в кухнята дали брат му е у дома – да му обадели, когато се върнел. (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [Er (Thomas) durchschritt das Grundstück von hinten, kam rasch zur Seite des Gartens über den gepflasterten Gang, der, zwischen bewachsenen Mauern hinlaufend, den hinteren Hof mit dem vorderen verband, ging über die Diele und rief in die Küche hinein, ob sein Bruder zu Hause sei; man solle ihn benachrichtigen, wenn er käme.] (Mann / Der Zauberberg)
- (198) А през това време Косето се дереше, че уж ме виждало къде съм скрит, плюеше на дирека, викаше да съм се покажел... (Георгиев / Лека нощ, татко) [In dieser Zeit schrie er, daß er mich angeblich gesehen habe, wo ich mich versteckt habe, spuckte den Baumstamm an und rief, daß ich mich zeigen solle...]

Auffallend bei einem Großteil von in *da*-Konstruktionen verwendeten kIIP ist die sonst relativ selten anzutreffende Kombination aus vollendetem Aspekt und Imperfektmorphem, die einen Eintritt in eine als Ganzes betrachtete Handlung signalisiert und somit in besonderer Weise als erwünscht dargestellt wird.<sup>358</sup> Diese Konstellation ist in seiner Handlungsperspektive, abgesehen von dem Aspektunterschied, vergleichbar mit der in Abb. 7a-b.

### 6.3.4. Admirativ

#### 6.3.4.1. Zur semantischen Einordnung

In Abschnitt 1.2.2.3. wurde festgehalten, daß alle im Rahmen einer expressiv bzw. emotional gefärbten Äußerung verwendeten kIIP mit dem Terminus 'Admirativ,' bezeichnet werden können, wenn auf sie die Formel:

(X wundert sich, daß) *p* bzw. (X ist erstaunt darüber, daß) *p*

<sup>358</sup> Die Verwendung des vollendeten Aspekts garantiert die Erfassung der Phase 'Resultaterreichung', die im Falle des unvollendeten Aspekts unter Umständen nicht miterfaßt wird.

anwendbar ist. Das Zusammenlaufen der absoluten Mehrheit von emotionalen Äußerungen in diesem Punkt hat seine Ursache in deren Reaktionscharakter, d.h., 'X reagiert (indem er sich wundert bzw. erstaunt ist) auf  $p$ , das er auf verschiedene Weise wahrgenommen haben kann'. Die Tatsache, daß X emotional reagiert, ist meistens damit zu erklären, daß er (das Eintreten von)  $p$  nicht erwartet hat. Das Ausmaß der von X zum Ausdruck gebrachten Emotionalität ist direkt abhängig vom Grad des Unerwartetseins von  $p$ , d.h., je weniger X  $p$  erwartet hat, um so emotionaler wird er in der Regel auf  $p$  reagieren, wobei die Ausrichtung der freigesetzten Gefühle sowohl in Richtung des negativen als auch des positiven Pols verlaufen kann. Die dabei erreichte Intensität kann sprachlich gesehen den Bedeutungsumfang der Begriffe 'Verwunderung' bzw. 'Staunen' überschreiten und in das Referenzfeld anderer Entitäten eintreten, was sprachindividuell zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen führen kann.

Die Möglichkeit, die Vielfalt dieses Gefühlregisters mehr oder weniger auf einen gemeinsamen terminologischen Nenner bringen zu können, bewahrt den Linguisten vor einer Benennungsvielfalt, die einen noch viel größeren Erklärungsbedarf nach sich ziehen würde als die Verwendung des Terminus 'Admirativ'.<sup>359</sup>

Die Erfassung des Referenzfeldes des Admirativs gestaltet sich ebenfalls nicht ganz problemlos, wie auch Friedman in (1999: 528), vgl. Abschnitt 1.2.2.1. bemerkt.

Der erste Punkt, der dabei zu beachten ist, resultiert aus dem Vergleich mit den anderen semantischen Funktionen, die in der vorliegenden Arbeit eine Rolle spielen. Wie in diesem Zusammenhang bereits an mehreren Stellen festgestellt wurde, tritt der Admirativ nur in Verbindung mit der Zustandskonstatierung, dem Renarrativ oder Konklusiv auf und nie als autonom existierende semantische Größe. Aus der Perspektive der isoliert betrachteten KIIP ist zunächst nur ein Zusammenspiel mit der Zustandskonstatierung festzumachen und erst durch Einbeziehung des weiteren Kontextes ist auf der Äußerungsebene entscheidbar, ob sich der Renarrativ bzw. Konklusiv gewissermaßen „dazwischenschalten“. Das bedeutet zum einen, daß mit der Äußerung von Emotionen im Zusammenhang mit einer KIIP die in der formalen Sprache als  $p$  bezeichnete semantische Größe stets eine Handlung, einen Vorgang oder einen Prozeß repräsentiert, 'über dessen Ablauf X auf bestimmte Weise Kenntnis bekommt' entweder:

- über die direkte Wahrnehmung der Handlung bzw. ihres Resultats (Z),

---

<sup>359</sup> Daß nicht alle emotionalen Äußerungen auf ein 'Unerwartetsein' zurückzuführen sind, geht bereits aus der Abb. 1 in Abschnitt 1.2.3. hervor, s. auch Beleg (163), in dem sich der Sprecher über ein für ihn ganz und gar nicht unerwartet eingetretenes Ereignis ärgert.

- über die indirekte Wahrnehmung der Handlung aufgrund sekundärer Signale (K) oder
- aus den Worten einer anderen Person (R).

Die Konstatierung des Imperzeptivs ist nur im Fall der direkten Wahrnehmung der Handlung ausgeschlossen. Die Verwendung der kllP-Form ist in allen Fällen darauf zurückzuführen, was Friedman „the obligatory reference to a pre-existing state“ nennt, d.h., der Sprecher bzw. X signalisiert, daß die Handlung, von der die Rede ist, bereits ihren Anfang genommen hat bzw. daß sie bereits abgeschlossen wurde, bevor er davon Kenntnis bekam. Ist letzteres der Fall, kann der Sprecher nur noch über den von der Handlung hinterlassenen Zustand verfügen, befindet sie sich dagegen noch in der Verlaufsphase, schlägt er mit Hilfe der kllP eine Brücke vom nicht bezeugten Handlungsabschnitt bis zu dem Zeitpunkt, ab dem auch er den Vorgang beobachten kann, vgl. das an anderer Stelle bereits zitierte Beispiel: „Я, глядай, той четял бе!“ (Иванчев 1976b [1973]: 359) [Sieh mal einer an, er liest!] und folgende Belege:

- (199) Беше му необходимо малко време, за да свърши моя и своя въпрос и когато това стана, в очите на първия личен пълномощник по осигуряване на държавния конячен монопол проблеснаха светлини и той развълнувано извика: А-а, значи, така ставало, значи, така го правят! (Кант / Третият пирон – Übers. aus dem Deut.) [Es brauchte eine Weile, um seine Frage und meine Frage in ein Verhältnis zueinander zu bringen, und dann gingen in den Augen des Ersten Persönlichen Beauftragten für die Sicherung des Staatlichen Branntweinmonopols alle Lichter an; und er rief ergriffen: Ach, so machen die das!] (Kant / Der dritte Nagel)
- (200) Та ти си бил освен всичко друго и детектив! (Ремарк / Живот назаем – Übers. aus dem Deut.) [„Ein Detektiv bist du auch noch?“] (Remarque / Der Himmel kennt keine Günstlinge)

Am deutlichsten wird dieser von der kllP gekennzeichnete „semantische Spagat“ bei der alleinigen Verwendung von ‘sein’ als kllP, denn eine Eigenschaft, die einem Objekt/Subjekt zugeschrieben wird, beschränkt sich in den seltensten Fällen auf den Moment der Wahrnehmung, sondern hat auch davor und danach seine Gültigkeit. Beleg (200) läßt deshalb nur die Interpretation zu, daß der Sprecher zum gegebenen Zeitpunkt verwundert feststellt, daß sein Gesprächspartner ein Detektiv sein müsse, (obwohl er davon früher nichts bemerkt hat und es auch nicht erwartet hätte). Diese Art von Paraphrase ist auch auf Ivančevs Lesebeispiel zu übertragen, wenn man sich z.B. vorstellt, daß ein Student einen anderen, der durch seine Faulheit bekannt ist, beim Lesen bzw. Lernen ertappt, und diese „Entdeckung“ mit der entsprechenden emotionalen Beteiligung mitteilt. Der Unterschied zu den Kontextbeispielen in (199) und (200) besteht in der Art der Erkenntnis des Vorgangs. Während das Lesebeispiel die direkte Wahrnehmung durch den Sprecher impliziert, handelt es sich bei den anderen um

### Schlußfolgerungen.

Die oben beschriebenen Situationen erfordern unbedingt den Gebrauch des *l*-Partizips auf Imperfektbasis, was zwar semantisch den schwierigsten und auch interessantesten Fall darstellt, vom Blickpunkt der Gebrauchshäufigkeit aus betrachtet aber eher die Ausnahme als die Regel darstellt, wie das gesamte, in Diensten des Admirativs tretende Formenparadigma der *klIP* zeigt.

#### 6.3.4.2. Morphologische Basis

Das Formenparadigma der *klIP* steht nur insofern in einem direkten Zusammenhang mit der die emotionalen Reaktionen bedingenden Wahrnehmungsart<sup>360</sup>, als sich im Rahmen der direkten Wahrnehmung das Anhalten der Handlung während des Redemoments und danach (s. oben) bzw. das Vorhandensein eines Handlungsergebnisses in der Verwendung entsprechender morphologischer Formen niederschlagen muß, d.h., daß *цял*-Formen kaum (s. allerdings die im Anhang dargestellten Ergebnisse) außerhalb der renarrativischen, vgl. (203), bzw. konklusivischen Lesart anzutreffen sind, und mit *бил* verstärkte Periphrasen nur in sehr begrenztem Maße auftreten.<sup>361</sup> Für die Kombination des Admirativs mit dem Renarrativ und Konklusiv gibt es keine Einschränkungen morphologischer Art, vgl. die Belege (27), (181), (201), (203) und (205) für den Renarrativ und zusätzlich (42), (202) sowie (204)<sup>362</sup> für den Konklusiv, vgl.:

- (201) – Амин – каза тя. – Дядо, знам нещо! – Тиенс! [Виж ти!] Знаела нещо! – извика старият господин и се престори, че любопитството пълзи по цялата му снага. (Ман / Буденброкови – Übers. aus dem Deut.) [„Amen“, sagte sie, „ich weiß was, Großvater!“ „Tiенс! Sie weiß was!“ rief der alte Herr und tat, als ob ihn die Neugier im ganzen Körper plage.] (Mann / Buddenbrooks)
- (202) Но току-що чувам, че господин Сетембрини бил брат, член на масонска ложа. *Виж ти каква била работа.* Това, трябва да призная, ме кара да се

<sup>360</sup> Die Unmöglichkeit der unmittelbaren semantischen Wiedergabe des Admirativs durch die *klIP* wird mit der Feststellung von Lorenz/Wotjak (1977: 152) untermauert, daß grammatische Bedeutungen – und um eine solche handelt es sich in Form der *klIP* bei der Vernachlässigung der lexikalischen Bedeutung der einzelnen Bestandteile – keine emotionalen Komponenten beinhalten. Aber genau diese bilden im vorliegenden Fall die semantische Basis.

<sup>361</sup> Mit dieser Möglichkeit trage ich der Funktion von *бил* Rechnung, mit deren Hilfe die Glaubwürdigkeit des Geschehens verstärkt in Zweifel gezogen werden kann, vgl. Kapitel 7.

<sup>362</sup> Dieser Beleg läßt eine Interpretation auch als Zustandskonstaterung genau dann zu, wenn der Sprecher die Personen schon badend vorfindet. Sind sie dagegen erst dabei, sich zu entkleiden (vorausgesetzt, es befindet sich eine Badestelle in unmittelbarer Nähe), liegt eine Konklusion vor.



замисля. (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [Da höre ich nun, daß er Logenbruder ist. Sehe einer an. Es berührt mich nachdenklich, das muß ich sagen.] (Mann / Der Zauberberg)

- (203) – Лиле, но какво ще правим сега? Това е сериозен проблем. Ти май леко недооценяваш нещата. – Как щяло да не ги оценявам! Знаеш ли каква кариера можеш да направиш с това? (Дилов / Странни качества с Борис Левиташки) [– Lilja, und was machen wir jetzt? Das ist ein wirkliches Problem. Du scheinst die Dinge nicht ernst genug zu nehmen. – Ich nehme sie nicht ernst genug! Weißt du, was du für eine Karriere damit machen kannst?]
- (204) – Ах, виж ти какво било, да се къпят намислили. (Тендряков / Чудотворната – Übers. aus dem Russ.) [– Ach, sieh mal einer an, baden wollen sie.]
- (205) Намеси се един възрастен мъж, с шлифер: – Я го виж ти! Не бил стъпвал! Всяка вече е пълно с такива като тебе! Наливат се на крак! Щом казва жената, че си бил – значи, вярно е. (Шукшин / Обида – Übers. aus dem Russ.) [Es mischte sich ein älterer Mann mit einem Trenchcoat ein: – Da sieh mal einer an! Er soll nicht hier gewesen sein! Solche wie dich gibt es wie Sand am Meer. Vertreten sich nur die Füße! Wenn die Frau sagt, daß du hier warst – dann stimmt das auch.]

Im Zusammenhang mit der Kombination von Admirativ und Renarrativ fällt auf, daß es sich bis auf wenige Ausnahmen um ein unmittelbares Wiederaufgreifen einer vom Gesprächspartner geäußerten Replik handelt<sup>363</sup>, mit deren Inhalt sich der Sprecher nicht einverstanden erklärt. Oder anders formuliert: der Sprecher bringt seine negativ konnotierte Verwunderung darüber zum Ausdruck, daß sein Gesprächspartner auf solch einen Gedanken kommt und ihn äußert, vgl. die Belege (27), (181), (201), (203) und (205).

Diese distanzierte Haltung des Sprechers zum Redehalt wird in (27), (181) und (205) durch die Hinzunahme von *бил* zusätzlich gesteigert. In Beleg (181) kommt auf diese Weise ganz deutlich die Entrüstung zum Ausdruck, die der Erzähler darüber empfindet, daß man ihm nicht zutraut, die Konsequenzen seines Tuns einzuschätzen. In (27) und (205) ist die Intensität der Reaktion ebenfalls nur aus dem Gesamtzusammenhang erschließbar, und zwar – was den Übersetzern aus dem Russischen an diesen Stellen sehr gut gelungen ist umzusetzen – aus der diesen Repliken zugrunde gelegten Intonation, die in diesen Fällen der alleinige Träger der Gefühlsäußerung darstellt. Der Einsatz von *бил* ist aber nicht nur auf Zitate begrenzt, mit denen der Erzähler seine Kritik am Gesagten verdeutlichen will. Diese besondere Funktion von

<sup>363</sup> In Beleg (205) liegt die zitierte Äußerung des Beschuldigten bereits eine Weile zurück und wird im Laufe des Streitgesprächs immer wieder aufgegriffen.

*бил*, die in Kapitel 7 nochmals eingehend untersucht werden wird, hat ihren Platz auch innerhalb der konklusivischen Lesart, vgl. *обичал бил* aus Beleg (42), wodurch impliziert wird, daß der Sprecher gewissermaßen vor seiner eigenen Schlußfolgerung zurückschreckt, weil er den Fakt als solchen für nicht glaubhaft, ja für unwahrscheinlich hält.

### 6.3.5. Optativ

#### 6.3.5.1. Zur semantischen Einordnung

Der mit der *klIP* assoziierte Optativ ist in seiner Bedeutung zwar leichter interpretierbar als der Admirativ, aber von seiner Struktur her gesehen ebenso kompliziert. Die einfache Formel der Optativbedeutung:

(X wünscht, daß) *p*

unterliegt einer Zusatzbedingung, die aus Sicht der in diesem Fall zu seiner Realisierung herangezogenen morphologischen Struktur der Periphrase prägend ist.

Und zwar begibt sich X bei Ausspruch dieses Wunsches in seiner Vorstellung an einen in der Zukunft liegenden Punkt, von dem aus er auf die sich vollzogene bzw. vollziehende Handlung zurückblickt. Diese Art von „Rückschau“ auf etwas, was sich wunschgemäß eigentlich erst erfüllen soll, erinnert an eine Beschwörung<sup>364</sup>, die aus Sicht der Gegenwartssprache natürlich nicht mehr zeitgemäß erscheint. Auf diese Weise erklärt sich einerseits das zahlenmäßig hohe Vorkommen der *klIP* mit dieser Bedeutung in kommunikativen Formeln und andererseits ihr Ersatz durch morphologische Konstruktionen, z.B. entsprechende *да*-Konstruktionen, die den Blick des Sprechers „nach vorn richten“, wodurch ein erheblicher Anteil an Gewißheit bezüglich des Handlungsvollzugs in bloße Hoffnung auf einen Handlungsvollzug umgewandelt wird.

---

<sup>364</sup> Beschwörung heißt, daß man mit dem klar formulierten Wunsch, eine gewisse Sache herbeizuführen, auch die Überzeugung verbindet, diese Möglichkeit zu besitzen: „...ясно формулированное желание [...], произносимое с целью изменить существующий порядок вещей, а главное, с убеждением в возможности этого.“ (Елеонская 1994: 70). Wie folgende Beschwörungsformel des Russischen zeigt, kann auch dort die Vergangenheitsform einen solchen Wunsch zum Ausdruck bringen: „И как задняя нога от передней не оставалась, и передняя задней не дожидалась“ (a.a.O.: 151) [Und möge das Hinterbein hinter dem vorderen nicht zurückstehen und das Vorderbein auf das hintere nicht warten müssen].

### 6.3.5.2. Morphologische Basis

Rekapituliert man an dieser Stelle nochmals das in den vorhergehenden Abschnitten zum Optativ Gesagte, kommt berechtigterweise Zweifel an der Notwendigkeit der Besprechung eines ihn tragenden Formenparadigmas auf: der Rückblick auf die erwünschte Handlung impliziert die Annahme, daß ihr Resultat bei Erreichung des in der Zukunft liegenden Betrachtungspunktes durch den Sprecher vorliegt, signalisiert durch ein *l*-Partizip auf Aoristbasis.

Der Aspekt spielt dabei insofern keine Rolle, als auch Handlungen, die nicht in ihrer Ganzheitlichkeit betrachtet werden, sondern auf die Phase des Eintritts in dieselbe begrenzt sind, in der Vorstellung des Sprechers das gewünschte Resultat vorweisen können, vgl. Beleg (206) bzw. die für den vollendeten Aspekt bereits angeführten Beispiele (30) und (33):

- (206) – Нима си напълно полудял? – попита той. Ханс бил изкарал вече една ваканция от пет тримесечия, а сега пък и още две на туй отгоре! Никой, виждал и всемогщият бог, нямал толкова време за губене! (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [... Man habe in des allmächtigen Gottes Namen doch nicht soviel Zeit!] (Mann / Der Zauberberg)

Die unter Punkt (207) gesammelten Belege, die mindestens eine kIIP auf Imperfektbasis entweder vom vollendeten (z.B. *научел*) bzw. unvollendeten Aspekt (z.B. *живеел*) beinhalten, beweisen, daß die Perspektive des Sprechers gewissen Veränderungen unterliegen kann, vgl.:

- (207) a) Нека научел някой европейски език, нека станел културен и образован. [Möge er irgendeine europäische Sprache lernen, möge er zivilisiert und gebildet werden.] (zit. nach Куцаров 1989: 123)  
 b) Да лежал на сянка и много-много да не мърдал, да си живеел в отделна стая. [Möge er im Schatten liegen und sich nicht rühren und in einem getrennten Zimmer wohnen.] (a.a.O.)  
 c) "Да били биели барабана!" басово рече той и се засмя. [„Hätten sie nur die Trommel gerührt!“ sagte er mit tiefer Stimme und lachte los.] (a.a.O.)  
 d) Нека не скитал, нека не ходел в кръчмите, само така щял да стане човек! [Möge er sich nicht herumtreiben, nicht durch die Kneipen ziehen, nur so wird aus ihm ein Mensch werden.] (a.a.O.: 146)

Die Betrachtung der jeweiligen Handlung wird insofern modifiziert, als der Sprecher sich außerdem an den „Ort des Geschehens“ begibt und dieses so „aus nächster Nähe“ betrachten kann. Beim vollendeten Aspekt betrifft das den Moment des Eintauchens in den Handlungsprozeß bis zu seinem Abschluß und beim unvollendeten den zwischen zwei beliebigen Punkten angesetzten Handlungsverlauf, der beim Erreichen des Redemoments noch anhält. Dieser kleine semantische Einschnitt widerspricht durchaus nicht der Gesetzmäßigkeit, daß der Optativ hundertprozentig an den Imperzeptiv gebunden ist, weil die nur in der Vorstellung des

Sprechers angesiedelte und betrachtete Handlung diese Bedingung in jedem Fall erfüllt.

Im Unterschied dazu ist die Form *були буену* so zu interpretieren, daß der Sprecher, der diesen Wunsch äußert, auf seine Realisierung selbst nicht hoffen kann, was dadurch zum Ausdruck gebracht wird, daß die Handlung mit der *бул*-Form von seinem nachgelagerten zweiten Betrachtungspunkt weit weg plaziert wird und sie ihn auf diese Weise nie erreichen wird.

Diese hier vorgetragene semantische Deutung ist u.a. auch kompatibel mit der prinzipiellen Möglichkeit, daß es sich bei allen aufgeführten Kucarov-Belegen um zitierte Wunschesäußerungen handelt<sup>365</sup>, so daß der Optativ folglich nur noch an zweiter Stelle rangiert<sup>366</sup>, d.h., daß sich der Erzähler das vom Standpunkt eines vorgeschalteten Sprechers „hinterlegte Resultat“ zu seinem Beobachtungsstandpunkt heranzieht oder mit dem gleichen Ergebnis das selbst an dessen Standpunkt imaginär Beobachtete wiedergibt.

Die Existenz einer Handlung in allen beschriebenen Varianten nachgelagerten Betrachtungspunktes aus Sicht der diesen Wunsch letztlich äußernden Person läßt jede einzelne Konstellation zu und ist nur aufgrund subjektiver Gebrauchspräferenzen zugunsten einer aufzulösen.

Die aus der Grammatik von Kucarov zusammengetragenen Kontextbeispiele sind zwar vom gegenwärtigen Usus sehr weit entfernt und scheinen überhaupt mehr oder wenig konstruiert zu sein, dennoch ist ihnen nicht abzusprechen, daß sich mit diesen Formen ganz konkrete Vorstellungen verbinden. Ihre Ungewöhnlichkeit und fast gegen Null tendierende Vorkommenshäufigkeit ist folglich nicht auf ihre prinzipielle Existenzberechtigung zu übertragen.

### 6.3.6. Imperzeptiv

Das Auftreten der *klIP* im Zusammenhang mit der Frage nach der Rolle des Merkmals der

‘Nichtbezeugtheit der Handlung’

bestätigt in allen Punkten die in Kapitel 1 und 2 von mir formulierten Annahmen.

Der Imperzeptiv ist zwar ein sehr häufiger, aber kein obligatorischer Begleiter aller dargestellten Situationen, so daß diese Bedeutung nicht in der Funktion einer semantischen Invari-

<sup>365</sup> Die Minimalkontexte lassen leider keine diesbezügliche Beurteilung der Situation zu.

<sup>366</sup> Konsequenterweise müßten diese Belege dann in Abschnitt des ‘Renarrativs’ (mit)besprochen werden.

ante auftreten kann. Die sprachliche Realität revidiert damit zum einen die unter der Überschrift „Evidentialität“ zusammengetragenen Aussagen einer ganzen Reihe von Arbeiten, die diese semiotische Kategorie auf die Hauptbedeutung bestimmter morphologischer Konstrukte bzw. Grammmeme übertragen. In einzelnen Sprachen könnte sich diese Art von Kausalität zwar durchaus bestätigen, in den relevanten Sprachen des Balkanraumes ist das jedoch meiner Meinung nach nicht der Fall. Genauer gesagt: nicht mehr der Fall, denn ein entscheidendes, wenn nicht sogar das auslösende Moment für die Bildung und Anwendung der *kelp* sowie *klip* ist mit großer Wahrscheinlichkeit im Wirken der besagten semiotischen Kategorie zu finden. Zum anderen ist die Verdrängung des Imperzeptivs in die Zweitrangigkeit<sup>367</sup> Ursache dafür, daß er keine autonome Bedeutung darstellt, sondern als Teil- bzw. Nebenbedeutung gewissermaßen semantisch mitschwingt.

Wie das von mir durchgeführte Experiment belegt, s. Anhang, verbindet der durchschnittliche bulgarische Muttersprachler mit prototypischen *klip*-Formen nicht automatisch das Merkmal des Imperzeptivs, sondern wenn überhaupt, dann mehrheitlich durch die Vermittlung des Renarrativs. Diese Assoziation liegt in der prozentual überwiegenden usuellen Bindung der *klip* an die renarrativische Lesart begründet, obwohl rein semantisch betrachtet konklusivische und optativische Äußerungsbedeutungen diese Beziehung eindeutiger herstellen würden.<sup>368</sup> Mit anderen Worten: mit der *klip* wird in erster Linie die Möglichkeit gesehen, eine Faktkonstatierung vorzunehmen und erst in zweiter Linie die Fähigkeit, 'Nichtbezeugtheit' auszudrücken. Sieht man sich die Umfrageergebnisse unter diesem Gesichtspunkt näher an, gelten *klip*-typische Begleiterscheinungen wie der Kopulaausfall in der 3.P. sowie die Verwendung des Imperfektpartizips und der *бул*-Form genauso als Indikatoren für den Imperzeptiv wie die der *kelp*<sup>369</sup> bzw. des „klassischen“ Perfektparadigmas, das in dieser Beziehung als

<sup>367</sup> Was nur passieren konnte, weil ein anderes Merkmal, die Zustandskonstatierung, zur Stelle war, diese Rolle zu übernehmen. Natürlich darf man sich diesen Prozeß nicht als eine Art „Rollentausch“ vorstellen, so etwas dürfte es in der Linguistik nicht geben. Es handelt sich vielmehr um ein semantisches Merkmal, daß schon immer an die betreffende morphologische Form gebunden war, was allerdings aufgrund seines Abstraktionsgrades nicht ins Bewußtsein der Sprachträger vorgedrungen ist. Wenn in dem Zusammenhang trotzdem die Rede davon ist, daß der Imperzeptiv das „auslösende Moment“ bei der Herausbildung des Grammmems war, dann ist der Vorgang so zu interpretieren, daß für den Imperzeptiv ein Bedeutungsträger „gefunden“ wurde, an den er „angehängt“ werden kann. In dieser ersten Phase war der 'Imperzeptiv' wahrscheinlich semantisch dominant bzw. haben 'Imperzeptiv' und 'Zustandskonstatierung' zumindest gleichberechtigt eine semantische Einheit gebildet, die dann später aufgegeben wurde.

<sup>368</sup> Daß die *klip* nicht in solch einem Kontext verwendet wurde, hat mit der Vorkommenshäufigkeit zu tun, d.h. im konkreten Fall mit der relativ seltenen Verbindung dieser Bedeutungen an die entsprechende Form.

<sup>369</sup> Wozu ich an dieser Stelle auch das Plusquamperfekt zähle, denn der Bezeugtheitsgrad der dargestellten Handlung zwischen Äußerungen des Typs *Ти си била изчезнала* [Du warst verschwunden.] bzw. *Ти беше изчезнала* [dito] dürfte sich zum gegebenen Zeitpunkt meiner Meinung nach nicht mehr obligatorisch unterscheiden.

„neutral“ gilt. In dieser Hinsicht müßten Untersuchungen vorgenommen werden, die die diesbezügliche Rolle von lexikalischen Verbbedeutungen analysieren, von denen meines Erachtens ein großer Teil der Interpretation abhängt, weil bestimmte semantische Verbklassen, die an eine direkte Wahrnehmungsart geknüpft sind, eher den Imperzeptiv ausschließen als mentale Prozesse widerspiegelnde Verbklassen.

Der oben beschriebene Faktor und eine spezifische im Gesamtkontext zum Ausdruck kommende Situation kann dazu führen, daß der Imperzeptiv im Fokus steht, was aber – um es nochmals zu betonen – nicht mit der Bedeutung der klIP in Verbindung gebracht werden darf.

Eine Einzelbesprechung aller morphologischen Formen, die mit dem Imperzeptiv in Zusammenhang gebracht werden könnten, ist insofern überflüssig, als es wirklich jede Realisierungsform der klIP betrifft. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, wird an dieser Stelle nur auf das in den Abschnitten zu den einzelnen Funktionen Gesagte verwiesen.

#### **6.4. Zusammenfassende Bewertung der Wechselbeziehungen zwischen Bedeutung und Funktionen der klIP**

In Abschnitt 6.1. wurden als Hauptaufgaben des vorliegenden Kapitels festgelegt, die konkrete Formenverteilung auf die einzelnen Bed./Fkt. der klIP zu untersuchen und daraus die Schlußfolgerungen aus dem sich ergebenden Bild in bezug auf deren semantische Beziehungen zueinander zu ziehen bis hin zur eindeutigen Klärung der Frage, ob sich die am Anfang aufgestellte Hypothese in Richtung einer gemeinsamen Schnittstelle zwischen den zur Diskussion stehenden sechs Bed./Fkt. verifizieren läßt.

Vom letztgenannten Punkt ausgehend konnte die Annahme bestätigt werden, daß jedem einzelnen Fall des Gebrauchs der klIP eine *Zustandskonstatierung* zugrunde liegt, die als Grundbaustein für die verschiedensten Inhalte auf der Äußerungsebene dient – ohne Unterschied, ob das *l*-Partizip vom vollendeten oder unvollendeten Aspekt bzw. auf Aorist- oder Imperfektbasis gebildet wurde.<sup>370</sup> Aufgrund dieser Eigenschaft ist ihr der Status einer *semantischen Invariante* beizumessen.

Mit dem semantischen Mosaiksteinchen der *Zustandskonstatierung* können Äußerungen formuliert werden, die ihrer Gesamtbedeutung nach die Bezeichnungen *Konklusiv*, *Renarrativ* und *Optativ* tragen, wofür ihnen der Terminus *kommunikative Funktion* zuerkannt wird. Sowohl der *Konklusiv* und *Renarrativ* als auch die *Zustandskonstatierung* können aber aufgrund

---

<sup>370</sup> Es sei ergänzt: auch ohne Unterschied, ob in der 3.P.Sg. bzw. Pl. die Kopula expliziert wird oder nicht, d.h.,

eines Überraschungseffektes, ausgelöst dadurch, daß der Sprecher das Geschehen so nicht vorausgesehen bzw. erwartet hat, expressiv gefärbt werden, was im Bulgarischen allein schon ausreichend mit der Intonation angezeigt wird. Diese deshalb als *pragmatische Funktion* bezeichnete Bedeutung trägt den Terminus *Admirativ*. Mit Berücksichtigung des Faktes, daß die Mehrzahl der eine kllP beinhaltenden Äußerungen ein Geschehen widerspiegelt, das vom Sprecher nicht beobachtet wurde, kommt im Zusammenhang mit allen erwähnten Bedeutungen ein zusätzlicher semantischer Aspekt, der *Imperzeptiv*, zum Tragen, der nur die Rolle einer *Teilbedeutung* spielt, weil er entweder obligatorischer Bestandteil bestimmter Funktionen (Konklusiv und Optativ) ist oder von den anderen Funktionen fakultativ mitgetragen wird, d.h., der Imperzeptiv kann im Unterschied zu den anderen Funktionen nicht mit bestimmten Sprachmitteln speziell „produziert“ oder formuliert werden, sondern ist bereits in der Verbbedeutung angelegt oder in der Äußerungsbedeutung, getragen durch das Weltwissen, implizit enthalten und wird vom Rezipienten aufgrund seiner Sprachkompetenz als semantischer Bestandteil identifiziert.

In der Darstellung jeder einzelnen Funktion habe ich besonderen Wert darauf gelegt, diese in Einklang mit allen durch die kllP morphologisch repräsentierten Perspektiven zu bringen, von denen die Handlung betrachtet wird. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, daß jede Funktion aufgrund ihrer semantischen Besonderheiten ein mehr oder weniger unterschiedliches Formenspektrum mit entsprechenden Gebrauchspräferenzen zu ihrer Realisierung heranzieht.

An diesem Punkt wird auch die einzigartige Fähigkeit des Bulgarischen offenbar, eine Fülle von Informationen gleichzeitig auf morphologischer, d.h. morphematischer, Ebene transportieren zu können, ohne daß sich die Logik der sprachlich widergespiegelten semiotischen Kategorien von der anderer Sprachen unterscheidet.

---

dieselbe Feststellung ist auch in bezug auf die kelP zu treffen.





## 7. Die *бул*-Formen

### 7.1. Die *бул*-Formen im Bulgarischen

Die *бул*-Formen stehen in der vorliegenden Arbeit von Anfang an im Mittelpunkt meines Interesses. Die Erklärung dafür ist in ihrer Sonderstellung im System zu finden, denn nur aufgrund ihrer Existenz wurde es in der Bulgaristik überhaupt erst möglich, ein selbständiges Paradigma mit der Bezeichnung „Renarrativ“ zu postulieren. Der Kopulaausfall in der 3. Person und die Verwendung des Imperfektpartizips in bezug auf die „einfachen“ Formen hätten dafür nicht ausgereicht, sondern wären wahrscheinlich sofort im Rahmen des „normalen“ Perfekts aufgegangen. Allein die parallele Existenz einer *беше-л*-Periphrase rückt die *бул*-Formen in ein besonderes Licht und wirft eine Reihe von Fragen auf.

Zum einen ist in Betracht zu ziehen, daß *бул* zumindest in bezug auf die sog. emphatisch gebrauchten Renarrativformen – vorausgesetzt, man erkennt ihre Existenz an –, als eine Art Partikel<sup>371</sup> fungieren könnte, und zum anderen, daß die *бул-[-съм]-л*-Periphrase kein sich immer wieder kognitiv neu „zusammensetzendes“ Konstrukt darstellt, sondern als ein ganzheitlich empfundenes Gebilde sowohl die Zeit- als evtl. auch die emphatische Bed./Fkt. zum Ausdruck bringt.

In den folgenden Unterkapiteln wird zusammenfassend auf die einzelnen Verwendungsweisen der *бул*-Form im Bulgarischen u.a. auch im Vergleich mit den Funktionen der jeweiligen analogen Form in anderen Slavinen eingegangen. Danach ist der Frage nachzugehen, ob ein Zusammenhang zwischen der einzelnen Bedeutung und dem syntaktischen Verhalten der Konstruktion besteht, d.h., es ist zu überprüfen, ob diesbezügliche Unterschiede bestehen und wenn ja, ob diese auf einen höheren Grad von Grammatikalisierung zurückzuführen sind, in deren Ergebnis sich *бул* evtl. auf dem Weg zu einer Partikel befindet.

---

<sup>371</sup> Das wirft natürlich die Frage auf, worin sich eine aus 'sein' entwickelte Partikel von der Funktion der in einer Tempusperiphrase fungierenden Kopula unterscheidet, da beide Entitäten zweifellos übereinstimmende Eigenschaften besitzen, vgl. (Плунгян 2000: 30). Partikeln möchte ich als eine eigene Wortartklasse, die Träger einer neu erworbenen pragmatischen Bedeutung sind, verstanden wissen, die im Unterschied zu einem Hilfsverb über eine größere semantische und syntaktische Unabhängigkeit verfügen.

Den Partikelcharakter von *бул* vertritt z.B. Johanson (1998: 146), allerdings bereits in Anwendung auf die temporalen Formen, weil er ihre Rolle als Marker von Emphase als unwesentlich einschätzt, vgl. (Johanson 1996: 93). Die von ihm angemeldeten Zweifel an dieser Funktion sind durchaus berechtigt, zumal auch in den Dialekten keine eindeutigen Belege in dieser Richtung nachzuweisen sind, vgl. (Koseska-Toszewa 1977).

### 7.1.1. Gibt es eine 'entfernte Vergangenheit'?

Diese Lesart, die in einer Reihe mit dem Terminus „persönlich nicht wahrgenommenes Perfekt“ steht, geht meines Wissens auf Mladenov (1929: 253) zurück und wird vor allem in bezug auf spezifische Textsorten<sup>372</sup> (vgl. Tschernych 1977: 224) favorisiert. Läßt sich aber dieser Einsatz der *бил*-Formen bzw. eine an sie gebundene Handlung, die subjektiv als besonders weit zurückliegend eingeschätzt wird (vgl. Breuer 1996: 47, 50)<sup>373</sup>, auch an anderen Stellen belegen?

Die nachfolgend aufgeführten Belege (208) und (211) sind in bezug auf die renarrativische Lesart sehr typisch: es findet die Beschreibung einer Situation in ihrem Verlauf statt, in die eine gesprochene Replik eingeflochten wird. Das Zitat bildet durch diesen bemerkbaren Funktionsunterschied einen doch mehr oder weniger eigenen Handlungsstrang, so daß der Eindruck naheliegt, daß diese Handlung unabhängig von anderen im Raum steht, was wiederum zu der 'Entferntsein'-Interpretation führt. Tatsächlich ist in diesem Fall der Zeitpunkt des Sprechens und damit der Standpunkt des Originalsprechers, vgl. Abb. 6a-b, zu berücksichtigen, dem die im Dictum festgehaltene Handlung vorausgeht. Setzt man diesen Abschnitt in Bezug zum Redezeitpunkt des Erzählers, erhält man das für ein Plusquamperfekt prototypische Schema für Vorzeitigkeit, vgl. auch Belege (209) und (212):

- (208) ... Слушайте, това сигурна ще бъде най-смешното, което вие през целия си живот... – И борейки се за въздух, тя с чуруликане и трели разказа какво ѝ се било случило. (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [„... Hören Sie nur, ob es nicht das Komischste ist, was Ihnen in Ihrem ganzen Leben...“ Und nach Luft ringend, unter Tirili und Trillern, erzählte sie ihm, was ihr zugestoßen war.] (Mann / Der Zauberberg)
- (209) Съдържанието на арията не представляваше нещо особено, обаче нейната уморителна, чувствена изразност бе до висша степен трогателна. Войникът пеше за цветето, което Кармен му била подхвърлила в началото на тяхното познанство и което било всичко за него в ареста, къ-

<sup>372</sup> In diesem Zusammenhang sei auf die russische Form *жил-был* verwiesen, die den Anfang einer Vielzahl von Märchen bildet und angeblich das weite zeitliche Zurückliegen der von da ab geschilderten Ereignisse signalisieren soll, vgl. (Boretzky 1966: 101; Шошитайшвили 1998: 133), was tatsächlich in gewisser Weise eine Brücke zur Funktion des Plusquamperfekts schlagen würde. Bei einer solchen Interpretation wird allerdings übersehen, daß mit dieser Form erstens keineswegs eine „zeitliche Lokalisierung in der tiefen Vergangenheit“ erfolgt und zweitens eine ebenso häufig verwendete Variante in der Gestalt von *жил да был* sich keineswegs auf das alte *бил*-Plusquamperfekt zurückführen läßt, sondern eindeutig auf das Vorliegen eines elliptischen (durch Aussparung der entsprechenden Konjunktion) Doppelprädikats verweist.

<sup>373</sup> In dieser Funktion löst z.B. das deutsche Plusquamperfekt seit dem letzten Jahrzehnt mehr und mehr das Präteritum ab, so daß seitdem diesem Tempus tatsächlich die Bedeutung der 'entfernten Vergangenheit' zugeschrieben werden kann.

дето бил попаднал заради нея. Той, дълбоко развълнуван, си призна, че на моменти бил проклинал съдбата, защото била допуснала да види с очите си Кармен. Но всеки път горчиво се бил разкайвал за това хулителство и коленопреклонно молел бога за нова среща с нея. (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [Es war inhaltlich nicht weit her mit der Arie, aber ihr flehender Gefühlsausdruck war im höchsten Grade rührend. Der Soldat sang von der Blume, die Carmen ihm am Anfang ihrer Bekanntschaft zugeworfen und die im schweren Arrest, worein er um ihretwillen geraten, sein ein und alles gewesen sei. Er gestand tief erschüttert, er habe augenblicksweise dem Schicksal geflucht, weil es zugelassen hatte, daß er Carmen je mit Augen gesehen. Aber gleich habe er die Lästerung bitter bereut und auf den Knien zu Gott um ein Wiedersehen gebeten.] (Mann / Der Zauberberg)

Zu den oben stehenden Belegen sowie Beispiel (210) wurden die Originalpassagen in voller Länge hinzugefügt, um das Funktionieren analoger Gesetzmäßigkeiten auch im Deutschen zu demonstrieren. In Beleg (208) z.B. mußte in bezug auf das resultative Verb ein Plusquamperfekt im Rahmen des indikativischen Paradigmas gewählt werden, um Vorzeitigkeit ausdrücken zu können (Steube 1983: 129), während bei Anwendung des konjunktivischen Paradigmas ein Perfekt für diesen Zweck ausreichend ist (a.a.O.: 137), vgl. Belege (209) – (210):

- (210) Той разказва, че посочил на своята спътничка светлините от обекта на Националната народна армия, където служи. След това, твърди Баргел, потърсил тоалетната, а при връщането му жената била изчезнала. В действителност оттогава тя не била видяна повече. (Кант / Красивата Елизе – Übers. aus dem Deut.) [Der Gefreite gibt an, seiner Mitreisenden die Lichter des NVA-Objekts gezeigt zu haben, in dem er Dienst tut. Er habe dann, sagt er, die Toilette aufgesucht, und bei seiner Rückkehr sei die junge Frau verschwunden gewesen. Tatsächlich ist sie seither nicht mehr gesehen worden...] (Kant / Schöne Elise)

Nach der wiederholten Feststellung, daß die formale und die inhaltliche Seite der *бил[-съм]-l*-Periphrase eine Einheit bilden, gilt es, die Rolle von *бил* innerhalb des morphologischen Konstrukts dahingehend zu hinterfragen und zu überprüfen, ob eine unter Umständen geänderte Funktion von *бил* nicht doch das Vorliegen eines entfernten Plusquamperfekts favorisiert. Oder mit anderen Worten: ist im Rahmen dieser Tempusperiphrase eine Veränderung im syntaktischen Verhalten der entsprechenden Einheit zu beobachten, die darauf schließen läßt, daß eine fortschreitende Grammatikalisierung innerhalb der Prädikation stattgefunden hat, in deren Ergebnis eine Art Temporalpartikel entsteht? Ein Anzeichen dafür wäre u.a. die Klitierung der Kopula, was seine Widerspiegelung in deren syntaktischer Unbeweglichkeit, im Gebundensein am Partizip und Akzentverlust fände<sup>374</sup> (vgl. Nicolle: 1998: 6).

<sup>374</sup> Als Beispiel für die Abhängigkeit vom Partizip des Vollverbs und für einen teilweisen Akzentverlust kön-

All die genannten Faktoren sind in bezug auf *би* in Verbindung mit den in diesem Abschnitt aufgeführten Belegen nicht zu konstatieren. Die Kopula hat nicht nur ihren Akzent bewahrt, sondern kann sich auch, wie Beleg (212) beweist, vom Partizip entfernen.<sup>375</sup>

Selbst eine Postpositionierung, vgl. (211), ist nicht ausgeschlossen, so daß im Zusammenhang mit der Verwendung der *би[-съм]*-Form im vorliegenden Rahmen von einer ganzheitlichen Tempusperiphrase ohne entsprechende syntaktische Restriktionen auszugehen ist<sup>376</sup>, vgl.:

- (211) Пиха наистина силно кафе и той ѝ разказа всичко, което знаеше и което бе си досъчинил за своето Лили... Старицата тръгна по комшиите, обещала била. (Дилов / Странните качества на Борис Левиташки) [Sie trank wirklich starken Kaffee und erzählte ihr alles, was sie wußte und was sie sich über ihre Lili hinzugedichtet hat... Die Alte war zu ihren Freundinnen gegangen, sie habe es versprochen.]
- (212) А писмата на баджанака бяха доста културни. След като ме осведоми, че обрали черешите, сугарните и хрущелките, писа, че житата били вече вретенили и скоро щели да навлязат във въсьчната си зрелост. (Калчев / Софийски разкази) [Die Briefe des Schwagers waren ziemlich gebildet. Nachdem er mich informiert hatte, daß sie Kirschen, die späte Sorte und die Knorpelkirschen, geerntet hätten, schrieb er, daß der Weizen schon Schossen getrieben hätte und er bald seine wachsgelbe Reife erreichen würde.]

In bezug auf die am Anfang dieses Abschnitts gestellte Frage nach der Existenz einer 'entfernten Vergangenheit' ist demnach festzuhalten, daß diese Bedeutung nur bei der renarrativen Verwendung mit modaler Zusatzfunktion und der Verwendung dieses morphologischen Konstrukts in nichtrenarrativen Lesarten zum Tragen kommen kann, s. in bezug auf den Optativ Beleg (207).<sup>377</sup> Bei der modalen Lesart bildet diese Bedeutung sogar die Ausgangsmotivation für ihr Zustandekommen, s. dazu die folgenden Abschnitte.

---

nen die im Deutschen zu den doppelten Perfekt- bzw. Plusquamperfektformen führenden Partizipien *gehabt* und *gewesen* dienen, deren Funktion es ist, den Zustandscharakter der Handlung zu verstärken.

<sup>375</sup> Eine Bestätigung dieser Ergebnisse findet sich bei Janewa (2000: 2).

<sup>376</sup> Worin das Wesen der Grammatikalisierung bei den Tempusperiphrasen besteht, wird in Abschnitt 7.3. kurz umrissen.

<sup>377</sup> Was den Konklusiv anbelangt, so liegt der Anwendung von *би* in den Fällen der nichtmodalen Überzeichnung eine kontextimplizierende Konstatierung der Vorzeitigkeit zugrunde, d.h., der Sprecher nimmt einen beliebigen Punkt aus dem Situationsgefüge und stellt ihm die entsprechende Handlung voran.

### 7.1.2. Der modale Effekt

In Abschnitt 7.1. wurde die Frage gestellt, ob die sog. „emphatischen“ Formen der kllP auf dem Wege der Umformung der einfachen kllP durch Hinzufügen von *бул* entstehen oder ob in diesem Fall nur auf die aus oben genannten Gründen auch bereitstehende *бул[-сѣм]-l*-Periphrase zurückgegriffen wird. Die Verifizierung der ersten Variante hätte zur Konsequenz, daß sich das vorliegende morphologische Konstrukt aus mehreren Einzelteilen zusammensetzt, deren Bedeutungen trotz gleicher morphologischer Grundlage eine wesentliche Differenzierung erfahren haben; bei der zweiten Variante steht im Gegensatz dazu ein Konstrukt mit dieser ganzheitlichen Bedeutung entweder bereits zur Verfügung oder wird auf bestimmte Weise erzeugt. Daraus ergibt sich wiederum, daß bei der Bestätigung der Umformungs-These *бул* allein die emphatische Bedeutung einbringt, während bei der Alternativvariante der modale Effekt unter Umständen vom Funktionieren der morphologischen Form im Ganzen abzuleiten wäre. Bewahrheitet sich diese Version, rückt das Problem der Beziehung der zur Diskussion stehenden *бул[-сѣм]-l*-Periphrase zu der strukturell identischen Form, die zum Ausdruck temporaler Vorzeitigkeit dient, in den Mittelpunkt. Zunächst ist aber zu klären, worin der ‘modale Effekt’ genau besteht und ob es für diese Erscheinung im Bulgarischen analoge Beispiele in anderen Sprachen gibt, die die meinerseits bereits avisierte Lösung des Problems bestätigen.

Diese scheint nach Ansicht von Fleischman prinzipiell über das Tempus zu führen, wenn sie ausführt, daß „tense is also pressed into pragmatic service, carrying out an array of textual and expressive functions“ (1989: 2). Die Wahrscheinlichkeit, daß sich diese Variante als die eigentlich relevante herausstellt, wird um so größer, wenn man zur Kenntnis nimmt, daß:

„... a number of situations [...], in which temporal distance in the direction of past is pressed into service to express modal distance, in particular to signal the speaker’s assessment of the ‘certainty-/reality-/actuality-status’ of a predicated situation“ (a.a.O.: 4).

Fleischman geht hier auf den Distanzierungseffekt ein, um den es ebenfalls bei der zu behandelnden bulgarischen Erscheinung geht. Der Grad der Übereinstimmung erfährt noch eine Steigerung durch die nachfolgende Feststellung, mit der, bezogen auf das Englische, speziell die Form des Plusquamperfekts als Mittel zur Distanzierung vom geschilderten Sachverhalt benannt wird, und zwar „use of pluperfect with simple past time reference:

*I had thought I had been thinking about asking you to dinner.*

['thought']            ['was thinking']<sup>378</sup>

in which the speaker [...] distances himself even further from the potential loss of face that a rebuff would entail“ (a.a.O.: 10)

Es besteht für mich aufgrund des Vorliegens zweier Plusquamperfektformen in dem angeführten englischen Satz kein Zweifel daran, daß die entsprechende Modalbedeutung durch die Periphrase in ihrer Ganzheitlichkeit erzeugt wird und nicht auf der Basis einer besonderen 'modalen' Rolle<sup>379</sup> des Hilfsverbs, wie ich es oben in bezug auf das Bulgarische der Form *бум* als Möglichkeit eingeräumt habe.

Welche Erklärung wird für das Entstehen dieser Bedeutung gefunden? Prinzipielle Einigkeit besteht in dem Punkt, daß das Plusquamperfekt in Fällen wie diesen, wenn laut Fleischman und Bronzwaer die Fähigkeit dieses Tempus zum Tragen kommt, Expressivität bzw. Gefühlsregungen auszudrücken, nicht mit dem semantischen Merkmal der Vorzeitigkeit, vgl. „no temporal anteriority“ (a.a.O.), in Verbindung zu bringen ist, vgl.:

„rather a pragmatic strategy, originating in the expressive component, for distancing oneself from the propositional content and/or illocutionary force of an utterance and thereby rendering it less assertive“ (Fleischman 1989: 10)

„...the pluperfect, occurring as it does in a context governed by preterites, constitutes a deviation from a norm, we can interpret it as an extraordinarily emotional tense form, and we will interpret the sentence rather as expressing the character – I's feelings...“ (Bronzwaer 1970: 58)

Am Beispiel der Äußerung *He had been a sculptor, a painter, an engraver, a stone mason* räumt aber Bronzwaer ein, daß sie selbst nicht expressiv sei: „is not itself expressiv“, sondern nur gemessen an den Präteritalformen des Kontextes, von denen das Plusquamperfekt abweicht: „measured against the preterites in its immediate context it is deviating and marked for emotiveness“ (a.a.O.: 59).

Mit dieser Erklärung ist Bronzwaer faktisch auf halbem Wege stehengeblieben, denn es fehlt die Begründung dafür, welcher Mechanismus mit welcher Motivation hinter dieser doch wohl bewußt herbeigeführten Normabweichung steckt.

Die Motivation ist die bereits mehrmals zur Sprache gekommene Distanzierung des Sprechers vom Geschehen, die durch das Wegschieben desselben weit in die Vergangenheit zu-

<sup>378</sup> In den eckigen Klammern sind die Formen angegeben, die die temporalen Verhältnisse widerspiegeln.

<sup>379</sup> Das Besondere, das die Kopula einbringt, ist ausschließlich temporaler Natur, und zwar die Fähigkeit, ein Geschehen tiefer in die Vergangenheit hineinzuverlagern.

rück erzeugt wird.<sup>380</sup> Šošitajšvili (Шошитайшвили 1998: 72) spricht in dem Zusammenhang von der Wirkung der Metapher „lang her bedeutet die Unwahrheit“ („давно – значит неправда“), die anscheinend kognitiv universelle Gültigkeit besitzt. Der auf diese Weise erzielte modale Effekt ist gleichzusetzen mit dem von mir vertretenen Verständnis des Terminus „Emotivität“, der, wie Beleg (213) anschaulich demonstriert, keinesfalls eine expressive Komponente beinhalten muß, vgl.:

- (213) Коментираме нещо, което съм му бил казал, което аз не смея да казвам, че той лъже. Най-вероятно съм го казал. Въпроса е, какво съм имал предвид, когато съм казал, че не чета... (Hinrichs/ Vojtschizki/Jänichen „Bulgarische Umgangssprache“, Wiesbaden 2000) [Wir kommentieren etwas, was ich ihm angeblich gesagt habe, und ich maße mir nicht an zu sagen, daß er lügt. Wahrscheinlich habe ich es gesagt. Die Frage ist, was ich beabsichtigt habe, als ich sagte, daß ich... nicht lese...]

Beispiel (213) zeigt ganz deutlich, daß sich der Ich-Sprecher ohne gefühlsmäßige Beteiligung von der entsprechenden Behauptung distanziert. In (214) signalisiert das Ausrufezeichen zusätzlich die Notwendigkeit einer intonatorischen Untermalung der vorangehenden Passage. An dieser Stelle ist es in Anlehnung an Scholz berechtigt, von einer „expressiven Hervorhebung der Perfektbedeutung in der affektbetonten Rede“ durch die *бил[-съм]-l*-Periphrase zu sprechen (1952: 154). Das Besondere dieses Belegs besteht darin, daß die gefühlsmäßige Engagiertheit der Sprecherin vom Erzähler quasi „übernommen“ und mit seiner eigenen distanzierten Haltung zum Geschehen ergänzt wird, vgl.:

- (214) Жената бе извън себе си. Трябвало по-рано да ѝ каже – викаше тя, – още отначало усещала това, сега съвсем се била разболяла! (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [Die Frau war außer sich. Das hätte er ihr doch früher sagen müssen, rief sie, sie habe es immer gefühlt, ganz und gar verdorben habe sie sich!... ] (Mann / Der Zauberberg)

In Fällen wie diesen, d.h. im Rahmen der renarrativischen Lesart, in dem der Erzähler sein Nichteinverständnis mit dem vom Vorsprecher Geäußerten zum Ausdruck bringen möchte, ist nicht selten die Voranstellung des Partizips zu beobachten, womit erstens das Resultat an sich bestritten und durch Hinzufügen von *бил* zweitens das Stattfinden der Handlung bzw. die Möglichkeit der Zuschreibung einer bestimmten Eigenschaft angezweifelt werden soll, vgl.

<sup>380</sup> Die Bindung des semantischen Merkmals 'Erzeugung von zeitlicher Distanz' an das Plusquamperfekt ist für nicht wenige Sprachen bezeugt, so u.a. für eine senegalesische Sprache und eine Reihe von finno-ugrischen Sprachen, vgl. (Шошитайшвили 1998: 37f).

die Belege (42), (192) und den folgenden<sup>381</sup>:

(215) Жена ми накрая се разкрещя: какво съм си въобразявал с тая коса, заприличал съм бил на бостанско плашило. Отбих насам в един салон, дето премахват косми – направо ме изгониха. (Дилов / Наше доказателство за летиращите чинии) [Meine Frau ist regelrecht ausgerastet: was ich mir mit diesem Haar gedacht hätte, ich sähe aus wie eine Vogelscheuche. Ich natürlich gleich in den nächsten Friseursalon hinein, aber dort haben sie mich gleich wieder weggejagt.]

Bei Anwendung der Negation ist die Voranstellung des Partizips aus akzentorischen Gründen allerdings nicht möglich, vgl. die Belege (27), (181), (205) sowie:

(216) Господин Сетембрини говорел наляво и надясно за напредъка. Като че ли напредъкът, доколкото такова нещо съществувало, не се дължал единствено на болестта, сиреч на гения, който не бил нищо друго освен болест! Като че ли здравите не били живели по всяко време от постиженията на болестта! (Ман / Вълшебната планина – Übers. aus dem Deut.) [Herr Settembrini führe den Fortschritt im Munde. Als ob aber nicht der Fortschritt, soweit dergleichen existiere, einzig der Krankheit verdankt werde, das heiße: dem Genie, – als welches nichts anderes als eben Krankheit sei! Als ob nicht die Gesunden allezeit von den Errungenschaften der Krankheit gelebt hätten!] (Mann / Der Zauberberg)

Nach der Feststellung, daß der mit der *бил[-съм]-l*-Periphrase zu verbindende modale Effekt einen temporalen Hintergrund besitzt, d.h. von ihm abgeleitet ist, kann es sich bei beiden Entitäten nur um funktionale Homonyme in Abgrenzung von rein semantischen Homonymen handeln. Die modale Variante ist keinesfalls an der morphologischen Form allein identifizierbar, sondern bedarf dafür eines kontextuellen Rahmens, zu dem sie aus Sicht der temporalen Referenz im Widerspruch steht, vgl. Bronzwaer (1970). Sie ist folglich eine semantisch-pragmatische Größe, d.h. das Produkt eines immer wieder von neuem zu reproduzierenden kognitiven Mechanismus, der in einer spezifischen Sicht der Dinge wurzelt.

Ein Anzeichen für den unterschiedlichen Status beider Bedeutungen ist die syntaktische Nichtteilbarkeit der Konstituenten *бил* und *l*-Partizip in bezug auf die modale Verwendung, während die temporale Lesart ein Entfernen der Kopula vom *l*-Partizip zuläßt. Diese Restrik-

<sup>381</sup> Dieses Phänomen ist nicht nur dem Bulgarischen, sondern dem Deutschen ebenso eigen, allerdings mit dem Unterschied, daß kein Wegschieben des Prozesses auf dieselbe Weise wie im Bulgarischen erfolgt. Kissling (1959: 296, Anm.) sieht die Voranstellung des Partizips als obligatorisch für den 'Zweitbericht' im Bayerischen an, übersieht aber trotz der von ihm selbst angeführten exemplarischen Belege, daß dieser Mechanismus nur im Fall der expressiven Hervorhebung Anwendung findet, denn im „Normalfall“ wird im Bayerischen fremde Rede metasprachlich eingeleitet (Gersbach 1982: 165).



tion hängt unmittelbar mit einem höheren Grammatikalisierungsgrad zusammen, auf den in Abschnitt 7.3. näher eingegangen wird.

## 7.2. Das slavische Plusquamperfekt<sup>382</sup>

### 7.2.1. Zur allgemeinen Stellung des 'bil'-Plusquamperfekts

In Anbetracht dessen, daß das Plusquamperfekt in den Slavinen aller Wahrscheinlichkeit nach eine gemeinsame Quelle – das (Alt-)Kirchenslavische – hat, ist es vor allem aufgrund seiner Verbreitung in diesen Sprachen (Dalewska-Greń 1997: 372ff) möglich, von einer „allgemein-slavischen“ Erscheinung zu sprechen. Im vorliegenden Abschnitt soll aber weniger die Herkunft dieser morphologischen Subkategorie als vielmehr die Entwicklung bzw. das Schicksal derselben interessieren. Im Vordergrund steht dabei die Frage, ob es in irgendeiner anderen slavischen Sprache eine vergleichbare Entwicklung des Plusquamperfekts gibt, wie sie im Bulgarischen zu verzeichnen ist.

Eine Situation, wie sie in bezug auf ausgewählte Balkansprachen besteht, wo das Verhältnis zwischen Perfekt und Präsens bzw. Imperfekt und Plusquamperfekt mit einer Hilfsverb-Partizip-Verbindung zu einem Perfekt II<sup>383</sup> – Perfekt bzw. Plusquamperfekt – bzw. einem Plusquamperfekt II (Fiedler 1999: 498, Anm. 16) potenziert wurde, ist in der Ost- bzw. Westgruppe der Slavinen nicht zu finden: ein Nebeneinander von Plusquamperfekt und Perfekt II ist allerdings in den meisten slavischen Sprachen für bestimmte Epochen nachweisbar, solange das Imperfekt existierte (a.a.O.; Потебня 1958: 264).

„Danach übernahm das frühere Perfekt II die Funktionen des Pl[usquamperfekts], bis allmählich auch die funktionelle Differenzierung zum P[erfekt] verblaßte“ (Fiedler 1999: 498, Anm. 16).

Auf die semantische Seite dieses Plusquamperfekts kommen wir noch zurück. Wenden wir uns aber zunächst dem Kroatischen und Serbischen zu.

Das K/S wird im Zusammenhang mit der Diskussion um die bulgarische *бил[-съм]-I*-Periphrase bzw. *беше-I*-Periphrase kaum erwähnt, vermutlich deshalb, um zum Zwecke der Aufrechterhaltung der „Renarrativ-These“ im Bulgarischen bestimmte Parallelen nicht ziehen zu müssen. Die Gemeinsamkeit zwischen den erwähnten Sprachen besteht im Vorhandensein von zwei bzw. drei Plusquamperfektvarianten, die im K/S ohne nennenswerten Bedeutungs-

<sup>382</sup> Eine um einige Aspekte erweiterte Version dieses Abschnitts ist in Levin-Steinmann (2003) nachzulesen.

<sup>383</sup> Der Form nach entspricht das Perfekt II in den Slavinen einer *бил[-съм]-I*-Periphrase.

unterschied gleichberechtigt nebeneinander stehen. Sowohl die *bio-* als auch die *bješe-*Periphrase drücken Vorzeitigkeit aus, vgl. (Auburger 1988: 43; Barić et al. 1995: 414; Dalewska-Greń 1997: 374; Hamm 1967: 101; Maretić 1963: 633; Mrazović/Vukadinović 1990: 123; Белић 1965: 147; Стевановић 1971: 405). Im Unterschied zum Bulgarischen hat allerdings das K/S keine funktionalen Spezialisierungen entwickelt, die mit Sicherheit das Überleben der einen oder anderen bzw. beider Plusquamperfektvarianten hätten sichern können, sondern ist – allerdings erst in jüngster Vergangenheit – denselben Weg gegangen wie die Slavinen im nördlichen Raum. Für die Bewertung des bulgarischen Systems ist dieses Stadium der Plusquamperfektentwicklung jedoch nicht uninteressant, s. folgender Abschnitt.

Die Bedeutung der Vorzeitigkeit wird auch für das polnische<sup>384</sup> (Czochralski 1975: 187; Deutsch-polnische 1999: 641; Dombrowski 1926: 92), das tschechische (Havránek 1963: 248) und das ukrainische Plusquamperfekt (Безпояско 1993: 224) bestätigt.<sup>385</sup> Zählt man die zahlreichen Grammatiken der betreffenden Sprachen hinzu, die sich nur auf die Wiedergabe des Formenparadigmas, d.h. in allen Fällen des zur bulgarischen *бил[-съм]-I-*Periphrase analogen Paradigmas, beschränken, würde unter Hinzunahme der Ausführungen in Abschnitt 4.3. ein fast abgerundetes Bild von der Geschichte des Plusquamperfekts in den einzelnen Slavinen entstehen. Diese kurze Übersicht belegt, daß die auf dem Imperfekt des Hilfsverbs beruhende Variante in diesen Sprachen seit sehr langer Zeit keine Rolle mehr spielt, weil sie selbst in historischen Grammatiken nur noch im Ausnahmefall erwähnt wird, vgl. für das Ukrainische (Історія 1978: 296). Diese Formvariante des Plusquamperfekts bringt deshalb in bezug auf das Bulgarische keine weiteren Aufschlüsse.

Vor dem Hintergrund des Bulgarischen fällt eine Realisierungsweise der 'bil'-I-Periphrase in ausgewählten Slavinen ins Auge, die hier nicht unerwähnt bleiben sollte. Es handelt sich um das Konjunktivparadigma, in dessen Rahmen diese Periphrase in der Verbindung mit der Partikel *бу[...]/by[...]*<sup>386</sup> ein irrales Geschehen (Dalewska-Greń 1997: 420; Deutsch-polnische 1999: 642f; Dombrowski 1926: 94; Frančić 1956: 200; Gebauer-Trávníček 1936: 400; Krasnowolski 1897: 200; Lego 1893: 42; Pisarkowa 1972: 184; Schmaus 1944: 144)<sup>387</sup>

<sup>384</sup> Die „Deutsch-polnische kontrastive Grammatik“ nennt als zweite Bedeutung das 'weite Zurückliegen' einer Handlung (a.a.O.).

<sup>385</sup> Auf das Russische wird, um überflüssige Wiederholungen zu vermeiden, an dieser Stelle nicht nochmals eingegangen.

<sup>386</sup> Die eckigen Klammern sollen signalisieren, daß die Partikel in der Mehrzahl der Slavinen, außer dem Russischen, in der verschiedensten Ausprägung Personal- und Genussuffixe an sich binden als auch einen eigenen Akzent tragen kann, was nicht im Widerspruch zur vollständigen Grammatikalisierung dieser ehemaligen Aoristform zu einem Konjunktivmarker steht, s. weiter unten.

<sup>387</sup> Für das Ukrainische führt Dalewska-Greń (a.a.O.) ein entsprechendes Beispiel an.

bzw. „eine nicht aktualisierte Möglichkeit“ (Deutsch-polnische 1999: 644) zum Ausdruck bringt. Während im Bulgarischen zur Wiedergabe analoger Gedanken vor allem das Futurum praeteriti genutzt wird, greifen das K/S und vor allem die westslavischen Sprachen auf das Potential des Plusquamperfekts zurück, in Distanz zu einem Geschehen zu treten, wenn Einschränkungen hinsichtlich seines Vollzugs gemacht werden müssen. Ungeachtet der Tatsache, daß in dieser Verbindung das Irreale allein durch die Partikel hineingetragen wird, kommt dem Mechanismus der Distanzierung<sup>388</sup> dennoch eine wichtige Funktion zu, und zwar die, zeitlichen Raum dafür zu schaffen, daß die bereits angelaufene Handlung noch eine Kehrtwendung in der vom Sprecherstandpunkt aus betrachteten Vergangenheit erfahren kann, vgl.:

(217) Gdybym był (była) wziął (wzięła) pieniądze, to kupiłbym (kupiłabym) ten obraz.  
(Deutsch-polnische 1999: 643) [Hätte ich das Geld mitgenommen, so hätte ich das Bild gekauft.]

Keine Rolle spielt im Rahmen dieser Betrachtung, daß im Gegensatz zum Deutschen die entsprechende polnische Form in der Gegenwartssprache nur noch äußerst selten anzutreffen ist, d.h. in der Regel vom „einfachen“ Konjunktiv ersetzt wird.

Ein weiterer erwähnenswerter Gesichtspunkt der polnischen *by-był[...]-l*-Periphrase ist ihre Fähigkeit, nach Belieben entweder am *l*-Partizip von *być* oder am *l*-Partizip des Vollverbs die Personal-, Genus- bzw. Numerussuffixe anhängen zu können, worauf in Abschnitt 7.3. nochmals zurückzukommen sein wird.

## 7.2.2. Der Platz des bulgarischen *бил*-Plusquamperfekts im slavischen System

Wie die Diskussion in den Abschnitten 4.3. und 7.2.1. gezeigt hat, fällt das bulgarische *бил*-Plusquamperfekt in der Bedeutung des Ausdrucks von Vorzeitigkeit<sup>389</sup> keinesfalls aus dem allgemeinslavischen Rahmen, sondern findet in zahlreichen Sprachen verwandtschaftliche Bande. Dabei spielt es auf den ersten Blick eine untergeordnete Rolle, in welcher Art von Sprechakt die Vorzeitigkeit realisiert wird. Es wäre auch keine bulgarische Besonderheit – wie das Beispiel des K/S belegt –, daß diese Bedeutung durch zwei<sup>390</sup> Plusquamperfektformen

<sup>388</sup> Feuillet hebt in bezug auf den Terminus 'Distanzierung' hervor, daß Vergangenheit immer Entfernung von der gegenwärtigen Wirklichkeit bezeichnet (1999: 176).

<sup>389</sup> Aufgrund des in Abschnitt 7.1.2. festgestellten unterschiedlichen Status dieser Bedeutung und des modalen Distanzierungseffektes werden jetzt und im folgenden beide getrennt behandelt.

<sup>390</sup> Eigentlich muß man im Fall des K/S von drei Plusquamperfektvarianten sprechen, da auch das Imperfekt von 'sein' über zwei Formen verfügt.

wiedergegeben wird. Die Wege des K/S und Bulgarischen (sowie Makedonischen) begannen sich erst dann zu trennen, als in den letztgenannten Sprachen, evtl. bedingt durch äußere Einflüsse<sup>391</sup>, eine auch formal nachvollziehbare bewußte semantische Differenzierung zwischen den Betrachtungspunkten stattfand, die sich im selben Atemzug in einer funktionalen Differenzierung, d.h. in einer bevorzugten Bindung an spezifische Sprechakte, äußerte. Während im Bulgarischen die Eigenschaft der *бул[-съм]-I*-Periphrase in den Vordergrund gestellt wird, die Handlung aus der räumlichen Distanz, d.h. den momentan von ihr ausgestrahlten Zustand, zu betrachten und damit der Referenzbereich der *беше-I*-Periphrase auf den dynamischen Verlauf der Handlung<sup>392</sup> eingegrenzt wird, ist dem K/S diese Art von „Haarspalterei“ fremd geblieben. Das K/S legte im letzten Stadium des aktiven Gebrauchs des Plusquamperfekts<sup>393</sup> anscheinend nur noch Wert darauf, daß eine Handlung X vor einer anderen Handlung Y abläuft, ohne dabei zu unterscheiden, ob man den Übergang von X auf Y (bei Zugrundelegung eines Zeitstrahls) parallel oder von rechts aus betrachtet.

Nur aufgrund der oben beschriebenen gedanklichen Differenzierung hatten die bulgarischen Plusquamperfektvarianten eine mehr oder weniger große Chance zu überdauern. Die Wahrscheinlichkeit, daß auch die bulgarischen Plusquamperfekte, wie in den übrigen Slawinen, ihre Funktion an ein anderes Vergangenheitstempus hätten abgeben müssen, wäre andernfalls aufgrund des ihnen allen zur Verfügung stehenden Aspektsystems<sup>394</sup> sehr hoch gewesen.

Der Sonderweg, den das Bulgarische und auch Makedonische eine Zeitlang gemeinsam beschritten haben, ist folglich nicht so ungewöhnlich, daß er aus der slavischen Gesamtentwicklung heraus nicht erklärt werden könnte. Er sticht nur insofern hervor, als es der Weg von nur zwei Sprachen ist, während die absolute Mehrheit sich für die jeweils andere – und damit für die allgemein als “normal“ anerkannte – Richtung entschieden hat.

<sup>391</sup> S. dazu das nächste Kapitel.

<sup>392</sup> Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß das in der Periphrase enthaltene Imperfekt den Betrachter der Handlung dazu zwingt, an sie heranzutreten, d.h. ihren Vollzug aus unmittelbarer Nähe mitzuerleben. Dabei gibt er allerdings den anderen Betrachtungspunkt (Redemoment) nicht auf.

<sup>393</sup> Um Aufschluß darüber zu bekommen, ob diese semantischen Verhältnisse schon immer so waren oder sich erst im Laufe der Zeit in diese Richtung entwickelt haben, müßte überprüft werden, ob die *bio*-Periphrase die *bješe*-Periphrase aufgrund des zurückgehenden Gebrauchs des Imperfekts abgelöst hat oder ob auch im K/S all diese Formen aufgrund einer gedanklichen Differenzierung nebeneinander existiert haben, diese aber später usuell verblaßte und schließlich völlig aufgegeben wurde.

<sup>394</sup> Der slavische Aspekt ist bekanntlich bestens in der Lage, die von den Tempusformen vorgegebenen Betrachtungspunkte durch die Betonung eines bestimmten Verlaufscharakters der Handlung zu kompensieren. Ist diese Möglichkeit nicht vorhanden, s. die germanischen und romanischen Sprachen, blieb ihnen das Plusquamperfekt erhalten.

### 7.3. Zum semantischen Status von *бил*

Geht man bei den unterschiedlichen Verwendungsweisen der *бил[-сьм]-l*-Periphrase davon aus, daß sie sich nicht parallel entwickelt haben, sondern die eine aus der anderen hervorgegangen ist, dann stellt sich erstens die Frage nach der Art des Vorgangs, die zu diesem Ergebnis geführt hat, zweitens die nach dem Verhältnis der beiden Bedeutungen zueinander und drittens die nach den Auswirkungen auf die Periphrase selbst. Die Antworten auf die ersten beiden Fragen sind in Abschnitt 7.1.2. bereits gegeben worden.

Der Vorgang, bei dem sich aus der temporalen Bedeutung der Vorzeitigkeit die modale Lesart der Distanzierung des Sprechers zum Redegegenstand entwickelt, bildet die semantisch basierte 1. Phase des entsprechenden *Grammatikalisierungsprozesses*. Den Vorgang muß man sich so vorstellen, daß das semantische Potential der Periphrase, die normgemäß als 'Vorzeitigkeit' definiert wird, zunehmend in einer kontextuellen Umgebung verwendet wird, in der es sich allein um die Wiedergabe einer einstellungsbasierten Distanzierung<sup>395</sup> handeln kann, weil der Ausdruck von Vorzeitigkeit zu einem logischen Widerspruch bei der Interpretation der situativen Gesamtkonstellation führen würde. Diese zunächst von der Norm abweichende, sich aber aufgrund der Nachvollziehbarkeit des dahinter stehenden Motivs nach und nach zum Usus entwickelnde Verwendungsweise kann zu bestimmten Konsequenzen in bezug auf die Periphrase selbst führen, die sich evtl. in einer 2. Phase des Grammatikalisierungsprozesses niederschlägt.

Während in 7.1.2. das syntaktische Verhalten der gesamten Konstruktion untersucht wurde und in dieser Hinsicht bereits auf Grammatikalisierung beruhende Differenzen in bezug auf ihr Verhalten in der modalen Lesart festgestellt werden konnten, steht jetzt allein die Rolle von *бил* zur Diskussion, die in diesem Abschnitt näher beleuchtet werden soll.

Das Wesen eines solchen Prozesses definiert Plungjan wie folgt:

„грамматикализация – превращение самостоятельной лексической единицы в (аффиксальный) <грамматический показатель>“ (Плунгян 2000: 232) [Grammatikalisierung – ist die Verwandlung einer selbständigen lexikalischen Einheit in ein (affixales) grammatisches Kennzeichen].

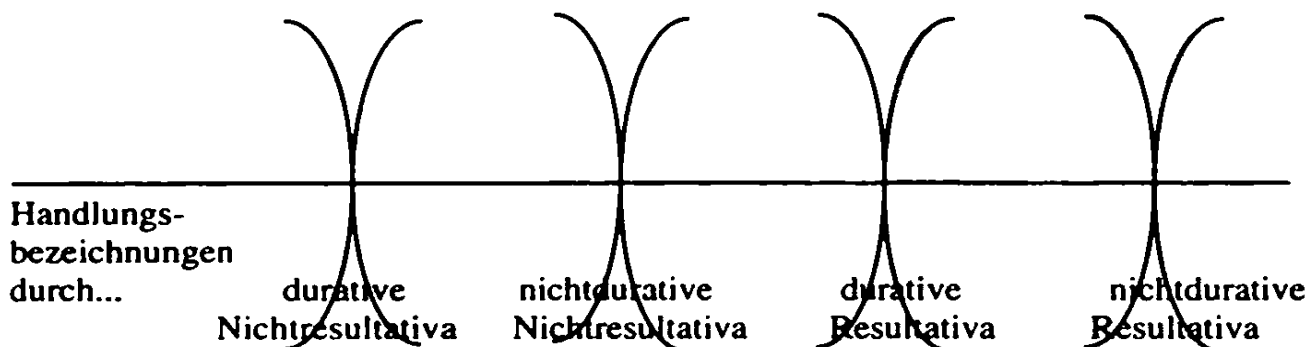
<sup>395</sup> Hinter dieser so schnell dahergesagten Feststellung steckt ein Problempotential, mit dem sich eine ganze Reihe von Wissenschaftszweigen schon auseinandergesetzt hat bzw. sich auseinandersetzen könnte. Die an dieser Stelle angesprochene Assoziation hat zwar einen logischen background, der sie „entdeckbar“ und damit nutzbar macht, was aber nicht heißt, daß sie zum Ausdruck eines Konzepts zwingend genutzt werden muß, weil es immer mehrere Optionen gibt.

Von einer Schlußfolgerung wie dieser, *бул* als einen rein grammatischen Indikator zu bezeichnen, ist man im Hinblick auf die bulgarische *бул[-сѣм]-I*-Periphrase aus traditioneller Sicht bisher weit entfernt gewesen. Inwiefern sie tatsächlich zutrifft, muß die Überprüfung der einzelnen Entwicklungs- bzw. Grammatikalisierungsstufen ergeben.

Die 1. Stufe der Grammatikalisierung betrifft die Herausbildung des Plusquamperfekts an sich, d.h. die temporale Bedeutung der *бул[-сѣм]-I*-Periphrase, die sich in ihrer Art des Verlaufs in nichts von der bereits ausführlich besprochenen Perfektbildung unterscheidet. Aus diesem Grund ist es möglich, auf die Darstellungen u.a. von Sadnik (1966) oder Trost (1968; 1972) zurückzugreifen, obwohl sie in diesem Zusammenhang den Terminus „Grammatikalisierung“ noch nicht erwähnten. Genau das ist aber mit der linksgerichteten Ausbreitung eines „fingierten“ Zustandes (Sadnik 1966: 20; Trost 1968: 92) gemeint, vgl. Abb. 9a, der zunächst von der Prädikation mit einem *I*-Partizip eines nichtdurativen Resultativums ausging und ausschließlich dazu diente, ein Subjekt zu charakterisieren. Parallel zu diesem Prozeß ist durch die Ausbreitung der *I*-Periphrasen und die Zurückdrängung der Aoriste und Imperfekte eine Gegenbewegung zu verzeichnen, die eine rechtsgerichtete Ausbreitung des Handlungs- bzw. Prozeßcharakters zur Folge hatte. Im Ergebnis sind beide Konzepte in der *I*-Periphrase vereint vorzufinden und die unterschiedliche Wichtung der einen oder anderen Seite nur noch nach eingehender Analyse der semantischen Verbklasse bestimmbar. Der Vorgang der Grammatikalisierung besteht in diesem Fall also in der formalen Egalisierung zweier semantisch „ungleicher“ Vorstellungen, vgl.:

Abb. 9a

### 1. Grammatikalisierungsstufe



## Legende

- ) – Ausbreitungsrichtung des Handlungsgedankens  
 ( – Ausbreitungsrichtung des Charakterisierungsgedankens in bezug auf die kelp bzw. klIP

Infolge dieses Ausgleichsprozesses wird der Kopula 'sein', ausgehend vom Resultat der Grammatikalisierung<sup>396</sup>, eine entscheidende Funktionsänderung vom Mittel der Prädikation, bei der ihre ursprüngliche Bedeutung noch voll zur Geltung kommt, in Richtung eines Repräsentators der Dynamik zugeschrieben<sup>397</sup>, die den Handlungscharakter in den linksseitigen Verbindungen verstärkt und in den rechtsseitigen überhaupt garantiert.

Ganz rechts bei den nichtdurativen Resultativa hat wahrscheinlich auch das systematische Weglassen der Kopula in der 3. Person eingesetzt, in dessen Ergebnis die klIP entstanden ist, um das sich im Rahmen der Tempusperiphrase zugunsten der Handlungsdynamik veränderte Verhältnis wieder in Richtung des Charakterisierungsgedankens zu verschieben.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß die Bedeutung 'sein' in den Tempusperiphrasen nicht vollständig verloren geht, sondern weiterhin „spürbar“ ist<sup>398</sup>, vgl. die Paraphrasierungen entsprechender *бул[-съм]-I*-Periphrasen in Janewa (2000: 2). Praktische Bestätigung bekommt diese Sichtweise erstens durch die freie Beweglichkeit der Kopula bei der Realisierung der Tempusbedeutung, vgl. Abschnitt 7.1.1., und zweitens durch die Realisierung der Genus- bzw. Numerusbedeutung<sup>399</sup> in allen slavischen Sprachen. Eine Sonderstellung nimmt wiederum das Polnische ein, das zu den Genus-/Numerussuffixen zusätzlich Personalsuffixe realisiert, und zwar nicht nur am Vollverb (Deutsch-polnische 1999: 640; Dombrowski 1926: 92; Захарѣин 1995: 127), sondern mit der auch bestehenden Variante, diese an die Kopula anzuhängen, vgl. Stoński (1953: 107). Im Unterschied zu den eben zitierten Grammatiken, in denen jeweils nur eine von beiden Optionen angegeben wird, räumt die Enzyklopädie der polnischen Sprache beide Möglichkeiten ein und erklärt sie für gleichberechtigt (Encyklopedia 1994: 43). Meiner Meinung nach ist die Fähigkeit der Kopula, allei-

<sup>396</sup> D.h. bei Vernachlässigung der Ausgangsbedeutung und des Grammatikalisierungsprozesses als solchen.

<sup>397</sup> Ohne dabei den eigenschaftszuweisenden Charakter vollständig zu verlieren.

<sup>398</sup> S. auch die vorhergehende Anm.

Diese Feststellung ist speziell auf die slavische Periphrase zu beziehen und kann nicht automatisch auf analoge Bildungen anderer Sprachen übertragen werden. Der Bezug zu *haben* innerhalb der deutschen Tempusperiphrasen ist aus Sicht der Gegenwartssprache z.B. überhaupt nicht mehr nachvollziehbar.

<sup>399</sup> Diese Fähigkeit scheint in allen weiteren Grammatikalisierungsstufen bestehen zu bleiben, vgl. dazu weiter unten.

niger Träger dieser Informationen zu sein, ein Beweis für ihre weitgehend erhalten gebliebene syntaktische und lexikalische Autonomie.<sup>400</sup>

Obwohl die Kopula im Rahmen der bulgarischen *бул[-съм]-I*-Periphrase mit modaler Bedeutung rein „äußerlich“ keine Veränderung durchlaufen hat, schlägt sich der Kontext auf die Interpretation der lexikalischen Ausgangsbedeutung ihrer Bestandteile nieder.<sup>401</sup> Exakt dieser Qualitätssprung ist mit dem fortführenden Prozeß der Grammatikalisierung der *klIP* gleichzusetzen. Aufgrund dessen, daß die ursprüngliche Bedeutung der Kopula verlorengegangen zu sein scheint<sup>402</sup>, wirkt ihre Form im Sinne von Plungjan wie ein grammatischer Marker, der das Erreichen einer tiefer in der Vergangenheit liegenden Zeitebene durch die vom *I*-Partizip ausgedrückte Handlung bewirkt, ohne, wie für die Semantik eines *I*-Partizips üblich, selbst eigenschafts- bzw. merkmalszuschreibend in bezug auf das Satzsubjekt zu wirken. Oder mit anderen Worten: die von der Gesamtbedeutung der Periphrase abzuleitende relativ weite Entfernung der einzelnen Komponente von deren Ausgangsbedeutung bindet die „ehemalige“ Kopula an das *I*-Partizip des Vollverbs, weil ihre räumliche Entfernung von diesem Partizip eine Art Remotivierung der Ausgangsbedeutung bewirken würde, die zu einem inhaltlichen Widerspruch im Rahmen des vorliegenden Kontextes führt.<sup>403</sup>

Im Anschluß an das oben Gesagte soll nochmals ein Beispiel zur Diskussion gestellt werden, das bereits im Zusammenhang mit dem Ausdruck von Vorzeitigkeit Erwähnung fand, meines Erachtens aber in der Mehrheit seines Gebrauchs eine Kombination aus beiden Lesarten der bulgarischen *бул[-съм]-I*-Periphrase, d.h. Vorzeitigkeit und modale Distanzierung, darstellt<sup>404</sup>, vgl. Beleg (189):

<sup>400</sup> Leider hat die polnische *był*-Periphrase den Sprung von der temporalen zur modalen Bedeutung nicht vollzogen, so daß die Annahme, die Kopula hätte dann die Trägerschaft der Personalsuffixe an das Partizip des Vollverbs vollständig abgegeben, rein spekulativ bleibt.

<sup>401</sup> Eine vergleichbare Erscheinung scheint es im Makedonischen auch zu geben, vgl. Periphrasen des Typs *беше сум имал работено*, bei der laut Friedman *беше* die Rolle einer „invariant emphatic particle which does not define a paradigmatic set“ spielt (1983: 84, Anm. 17).

<sup>402</sup> Tatsächlich geht natürlich keine Bedeutung „verloren“ und nimmt in dem Fall *бул* auch keine andere Bedeutung an. Die Gesamtbedeutung einer Wortverbindung bzw. die einer Komponente dabei zukommende Rolle ist im Ergebnis einer (Assoziations-)Übertragung, sprich Grammatikalisierung oder Idiomatisierung, nicht immer offensichtlich, d.h. am Resultat ablesbar. Von der Ableitbarkeit des scheinbaren Abstandes zwischen Ausgangs- und Endbedeutung hängt schließlich die Beurteilung des Beitrages der einzelnen Komponenten und auch das syntaktische Verhalten der Konstruktion im ganzen ab. Es handelt sich hierbei um einen mit der Idiomatisierung, in deren Ergebnis den Komponenten von nichtmotivierten Phraseologismen auch heute noch allzuoft eine ‘Sinnentleerung’ zugeschrieben wird, vergleichbaren Prozeß.

<sup>403</sup> Bei der entsprechenden Beurteilung gehe ich von meinem Beispielmateriale aus, das für die modale Lesart keinen einzigen Beleg enthält, bei dem sich *бул* vom *I*-Partizip entfernt hätte. Prinzipiell möchte ich aber eine solche Möglichkeit der Entfernung von *бул* nicht ausschließen. In diesem Fall, d.h. ohne daß die entsprechende Lesart aus dem Kontext erschlossen werden kann, hätte *бул* bereits einen partikelartigen Status angenommen.

<sup>404</sup> In dieser Annahme werde ich durch Aussagen von muttersprachlichen Studenten bestärkt, die selbst ein



(189') той бил се бил обидил [Er war beleidigt (gewesen)...],

die in dem Fall nicht erst in Abhängigkeit vom Kontext ablesbar ist, sondern von der vorliegenden Konstruktion selbst getragen wird. Ursache für diese formbedingte Interpretation ist das Hinzufügen eines zweiten *бил*.

Die Klärung der semantischen Seite des Ganzen beantwortet allerdings noch nicht die Frage nach dem „technischen“ Zusammenspiel der zwei *бил*, bei dem sich die Funktion von einer Einheit erheblich verändert haben muß, weil sie losgelöst von einem *l*-Partizip des Vollverbs existieren<sup>405</sup>, aber gleichzeitig wiederum mit einer weiteren *бил[-сѣм]-l*-Periphrase in Beziehung treten kann.

Welches *бил* genau für welche Lesart im konkreten Fall verantwortlich ist, wird man mit keinen Mitteln überprüfen können. Eine exakte Analyse in dieser Richtung ist auch nicht vonnöten, denn die Funktion des einzeln auftretenden *бил* ist in jedem Fall in der Lage, auch den Gegenpart zu übernehmen. Diese besteht allein darin, die mit der *бил[-сѣм]-l*-Periphrase ausgedrückte Handlung tiefer in die Vergangenheit zu versetzen, ob zum Zwecke der Konstatierung von Vorzeitigkeit oder modaler Distanzierung, ist unerheblich. Beide Lesarten kommen letztlich aufgrund desselben Mechanismus zustande: durch zeitliche Rückverlagerung.

Es liegt auf der Hand, daß wir es hier mit etwas anderen Verhältnissen zu tun haben als bei der „einfachen“ *бил[-сѣм]-l*-Periphrase. Ich möchte sogar soweit gehen, von einer Weiterentwicklung der Beziehungen zu sprechen, die wir am deutlichsten im Zusammenhang mit der Herausbildung der modalen Lesart beobachten können.

Ausgehend von dem Grammatikalisierungsergebnis bei der Bildung der temporalen Bedeutung, aber vor allem bei ihrer modalen Lesart<sup>406</sup> wird allein *бил* die Fähigkeit der zeitlichen Rückverlagerung zugeschrieben, so daß folgende Regel Geltung bekommt:

„Wenn du eine Handlung tiefer in die Vergangenheit hineinverlagern willst, dann setze *бил* davor!“

Damit ist prinzipiell der Weg für die Entwicklung von *бил* zu einer selbständigen Partikel geebnet, vgl. Anm. 406, weil es eine Funktion zugewiesen bekommt, die mit seiner Aus-

dreifaches Vorkommen von *бил* in einer Periphrase bezeugen können, was kaum damit begründet werden kann, ein Geschehen mehreren anderen als vorangegangen zu deklarieren bzw. es zeitlich in die „tiefste“ Vergangenheit zu verlagern.

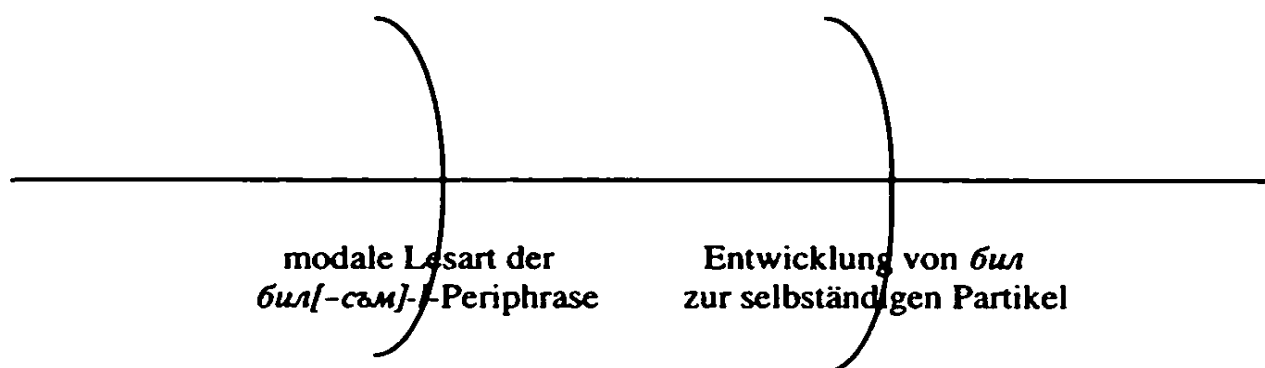
<sup>405</sup> Im Normalfall wären bei einem zweimaligen Auftreten von *бил* auch zwei *бил[-сѣм]-l*-Periphrasen zu erwarten.

<sup>406</sup> Ich erinnere daran, daß nur bei der modalen Interpretation eine solche Loslösung von der Ausgangsbedeutung erfolgt ist, d.h. daß *бил* seine eigenschaftszuschreibende Eigenschaft vollständig verloren hat, während diese beim Ausdruck von Vorzeitigkeit noch nachvollziehbar ist.

gangsbedeutung als Kopula nicht mehr in unmittelbarem Zusammenhang steht, ja eigentlich lexikalisch nicht mehr richtig zu fassen ist, d.h. *биl* könnte – wozu es bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwar noch nicht in der Lage ist – hypothetisch auch isoliert von der mit ihm sonst obligatorisch umgebenden *бил[-сам]-l*-Periphrase diese Funktion ausüben.<sup>407</sup> Die Fortsetzung dieser Entwicklung skizziert die folgende Abbildung:

Abb. 9b

### 2. und 3. Grammatikalisierungsstufe



### Legende

) – Ausbreitungsrichtung der fortschreitenden Grammatikalisierung

Gegen den Partikelcharakter spricht im betreffenden Fall einzig und allein die ihr verbliebene Fähigkeit, Genus- bzw. Numerussuffixe an sich zu binden, d.h. nicht, wie allgemein von einer Partikel erwartet wird, in die Gruppe der nichtflektierbaren Wortarten übergewechselt zu sein.

An dieser Stelle drängt sich sofort der Vergleich mit der russischen Partikel *было* auf, die sich bekanntlich ebenfalls aus der *бил-l*-Periphrase, d.h. einem ehemaligen Plusquamperfekt, heraus entwickelt haben soll.<sup>408</sup> Ein ähnliches Schicksal dergestalt, daß sie die Anzeige der Kongruenzbeziehungen zum Subjekt aufgibt, könnte der bulgarischen Partikel ebenfalls noch bevorstehen.

<sup>407</sup> Die Evidenz eines solchen Prozesses würde immer problematisch bleiben, weil diese Art von Partikel schwerlich losgelöst von einem *l*-Partizip die entsprechende Semantik explizieren könnte.

<sup>408</sup> Da eine ausführliche Diskussion dieses Problems zweifellos den Rahmen des in dieser Arbeit gestellten Themas sprengen würde, verweise ich an dieser Stelle nur auf Levin-Steinmann (2003).

Entscheidend für die Qualifizierung von *but* als Partikel ist grundsätzlich die ihr zugesprochene semantische Interpretation. Dieser ersten Stufe kann laut Nicolle eine formale Anpassung folgen, muß aber nicht:

„... the supposedly gradual nature of grammaticalization is in the fact the result of the gradual nature of the formal structural adjustments which follow (sometimes long afterwards – *sic!*) original, instantaneous developments at the functional level“ (1998: 10).

Ich halte es allerdings nicht für ausgeschlossen, daß die formale Anpassung nach diesem erfolgten Sprung auf eine qualitativ neue Ebene, sollte er sich semantisch weiter verfestigen<sup>409</sup>, völlig ausbleibt.

Bei der weiteren Diskussion dieses Problems wird sich herausstellen, ob es evtl. in anderen Sprachen Präzedenzfälle für eine solche Entwicklung gibt oder ob man von der verfestigten Meinung über das syntaktische Verhalten und die formale Seite einer Partikel nicht ein ganzes Stück abweichen muß.

---

<sup>409</sup> D.h. auch außerhalb des Kontextes eine Zuordnung der Partikelsemantik zu dem entsprechenden Formativ bewirken.



## **8. Zur Herkunftsthese des Renarrativs**

### **8.1. Einführung in die Problematik**

Es fällt auf, daß keine größere Arbeit mit einer vergleichbaren Themenstellung ohne einen Exkurs in die Entwicklungsgeschichte der klIP-Formen bzw. des sog. Renarrativ-“Paradigmas“ auskommt. Die Motivation zu diesem Schritt kann dabei ganz unterschiedlich sein, in erster Linie ist er aber damit zu begründen, daß die Autoren auf diese Weise, d.h. mit der einen oder anderen Hypothese zur Herausbildung der klIP, den ihr aus synchroner Sicht beige-messenen Status untermauern wollen. Dieses Vorgehen ist durchaus legitim, denn keine sprachliche Erscheinung existiert in einem Vakuum, sondern ist unter Umständen nur im Lichte ihrer Herausbildung vollständig beschreib- und erklärbar.

Eine besondere Schwierigkeit tritt hinzu, wenn es sich bei der Erscheinung um keine in allen Beziehungen spracheigene Entwicklung handelt, wie es bei der Verwendung der bulgarischen klIP anzunehmen ist. Das Problem wird noch dadurch gesteigert, wenn es wie im vorliegenden Fall, ein grammatisches Konstrukt tangiert, das erfahrungsgemäß von Entlehnungsprozessen nur in begrenztem Maße erfaßt wird.

An erster Stelle wird deshalb zu klären sein, ob es einen Einfluß einer anderen Sprache auf die Herausbildung der betreffenden morphologischen Form und/oder deren Verwendung in bestimmten kommunikativen Funktionen gegeben hat und wenn ja, wie man sich diesen konkret vorzustellen hat.

Aus dieser Sicht dient der historische Exkurs natürlich nicht mehr nur der Untermauerung von aufgestellten Thesen hinsichtlich der Herkunft, sondern wird über den Vergleich von analogen Erscheinungen mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung selber zum Wegweiser bzw. zur Quelle von Forschungsergebnissen auf semantischer und pragmatischer Ebene. Auf dieser Grundlage, d.h. auf der Basis von Gemeinsamkeiten und Differenzen in Semantik und Gebrauch, wird zum einen das Wesen des zu untersuchenden Objekts in der einen konkreten Sprache aufgedeckt und sind zum anderen unter Umständen auch Rückschlüsse auf die bereits erwähnte Art des Übertragungsprozesses und nicht zuletzt auf die Quellsprache selbst und ihre Rolle in einem abgesteckten Areal möglich. Eine erschöpfende Darstellung des Problems wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit natürlich nicht möglich sein. Ich möchte allerdings versuchen, das ganze Ausmaß der Problematik wenigstens anzudeuten und dabei vor allem die Aspekte anzusprechen, die in der Diskussion bisher eine nicht so entscheidende Rolle gespielt haben, die aber in der Lage sein könnten, sie neu zu beleben.

Läßt man an dieser Stelle die Ergebnisse aus den vorangegangenen Kapiteln Revue passieren, könnten zunächst Zweifel daran aufkommen, daß im Hinblick auf die Herkunft der bulgarischen kllP noch etwas geklärt werden müßte, weil bisher fast alles auf einen ausschließlich sprachinternen Entwicklungsprozeß hindeutet. Das ist allerdings nur die halbe Wahrheit, die die konkrete sprachliche Umsetzung von Konzepten auf der Äußerungsebene betrifft. Der andere Teil besteht darin, daß die im Bulgarischen vorhandene Möglichkeit, die kommunikative Funktion des Renarrativs allein, d.h. ohne andere sprachlich explizierte Indikatoren, auf eine spezifische morphologische Form stützen zu können, ihren Ursprung nicht in der slavischen Sprachfamilie haben kann. Dabei ist es nicht von Belang, daß der Renarrativ kein eigenes morphologisches Paradigma bildet, sondern die morphologische Form mit einer festen semantischen Invariante dem Ausdruck mehrerer spezieller Funktionen dient. Die Tatsache aber, daß allein auf der Grundlage bestimmter morphologischer Indikatoren, d.h. mit einigen weniger und mit anderen – wie z.B. der *буа*- und *ура*-Form – mehr, eine Assoziation auch mit dem Renarrativ hervorgerufen wird, vgl. die in der Anlage dargestellten Befragungsergebnisse, ist meines Erachtens ein hinreichendes Indiz dafür, daß sich das Bulgarische in dieser Beziehung in eine Richtung entwickelt hat, die ohne fremdsprachlichen Einfluß nicht hinreichend zu klären ist, da im Slavischen diese Funktion normalerweise nicht auf einer Zustandskonstatierung aufbaut.

Nachdem in zahlreichen Arbeiten, die sich u.a. auch der Genese der kllP widmen, die Betonung ausschließlich auf dem grammatisch-morphologischen Aspekt bei dem Vergleich mit anderen Sprachen gelegen hat, möchte ich ansatzweise versuchen, auch die extralinguistischen, d.h. historisch-kulturell-sozialen Gebiete herauszuarbeiten, in denen es aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem solchen Kontakt zwischen Sprechern verschiedener Sprachen gekommen ist, der zu einer gewissen Beeinflussung des Bulgarischen in dem konkreten Bereich geführt haben könnte.

Zunächst soll aber auf die sprachliche Seite näher eingegangen werden.

## **8.2. Die Turzismus-These**

### **8.2.1. Sprachtypologische Indikatoren**

Bereits auf den ersten Seiten der vorliegenden Arbeit wurde in bezug auf die Turzismus-These von zwei Lagern gesprochen, in denen jeweils ihre Verfechter und ihre Widersacher versammelt sind. Diese Einschätzung gilt in erster Linie für frühe Arbeiten auf dem Gebiet, während gegenwärtig zunehmend Stimmen zu hören sind, die zwischen den Seiten zu vermitteln su-

chen, indem sie ein Gemisch aus fremdsprachlichen Einflüssen und spracheigener Entwicklung für die wahrscheinlichste Lösung halten. So spricht z.B. auch Friedman inzwischen von „a Turkish impetus“ (1999: 539), während er in vorangegangenen Arbeiten (1981) noch die rein bulgarische Entwicklung herausgestellt hat, vgl. auch (Koseska-Toszewa 1976; Андрейчин 1952; 1976 [1957]; 1977; Сытов 1979).

Von dem Türkischen als Quellsprache für die bulgarische *klIP* bzw. seiner Funktion als Katalysator aufgrund der systeminhärenten Unterschiede zwischen beiden Sprachen gehen u.a. Fiedler (1966), Ziegerer (1994), Kucarov (Куцаров 1978), Löttsch (Леч 1971), Norman (Норман 1994), Šaur (Шаур 1991) und Stankov (Станков 1969) aus.

An dieser Stelle rückt auch die Feststellung von Hazai/Kappler (1999: 666) in den Mittelpunkt des Interesses, daß vom Einfluß des Osmanisch-Türkischen auf die morphologische und syntaktische Struktur der südosteuropäischen Sprachen nur in einzelnen wenigen Fällen auszugehen ist. Dieser Standpunkt beinhaltet die zwei folgenden sich gegenseitig ausschließenden Grundannahmen, denen ich im weiteren nachzugehen versuche:

- 1) wenn es einen entsprechenden Einfluß seitens des Osmanisch-Türkischen gibt, dann muß er in einer anderen Richtung gesucht werden oder
- 2) der Einfluß auf das Bulgarische rührt in dieser Hinsicht nicht vom Osmanisch-Türkischen her.

Eine nicht geringe Anzahl von Merkmalen verdeutlicht die Differenzen im morphologischen Bau der bulgarischen *klIP* und analogen türkeitürkischen<sup>410</sup> Konstruktionen.

Zunächst ist festzuhalten, daß wir es bei den Indikatoren für die *Indirektivität*<sup>411</sup> in beiden Sprachen mit völlig verschiedenen „Bausteinen“ zu tun haben. Bei *-miş* handelt es sich entweder um ein Temporalsuffix bzw. um eine Kopulapartikel, die sich historisch aus dem Temporalsuffix entwickelt hat (vgl. Johanson 1994: 257; 1999: 146). Beide Formen können sowohl im temporalen als auch sog. „modalen“ Gebrauch in allen Personen der Konjugationsparadigmen auftreten. Diese Eigenschaft teilen im Bulgarischen nur das von 'sein' abgeleitete *би*, das sich in einer bestimmten Verwendungsweise erst ansatzweise auf dem Weg befindet, eine Partikel zu werden, vgl. Abschnitt 7.3., bzw. das in den Imperfektpartizipien auftretende Suffix *-e*.<sup>412</sup> Der für das Bulgarische als das Hauptmerkmal für die *klIP* klassifizierte Kopula-

<sup>410</sup> Mit dieser Spezifizierung ist das in der heutigen Türkei gesprochene Türkisch als direkter Nachfolger des Osmanisch-Türkischen in Abgrenzung von den Vertretern der einzelnen Türksprachen gemeint.

<sup>411</sup> Aus Gründen der Effektivität bediene ich mich in diesem Kapitel des von Johanson (1998) verwandten Terminus für die mit Hilfe der bulgarischen *klIP*, der türkischen *miş*-Formen und analogen Formen anderer Sprachen wiedergegebenen Funktionen.

<sup>412</sup> Es sei denn man stellt den türkischen *miş*-Bildungen das bulgarische *l*-Partizip bzw. das *л*-Suffix gegenüber.

ausfall trifft dagegen nur auf die 3. Person zu. Hier würden sich also im Endeffekt zwei entgegengesetzte Mechanismen gegenüberstehen: der Einschub und das Weglassen eines morphologischen Markers.

Verkompliziert wird die Sachlage zusätzlich durch die Polyfunktionalität von *-dir*<sup>413</sup> im Türkischen (Johanson 1971: 294; Михайлов 1965: 97ff), das auf die Schriftsprache beschränkt<sup>414</sup> (Johanson 1994: 253) u.a. als Kopula in der 3.P. fungiert. Übertragen auf das *miş*-Paradigma wird so gern eine Parallelität<sup>415</sup> zu dem Kopulaausfall im Bulgarischen hergestellt (Шаур 1991: 36), wobei auch wieder ein grundsätzlicher Unterschied übersehen wird: mit Hilfe der *miş*-Formen wird im Türkischen unabhängig von dieser Kopula 'Indirektivität' ausgedrückt, während im Bulgarischen nur der Ausfall der Kopula, bezogen auf die 3. Person, diesen Bedeutungskomplex hervorbringen soll. Auch Hazai/Kappler bestätigen diese Ansicht, wenn sie feststellen, daß *написал (e) : yazmış(tır)* andere Funktionen aufweist, die in beiden Sprachen unterschiedliche Ursachen haben (1999: 667 bzw. Friedman 2000: 336).

Es sind allerdings nicht nur unterschiedliche Funktionen, sondern wiederum sich konträr gegenüberstehende Mechanismen, wenn man dem Vergleich von Kissling (1959: 297) folgt, daß die Kopula *-dir* die Rolle des „Fixiermittels“ spielt<sup>416</sup>, mit dem das durch *-miş* auf eine Fläche projizierte Bild „haltbar“ gemacht wird, während im Bulgarischen genau der umgekehrte Prozeß, der Kopulaausfall, diese Wirkung hervorbringt. Die Abweichung vom Bulgarischen wird um so größer, wenn man berücksichtigt, daß erst durch das Anhängen von *-dir* an die *miş*-Formen ein vollständiges Paradigma, u.a. Praeteritum constativum (Johanson 1994: 248) bzw. Perfectum logicum (Кононов 1997: 402) genannt, entsteht, das mit dem bulgarischen Perfekt (минало неопределено време) vergleichbar ist, vgl. Gălăbov (Гълъбов 1957: 149f; 1964: Tab. 1-4), Johanson (1998: 143) und Ivanov (Иванов 1976: 82).

Bei Ivanov heißt es dazu:

„...аффикс *-dir* ...следует рассматривать как формальное средство акцентирования собственно перфектного значения состояния...“<sup>417</sup> (a.a.O.). [... das Affix *-dir* ist als

---

Die dabei zweifellos feststellbaren semantischen Gemeinsamkeiten bringen uns allerdings in der Sache nicht weiter, weil das bulgarische morphologische Konstrukt eindeutig eine eigene „slavische“ bzw. „indoeuropäische“ Geschichte hat.

<sup>413</sup> Hervorgegangen aus *< turur 'steht' (Johanson 1998: 143).*

<sup>414</sup> Damit handelt es sich im Fall des Türkischen um einen stilistischen Effekt und nicht um einen semantischen. Darüber hinaus existieren auch akzentologische Gründe für den Anhang dieses Suffixes. In bestimmten Türkisprachen diente sie im XIII. bzw. XIV. Jh. u.a. dazu, das Ende eines Satzes zu markieren (vgl. Чайковская 1981: 124).

<sup>415</sup> Auf der übrigens die Entlehnung der morphologischen Form beruhen soll.

<sup>416</sup> Allerdings nicht bezogen auf die 3. Person, sondern generell in seiner paradigmabildenden Funktion.

<sup>417</sup> Der Fakt, daß es sich bei der türkischen *miş*-Form prinzipiell um kein 'Perfekt' im Sinne des in bezug auf



formales Mittel zur Akzentuierung der eigentlich perfektivischen Bedeutung des Zustands zu betrachten...]

Aus dieser Sicht ist auch der Schlußfolgerung von Friedman zuzustimmen:

„Bulgarian third person auxiliary omission on the one hand and the addition of *-dir* to the *miş*-past in Turkish on the other can arguably be classed as parallel developments rather than calquing“ (1999: 539),

weil es sich jeweils um ganz unterschiedliche Operationen handelt, die keinen direkten Vergleich zulassen.

Das Schicksal von *-dir* in den Türksprachen ist aus Sicht des Bulgarischen nicht ganz uninteressant. Geht man von seiner „stativierenden“ Rolle aus, auf der die diagnostische und die kategorische Funktion im Türkeitürkischen unmittelbar aufbauen (Johanson 1971: 294; Кононов а.а.О.), kann man nicht außer Acht lassen, daß eben mit dieser Partikel z.B. im Kirgisischen (Орузбаева 1997: 292), Turkmenischen (Чарыяров/Назаров 1997: 420), Schorischen (Донидзе 1997: 502) und anderen Sprachen die indirektiven Formen gebildet werden, so daß von diesem Merkmal her betrachtet die bulgarische *klIP* diesen Paradigmen viel näher stünde als die osmanisch-türkischen *miş*-Formen. Diese Beobachtung untermauert einmal mehr die von Johanson (1998) aufgestellte These, daß der Einfluß auf das Bulgarische nicht zwangsläufig vom Türkeitürkischen herrühren muß.

Ein weiterer Problembereich spricht ebenfalls für diese Lösungsvariante. Wenden wir uns deshalb den analogen Formen für die bulgarische *бил*-Form zu, die evtl. sowohl eine rein temporale Bedeutung als auch eine auf sie aufbauende kommunikative Funktionen besitzen.

Ausgehend von der Bildungsart dieser morphologischen Konstruktion stehen auch in diesem Fall bestimmte Türksprachen dem Bulgarischen näher als das Türkeitürkische. Während dort und in der Mehrzahl der Türksprachen das einfache Plusquamperfekt auf der Grundlage des Perfekt- bzw. *miş*-Partizips und einer Form der primären Vergangenheitsform vom Hilfsverb *эр* 'sein' gebildet wird<sup>418</sup> (Языки мира 1997: 30; Баскаков 1997: 331), basiert eine das Merkmal 'Indirektivität' an sich bindende Vergangenheitsform im Nogaischen auf der Kombination eines Partizips in der unbestimmten Vergangenheit *-ган/-ген*, *-кан/-кен* mit einem Hilfsverb auf derselben morphologischen Grundlage *э-кен*, vgl.:

---

die europäischen Sprachen gebrauchten Terminus handeln soll (Johanson 1994; 1998; Кузнецов 1982: 200), kann hier vernachlässigt werden. Für meine Zwecke ist nur entscheidend, daß es ein 'Grammem' darstellt, das laut Johanson 'Postterminalität' (1994) ausdrückt und ein in der Vergangenheit „aufgenommenes Bild“ in die Gegenwart transportiert, d.h. Eigenschaften, die es mit dem bulgarischen Perfekt teilt.

<sup>418</sup> Diese Konstruktionsform erinnert mehr an das *беше*-Plusquamperfekt im Bulgarischen.

(218) бар-ган э-кен-мен 'я, оказывается, ходил' (a.a.O.) [ich bin, wie sich herausstellte, gegangen],

was der Summe von zwei Perfektformen, vgl. die bulgarische *бил*-Periphrase, sehr nahe kommt.<sup>419</sup> Daß dieses Paradigma terminologisch nicht als Plusquamperfekt bezeichnet wird, liegt u.a. daran, daß der Ausdruck einer vorvergangenen Handlung bei Indirektiva nur eine mögliche Lesart ist, vgl. u.a. die *mişmiş*-Verbindung im Türkei-türkischen. Johanson (1971: 65) führt dazu aus, daß es sich bei dieser reduplizierten Form um kein Plusquamperfekt, sondern um „eine Kombination des 1) tunc-signalisierenden *miş* mit dem 2) temporal indifferenten *imiş* handelt, das als Vergangenheit und als Vorvergangenheit interpretiert werden kann. Für Gäläbov und Kuznecov ist die letztgenannte Fähigkeit entscheidend, um in diesem Fall von einem Plusquamperfekt zu sprechen (Гълъбов 1957: 179; 1964: Tab. 1-4; Кузнецов 1982: 234). Es ist allerdings Johanson in dem Punkt beizupflichten, daß die Zusammensetzung der vorliegenden Periphrase wenig mit der eines als Plusquamperfekt allgemein bezeichneten Konstrukts gemeinsam hat, denn es wird eine Handlung nicht mit Hilfe eines entsprechenden Hilfsverbs auf der Zeitachse tiefer in die Vergangenheit zurückversetzt<sup>420</sup>, sondern ein zweites Mal auf eine Fläche projiziert. Da dieser Prozeß nur nacheinander ablaufen kann, scheint er auf der einen Seite mit dem Ausdruck von Vorzeitigkeit kompatibel zu sein. Auf der anderen Seite ist dieser Mechanismus auch dazu geeignet, die Vorstellung von einer Gerüchte „produzierenden“ Sprecherkette zu vermitteln, von denen sich der letzte Sprecher distanzieren möchte. Die Gemeinsamkeit mit dem Bulgarischen besteht folglich nur darin, daß ein und dieselbe Form beide Lesarten an sich bindet<sup>421</sup>, die hinter dem morphologischen Bauplan stehende Vorstellung aber eine andere als im Bulgarischen ist.

Welche Konsequenzen haben die gewonnenen Erkenntnisse nun in bezug auf die sog. Turzismus-These?

Meiner Meinung nach ist die Bindung der zur Diskussion stehenden Funktionen an die betreffende morphologische Form des Bulgarischen – und nicht die Herausbildung der Form

<sup>419</sup> In Anbetracht dessen, daß es sich bei dem Nogaischen um eine westtürkische Sprache aus der kiptschakische Sprachfamilie (Metzler 2000) handelt und die Nogaer nachweislich Kontakt mit den in diesem Gebiet beheimateten Slaven hatten (Trunte 1992: 6), eröffnet sich eine ganz neue Sicht auf die Verwendungswise der bulgarischen *кИП*. Die Indirektiva des Nogaischen sind ebenfalls in der Lage – laut Aussage von Gadžieva auf der Grundlage des als semantische Invariante deklarierten 'Imperzeptivs' (время заглазное) –, die Bedeutungen 'Renarrativ', 'Konklusiv' und 'Admirativ' wiederzugeben (Гаджнева 1968).

<sup>420</sup> Diese Bedingung erfüllt das *miş*-Paradigma, das allerdings dem *беше*-Plusquamperfekt semantisch näher steht als dem *бил*-Plusquamperfekt, das folglich im Türkei-türkischen kein strukturelles Äquivalent besitzt.

<sup>421</sup> Ich erinnere daran, daß dieses Wechselverhältnis auch auf andere Sprachen zutrifft, u.a. auf das konjunktivische Plusquamperfekt im Deutschen.

selbst! – eindeutig ein Ergebnis eines gewissen, im folgenden noch zu erläuternden Einflusses der türkischen Sprachfamilie. Die Indizien, die u.a. ein kllP-Formen aufweisender Text des Бдински сборник aus dem Jahre 1360 „Описание на светите места“ (Иванова 2001: 216f; Иванова-Мирчева/Харалампиев 1999: 154) sprechen allerdings keineswegs nur dafür, daß das Osmanisch-Türkische die direkte Quellsprache bildet.<sup>422</sup> Ebenso viele Fakten belegen die Option, daß diese sprachliche Erscheinung, die in der türkischen Sprachfamilie fast durchgängig belegt ist, von anderen mit den Slaven in Kontakt getretenen Türkstämmen in das sich herausbildende Bulgarisch hineingetragen wurde. Ausgehend von einer solchen Möglichkeit wird das alleinige Vorbild der *miş*-Formen für die bulgarische kllP in Frage gestellt. Einen gleichberechtigten Anspruch können ebenso die Perfektformen auf *-(ы)л* im Tatarischen, Karatschaisch-Balkarischen, Nogaischen usw. (vgl. Гаджиева 1968: 29), auf *-ган*<sup>423</sup> im Baschkirischen, Kumykischen, Krimtatarischen usw. (vgl. Johanson 2000: 72ff), auf *-нă* im Tschuwaschischen (vgl. Кормушин 1984) oder auf *-тыр/-дыр* im Schorischen (Донидзе 1997), Chakassischen (Карпов 1955) und Kirgisischen<sup>424</sup> (Турсунов 1968) erheben. Im folgenden Abschnitt sollen deshalb einige Szenarien auf die Wahrscheinlichkeit ihres Ablaufs hin genauer geprüft werden.

<sup>422</sup> Das Fehlen der Kopula ist laut Ivanova allerdings darauf zurückzuführen, daß in diesem Text insgesamt kein einziges 'sein'-Hilfsverb im Präsens vorhanden ist, es also auch keine kellP gibt.

Auf diese Weise gäbe es u.a. eine Erklärung dafür, warum in der Sprache der nicht mit den osmanischen Türken in Berührung gekommenen Siebenbürgen-Bulgaren ebenfalls ein Kopulaausfall in der 3. Person Perfekt zu verzeichnen ist, vgl. Vasilev (1969). In diesem Aufsatz findet sich allerdings kein Hinweis darauf, ob der Kopulaausfall an bestimmte semantische oder kommunikative Funktionen gekoppelt wurde. In dieses Bild würden sich auch die Untersuchungsergebnisse von Popov (1967 – zit. nach Johanson 1998: 149) einordnen, die einen Kopulaausfall auch in bulgarischen Texten des 14. und 16. Jh. aus der Walachei registrieren, wo das Osmanische kaum Einfluß auf das Bulgarische hatte. Zudem weisen diese Texte auch *бил*-Formen auf, so daß auch in dieser Beziehung eine ausschließlich türksprachige Motivation auszuschließen ist (vgl. Иванова 2001: 216f).

<sup>423</sup> Johanson favorisiert diese Form, die u.a. auch im Nogaischen ihren Platz hat, in bezug auf den Einfluß auf das Bulgarische, vgl. Johanson (1998: 143), was das meinerseits im Hinblick auf das für Beleg (218) Gesagte zusätzlich unterstreicht.

<sup>424</sup> Da sich das Morphem *-тыр* an das Morphem *-ыл* anschließt, erfolgt bei einigen Linguisten eine Zuordnung bereits zu der *-ыл*-Gruppe (vgl. Карпов 1955). Nach den Aussagen von Oruzbaeva (Орузбаева 1997: 292) zu urteilen, ist allerdings nur die Verbindung beider Teile: *-ыптыр* für die Bildung der Indirektiva verantwortlich.

### 8.2.2. Sozialhistorische<sup>425</sup> Aspekte der Herausbildung eines 'diagnostischen Perfekts'<sup>426</sup> im Bulgarischen

Es fällt nicht schwer sich vorzustellen, warum sich die mit der Genese des Bulgarischen auseinandersetzen Linguisten in erster Linie auf den Einfluß des Osmanisch-Türkischen stützen, was in zahlreichen Bereichen der Sprache sicherlich auch seine volle Berechtigung hat. Dieser Kontakt ist erstens historisch offensichtlich, zweitens sprachlich an vielen Beispielen eindeutig belegbar und damit drittens für die Ausarbeitung einer These am leichtesten zu verwenden. Das Naheliegende muß allerdings nicht automatisch das Richtige sein.

Im Fall der Verwendung der bulgarischen kIIP sprechen die oben beschriebenen sprachlichen Fakten sogar eher dagegen. Eine endgültige Lösung dieses Problems ist leider nicht in Sicht, weil für den exakten Nachweis des Funktionierens dieser grammatischen Form und seiner Entsprechungen in den in Frage kommenden Sprachen die dafür erforderlichen schriftsprachlichen Quellen aus der betreffenden Zeit nicht in der Zahl vorhanden sind, um eine wissenschaftliche These mit der erforderlichen Sicherheit be- oder widerlegen zu können. Auf der Grundlage bestimmter Zeugnisse ist es allerdings möglich, sich einer Lösung bis zu einem gewissen Punkt zu nähern. Dies soll Anliegen des vorliegenden Abschnitts sein, in dem ich versuche, die herausgearbeiteten sprachlichen Realitäten mit nachweislichen sozialhistorischen Fakten zu konfrontieren und ggf. zu untermauern und damit der von Steinke geäußerten Forderung nachzukommen, der zufolge der „Einbeziehung der gesellschaftlichen Komponente in die Sprachuntersuchung nicht mehr zu entgehen ist“. (1976: 89)

Ausgehend von den semantischen und syntaktisch-morphologischen Eigenschaften der bulgarischen kIIP zeichnen sich zwei mögliche Sprachgruppen ab, von denen der entscheidende Einfluß ausgegangen sein könnte, die renarrativische Funktion mit diesen Assoziationen zu verbinden<sup>427</sup>, und zwar:

- I. die Türk Sprachen und
- II. speziell das Osmanisch-Türkische bzw. Türkei Türkische aus dieser Sprachfamilie.

<sup>425</sup> Unter dem Begriff „sozialhistorisch“ möchte ich alle Lebensbereiche zusammenfassen, die die Motivation dafür liefern, daß zwei Ethnien miteinander in Kontakt treten.

<sup>426</sup> Es handelt sich hierbei um ein weiteres in der Literatur benutztes Synonym für die kIIP und ihre analogen anderssprachigen Formen, vgl. Csató (2000), Johanson (1994; 2000), Perry (2000) und Schroeder (2000).

<sup>427</sup> Die kIIP dient bei dieser Aufgabe nur dazu, die von der entsprechenden Äußerungsbedeutung ausgehenden Assoziationen zu rekonstruieren und nicht die Verwendung der kIIP-Form in dieser Funktion zu begründen. Diese konkrete Verbindung von Form und Funktion ist aus Perspektive der kIIP erst nach allgemeiner Kenntnis des Kirchenslavischen möglich. Die unter diesen Umständen zu überbrückende Periode vom Zeitpunkt der Assoziationsaneignung bis zur „slavisch“sprachlichen Umsetzung kann auf die vielfältigste Weise u.a. mit Hilfe der verschiedensten türkischsprachigen Konstruktionen erfolgt sein.

Für den Einfluß der Türkssprachen, das Osmanisch-Türkische ausgenommen, sprechen wiederum zwei entscheidende historische Ereignisse:

1. das Vordringen der türkischstämmigen Protobulgaren auf die balkanische Halbinsel ab dem VII. Jh. (Hill 1999: 151; Владиков 1992: 26), die zu einem gewissen Teil die Vorgänger der slavischen Bulgaren sind, und
2. das Eindringen der türkischstämmigen Petschenegen ab dem X. Jh. und der Kumaren ab dem XI. Jh. in das betreffende Siedlungsgebiet (Владиков 1992: 18).

Auch wenn in der Literatur allgemein davon ausgegangen wird, daß die Protobulgaren von den übrigen Volksgruppen getrennt gelebt haben (Боев 1965: 5; Иванова-Мирчева/Харалампиев 1999: 18), so bedeutet das nicht, daß überhaupt kein Kontakt zwischen ihnen bestanden hat. Im Gegenteil.

Neben der Notwendigkeit von wechselseitigen Beziehungen in gewissen Bereichen unter friedlichen Bedingungen ist bei den in dieser Periode häufig ausbrechenden Kriegen<sup>428</sup> und sozialen Notsituationen eine permanente Fluktuation innerhalb der ethnischen Strukturen zu verzeichnen gewesen (Sundhaussen 1999: 37), die eine eindeutige Zuordnung größerer Bevölkerungsschichten zu einer Ethnie und einer Sprache unmöglich werden läßt und bereits hier den Grundstein für ein Sprachgemisch auf engstem Raum legt. Wenn Trummer für das Zusammenleben von Romanen, Albanern und Slaven im VI. und VII. Jh. davon spricht, daß „an jedem Punkt [...] neben jedem Ethikum A, B oder C das Slavische anwesend [ist]“ und auf diese Weise ein „gemischtsprachiges Gebiet“ entsteht (1983: 247), dann ist nicht einzusehen, warum das in bezug auf die türkischen Stämme in den entsprechenden Gebieten nicht gegolten haben sollte.

Als wichtigster Anstoß für die allmählich beginnende sprachliche Verschmelzung der sich später von den Hunnen losgelösten Protobulgaren mit den zahlenmäßig überlegenen slavischen Stämmen wird allgemein die im IX. Jh. vollzogene Christianisierung mit ihren weitreichenden Folgen für alle Lebensbereiche angesehen (Боев a.a.O.; Иванова-Мирчева/Харалампиев a.a.O.). Die Rolle der Protobulgaren schätzen in dieser Beziehung Ivanova-Mirčeva/Наралампиев wie folgt ein: „В езиково отношение влиянието на по-малобройната прабългарска група естествено се ограничава...“ (a.a.O.: 19) [In sprachlicher Beziehung ist der Einfluß der zahlenmäßig schwachen Gruppe der Protobulgaren natürlich begrenzt].

---

<sup>428</sup> Parzymies (1994: 59) geht u.a. davon aus, daß Teile der slavischstämmigen männlichen Bevölkerung schon in die Eroberungszüge der Hunnen ab dem V. Jh. einbezogen wurden, was ebenfalls eine gegenseitige Verständigung erforderlich machte.

An dieser Stelle ist eine bestimmte Fehleinschätzung nicht auszuschließen,<sup>429</sup> denn erstens werden die türkstämmigen Gruppen ihre Sprache nicht freiwillig aufgegeben haben,<sup>430</sup> was wiederum auch Spuren in den anderen Volksgruppen hinterlassen haben dürfte, und zweitens handelt es sich bei dem Prozeß der Aufgabe der eigenen und Annahme einer fremden Sprache um einen in diesem Fall sehr lange währenden Prozeß (Боев а.а.О.), in dessen Verlauf immer auch ein auf bestimmte Weise in die entgegengesetzte Richtung verlaufender Einfluß stattgefunden haben kann, vgl. Parzymies (1994: 125). Baskakov geht z.B. davon aus, daß das als Protobulgarische bezeichnete Idiom bis ins 12. Jh. hinein lebendig war (zit. nach Боев а.а.О.). Inwieweit man zu dieser Zeit allerdings noch von der Existenz des Protobulgarischen als Sprache oder nur einigen verbliebenen Überresten sprechen kann bzw. bereits eine Überlagerung dieser Türksprache durch eine oder mehrere andere türkstämmige stattgefunden hat und nun als „Protobulgarisch“ identifiziert wird, bleibt dahingestellt. Für die mit dieser Arbeit verfolgten Zwecke ist auf jeden Fall das Eindringen der Kumanen<sup>431</sup> bzw. Petschenegen aufgrund ihrer Sprachgruppenzugehörigkeit<sup>432</sup> und des Zeitpunktes dieses Ereignisses von viel größerem Interesse.<sup>433</sup>

Mit der Ankunft dieser Türkstämme, einschließlich des Sieges der Tataren über die Kumanen im XIII. Jh. (Владиков 1992), ist bereits ein seit einigen Jahrhunderten anhaltender Einfluß zweier großer Sprachgruppen, der oghusischen und kiptschakischen (Metzler 2000; Боев а.а.О.: 5; Лингвистический 1990), auf die übrigen in diesem Gebiet anzutreffenden Gruppen bis zur Übernahme der Macht durch die osmanischen Türken gewährleistet gewesen. Eine vollständige sprachliche Assimilation durch das Slavische dürfte zunächst nur von der ursprünglichen Sprachgruppe völlig isolierte Sprecher betroffen haben. Der Kontakt zu den

<sup>429</sup> Die Autoren selbst widersprechen sich in dieser Frage diametral, denn sie führen auf S. 155f aus: „Много вероятно е това да е бил тюркският език на п р а б ъ л г а р и т е (Herv. von mir), който да е послужил като катализатор за функционално и формално натоварване на перфекта, т.е. за възникване на цяла система от преизказни глаголни форми.“ [Es ist sehr wahrscheinlich, daß es die türkische Sprache der Protobulgaren war, die als Katalysator für die funktionale und formale Anreicherung des Perfekts gedient hat, d.h. für die Herausbildung eines ganzen Systems von Renarrativformen]. Die bulgarischen Indirektiva direkt dem Einfluß der Protobulgaren zuschreiben zu wollen, ist natürlich mehr als spekulativ, dagegen ist der Standpunkt, diese Entwicklung als vortürkische (sprich: osmanische) anzusehen, nicht von der Hand zu weisen.

<sup>430</sup> Vor allem nicht bei der herausragenden sozial-politischen Rolle, die die Protobulgaren unter der Herrschaft von Krum auf der Balkanhalbinsel gespielt haben.

<sup>431</sup> Auch Kiptschaken oder Polowetzer genannt (Лингвистический 1990).

<sup>432</sup> Die in keinem Fall als ein homogenes Ganzes aufgefaßt werden darf.

<sup>433</sup> Und zwar deshalb, weil die unmittelbar aus dem Protobulgarischen hervorgegangenen Sprachen wie z.B. das Tschuwaschische (Metzler 2000; Parzymies 1994) keinerlei Anzeichen für Indirektiva enthalten, was allerdings auch bedeuten kann, daß diese Spracheigenschaften im Laufe der Zeit durch den Einfluß anderer Sprachen verlorengegangen sind.

benachbarten Volksgruppen muß sich auch hier auf die unterschiedlichsten Lebensbereiche erstreckt haben – eine gute Voraussetzung für die Weitergabe bestimmter Sichtweisen auf die Dinge. An dieser Stelle schließt sich zunächst der Kreis, der einen Einfluß des Kumanischen bzw. Kiptschakischen auf das Slavische, wie es u.a. auch Johanson (1998) annimmt, mit extralinguistischen Fakten belegt.

Sehr eindringlich stellt auch Tietze (1983) die regelmäßig eine Antwort fordernde Frage in bezug auf die Turzismusforschung, und zwar: „welche der Türk Sprachen als Ausgangssprache für einen Turzismus angenommen zu werden hat“. Außer Parzymies (1994) bestätigen auch Hazai/Kappler (1999: 653), daß im Bulgarischen noch einige wenige sprachliche Spuren aus der vorosmanischen Zeit im lexikalischen Bereich existieren. Damit wird meiner Meinung nach zurecht die Auffassung von Iгла relativiert, die deren Existenz im heutigen Bulgarisch vollkommen negiert (1997: 1505).

Den Einfluß in bezug auf grammatische Erscheinungen darf man sich nicht so vorstellen, daß er in kürzester Zeit eine Realisierung in der Zielsprache bewirkt. Als erstes liegt nur eine Beeinflussung des Sprechers der anderen Sprache insofern vor, als dieser den Sinn, die tieferen Zusammenhänge einer ihm bisher unbekanntem Ausdrucksweise verstehen kann und sie mit der Zeit evtl. als die bessere und „nachahmenswerte“ Variante ansieht. Eine Umsetzung in der eigenen Sprache<sup>434</sup> kann eine sehr lange Periode in Anspruch nehmen<sup>435</sup>, vgl. dazu auch Abschnitt 8.2.

Sollte es zu diesem Schritt gekommen sein, tritt ein weiteres Problem auf: das des Anwendungsgebiets. Nicht jede sprachliche Erscheinung tritt in jeder Art von Text obligatorisch auf, was bei Zugrundelegung besonderer Textsorten<sup>436</sup> die Quellenlage für die Forschung natürlich zusätzlich erschwert. Über das Auftreten der einen oder anderen grammatischen Erscheinung in dieser Periode können deshalb nur äußerst vage Angaben gemacht werden. Diese Ausgangslage vermehrt als eine Folge die Optionen für die Entwicklung einer Spracherscheinung.

---

<sup>434</sup> Unter den Bedingungen der Mehrsprachigkeit ist auch die prinzipielle Möglichkeit des Einbringens einer Erscheinung in die Fremdsprache gegeben, was natürlich von der Motivation des Prozesses viel besser zu erklären ist als die Übernahme von etwas Fremdem in die eigene Sprache. Beide Richtungen sind in diesem Fall sozialhistorisch belegt, vgl. Hill (1999: 152f), wenn auch die 2. Form als die in diesem Fall zu favorisierende gilt, s. dazu weiter unten.

<sup>435</sup> Die lange Dauer eines solchen Prozesses ist erst seit dem 20. Jh. unter Einfluß der Technisierung und Globalisierung des Lebens zu relativieren.

<sup>436</sup> Auf eine mögliche Art von Textsorte wird noch in diesem Abschnitt ausführlicher eingegangen werden. Kaum Nachweise werden sich auch zu viel späteren Zeiten für die Versprachlichung mündlicher Texte finden lassen, in denen Indirektiva ohne weiteres einen Platz finden könnten. Ein weiterer erschwerender Punkt ist der, daß die Wiedergabe einer objektiv nichtbezeugten Handlung nicht immer obligatorisch als solche erfolgen muß, d.h., der Sprecher hat immer die Wahl einer anderen Sichtweise, einer im gewissen Sinne „manipulierten“ Darstellung.

Welche Rolle kommt nun dem Osmanisch-Türkischen fast am Ende dieser Kette zu?

Den folgenden Ausführungen ist vorauszuschicken, daß die scheinbare Einheitlichkeit des Staatsgebildes des Osmanischen Reiches nicht ohne weiteres auf die Ethnizität und Sprachlandschaft in diesem Gebiet übertragen werden kann. Das heißt, der politische Einfluß des Osmanischen Reiches ist nicht dem sprachlichen Einfluß der heute unter der Bezeichnung „Türkeitürkisch“ geführten Sprache gleichzusetzen. Laut Hill war das „Osmanische Reich“ nicht nur aus Sicht der eroberten, sondern auch der erobernden Gebiete ein „Vielvölkerstaat“ (1999: 145). Mit der ethnischen Zusammensetzung des Reiches, die sich in entsprechender Weise auch sprachlich niederschlagen mußte, wird somit eine ganz bestimmte Lesart vorgegeben, was man unter dem Begriff „osmanisch“ aus linguistischer Sicht zu verstehen hat.

Betrachtet man sich die Periode vom XIII. bis zur Mitte bzw. zum Ende des XV. Jh. näher, um die es in diesem Zusammenhang nur gehen kann<sup>437</sup>, so ist diese Spezifizierung auf den damals vorliegenden Sprachzustand nur unter bestimmten Einschränkungen anwendbar.

Unter dem Terminus „Altosmanisch“, der ebenfalls auf diesen Zeitraum im Hinblick auf die Schriftsprache<sup>438</sup> Anwendung findet, muß man sich ein Gemisch von Merkmalen sowohl des Oghusischen als auch Karachanidischen<sup>439</sup> (Hazai 1978: 42) vorstellen, d.h., daß das Altosmanische keine monolithische Sprache repräsentierte, woraus allerdings nicht folgt, „daß in der inneren Struktur [einer einzelnen Sprache – Anm. von mir] eine solche Mischung vor sich gegangen wäre“ (Hazai a.a.O.: 47). Kononov zeichnet von dem Vorläufer des Türkischen vor dem XV. Jh. ein Bild, das noch viel bunter ist als das von Hazai, denn er bezieht auch Elemente aus dem westtürkischen Kiptschakischen in die Literatursprache ein, die somit die gesamte türksprachige Region Kleinasien vertritt, vgl.:

„I. Староанатолийско-тюркский язык (XIII в. – XV в.) формировался и развивался в сложной этнической обстановке Малой Азии, которая сложилась к концу XI в. в результате вторжения в Анатолию сельджуков, ядро которых составляли огузские племена. В сельджукских завоеваниях принимали участие кыпчакские и карлук-

<sup>437</sup> Die nächste Periode vom XV. – XVI. Jh., die als die frühosmanische geführt wird, unterscheidet sich von der vorhergehenden durch die Weiterentwicklung der Schriftsprache, in die vor allem Lexik und verschiedene syntaktische Konstruktionen aus dem Arabischen und Persischen eindringen, vgl. (Кононов 1997: 395), was allerdings außerhalb des hier zu behandelnden Themas liegt. Außerdem wäre ein erst zu dieser Zeit seinen Anfang nehmender Einfluß auf das Bulgarische viel zu spät, wenn man bedenkt, daß man für die Übertragung und Durchsetzung einer grammatischen Erscheinung ein bis mehrere Jahrhunderte zugrunde legen muß. Die nicht selten in der Literatur geäußerte These, daß der Einfluß des Türkischen auf das Bulgarische besonders stark zu Beginn des XIX. Jh. war (vgl. Grannes 1996: 5), kann ich nur insofern nachvollziehen, als ab dieser Zeit die sprachliche Situation regelmäßig auf verschiedenste Art und Weise festgehalten wurde und diese Quellen z.T. der Forschung heute zugänglich sind. Das bedeutet meines Erachtens nicht, daß kein Einfluß vorher stattgefunden hat bzw. dieser sich in der Intensität unterschieden haben muß.

<sup>438</sup> In bezug auf die gesprochene Sprache gilt in jedem Fall, daß sie sich vom Schriftsprachlichen unterscheidet.

<sup>439</sup> D.h. der südwest- und osttürkischen Sprachgruppe.



ские племена. Основой староанатолийско-тюркского литературного языка был среднеазиатско-тюркский литературный язык, принесенный сюда сельджуками, сильно разбавленный элементами народно-разговорного языка смешанного тюркского населения Малой Азии.“ (Кононов 1997: 395) [Die altanatolisch-türkische Sprache (XIII. – XV. Jh.) hat sich in der komplizierten ethnischen Lage Kleinasien gebildet und entwickelt, die gegen Ende des XI. Jh. nach dem Eindringen der Seldschuken in Anatolien entstanden ist, deren Stammeskern oghusische Stämme bildeten. An den seldschukischen Eroberungen nahmen kiptschakische und karlukische Stämme teil. Grundlage der altanatolisch-türkischen Literatursprache war die mittelasiatisch-türkische Literatursprache, die durch die Seldschuken importiert wurde und stark mit volkssprachlichen Elementen der gemischt-türkischen Bevölkerung Kleinasien durchsetzt war.]

Das Fazit, das man aus diesem kleinen Exkurs hinsichtlich der Beeinflussung anderer Sprachen durch das Türkische im betreffenden Zeitraum ziehen kann, ist folgendes: die renarrativische Verwendung der bulgarischen *klIP* ist keinesfalls eindeutig auf einen wie auch immer gearteten Entlehnungsvorgang aus dem Osmanisch-Türkischen, wie noch überwiegend in der Literatur behauptet wird, zurückzuführen, weil sich zum einen der oghusische Zweig erst auf einer späteren Entwicklungsstufe endgültig durchsetzt und zum anderen die von der einfachen Bevölkerung gesprochene Sprache grundsätzlich eine dialektale Basis aufweist.

Wie man es auch dreht und wendet, es kann als bewiesen gelten, daß der osmanisch-türkischen *miş*-Form kaum allein die Vermittlerrolle bei der Herausbildung einer ähnlichen Sicht auf die Dinge sowohl bei der bulgarischen als auch der albanischen Volksgruppe zukommt. Diese muß sie sich mit analogen Formen der türkischen Sprachfamilie teilen bzw. sie sogar ganz an diese abgeben. Johanson faßt das Gesagte wie folgt zusammen: „Wenn die betreffende bulgarische Distinktion türkisch beeinflusst ist, so braucht es sich also keineswegs unbedingt um einen osmanischen Einfluß zu handeln.“ (1998: 143; vgl. auch ИВАНЧЕВ 1976b [1973]: 355). Zu den verschiedensten Optionen s. den Abschnitt 8.2.

Den Blick wieder auf die sozialhistorischen Faktoren richtend, kann man den Schluß ziehen, daß es, begünstigt durch ein auf der riesigen Fläche des Osmanischen Reiches existierendes sprachliches Kontinuum aus den einzelnen Türksprachen, maximal günstige Voraussetzungen für eine gegenseitige sprachliche Beeinflussung gegeben hat. Zwei Bereiche wären hier besonders hervorzuheben:

1. der durch den Handel zustande gekommene zwischenmenschliche Kontakt und
2. die durch das Moslemische Recht geregelten zwischenmenschlichen Beziehungen in vielen Lebensbereichen.

In bezug auf Punkt 1 führt Hill aus, daß es „Im osmanischen Reich [...] in den Städten eine türkisch herrschende Kaste und griechisch-, arumunisch- und slavischsprachige Händler

[gab]. Diese Menschen pflegten intensive Kontakte, nicht nur offizieller Art.“ (1999: 152). Auch Havránek spricht von der Existenz eines Multilinguismus<sup>440</sup> in den Handelszentren und an den Handelsstraßen des Balkans bis in das 20. Jh. hinein. Er selbst kann noch bezeugen, daß in den Dreißigerjahren des 20. Jh. „die kleinen Handwerker (die auf dem Balkan zugleich Kleinhändler waren) mindestens dreisprachig waren, in vielen Fällen sogar viersprachig“ (1965: 85). Eine Seite weiter versucht Havránek, die Frage zu beantworten, wie es „diesen einfachen Leuten“ gelingen konnte, soviel Sprachen zu einem gewissen Grad beherrschen zu können. Er glaubt, die Antwort in einem teilweisen Zusammenfall der Sprachstrukturen gefunden zu haben, d.h. in der Angleichung vor allem auch grammatischer Strukturen. Sollte sich die Entwicklung der Indirektiva in dieser Atmosphäre vollzogen haben, bleibt es ein gewisses Rätsel, warum das Griechische und Rumänische davon nicht erfaßt wurden<sup>441</sup> – eine diesbezügliche geographische Beschränkung auf bestimmte Handelszentren erscheint nicht sehr logisch. Der Grund wird in den Sprachen selbst zu finden sein.

Ethnische „Schmelztiegel“, wie sie die Handelszentren auf dem Balkan über Jahrhunderte hinweg darstellten, können durchaus die Wiege für die Indirektiva im Bulgarischen und Albanischen gewesen sein. Um so mehr deshalb, weil diese Ballungsräume den Kontakt zwischen den verschiedensten Bevölkerungsschichten ermöglichten. Das heißt, an den Entwicklungsprozessen der Sprache waren nicht nur die Handwerker beteiligt, wie von Havránek erwähnt, sondern auch deren Kundschaft auf den Märkten und die sich in den Städten angesiedelte intellektuelle Oberschicht einer jeden Volksgruppe, die sich mit der türkischen „Kaste“ in einer gewissen Weise arrangieren mußte. Wenn Hill ausführt, daß „die Dörfer [...] in der Regel einsprachig gewesen sein [dürften]“ (1999: 153), dann sagt das nur etwas über die Anforderungen vor Ort aus und nichts über die Fähigkeit einzelner Dorfbewohner, unter sich verändernden Bedingungen in einer oder mehreren Sprachen kommunizieren zu können. Die Entfernung der Dörfer von den Handelszentren und viele andere Faktoren spielen hierbei natürlich in ihrer Gesamtheit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Meiner Meinung nach ist in diesem Zusammenhang kein einzelner sozialhistorischer Punkt isolierbar, um die Entwicklung beurteilen zu können. Es wird das Zusammentreffen vieler solcher Punkte sein, die letztlich zu einem einheitlichen Bild zusammengefügt werden müssen.

<sup>440</sup> Vs. des allgemein in der Literatur vorausgesetzten Bilinguismus, vgl. Grannes (1996: 4).

<sup>441</sup> Als mögliche Erklärung hierfür könnte man sich vorstellen, daß in den entsprechenden Sprachen aus Sicht der Türkischsprechenden kein Ansatzpunkt für die sprachliche Umsetzung dieses Konzepts gefunden wurde. Vom Standpunkt der Sprecher der jeweiligen Sprachen aus betrachtet wurde die sprachliche Realisierung der vorliegenden Distinktion unter Umständen als überflüssig angesehen.

In bezug auf die areale Ausbreitung der Indirektiva fehlt mir bei dem bisher Gesagten aber immer noch der entscheidende soziale Hintergrund, der diese verursacht haben könnte. Verhandlungs- bzw. Verkaufsgespräche stellen in dieser Hinsicht kaum die passende Diskursart dar und die sich aus diesen sozialen Beziehungen ergebenden privaten Kontakte dürften nicht so intensiv gewesen sein, um den notwendigen Impuls auszulösen. Wenden wir uns aus diesem Grund dem Rechtssystem des Osmanischen Reiches zu. Die Tatsache, daß dem Türkischen<sup>442</sup> im Osmanischen Reich der Status einer „Beamtensprache“ zukam, weist bereits auf gewisse gesellschaftliche Umstände hin.

Entgegen des allgemeinen negativen Rufes, der mit dem Osmanischen Reich verbunden wird, geht aus der historischen Literatur hervor, daß es sich um einen Staat mit fester gesetzlicher Ordnung<sup>443</sup> auf moslemischer Grundlage gehandelt hat, die bis in die entlegensten Gebiete hineingetragen (Matuz 1985: 85) und durchgesetzt wurde (a.a.O.: 96).<sup>444</sup> Das vorliegende Rechtssystem räumte allen Untertanen ein uneingeschränktes Beschwerderecht ein und jeder konnte sich mit seinem Anliegen an den sog. Reichsrat wenden (a.a.O.: 85f).

Die Nichtmuslime bzw. „Ungläubigen“ wurden laut Sobotta in der Rechtssprechung nicht behindert und nutzten dieses Recht insofern, als sie „ständig den Kadi in Streitfragen an[gin]gen“ (1954: 158). Sie waren den Muslimen dem Gesetz nach auch darin gleichgestellt:

- Handel zu treiben,
- Eigentum zu erwerben,
- rechtsgültige Kontrakte abzuschließen und
- Güter dem Handelsverkehr zu entziehen. (Juynboll 1910: 356)

Ihr einziger Nachteil bestand darin, nicht als Zeuge in einer Verhandlung auftreten zu dürfen, denn das „Zeugnis von Christen war wertlos“ (a.a.O.: 318; v. Tornauw 1970 [1855]: 214).<sup>445</sup>

An dieser Stelle ist es angebracht, näher auf den Status der „Zeugenaussage“ innerhalb des

<sup>442</sup> Der ausweglose Umstand, daß mit dieser Bezeichnung im Deutschen auf alle Sprachen der entsprechenden Familie, d.h. sowohl auf das heute gesprochene Türkei Türkisch als auch auf die einzelnen Vertreter der Türksprachen, rekuriert werden kann, macht den nochmaligen Hinweis erforderlich, daß ich an dieser Stelle mit diesem Begriff in Abhängigkeit von der Epoche vor allem auf das zur jeweiligen Zeit gültige Stadium des schriftsprachlichen Standards abziele. Das muß allerdings nicht heißen, daß alle im Reich eingesetzten „Beamten“ auch diesen Standard beherrschten.

<sup>443</sup> Mit Rechten, die jedem Bürger ohne Rücksicht auf seinen gesellschaftlichen Status eingeräumt wurden.

<sup>444</sup> Zu diesem Zweck wurden Gerichtsbezirke mit Richterkommissaren an der Spitze eingerichtet, die persönlich in den Dörfern erschienen.

<sup>445</sup> Vielleicht hat dieser Umstand nicht wenige Bulgaren dazu bewogen, den muslimischen Glauben anzunehmen. Aufgrund dieser Rechtslage war es z.B. nicht möglich, „ungläubigen“ Verwandten und Bekannten gerichtlich beizustehen. Das Recht, selbst eine Klage einzureichen, war damit nicht unmittelbar betroffen. Allerdings bedeutete dieser Schritt, daß man seinerseits Zeugen unter den Muslimen aufrufen können mußte, wenn man eine Chance haben wollte, den Prozeß zu gewinnen. Eine solche Situation erforderte auf jeden Fall eine genaue Verständigung unter den betreffenden Glaubens- sprich: Bevölkerungsgruppen.

moslemischen Rechts eingehen.

Der Zeugenbeweis (*ṣahāda*) gilt als ein vollwertiges Beweismittel, d.h. als Beweis *par excellence*, und ist als solcher den von beiden Parteien geschworenen Eiden gleichgestellt (Sobotta 1954: 90, 101). Urkunden und Anerkenntnisse besitzen im Vergleich zu einer Zeugenaussage eine geringere Beweiskraft (Bergsträsser 1935: 113; Sobotta 1954: 148; v. Tornauw 1970 [1855]: 57). „Die Anforderungen, die an einen Zeugen (*ṣāhid*) gestellt werden, sind dabei sehr hoch.“ Sie müssen als unbescholten gelten, was sie sich im gegebenen Fall von dem für sie zuständigen Kadi belegen lassen müssen, der sich seinerseits auf entsprechende Erklärungen von abermals 20 Zeugen beruft (Sobotta 1954: 101).

„Der Zeuge kann nur bezeugen, was er selbst gesehen hat, außer in bestimmten Fällen wie Abstammung, Tod usw.“<sup>446</sup> (Bergsträsser 1935: 114) „Wenn die Zeugen abwesend (nicht erschienen) sind, kann ein indirektes Zeugnis (...) erbracht werden, dabei sind zwei Zeugen über das Zeugnis eines jeden der ursprünglichen Zeugen erforderlich.“ (Bergsträsser a.a.O.; v. Tornauw 1970 [1855]: 217). Dem Verhältnis von zwei ursprünglichen Zeugen „A + B“ entspricht also folgendes von vier Ersatzzeugen: „(a1 + a2) + (b1 + b2)“ (Selle 1962: 83), die sich auf HÖRENSAGEN (sic!) berufen. Allerdings kann keine Sache „auf das alleinige Zeugnis von Personen, die sie nur von Hörensagen wissen, entschieden werden.“ „Widerspricht die Aussage eines Augenzeugen der eines von Hörensagen, so wird der des Ersteren der Vorzug gegeben.“ (v. Tornauw 1970 [1855]: 217f). In Abhängigkeit von der Schwere des Delikts muß eine bestimmte Anzahl von Augenzeugen beigebracht werden, die, wenn es das Gesetz im vorliegenden Fall zuläßt, durch die doppelte Anzahl von Ersatzzeugen ersetzt werden können. Bei einer Unzuchts-Klage sind z.B. vier anstatt der zwei Augenzeugen im Normalfall beizubringen.

Bei dieser Gesetzeslage mußte sich jeder Bürger des Osmanischen Reiches, wenn er am gesellschaftlichen Leben teilhaben wollte, wohl oder übel mit der Rolle einer *Zeugenaussage* bei Gericht bzw. bei den beruflichen Zeugen (eine Art Notare), die den Abschluß von Kaufverträgen und andere Rechtsgeschäfte tätigten (Juynboll 1910: 317), auseinandersetzen. Das *sprachliche Verstehen* der Gesetzesinhalte, der Prozedur usw. mußte zwar bei Bedarf durch Hinzuziehung eines „geeigneten Dolmetschers“<sup>447</sup> gesichert werden (Sobotta 1954: 149), allerdings ist zu bezweifeln, daß dessen Verfügbarkeit in allen Fällen und wenn, dann nur im Rahmen des offiziellen Teils, garantiert war. In Verbindung mit den übrigen sozialhistori-

<sup>446</sup> Laut v. Tornauw wurde auch das mit „eigenen Ohren“ Wahrgenommene als Zeugenaussage anerkannt (a.a.O.: 216). Dem widerspricht allerdings eine bei Selle aufgeführte Fetwā-Auskunft, vgl. (1962: 82).

<sup>447</sup> Aus dem nicht geringen Bedarf an Leuten mit dieser Befähigung kann geschlossen werden, daß ihnen u.a. die Rolle von „Multiplikatoren“ entsprechender sprachlicher Kenntnisse zukam.

schen Fakten ist die eben geschilderte Situation meines Erachtens ausreichend, um der Übertragung der türkischsprachigen Indirektiva in andere Sprachen endgültig den Weg zu bahnen. Fokus-Fuchs nennt den Anstoß für eine solche Entwicklung „Ideenassoziation“, hervorgerufen durch „ähnliche (geographische, kulturelle, soziale usw.) Verhältnisse, ähnliche Anschauungen und Anschauungsweise[n]“, indem sie „...Assoziationen der Vorstellungen in Gang setzen und [...] in den verschiedensten Sprachen in ganz gleicher (oder zumindest vergleichbarer – Einschränkung von mir) Form zum Ausdruck kommen [können].“ (1962: 35) Wie sich dieser Prozeß sprachlich niedergeschlagen haben könnte, wird im nachfolgenden Abschnitt behandelt.

### **8.3. Morphologisch-syntaktische Lehnübersetzung, Lehnbedeutung, Lehnübertragung oder Lehnschöpfung?**

Die vorangegangene relativ ausführliche Beschäftigung mit extralinguistischen Fakten hatte zum Ziel, gewisse Orientierungspunkte auszumachen, um sich in der Vielfalt unterschiedlichster Hypothesen und der mit ihnen in Verbindung stehenden Termini einer Lösung überhaupt annähern zu können. Am Beispiel der Problemskizzierung bei Grannes wird das Dilemma deutlich:

„As with the category of the ‘renarrative’ mood, it is often difficult to resolve the problem of borrowing or influence versus parallel, independent development...“ (1996: 22).

Selbst wenn man glaubt, die Herausbildung der bulgarischen *klip* eindeutig dem Einfluß des Türkischen bzw. den Türkisprachen zuschreiben zu können – zum Zweck der Überprüfung dieser These verfolge ich sie vorübergehend –, bleibt dennoch der Anteil, den die Nehmersprachen zu diesem Prozeß beigesteuert haben, im dunklen, was zur Folge hat, daß die Art und Weise der Übertragung noch nicht geklärt werden konnte: handelt es sich nur um einen „Einfluß“ auf die Herausbildung oder sind die Bedingungen für eine „Entlehnung“ sprachlichen Materials erfüllt bzw. kann man beides überhaupt voneinander trennen usw. Ein Ergebnis im Sinne der Auflösung einer komplementären Opposition „Entweder – Oder“, d.h. zugunsten der einen oder anderen Seite, wie sie evtl. Friedman vorschwebt, wenn er ausführt:

„a marked nonconfirmative that has developed out of an older perfect [...] can arguably be classed as parallel development [...] rather than calquing“ (1999: 538f),

ist deshalb kaum zu erwarten.

Im folgenden sollen deshalb die in der Überschrift aufgeführten Termini, die allesamt zum

Sprachschatz der Lexikologie gehören, auf ihre prinzipielle Anwendbarkeit im Hinblick auf eine morphologische Erscheinung analysiert und damit die Aussage von Comrie:

„One area where one might look for complete lack of susceptibility to language change is in the area of morphology, especially inflectional morphology...“ (1981: 202)

auf den Prüfstand gestellt werden.

Im Lexikon der sprachwissenschaftlichen Termini (1985) und bei Metzler (2000) wird zwischen folgenden Typen der Entlehnung unterschieden:

- |                        |   |   |
|------------------------|---|---|
| <b>Lehnübersetzung</b> | – | Glied-für-Glied-Übersetzung eines Vorbildes der Sprache A in die Sprache B          |
| <b>Lehnbedeutung</b>   | – | Übernahme der Bedeutung eines Vorbildes der Sprache A durch ein Lexem der Sprache B |
| <b>Lehnübertragung</b> | – | freie Übersetzung eines Vorbildes der Sprache A in die Sprache B                    |
| <b>Lehnschöpfung</b>   | – | formale Neubildung in der Sprache B nach einem Vorbild der Sprache A                |

Die *Lehnübersetzung* bzw. *Calquierung* ist ohne Zweifel auf die bulgarische kIIP nicht anwendbar, weil ein türk- bzw. türkischsprachiges Vorbild, welches es konkret auch sein mag, auf jeden Fall morphologisch und syntaktisch anders strukturiert ist. Es müßte unter dieser Bedingung zu einer Art Sprachmischung oder Codeswitching kommen, bei dem der letzte Schritt der Anpassung an das eigene System nicht vollzogen wird. Deshalb kann diese Variante definitiv ausgeschlossen werden.

Zum gleichen Ergebnis gelangt man in bezug auf die *Lehnbedeutung*, wenn man die Herausbildung der kIIP-relevanten Merkmale als Auswirkungen eines türk- bzw. türkischsprachigen Einflusses erklären möchte. Geht man aber hypothetisch davon aus, daß der Kopulaausfall in der 3.P. auftritt, seit es die *l*-Periphrase gibt und auch die anderen Merkmale unabhängig von fremden Einflüssen<sup>448</sup> entstanden sind, könnte man evtl. von der Bindung einer (oder mehrerer) neuer Bedeutung(en) an ein bereits vorhandenes Formativ bzw. morphologisches Konstrukt sprechen. Der Entlehnungsprozeß würde dann auch die Auswahl der am meisten für die Wiedergabe der betreffenden Bedeutungen geeigneten Formen beinhalten. Wie allerdings die vorausgegangenen Untersuchungen ergeben haben, spiegelt die bulgarische kIIP semantisch schon von Anfang an nur die Konstatierung eines Zustandes wider und nicht die sog. indirektiven Bedeutungen.

---

<sup>448</sup> Diese Meinung wird vehement von nicht wenigen Bulgaristen vertreten und ist rein „formal“ gesehen nicht zu bestreiten.

Die *Lehnschöpfung* scheidet deshalb als Variante aus, weil man auf dieser Grundlage den Bezug zwischen *klIP* und *kelP* bzw. Perfekt nicht herstellen könnte. Die *бул*-Formen oder die Imperfektpartizipien z.B. würden nur dann in diesen Rahmen passen, wenn sie vom ersten Augenblick ihres Erscheinens nur an die indirektivische Bedeutung gebunden gewesen wären, was, wie wir erfahren haben, ebenfalls nicht zutrifft.

So bleibt von dem Quartett, wenn man den Begriff Übersetzung in einen breiter angelegten Rahmen stellt, nur die *Lehnübertragung*, d.h. die freie Übersetzung eines Vorbildes der Sprache A in die Sprache B, übrig. Diese Variante bedarf zweifellos der stärksten Durchdringung des Wesens der Originalvorlage als alle anderen oben aufgeführten, die sich entweder voll und ganz nach der vorgegebenen Form richten oder sie verwerfen.

Überprüfen wir daraufhin noch einmal kurz die sozialhistorischen Voraussetzungen für eine solche Entwicklung auf grammatischem Gebiet. Havránek schätzt sie so ein:

„Ich würde hier denen recht geben, die behaupten, daß gemeinsame Erscheinungen dieser Art [Interferenz im lautlichen und grammatischen System] erst auf einer höheren Stufe des kollektiven Bilinguismus entstehen können.“ (1965: 87)

Dem schließen sich Hazai/Kappler mit der Nennung zweier Faktoren an: „allgemeine Zweisprachigkeit“, die, wie bereit ausgeführt, oft auch eine Mehrsprachigkeit war, und ein „großer kultureller Einfluß des Primärsystems“ (1999: 666), die aus slavischer Sicht schon deshalb gewährleistet waren, weil es laut Hill auf dem Balkan (1999: 153) „zwei Formen des Slavischen: der eigentliche makedoslavische Dialekt und daneben ein arumunisches, albanisches bzw. türkisches Slavisch (eine Art „Intersprache“)<sup>449</sup>“ gab. Geht man weiter davon aus, daß zu Zeiten des Osmanischen Reiches das Türkische<sup>449</sup> als Sprache der staatlichen Verwaltung großes soziales Prestige genoß (Grannes 1996: 3; Hill 1999: 152), dann ist der Fakt, daß „türkische Beamte über gewisse Kenntnisse in den einheimischen Sprachen verfügten“ (Hill 1999: 153) in diesem Zusammenhang eine wohl eher zu vernachlässigende Größe.

Tragen wir dennoch alle möglichen Optionen zusammen und unterziehen sie einer eingehenden sprachlichen Prüfung. In Frage kommen u.a.:

- A1) der eigentliche Ursprung aus den Türk Sprachen (mit grundsätzlichen Übereinstimmungen) → Umsetzung durch türk- bzw. türkischstämmige Muttersprachler
- A2) der eigentliche Ursprung aus den Türk Sprachen (mit grundsätzlichen Übereinstimmungen) → Umsetzung durch die Bulgaren mit eigenen sprachlichen Mitteln

---

<sup>449</sup> Zur Deutung s. Anm. 445.

- B1) der eigentliche Ursprung aus den Türk Sprachen (mit stärker abweichendem Bau) → Umsetzung durch türk- bzw. türkischstämmige Muttersprachler
- B2) der eigentliche Ursprung aus den Türk Sprachen (mit stärker abweichendem Bau) → Umsetzung durch die Bulgaren mit eigenen sprachlichen Mitteln
- C1) speziell die osmanisch-türkische *miş*-Form<sup>450</sup> als Auslöser der Entwicklung → Umsetzung durch türkische Muttersprachler
- C2) speziell die osmanisch-türkische *miş*-Form als Auslöser der Entwicklung → Umsetzung durch die Bulgaren mit eigenen sprachlichen Mitteln
- usw.

Mit welchen Anforderungen wären diese Resultate für die jeweiligen Sprecher verbunden?

Seitens der Sprecher der in Frage kommenden Türk Sprachen würde das bedeuten, daß sie in der betreffenden Fremdsprache ein solches Sprachgefühl hätten entwickeln müssen, das es ihnen ermöglicht:

1. die semantische Invariante des eigenen Systems zu durchschauen und diese
2. mit analogen Mitteln auf das fremdsprachliche System<sup>451</sup> so zu übertragen, daß sie sich dort dauerhaft etablieren kann.

Das setzt bei dieser Gruppe von Sprechern, bezogen auf die kllP-relevanten Merkmale, die Erkenntnis voraus, daß erstens die in den Türk Sprachen mit Hilfe eines bestimmten Wortbildungselements gebildeten Paradigmen mit stativierender Bedeutung eine semantisch nahestehende Form im bulgarischen Perfekt haben, das dem türk- bzw. türkischen Vorbild bedeutungsmäßig noch näher rückt, wenn die Kopulae weggelassen werden.<sup>452</sup>

Dieselbe sprachliche Virtuosität müßte bei der Möglichkeit der Bildung bzw. Nutzung eines für die renarrative Funktion unbedingt benötigten Imperfektpartizips an den Tag gelegt worden sein und bei der Findung eines systemgerechten Formativs für den Ausdruck von Vorzeitigkeit und Distanzierung mit Hilfe der *бул*-Formen. Während bei der Konstruierung des Imperfektpartizips nur die Kenntnis des entsprechenden Tempus im fremdsprachigen System notwendig ist, hätte es in bezug auf die Bildung bzw. Nutzung der *бул*-Formen bei türki-

<sup>450</sup> Grundsätzlich ist diese Variante unter B einzuordnen, wird hier aber besonders hervorgehoben, weil sie bei der Diskussion des Problems eine besondere Rolle spielt.

<sup>451</sup> Eine ausführlichere Behandlung dieses Analogiegedankens, der durchgängig auf die semantische Invariante 'Zustandskonstatering' als Teil der Opposition „Zustand – Prozeß“ bzw. „Ruhe – Bewegung“ zurückzuführen ist, erfolgt für die Indirektiva der entsprechenden Sprachen des Balkanraums in Levin-Steinmann (2000a), vgl. auch Kapitel 2.

<sup>452</sup> Die Realisierung erfordert weiter die Einsicht, daß das Weglassen der Kopulae in den ersten zwei Personen aus bestimmten deixisbedingten Gründen im Bulgarischen (auch) nicht möglich ist und die entsprechende Markierung der Sprechenden und angesprochenen Person am Verb diesen Mechanismus lediglich für die 3. Person überflüssig macht. An diesem Punkt könnte eine Übereinstimmung beider Sprachen, die auch auf andere übertragen werden kann, vgl. das Tungusische (Malchukov 2000: 445), den Kopulausfall begünstigt haben.



schen Sprechern der Fähigkeit bedurft, das *bewe*-Plusquamperfekt semantisch genau einzuordnen, um es als nicht adäquat einschätzen und im Ergebnis evtl. entsprechende Modifizierungen in die gewünschte Richtung vornehmen zu können.<sup>453</sup>

Es bedarf meines Erachtens keiner weiteren Erklärungen, daß die in ihrer Komplexität notwendigen Anstöße für die Bildung der bulgarischen *klIP* in ihrer uns heute vorliegenden Form nicht von türkischsprachiger bzw. türkischer Seite ausgegangen sein kann, die das slavische Idiom nicht wie das eigene beherrschten. Spätestens am Punkt der Herausbildung bzw. der Entscheidung für die bewußte Nutzung der evtl. bereits vorhandenen *буи*-Formen – geht man vom Mechanismus der Lehnbedeutung aus – würde diese Hypothese aus sprachlicher Sicht scheitern. Aus sprachhistorischer könnte eine solche Rolle nur den sich allmählich assimilierenden Türkstämmen, aber keinesfalls den osmanisch-türkischen Beamten zugeschrieben werden.

Erschwerend kommt hinzu, daß entsprechende Formensysteme von türkischer bzw. türkischsprachiger Seite auch für andere Sprachen hätten gefunden werden müssen, vgl. das Albanische (Fiedler 1989: 314; Friedman 1999: 531, 2000: 347; Johanson 2000a: 83) und die sich in den finno-ugrischen Sprachen (Leinonen 2000: 419), im Kurmanji (Bulut 2000: 147) und im Georgischen (Boeder 2000: 276f) herausgebildeten Formen<sup>454</sup>, so daß mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen ist, daß die Sprecher der betreffenden Sprachen selbst Wege und Mittel gefunden haben, dieses ihnen als kopierenswert bzw. notwendig erscheinende System, s. die oben erwähnten sozialhistorischen Gründe, für sich zu nutzen.

Vom Standpunkt der bulgarisch, albanisch usw. Sprechenden aus betrachtet, leuchtet eine sinngemäße Übertragung des türkischen Systems in das eigene sofort ein.

„Übertragen“ im Sinne einer Lehnübertragung wäre dafür der passende Ausdruck, weil ein strukturanaloges „Nachkonstruieren“ der Vorlage mit eigenen Mitteln höchstens im Fall des bulgarischen Imperfektpartizips angenommen werden könnte. Bei der Gestaltung der bulgarischen *klIP* auf Aoristbasis bzw. des „umgedrehten“ Perfekts im Albanischen wären bei Zugrundelegung des *miş*-, *gän*- oder eines anderen türkischsprachigen Paradigmas Denkopoperationen vonnöten gewesen, die über ein bloßes Formkopieren hinausreichen, denn diese in allen Türk-sprachen vorhandenen semantischen Marker mußten hinsichtlich der Unmöglichkeit der An-

<sup>453</sup> Die etwaige Überlegung, daß die osmanisch-türkische Vorlage *-mişmiş* als Vorbild für die Doppelung der Partizipien  $\pi \rightarrow \pi$  im Bulgarischen gedient haben könnte, ist nochmals als absurd zurückzuweisen.

<sup>454</sup> Die Herausbildung der makedonischen *умал*-Formen betrachte ich als einen Prozeß, den in erster Linie das makedo-bulgarische System auf der Basis von 'sein' motiviert hat.

wendung eines analogen Bildungsmechanismus in diesen Sprachen auf andere Weise ersetzt werden. Je nach Zugrundelegung der einzelnen Türksprache hätte auch die Übertragung des Konzepts der Vorzeitigkeit bzw. der Distanzierung vom Redehalt ganz unterschiedliche Anforderungen an den Vorgang gefordert. Wenn z.B. das Nogaische die Vorlage gebildet hätte, wäre die Differenz, abgesehen von der nichtidentischen Umsetzungsweise des einfachen *gän*-Paradigmas, minimal<sup>455</sup>, vgl. Beleg (218). Das Osmanisch-Türkische dagegen hätte in dieser Hinsicht ein noch komplizierteres Umdenken vom zweimaligen „Fixieren“ der Handlung zum Zurückversetzen auf der Zeitskala bedurft. An dieser Stelle ist es angebracht, ein erstes Zwischenfazit zu ziehen.

Geht man von der Entlehnung der morphologischen Grundlage für die Explizierung der zur Diskussion stehenden Funktionen aus<sup>456</sup>, was für eine Reihe von Sprachen des Balkanareals und darüber hinaus durchaus der Fall sein kann, muß es bei den vielfältigen Systemunterschieden zumindest einen „gemeinsamen semantischen Nenner“ gegeben haben, der das Objekt der Übertragung bzw. Übersetzung bildet. Dieser gemeinsame Nenner, der auch als „Kode“ bzw. „Idee“ bezeichnet werden kann, liegt mit der Bezeichnung eines „Zustandes“ wenn nicht in allen, so doch in den betreffenden Sprachen des Balkanareals vor (Levin-Steinmann 2000a), was bedeutet, daß aus der Gruppe aller bis hierher erwähnter Türksprachen nur die als Gebersprachen infrage kommen, deren Indirektiva auf dieser semantischen Invariante aufbauen.<sup>457</sup> Die Entwicklung eines solchen „Kodes“ bei Sprechern unterschiedlicher Sprachen kann man sich wie folgt vorstellen:

„...some sort of inner common code must have developed, and this code was then transformed over generations by evolutive means, responsive to the internal demands of its own system.“ (Alexander 1983: 17).

Die Voraussetzung für einen solchen Prozeß bildet zweifellos ein über das bloße Verstehen einer sprachlichen Form hinausgehendes Nachvollziehenkönnen ihrer Wahl, was natürlich ein Beherrschen der Gebersprache auf höchstem Niveau zur Grundlage macht. Die Übertragung bestimmter sprachlicher Erscheinungen von einer Sprache A (Gebersprache) in die andere

---

<sup>455</sup> Aus der mir zur Verfügung stehenden Literatur konnte ich leider nicht entnehmen, ob diese Art von indirektivem „Plusquamperfekt“ in den anderen Türksprachen außer dem Osmanisch-Türkischen auch eine distanzierte Haltung des Sprechers zum Ausdruck bringen kann. Aus dieser Konstellation allerdings den Beweis dafür ableiten zu wollen, daß nur das Osmanisch-Türkische das Vorbild hat abgeben können, halte ich für übereilt, weil sich dieses funktionale Homonym im Bulgarischen durchaus selbständig hat herausbilden können, s. die als allgemeingültig bezeichnete Affinität der Wiedergabe von Distanzierung zu Vergangenheitstempora (Feuillet 1999: 176).

<sup>456</sup> Und zwar auf eine etwas andere Weise, als uns von der Entlehnung lexikalischer Einheiten bekannt ist, s.u.

<sup>457</sup> Was ich in bezug auf nicht wenige Sprachen annehme.

Sprache B (Nehmersprache)<sup>458</sup> mit Hilfe eines solchen Kodes nennt Menz in Anlehnung an Johanson KODEKOPIEREN (1999: 12). Dabei dienen „die kopierten Elemente [...] als Vorbild für Nachbildungen innerhalb des Systems der Sprache...“, die „verschiedenen mehr oder weniger starken Anpassungsprozessen an das System der Sprache, in die sie kopiert werden“, unterzogen werden. Es liegt deshalb auf der Hand, „daß zwischen Original und Kopie immer gewisse Unterschiede bestehen“, da die Kopie nicht mehr dem System der A-Sprache, sondern dem System der B-Sprache angehört. (vgl. a.a.O. und Weinreich 1977: 61).<sup>459</sup> Der Terminus „Kodekopieren“, den ich in diesem Zusammenhang als spezielle Unterart der Lehnübertragung verstehe, ist deshalb besonders geeignet, weil man mit seiner Hilfe besser verdeutlichen kann, daß es - wie im konkreten Fall des Bulgarischen - nicht um die Kreierung einer neuen bzw. die Übertragung einer Bedeutung auf eine schon existente Form, sondern um die Nutzbarmachung einer bestimmten sprachlichen Form im Sinne des vorgegebenen Kodes geht. Entscheidend für den Nachweis des Ablaufs des Kopierprozesses ist aus synchroner Sicht das Vorhandensein entsprechender Spuren des/der in die Sprache B kopierten Elements/Elemente. Diese sind in allen angesprochenen Sprachen mehr oder weniger stark vorhanden. Dabei spielt es keine Rolle, ob ein Vergleich der Geber- und Nehmersprache(n) noch (annähernd) gleiche Resultate in bezug auf die usuellen Faktoren der entsprechenden Elemente erbringt, da diese natürlich im Laufe der Zeit in der jeweiligen Nehmersprache ein Eigenleben entwickelt haben können.

Für die Herausbildung der sog. Indirektiva einiger Sprachen im Balkanraum ist diese Art von Entlehnung auch in einer ganz der Lehnübertragung in bezug auf lexikalische Einheiten nahekommenden Weise denkbar, wenn diese nicht bereits über eine entsprechende Vorlage verfügten. Das heißt, auf Anregung einer fremdsprachlichen Erscheinung wird ein morphologisches Konstrukt mit einer ganz bestimmten Bedeutung „konstruiert“, das als Basis für die Wiedergabe spezieller kommunikativer Funktionen dient. Als sehr wahrscheinlich kann meines Erachtens gelten, daß der Umbau des albanischen Perfekts unter solch einem Einfluß ausgelöst wurde.

---

<sup>458</sup> Menz verwendet die Buchstabensymbolik in der umgekehrten Reihenfolge, und zwar B für die Geber- und A für die Nehmersprache, was mir in bezug auf die zum Ausdruck kommende Hierarchie zwischen Geber- und Nehmersprache nicht einleuchtet. Um den Leser diesbezüglich nicht zu verwirren, spare ich absichtlich diese Symbolik in den Verweisen auf diese Autorin aus.

<sup>459</sup> Der Vorteil der vorliegenden Definition liegt darin, daß der Prozeß des Kodekopierens in der so verstandenen Form theoretisch sowohl den Mechanismus der Lehnbedeutung als auch den der Lehnübertragung umspannt, d.h., er kann sich auf die Entscheidung für eine der schon vorhandenen Formalalternativen, für eine geringfügige Modulierung derselben oder für das Hinzufügen einer oder mehrerer Formen beziehen.

In bezug auf das Bulgarische vertrete ich allerdings die Meinung, daß es die eine Zustandskonstatierung ausdrückenden reichen temporalen Potenzen des (Alt-)Kirchenslawischen zur gegebenen Zeit in dieser Richtung einfach zu nutzen und so seine „entlehnten Assoziationen“ sprachlich zu realisieren begonnen hat, ohne etwas formal völlig Neues erschaffen zu müssen.<sup>460</sup> Da die kelp bzw. klIP nachweislich eine Vielzahl anderer Funktionen außer die renarrativische an sich binden kann, könnte jede einzelne Funktion als Grundlage der Verfestigung einer der beiden Varianten in Frage kommen. Der Kopulaausfall in der 3. Person kann aufgrund seiner Fakultativität in dieser Hinsicht und gemessen an der Formenvielfalt der klIP durchaus vernachlässigt oder evtl. als marginale Spur im Rahmen des oben beschriebenen Prozesses der Lehnübertragung betrachtet werden, denn der Gebrauch der klIP spiegelt sich in der Sprachpraxis höchst unterschiedlich wider, d.h., sie ist zu keiner Zeit zum obligatorischen Bestandteil der bulgarischen Alltagssprache für die gesamte Sprachgemeinschaft geworden.

Kein Phänomen des Kodekopierens, sondern eine Folge des Usus würde außerdem die Verfestigung bestimmter, vorher unter Umständen viel seltener angewandter klIP-Varianten darstellen, die aufgrund der renarrativischen Funktion nun einen festen Platz im System erhalten haben.

#### **8.4. Die Funktionen der klIP als Ergebnis eines arealinhärenten sprachlichen Weltbildes**

Solange die aus einer Sprache A kopierten oder entlehnten (auch gedanklichen) Elemente in der Sprache B noch lebendig sind, erfüllen sie auch ein kommunikatives Bedürfnis in der entsprechenden Sprachgemeinschaft. Ist das der Fall, verbinden die Sprecher, die dieses kopierte Element in übereinstimmender Weise sprachlich gebrauchen, mit ihm mehr oder weniger bewußt auch eine Vorstellung, d.h. sie schauen auf den von ihnen sprachlich bezeichneten Begriff(skomplex) aus einem speziellen Winkel bzw. durch ein ganz bestimmtes Prisma, das seinerseits ein Mosaiksteinchen von dem darstellt, was in der Linguistik als sprachliches Weltbild bezeichnet wird. Bereits ein solches Mosaiksteinchen, das zwei Sprachen gemeinsam besitzen, unabhängig davon, ob es eine gemeinsame Quelle hat oder jeweils eine Eigen-

---

<sup>460</sup> Das Gesagte gilt unabhängig von der konkreten Gebersprache und der Zeitperiode der sprachlichen Beeinflussung, denn die betreffenden Assoziationen können ebenso aus dem X. Jh. stammen, sich in entsprechenden „Mischdialekten“ verfestigt und sich dann allmählich im Gebrauch der evtl. zunächst mündlich gesprochenen Variante des Kirchenslawischen auf vorliegende Weise niedergeschlagen haben.

bildung darstellt, belegt auch eine Gemeinsamkeit in der Widerspiegelung eines Konzepts. Würde die Gesamtzahl der Mosaikbestandteile zweier Sprachen ein gleiches Bild ergeben, hätte man es folglich mit ein und derselben Sprache zu tun.

Die Gemeinsamkeit zwischen zwei Sprachen aufgrund des Vorhandenseins eines Mosaiksteinchens ist natürlich aus den oben bereits erwähnten Gründen immer zu relativieren. Sowohl individualsprachliche Entwicklungstendenzen hinsichtlich einer sich mit dem gegebenen Formativ widerspiegelnden geringfügig verändernden Vorstellung als auch Unterschiede in der Akzeptanz und Anwendungshäufigkeit<sup>461</sup> der betreffenden sprachlichen Erscheinung spielen hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Auf die Indirektiva im balkansprachlichen Raum trifft all das Gesagte zu. So wird z.B. im Albanischen auf das Paradigma des „umgedrehten“ Perfekts kaum noch zurückgegriffen, d.h., es gilt schon als sprachlich veraltet oder ist im Makedonischen eine in die Funktionen der Indirektiva vordringende *umai*-Form zu registrieren. Auch im Bulgarischen ist die Verwendung der *klip* in den betreffenden Funktionen eine zutiefst sprecherindividuelle Angelegenheit, die zudem regional und damit auch dialektal stark variiert. In den nächsten Jahrzehnten ist diesbezüglich mit einer noch stärkeren Eigendynamik in einer sich weg vom offiziell normierten (und hin zum ursprünglichen?) Gebrauch bewegenden Entwicklung zu rechnen, s. auch Kapitel 10.

Zum gegebenen Zeitpunkt kann man aber noch von einer sprachübergreifenden Erscheinung reden, die deswegen auch sprachtypologisch nicht uninteressant ist. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, würde die zu zeichnende „Sprachenkarte“ ein Areal erfassen, das vom Balkan über Kleinasien und zahlreichen Gebieten Asiens bis in die Russische Föderation hineinreicht. In dieser Kompaktheit bildet es das größte, noch vor dem von einigen Indianersprachen gebildete Areal auf einer Weltsprachenkarte, das vom Besitz entsprechender Indirektiva mit zweifellos ganz unterschiedlicher semantischer Basis gekennzeichnet ist. Der Balkanraum nimmt auf dieser Fläche nur einen bescheidenen, nicht in sich geschlossenen Abschnitt ein. Insofern wäre es wirklich vermessen, in bezug auf das vorliegende System der Indirektiva den Terminus „Balkanismus“ anzuwenden, obwohl zwei bzw. bei Hinzuzählung des Makedonischen drei der diesbezüglichen Kernsprachen diese Erscheinung aufweisen. Bedeutet das in der Konsequenz, daß die Anwendung dieses Terminus in diesem Rahmen überhaupt keine Berechtigung hat, vgl. Schaller (1975)?

Ohne an dieser Stelle eine ausführliche Diskussion des Problems führen zu können, steht

---

<sup>461</sup> Es wird wohl kaum eine Sprache geben, die hinsichtlich der Versprachlichung einer bestimmten Vorstellung nicht mindestens zwei Optionen bereithält.

bereits jetzt fest, daß für den entsprechenden Terminus, wenn überhaupt, nur eine ganz kleine Nische der Verwendungsmöglichkeit in bezug auf das Mosaiksteinchen „Indirektiva“ eingeräumt werden kann. Prüfen wir daraufhin einige, sich besonders aufdrängende Konstellationen.

Mit der Bezeichnung 'Balkanismus' sollen die Sprachen von in einem weiten Sinne aufgefaßten geographischen Raum angesiedelten Ethnien erfaßt werden<sup>462</sup>, die...

1. die betreffende Erscheinung nicht genuin besessen, sondern sie erst infolge einer Sprachkontaktsituation erworben haben,
2. an der Übertragung bzw. Übernahme dieser sprachlichen Erscheinung im Rahmen einer evtl. auch in dem entsprechenden Areal stattgefundenen Sprachkontaktsituation beteiligt waren,
3. über diese Erscheinung, obwohl sie für die Mehrheit von ihnen „sprachfamilienuntypisch“ ist, aus synchroner Sicht verfügen (Schaller 1975: 58) bzw.
4. dieses konkrete Merkmal überhaupt besitzen.

An diesem Punkt breche ich die Auflistung ab, weil die Chancen auf eine Lösung des Problems eher geringer werden als anwachsen. Bei allen aufgeführten Punkten wird schnell deutlich, daß in jedem Fall mindestens eine an dem Sprachkontakt beteiligte Sprache bzw. Sprachgruppe, die über Indirektiva verfügt, aus bestimmten Gründen ausgeklammert bleiben muß.

Bei Punkt 1 betrifft das zweifach die Türk Sprachen, aber auch das Bulgarische. Erstens ist anzunehmen, daß die als Quelle der Indirektiva anzusehenden Türk Sprachen zumindest länger als die entsprechenden Nehmersprachen genuin<sup>463</sup> Indirektiva aufweisen. Zweitens müssen die damals an der Sprachkontaktsituation beteiligten Türk Stämme heute keinesfalls mehr im Balkanraum anzutreffen sein. Aus all den genannten Gründen macht es natürlich aus Sicht der Balkanbund-Theorie einen Sinn, dem für bestimmte Zeiträume nur eine abstrakte Größe darstellenden, weil nicht in dieser „reinen“ Form vorliegenden „Türkischen“ den Status einer Balkansprache nicht einzuräumen.

Was das Bulgarische anbelangt, so kann nicht hundertprozentig ausgeschlossen werden, daß es den „Keim“ für diese sprachliche Erscheinung nicht doch von protobulgarischer Linie ererbt hat. Für die Berücksichtigung nur der „mütterlichen“, sprich: der slavischen, „Linie“ bei der Sprachverwandtschaftsforschung, vgl. Steinke (1989: 325), gibt es tatsächlich keine plau-

<sup>462</sup> Da es sich in diesem Fall um einen eindeutig geographisch motivierten Begriff handelt, ist dieser Teil der Definition notwendigerweise in die Präsupposition zu verlagern.

<sup>463</sup> An irgendeinem Punkt in deren sprachlichen Entwicklung trifft diese Aussage allerdings nicht mehr zu, denn alles hat sich irgendwann einmal „herausgebildet“ und das nicht unbedingt immer aus eigenem Antrieb heraus.

siblen Gründe. Die genannten Argumente sind auch bei Punkt 2 anzuführen, der damit ebenfalls als Lösung ausscheidet.<sup>464</sup> Punkt 3 fokussiert die Rolle der Sprachverwandtschaft, die, wie wir am Beispiel des Bulgarischen und der Türkischen Sprachen sehen konnten, ebenfalls in eine Sackgasse führen muß, weil das Setzen eines zeitlichen Orientierungspunktes, das in dieser Beziehung entsprechende Urteile begünstigt, einfach nur willkürlich sein kann, s. ausführlich zu diesem Themenkomplex Reiter (1994). Sollte man sich dessen ungeachtet auf die Zäsur „synchron“ einigen können, so bleibt die Frage nach dem Platz der Türkischen Sprachen dennoch unbeantwortet. Die wenigsten Widersprüche weist zweifellos Punkt 4 auf, allerdings führt er aufgrund seiner definitorischen Unverbindlichkeit den Terminus 'Balkanismus' in dieser Hinsicht endgültig ad absurdum, weil damit automatisch j e d e sprachliche Erscheinung, die – ganz gleich auf welcher Ebene – die auf dem Balkan anzutreffenden Sprachen gemeinsam aufweisen, unter diesen Begriff fällt.<sup>465</sup> Auch der Umstand, daß die Konzentration von Sprachen mit Indirektiva auf dem Balkan, gemessen an seiner Fläche, als relativ hoch angesehen werden kann, verleiht ihm keine solche Sonderstellung, die zur Anwendung eines gesonderten Terminus berechtigen könnte, denn eine vergleichbare Konzentration ist auch für verschiedene Türk- und Indianersprachen anzunehmen.

Resümierend ist also festzuhalten, daß auf dem jetzigen Forschungsstand unter Einbeziehung aller Pro und Kontra der auf dem Balkan existierenden Gruppe von verschiedensprachigen Indirektiva nicht widerspruchsfrei die Bezeichnung 'Balkanismus' zugesprochen werden kann.

Nichtsdestotrotz handelt es sich bei den Indirektiva um eine sprachliche Erscheinung, die mit der durch sie vermittelten Sicht auf einen ganz bestimmten extralinguistischen Sachver-

---

<sup>464</sup> Diese Konstellation könnte nur unter der Bedingung Bestand haben, wenn sich als Gebersprache eindeutig die eines auf dem Balkan angesiedelten Türkstammes herausstellen würde.

<sup>465</sup> Bei einer solchen Sichtweise, wie sie u.a. von Duridanov (1983: 60) vertreten wird: „Zwei oder mehrere benachbarte Sprachen bilden einen Sprachbund, wenn sie mindestens zwei gemeinsame typologische Merkmale morphologisch-syntaktischer Art oder zwei gemeinsame Modelle aufweisen, die als Ergebnis einer konvergenten Entwicklung zu erklären sind.“ würden wahrscheinlich auch das polnische und deutsche 'haben'-Perfekt einen „-ismus“ bilden können und damit die beiden Sprachen einen Sprachbund. Auf alle

halt eine Gruppe von Sprachen auch im Balkanraum vereint<sup>466</sup> und dessen Erforschung in den Einzelsprachen – abgesehen von den Türksprachen – unabhängig voneinander kaum zu erschöpfenden Antworten führen kann. Weitere Untersuchungen in dieser Richtung würden mit Sicherheit auch die Theorieentwicklung bezüglich des Balkansprachbundes fördern.

---

<sup>466</sup> anderen in unmittelbarer Nachbarschaft stehenden Sprachen trifft das Gesagte in gleichem Maße zu. Vielleicht könnte man sich wenigstens auf eine solche Definition von 'Balkanismus' verständigen.



## 9. Fazit in bezug auf die Modustheorie des Renarrativs

### 9.1. Zur allgemeinen Definitionsbestimmung von 'Modus'

Bereits in Abschnitt 1.2. dieser Arbeit fand die Tatsache Erwähnung, daß in einschlägigen Lehrbüchern und Grammatiken des Bulgarischen die morphologische Form der klIP, die bei der Wiedergabe fremder Rede bzw. aus zweiter Hand erworbener Informationen ohne Frage eine herausragende Rolle spielt, als besonderer *Modus* bzw. besondere *grammatische Kategorie* bezeichnet wird. Die Diskussion über die Einordnung dieser sprachlichen Erscheinung, die vor längerer Zeit einmal sehr vehement geführt wurde, ist gegenwärtig fast vollständig verstummt, obwohl meiner Meinung nach in der Sache selbst noch keine überzeugende Lösung vorliegt.

Ziel dieses Teils der Arbeit soll deshalb sein, der klIP, die an der Explizierung der genannten Bedeutung mit ihrer zum Ausdruck kommenden semantischen Invariante zweifellos beteiligt sein kann, einen Platz im grammatisch-morphologischen Gesamtsystem zuzuweisen und zu versuchen, auch von dieser Seite aus gesehen ein neues Licht auf das Problem zu werfen. Ich bin mir dabei bewußt, daß die von mir vertretene Lösung evtl. nur eine von potentiell vorhandenen Möglichkeiten der Strukturierung des sprachlichen Systems darstellt, denn bereits infolge einer nur wenig veränderten Definition der zugrunde liegenden relevanten Termini wird die Ausgangsposition eine ganz andere, die dann zu einem abweichenden Resultat führen muß. Inwieweit die jeweils gefundene Lösung stringent ist, also alle Komponenten des sprachlichen Gesamtsystems widerspruchsfrei in sich vereinigt, ist im einzelnen zu prüfen. Genau diesem Kriterium sollte sie aber entsprechen.

Eine der bis zum heutigen Tag verbreitetsten Auffassungen, vgl. Radtke (1998: 194), ist die, daß in jeder Äußerung die „Moduskategorie beim flektierten Verb immer präsent ist“ (Herv. von mir). Aus satz- bzw. äußerungssemantischer Perspektive ist dieser Standpunkt so zu interpretieren, daß jeder Satz bzw. jede Äußerung, die eine flektierte Verbform enthält, dadurch eine bestimmte Sicht<sup>467</sup> auf den entsprechenden Vorgang durch den Sprecher zum

---

<sup>467</sup> Die Schwierigkeit besteht gerade darin, an dieser Stelle einen passenden Begriff zu finden, der die hier angesprochene Vielfalt unterschiedlichster Beziehungen zwischen Sprecher und dargestelltem Sachverhalt wiederzugeben vermag. Dabei stehen in einer Reihe mit *Sicht* die aus der slavistischen Linguistik stammenden traditionellen Begriffe wie *Verhältnis* und *Beziehung*, die in den meisten Fällen mit der *Wirklichkeit* in Beziehung gesetzt werden, vgl. die nachfolgenden Zitate entsprechender Definitionen. Der in diesem Zusammenhang auch verwandte, aber schon spezifizierte Begriff *Einstellung* oder *Haltung*, bevorzugt auch von Fritz (2000: 89), ist meiner Meinung nach am wenigsten in der Lage, den besonderen illokutionären Aspekt, der z.B. bei den Imperativformen eine wesentliche Rolle spielt, zu berücksichtigen. Daß die Möglichkeit der Spezifizierung bzw. Einengung durch den Terminus 'Einstellung' bei weitem nicht von allen Kollegen geteilt wird, beweist Calbert (1975: 58f) mit der Verwendung des englischen Äquivalents *attitude*

Ausdruck bringt, die vollkommen unabhängig von ihrer konkreten Qualität – man stelle in dieser Hinsicht nur die Prädikationen *er ging*, *er wäre gegangen* und *geh!* nebeneinander – „modal“ im Sinne von Modus ist, vgl. auch die von Bondarko u.a. im Rahmen der funktional-kommunikativen Semantik vorgenommenen Gegenstandsbestimmungen in (Теория 1990).

Der Unterschied zwischen ‘Modus’ und ‘Modalität’ einerseits sowie ‘Modus’ und ‘Sprechakt’ andererseits wäre in dem Fall allein an der Flexionsendung festmachbar und jede Art von Überzeichnung der mit der flektierten Verbform wiedergegebenen Bedeutung durch andere Sprachmittel auf der Äußerungsebene nicht von Relevanz, was den Sinn einer solchen Position, die sich auf die Beurteilung syntagmatischer Einheiten ohne kommunikative Einbettung beschränkt, meines Erachtens mehr als infrage stellt.

Noch problematischer wird die Sache, wenn aufgrund der Verwendung von Verben mit einer bestimmten lexikalischen Bedeutung in sog. deskriptiven Äußerungen von der Postulierung entsprechender funktional-semantischer Felder bzw. *Modalitätstypen* gesprochen und damit ein direkter Zusammenhang zwischen der lexikalischen Bedeutung ausgewählter Sprachmittel und der mit ihrer Beteiligung erzeugten Äußerungsbedeutung hergestellt wird.<sup>468</sup> Die Ursache für eine Vermischung der Bedeutungsebenen ist in Definitionen wie der folgenden zu suchen:

„Unter dem optativ-voluntativen Modalitätstyp erfassen wir den sprachlichen Ausdruck all der psychischen Prozesse, die als unterschiedlich stark ausgeprägtes Wollen bzw. Wünschen des Subjekts anzusetzen sind, Handlungen auszuführen.“ (Kühnl 1976: 257),

wo ‘Modalität’ als eine subjekt- und nicht ausschließlich sprecherbezogene Kategorie gedeutet wird, was natürlich zu völlig anderen Ergebnissen bei der Bewertung des betreffenden Sachverhalts führen muß.<sup>469</sup>

---

in bezug auf jeden Sprechakt, wenn nach seiner Meinung gilt: „modality ist the attitude of the speaker“ und „any act of saying (or any sentence) conveys a certain degree of modality“ (a.a.O.: 55, 59).

<sup>468</sup> So z.B. zu entnehmen aus Lohde (1997). Am Beispiel russischer Wunschverben wie *хотеть*, *желать* oder gar *собираться* u.a.m. soll die Bildung des für unsere Betrachtungen nicht uninteressanten funktional-semantischen Feldes der Optativität demonstriert werden, ohne allerdings einen Bezug zur ganz anders zu beurteilenden Satzsemantik herzustellen, vgl.:

„На следующий день представитель советского посольства сказал, что с нами хочет встретиться президент США.“ (a.a.O.: 93) [Am nächsten Tag sagte der Vertreter der sowjetischen Botschaft, daß sich mit uns der Präsident der USA treffen wolle.].

Auf gleiche Weise wird mit den Modi verfahren, d.h., wenn eine Diskrepanz zwischen Modus- und Äußerungsbedeutung auftritt, wird diese mit dem Terminus „transpositionelle Verwendungsweise“ erklärt ohne Hinweis darauf, was sich hinter diesem Mechanismus genau verbirgt, vgl. Krüger (1993: 118).

<sup>469</sup> Würde sich diese Auffassung in einem konsequent durchgehaltenen Rahmen bewegen, könnten evtl. bestimmte Ergebnisse gewonnen werden. Wie aber die folgenden Belege aus Kühnl (a.a.O.: 259, 263) belegen, werden einmal subjektbezogene und ein andermal sprecherbezogene Äußerungen den Untersuchungen

Spätestens an dieser Stelle muß auch auf das Verständnis des Modusbegriffes eingegangen werden, auf den sich bestimmte Aussagen stützen. Stojanov z.B. versteht unter dieser grammatischen Kategorie folgendes:

„В системата на глагола граматическата категория 'наклонение' (лат. modus 'начин') означава с т а н о в и щ е т о (позиция) на говорещото лице към изказваното от него действие...“ (Стоянов 1993: 386) [Im Verbsystem bezeichnet die grammatische Kategorie 'Modus' den Standpunkt (die Position) des Sprechers gegenüber der von ihm geäußerten Handlung...]

Wie unschwer zu erkennen ist, unterscheidet sich diese Begriffsbestimmung, die nur den Aspekt der Einschätzung des Verhältnisses zwischen Aussagegehalt und Wirklichkeit durch den Sprechenden thematisiert, kaum von denen für die semantische Kategorie 'Modalität', wie sie u.a. von Bondarko und seinen Anhängern vertreten wird, vgl.:

„...характеристика модальности как устанавливаемого говорящим отношения содержания высказывания (его пропозитивной основы) к действительности.“ (Bondarko 1990: 59) [... die Charakteristik der Modalität als durch den Sprecher festgelegte Beziehung des Äußerungsgehalts (der propositionalen Grundlage) zur Wirklichkeit.]

„Modalität“ als FSF „... [bringt] durch das hierarchisch geordnete Zusammenwirken morphologischer, syntaktisch-konstruktiver, intonatorischer und lexikalischer Mittel zum Ausdruck [...], ob der in der Äußerung sprachlich fixierte Bewußtseinsinhalt des Sprechenden als mit der Wirklichkeit übereinstimmend bezeichnet wird oder nicht.“ (Kühnl 1976: 193)<sup>470</sup>

Zurück aber zur Modusdefinition.

In der Stojanovschen wie auch in anderen vergleichbaren Definitionen für den Modus fehlt in der Regel der Hinweis darauf, wie sich diese Einstellung zum propositionalen Gehalt der Aussage aus grammatischer Sicht manifestiert. Eine der wenigen sich zum vorliegenden Problem äußernden Quellen, die das zum Ausdruck kommende semantische Verhältnis wenigstens an bestimmten Flexionsformen des Verbs festzumachen versuchen, ist ein Nachschlagewerk für das Russische, vgl.:

---

zu dem genannten Modalitätstyp zugrunde gelegt:

Пришел бы он сегодня! [Käme er doch heute!]  
Хоть бы он приходил почаще! [Käme er doch häufiger!]  
Умереть бы теперь! [Und jetzt nur noch sterben!]

<sup>470</sup> Dieser von der FKS vorgegebene Rahmen wurde durchaus auch gewissen Modifizierungen unterworfen. Skibitzki z.B. legt seiner Modalitätsdefinition die Kategorien 'Wirklichkeit' und 'Gewißheit' zugrunde (1985: 106), grenzt allerdings die Expressivität als einen „von der Modalität generell differenzierbaren Einstellungsausdruck“ ausdrücklich aus ihren Geltungsbereich aus (wohin?).

„НАКЛОНЕНИЕ – словоизменительная грамматическая категория глагола, обозначающая отношение процесса к действительности и выражающая это значение в спрягаемых формах“. (Энциклопедия 1997: 257) [Modus – ist eine flektierende grammatische Kategorie des Verbs, die die Beziehung zur Wirklichkeit bezeichnet und diese Bedeutung mit Hilfe von Flexionsformen zum Ausdruck bringt.]

Da es im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich ist, die zur Argumentation herangezogenen Begriffsbestimmungen einer eingehenden Analyse zu unterziehen, verweise ich auch auf die in den Arbeiten von Hinrichs (1984) sowie Panzer (1973; 1991a, b) herausgearbeiteten Kritikpunkte. Wie die genannten Autoren sehe ich neben den bereits erwähnten Punkten das ausschließliche Inbeziehungsetzen der Proposition zur 'Wirklichkeit' als besonders problematisch an. Und zwar nicht nur deshalb, weil eine ganze Reihe von „Modalitäten“ nur schwer mit dieser Entität in Beziehung zu bringen ist, vgl. den Imperativ, den Optativ oder den Admirativ<sup>471</sup>, sondern weil darüber hinaus versucht wird, einen objektivierenden Maßstab in Form der Unterscheidung zwischen objektiver und subjektiver Modalität in die Beurteilung einzubringen, wodurch dem Sprecher ein bestimmter Teil der Verantwortung bei der Beurteilung von Sachverhalten abgenommen werden soll.

Ein Platz im FSF der *Modalität* wird dem Renarrativ z.B. bei Norman (Норман 1994) und Ivanova/Laškova (Иванова/Лашкова 1978) zugewiesen, und zwar einmal als *reale Modalität* (реальная модальность), weil nach Meinung von Norman die dargestellte „Situation der objektiven Wirklichkeit entspricht“ (Норман 1994: 175), bzw. als *subjektive Modalität* (субективна модальност) bei Ivanova/Laškova (Иванова/Лашкова 1978: 182; Плунгян 2000: 315ff) in der allgemein bekannten Definition.

Für ein besseres Verständnis der von mir vertretenen Sichtweise erweist es sich zunächst als notwendig, nochmals eine grobe Übersicht über die in der Literatur vertretenen repräsentativen Standpunkte in bezug auf die kIP zu geben.

<sup>471</sup> Bei der Nennung dieser Bedeutungen in einer Reihe mit den Termini 'Modus' bzw. 'Modalität' beziehe ich mich auf entsprechende Meinungen in der einschlägigen Literatur, ohne damit bereits eine eigene Wertung vorwegzunehmen.

Ein Bezug dieser semantischen Größen zur 'Wirklichkeit' kann deshalb nicht problemlos erfolgen, weil dieser vollkommen uneinheitlich erfolgt, d.h., die Bezugsgröße selbst nimmt bei der Beurteilung keinen konstanten Platz ein, sondern bildet entweder den MAßSTAB oder das OBJEKT der Bewertung bzw. wird zum ZIEL der Handlung, vgl.: bei der Postulierung von 'Möglichkeit' findet ein Abwägen statt, ob etwas *wirklich werden kann*, bei 'Irrealität' handelt es sich um die Konstatierung von *Nicht-Wirklichkeit*, beim 'Optativ' und 'Imperativ' um den Wunsch bzw. das Bestreben, daß etwas *wirklich wird* und beim 'Admirativ' um eine *bestimmte Reaktion evtl. auf die Wirklichkeit* selbst. Das letzte Beispiel führt deutlich vor Augen, wie ein Sachverhalt um die 'Wirklichkeit' herum konstruiert wurde. In bezug auf den albanischen Admirativ stellt u.a. Fiedler fest, daß es sich um die Wiedergabe einer „distanzierten Haltung zur Aussage“ handelt, „also nicht – wie im Rahmen der Modalität – [um] eine Haltung zur Verwirklichung einer (noch) nicht verwirklichten Handlung...“ (1999: 510).

## 9.2. Der Renarrativ im Lichte der Modusauffassung

Ein sehr typisches Beispiel für eine Richtung der Beschreibung der semantischen und grammatischen Charakteristika des mit der kllP direkt assoziierten Renarrativs, das hier als Ausgangspunkt der Diskussion dienen soll und deshalb ungekürzt zitiert wird, liefert die Grammatik von Stojanov (Стоянов 1993: 392 и сл.):

“В глаголната система на българския език съществува и четвърто, *преизказно наклонение*. Чрез неговите форми говорещият се представя като *несвидетел на действията*, за които съобщава, или пък че не е участвувал в тяхното осъществяване. Затова формите му се наричат *несвидетелски*, а самото наклонение *преизказно*, тъй като то е такъв *начин (modus)* на съобщаване, при който говорещият обикновено изказва отново, т.е. *преизказва* съобщени от други лица неща, които той не е възприел лично или не ги е наблюдавал.” (kursive Herv. von mir) [Im Verbsystem des Bulgarischen existiert ein vierter Modus – der Renarrativ. Mit Hilfe dieser Formen stellt sich der Sprecher als Nicht-Zeuge der Handlungen, von denen er berichtet, dar oder daß er an deren Realisierung nicht unmittelbar mitgewirkt hat. Aus diesem Grund werden die Formen „nicht bezeugte“ und nur der Modus „Renarrativ“ genannt, weil es ein Modus der Redemitteilung ist, bei dem der Sprecher gewöhnlich etwas wiedererzählt, d.h. von anderen Personen mitgeteilte Dinge wiedergibt, die er persönlich nicht wahrgenommen bzw. beobachtet hat.]

Mit dieser Definition wird eine untrennbare Beziehung zwischen den Merkmalen ‘Nichtbezeugtheit der Handlung’ und ‘Wiedergabe fremder Rede’ bzw. den Bedeutungen ‘Imperzeptiv’ und ‘Renarrativ’ hergestellt. Ausgehend von der Wahl der Termini für die morphologischen Formen und den ihnen übergeordneten Modus, die – und damit auch die Bevorzugung eines Merkmals für eine bestimmte Entität – mehr oder weniger willkürlich erfolgt sein muß, scheint eine uneingeschränkte Austauschbarkeit beider Merkmale möglich zu sein.

Die andere Gruppe von Definitionen tendiert in die Richtung einer streng hierarchischen Anordnung der beiden Merkmale, bei der ein Merkmal zur semantischen Invariante erklärt wird, aus der sich automatisch die Subordination des jeweils anderen ergibt.

Die Überordnung des *Imperzeptivs* über den Renarrativ wird von der Mehrzahl der polnischen Bulgaristen, vgl. Korytkowska (1983), postuliert, die den Renarrativ mit dem Terminus *tryb nieświadka* erfassen, was im Deutschen einer Bezeichnung der Art ‘Modus der Nichtbezeugtheit’ und im Russischen einem ‘наклонение незасвидетельствованности’ entspräche. In diese Rubrik lassen sich auch die Arbeiten aus Übersee einordnen, die sich mit dieser Problematik aus typologisch-universalistischer Sicht auseinandersetzen (vgl. Evidentiality 1986 bzw. Evidentials 2000).

Die Umkehrung des Verhältnisses findet allerdings häufiger Anwendung, d.h., es ist in den meisten Fällen vom *Renarrativ* als Modus (преизказно наклонение) die Rede, in den der Imperzeptiv obligatorisch eingeht.

Als *Modus per se* findet der Renarrativ u.a. Anerkennung bei Bojar/Korytkowska (1991), Kattein (1979), Korytkowska (1983), Koseska-Toszewa (1978), Koseska-Toszewa/Mindak (1984), Schmaus (1966), Sławski (1962), Walter (1988a und b), Ziegerer (1994), Bezikovič/Gordova-Rybal'čenko (Безикович/Гордова-Рыбальченко 1957), Sytov (Сытов 1979). Dabei wird in den meisten Arbeiten das Merkmal *Wiedergabe fremder Rede*, bei Korytkowska dagegen das der *Nichtbezeugtheit* (tryb nieświadka) zur semantischen Invariante erhoben. Es werden auch Einschränkungen bestimmter Art in bezug auf den Moduscharakter vorgenommen, so z.B. seitens Demina (Демина 1953), Mološnaja (Молошная 1995) sowie Roth<sup>472</sup> (1979), die den Renarrativ als *sekundären Modus* (вторичное bzw. косвенное наклонение) betrachten.

Unter dem *Äußerungsmodus* (модус на изказване) faßt Gerdžikov (Герджиков 1984) vier morphologische Formen: den Indikativ (четеше), Konklusiv (четял е), den einfachen Renarrativ (четял) und emphatischen Renarrativ (четял бил) zusammen, die hinsichtlich bestimmter Merkmale in einem oppositiven Verhältnis zueinander stehen. So unterscheiden sich z.B. in bezug auf das Merkmal *Wiedererzähltheit* der Indikativ und Konklusiv (–) von den Renarrativformen (+) sowie in bezug auf das Merkmal *Subjektivität* der Konklusiv und emphatische Renarrativ (+) vom Indikativ und einfachen Renarrativ (–) (a.a.O.: 27). 'Subjektivität' meint in diesem Zusammenhang die „Brechung“ der Schlußfolgerung beim Konklusiv bzw. des Dictums beim emphatischen Renarrativ durch die individuelle Widerspiegelung des entsprechenden Inhalts durch den Sprecher bzw. Erzähler. Im Ergebnis des Gesagten wird beim Gebrauch des einfachen Renarrativs das Dictum gewissermaßen in Anlehnung an das Original weitervermittelt, weil sich der Erzähler mit seinem Inhalt einverstanden erklärt, solidarisiert (a.a.O.: 11), während die emphatischen Renarrativformen imstande sein sollen, ausschließlich negative Einstellungen des Erzählers wie 'Zweifel' und 'Mißtrauen' dem Redeinhalt gegenüber (a.a.O.: 12) zum Ausdruck zu bringen. Im Hinblick auf eine Einschränkung der von Gerdžikov als regelhaft betrachteten Erscheinung möchte ich an dieser Stelle nochmals auf das in Kapitel 7 Gesagte verweisen.

---

<sup>472</sup> Die Autorin hat in dieser Beziehung die Position von Demina übernommen, vgl. die Ausführungen in (1979: 29).

Trotz der allgemein vorherrschenden prinzipiellen Einigkeit über den Moduscharakter des Renarrativs sehen doch nicht wenige Linguisten die Notwendigkeit, in bezug auf einige Punkte Modifizierungen vorzunehmen.

So spricht z.B. Fiedler von einem *Hypermodus* (1999: 504), während Demina einen Terminus *sekundärer Modus* kreiert, weil „des Sprechers Einschätzung der Handlung in ihrer Beziehung zur Wirklichkeit auf den Informationen einer anderen Person beruht“ und sich diese Einschätzung im Rahmen des Indikativs bewegt (vgl. Демина 1959: 338). Der belarussische Bulgarist Norman sieht sich sogar gezwungen, einen Begriff „realer Modus“ einzuführen, weil die wiedergegebene Situation der „objektiven Wirklichkeit“, „...ситуация, соответствующая объективной действительности...“<sup>473</sup> (Норман 1994: 175), entspricht, was ganz deutlich die Schwierigkeiten aufzeigt, den Renarrativ überhaupt als Modus zu betrachten. Kucarov geht noch einen Schritt weiter, indem er eine Zäsur mitten durch das Paradigma des Renarrativs setzt, weil für ihn nur die *бул*-Formen als modal zu betrachten sind (vgl. Куцаров 1978). Gerdžikovs Auffassung, die innerhalb der Modustheorie angesiedelt ist, kann in diesem Rahmen wohl als die mit den radikalsten Einschnitten gelten. Das Modusssystem wird vollkommen umgebaut, und zwar zugunsten zweier bestehenbleibender Modi, dem *modus actionis* und *modus dicendi actionis*, wobei letzterer auf dem ersten aufbauen soll (Герджиков 1984: 74ff). Zu diesem Schritt sah sich Gerdžikov gezwungen, weil er erkannt hat, daß die sich um den Begriff ‘Sprechereinstellung’ rankende Modusdefinition mit dem Wesen des Renarrativs nicht zu vereinbaren ist.<sup>474</sup>

Die Einsicht in die Widersprüchlichkeit der Anwendung des Modusbegriffes hat bei anderen Wissenschaftlern zur Suche nach einer neuen, vom Terminus ‘Modus’ wegführenden Begrifflichkeit und damit zum Umbau des gesamten grammatischen Systems geführt. Eine mögliche Ursache für diese Abweichung von den traditionellen Auffassungen kann u.a. darin liegen, daß mit dem Gebrauch des Renarrativs keineswegs automatisch eine Distanzierung des Sprechers vom Dictum erfolgt, die auf Zweifeln an der Wahrhaftigkeit des Geschilderten beruht. Genau das ist aber der Punkt, der eine Einordnung zum Modus noch am ehesten recht-

<sup>473</sup> Diese Schlußfolgerung bei Norman verwundert um so mehr, wenn man sich an die Darlegung des semantischen Gehalts des Renarrativs auf der vorangehenden Seite erinnert, die da lautet: „... говорящий желает ‘дистанцироваться’: он не был их [действий – Ант. von mir] участником или свидетелем, не уверен в достоверности передаваемой информации“ [... der Sprecher wünscht sich zu distanzieren: er hat nicht an den Handlungen teilgenommen bzw. war nicht deren Zeuge und ist sich deshalb hinsichtlich der Zuverlässigkeit der übermittelten Information nicht sicher] und in dieser Form eigentlich seine Zuordnung zur Gruppe der von ihm auch postulierten „irrealen Modalität“ rechtfertigen würde.

<sup>474</sup> Ein guter Überblick zur Problematik wird von Иванчев (Иванчев 1976b [1973]) gegeben.

fertigen würde und auf den sich auch viele Linguisten berufen, indem sie diesen Aspekt als omnipräsentes, konstantes Merkmal des Renarrativs betrachten.

Als eine Vertreterin der erwähnten Linie spricht Bunina von einer „neuen grammatischen Kategorie“, die der Kategorie ‘Modus’ übergeordnet ist (vgl. Бунина 1970). Den gleichen Weg beschreitet Kucarov, der sich vollständig vom Modusbegriff verabschiedet und für die in einer Reihe mit anderen verbalen morphologischen Kategorien stehende, neu einzuführende Kategorie den Terminus *вид на изказване* [Aussageart] wählt (a.a.O.: 43). Übernommen wird dieser Standpunkt u.a. von Mološnaja, zu erkennen an der analog zu den bulgarischen Termini gewählten Begrifflichkeit, vgl.: „особая грамматическая категория пересказывания“ (Молошная 1995: 138) [eine besondere grammatische Kategorie des Wiedererzählens].

Die bereits in einem anderen Zusammenhang erwähnten Sammelbände zum Thema „Evidentialität“ enthalten sich mehr oder weniger der Diskussion um die Einordnung der morphologischen Erscheinung ins Sprachsystem, d.h., grammatische Begriffe wie ‘mood’ werden durchweg unreflektiert gebraucht, so daß diese aus der weiteren Betrachtung ausgeblendet werden können. Friedman (1999: 520) dagegen möchte ‘mood’ sowohl als „ontologische (objektive) Bewertung eines erzählten Ereignisses bzw. Zustandes“ als auch “sprechereigene subjektive Bewertung“ (Übers. von mir) verstanden wissen, so daß seiner Meinung nach eine Zuordnung des Renarrativs zu dieser Kategorie nicht gerechtfertigt ist.

### 9.3. Die Suche nach der einzuordnenden semantischen Größe

Bevor ich meine Sichtweise auf das Problem darlege, ist es notwendig, sich nochmals die semantische Grundlage des Renarrativs vor Augen zu führen, um eine genaue Zuordnung von Form und Bedeutung vornehmen zu können. Meiner Meinung nach – und hier schließe ich mich dem Standpunkt von Panzer (1991b: 96) an – ist genau diese Einheit die Grundbedingung für die Postulierung einer grammatischen Kategorie.

Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, erfolgten Zuordnungen des Renarrativs zur Kategorie ‘Modus’ mehrheitlich auf der Basis einer semantischen Invariante, zu der der Renarrativ selbst, d.h. die ‘Wiedergabe fremder Rede’, der ‘Imperzeptiv’ oder der mit dem ‘Renarrativ’ „konstant einhergehende“ ‘Dubitativ’ erklärt wurden. Auf diese Weise führte man willkürlich eine Einheit zwischen Form und Funktion herbei, ohne der Frage nachzugehen, welche Bedeutung(en) tatsächlich an die kllP gebunden sind. Genau das ist aber der Punkt, an dem die Untersuchungen einsetzen müßten, um annähernd objektive Ergebnisse erzielen zu können.



Was den angeblich auf morphologischem Wege realisierten 'Admirativ' anbelangt, so stellt sich für Panzer in gleichem Maße wie für den 'Renarrativ' die Frage nach der semantischen und grammatischen Einordnung. Letztere wird in der Literatur auf zwei verschiedene Weisen gelöst.

Im ersten Fall geht man von der Postulierung zweier Modi aus, da beide Bedeutungen in keinem zwingenden Zusammenhang zueinander stehen, und im zweiten Fall wird, wie bei Gerdžikov (Герджиков 1984: 107), von einem transpositionellen Gebrauch des Renarrativ- oder Konklusivmodus gesprochen. Diese Sicht teilen in bezug auf die sog. „Renarrativformen“ u.a. Mološnaja (Молошная 1995: 138) und Walter (1977: 539).

Die Notwendigkeit der Begründung eines zusätzlichen *Konklusivmodus*, der unterstreichen soll, daß der Sprecher Kenntnis von bestimmten Sachverhalten auf dem Wege der Schlußfolgerung erhalten hat, macht sich nach Meinung von Gerdžikov (a.a.O.) und Kucarov (Кучаров 1994) erforderlich, weil diese Bedeutung an die *бул*-Form gekoppelt sein kann, die aus traditioneller Sicht der Dinge aus dem Rahmen der Kategorie 'Tempus' herausfällt, vgl. 1.3. Wie allerdings meine Analyse entsprechender kopulaexplizierender *бул*-Formen ergeben hat, binden diese keinesfalls den Konklusiv obligatorisch an sich, wie auch umgekehrt bei Ausdruck dieser Bedeutung auf der Äußerungsebene nicht unbedingt auf dieses morphologische Konstrukt zurückgegriffen werden muß.

Die Widersprüchlichkeit und damit auch die Unbrauchbarkeit der hier kurz umrissenen Modelle sprechen für sich, sie bedürfen meines Erachtens keiner ausführlichen Argumentation über das Gesagte hinaus. Am deutlichsten tritt dieser Umstand in bezug auf den Admirativ zutage, dessen Zuordnung vorgenommen wurde ohne Rücksicht auf seine semantische Heterogenität, so daß im Ergebnis die Forderung nach Einheit von Form und Bedeutung mehrfach gestört ist.

Auf welche Weise dieses Knäuel aller erwähnten 'Modi' bzw. 'Bedeutungen' zu entwirren ist, wurde in den vorangehenden Abschnitten ausführlich besprochen.

In bezug auf alle erwähnten kllP-Verwendungen ist festzuhalten, daß sie ohne Ausnahme eine Phase implizieren, in der von einem Betrachterpunkt, der in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft liegen kann, *auf eine bereits eingesetzte Handlung zurückgeblickt und der momentan erzielte Zustand festgehalten wird*. Exakt dieser Zustand wird *dem Subjekt*, auf das sich die Handlung bezieht, für einen bestimmten Zeitpunkt *als Eigenschaft zugeschrieben*. Deshalb ist die *Zustandskonstatierung* als die *semantische Invariante* und damit als alleinige Bedeutung zu betrachten, die die kllP als morphologisches Gebilde an sich bindet. Alle ande-

ren Bedeutungen bauen auf dieser Bedeutung auf und bilden somit kommunikative Funktionen derselben.

Damit ist das Stichwort für den Übergang zu Abschnitt 9.4. gefallen, in dem mit weiteren Argumenten widerspruchsfrei die Frage beantwortet werden soll, ob die renarrativische oder eine andere kommunikative Funktion der klIP als Modus zu werten ist. Es steht also die Frage „Modus – ja oder nein?“ im Raum bzw. die Gegenthese, ob es sich bei der klIP um Perfekt- bzw. Plusquamperfektvarianten handelt.

#### 9.4. Modus – ja oder nein?

Für die am Ende des vorhergehenden Abschnitts genannte Gegenthese als Lösung des Problems würden u.a. folgende Gründe sprechen:

1. die als semantische Invariante identifizierte Zustandskonstatierung liegt auch dem Perfekt und Plusquamperfekt zugrunde,
2. die hier zur Diskussion stehenden Funktionen bauen auf der herausgearbeiteten semantischen Invariante auf, wobei bei der Verwendung der einen vorzugsweise die Kopula weggelassen wird, während sich die anderen neutral gegenüber dieser Erscheinung verhalten,
3. der Kopulaausfall in der 3. Person modifiziert die Perfekt- bzw. Plusquamperfektbedeutung nur dahingehend, daß sie keine direkte Verbindung zum Sprechmoment herstellt und die im Handlungsverlauf zum Ausdruck kommende Dynamik auf ein Minimum reduziert und
4. das Formenparadigma betreffend, kann auch das „normale“ Perfekt bzw. Plusquamperfekt mit Hilfe von *l*-Partizipien auf Imperfektbasis gebildet werden.

Von der Postulierung eines Modus ist im Gegensatz dazu nur unter folgenden Annahmen auszugehen, wenn:

- I. die Definition dieses Terminus möglichst abstrakt und weit gefaßt wird, etwa im Sinne der oben erwähnten ‘Sicht des Sprechers auf die Handlung’, um sich nicht mit einem Terminus wie ‘Einstellung’ die Einbeziehung bestimmter Sprechakte zu verbauen,
- II. nicht konsequent zwischen den Bedeutungen auf unterschiedlichen kommunikativen Ebenen unterschieden wird, d.h. das Auseinandergehen von Äußerungsbedeutung und Bedeutung eines bestimmten morphologischen Konstrukts, das in diese eingeht bzw. ihr zugrunde liegt, ignoriert wird,
- III. die verbale morphologische Kategorie „Tempus“ auf ein ganz bestimmtes Formenparadigma für jedes seiner Elemente festgelegt wird, so daß Varianten<sup>475</sup> in bezug auf ein Element keinen Platz haben.

---

<sup>475</sup> Es ist damit erstens die Varianz bezüglich der Unterschiede zwischen klIP und kelP gemeint und zweitens die Varianz in bezug auf die unterschiedliche Struktur nach dem *l*-Partizip bei der *μκλτ*-Periphrase, deren perfektivischer Charakter mit Hilfe der Abbildungen 8a und 8b in Abschnitt 6.3.3.2.4. hinreichend nachgewiesen wurde.

Kommen wir nun zur Auswertung der genannten Punkte.

Als Argument dafür, daß es sich um keinen Modus handelt, kann demzufolge erstens gelten<sup>476</sup>:

- Es ist im Fall der klIP nicht von einem gesonderten Formenparadigma zu sprechen, so daß Panzers Feststellung „Wo keine Form, da keine Kategorie!“ (1991b: 96) aus Sicht eines ganz engezogenen Rahmens, der nur auf die Morphologie zu beziehen ist, voll und ganz zugestimmt werden muß.

Die vorliegende Armut in der Herausbildung eigener signifikanter Formen ist, wie schon an anderer Stelle ausgeführt wurde, darauf zurückzuführen, daß keine der betreffenden Funktionen als eigenständig im kategoriellen Sinne gelten kann, denn das sie verbindende Glied, die ‘Zustandskonstatierung’, die diese Forderung erfüllt, ist bereits fester Bestandteil der Kategorie ‘Tempus’ und damit auch des Modus ‘Realis’ bzw. ‘Indikativ’.

Die Logik dieser Einordnung liegt auf der Hand: nur ein als „existent“ bzw. „real“ zu betrachtendes Geschehen (Indikativ) ist als solches zeitlich (Tempus) einorden- und damit in irgendeiner Form auch wahrnehmbar (Zustandskonstatierung).

In dieser Beziehung ist ein kleiner Exkurs ins Deutsche ganz interessant und die wiederholte Feststellung, daß die Wiedergabe fremder Rede dort viel eher als Modus bezeichnet werden könnte<sup>477</sup>, weil man auf Konjunktivformen zurückgreift, mit denen auf einer ganz bestimmten Sprachstufe tatsächlich eine einstellungsbezogene Distanzierung vom Redegegenstand erfolgen sollte, die aber aus heutiger Sicht fast vollständig neutralisiert wurde. Ein solcher Ansatz ist übrigens in nicht nur einer germanistischen Arbeit begründet worden (vgl. Radtke 1998; Wichter 1978).

Einen noch etwas anderen Blick auf die Dinge bekommt man, wenn man im Hinblick auf den Kategoriegedanken *grammatisch* strikt von *morphologisch* trennt und letzteres konsequenterweise als einen Spezialfall, d.h. als eine Untergruppe, von ‘grammatisch’ betrachtet, wofür u.a. Bulygina/Šmelev (Булыгина/Шмелев 1997) plädieren. Auf diese Weise finden unter dem Dach der ‘grammatischen Kategorie’ und nicht unter der ‘morphologischen Kategorie’ auch Wortverbindungen Platz, deren semantische Interpretation noch kontextbedingt

<sup>476</sup> In der weiteren Darstellung wird auf alle von mir zusammengetragenen Argumente, die ich bis hierher notiert habe, in veränderter Abfolge und Wichtung nochmals eingegangen.

<sup>477</sup> Das trifft vor allem auf den Konjunktiv I zu, dessen Gebrauch in der deutschen Gegenwartssprache in beträchtlichem Maße – vergleichbar mit dem Kopulaausfall bei der bulgarischen klIP – auf die Wiedergabe fremder Rede beschränkt ist. Würde man hier die Funktion mit der semantischen Invariante gleichsetzen, könnte man analog dazu den bulgarischen Renarrativ ohne weiteres zum „Modus“ erklären.

auf einen Grammatikalisierungsprozeß zurückzuführen ist und deren Formen z.T. oder vollständig mit freien Syntagmen oder mit syntaktischen Konstruktionen aus einer – in dem vorliegenden bulgarischen Fall – auch morphologischen Kategorie teilen. Ich denke dabei an solche Erscheinungen wie das „bekommen“-Passiv im Deutschen, die ‘wollen’-Paradigmen der verschiedensten Sprachen mit epistemischer Lesart oder die mich besonders interessierende *бул[-съм]-I*-Periphrase des Bulgarischen mit der Funktion, sich vom Redehalt einer anderen Person deutlich zu distanzieren, d.h. seinen Wahrheitsgehalt anzuzweifeln.

Läßt man das in Abschnitt 7.3. Gesagte nochmals Revue passieren, so besteht auf der einen Seite kaum Zweifel am „grammatischen“ Status der oben genannten Bildungen. Das „wollen“-Paradigma des Deutschen z.B., das sich aus dem entsprechenden Modalverb und einem infinitivischen Perfekt zusammensetzt, kann nicht als freie Wortverbindung existieren. Das heißt, es hat vollgrammatische Züge erworben. Auf der anderen Seite verfügen sie aber nur teilweise oder gar nicht über nur ihnen eigene morphologische Marker, wie sie Panzer fordert, was zuweilen auch zu Erscheinungen wie Formensynkretismus bzw. Remotivierung führt.

Damit sind wir beim Problem der Semantik und der Notwendigkeit angelangt, diese Seite des Renarrativs im Hinblick auf die Einordnung ins System zu überprüfen. Zu diesem Problemkreis vertrete ich folgende Ansicht:

- Weder die semantische Invariante, noch die auf sie aufbauenden Funktionen des Renarrativs und Konklusivs erfüllen aus semantischer Sicht die Kriterien für die Zuordnung zur Modalitätskategorie und damit auch nicht zur Kategorie ‘Modus’.

Das ist sowohl der Fall, wenn man die Kategorie ‘Modalität’ im weiten Sinne der „Einschätzung eines Sachverhalts zur Wirklichkeit durch den Sprecher“ auslegt, wie es die Gruppe von Linguisten um Bondarko macht, als auch dann, wenn man – wofür ich plädiere – Modalität generell als eine *Einstellungssache* des Sprechers zum geschilderten Sachverhalt<sup>478</sup> begreift. Bei den zu diskutierenden Funktionen, die zudem fälschlicherweise von einigen Linguisten an der morphologischen Form festgemacht werden<sup>479</sup>, handelt es sich aber um:

---

<sup>478</sup> Unabhängig davon, ob von einer ‘Einschätzung’ der Beziehung, einer ‘Einstellung’ oder anderes mehr ausgegangen wird, halte ich bei der Definition von ‘Modalität’ das Kriterium für ausschlaggebend, daß sich diese aus der sprecherbezogenen “Einbettung” der Proposition ergibt und nicht aus der Bedeutung der Proposition selbst folgt. Als Konsequenz der Zugrundelegung der einen oder anderen Begriffsbestimmung folgt weiter, daß ein auf der Äußerungsebene realisiertes Konzept entweder als Modalität, vgl. den Optativ, oder nur als ‘semantische Kategorie’ aufzufassen ist.

<sup>479</sup> Diese Position muß hier zugrunde gelegt werden, um das Problem zu diskutieren. Ausgehend von der von mir vertretenen Position würde sich die gesamte Besprechung der „Modus-Problematik“ von Anfang an erübrigen.

- eine spezifische Darstellungsweise bzw. Sicht auf die Handlung aus der Retroperspektive (Zustandskonstatierung),
- eine Darstellungs- bzw. Erzählperspektive (Renarrativ) bzw.
- die Kennzeichnung des Erkenntnisweges (Konklusiv),

d.h. um Funktionen, die sich beiden Kriterien gleichermaßen entziehen, was natürlich nicht heißt, daß sie im einzelnen nicht zusätzlich modal in dem von mir vertretenen Sinne, d.h. mit einer sprecherbezogenen Einstellungskomponente, überzeichnet werden können. Als 'modal' in einem anderen Sinne können diese drei Bedeutungen nur gelten, wenn man darunter inhaltlich die bereits erwähnte allgemeine „Sicht des Sprechers auf die Handlung“ versteht, die prinzipiell bei einer Äußerung präsent ist, bzw. eine Art „unmarkierte Modalität“ anerkennt. Bleibt die Frage zu klären, wie mit den übrigen Bedeutungen, dem Optativ und Admirativ, zu verfahren ist.

Selbst wenn man den Optativ der Kategorie 'Modalität' zuordnet, s. den Abschnitt 'оптативность' in der von Bondarko 1990 herausgegebenen Monographie 'Теория функциональной грамматики', steht folgendes außer Zweifel:

- Auch der mit Hilfe der kllP realisierte Optativ bzw. Admirativ fällt nicht unter die Modus-Definition, die den Kernbereich entsprechender 'Modalitätsfelder' bildet,

denn die vorzunehmende Einschätzung oder Einstellung wird nicht mit Hilfe der kllP expliziert, sondern die kllP ist nur Bestandteil der Äußerungsbedeutung 'Admirativ,' bzw. 'Optativ', die sich jeweils als gleichlautender Sprechakt manifestiert. Oder anders formuliert: die kllP bindet semantisch weder den Admirativ noch den Optativ an sich, der sich auf die ganze Äußerungsbedeutung überträgt, sondern diese wird mit Hilfe intonatorischer oder im Zusammenhang mit anderen sprachlichen Mitteln erzeugt.

Eine weitere Frage drängt sich aus dem bisher Gesagten auf, und zwar: Welcher Standpunkt liegt der prinzipiellen Einordnung von verbalen Konjugationsparadigmen zugrunde?

Nach meinem Verständnis der Dinge ordnen sich diese nicht obligatorisch, d.h. in einem Eins-zu-Eins-Verhältnis, der Kategorie 'Modus' unter, sondern dienen in erster Linie der sprachlichen Umsetzung bestimmter „Konzepte“ und damit im kommunikativen Sinne der Realisierung eines bestimmten Sprechaktes. In dieser Beziehung schließe ich mich der Auffassung von Hinrichs an, der ausführt, daß „die 'Modalität' – und damit natürlich auch der Modus als morphologische Realisierungsweise der Modalität – nur über den autonomen Sprechakt und 'unabhängig' von der Proposition erreicht werden kann“ (1984: 36). Das sich daraus ergebende Wechselverhältnis von Sprechakt, Modalität und Modus sehe ich wie folgt:

- Innerhalb der Klasse von direkten Sprechakten kann eine nicht geringe Zahl durchaus per definitionem mit der Idee der 'Modalität' identifiziert werden. Die Wahl des jeweiligen Terminus hängt davon ab, ob man den Sprechakt als solchen und seine kommunikative Wirkung auf den Adressaten oder die semantische Seite der Äußerung in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt.

Am Beispiel der folgenden Äußerungen sei das Gesagte demonstriert:

(219) Не съм съгласен с тебе. [Ich bin nicht einverstanden mit dir.]

(220) Не съм съгласен с него. [Ich bin nicht einverstanden mit ihm.]

Die Äußerung von (219) setzt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Dialogsituation voraus, in der ein Ich-Sprecher auf die Äußerung einer anderen Person Bezug nimmt. Als Sprechakte wären u.a. ein 'Einwand' bzw. eine 'Entgegnung' u.a.m. denkbar. Ist diese Dialogsituation nicht gegeben und der Sprecher äußert (219) nur für sich – eine solche Konstellation ist aufgrund des Anredepronomens freilich nur mit Vorbehalt zu akzeptieren –, kann es sich nur um eine 'Feststellung' handeln.

Eine 'Feststellung' liegt auch dann vor, wenn man die Sprechereinstellung zur Proposition  $p$  auf die Satzbedeutung, ohne die kommunikative Einbettung zu betrachten, reduziert, vgl. (220). In diesem Fall hat man es im Unterschied zu einem Sprechakt mit einem sprachlich fixierten kognitiven Akt 'Feststellung, daß  $p$ ' zu tun, der zudem, d.h. bedingt durch den Vollzug des kognitiven Aktes als solchen, eine Identifikation des Sprechers mit  $p$  zum Ausdruck bringt. In der einschlägigen Literatur wird in bezug auf Äußerungen dieses Typs häufig der Terminus „neutrale“ bzw. „unmarkierte“ Modalität gewählt. Die Ursache dafür ist meines Erachtens in der Tatsache zu suchen, daß sich im Fall von (220) der Typ des kognitiven Aktes in der Regel auch als Sprechakt durchsetzt.

Unter *Modus* sind dagegen:

- im Rahmen von entsprechenden Modalitätsfeldern angesiedelte sprachspezifische Bedeutungen zu verstehen, die an bestimmte morphologische Formen des Verbs gebunden sind.

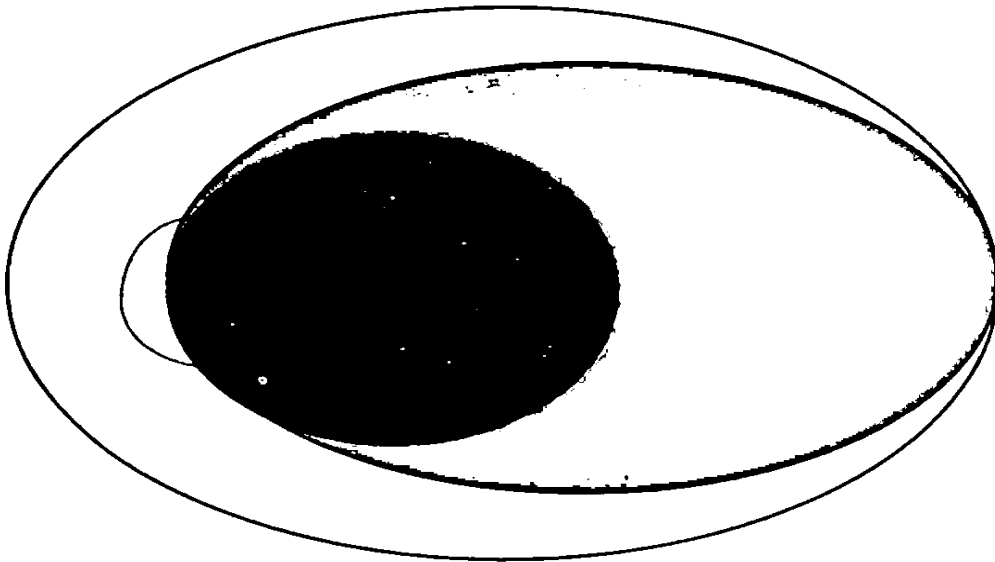
Äußerungssemantisch handelt es sich innerhalb der deskriptiven Sprechakte genau dann um eine propositionsbezogene Modusbedeutung, d.h. um ein entsprechendes Meta-Zeichen bzw. um einen Satzoperator (Fritz 2000: 91), wenn diese sich auf kommunikativer Ebene als Äußerungsbedeutung durchzusetzen vermag.

Diese Auffassung weicht von der traditionellen insofern ab und bringt bestimmte Probleme mit sich, als unter Umständen nur noch ein Teil der mit der gleichnamigen morphologischen

Kategorie erfaßten Glieder die Bezeichnung 'Modus' tragen würde, was entweder auf der einen oder anderen Seite die Einführung eines neuen Terminus als Oberbegriff verlangt, so z.B. für den zweifellos auf der morphologischen Ebene gekennzeichneten 'Imperativ'.

Zeichnerisch findet das Problem diese Lösung<sup>480</sup>:

Abb. 10



### Legende



Gesamtheit aller Sprechakte



Feld des Ausdrucks von Modalität



Feld des Ausdrucks von Modi



Feld der morphologisch ausgedrückten Verbbedeutungen, die mit der klassischen Verbalkategorie 'Modus' erfaßt werden, z.B. der 'Imperativ'.

Im Hinblick auf die Kategorie 'Modus' divergiere ich mit der Meinung von Hinrichs, der es als gerechtfertigt ansieht, „...die sprachliche Analyse von den Modaltheorien zu befreien und [...] anderen Theorien zu überlassen“ (a.a.O.: 35), denn es ist wohl unbestritten, daß einzelnen morphologischen Verbalklassen eine, wenn auch zum Teil sehr abstrakt zu fassende, Bedeu-

<sup>480</sup> Das vorliegende Schema läßt die Möglichkeit zu, in Abhängigkeit von der jeweiligen Definition von 'Modalität' und den Verhältnissen in den einzelnen Sprachen die Größe der Felder und auch die Anzahl der in sie eingehenden Subfelder zu variieren. Bei Zugrundelegung der Auffassung von Calbert (1975) würden die Felder 'Gesamtheit aller Sprechakte' und 'Modalität' z.B. zusammenfallen.

tung zugeschrieben werden kann. Die Frage ist nur, inwieweit es möglich ist, sie in den einzelnen Sprachen hinsichtlich bestimmter Konzepte zu konkretisieren. Viele Sprachen, das Deutsche und die slavischen Sprachen eingeschlossen, verfügen demnach, plädiert man für die Einbeziehung der „neutralen“ Sprechereinstellung in diese semantische Kategorie, maximal über zwei Modi: den Modus 'Realis' bzw. 'Indikativ' und den Modus 'Irrealis'.<sup>481</sup> Die Aufspaltung des letzteren in eine Vielzahl von Submodi halte ich für nicht gerechtfertigt, weil diese Art von Spezifizierung – s. meine Argumentation oben – kontextuell bzw. durch zusätzliche Sprachmittel erfolgt. Ebenso wenig wie es im Bulgarischen und Deutschen einen 'Optativ' gibt, ist von der Existenz eines Modus der 'Möglichkeit' bzw. der 'Bedingung' (условно наклонение) auszugehen, weil es sich um Äußerungsbedeutungen handelt, die auf der Ebene der Hypotaxe entstehen.

Ein weiterer sich aus der Überordnung der Sprechakte über die Kategorien der Modalität und Modi ergebender Vorteil ist darin zu sehen, daß sich auf diese Weise der modale und nichtmodale Gebrauch ein und derselben Form begründen läßt, ohne in Erklärungsnot zu geraten bzw. notwendigerweise von „Synonymie (Mehr-eindeutigkeit von Ausdruck und Inhalt) und Polysemie (Ein-mehrdeutigkeit von Ausdruck und Inhalt)“ (Panzer 1973: 71) sprechen zu müssen. In allen Fällen sind die morphologischen Formen am Zustandekommen von Sprechakten beteiligt, wobei die ihr zukommende Grundbedeutung auf der einen Seite einer Modusbedeutung entsprechen und darüber hinaus als notwendiger oder fakultativer Bestandteil anderer Äußerungsbedeutungen, d.h. auch 'Modalitäten', dienen kann.

Nun aber wieder zurück zur bulgarischen *klIP*. Wie ich schon weiter oben ausgeführt habe, betrachte ich dieses morphologische Konstrukt als Perfekt- bzw. Plusquamperfektvariante. Will man dieser Sichtweise nicht folgen, bleibt nur die Schaffung einer neuen Kategorie im Sinne von Kucarov. Die Postulierung z.B. einer eigenständigen Zustandskategorie 'вид на констатация на състоянието' hätte allerdings zwei sich ausschließende Konsequenzen zur Folge:

- 1) Bei Zugrundelegung der einfachen Zustandsbedeutung würden die Kategorien des Perfekts und Plusquamperfekts entweder völlig ausgehöhlt, da auch sie die betreffende semantische Invariante in unterschiedlichem Grade aufweisen, oder
- 2) man müßte diese Tempora in ihrer Gesamtheit der anderen Kategorie zuführen.

---

<sup>481</sup> In bezug auf den Imperativ bedeutet das, daß er aufgrund dieses Kriteriums semantisch und formal aus dem Modalitäts- und Modusystem völlig ausgegliedert wird und als morphologische Form mit spezifischer Bedeutung in keine übergeordnete morphologische 'Kategorie' eingeht. Dieser Standpunkt ist in der Germanistik nicht neu und wird auch von Bulgaristen wie z.B. Dobрева (Добрева 1980: 62) geteilt.



Geht man nur von der Variante der verstärkten, nachhaltigen Zustandskonstataierung aus, würde zwar die Form der *klIP* isoliert, man hätte es aber mit zwei parallelen grammatisch-morphologischen Kategorien zu tun, die dieselben Funktionen erfüllen können – meiner Meinung nach eine ebensowenig überzeugende Problemlösung. Noch problematischer wird die Sache in bezug auf die *бул*-Formen, d.h. die mit *бул* verstärkten *l*-Periphrasen.

Mehrheitlich dienen die *бул*-Formen dem Ausdruck von 'Vorzeitigkeit' im Vergleich mit einer anderen in der Vergangenheit liegenden Handlung bzw. von 'entfernter Vergangenheit'. In dieser Bedeutung erinnert diese Konstruktion an eine Plusquamperfektform, aber nicht nur der Bedeutung nach, sondern auch hinsichtlich der Form, die ein perfektivisches Perfekt darstellt, handelt es sich um eine Variante des Plusquamperfekts.

Den Anhängern des Standpunkts, daß es eine solche Dublette innerhalb einer Kategorie nicht geben kann, ist entgegenzuhalten, daß

- 1) es bis auf das 13. Jh. zurückreichende Belege für den Ausdruck der Zustandsbedeutung gibt, die auf der *бул*-Form basieren, als noch niemand von der Existenz eines Renarrativs sprach, und
- 2) diese Varianten bis in die Gegenwartssprache des K/S hinein noch existierten.

Der erstgenannte Punkt bestätigt, daß diese Dubletten mit einer gut nachzuvollziehenden Funktionsteilung schon immer sprachliche Realität im Bulgarischen und mit ihm in einem bestimmten Balkansprachenareal waren (Fiedler 1999: 498, Anm. 16), aber auch eine Zeit lang im Altrussischen, vgl. Galster (1982: 191), Ivanov (Иванов 1964: 377) u.a.m., existierten.

Bei dem Versuch, die *бул*-Formen in eine spezielle Kategorie auszusondern – was hier durchaus aufgrund der eindeutigeren semantischen Funktionsteilung im Vergleich mit den *беше*-Formen begründbar wäre –, müßte man diese wiederum unterteilen in Gruppen für die kopulalose bzw. -explizierende Variante mit sich überschneidenden semantischen Funktionen.

An dieser Stelle bliebe die Frage zu erklären, ob sich die neu geschaffene grammatische bzw. morphologische Kategorie tatsächlich semantisch so weit von den anderen abhebt, daß sie einen eigenen Status beanspruchen kann. Meines Erachtens gelingt das in bezug auf die Kategorie 'Tempus' nicht, denn die zeitliche Einordnung des mit der *kelP* bzw. *klIP* Geschilderten ist nicht als irgendeine Randerscheinung zu werten wie bei den „nichtindikativischen“ Modi, sondern stellt ein primäres Bedeutungsmerkmal dar.

Selbst das Inbeziehungsetzen der *бул*-Formen mit dem sog. Dubitativ, der eine mehr oder minder große Distanz zwischen Erzähler und Handlung darstellt, hat einen eindeutig temporalen Hintergrund, auf dem die modale Lesart (im Sinne von Modalität!) der entsprechenden

Periphrase als Ergebnis eines entsprechenden Grammatikalisierungsprozesses aufbaut. Im Hinblick auf den Status von *бѣ* heißt das, daß sich dieses Perfektpartizip keineswegs in eine modale Partikel verwandelt hat, sondern weiter entsprechend seiner Form und Bedeutung funktioniert.

Als Resümee dieses Abschnitts ist festzuhalten, daß die Herausbildung der kllP im Bulgarischen das Ergebnis einer Formendifferenzierung des Perfekts und Plusquamperfekts ist, die Hand in Hand geht mit einer Differenzierung von bestimmten sekundären semantischen Nuancen unter Beibehaltung der primären Tempusbedeutung.

## 10. Pragmatische Aspekte des Renarrativs in publizistischen Texten

### 10.1. Ergänzend zum Verständnis von 'Pragmatik'

In Anlehnung an Bierwisch (1979: 70) verstehe ich unter 'pragmatisch' die Faktoren, die in Verbindung mit der wörtlichen Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks die Äußerungsbedeutung bilden, also über die Gesetzmäßigkeiten der Grammatik hinausreichen, vgl. auch die Abschnitte 1.5., 3.1. und 6.2. dieser Arbeit.

Neben den sprachlichen Mitteln wie z.B. Intonation oder Wortstellung u.a.m. spielen laut Bierwisch (1979: 71) bei der Formierung der Äußerungsbedeutung auch Alltags- bzw. Sachkenntnisse eine Rolle, vgl.:

„Unter bestimmten Bedingungen determinieren die Alltagskenntnisse ferner eine von  $LM(t)$  verschiedene nichtwörtliche Bedeutung  $NM(t)$ .“,

die allerdings auf ganz unterschiedliche Art und Weise gekennzeichnet sein können. Die Spannbreite reicht dabei von Eigenschaften bestimmter Objekte, über soziale bis zu anderen Beziehungen des menschlichen Daseins, die entsprechend auf die kommunikative Tätigkeit zurückwirken bzw. in ihr widerspiegelt werden.

Ein solches Geflecht von sozialen und sprachlichen Beziehungen in Gestalt von Pressemitteilungen soll im folgenden näher betrachtet werden, um der Frage nachzugehen, ob der sich in den letzten 12 Jahren stark verändernde Gebrauch der klIP in diesem Medium etwas mit deren Bedeutung als solcher, die unter bestimmten Bedingungen mal mehr bzw. mal weniger zur Entfaltung kommen konnte, oder mit der Veränderung der mit ihr assoziierten kommunikativen Funktionen zu tun hat bzw. ob die Ursache letztlich in den Medien selbst begründet liegt.

Ich vermute diesbezüglich ein Wechselverhältnis zwischen dem erst- und letztgenannten Punkt in der Weise, daß einerseits die klIP innerhalb der publizistischen Textsorte verstärkt in ihrer Grundfunktion zur Anwendung kommt, aber andererseits auch das Wesen des Genres auf die klIP einen gewissen Einfluß nimmt, was von einigen Linguisten so gedeutet wird, daß der Gebrauch der klIP immer mit einer bestimmten Sprechereinstellung verbunden sei.

Diese ins Modale weisende semantische Leistung muß natürlich überprüft werden. Die Notwendigkeit dazu besteht nicht nur darin, Inkonsistenzen in meiner theoretischen Konzeption auszuschließen, sondern auch in der Beantwortung der Frage, ob die Semantik der klIP, die auf einer Distanz zwischen Sprecherstandpunkt und Zeitpunkt des Geschehens aufbaut, nicht das Potential zu bestimmten pragmatischen Vorgängen aufweist, die sich in Richtung

„Sprachmanipulation“ bewegt. Wie dieser Mechanismus unter Umständen funktioniert, wird in den nächsten Abschnitten beleuchtet.

In der Bewertung des Gesagten werden Meinungsäußerungen bulgarischer Studenten einbezogen, die nach Wirkung und Interpretation des Informationsgehalts verschiedener Zeitungsartikel aus der Boulevardpresse befragt wurden.

Diese Quelle erschien mir vor allem deshalb besonders interessant, weil das betreffende Genre den geringsten „Normzwängen“ unterliegt, d.h., die Artikel werden in den seltensten Fällen sorgfältig redaktionell be- bzw. überarbeitet, so daß der klIP-Gebrauch nicht nach einer vorgegebenen vereinheitlichten Regel ausgerichtet ist. Auf diese Weise entsteht eine gute Mischung aus einer sprachlich relativ unflektierten Wiedergabe der Informationen durch den Journalisten und einer ihm in diesem Prozeß dennoch zu unterstellenden Zielgerichtetheit, die er mit jeder Information verfolgen muß.<sup>482</sup>

## 10.2. Die Verwendung der klIP in Zeitungstexten vor 1989 und danach

Aus der Formulierung der Überschrift ist die bereits mehrmals erwähnte Tatsache zu entnehmen, daß man im Bulgarischen bei der Wiedergabe fremder Rede zwischen verschiedenen Optionen wählen kann. In Abschnitt 3.7. dieser Arbeit wurden diese ausführlicher beschrieben.

Wenn es eine Auswahl diesbezüglicher Sprachmittel gibt, heißt das gleichzeitig auch, daß mehrere Sichtweisen auf den Sachverhalt existieren müssen. Und dies wiederum bedeutet, daß Raum für Interpretationsmöglichkeiten in bezug auf die Repräsentation eines bestimmten Konzepts vorhanden sein muß, der seitens des Sprechers für seine Zwecke genutzt werden kann. Bei dem Sprechakt 'Wiedergabe fremder Rede' bewegt sich diese Interpretationsspanne für den Rezipienten zwischen den Polen *Identifikation* und *Nichtidentifikation mit dem Gesagten* durch den Erzähler, die in Abhängigkeit von dessen Kommunikationsabsicht zur eigentlichen Information hinzugefügt werden können.

Schauen wir uns die Gestaltung entsprechender Aussagen in der Praxis an. In die zu füh-

---

<sup>482</sup> Der allgemeinen und in vielen Punkten durchaus berechtigten Kritik hinsichtlich des sprachlichen Niveaus in dieser Presseform möchte ich entgegenhalten, daß die Ursache entsprechender Tendenzen (und nicht von Einzelbeispielen!) im Hinblick auf Art und Weise des Einsatzes der klIP nicht nur in einem niedrigen Bildungsgrad der Schreibenden gesucht werden kann, sondern in jedem Fall Ausdruck eines natürlichen und eben nicht restriktiven Sprachverhaltens ist, das ich für entsprechende Untersuchungen für unabdingbar halte.

rende Diskussion über die Form entsprechender Artikel sollen dabei auch bestimmte theoretische Positionen einbezogen und einer Analyse unterzogen werden.

Gut nachvollziehbar scheint mir in diesem Zusammenhang die von Nicolova (1997) sowie Katuš und Comati (Катуш 2001: 211ff; Комати 2001: 222f) vorgenommene Charakterisierung der Vorwendezeit. Selbstverständlich wurden „Meldungen der TASS im Indikativ“ wiedergegeben, um deren Faktizität und damit Unanfechtbarkeit zu unterstreichen. Der Leser wurde praktisch, um es metaphorisch auszudrücken, „temporal unmittelbar vor die Tatsache“ gestellt. Der Hinweis darauf, daß man sich mit einer Information auf die Aussage einer anderen Person bezieht, wurde in den meisten Fällen mit Hilfe entsprechender verba dicendi gegeben.<sup>483</sup> Der Journalist oder Nachrichtensprecher hatte sich unbedingt jeder Meinungsäußerung in bezug auf die jeweilige Nachricht zu enthalten. Was weniger offizielle Meldungen des Inlands betraf, so wurden klIP-Formen verwendet, um zu signalisieren, daß der Erzähler „kein Zeuge des Ereignisses“ war, „sondern sich auf Worte einer anderen Person bezieht“ (Nicolova 1997: 437).

Im Gegensatz dazu sollte der klIP-Gebrauch in Meldungen aus dem kapitalistischen Ausland suggerieren, daß der Journalist „über deren Wahrheitsgehalt [...] kein Urteil abgeben will“ (a.a.O.), was mehr oder weniger gleichzusetzen ist mit einer (geforderten!) Distanzierung zum Redehalt. Man kann sich sehr gut vorstellen, auf welcher subtilen Weise mit der klIP gearbeitet wurde und so ein Regelwerk des Gebrauchs dieser morphologischen Form in bezug auf die vorliegende Textsorte entstand, das indirekt (und zwar über den politischen Diskurs!) vorgab, wann die von ihr semantisch zum Ausdruck kommende räumliche und zeitliche Distanz des Erzählers zur Handlung als *einstellungsmäßige Distanzierung* zu verstehen ist. An dieser Stelle ist wiederum die Einsicht notwendig, daß die Einstellungsseite nicht aus der morphologischen Form selbst abzuleiten ist, sondern dieses Wissen, das Bierwisch „Alltagskenntnisse“ nennt, von mir auch als ‘Alltagswissen’ bezeichnet, in der spezifischen Sprechergruppe extralinguistisch angelegt war, mit anderen Worten: man hat als politisch denkender Bürger ein gewisses Gespür dafür entwickelt, was man wann wie auszulegen hatte, und dieses Wissen wurde anschließend auf den Gebrauch der klIP übertragen.

Vor diesem Hintergrund sind auch die von Nicolova formulierten Begründungen für die

---

<sup>483</sup> Ein vergleichbares Bild ist in dieser Hinsicht für die damalige DDR-Presse zu ziehen. Wenn es sich um die eigene Politik betreffende Nachrichten oder um solche aus dem sozialistischen Lager handelte, wurde die Verwendung von Konjunktivformen vermieden und war der Gebrauch von Einstellungspartikeln ganz und gar ausgeschlossen.

Anwendung der klIP zu hinterfragen, warum z.B. nur in bezug auf Inlandsmeldungen die Rede davon ist, daß der Erzähler „kein Zeuge des Ereignisses“ war, „sondern sich auf Worte einer anderen Person bezieht“, und bei Auslandsmeldungen speziell davon, daß er „kein Urteil über den Wahrheitsgehalt abgeben will“, denn eigentlich sind diese mit semantischen Merkmalen gleichzusetzenden Argumente, wenn man sie als solche anerkennt<sup>484</sup>, in bezug auf jede Situation beliebig austauschbar, es sei denn, man legt sich aus bestimmten Gründen auf eine entsprechende Argumentation fest.

Nach 1989 ist in Bulgarien eine Situation erreicht, im besonderen auch hinsichtlich seiner Sprachpolitik, in der entsprechend dem Urteil von Nicolova u.a.:

„Die Auswahl der einen oder der anderen Form [...] nicht mehr so eindeutig von ideologischen und politischen Überlegungen gesteuert [wird]...“ (a.a.O.: 438).

Das hat in der Praxis zur Folge, daß auch in bezug auf das Ausland klIP- bzw. nicht-klIP-Formen gleichermaßen verwendet werden, vgl. die Belege (221) – (224) sowie (226) – (227).

In der Tat scheinen fast alle zuvor gültigen Regeln außer Kraft gesetzt zu sein. Insbesondere trifft das, wie schon erwähnt, auf die sog. „жълта преса“ [yellow-press] zu, in der nach 1989 eine wahre klIP-„Flut“ eingesetzt hat (vgl. auch Катруш 2001; Комати 2001). Eine Bewertung dieses Phänomens muß deshalb meines Erachtens vor allem an dieser Stelle ansetzen.

Als ein wichtiges Teilfazit ist aus dem vorliegenden Bild bereits jetzt zu ziehen, daß vor dem Hintergrund des Auflösens scheinbar „objektiv gegebener“ Regeln eben diese nie einen festen Bestandteil des Sprachbewußtseins der Sprachträger gebildet haben, daß es sich folglich um ein Regelwerk gehandelt haben muß, das im Ergebnis eines Normierungsprozesses entstanden ist. Fielder stellt zurecht folgende Tendenz fest:

„... to overemphasize the codified language at the expense of the language actually used by speakers“ bzw. „there is a marked difference between the standard language as codified and the variant spoken by educated speakers.“ usw. (1997: 1491).

Betrachtet man unter dem Gesichtspunkt die Belege (221) – (222), könnte man, abgesehen von dem Fakt, daß es sich um „speziell zu bewertende“ Auslandsmeldungen handelt, den Eindruck gewinnen, daß die Regeln in bezug auf die klIP-Verwendung ohne Abstriche gelten. Die Quintessenz der Meldungen, einschließlich der dazugehörigen Überschriften, werden durch Aoristformen wiedergegeben, was die Faktizität des Geschehenen unterstreichen soll,

<sup>484</sup> Über den Wahrheitsgehalt eines Sachverhalts trifft die klIP keine unmittelbare Aussage, sondern nur indirekt über den bereits an anderer Stelle beschriebenen Mechanismus.

und nur die Passagen, die eindeutig als Zitat, vgl. (221), bzw. als eine auf Fremdinformation beruhende ausführlichere Vorgangsschilderung, vgl. (222), einzuordnen sind, enthalten kllP-Formen, vgl.:

(221) **Миллиарди изпрани в Ню Йорк**

Десетки банки по света са изпрани милиарди долари в банка "Ню Йорк", съобщи в "Вашингтон пост", през сметки на фирми, свързани с руския кръстник Семьон Могилевич. САЩ поискаха временно спиране на заемите от МВФ за Русия заради скандала с прането на пари. Руският външен министър Игор Иванов обвини Запада, че измислил аферата, за да очерни Русия. (24 часа 2.9.1999)

[Milliarden nach New York überwiesen

Einige Dutzend Banken der Welt haben Milliarden von Dollar in die Bank „New York“ über Firmenkonten überwiesen, die mit dem russischen Paten Semjon Mogilevič verbunden sind, teilte die Zeitschrift „Washington Post“ mit. Die USA forderten eine zeitweise Kreditsperre der IWF für Rußland wegen des Skandals um die Geldwäsche. Der russische Außenminister Igor Ivanov hat den Westen beschuldigt, sich die Affäre auszudenken, um Rußland zu verleumden.]

(222) **Бик погна африкански президент**

Президентът на Уганда Йовери Мусевени се размина на косъм от смъртта, предаде АФП. Побеснял бик погна държавния глава по време на търг на животни в град Нгома. Точно преди да бъде продаден, рогатият добитък побеснял и се втурнал срещу първия човек на Уганда, който гледал търга от масата за специални гости. (Стандарт 31.8.1999)

[Ein Stier jagt einen afrikanischen Präsident

Der Präsident von Uganda Yoweri Museveni ist um ein Haar dem Tod entronnen, teilte AFP mit. Ein rasend gewordener Stier hat das Oberhaupt des Staates während des Viehhandels in der Stadt Ngoma gejagt. Genau vor seinem Verkauf ist das gehörnte Vieh wild geworden und stürzte sich auf den Ersten Mann von Uganda, der den Handel von einem Tisch für VIPs aus betrachtete.]

Auf den ersten Blick scheint sich die in (223) vorgenommene Situationsschilderung in nichts von den obigen zu unterscheiden. Stutzig macht nur der letzte Satz, in dem der Einsatz der kllP offensichtlich im falschen Teilsatz erfolgte.<sup>485</sup> In diesem Zusammenhang sei allerdings an Belege wie bzw. auch (158) aus bereits vor längerer Zeit angefertigten Übersetzungen<sup>486</sup> belletristischer Werke erinnert, in denen sich ein vergleichbares Bild mit übereinstimmender Problemstellung bot, vgl.:

<sup>485</sup> Die von mir zu diesem Beleg befragten Studenten fanden keine andere Erklärung für diesen kllP-Einsatz als die des Fehlers. Diese Version, d.h. das unabsichtliche Vertauschen von Redeeinleitung und eigentlichem Dictum, halte ich im Hinblick auf Leute, die täglich bei allen vorzunehmenden Abstrichen mit dem „Wort“ arbeiten, dennoch für eher unwahrscheinlich.

<sup>486</sup> Womit ich unterstreichen möchte, daß sie mit der gegenwärtigen Sprachentwicklung nichts gemeinsam haben können.

(223) **Екстремисти взривиха руски коли в Солун**  
 АТИНА – Неизвестни лица *взривиха* миналата нощ в Солун пет дипломатически коли, три от които били на руското консулство в града, а останалите две носели албански номера, предаде АП. Автомобилите били паркирани пред жилищни сгради в различни части на града. *Няма* пострадали хора при инцидента, съобщили от агенцията. (Труд 15.9.1999)

**[Extremisten sprengten russische Autos in Solun in die Luft**

Athen – Unbekannte sprengten gestern Nacht in Solun 5 Diplomatenautos in die Luft, von denen drei vom russischen Konsulat der Stadt sind und die anderen zwei albanische Nummernschilder tragen, teilte AP mit. Die Autos waren vor Wohnhäusern in verschiedenen Stadtteilen geparkt. Es gab keine Verletzte bei diesem Vorfall, teilte man von der Agentur mit.]

Es stellt sich also die Frage: Fehler – ja oder nein?, auf die im folgenden eine Antwort gegeben werden muß.

Wenn der Mitteilungsakt tatsächlich Gegenstand eines zitierten Sprechaktes war, fand die kllP zurecht Anwendung und ist es auch richtig, den abhängigen Teilsatz im Indikativ abzufassen. Eine solche Konstellation liegt aber meines Erachtens hier nicht vor, bestätigt u.a. durch die Form der entsprechenden Quellenangabe im ersten Satz der Mitteilung, und wäre auch in bezug auf eine direkte Subjekt-kllP-Prädikation unwahrscheinlich. Wie ist nun aber die kllP-Form an dieser Stelle zu begründen, wenn man nicht von einem „Vertauschen“ von Dictum und metakommunikativem Teilsatz ausgehen will?

Die Erklärung ist dieselbe wie für den Beleg (155). Es kann sich nur um die Anwendung der kllP in einem Rahmen handeln, und zwar vor allem in Anbetracht des Aussagegehalts von *съобщили от агенцията*, der zweifellos über den einer Quellenauskunft hinausgeht, denn es wird ein Vorgang, der Vorgang der Mitteilung, beschrieben. Dem Verfasser dieser Zeilen wäre aus dieser Sicht nur das Weglassen der Kopula, d.h. die Nichtverwendung der „normalen“ Perfektform, vorzuwerfen. Eine gesicherte Beweisführung der Art, daß die Kopula bewußt ausgelassen wurde, um einen verstärkenden Effekt der Zustandskonstatierung zu erzielen, ist aber leider nicht möglich. Dennoch ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen Prozesses nicht von der Hand zu weisen. Mit der Teilnachricht, daß es keine Verletzten bei dem Vorfall gegeben habe, begibt sich der Verfasser wieder in den Bereich des Faktischen und Überprüfbaren, was er mit der Wahl des Präsens in Form von *няма* signalisiert. Zusätzlich unterstreichen will er dies im anschließenden Satz, indem er meines Erachtens dem Mitteilungsvorgang als solchem einen besonderen Nachdruck verleiht.

Wie es sein kann, daß mit ein und derselben morphologischen Form Äußerungsbedeutungen so unterschiedlicher Art erzeugt werden können, vgl. 'Distanz zur Handlung' im Rahmen



der renarrativischen Lesart vs. 'Verleihung von Nachdruck' im Rahmen der Zustandskonstanzierung, wird in Abschnitt 10.3. nochmals zur Sprache kommen.

Im folgenden ist auf Fälle des klIP-Gebrauchs in der Presse einzugehen, die nach geltenden Regeln vor 1989 in der vorliegenden Form nie akzeptiert, sprich: nicht zur Veröffentlichung zugelassen worden wären. Als Grundlage der Diskussion werden dabei die von Nicolova genannten semantischen Merkmale herangezogen, die sie für relevant in der Entscheidung für die klIP ansieht. Das betrifft sowohl die Vermutung, daß

„[...] sich der Journalist nicht [engagiert], [...] ein Urteil über den Wahrheitsgehalt [vermeidet]...[...] damit hervor[hebt], daß das ein Urteil von X ist“ und „wenn der Journalist ausdrücklich seine Distanzierung<sup>487</sup> von der referierten Information kennzeichnen will“ (a.a.O.: 439).

Angewandt auf die nachfolgenden Belege (224) – (228) aus beliebigen Zeitungen des genannten Genres, bei denen die erste (von mir im Fettdruck hervorgehobene) Zeile die jeweilige Artikelüberschrift darstellt, würde diese Art von Interpretation des klIP-Gebrauchs zu nicht wenigen Mißverständnissen und Unklarheiten führen.<sup>488</sup>

Es geht speziell um die im Titel auftretenden klIP, die im anschließenden Text nicht nochmals wiederholt, sondern – im Gegenteil – der Sachverhalt mit anderen Tempusformen wiedergegeben wird. In der Mehrzahl der hier angeführten Fälle<sup>489</sup> wie in (224), (225), (227) und (228) betrifft das sogar ein und dieselben Lexeme, die in der Überschrift als klIP und im Text im Präsens bzw. „normalen“ Perfekt Anwendung finden, vgl.:

(224) Рафтър имал скъсан мускул

Двукратният шампион от US Open Патрик Рафтър *има* частично разкъсване на мускул в дясното рамо, стана ясно след прегледа с магнитен резонанс в нюйоркска болница. (24 часа 3.9.1999)

[Rafter hat einen **abgerissenen Muskel**

Der zweifache Champion der US Open Patrick Rafter leidet an einem teilweisen Abriß des Muskels in der rechten Schulter, stellte sich bei der letzten Untersuchung mit Hilfe der Magnet-Resonanz-Tomographie in einem New Yorker Krankenhaus heraus.]

<sup>487</sup> Hier natürlich im Sinne einer einstellungsbezogenen Distanzierung.

<sup>488</sup> Aus der heutigen Sicht auf die Pressewelt provoziert das auch die Frage, warum sich der Journalist überhaupt zu einer solchen Mitteilung entschlossen hat, wenn er sich mit deren Inhalt nicht identifizieren kann, da seinerseits wohl keine Verpflichtung mehr besteht, über bestimmte Dinge zu schreiben. Des weiteren macht diese Art von „Vorgabe“, wie sich der Leser zum Inhalt der Information zu stellen hat, stutzig, da sie, würde sie in diesem Sinne verstanden, sehr schnell als „plump“ von der Leserschaft abgelehnt werden würde.

<sup>489</sup> Diese stellen natürlich nicht die Mehrzahl aller existierenden Fälle dar. In der Praxis muß man nach diesen „Zufällen“ schon suchen.

- (225) Държавни пари за избори били изхарчени за софри и награди Милиони левове от държавната хазна *са използвани* неправомерно и не по предназначение по време на предизборните кампании за президент и за 38-ото народно събрание. Това съобщи вчера министърът на държавната администрация Марио Тагарински. (Труд 2.9.1999)  
**[Für Wahlen bestimmte Staatsgelder für Festgelage und Auszeichnungen ausgegeben**  
 Millionen von Lewa aus der Staatskasse sind unrechtmäßig und zweckentfremdet während der Wahlkampagnen für den Präsident und die 38. Volksversammlung ausgegeben wurden. Das teilte gestern der Minister der staatlichen Verwaltung Mario Tagarinski mit.]
- (226) Френското разузнаване разкрило "Кремългейт" още през 1996 г. Скандалът с нийоркската банка е все още много неясен. Никой не е арестуван, а Банк ъф Ню Йорк се ограничи с уволнението на две служителки от руски произход, които били улеснили прехвърлянето на пари от сметките на една фирма на Могилевич – "Бенекс", в други сметки в някой финансов рай. (Стандарт 31.8.1999)  
**[Französischer Geheimdienst deckte schon 1996 „Kremlgate“ auf**  
 Der Skandal mit der New Yorker Bank ist weiterhin höchst unklar. Niemand wurde festgenommen, die Bank of New York hat sich auf die Entlassung von zwei Angestellten russischer Herkunft beschränkt, die angeblich die Geldüberweisungen von den Konten einer Firma „Benex“ von Mogilevič auf andere Konten in irgendein Finanzparadies begünstigt haben.]
- (227) "Флойд" нанесъл щети за \$800 млн. ВАШИНГТОН – Ураганът "Флойд" *е нанесъл* щети от 800 милиона долара, докато вършал по източното крайбежие на САЩ, съобщават застрахователни агенции, цитирани от Ройтерс. (Труд 19.9.1999)  
**[„Floyd“ verursachte Schäden von über 800 Millionen Dollar**  
 Washington – der Orkan „Floyd“ hat Schäden in einer Höhe von 800 Millionen Dollar verursacht, als er an der Ostküste der USA wütete, teilen die Versicherungsagenturen, zitiert nach Reuters, mit.]
- (228) Пощенска нямала нищо общо с д-р К. Пощенска банка *няма* нищо общо със скандала около завлечените от германец 835000 марки помощи за България, каза Ваня Василева, шеф на Общинска банка. През 1993 г. тя беше в борда на Пощенска. Германец, наречен д-р К., задигнал 835 хил. марки германски помощи предназначени за изграждане на центрове за професионална квалификация у нас, съобщи миналия ден "Дойче веле". (24 часа 3.9.1999)  
**[Postbank hat nichts zu tun mit Dr. K.**  
 Die Postbank hat nichts zu tun mit dem Skandal um die von einem Deutschen entwendeten 835000 Mark Hilfgelder für Bulgarien, sagte Vanja Vasileva, Chefin der Gemeindebank. 1993 war sie noch eine Mitarbeiterin der Postbank. Der Deutsche, Dr. K. genannt, stahl 835 Tausend Mark deutscher Hilfgelder, die für den Bau von Berufsbildungszentren hier bei uns bestimmt waren, teilte gestern die Deutsche Welle mit.]

Daß die These der 'Distanzierung' im Sinne einer Ablehnung der Verantwortung für das Gesagte durch den Erzähler hier keinen Sinn macht, ist nur allzu deutlich, denn man kann sich in der Überschrift nicht von einem Sachverhalt distanzieren und diese „Einstellung“ dann im folgenden wieder zurücknehmen. Der Grund für die Setzung der klIP bereits im Titel kann auch nicht sein, allgemeine Signalfunktion für die Wiedergabe fremder Rede auszuüben, weil sich dann prinzipiell jede weitere klIP-Form im fortlaufenden Text erübrigen würde. Diese Art der Problemlösung wäre für das vorliegende publizistische Genre nicht abwegig, weil allgemein bekannt ist, daß es von der Informationsübermittlung lebt. Eine derartige Signalfunktion ist auch hinsichtlich der gefühlsmäßigen Einstellung des Erzählers zum Redehalt, die unter Umständen an relevanten Stellen des Textes nochmals betont werden könnte, auszuschließen, weil, wie bereits ausgeführt, der Charakter der Meldung eine solche Distanzierung für zweifelhaft und sinnlos erscheinen läßt.

Am Beleg (226) sollen die Konsequenzen, die aus der Wirkung der von Nicolova u.a. vorgegebenen Merkmalsbestimmung in bezug auf die klIP folgen, nochmals vor Augen geführt werden.

Zunächst ist festzuhalten, daß im Text eine mögliche Aufdeckungsarbeit von seiten der französischen Aufklärung nicht widerlegt wird, denn es wird überhaupt nicht noch einmal auf diesen Sachverhalt eingegangen. Eine diesbezügliche Distanzierung des Journalisten wird damit unglaubwürdig. Weiter gibt er im ersten Satz der Meldung eine eigene Wertung zum in der Überschrift angedeuteten Geschehen ab, die sich erwartungsgemäß nicht auf eine klIP stützt. Das eigentlich Kuriose ist allerdings erst im nächsten Satz zu entdecken. Dort folgt einer Faktkonstatierung *не е арестуван* und *се ограничи* in Form eines Präsens und Aorists scheinbar völlig unmotiviert die Form *били улеснили*. Unmotiviert deshalb, weil dem Leser auch so klar ist, daß die vorangegangenen Ereignisse nicht im unmittelbaren Umfeld des Journalisten passiert sind, sondern ihm zugetragen wurden, was eine besondere Hervorhebung dieses Umstands überflüssig macht. Eine mögliche Funktion der klIP, die zudem als 'emphatische Variante' in der Terminologie von Andrejčín gewertet werden kann, müßte demzufolge in der Übermittlung der oben genannten Einstellungsdistanzierung liegen, die auf zweierlei Weise gedeutet werden kann: entweder möchte der Journalist hervorheben, daß die betreffenden Personen seiner Meinung nach nichts mit dem Vorgang zu tun haben oder im Gegenteil, daß diese Sachverhaltsdarstellung, die nicht er, sondern eine andere Person gewählt hat, die tatsächliche Dimension des Geschehenen nicht erfaßt. In diese zwei Richtungen würde die Interpretation dieser Stelle laufen, wenn die Form der klIP tatsächlich eine Wirkung im ein-

stellungsbezogenen Sinne an sich binden würde. Bei einer solchen Lesart wäre durch die kIIP-Verwendung der Manipulationsmöglichkeit Tür und Tor geöffnet<sup>490</sup> – vorausgesetzt natürlich, daß der Rezipient mit dem ihm eigenen Sprachgefühl dieser Eingebung unbewußt folgt, sie also entsprechend deuten kann.

Das ist aber an dieser Stelle meines Erachtens nicht der Fall. Laut Aussage meiner Informanten verbinden sie mit der kIIP nur die Information der 'Wiedergabe fremder Rede' und keine Signale, die in die beschriebenen Richtungen führen. Das heißt zugleich, daß die *бул*-Form in Beleg (226) keine andere Funktion besitzt, als das betreffende Ereignis in das Verhältnis der 'Vorzeitigkeit' in bezug auf eine andere, in der Vergangenheit abgelaufene Handlung zu setzen, was im Fall der mit *се ограничу* umschriebenen seine Bestätigung findet.

Im Ergebnis dieser Erörterung steht eigentlich nur das fest, was die kIIP nicht darstellt und nicht das, was sie in Belegen wie (224) – (228) u.v.a.m. mehrheitlich darstellen bzw. signalisieren soll. Eine Antwort in Form der Funktionsnennung 'Wiedergabe fremder Rede' ist zu einfach, weil sie in dem betreffenden publizistischen Genre mehrheitlich als bereits expliziert vorausgesetzt werden kann. Über die Hintergründe, die das Vorkommen der kIIP in Zeitungsartikeln scheinbar in keine einleuchtende Regel zu fassen vermag, wird im nachstehenden Abschnitt nachgedacht werden.

### 10.3.            **Schlußfolgerungen in bezug auf die Funktion der kIIP**

Die von mir durchgeführte Auswertung Hunderter von Belegen mit kIIP-Gebrauch in der Publizistik, wie im vorhergehenden Abschnitt demonstriert, lassen grundsätzlich zwei Funktionen erkennen.

In der überwiegenden Zahl der Verwendungsbeispiele, Artikel mit offiziellen Pressemitteilungen eingeschlossen, dient die kIIP zweifellos dazu, die Funktion des Renarrativs zu signalisieren. Der Wechsel zur kIIP ist dabei hauptsächlich an Stellen zu erwarten, die einen Übergang z.B. von persönlichem Kommentar des Geschehens zu seiner Schilderung und umgekehrt markieren. Einen pragmatischen Anstrich bekommt der Wechsel dann, wenn er innerhalb eines Textes bzw. Textausschnittes mit der Gesamtäußerungsbedeutung 'Wiedergabe

---

<sup>490</sup> Eine Manipulation der Leserschaft würde zweifellos auch ihren Platz haben, wenn der Journalist mit Hilfe von lexikalischen Mitteln wie z.B. *јуче* 'angeblich' das tatsächliche Geschehen in eine Richtung lenkt, wie es so nicht stattgefunden hat. Der lexikalische Weg ist aber der direkte, offene, während dasselbe mit Hilfe der kIIP indirekt und verdeckt passiert, im Grunde genommen also nicht nachweisbar ist.

fremder Rede'<sup>491</sup> stattfindet. Das ist an der Nahtstelle zwischen zusammenfassender Faktkonstataktion am Anfang der Meldung auf der einen Seite und der ausführlicheren Ereignisschilderung auf der anderen der Fall. Die Metainformation für den Leser liegt in der Signalisation des Hinweises, daß der Erzähler diese Handlung nicht beobachtet hat und deshalb zu ihr auf (räumliche) Distanz geht. In diesem Zusammenhang macht auch die Interpretation von Nicolova der Art, daß „[...] sich der Journalist nicht [engagiert], [...] ein Urteil über den Wahrheitsgehalt [vermeidet]...[...] damit hervor[hebt], daß das ein Urteil von X ist“ (1997: 439) einen Sinn. Das heißt, die semantische Komponente des 'Imperzeptivs' erfährt eine beachtliche Aufwertung, da sie als nahezu hundertprozentig präsent gelten kann.

Bis zu diesem Punkt war von einer mehr oder weniger regelgeleiteten, d.h. nachvollziehbaren, Anwendung der klIP die Rede. Nun steht die scheinbar „unmotiviert“, weil bisher nicht erklärte, klIP-Verwendung wie in (224) – (228) im Mittelpunkt.

Das Nebeneinander der verschiedensten morphologischen Verbformen innerhalb eines renarrativen Äußerungsbereiches ist in erster Linie als das, was morphologisch dargestellt wird, d.h. als ein Wechsel des Betrachtungspunkts durch den Erzähler, zu interpretieren. Mit einer Präsensform wird der Betrachter in das Geschehen involviert, d.h. es entsteht der Eindruck seiner unmittelbaren „Beteiligung“ bzw. Anwesenheit. Die Stellung des Erzählers ist in Abhängigkeit von der jeweiligen Tempussemantik entsprechend zu variieren. Der Unterschied zwischen der durch die kelP von der durch die klIP wiedergespiegelten und vom Erzähler mit einem gewissen Abstand betrachteten Handlung besteht, wie in den Abschnitten 5.4. und 6.3.1.1. ausführlich beschrieben, in ihrem dynamischen Aspekt und in der besonderen Beziehung des grammatischen Subjekts zu ihr, die in der klIP unterbrochen bzw. „gekappt“ wird, so daß dem Subjekt nur noch die „Spur“ der Handlung als Eigenschaft zugeordnet wird. An dieser Tatsache ändert sich in keinem Fall etwas, ganz gleich, ob man es mit der Zustandskonstataktion an sich oder mit der ihr aufgesetzten renarrativen Funktion zu tun hat.

Es stellt sich nun die Frage, in welchem Verhältnis beide Bedeutungen zueinander stehen, wenn ihr Zusammentreffen unter dem Dach der Funktion 'Renarrativ' stattfindet.

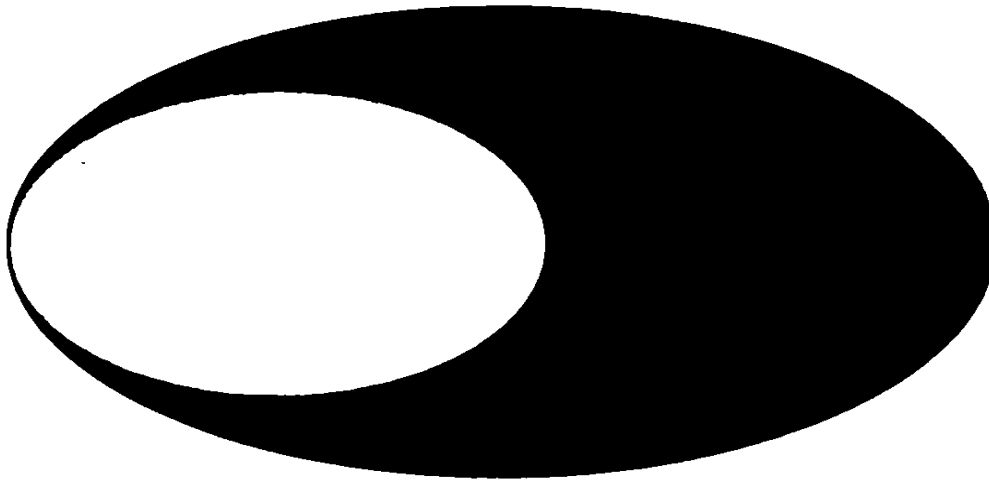
Auslösendes Moment ist meiner Meinung nach die Tatsache, daß die der renarrativen Lesart zugrunde liegende semantische Invariante der klIP innerhalb dieser Bedeutung unbeachtet aktiviert wird, also eine gewisse „Durchschlagskraft“ gewinnen konnte. Am konkreten Textbeispiel erklärt heißt das, daß die klIP-Formen z.B. in Überschriften von Zeitungsartikeln

---



<sup>491</sup> Diese Information wird der inhaltlichen Aussage quasi übergezogen.

der nachdrücklichen Faktkonstatierung dienen, ohne daß dabei die als Alltagswissen vorliegende Zusatzinformation 'Wiedergabe fremder Rede' verlorengeht. Zeichnerisch umgesetzt ergibt diese Konstellation folgendes Bild:

Abb. 11



#### Legende

-  Feld der semantischen Invariante 'Zustandskonstatierung'
-  Feld der renarrativischen Lesart

Auf der anderen Seite wäre es aber auch nicht falsch zu behaupten, daß in der entsprechenden Textsorte, um die es hier geht, eine an die morphologische Form der KIIP gebundene renarrativische Lesart überhaupt keine Rolle mehr spielt, da diese Metainformation automatisch vorgegeben ist, quasi als vorauszusetzendes Sachwissen in die Interpretation der Äußerung durch den Leser miteingebracht wird. Die eindeutige Verifizierung einer der Thesen wird nicht möglich sein, weil man zwischen grammatisch gebundener Bedeutung auf der einen und Sachwissen auf der anderen Seite bei der Interpretation von Äußerungsbedeutungen *in dieser Textsorte* nicht trennen kann.<sup>492</sup> Das ist der theoretischen Strukturierung des vorliegenden Sachverhalts vorbehalten.

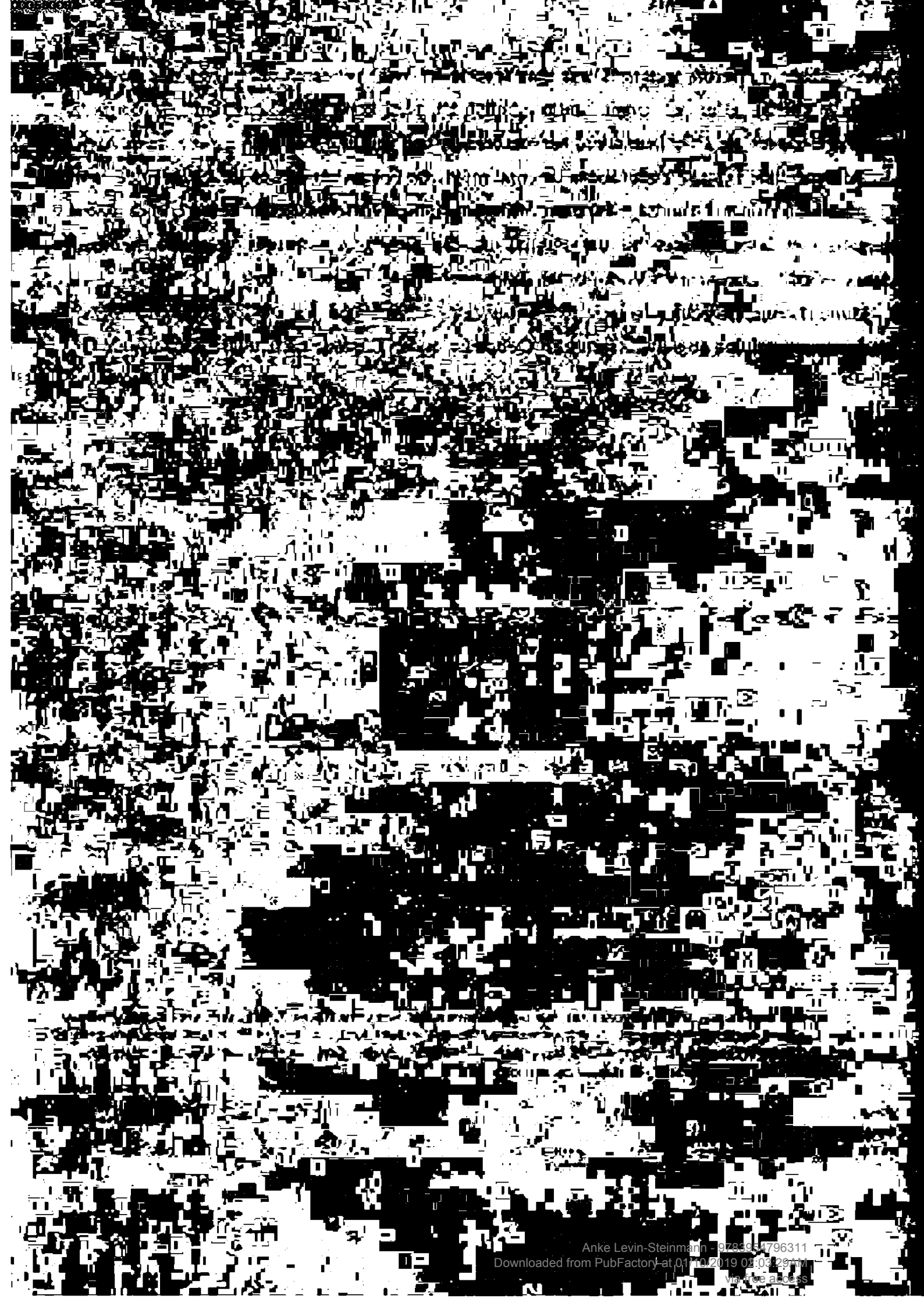
<sup>492</sup> Publizistische Textsorten setzen das Vorkommen dieser Bedeutung voraus. In dieser Hinsicht würde auch kein Experiment in der Lage sein, das Gegenteil zu beweisen, indem man z.B. von Muttersprachlern, deren tägliches Handwerk es nicht ist, über „Sprache“ nachzudenken, Formen der KIIP auf ihren metakommunikativen Gehalt hin interpretieren läßt.

Aber unabhängig davon, welche These man favorisiert, wird verständlich, warum die Anwendung der klIP an jeder beliebigen Stelle möglich ist, weil keine Regel existiert, die vorgibt, was ein Erzähler als Fakt besonders hervorzuheben hat. Die mit der klIP parallel zum Ausdruck kommende Distanz zum Geschehen und mögliche Fokussierung des Resultats bilden im Gegenteil eine ideale Grundlage für eine variiungsfähige, differenziert zu betrachtende Wiedergabe von Informationen in der Publizistik, die sich gegenwärtig in einem scheinbar „unmotiviert“ zu nennenden Vorkommen Bahn bricht.<sup>493</sup>

Manipulierungsabsichten, so wie ich sie für den Zeitraum von vor 1989 aufdecken konnte, sind in bezug auf den gegenwärtigen klIP-Gebrauch in der Tendenz nicht auszumachen.

---

<sup>493</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung der weiteren Entwicklung, ob sich die gegenwärtige Tendenz verfestigt oder eine „Rückwärtsentwicklung“ in dem Sinne zu beobachten sein wird, daß man sich auf entsprechende Regeln besinnt bzw. neue formuliert. Ende 2001 ist in dieser Hinsicht eine Zwischenbilanz in letztgenannter Richtung zu ziehen.





## Anhang

### Informantenbefragung

Die vorliegende Befragung wurde durchgeführt, als der Großteil der Kapitel dieser Arbeit bereits geschrieben war. Sie sollte also nicht dazu dienen, die prinzipielle theoretische Grundrichtung zu weisen, sondern dazu, diesbezügliche Annahmen zu verifizieren. Unter Berücksichtigung der geringen Anzahl der Befragten und des bescheidenen Umfangs der Befragung selbst besitzen die Zahlen keinen repräsentativen Charakter. Dennoch sind sie in der Lage, eine Tendenz in eine gewisse Richtung hin anzudeuten. Die Grundlage für die Umfrage bildeten nur solche Formen, die in Anlehnung an das von Roth (1979: 156) durchgeführte Experiment als „allgemein gebräuchlich“ gelten. Das war deshalb wichtig, um eine Ablehnung von bestimmten Formen aus diesem Grund im vorhinein zu vermeiden.

Die Gruppe der Informanten verteilt sich einerseits auf 24 Personen, die zur Zeit der Befragung in Plovdiv studierten bzw. arbeiteten, ihren Lebensmittelpunkt aber auch in anderen Gebieten Bulgariens haben, und andererseits auf 13 Personen, die in Varna und Umgebung beheimatet sind. Auf eine detaillierte Analyse der Herkunfts- und sprachlichen Einflußgebiete wurde verzichtet, da es sich bei den Befragten um keine Träger von Dialekten handelte, die entsprechende morphologische Besonderheiten aufweisen. Erwies sich Bulgarisch nicht als Muttersprache (wie im Fall von 6 Personen), so gingen die Ergebnisse nicht in die Statistik ein, wurden aber in die Übersicht mitaufgenommen. Die muttersprachliche Kompetenz ist aufgrund der zur Verfügung stehenden Varianzbreite von Ausdrucksmöglichkeiten ein entscheidendes Kriterium bei der Bewältigung der gestellten Aufgaben, denn auch ausgehend von der Beherrschung des Türkischen mit einem in dem entsprechenden Punkt vergleichbaren sprachlichen Weltbild ist nicht gewährleistet, daß adäquate sprachliche Mittel des Bulgarischen für die Realisierung einer bestimmten kommunikativen Intention gewählt bzw. entsprechende Intentionen anhand der vorliegenden Formen erkannt werden.

Bei der Einführung der Befragten in die Aufgaben kam es mir vor allem darauf an, solche Stichpunkte wie *Renarrativ*, *Faktkonstatierung* usw. nicht zu erwähnen, um die Versuchspersonen nicht in eine bestimmte Richtung zu lenken oder evtl. noch das „Studium“ von Lehrbüchern und Grammatiken mit dem Ziel herauszufordern, möglichst „richtige“ Antworten geben zu können. Auf diese Weise wurde ein unbefangenes, natürliches Herangehen an die Sache gewährleistet, das sich ausschließlich auf die sprachliche Intuition stützt. Diese recht spärliche Aufklärung auf der einen Seite erforderte eine doppelte Absicherung bei der

Ауѓабенstellung аф дер аџерен, д.н. мит ден унтер Пункт 2 и 3 gestelltен Ауѓабен вурд им Prinzip dieselbe Zielstellung verfolgt, deren Verständnis durch unterschiedliche Formulierungsweisen sichergestellt wird. Da dem Befragten eine gewisse inhaltliche Überschneidung nicht verborgen bleiben kann, setzt meines Erachtens automatisch eine tiefgründigere Analyse des Materials ein, um Wiederholungen in den Antworten zu vermeiden. Diese Methode fand ihre Bestätigung insofern, als ich bei der Auswertung des Materials entweder unter Punkt 2 oder 3 die erwünschten grammatischen Informationen vorfand. Fehlen diese für konkrete Beispiele, ist für mich allerdings nicht nachvollziehbar, ob der Befragte sie wirklich prinzipiell als (modal-)semantisch unmarkiert, d.h. nur im Rahmen der Tempora, betrachtet oder ob er nur nicht in der Lage war, sie sich bewußt zu machen und sie zu formulieren.

Die erste Aufgabe hatte zum Ziel, die allgemeine Akzeptanz der einzelnen morphologischen Formen zu überprüfen. In dieser zutiefst subjektiven Bewertung spielen nicht zuletzt individuelle Vorstellungen und Präferenzen im Gebrauch, aber natürlich auch allgemeingültige Normvorstellungen eine Rolle, die für mich vor allem in bezug auf die Formen *пазел* и *четели*, d.h. I-Partizipien auf Imperfektbasis, von Interesse sind. Des weiteren standen der Kopulaausfall in der 3. Person, vgl. die Formen 1 и 4, и der gegenteilige Fall in Verbindung mit einem Imperfektpartizip, vgl. Form 2, zur Bewertung. Mit den Formen 4 (*щели*-Form) и 5 (*бил*-Form) habe ich weitere Problemfälle vorgelegt, die in einschlägigen linguistischen Kreisen z.T. sehr kontrovers diskutiert werden.

Hier nun der vollständige und auch in seiner Gestaltung in den wesentlichen Zügen original wiedergegebene Umfragebogen zur Ansicht:

## **Анкета**

### **Данни на анкетирания**

<b>възраст:</b>	<b>пол:</b>
<b>живял(а) дълго време в:</b>	
<b>образование:</b>	
<b>български – майчин език:</b>	<b>да/не</b>

### **Въпроси/Задачи:**

(1) Мислите ли, че следните словосъчетания са граматически правилни? Бихте ли ги използвали евентуално?

<b>1. косата посивяла</b>	<b>да/не</b>
<b>2. [той] е пазел [някакво]</b>	<b>да/не</b>

- |                           |       |
|---------------------------|-------|
| 3. четели сме [някакво]   | да/не |
| 4. [те] щели да се върнат | да/не |
| 5. ти си била изчезнала   | да/не |

(2) Какви информации се съдържат в следните словосъчетания? Предайте съдържанието със свои думи!

1. косата посивяла<sup>494</sup>

2. [той] е пазел [някакво]

3. четели сме [някакво]

4. [те] щели да се върнат

5. ти си била изчезнала

(3) Опитайте се да опишете какво е знаел предварително говорещият за казаното словосъчетание/за определените поводи/ситуации, в които би могъл да използва следните словосъчетания!

1. косата посивяла

2. [той] е пазел [някакво]

3. четели сме [някакво]

4. [те] щели да се върнат

5. ти си била изчезнала

---

<sup>494</sup> Zur ersten Erläuterung der Bedeutungen, die unten weiter noch vertieft werden:

1. косата посивяла [косата – das Haar / посивяла < посивея v. 'ergrauen']
2. [той] е пазел [някакво] [той 'er' / пазел < пазя uv. '(auf)bewahren']
3. четели сме [някакво] [четели сме < чета uv. 'lesen']
4. [те] щели да се върнат [те 'sie (3.P.Pl.)' / щели < ще (Futurpart.) / се върнат < се върна v. 'zurückkehren']
5. ти си била изчезнала [ти 'du' / била изчезнала < изчезна v. 'verschwinden']

Auf den nächsten Seiten wird in der oben vorgegebenen Reihenfolge zunächst eine Gesamtübersicht mit sich anschließender Legende der verwendeten Abkürzungen über die gewonnenen Resultate gegeben, danach erfolgt eine prozentuale Auswertung der Ergebnisse, getrennt nach den 5 gestellten Aufgaben, und den Abschluß bildet die Kommentierung bzw. Interpretation des vorliegenden Bildes.

### Gesamtübersicht der Umfrageergebnisse

					<u>Gebrauch der Formen (ja/nein)</u> <u>Deutung des Informationsgehalts</u>				
Nr.	Alter/ Geschl.	Wohnsitz in Bulg.?	Bil- dung	MS - Bulg.	кощата посивяла	[той] е пазел [няк.]	четели сме [няк.]	[те] ще- ли да се върнат	ти си би- ла изчез- нала
1.	44/ w	/	HS	ja	ja Überr.	ja	nein	ja	ja Ren./Lüge
2.	35 w	lange USA	HS Dr. hab.	ja	nein (fehlt Pers.Pron) Ren./NZ	ja /	ja Ren.	ja Ren.	ja Ren.
3.	55/ w	lange Rußl.	HS	ja	ja (poet.)	ja Ren.	ja	ja Ren./Zw.	ja Ren./Plup
*4.	23/ m	lange Rußl.	Stu- dent	nein	nein NZ	ja	ja Ren./Iter.	ja Ren.	ja Ren.
*5.	27/ m	lange Rußl.	HS	nein	nein Ren./NZ	ja	nein Ren.	ja Ren./Kon- klusiv/Zw.	nein Ren.
6.	53		HS	ja	nein	ja Durativ	nein	ja	ja Ren.
7.	33/ w		FS	ja	nein	nein Durativ	nein	ja	ja Ren./Lüge
*8.	19/ w		Stu- dent	türk.	nein	nein	nein	ja	ja
#9.	19/ w		Stu- dent	ja	nein	ja	nein	ja	ja
*10.	20/ w		Stu- dent	türk.	nein	ja	nein	ja	ja
*11.	20/ w		Stu- dent	türk.	nein	nein	nein	ja	ja
12.	19/ w		Stu- dent	ja	nein	ja	nein	ja	ja
*13.	20/ w		Stu- dent	türk.	nein	ja	nein	ja	ja
14.	53/ w		HS	ja	ja	ja NZ	nein NZ	ja Ren.	ja Umgangssp
15.	40/ w		HS	ja	ja	ja	nein	ja	ja Ren.

16.	56/ w		HS	ja	nein	ja NZ (Widers)	nein (gibt's nicht)	ja NZ	ja Ren.
17.	20/ w		FS	ja	nein	ja	nein Imperf.	nein	ja Plup
18.	40/ w		HS	ja	ja Überr.	ja NZ	nein (gibt's nicht)	ja Ren.	ja Ren.
19.	41/ m		HS	ja	ja	ja	nein (gibt's nicht)	ja	ja Ren.
20.	24/ w	lange Rußl.	FS	ja	nein	nein	nein NZ (unbewußt)	nein	nein entf. V.
21.	30/ w		FS	ja	nein	nein	nein	nein	nein entf. V.
22.	37/ w		Stu- dent	ja	nein b. Aufz.	(keine Angabe)	nein Ren.	ja Ren.	ja Ren.
23.	22/ m		Stu- dent	ja	ja Ren.	ja Konkl./Perf.	(keine Angabe) Ren./Iter.	ja Ren.	ja Ren.
24.	45/ w		HS	ja	ja	nein Durativ	nein Durativ	ja	nein
25.	43/ m		FS	ja	ja Konst.	ja	nein	ja	ja
26.	37/ w		FS	ja	ja	nein	nein (gibt's nicht)	ja	ja Ren.
27.	38/ w		FS	ja	ja	ja	nein	ja	ja Ren.
28.	26/ w		FS	ja	ja (poet.)	ja	nein Imperf.	ja	ja
29.	33/ w		FS	ja	ja	nein	nein	ja	ja Überr.
30.	38/ w		HS Koll.	ja	ja Aufz./ poet.	a Konkl.	nein Durativ	ja Ren.	ja Ren.
31.	38/ m		FS	ja	ja Konst.	ja Ren.	nein Imperf.	ja Ren.	ja Ren.
32.	35/ w		FS	ja	ja	ja Ren.	nein	ja Ren.	ja Ren.
33.	14/ w		GS	ja	ja	ja	nein	ja	ja
34.	14/ w		GS	ja	ja	ja	nein	ja	ja
35.	38/ m		HS	ja	ja	ja	nein	ja Zw.	ja Zw.
36.	38/ w		FS	ja	nein	ja	nein	ja	ja Ren.
37.	27/ w		FS	ja	ja	nein	nein	ja Ren.	ja



## b) Angabe besonderer semantischer Implikationen

ja: 11 (36,66%)

nein: 19 (63,33%)

## c) Art der semantischen Implikationen:

Ren.: 3

Durativ: 3

NZ: 3

Konkl.: 2

3. *четели сме [някакво]*

## a) individueller Gebrauch

wahrscheinlich: 2 (6,66%)

unwahrscheinlich: 27 (90%)<sup>495</sup>

## b) Angabe besonderer semantischer Implikationen

ja: 10 (33,33%)

nein: 20 (66,66%)

## c) Art der semantischen Implikationen:

Ren.: 3

NZ: 2

Imperf.: 3

Durativ: 2

4. *[те] щели да се върнат*

## a) individueller Gebrauch

wahrscheinlich: 27 (90%)

unwahrscheinlich: 3 (10%)

## b) Angabe besonderer semantischer Implikationen

ja: 12 (40%)

nein: 18 (60%)

c) Art der semantischen Implikationen<sup>496</sup>:

Ren.: 10

NZ: 1

Zw.: 2

5. *ти си била изчезнала*

## a) individueller Gebrauch

wahrscheinlich: 27 (90%)

unwahrscheinlich: 3 (10%)

## b) Angabe besonderer semantischer Implikationen

ja: 23 (76,66%)

nein: 7 (23,33%)

c) Art der semantischen Implikationen<sup>497</sup>:

Ren.: 17

Lüge: 2

Plup.: 1

entf. V.: 2

Überr.: 2

Zw.: 1

**Kommentar**

In diesem ergänzenden Teil soll an exemplarisch ausgewählten Beispielen von Antworten gezeigt werden, wie die oben aufgeführten semantischen Merkmale herausgearbeitet wurden. Eine solche Demonstration erweist sich einmal mehr als notwendig, weil die Informanten die

<sup>496</sup> In einem Fall handelt es sich um eine Doppelzählung von Ren. + Zw.

<sup>497</sup> In einem Fall handelt es sich um eine zweifache Doppelzählung von Ren. + Lüge.

linguistischen Informationen nur in Ausnahmefällen explizit, in der Mehrzahl jedoch indirekt, d.h. mit metakommunikativen Mitteln bzw. im Umschreibungskontext verborgen, genannt haben. Darüber hinaus werden von den Befragten formulierte Beispielsätze, die die entsprechenden morphologischen Formen enthalten, einer genauen Analyse unterzogen, weil diese produktive Art der Aufgabenerfüllung erstens die Grammatikalität dieser Formen bestätigt und zweitens einen authentischen Beweis für deren Gebrauch in Bedeutungen liefert, die unter Umständen mit der traditionellen Lehre nicht übereinstimmen.

zu 1) *КОСАТА ПОСИВЯЛА*

**traditionelle Deutung** (der entsprechenden kllP auf Aoristbasis)

Die vorliegende kllP stellt eine der prototypischen Formen dar, die in der Bulgaristik entweder mit der bildhaften Faktkonstatierung (nach Andrejčín), dem Admirativ bzw. Renarrativ verbunden wird.

### Resultat

Die Geläufigkeit der Form wurde von genau  $\frac{2}{3}$  der Informanten bestätigt, die angaben, sie selbst zu verwenden, und zwar auch von denen, die mit dem Kopulaausfall vor allem einen poetischen Stil verbinden. Für andere war das allerdings ein Grund, sie aus dem eigenen Idiolekt zu streichen, vgl. folgendes Zitat: „*косата посивяла, косата побеляла, очите потъмнели, ръцете загрубели*“ (16)<sup>498</sup> [das Haar ist ergraut, das Haar ist weiß geworden, die Augen sind getrübt, die Hände rauh geworden]. Die Mehrzahl der Befragten verbindet mit der gegebenen kllP jedoch eine Faktkonstatierung im oben erwähnten Sinne, was in zwei Fällen direkt zum Ausdruck gebracht wird, vgl.<sup>499</sup>:

– в момента когато се срещат е доста остарял – косата посивяла, прегърбил се и т.н. (Говорещият е знаел предварително как е изглеждало лицето. След време то се е променило и говорещият констатира това.) [zum Zeitpunkt des Treffens ist er um einiges gealtert – das Haar ist grau und er geht gekrümmt usw. (der Sprecher hat gewußt, wie sein Gesicht vorher ausgesehen hat. Nach einer gewissen Zeit hat es sich verändert und der Sprecher konstatiert dies.))] (31)

– той ясно си е представял, че косата му ще посивее [er hat sich klar vorgestellt, daß sein Haar grau wird (das der anderen Person - Anm. von mir)] (25)

<sup>498</sup> Die an dieser Stelle und im folgenden in Klammern aufgeführten Zahlen weisen auf den in der Gesamtübersicht mit einer entsprechenden Nummer versehenen Informanten hin.

<sup>499</sup> Hier und im folgenden werden Gebrauchsparaphrasen mit Hilfe eines Gedankenstriches und selbstgebildete Kontextbeispiele durch Anführungszeichen gekennzeichnet.



bzw. aus Bedeutungsumschreibungen wie den folgenden abzuleiten ist:

- косата се е прошарила, побеляла [das Haar ist ergraut] (14)
- косата... е посивяла [das Haar ist ergraut] (17, 21, 28)

Interessant an den letzten Interpretationen ist der Umstand des Einsetzens der Kopula, so daß im Ergebnis *klIP* und *kelp* gleichberechtigt nebeneinander stehen. Von seiten der Befragten wurden diesbezüglich keinerlei Einschränkungen geltend gemacht. Daß es sich hierbei nicht um eine aus Unachtsamkeit getroffene Gleichsetzung von prinzipiell verschiedenen Formen handelt, belegen folgende selbstgebildete Kontextbeispiele mit einer *kelp* und zwei *klIP*, vgl.:

“На Иван косата е побеляла” [das Haar von Ivan ist ergraut] (17)

“беше толкова млад, а сега – косата посивяла” [er war so jung, aber jetzt ist sein Haar ganz grau geworden] (19)

“Видя ми се остарял – сбръчкан, косата посивяла” [Er kommt mir gealtert vor – faltig und mit grauem Haar] (30)

Der Schritt zum Admirativ ist bei diesen Propositionen schnell getan, wenn man sich eine entsprechende intonatorische Gestaltung vorstellt. Diese Art von Interpretation hatten auch zwei der Befragten im Sinn, als sie das semantische Merkmal ‘Überraschung’ anführten. Daß nicht mehr als nur 6,66% den Renarrativ ins Spiel brachten, hat meines Erachtens folgende Ursachen: erstens ist es wirklich nur eine Verwendungsform der *klIP* und zweitens – dieses Argument dürfte in dem konkreten Fall zweifellos das entscheidende sein – wird mit der vorgegebenen Proposition der Fokus fast automatisch auf ein „gegenständliches Bild“ gelenkt, dessen Wahrnehmung in erster Linie zu konstatieren ist. Würde sich die Proposition aus einem referentiell „nicht sinnlich wahrnehmbaren“ Abstraktum und einem entsprechenden Prädikat zusammensetzen, wären die Chancen für die Realisierung des Renarrativs ohne eine in diese Richtung weisende Situationsvorgabe weitaus größer.

zu 2) [той] е пазел [няк.]

**traditionelle Deutung** (der entsprechenden *kelp* auf Imperfektbasis)

Diese Partizipform mit einer erkennbaren Imperfektbasis wurde gewählt, um zu testen, ob mit ihr im Sprachbewußtsein der Befragten automatisch die Verbindung zum Konklusiv, wie von Kucarov behauptet, hergestellt wird. Des weiteren war für mich die Reaktion von Interesse, ob bzw. wie oft trotz vorhandener Kopula eine Assoziation mit dem Renarrativ erfolgt und ob eine Faktkonstatierung im Sinne einer Perfektverwendung tatsächlich völlig ausgeschlossen wird.

## Resultat

Zu meiner Überraschung fiel die Akzeptanz der Form sehr hoch aus, was allerdings nur bedingt mit dem „Übersehen“ des Imperfektmorphems begründet werden kann, weil *n* seinen Rahmen passende semantische Implikationen vor allem von dieser Gruppe der Befragten gegeben wurden.

Die Realisierung des Konklusivs zogen nur 6,66% der Informanten in Erwägung, davon gab eine Person zusätzlich die Möglichkeit der Verwendung des Perfekts, d.h. des *минало неопределено време*, an, während eine andere zwar den entsprechenden Terminus rannte<sup>500</sup>, mit dem selbstgebildeten Beispiel dieser Bedeutung aber nicht gerecht wurde, vgl.:

“Той е пазел мълчание, макар и да не е имало смисъл.” [Er hat geschwiegen, obwohl es keinen Sinn hatte] (30),

denn in diesem Fall kommt aufgrund des sich anschließenden Konzessivsatzes nur eine Interpretation als Faktkonstatierung in Betracht.

Die explizite Nennung des Renarrativs und seine indirekte Postulierung mit Hilfe des semantischen Merkmals NZ durch 6 Informanten liegt genau in meinem Erwartungsbild und bestätigt damit auch den in der einschlägigen Literatur häufig geäußerten Standpunkt von der Nichtobligatheit des Kopulaausfalls in dieser Funktion.

Das Gros der Entscheidungen wurde zugunsten der Fakt- bzw. Zustandskonstatierung getroffen, was zum einen aus den Bedeutungsumschreibungen hervorgeht, von denen die entsprechende Form in zwei Fällen explizit mit der Handlungsdauer motiviert wird, vgl (6) und (7):

- *дълго време е съхранявал* нещо [er hat *lange Zeit* etwas aufbewahrt] (6)
- подразбира се, че лицето *е пазело* нещо [es ist gemeint, daß eine Person etwas aufbewahrt hat] (27)
- *пазел е* нещо скъпо за него [er hat etwas für ihn Wertvolles aufbewahrt] (12)
- *пазил е дълго* нечия тайна [er hat *lange* jemandes Geheimnis bewahrt] (7)
- лицето *е пазило* някакъв обект [die Person hat irgendein Objekt aufbewahrt] (25)

bzw. auch aus gebildeten Kontextbeispielen herausgelesen werden kann:

“говорещият *е пазел* изделието в отсъствие на притежателя му” [der Sprecher hat eine Sache in Abwesenheit seines Besitzers aufbewahrt] (16)<sup>501</sup>

<sup>500</sup> In diesem Zusammenhang dürfte für die Einordnung der Entscheidung nicht unwesentlich sein, daß es sich um eine Bulgarischlehrerin handelt.

<sup>501</sup> Dieses Kontextbeispiel mutet deshalb seltsam an, weil die Subjektrolle mit einem „Sprecher“ ausgefüllt wurde. Aus den weiteren Ausführungen der Befragten geht aber eindeutig hervor, daß es sich hier um keine Gebrauchsbeschreibung handelt.

"той е пазел някакво съкровище" [er hat irgendein Schatz aufbewahrt] (17)

"преди той е пазел някакво чувство, но вече го е загубил" [vorher hat er irgendein Gefühl bewahrt, aber später hat er es vergessen] (19)

Das Merkmal 'Durativ' kommt meines Erachtens in allen mit Ausnahme der von (25) angeführten Explikationen zum Ausdruck, und zwar entweder ausschließlich in Gestalt des Morphems bzw. in Verbindung mit einer diese Bedeutung unterstreichenden Temporalangabe oder nur mit der entsprechenden Adverbialbestimmung wie in (7), die die sich in bezug auf das betreffende Merkmal neutral verhaltende Partizipform auf Aoristbasis auf entsprechende Weise modifiziert.

zu 3) *четели сме* [няк.]

**traditionelle Deutung** (der entsprechenden *келP/кllP* auf Imperfektbasis)

Das Besondere dieser morphologischen Form besteht darin, daß sich die Imperfektvariante von seinem Pendant auf Aoristbasis nicht nur auf der Morphemebene, sondern auch durch den Stamm unterscheidet, was sofort die Aufmerksamkeit der Befragten auf sich zieht. Ein weiteres Problem stellt die grammatische Person (1.P.Pl.) dar, durch die der Sprecher in die Handlung miteinbezogen wird. Diese Konstellation läßt keine konklusivische Lesart und die renarrativische nur unter speziellen situativen Bedingungen zu. Eine Faktkonstatierung im Sinne einer Perfektverwendung hat in Verbindung mit der vorliegenden Form in der klassischen bulgarischen Grammatik keinen Platz.

### Resultat

Die Ablehnungsrate der Form fiel erwartungsgemäß sehr hoch aus, nur zwei der Befragten konnten sich vorstellen, sie selbst zu verwenden. Der Hauptgrund liegt eindeutig in der Nichtakzeptanz des Imperfektstammes, wie folgende „korrigierende“ Aussagen belegen:

- не е правилна форма, правилна е "чели сме" [die Form ist nicht richtig, richtig ist "челн сме"] (16)
- чели сме [...] (22)
- разбира се, че те чели нещо [es ist so zu deuten, daß sie etwas gelesen haben] (27)

Außerdem stieß bei der Varnenser Informantengruppe die auch im Plural geltende Umlautregel: -'a- : -e- (Lehrbuch 1987: 348) auf Ablehnung, vgl. die nachstehenden Kontextbeispiele, was als Hinweis auf eine sich zumindest in diesem Gebiet bereits durchgesetzte Analogiebildung gelten könnte:

"Четяли сме нещо, когато някой ни е посетил." [Wir haben etwas gelesen, als jemand zu uns zu Besuch gekommen ist.] (28)

"Четяли (чели) сме до сутринта и сме отивали на изпит." [Wir haben bis zum Morgen gelesen und sind zur Prüfung gegangen.] (30)

"Когато той дошъл ние сме четяли." [Als er kam, haben wir gelesen.] (31)

"Четяли сме книги по цяла нощ." [Wir haben die ganze Nacht Bücher gelesen.] (31)

Was die semantische Bewertung der Form anbelangt, so sind genau zwei Tendenzen zu beobachten. Die eine Gruppe der Antworten, zu der die oben angeführten Beispiele gehören, läßt sich unter dem Terminus 'Imperfekt'<sup>502</sup> (33,33%) einordnen, der das semantische Merkmal 'Durativ' an sich binden kann. Die andere Gruppe siedelt sich dagegen im Bereich des Renarrativs (33,33%) an, denn das Merkmal NZ, von zwei der Befragten angegeben, ist in diesem Zusammenhang als eine in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückte semantische Begleitscheinung des Renarrativs zu werten. Die grammatische Person bildet, wie folgendes Zitat belegt:

"Тогава сме четели някакво съобщение толкова задълбочено, че не сме го забелязали." [Wir hatten uns so in das Lesen einer Mitteilung vertieft, daß wir ihn gar nicht bemerkten.] (2)

kein Hindernisgrund, um sich eine entsprechende kommunikative Situation bewußt zu machen. Neben dem „Selbstzitat per se“ besteht auch die Möglichkeit der Wiedergabe des von einem Gesprächspartner Gesagten, das den Erzähler in die Handlung als Beteiligten einbezieht, so daß ein Wechsel der Deixis vom 'ihr' zum 'wir' (вие → ние) erfolgt. Erwartungsgemäß wurden die Funktionen 'Konklusiv' und 'Admirativ' unter diesem Punkt nicht genannt.

zu 4) [те] щели да се върнат

**traditionelle Deutung** (der entsprechenden kIP auf Aoristbasis)

Führt man sich das komplizierte kognitive Schema für die *щел*-Periphrase unter Abb. 7 nochmals vor Augen, sollte man um so gespannter auf die diesbezüglichen Resultate dieser Umfrage sein. In meinen Erwartungsrahmen paßten als mögliche Antworten nur der Renarrativ und Admirativ, unterstützt durch eine vom *щел*-Partizip eindeutig in diese Richtung weisende Signalwirkung.

<sup>502</sup> 'Imperfekt' und nicht 'Durativ' wurde von mir deshalb gewählt, weil im Unterschied zum Verb 'lesen' andere semantische Verbklassen mit diesem morphologischen Formans hauptsächlich zum Ausdruck von 'Wiederholung der Handlung' herangezogen werden.

## Resultat

Wie auch bei der vor 20 Jahren durchgeführten Umfrage von Roth (1979) war die Akzeptanz der nicht mit *би* verstärkten *щял*-Periphrase sehr hoch (90%). Bei der semantischen Beurteilung wurde die zu erwartende Quote allerdings bei weitem nicht erreicht, vgl. die sich aus der Summe der notierten Merkmale Ren., Zw. und NZ<sup>503</sup> ergebenden 43,33% und das in diesem Sinne lautende Kontextbeispiel:

“Те щели да се върнат, докато ние се приготвим.” [Sie sollten zurückgekommen sein, bis wir uns fertiggemacht haben.] (30)

Über die Hälfte der Kommentare, d.h. auch im ergänzenden Teil unter dem jeweils anderen Aufgabenpunkt, laufen auf einen zum deutschen Futur II gespiegelten perfektäquivalenten Gebrauch hinaus, bei dem sich der Sprecher zusätzlich zu seiner Sprecherperspektive zu einem in der Vergangenheit liegenden Punkt begibt, um aus dieser Sicht ein Ereignis vorherzusagen, vgl. auch das *да кажела*-Beispiel (178) und folgende Ausführungen zu dem Kontext bei Informant Nr. 21: „Вероятно хората, за които се говори, е трябвало да се върнат отнякъде, но нещо ги е възпрепятствувало.“<sup>504</sup> [Wahrscheinlich sollten bestimmte Leute, von denen die Rede ist, von irgendwoher zurückkommen, aber ihnen ist etwas dazwischengekommen.]:

“Ако нещо не ги е възпрепятствувало, те са щели да се върнат.” [Wenn ihnen nicht etwas dazwischengekommen wäre, würden sie zurückkommen.] (21)

Hier geht es darum, aus Sicht des aktuellen Sprechers das Ausbleiben bestimmter Personen zu begründen, und nicht um die wiederholte Äußerung einer entsprechenden Information aus zweiter Hand.

Für ein entsprechendes Perfekt spricht auch die Postulierung einer zeitlichen Unbestimmtheit des Handlungsvollzugs, vgl. folgende Paraphrasierungen:

- за неопределеност в бъд. вр. [über die Unbestimmtheit in der Zukunft] (6)
- означава, че определени хора са отишли някъде и са щели да се върнат [es bedeutet, daß bestimmte Leute irgendwohin gegangen sind und zurückkommen müßten] (34)

Mit dem Renarrativ nur schwer vereinbar ist darüber hinaus die von einigen Befragten vorge-

<sup>503</sup> Wie auch in den vorangegangenen Fällen sind die Explikationen Zw. und NZ als Realisierungen des Renarrativs zu interpretieren.

<sup>504</sup> Die im Kommentar geäußerte Vermutung ist nicht der Äußerungsbedeutung des Kontextbeispiels zuzuschreiben, sondern trägt ausschließlich metakommunikativen Charakter. Außerdem bezieht sie sich auf das Hindernis als solches und nicht auf die Tatsache, daß Personen zurückkommen werden.

nommene epistemische Bewertung der morphologischen Form, die man in der Nähe der Stufe 'Gewißheit' einordnet, also diametral zur üblicherweise mit dem Renarrativ verbundenen Distanzierung zum Gesagten, vgl.:

– знаел е, че някога те ще се върнат [er hat gewußt, daß sie irgendwann zurückkommen werden] (9)

– говорещият е сигурен, че тези хора, които в момента ги няма, ще се върнат [der Sprecher ist sich sicher, daß diese Leute, die im Moment nicht anwesend sind, zurückkommen werden] (32)

Das beschriebene Szenario entspricht eindeutig dem eines Perfekts und erklärt außerdem den beigemessenen epistemischen Stellenwert. Obwohl die Ersetzung einer *klIP* durch eine *kelP*, vgl. (21) und (34), auch im Rahmen der renarrativischen Lesart ihren Platz hat, ist sie in diesem Fall als überzeugendes Indiz für ein Perfekt bzw. eine Fakt- bzw. Zustandskonstatierung zu werten, ausgehend u.a. von der gleichen Form der sie begleitenden Prädikate.

zu 5) *ти си била изчезнала*

**traditionelle Deutung** (der entsprechenden mit *бил* verstärkten *kelP/klIP* auf Aoristbasis)

Mit der vorliegenden Periphrase wurde die Absicht verfolgt, die Funktion von *бил* einer Bewertung zu unterziehen, deshalb wurde ein *l*-Partizip auf Aoristbasis gewählt, das auf weniger Ablehnung stoßen dürfte als ein Imperfektpartizip.

Die Funktionsspanne, in der sich diese *l*-Periphrase bewegt, reicht vom Konklusiv über den Renarrativ, der unter Umständen mit dem Merkmal 'Distanzierung zum Dictum' überlagert wird, bis zum Admirativ, der in Verbindung mit den oben genannten Funktionen, aber auch in Beziehung mit der Zustandskonstatierung stehen könnte. Als Möglichkeit auszuschließen wäre dagegen ein „einfaches“ Plusquamperfekt, d.h. eine Handlung, deren Vollzug in der entfernten Vergangenheit ohne jede emotionale Beteiligung des Sprechers konstatiert wird.

## Resultat

Die Erwartung, die an die allgemeine Akzeptanz der Form auf der einen und an einen hohen Anteil der Zuschreibung der renarrativischen Bedeutung auf der anderen Seite geknüpft war, hat sich mit einem Ergebnis von 90% bzw. 56,66% nur teilweise erfüllt, obwohl in dem Fall die *klIP* mit der *беше*-Periphrase einen eindeutigen formalen Gegenpart besitzt, der eine entsprechende Bedeutungszuordnung theoretisch erleichtert. Folgende Bedeutungsumschreibungen und Kontexte belegen die renarrativische Verwendungsweise:

– научаваме от лицето, че жената е била изчезнала [wir haben von einer Person erfahren, daß die Frau verschwunden ist] (27)

“Търсили са те, но ти си била изчезнала.” [Sie haben dich gesucht, aber du warst verschwunden] (30)

Darüber hinaus ist in (25) von einem admirativisch überzeichneten Renarrativ auszugehen, auch wenn auf diesen Umstand nur indirekt verwiesen wird. Der Sprecher hatte von dem Verschwinden seines Gesprächspartners nichts gewußt und erfährt davon erst nach seiner Rückkehr, und zwar höchstwahrscheinlich von ihm selbst, vgl.:

– лицето не знае че преди време даденото лице е било изчезнало [die Person weiß nicht, daß vor einer gewissen Zeit die betreffende Person verschwunden war] (25)

Genau die entgegengesetzte Situation wird in (17) und (34) offenbar, weil hier die Konstatierung des Verschwindens während der andauernden Abwesenheit stattgefunden hat und deshalb die Aussage der betreffenden Person gegenüber emotionslos getroffen wird. In (17) begründet die befragte Person den Einsatz der morphologischen Form so: “извършеното действие предшества друго действие” [der Vollzug der Handlung geht einer anderen Handlung voraus], was semantisch nur als Plusquamperfekt einzuordnen ist, vgl.:

– означава, че говорещият е знаел, че тя е била изчезнала [es bedeutet, daß der Sprecher gewußt hat, daß sie verschwunden war] (34)

– нямало те е дълго време [du warst lange Zeit nicht da] (21)

“още преди да ти позвъня ти си била изчезнала (излязла)” [schon bevor ich dich angerufen habe, warst du verschwunden] (17a)

Dieselbe Charakteristik trifft auch auf (21) zu, allerdings mit dem Unterschied, daß eine (immer als relativ anzusehende) lange Zeitspanne, die seit dem Handlungsvollzug vergangen sein soll, den Verweis auf das besagte Tempus gibt. Eine klare Trennungslinie zwischen Renarrativ und Faktkonstatierung konnte aufgrund der vorgegebenen 2.P.Sg. gezogen werden, denn dadurch entstand für die Informanten die Notwendigkeit zu erklären, warum man mit jemandem sprechen kann, der eigentlich verschwunden war. Diese kleine Hürde wurde mehrheitlich erkannt und erfolgreich gemeistert.

## Resümee

Das Hauptziel, das mit dieser in ihrem Umfang sehr bescheidenen Umfrage angestrebt wurde – nachzuweisen, daß eine kllP mit einer Mindestangabe von Aktanten nicht hundertprozentig die renarrativische Lesart befördert, sondern eine ganze Reihe anderer Interpretationsmöglichkeiten zuläßt – ist meiner Meinung nach erreicht worden. Damit ist einmal mehr der Beweis

erbracht worden, daß es sich bei dieser morphologischen Form um kein selbständiges Paradigma des bulgarischen Verbs handelt, das die Bedeutung 'Renarrativ' (evtl. mit einigen sich in diesem Rahmen bewegendem Modifizierungen) an sich bindet.

Von den 30 in die Statistik eingegangenen Antworten kann zu jeder Form mindestens die Hälfte und nicht selten sehr viel darüber hinaus in die Kategorie 'Fakt- bzw. Zustandskonstataktion' eingetragen werden, was meine These von der kIIP als Variante des Perfekts und Plusquamperfekts auch empirisch stützt.



## Zusammenfassung und Ausblick

Bei der vorliegenden Fülle von Ergebnissen, die eine Wiederholung jedes einzelnen Details an dieser Stelle erklärlicherweise unmöglich macht, fällt es nicht leicht, eine Auswahl zu treffen, die nicht allzu viele Lücken hinterläßt. Deshalb werde ich mich an die großen Ergebniskomplexe halten, deren Art der Interpretation automatisch zu den unter Umständen weniger relevanten Teilresultaten führt.

Die Auswertung von über 2000 Textbelegen mit mindestens einer kIIP aus der bulgarischen Belletristik sowie aus der Übersetzungsliteratur unter Einbeziehung der originalsprachigen deutschen bzw. russischen Passagen, aber auch die Gegenprobe in Form von Informantenbefragungen mit entsprechenden morphologischen Konstruktionen als Stimuli haben den Beweis dafür erbracht, daß diese spezifische morphologische Form semantisch nicht an die 'Wiedergabe fremder Rede', in der vorliegenden Arbeit als 'Renarrativ' bezeichnet, gebunden ist. Während bestimmte Varianten der kIIP wie z.B. die *бул-* bzw. *цят-* Formen aufgrund ihrer nur sehr begrenzt anderweitig zu gebrauchenden komplizierten Struktur eine stärkere Bindung an den Renarrativ aufweisen, verhalten sich andere angebliche Indikatoren für diese kommunikative Funktion wie der Kopulaausfall in der 3. Person oder das Imperfektpartizip dieser Bedeutung gegenüber neutral.

Unter Berücksichtigung des Kontextbezuges<sup>505</sup> konnten insgesamt folgende Bedeutungen bzw. Funktionen ermittelt werden, an deren Zustandekommen auf der Äußerungsebene die kIIP ihren Anteil einbringt: neben dem Renarrativ, der mit ca.  $\frac{3}{4}$  aller Belege unangefochten den Spitzenplatz einnimmt und deswegen nicht selten zur Identifikation von Form und Bedeutung verleitet, der Konklusiv, Admirativ, Optativ, Imperzeptiv und die Zustandskonstatierung per se. Während der Imperzeptiv und Admirativ logisch betrachtet prinzipiell keine selbständigen Bedeutungen repräsentieren können, bildet die Zustandskonstatierung die semantische Invariante, weil sie erstens eine Einheit mit der morphologischen Form der kIIP bildet, d.h. die entsprechende Bedeutung ist aus der Form ableitbar, und zweitens nachweislich die semantische Grundlage für alle anderen herausgearbeiteten Funktionen darstellt. Diese Funktionen sind von Natur aus nicht mit allen Elementen des kIIP-Paradigmas in gleichem Maße verträglich.

---

<sup>505</sup> Zu dieser Schlußfolgerung kommen unabhängig voneinander und in bezug auf andere Sprachen auch Bulut (2000: 162f), Malchukov (2000: 463f) und Uta (2000: 269), so daß die von einigen Forschern vertretene Theorie hinsichtlich einer „grammatischen“ Kategorie 'Evidentialität' unter Umständen nur in sehr begrenztem Maße weiter aufrechtzuerhalten ist.

lich, sondern es haben sich bestimmte Präferenzen zwischen den in diesem Verhältnis dominierenden Funktionen einerseits und den Formen andererseits herausgebildet.

Nicht zuletzt auch die Tatsache, daß der Renarrativ für jede einzelne kIIP-Form Verwendung findet, hat zu der Meinung geführt, daß diese Funktion ein selbständiges Paradigma darstellt, dem bei Zugrundelegung eines möglichst weiten Modalitätsbegriffes darüber hinaus der Status eines Modus zugeschrieben werden kann – eine Sichtweise, der ich in keinem Fall bereit bin zu folgen.

Ebensowenig ist Andrejčín in dem Punkt zuzustimmen, daß die von ihm ebenfalls konstatierte kIIP in der Bedeutung der Zustandskonstatierung eine von den genannten Funktionen zu trennende semantische Größe darstellt: sowohl die kIIP als auch die keIP bilden in ihren Bedeutungen und Funktionen ein in sich und auch miteinander verbundenes geschlossenes Ganzes bzw. System.

Geht man davon aus, daß die bulgarische *l*-Periphrase die Bedeutung *'die auf das Subjekt bezogene, zu einem vergangenen Moment bereits eingesetzte Handlung als eine ihm bis zu einem bestimmten Zeitpunkt anhaftende Eigenschaft'* zum Ausdruck bringt, deren Wirkung durch das Weglassen der Kopula in der 3. Person – bei Unmöglichkeit der Ausdehnung dieser Operation auf die verbleibenden Glieder der grammatischen Kategorie 'Person' – noch gesteigert wird bzw. durch die stattgefundene Erfassung aller semantischer Handlungsklassen überhaupt erst richtig zur Geltung kommt, wird deutlich, daß der temporale Bezug dieser morphologischen Form zu keiner Zeit verloren gegangen ist, sondern stets einen wichtigen Aspekt beim Zustandekommen jeder einzelnen Funktion bildet. Damit ist der Verbleib der kIIP im Paradigma 'Tempus' gerechtfertigt, in dem sich die sog. „einfachen“ kIIP-Formen dem Perfekt unterordnen und die *бул*-Formen mit und ohne Kopula in der 3. Person eine zweite Plusquamperfektvariante bilden.

Die mit dem temporalen Hintergrund dieses Plusquamperfekts verbindbaren Vorstellungen fanden im Rahmen der renarrativischen Lesart der kIIP zusätzlich ihren Niederschlag im Ausdruck einer distanzierten Haltung des Sprechers zum Redehalt und damit in der Herausbildung einer funktional bedingten modalen Lesart der *бул*-Periphrase.

Diese spezifische Verbindung einer temporalen Grundbedeutung und den sich aus ihr, d.h. aus der vorliegenden Handlungsperspektive, abzuleitenden Anwendungsfunktionen ist in einer Vielzahl von nicht verwandtschaftlich miteinander verbundenen Sprachen zu beobachten und kann deshalb als universell gelten. Die Beiträge von Comrie (S. 3), Bulut (S. 151), Isaksson (S. 395), Jahani (S. 202), Johanson (S. 63), Kointseva (S. 414), Leinonen (S. 422) und

Malchukov (S. 443, 447 und 455) in dem von Johanson/Utas im Jahre 2000 veröffentlichten Band „Evidentials“, die ich erst kurz vor Abschluß der vorliegenden Arbeit zur Kenntnis nehmen und einarbeiten konnte, bestätigen meine Ergebnisse auf eindrucksvolle Weise, denn die dort konstatierten Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Resultativität → Perfekt → Evidentialität einerseits und Postterminalität → Indirektivität andererseits ziehen sich wie ein roter Faden auch durch meinen Text.

Die Anregung für die Überlagerung der zur Diskussion stehenden morphologischen Form mit den Funktionen des Renarrativs, Konklusivs usw. kommt zweifellos aus den Türkischen Sprachen. Leider ist sprachgeschichtlich nicht mehr eindeutig nachvollziehbar, ob der Kopulaausfall in der 3. Person tatsächlich infolge des Kodekopierens seinen Weg ins Bulgarische gefunden hat oder das Produkt einer viel später einsetzenden, ausschließlich innersprachlichen Entwicklung ist.

Als auslösendes Moment für den Kopiervorgang, der aufgrund der Bindung der herausgearbeiteten Funktionen an die kIIP als gegeben vorausgesetzt werden kann, sind die in der türkischen Sprachfamilie als äußerst wichtig empfundenen, miteinander in Verbindung stehenden semiotischen und deshalb auch auf bestimmte Weise sprachlich umgesetzten Oppositionen 'bezeugt' vs. 'nicht bezeugt' und 'in Bewegung befindlich' vs. 'im Stillstand verharrend' zu werten, die sich das Bulgarische und andere mit ihr in Kontakt stehende Sprachgemeinschaften im Balkanraum (Johanson 2000a: 65) sowie das Georgische (Boeder 2000: 297), Kurmanji (Bulut 2000: 162f) und Teile des finnisch-ugrischen Zweiges (Leinonen 2000: 424) aufgrund bestimmter sozialhistorischer Bedingungen zu eigen gemacht haben.

Dabei ist es wichtig hervorzuheben, daß die semiotische Opposition 'bezeugt' vs. 'nicht bezeugt' zwar als Auslöser einer bestimmten sprachlichen Entwicklung fungiert hat, selbst aber in den meisten Fällen als solche grammatisch keine Widerspiegelung findet, sondern nur als Metabedeutung in Verbindung mit anderen Bedeutungen, beruhend auf der semantischen Opposition 'in Bewegung befindlich' vs. 'im Stillstand verharrend', mitschwingen kann. In dieser Eigenschaft wird sie oft irrtümlicherweise als semantische Invariante bzw. gemeinsamer semantischer Nenner angesehen, d.h. aus der Rolle einer Teilbedeutung in die einer alles umfassenden Grundbedeutung erhoben. Fakt ist allerdings, daß die in der Funktion des Renarrativs verwendeten kIIP nicht obligatorisch den Imperzeptiv an sich binden muß, was die kIIP letztlich kaum von der keIP unterscheidet, die sich diesem Merkmal gegenüber ebenfalls neutral verhält. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß die Verwendung von kIIP und keIP nahtlos ineinander übergehen kann, ohne daß dadurch ein semantischer Funktionswechsel erfolgt.

In den folgenden zwei ganz zufällig ausgewählten Textausschnitten aus zwei verschiedenen Etappen des vergangenen Jahrhunderts wäre diese Art von Formenwechsel<sup>506</sup> – wollte man ihn mit einem Bedeutungs- bzw. Paradigmenwechsel im traditionellen Sinne gleichsetzen – wissenschaftstheoretisch nicht zu begründen und deshalb in der Konsequenz äußerst irreführend, vgl.:

- (229) Двете етнически групи – славяните и прабългарите – са били различни по език, по религия, по начин на живот, затова в началото са живеели обособено един от други. Държавната и административната организация е била изградена по прабългарски модел, официалният държавен език бил византийският гръцки. Съвместният живот обаче, общата държавна и административна организация е дала подтик за взаимно свързване и взаимно влияние, за постепенното спояване на двете култури и на двата етноса. За това е допринесла и силата на държавата, която чрез мирно обединяване или чрез войни расширявала своите граници, обхващайки постепенно останалите извън тези граници славянски племена. От 681 г., в продължение на по-малко от два века се извършва бавният и естествен процес на формирането и утвърждаването на българската народност. (Иванова-Мирчева/ Харалампиев, 1999: 18) [Die zwei ethnischen Gruppen der Slaven und Protobulgaren waren hinsichtlich ihrer Sprache, Religion und Lebensweise verschieden, deshalb lebten sie anfänglich getrennt voneinander. Die staatliche und administrative Organisation wurde nach protobulgarischem Modell errichtet, offizielle Staatssprache war aber das byzantinische Griechisch. Das gemeinsame Leben, die gemeinsame staatliche und administrative Organisation gab jedoch den Anstoß zu Verbindungen und gegenseitigem Einfluß, d.h. für ein allmähliches Zusammenschmelzen der zwei Kulturen und Ethnien. Dazu hat auch die Staatsmacht beigetragen, die durch eine friedliche Vereinigung oder durch Kriege ihre Grenzen ausgedehnt und damit auch die zuvor außerhalb dieser Grenzen lebenden slavischen Stämme einbezogen hat. Ab dem Jahr 681, im Verlaufe von weniger als zwei Jahrhunderten, hat sich ein langsamer und natürlicher Prozeß der Formierung und Festigung der bulgarischen Volksgruppe vollzogen.]
- (230) "... Прабългарите не са можели да противопоставят на християнството силно развит религиозен култ. Естествено, че славяните са се намирали под по-силното влияние на византийската култура. И макар, че прабългарите са се стремели да създадат своя самобитна култура от азиатски тип, те не могли да устоят на конкуренцията на европейската култура, която прониквала тогава заедно с християнството." (Златарски, "История на българската държава...", 1927 – zit. nach Боев 1965: 6) [... Die Protobulgaren konnten dem Christentum keinen stark entwickelten religiösen Kult entgegensetzen. Natürlich haben sich die Slaven unter dem sehr starken Einfluß der byzantinischen Kultur befunden. Und obwohl die Protobulgaren danach strebten, ihre eigenständige Kultur asiatischen Typs zu schaffen, konnten sie sich

<sup>506</sup> An dem zudem Präsensformen beteiligt sind.

nicht der Konkurrenz der europäischen Kultur widersetzen, die damals zusammen mit dem Christentum überall vordrang.]

Beide Formen, ob klIP oder kelP, dienen in den vorliegenden wissenschaftlichen Diskursen der Beweisführung von nicht bezeugten Sachverhalten, auf die die Autoren der Texte im Ergebnis ihrer Analyse geschlossen haben, was äußerungssemantisch dem Konklusiv entspricht. Dabei verfolgte keiner von ihnen die Absicht, durch Verwendung der klIP bzw. der kelP auf Imperfektbasis darauf zu verweisen, daß diese spezielle Information auf „Hörensagen“ beruht. Es wäre im Gegenteil davon auszugehen, daß diese „semantische Aussage“ mit den wissenschaftlichen Ambitionen nicht zu vereinbaren ist. Viel plausibler klingt in diesem Zusammenhang die Annahme, daß mit den entsprechenden klIP und der durch sie bewirkten Manifestierung der Zustandsbedeutung der betreffenden Aussage mehr Nachdruck verliehen werden soll, so daß sich an dieser Stelle die Beobachtung dieser Funktion mit einer analogen für die publizistische bzw. deskriptiv-erzählende Textsorte zu einem sinnvollen Ganzen zusammenführen läßt.

Anliegen der vorliegenden Arbeit war, die in der Bulgaristik in bezug auf die Beurteilung der klIP ziemlich festgefahrenen Standpunkte einer gründlichen Revision zu unterziehen. Die in dieser Hinsicht gewonnenen Ergebnisse reichen meiner Ansicht nach bereits jetzt dafür aus, das Kapitel „Morphologie des bulgarischen Verbs“ in einschlägigen Grammatiken zu überarbeiten. Da das natürlich aufgrund einer einzelnen Arbeit nicht geschehen wird, wäre es erstrebenswert, verschiedene Aspekte der vorliegenden Thematik zusätzlichen Untersuchungen zu unterziehen.

Dies sollte erstens in bezug auf andere Textsorten als die deskriptiv-erzählende geschehen, wobei u.a. auch der gesprochenen Sprache besondere Aufmerksamkeit zu schenken wäre. Besonders zu empfehlen ist in dieser Beziehung die Aufzeichnung von auf bestimmte Weise initiierten Gesprächen, die man bei Bedarf mit den Probanden auswerten kann. Diese Methode hätte den Vorteil, die mit der Verwendung der klIP durch die Gesprächsteilnehmer verfolgte Kommunikationsabsicht durchgängig oder in bestimmten Fällen hinterfragen zu können, vgl. Levin-Steinmann (1997). Gesprächsaufzeichnungen würden auch die Möglichkeit bieten, die intonatorische Gestaltung entsprechender Passagen einer Analyse zu unterziehen und so die These der „Nachdrucksverleihung“ überprüfen zu können. Ein weiterer Erkenntnisgewinn liefert in dem Fall die Konzentration auf die Umgangssprache. Aber auch Textsorten wie die wissenschaftliche, aus bestimmten Gründen entweder auf die Darstellung natur- oder gesellschaftswissenschaftlicher Ergebnisse beschränkt, könnten geeignete Textkorpora für solche

### Untersuchungen bilden.

Neben weiterführenden Betrachtungen im Rahmen der Bulgaristik, die sich in einem Spannungsfeld zwischen verschiedenen grammatischen Kategorien bewegen, wird sich vor allem auch die weitere Einbeziehung typologischer Forschungsergebnisse als fruchtbringend erweisen, weil diese die spezifische Entwicklung des Bulgarischen in einen breiteren Kontext stellen und so gewisse Rückschlüsse ermöglichen.

Zum Abschluß bleibt in Anlehnung an Fielder (1997) zu hoffen, daß sich der Abstand zwischen der zur Zeit besonders dynamisch verlaufenden Entwicklung der bulgarischen Sprache und ihrer theoretischen Verarbeitung und Widerspiegelung auf grammatischem Gebiet in Zukunft auf ein normales Mindestmaß verkleinern möge. Vielleicht ist bereits mit der vorliegenden Arbeit in diesem Sinne ein Schritt nach vorn gelungen.

## Abkürzungsverzeichnis

A	–	Admirativ
a.a.O.	–	am angegebenen Ort
aksl.	–	altkirchenslavisch
Anm.	–	Anmerkung
Bed./Fkt.	–	Bedeutung/Funktion
bspw.	–	beispielsweise
bzw.	–	beziehungsweise
ca.	–	circa
Deut.	–	Deutsch
d.h.	–	das heißt
Diss.	–	Dissertation
Dub.	–	Dubitativ
evtl.	–	eventuell
FKS	–	funktional-kommunikative Semantik
FSF	–	funktional-semantisches Feld
ggf.	–	gegebenenfalls
Herv.	–	Hervorhebung
I	–	Imperzeptiv
inkl.	–	inklusive
Jh.	–	Jahrhundert
K	–	Konklusiv
keIP	–	kopulaexplizierende <i>I</i> -Periphrase
klIP	–	kopulalose <i>I</i> -Periphrase
K/S	–	Kroatisch bzw. Serbisch
O	–	Optativ
P.	–	Person
Pl.	–	Plural
R	–	Renarrativ
Russ.	–	Russisch
s.	–	siehe
Sg.	–	Singular
sog.	–	sogenannt
stellv.	–	stellvertretend
s.u.	–	siehe unten
u.a.	–	unter anderem
u.a.m.	–	und andere mehr
Übers.	–	Übersetzung
usw.	–	und so weiter
uv.	–	unvollendet
u.v.a.m.	–	und viele andere mehr
v.	–	vollendet
vgl.	–	vergleiche
Z	–	Zustandskonstatierung
z.B.	–	zum Beispiel
zit.	–	zitiert
z.T.	–	zum Teil

<b>в.</b>	—	<b>век(а)</b>
<b>вв.</b>	—	<b>век(ов)</b>
<b>Докт. дисс. —</b>		<b>докторская диссертация (= Habilitation)</b>
<b>инф.</b>	—	<b>инфинитив</b>
<b>Канд. дисс. —</b>		<b>кандидатская диссертация (= Dissertation)</b>
<b>под ред.</b>	—	<b>под редакцией</b>
<b>т.</b>	—	<b>том</b>



## Bibliographie der zitierten Literatur

- Alexander 1983** – Alexander, R.: On the Definition of Sprachbund Boundaries: The Place of Balkan Slavic. – Ziele und Wege der Balkanlinguistik. (Hrsg. N. Reiter) Berlin 1983, S. 13-26.
- Anderson 1982** – Anderson, L.: The „Perfect“ as a universal and as a language-specific category. – Tense – Aspect. Between semantics & pragmatics. Amsterdam 1982, S. 227-264.
- Andrejczyn 1938** – Andrejczyn, L.: Kategorie znaczeniowe koniugacji bułgarskiej. Kraków 1938.
- Aoki 1986** – Aoki, H.: Evidentials in Japanese. – Evidentiality: The linguistic coding of epistemology. (Hrsg. C. Wallace/J. Nichols) Norwood 1986, S. 223-238.
- Arumaa 1985** – Arumaa, P.: Urslavische Grammatik. Bd. III „Formenlehre“. Heidelberg 1985.
- Auburger 1988** – Auburger, L.: Verbmorphologie der kroatischen Standardsprache. Heidelberg 1988.
- Barić et al. 1995** – Barić, E./Lončarić, M./Malić, D. u.a.m.: Hrvatska gramatika. Zagreb 1995.
- Baumgärtner/Wunderlich 1969** – Baumgärtner, K./Wunderlich, D.: Ansatz zu einer Semantik des deutschen Tempus. – Der Begriff Tempus – eine Ansichtssache? (Wirkendes Wort. Beih. 20) Düsseldorf 1969, S. 23-49.
- Bergsträsser 1935** – G. Bergsträsser's Grundzüge des islamischen Rechts. (Hrsg. J. Schadt) Berlin, Leipzig 1935.
- Beyer 1980** – Beyer, G.: Bedeutung und Funktion von minalo neopredeleno vreme in der makedonischen Gegenwartssprache. Diss. Halle 1980.
- Bierwisch 1979** – Bierwisch, M.: Wörtliche Bedeutung – eine pragmatische Gretchenfrage? – Sprache und Pragmatik. (Hrsg. I. Rosengren) Malmö 1979, S. 63-85.
- Boeder 2000** – Boeder, W.: Evidentiality in Georgian. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 275-328.
- Bojar/Korytkowska 1991** – Bojar, B./Korytkowska, M.: Problemy modelowania kategorii modalności a wykładniki leksykalne tej kategorii. – Modalność a inne kategorie językowe. (Studia gramatyczne bułgarsko-polskie. t. 4) Warszawa 1991, S. 39-52.
- Boretzky 1966** – Boretzky, N.: Perfekt und Plusquamperfekt in einem nordostalbanischen Dialekt. – Beiträge der Südosteuropaforschung. München 1966, S. 91-102.
- Brandt et al. 1990** – Brandt, M./Rosengren, I./Zimmermann, I.: Satzmodus, Modalität und Performativität. – Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung. H. 43, 1990, S. 1-42.
- Brandt et al. 1992** – Brandt, M./Reis, M./Rosengren, I./Zimmermann, I.: Satztyp, Satzmodus und Illokution. – Satz und Illokution. Bd. 1. (Hrsg. I. Rosengren) Tübingen 1992, S. 1-90.
- Breu 1991** – Breu, W.: Das italoalbanische „Perfekt“ in sprachvergleichender Sicht. – Akten des Internationalen Kongresses für Sprache, Geschichte und Kultur der Albaner Italiens. Celuc – Rende 1991, S. 51-66.
- Breuer 1996** – Breuer, C.: Das deutsche Plusquamperfekt – absolut-relatives oder absolutes Tempus? – Deutsche Tempora der Vorvergangenheit. Trier 1996, S. 1-62.
- Brinkmann 1959** – Brinkmann, H.: Die „haben“-Perspektive im Deutschen. – Sprache – Schlüssel zur Welt. Düsseldorf 1959, S. 176-194.
- Bronzwaer 1970** – Bronzwaer, W.J.M.: Tense in the Novel. Groningen 1970.

- Brugmann/Delbrück 1916** – Brugmann, K./Delbrück, B.: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Strassburg 1897-1916.
- Buchholz/Fiedler 1987** – Buchholz, O./Fiedler, W.: Albanische Grammatik. Leipzig 1987.
- Bulut 2000** – Bulut, C.: Indirectivity in Kurmanji. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 147-184.
- Calbert 1975** – Calbert, J.P.: Toward the Semantics of Modality. – Aspekte der Modalität. (Hrsg. J.P. Calbert/H. Vater) Tübingen 1975, S. 1-70.
- Comrie 1981** – Comrie, B.: Language Universals and Linguistic Typology. Oxford 1981.
- Comrie 1985** – Comrie, B.: Tense. Cambridge 1985.
- Comrie 2000** – Comrie, B.: Evidentials: semantics and history. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 1-12.
- Csató 2000** – Csató, É.Á.: Turkish MIŞ- and İMIŞ-items. Dimensions of a functional analysis. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 29-43.
- Czochralski 1975** – Czochralski, J.: Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen. Eine konfrontative Darstellung. Warszawa 1975.
- Dal 1962** – Dal, I.: Kurze deutsche Syntax. Tübingen 1962.
- Dalewska-Greń 1997** – Dalewska-Greń, H.: Języki słowiańskie. Warszawa 1997.
- Darden 1977** – Darden, J.B.: On the admirative in Bulgarian. – Folia slavica. vol. H. 1, 1977, S. 59-63.
- DeLancey 1986** – DeLancey, S.: Evidentiality and Volitionality in Tibetan. – Evidentiality: The linguistic coding of epistemology. (Hrsg. C. Wallace/J. Nichols) Norwood 1986, S. 203-213.
- DeLancey 1997** – DeLancey, S.: Mirativity: The grammatical marking of unexpected information. – Linguistic typology. H. 1, 1997, S. 33-52.
- Depraetere 1998** – Depraetere, I.: On the resultative character of present perfect sentences. – Journal of Pragmatics. H. 29, 1998, S. 597-613.
- Deutsch-polnische 1999** – Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. (Hrsg. U. Engel) Bd. I, Heidelberg 1999.
- Dobrewa-Kostowa/Dontschewa 1978** – Dobrewa-Kostowa, H./Dontschewa, K.: Deutsche Grammatik mit Übungen (Morphologie und Syntax). Sofia 1978.
- Dombrowski 1926** – Dombrowski, L.: Grammatik der polnischen Sprache. Bydgoszcz 1926.
- Donhauser 1984** – Donhauser, K.: Aufgepaßt! – Überlegungen zu einer Verwendung des Partizips II im Deutschen. – Studia linguistica et philologica. Heidelberg 1984, S. 367-374.
- Dorow 1996** – Dorow, R.: Doppelperfekt und Doppelplusquamperfekt – eine Bereicherung für das deutsche Tempussystem? – Deutsche Tempora der Vorvergangenheit. Trier 1996, S. 63-85.
- Duridanov 1983** – Duridanov, I.: Zur Bestimmung des Begriffes „Balkanismus“ auf den verschiedensten Sprachebenen. – Ziele und Wege der Balkanlinguistik. (Hrsg. N. Reiter) Berlin 1983, S. 59-65.
- Ebert 1991** – Ebert, K.H.: Vom verbum dicendi zur Konjunktion – Ein Kapitel universaler Grammatikentwicklung. – Von Europa bis Ozeanien – von der Antonymie zum Relativsatz. (Hrsg. W. Bisang/P. Rinderknecht) Zürich 1991. S. 77-95.
- Eckert et al. 1994** – Eckert, R./Bukevičiūtė, E.-J./Hinze, F.: Die baltischen Sprachen. Leipzig 1994.
- Eco 1997** – Eco, U.: Die Suche nach der vollkommenen Sprache. München 1997.

- Ehrich/Vater 1989** – Ehrich, V./Vater, H.: Das Perfekt im Dänischen und Deutschen. – *Tempus – Aspekt – Modus. Ling. Arbeiten* 237. (Hrsg. W. Abraham/T. Janssen) Tübingen 1989, S. 103-132.
- Encyklopedia 1994** – Encyklopedia języka polskiego. Wrocław 1994.
- Engel 1996** – Engel, U.: Deutsche Grammatik. Heidelberg 1996.
- Erhart 1989** – Erhart, A.: Das indoeuropäische Verbalsystem. Brno 1989.
- Eroms 1984** – Eroms, W.-H.: Die doppelten Perfekt- und Plusquamperfektformen im Deutschen. – *Studia linguistica et philologica*. Heidelberg 1984, S. 343-351.
- Evidentiality 1986** – Evidentiality: The linguistic coding of epistemology. (Hrsg. C. Wallace/J. Nichols) Norwood 1986.
- Evidentials 2000** – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000.
- Feuillet 1999** – Feuillet, J.: Morphosyntaktische Strukturen in Europa: Konvergenz und Divergenz. – *Handbuch der Südosteuropalinguistik*. (Hrsg. U. Hinrichs) Wiesbaden 1999, S. 173-183.
- Fiedler 1966** – Fiedler, W.: Zu einigen Fragen des albanischen Admirativs. – *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe*. H. 3, 1966, S. 561-566.
- Fiedler 1968** – Fiedler, W.: Zu einigen Problemen des Admirativs in den Balkansprachen. – *Actes du premier congrés international des études balkaniques et sud-est-européennes*. H. VI, Sofia 1968, S. 367-369.
- Fiedler 1989** – Fiedler, W.: Zum Verhältnis von arealer Linguistik und Arealtypologie (am Beispiel der Balkansprachen). – *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*. H. 3, 1989, S. 304-321.
- Fiedler 1999** – Fiedler, W.: Tempus, Modus und Aspekt in den Sprachen Südosteuropas. – *Handbuch der Südosteuropalinguistik*. (Hrsg. U. Hinrichs) Wiesbaden 1999, S. 487-517.
- Fielder 1997** – Fielder, G.: Bulgaria. – *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Bd. 12.2. „Kontaktlinguistik“. Berlin, New York 1997, S. 1487-1496.
- Fleischman 1989** – Fleischman, S.: Temporal distance: a basic linguistic metaphor. – *Studies in language*. H. 13-1, 1989, S. 1-50.
- Fokus-Fuchs 1962** – Fokus-Fuchs, D.R.: Rolle der Syntax in der Frage nach Sprachverwandtschaft. Wiesbaden 1962.
- Frančić 1956** – Frančić, V.: Gramatyka opisowa języka serbochorwackiego. Warszawa 1956.
- Friedman 1981** – Friedman, V.: Admirativity and Confirmativity. – *Zeitschrift für Balkanologie*. H. 17-1, 1981, S. 12-28.
- Friedman 1982** – Friedman, V.: Reportedness in Bulgarian: category or stylistic variant? – *Slavic Linguistics and Poetics. Studies for Edward Stankiewicz*. (International Journal of Slavic Linguistics and Poetics, Bd. XXV/XXVI) 1982, S. 149-163.
- Friedman 1983** – Friedman, V.: Grammatical categories and a Comparative Balkan Grammar. – *Ziele und Wege der Balkanlinguistik*. (Hrsg. N. Reiter) Berlin 1983, S. 81-98.
- Friedman 1986** – Friedman, V.: Evidentiality in the Balkans: Bulgarian, Macedonian, and Albanian. – *Evidentiality: The linguistic coding of epistemology*. (Hrsg. C. Wallace/J. Nichols) Norwood 1986, S. 168-187.
- Friedman 1999** – Friedman, V.: Evidentiality in the Balkans. – *Handbuch der Südosteuropalinguistik*. (Hrsg. U. Hinrichs) Wiesbaden 1999, S. 519-544.
- Friedman 2000** – Friedman, V.: Confirmative/nonconfirmative in Balkan Slavic, Balkan Romance, and Albanian with additional observations on Turkish, Romani, Georgian, and Lak. – *Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages*. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 329-366.

- Fries 1995** – Fries, N.: Emotionen in der semantischen Form und in der konzeptuellen Repräsentation. – Sprache als Kognition – Sprache als Interaktion. (Hrsg. A. Kertész) Frankfurt a.M. 1995, S. 139-181.
- Fritz 2000** – Fritz, T.A.: Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen. (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft. Bd. 16) Hamburg 2000.
- Galster 1982** – Galster, I.: Zarys gramatyki historycznej języka rosyjskiego. Warszawa 1982.
- Galton 1962** – Galton, H.: Aorist und Aspekt im Slavischen. Wiesbaden 1962.
- Gamkrelidze/Ivanov 1995** – Gamkrelidze, T.V./Ivanov, V.: Indo-European and the Indo-Europeans. Berlin, New York 1995.
- Gebauer-Trávniček 1936** – Gebauer-Trávniček, J.: Příruční mluvnice jazyka českého. Praga 1936.
- Gersbach 1982** – Gersbach, B.: Die Vergangenheitstempora in oberdeutscher gesprochener Sprache. Tübingen 1982.
- Geschichte 1983** – Geschichte der russischen Sprache. (Hrsg. R. Eckert/E. Crome/C. Fleckenstein) Leipzig 1983.
- Glinz 1969** – Glinz, H.: Zum Tempus- und Modusystem des Deutschen. – Der Begriff Tempus – eine Ansichtssache? (Wirkendes Wort. Beih. 20) Düsseldorf 1969, S. 50-58.
- Gołąb 1964** – Gołąb, Z.: Conditionalis typu bałkańskiego w językach południowosłowiańskich. Wrocław 1969.
- Grannes 1996** – Grannes, A.: Turco-Bulgarica. (Turcologica Bd. 30) Wiesbaden 1996.
- Gretler 1987** – Gretler, S.: Die verbale Kategorie Evidenz im Albanischen und Türkischen. (Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich) Zürich 1987.
- Haarmann 1970** – Haarmann, H.: Die indirekte Erlebnisform als grammatische Kategorie. Wiesbaden 1970.
- Hamm 1967** – Hamm, J.: Grammatik der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden 1967.
- Hardman 1986** – Hardman, M.J.: Data-Source Marking in the Jaqi Languages. – Evidentiality: The linguistic coding of epistemology. (Hrsg. C. Wallace/J. Nichols) Norwood 1986, S. 113-136.
- Hardman 1996** – Hardman, M.J.: Was Jaqi-Frauen uns voraushaben: Gleichheit in grammatischer und konversationeller Struktur. – Frauengespräche: Sprache der Verständigung. (Hrsg. S. Trömel-Plötz) Frankfurt a.M. 1996, S. 304-323.
- Harweg 1987** – Harweg, R.: Probleme der Perspektivistik in der Deutung von Perfekt und Präteritum im gesprochenen Neuhochdeutsch. – Perspektivität in Sprache und Text. (Hrsg. P. Canisius) Bochum 1987, S. 152-182.
- Havránek 1963** – Havránek, B.: Česká mluvnice. Praha 1963.
- Havránek 1965** – Havránek, B.: Zur Problematik der Sprachmischung. – Travaux linguistiques de Prague 2. Praha 1965, S. 81-95.
- Havranek 1983** – Havranek, G.: Minato neopredeleno vreme in der makedonischen Gegenwartssprache. Halle 1983.
- Hazai 1978** – Hazai, G.: Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache. Budapest 1978.
- Hazai/Kappler 1999** – Hazai, G./Kappler, M.: Der Einfluß des Türkischen in Südosteuropa. – Handbuch der Südosteuropalinguistik. (Hrsg. U. Hinrichs) Wiesbaden 1999, S. 649-675.
- Helbig/Helbig 1990** – Helbig, A./Helbig, G.: Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig 1990.
- Hetzer/Finger 1989** – Hetzer, A./Finger, Z.: Lehrbuch der vereinheitlichten albanischen Schriftsprache. Hamburg 1989.

- Hill 1999** – Hill, P.M.: Mehrsprachigkeit in Südosteuropa. – Handbuch der Südosteuropalin-  
guistik. (Hrsg. U. Hinrichs) Wiesbaden 1999, S. 143-172.
- Hinrichs 1984** – Hinrichs, U.: Satzmodalität vs. Sprechakttheorie im Russischen. – Welt der  
Slaven. H. 1, 1984, S. 18-43.
- Igla 1997** – Igla, B.: Bulgarisch – Türkisch. – Handbücher zur Sprach- und Kommunikations-  
wissenschaft. Bd. 12.2. „Kontaktlinguistik“. Berlin, New York 1997, S. 1504-1510.
- Isačenko 1976 [1939]** – Isačenko, A.: Потеря глагольных форм в русском языке. –  
Opera selecta. Forum Slavicum. H. 45, München 1976, S. 56-64. [Nachdruck aus:  
Medunarodni kongres Slavista. Govori i predavanja. H. III, Belgrad 1939, S. 12-20.]
- Isaksson 2000** – Isaksson, B.: Expressions of evidentiality in two Semitic languages –  
Hebrew and Arabic. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg.  
L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 383-399.
- Jackson 1959** – Jackson, M.: Studien zum Präteritalsystem des Deutschen. Münster 1959.
- Jagić 1900** – Jagić, V.: Beiträge zur slavischen Syntax. (Denkschriften der Kaiserlichen Aka-  
demie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Bd. 46) Wien 1900.
- Jahani 20** – Jahani, C.: Expressions of indirectivity in spoken Modern Persian. – Evidentials.  
Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New  
York 2000, S. 185-207.
- Janewa 2000** – Janewa, V.: Tempusformen des Bulgarischen. (Handout auf dem Workshop  
„Beschreibung slavischer Sprachen in generativen Grammatikmodellen“ in Leipzig am  
16.7.2000)
- Johanson 1971** – Johanson, L.: Aspekt im Türkischen. Uppsala 1971.
- Johanson 1994** Johanson, L.: Türkeitürkische Aspektotempora. – Tense Systems in Euro-  
pean languages. (Linguistische Arbeiten 308). (Hrsg. R. Thieroff/J. Ballweg) Tübingen  
1994, S. 247-266.
- Johanson 1996** – Johanson, L.: On Bulgarian and Turkic indirectives. – Areale, Kontakte,  
Dialekte. (Hrsg. N. Boretzky/W. Enninger/T. Stolz) Bochum 1996, S. 84-94.
- Johanson 1998** – Johanson, L.: Zum Kontakteinfluß türkischer Indirektiva. – Turkologie  
heute – Tradition und Perspektive. (Hrsg. N. Demir/E. Taube) Wiesbaden 1998, S.  
141-150.
- Johanson 2000a** – Johanson, L.: Turkic indirectives. – Evidentials. Turkic, Iranian and  
Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S.  
61-87.
- Johanson 2000b** – Johanson, L.: Viewpoint operators in European languages. – Tense and  
aspect in the Languages of Europe. (ed. Ö. Dahl) Berlin, New York 2000, S. 27-187.
- Jung 1973** – Jung, W.: Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig 1973.
- Juynboll 1910** – Juynboll, T.W.: Handbuch des islamischen Gesetzes. Leipzig 1910.
- Karanfilovski 1999** – Karanfilovski, M.: Das Makedonische. – Handbuch der Südosteuropa-  
linguistik. (Hrsg. U. Hinrichs) Wiesbaden 1999, S. 239-260.
- Kattein 1979** – Kattein, R.: Das bulgarische und mazedonische Narrativsystem. Frankfurt  
a.M. 1979.
- Kaufmann 1976** – Kaufmann, G.: Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der  
Redeerwähnung. München 1976.
- Kerschbaumer 1993** – Kerschbaumer, G.W.: Die *l*-Periphrase in der altrussischen Version  
des „Jüdischen Krieges“ von Josephus Flavius. Freiburg i. Br. 1993.
- Kiparsky 1967** – Kiparsky, V.: Russische historische Grammatik. Bd. II „Entwicklung des  
Formensystems“, Heidelberg 1967.

- Kissling 1959** – Kissling, H.J.: Mazii nakli. Zum Gebrauch der *-miş*-Vergangenheit im Osmanisch-Türkischen. – Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. H. 1, 1959, S. 286-302.
- Kissling 1960** – Kissling, H.J.: Osmanisch-türkische Grammatik. Wiesbaden 1960.
- Klein 1987** – Klein, J.: Die konklusiven Sprechhandlungen. (Reihe Germanistische Linguistik. Bd. 76) Tübingen 1987.
- Klimonow 1995** – Klimonow, W.D.: Tempusentwicklung in slavischen Sprachen. – Temporalität und Tempus. (Hrsg. H. Jachnow/M. Wingender) Wiesbaden 1995, S. 273-296.
- Kluge 1961** – Kluge, W.: Perfekt und Präteritum im Neuhochdeutschen. Diss. Münster 1961.
- Kluge 1969** – Kluge, W.: Zur Diskussion um das Tempussystem. – Der Begriff Tempus – eine Ansichtssache? (Wirkendes Wort. Beih. 20) Düsseldorf 1969, S. 59-68.
- Kondakow 1983** – Kondakow, N.I.: Wörterbuch der Logik. Leipzig 1983.
- Korytkowska 1983** – Korytkowska, M.: Hipotetyczność faktu a dystrybucja form konjunktivu w języku bułgarskim i polskim. – Z polskich studiów slawistycznych. Seria 6, 1983, S. 179-185.
- Korytkowska 1996** – Korytkowska, M.: Imperceptywność w języku bułgarskim i polskim a struktura tekstu. – Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej. H. 33, 1996, S. 131-145.
- Koschmieder 1945** – Koschmieder, E.: Zur Bestimmung der Funktionen grammatischer Kategorien. München 1945.
- Koseska 1974** – Koseska, V.: Temporalne i modalne użycie form perfectum w języku bułgarskim. – Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej. H. 13, 1974, S. 157-169.
- Koseska-Toszewa 1975** – Koseska-Toszewa, V.: O pewnych formach imperceptywnych w gwarach bułgarskich. Rocznik slawistyczny. H. 36, 1975, S. 35-39.
- Koseska-Toszewa 1976** – Koseska-Toszewa, V.: Является ли имперцептивная модальность турцизмом в болгарском языке? – Rocznik Slawistyczny. H. 36, cz. 1, 1976, S. 13-17.
- Koseska-Toszewa 1977** – Koseska-Toszewa, V.: System temporalny gwar bułgarskich na tle języka literackiego. Wrocław 1977.
- Koseska-Toszewa 1978** – Koseska-Toszewa, V.: Relacje modus – tempus w języku bułgarskim na tle języka polskiego. – Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej. H. 17, 1978, S. 289-298.
- Koseska-Toszewa/Mindak 1984** – Koseska-Toszewa, V./Mindak, J.: O modalności jako kategorii pojęciowej. – Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej. H. 22, 1984, S. 105-109.
- Kotin 1998** – Kotin, M.: Die Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi im Deutschen. (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft. Bd. 14) Hamburg 1998.
- Kozintseva 2000** – Kozintseva, N.: Perfect forms as a means of expressing evidentiality in Modern Eastern Armenian. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 401-417.
- Krasnowolski 1897** – Krasnowolski, A.: Systematyczna składnia języka polskiego. Warszawa 1897.
- Kretschmer 1995** – Kretschmer, A.: Zum Wesen des Tempus in slavischen Sprachen. – Temporalität und Tempus. (Hrsg. H. Jachnow/M. Wingender) Wiesbaden 1995, S. 129-156.
- Krüger 1993** – Krüger, K.: Zum Ausdruck von Modus und Modalität im Russischen. – Wort und Text. (Hrsg. E. Eichler/K. Krüger/A. Thiele) Frankfurt a.M. 1993, S. 117-123.
- Kühnl 1976** – Kühnl, R.: Modalität und Aspektrelevanz beim prädikativen Infinitiv in der russischen Sprache der Gegenwart. Diss. B. Greifswald 1976.
- Kuroda 1999** – Kuroda, S.: Die historische Entwicklung der Perfektkonstruktion im Deutschen. (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft. Bd. 15) Hamburg 1999.

- Kurt 1995** – Kurt, A.: Tempusbedeutung und Tempusgebrauch in der Gegenwartssprache des Deutschen und des Türkischen. München 1995.
- Kurt 1999** – Kurt, S.: Erlebte Rede aus linguistischer Sicht: Der Ausdruck von Temporalität im Französischen und Russischen. (Slavica Helvetica. Bd. 64) Bern, Berlin 1999.
- Lego 1893** – Lego, J.V.: Mluvnice slovinského jazyka. Praga 1893.
- Lehrbuch 1987** – Lehrbuch der bulgarischen Sprache (Hrsg. H. Walter/E. Karvanbasieva) Leipzig 1987.
- Leinonen 2000** – Leinonen, M.: Evidentiality in Komi Zyryan. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 419-440.
- Levin-Steinmann 1996** – Levin-Steinmann, A.: Das Merkmal der „Bezeugtheit“ bei der Redewiedergabe im Russischen und Bulgarischen. – Anzeiger für slavische Philologie. Bd. 24, 1996, S. 37-56.
- Levin-Steinmann 1997** – Levin-Steinmann, A.: *мол, дескать* und *де* – alles ein und dasselbe, oder doch nicht ganz? – Linguistische Beiträge zur Slavistik V (Specimina phil. Slavicae. Supplementband 58) München 1997, S. 207-231.
- Levin-Steinmann 1999a** – Levin-Steinmann, A.: Die Rolle der Evidenz bei der Semantik und Pragmatik entsprechender Modalwörter (am Beispiel des Deutschen, Bulgarischen, Polnischen und Russischen). – Linguistische Beiträge zur Slavistik VII (Specimina phil. Slavicae. Supplementband 67) (Hrsg. T. Anstatt et al.), München 1999, S. 199-215.
- Levin-Steinmann 1999b** – Levin-Steinmann, A.: Thematisches phraseologisches Wörterbuch der russischen Sprache (Beschreibung und Charakterisierung des Menschen). Тематический фразеологический словарь русского языка (описание и характеристика человека). Wiesbaden 1999.
- Levin-Steinmann 1999c** – Levin-Steinmann, A.: Zur Funktion der Kopula in prädikativen bulgarischen und kroatisch-serbischen Phraseologismen. – Zeitschrift für Slawistik. H. 1, 1999, S. 3-21.
- Levin-Steinmann 2000a** – Levin-Steinmann, A.: Die Legende vom Renarrativ (am Beispiel des Albanischen, Bulgarischen, Makedonischen und Türkischen). – Die Südosteuropa-Wissenschaften im neuen Jahrhundert. (Hrsg. U. Hinrichs/U. Büttner) Wiesbaden 2000, S. 151-162.
- Levin-Steinmann 2000b** – Levin-Steinmann, A.: Die semantischen Leistungen des bulgarischen *l*-Partizips. – Linguistische Beiträge zur Slavistik. (Specimina phil. Slavicae. Bd. 131) (Hrsg. F. Maurice/I. Mendoza) München 2000, S. 129-144.
- Levin-Steinmann 2003** – Levin-Steinmann, A.: Zum Schicksal des slawischen Plusquamperfekts. – Linguistische Beiträge zur Slavistik X (Specimina phil. Slavicae. Bd. 139) (Hrsg. L. Geist/R. Hammel) München 2003, S. 146-173.
- Levin-Steinmann 2004** – Levin-Steinmann, A.: Der Unterschied zwischen Grammatikalisierung und Phraseologisierung. – Linguistische Beiträge zur Slavistik XI. (Specimina phil. Slavicae). (Hrsg. B. Hansen) München 2004, S. 91-111.
- Levin-Steinmann - im Druck** – Levin-Steinmann, A.: Rezension zu Radeva et al. – Zeitschrift für Slavische Philologie.
- Lexikon 1985** – Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. (Hrsg. R. Conrad) Leipzig 1985.
- Litvinov 1969** – Litvinov, V.: Die doppelte Perfektstreckung im Deutschen. – Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung. H. 1, 1969, S. 16-24.
- Litvinov/Nedjalkov 1988** – Litvinov, V.P./Nedjalkov, V.P.: Resultativkonstruktionen im Deutschen. (Studien zur deutschen Grammatik. Bd. 34) Tübingen 1988.
- Litvinov/Radčenko 1998** – Litvinov, V.P./Radčenko, V.I.: Doppelte Perfektbildungen. (Studien zur deutschen Grammatik. Bd. 55) Tübingen 1998.

- Lohde 1997** – Lohde, M.: Modalfelder aus kommunikativer Sicht. Aachen 1997.
- Lorenz/Wotjak 1977** – Lorenz, W./Wotjak, G.: Zum Verhältnis von Abbild und Bedeutung. Berlin 1977.
- Malchukov 2000** – Malchukov, A.L.: Perfect, evidentiality and related categories in Tungusic languages. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 441-469.
- Maretić 1963** – Maretić, T.: Gramatika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika. Zagreb 1963.
- Matuz 1985** – Matuz, J.: Das Oslamische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt 1985.
- Menz 1999** – Menz, A.: Gagausische Syntax. Eine Studie zum kontaktinduzierten Sprachwandel. (Turcologica, Bd. 41) Wiesbaden 1999.
- Menz 2000** – Menz, A.: Indirectivity in Gagauz. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 103-114.
- Metzler 2000** – Metzler Lexikon Sprache. 2. erw., überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar 2000.
- Meyer 1992** – Meyer, M.: Das englische Perfekt. (Linguistische Arbeiten. Bd. 277) Tübingen 1992.
- Mikkola 1950** – Mikkola, J.J.: Urslavische Grammatik. Teil III „Formenlehre“. Heidelberg 1950.
- Miklosich 1926** – Miklosich, F.: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen. Heidelberg 1926.
- Mindak 1991** – Mindak, J.: Admirativus w gramatycznej konfrontacji polsko-bułgarskiej. – Modalność a inne kategorie językowe. (Studia gramatyczne bułgarsko-polskie. t. 4) Warszawa 1991, S. 53-59.
- Mladenov 1929** – Mladenov, S.: Geschichte der bulgarischen Sprache. Berlin, Leipzig 1929.
- Moustakas 1996** – Moustakas, A.: Das Konverb im Türkischen und seine funktionalen Entsprechungen im Neugriechischen, Bulgarischen und Rumänischen aus der Perspektive des Verbalaspekts. Neuried 1996.
- Mrazović/Vukadinović 1990** – Mrazović, P./Vukadinović, Z.: Gramatika srpskohrvatskog jezika za strance. Novi Sad 1990.
- Müller 1961** – Müller, O.: Zum Aspekt und Tempus im Altrussischen. Diss. Greifswald 1961.
- Neméth 1916** – Neméth, J.: Türkische Grammatik. Leipzig, Berlin 1916.
- Nicolle 1998** – Nicolle, S.: A relevance theory perspective on grammaticalization. – Cognitive linguistics. H. 9-1, 1998, S. 1-35.
- Nicolova 1997** – Nicolova, R.: Die Varietäten des Bulgarischen und ihre Widerspiegelung in der Sprache der bulgarischen Presse nach 1989. – Zeitschrift für Slawistik. H. 4, 1997, S. 431-449.
- Öhlschläger 1989** – Öhlschläger, G.: Zur Syntax und Semantik der Modalverben des Deutschen. (Linguistische Arbeiten. Bd. 144) Tübingen 1989.
- Panzer 1973** – Panzer, B.: Modalitäten und Modi in der Linguistik. – Otázky slovenské syntaxe. Bd. 3, Brno 1973, S. 63-72.
- Panzer 1991a** – Tempora, Aspekte und Modi im heutigen Bulgarischen. – Studien zum slavischen Verbum. (Hrsg. B. Panzer) Frankfurt a.M. 1991, S. 53-70.
- Panzer 1991b** – Panzer, B.: Zur Entdeckung der Verbalkategorien in der bulgarischen Grammatik. – Studien zum slavischen Verbum. (Hrsg. B. Panzer) Frankfurt a.M. 1991, S. 90-98.
- Parzymies 1994** – Parzymies, A.: Język protobułgarski. Przyczynek do rekonstrukcji na podstawie porównań turecko-słowiańskich. Warszawa 1994.



- Perry 2000** – Perry, J.R.: Epistemic verb forms in Persian of Iran, Afghanistan and Tajikistan. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 229-257.
- Pisarkowa 1972** – Pisarkowa, K.: Tryb przypuszczający i czas zaprzeszy w polszczyźnie współczesnej (formy i funkcje). – Język Polski. H. 3, 1972, S. 183-189.
- Radeva et al. 2003** - Radeva, V./Walter, H./Penčev, J./Comati, Sigrun: Bulgarische Grammatik. Morphologisch-syntaktische Grundzüge. Hamburg 2003.
- Radtke 1998** – Radtke, P.: Die Kategorien des deutschen Verbs. Zur Semantik grammatischer Kategorien. Tübingen 1998.
- Reiter 1994** – Reiter, N.: Grundzüge der Balkanologie. Ein Schritt in die EuroLinguistik. Berlin 1994.
- Rickheit 1993** – Rickheit, M.: Wortbildung. Grundlagen einer kognitiven Wortsemantik. Opladen 1993.
- Roncador 1988** – Roncador von, M.: Zwischen direkter und indirekter Rede. Nichtwörtliche direkte Rede, erlebte Rede, logophorische Konstruktionen und Verwandtes. (Linguistische Arbeiten. Bd. 192) Tübingen 1988.
- Rosén 1992** – Rosén, H.B.: Die Periphrase. Wesen und Entstehung. Innsbruck 1992.
- Roth 1987** – Roth, C.: Die Beschreibung des optativ-voluntativen Mikrofeldes im Russischen unter Berücksichtigung konfrontativer Untersuchungen mit dem Deutschen. Diss. Dresden 1987.
- Roth 1979** – Roth, J.: Die indirekten Erlebnisformen im Bulgarischen. München 1979.
- Russische 1988** – Russische Sprache der Gegenwart. (Morphologie. Bd. 2) (Hrsg. K. Gabka) Leipzig 1988.
- Sacker 1983** – Sacker, U.: Aspektualer und resultativer Verbal Ausdruck. Tübingen 1983.
- Sadnik 1966** – Sadnik, L.: Der Ersatz von Aorist und Imperfekt durch die *l*-Periphrase, namentlich im Russischen. – Anzeiger für slavische Philologie. 1966, S. 16-30.
- Schaller 1975** – Schaller, H. W.: Die Balkansprachen. Heidelberg 1975.
- Schiller 1955** – Schiller, U.: Die ursprünglichen Funktionen der *l*-Form des slavischen Verbums und ihrer Verbindungen. Eine syntaktische Untersuchung. Diss. Freiburg i.Br. 1955.
- Schmaus 1944** – Schmaus, A.: Lehrbuch der serbischen Sprache. Beograd 1944.
- Schmaus 1966** – Schmaus, A.: Beobachtungen zu Bedeutung und Gebrauch des albanischen Admirativs. – Beiträge zur Südosteuropa-Forschung. München 1966, S. 103-124.
- Schmidt 1964** – Schmidt, K.H.: Das Perfektum in indogermanischen Sprachen. Wandel einer Verbalkategorie. – Glotta. Bd. 42, 1964, S. 1-18.
- Scholz 1952** – Scholz, F.: Studium zur Geschichte des umschriebenen Perfekts in den slavischen Sprachen. Diss. Hamburg 1952.
- Scholz 1991** – Scholz, U.: Wunschsätze im Deutschen – Formale und funktionale Beschreibung. (Linguistische Arbeiten. Bd. 265) Tübingen 1991.
- Schroeder 2000** – Schroeder, C.: Between resultative, historical and inferential: non-finite -*mIš* forms in Turkish. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 115-143.
- Schwyzer 1953** – Schwyzer, E.: Griechische Grammatik. Bd. 1. München 1953.
- Selle 1962** – Selle, F.: Prozeßrecht des 16. Jahrhunderts im Osmanischen Reich. Wiesbaden 1962.
- Senn 1966** – Senn, A.: Handbuch der litauischen Sprache. Heidelberg 1966.
- Sieberg 1984** – Sieberg, B.: Perfekt und Imperfekt in der gesprochenen Sprache. Bonn 1984.
- Skibitzki 1985** – Skibitzki, B.: Modalität in der deutschen Gegenwartssprache (im besonderen als funktional-semantisches Feld). Diss. B. Leipzig 1985.

- Slobin/Aksu 1982** – Slobin D./Aksu, A.: Tense, aspect, and modality in the use of the Turkish evidential. – Tense – Aspect. Between semantics & pragmatics. (Hrsg. P.J. Hopper) Amsterdam 1982, S. 185-200.
- Sławski 1962** – Sławski, F.: Gramatyka bułgarskiego języka. Warszawa 1962.
- Słoński 1953** – Słoński, S.: Historia języka polskiego w zarysie. Warszawa 1953.
- Sobotta 1954** – Sobotta, H.: Das Amt des Kadi im Osmanischen Reich. Diss. Münster 1954.
- Solta 1970** – Solta, G.R.: Der hethitische Imperativ der 1. Person Singular und das indogermanische *l*-Formans als quasi-desideratives Element. – Indogermanische Forschungen. Bd. 75, 1970, S. 40-84.
- Stettberger 1993** – Stettberger, H.: Zur Semantik der sogenannten Kopulaverben. Frankfurt a.M., Berlin 1993.
- Steinke 1976** – Steinke, K.: Überlegungen zur theoretischen Grundlegung der Balkanlinguistik. – Zeitschrift für Balkanologie. H. 1, 1976, S. 85-90.
- Steinke 1989** – Steinke, K.: Die Balkanlinguistik und ihre Modelle. – Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung. H. 3, 1989, S. 322-328.
- Steinke 1992** – Steinke, K.: Die temporaldeiktischen Kategorien im Bulgarischen. – Texte, Wörter und Moneme. (Hrsg. S. Anschütz) Heidelberg 1992, S. 625-633.
- Steube 1978** – Steube, A.: Temporale Bedeutung im Deutschen. Diss. B. Leipzig 1978.
- Steube 1980** – Steube, A.: Temporale Bedeutung im Deutschen. (Studia grammatica. Bd. 20) Berlin 1980.
- Steube 1983** – Steube, A.: Indirekte Rede und Zeitverlauf. – Untersuchungen zur Semantik. (Studia grammatica. Bd. 22) Berlin 1983, S. 121-167.
- Sundhaussen 1999** – Sundhaussen, H.: Südosteuropa und Balkan: Begriffe, Grenzen, Merkmale. – Handbuch der Südosteuropalinguistik. (Hrsg. U. Hinrichs) Wiesbaden 1999, S. 27-47.
- Thieroff 1992** – Thieroff, R.: Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. (Studien zur deutschen Grammatik. Bd. 40) Tübingen 1992.
- Thomas 1952** – Thomas, W.: Die tocharischen Verbaladjektive auf -i. Berlin 1952.
- Thomas 1957** – Thomas, W.: Der Gebrauch der Vergangenheitstempora im Tocharischen. Wiesbaden 1957.
- Tietze 1983** – Tietze, A.: Das Problem der Turzismenforschung. – Ziele und Wege der Balkanlinguistik. (Hrsg. N. Reiter) Berlin 1983, S. 237-244.
- Tornauw 1970 [1855]** – Tornauw von, N.: Das Moslemische Recht. Amsterdam 1970 [Leipzig 1855].
- Trost 1968** – Trost, K.: Die Perfectperiphrase im Altkirchenslavischen und Altarmenischen. – Indogermanische Forschungen. Bd. 77, 1968, S. 87-109.
- Trost 1972** – Perfekt und Konditional im Altkirchenslavischen. Wiesbaden 1972.
- Trummer 1971** – Trummer, M.: Zur Entwicklung der *l*-Periphrase im Bulgarischen. – Anzeiger für slavische Philologie. Bd. 5, 1971, S. 1-65.
- Trummer 1983** – Trummer, M.: Südslavische Sprachgeographie und Balkanlinguistik. – Ziele und Wege der Balkanlinguistik. (Hrsg. N. Reiter) Berlin 1983, S. 245-254.
- Trunte 1992** – Trunte, H.: Ein praktisches Lehrbuch des Kirchenslavischen in 30 Lektionen. Bd. 1. München 1992.
- Tschernych 1977** – Tschernych, P.J.: Historische Grammatik der russischen Sprache. Berlin 1977.
- Utas 2000** – Utas, B.: Traces of evidentiality in Classical New Persian. – Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages. (Hrsg. L. Johanson/B. Utas) Berlin, New York 2000, S. 259-271.

- Vasilev 1969** – Vasilev, C.: Das Perfekt in den Csergeder Texten und das Fehlen der Kopula im Bulgarischen. – Anzeiger für slavische Philologie. Bd. 3, 1969, S. 18-21.
- Vondrák 1924** – Vondrák, W.: Vergleichende slavische Grammatik. (Bd. 1: Lautlehre und Stammbildungslehre) Göttingen 1924.
- Vondrák 1928** – Vondrák, W.: Vergleichende slavische Grammatik. (Bd. 2: Formenlehre und Syntax) Göttingen 1928.
- Wahrig 1986** – Wahrig. Deutsches Wörterbuch. Gütersloh, München 1991.
- Walter 1974** – Walter, H.: Die temporale, aspektliche und modale Semantik der finiten Formen des Verbs in der bulgarischen Literatursprache der Gegenwart. Diss. B. Leipzig 1974.
- Walter 1977** – Walter, H.: Zum Verhältnis zwischen admirativischer und renarrativer Bedeutung der sogenannten preizkazni formi im modernen Bulgarischen. – Zeitschrift für Slawistik. H. 4, 1977, S. 535-540.
- Walter 1988a** – Walter, H.: Probleme des Modalsystems des Verbs im modernen Bulgarischen aus konfrontativer Sicht. – Zeitschrift für Slawistik. H. 3, 1988, S. 336-344.
- Walter 1988b** – Walter H.: Zur vergleichenden Darstellung des Modalsystems im Deutschen und Bulgarischen der Gegenwart. – Archiv für bulgarische Philologie. H. 1, 1988, S. 38-47.
- Weigand 1925** – Weigand, G.: Der Admirativ im Bulgarischen. – Balkan-Archiv. Bd. 1. Leipzig 1925, S. 150-152.
- Weil 1917** – Weil, G.: Grammatik der osmanisch-türkischen Sprache. Stuttgart 1917.
- Weinreich 1977** – Weinreich, U.: Sprachen in Kontakt. München 1977.
- Weinrich 1964** – Weinrich, H.: Tempus. Besprochene und erzählte Welt. Stuttgart 1964.
- Wichter 1978** – Wichter, S.: Probleme des Modusbegriffes im Deutschen. Tübingen 1978.
- Willett 1988** – Willett, T.: A cross-linguistic survey of the grammaticization of evidentiality. – Studies in language. H. 12-1, 1988, S. 51-97.
- Williams 1990** – Williams, S.M.: Perfect and reported form in Bulgarian: Semantic distinctions and similarities. – Zeitschrift für Balkanologie. H. 26-2, 1990, S. 227-235.
- Woodbury 1986** – Woodbury, A.C.: Interactions of Tense and Evidentiality: A Study of Sherpa and English. – Evidentiality: The linguistic coding of epistemology. (Hrsg. C. Wallace/J. Nichols) Norwood 1986, S. 188-202.
- Ziegerer 1994** – Ziegerer, P.: Die Nacherzählformen im Bulgarischen. München 1994.
- Zybatow 1990** – Zybatow, L.: Was die Partikeln bedeuten. München 1990.
- Андрейчин 1952** – Андрейчин, Л.: Въпросът за националната самобитност на езика. – Известия на института за български език. т. 2, 1952, с. 29-54.
- Андрейчин 1958** – Андрейчин, Л.: Грешки при употребата на преизказни и изяви-телни глаголни форми в печата. – Български език. № 1, 1958, с. 63-64.
- Андрейчин 1962** – Андрейчин, Л.: Още по въпроса за преизказното наклонение. – Български език. № 1-2, 1962, с. 91-99.
- Андрейчин 1974** – Андрейчин, Л.: По въпроса на изпускането на спомогателния глагол *e, sa* в минало неопределено време и в съставно именно сказуемо. – Български език. № 6, 1974, с. 536-538.
- Андрейчин 1976 [1957]** – Андрейчин, Л.: Към характеристиката на перфекта (минало неопределено време) в български език. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 277-286.
- Андрейчин 1977** – Андрейчин, Л.: Из история на нашето езиково строителство. София 1977.
- Андрейчин 1978 [1953]** – Андрейчин, Л.: Граматика като наука. Нейното минало и днешно състояние. – Помагало по българска морфология. Имена. София 1978, с. 9-22.

- Арутюнова 1998 – Арутюнова, Н.Д.: Язык и мир человека. Москва 1998.
- Баскаков 1997 – Баскаков, Н.А.: Ногайский язык. – Языки мира. Тюркские языки. Москва 1997, с. 328-335.
- Баскапов 1975 – Баскапов, Н.К.: Грамматика хакасского языка. Москва 1975.
- Безикович/Гордова-Рыбальченко 1957 – Безикович, Е.И./Гордова-Рыбальченко, Т.П.: Болгарский язык. Ленинград 1957.
- Безпояско et al. 1993 – Безпояско, О.К./Городенська, К.Г./Русанівський, В.М.: Грамматика української мови. Київ 1993.
- Белић 1965 – Белић, А.: Историја српскохрватског језика. Београд 1965.
- Бенвенист 1974 – Бенвенист, Э.: Глаголы “быть” и “иметь” и их функции в языке. – Бенвенист, Э.: Общая лингвистика. Москва 1974, с. 203-224.
- Боев 1965 – Боев, Е.: За предтурското тюркско влияние в българския език – още няколко прабългарски думи. – Български език 1, 1965, с. 3-17.
- Бондарко 1990 – Бондарко, А.В.: Модальность. Вступительные замечания. – Теория функциональной грамматики. Темпоральность – Модальность. (под ред. А.В. Бондарко) Ленинград 1990.
- Бородич 1963 – Бородич, В.: К вопросу о значении перфекта в болгарском языке. – Славянская филология. т. 4, Москва 1963, с. 3-31.
- Булыгина/Шмелев 1997 – Булыгина, Т.В./Шмелев, А.Д.: Языковая концептуализация мира (на материале русской грамматики). Москва 1997.
- Бунина 1970 – Бунина, И.К.: История глагольных времен в болгарском языке. Москва 1970.
- Български 1963 – Български тълковен речник. София 1963.
- Васильев 1955 – Васильев, В.М.: Наклонения и некоторые отглагольные формы в марийском языке. – История, язык и литература Мари. (Труды Марийского научно-исследовательского ин-та языка, литературы и истории. вып. 7) Йошкар-Ола 1955, с. 97-133.
- Вежицкая 1996 – Вежицкая, А.: Язык. Культура. Познание. (под ред. М.А. Кронгауза) Москва 1996.
- Виноградов 1972 – Виноградов, В.В.: Русский язык. (Грамматическое учение о слове). Москва 1972.
- Владиков 1992 – Владиков, Е.: Графична история на балканските народи. София 1992.
- Гаджиева 1968 – Гаджиева, Н.З.: Соотношение категорий времен и склонения в тюркских языках. – Вопросы категорий времени и склонения в тюркских языках. Баку 1968, с. 27-38.
- Гак 1996 – Гак, В.Г.: Синтаксис эмоции и оценок. – Функциональная семантика. Оценка, экспрессивность, модальность. Москва 1996, с. 20-31.
- Гак 1998 – Гак, В.Г.: Языковые преобразования. Москва 1998.
- Георгиев 1976 [1957] – Георгиев, Вл.: Възникване на нови сложни глаголни форми със спомогателен глагол “имам”. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 294-311.
- Георгиева 1980 – Георгиева, М.: Пересказывательные формы болгарского глагола и их перевод на русский язык. – Балканско езиковедие. № 3. 1980, с. 43-53.
- Герджиков 1976 [1973] – Герджиков, Г.: Българските глаголни времена като система. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 224-229.
- Герджиков 1977 – Герджиков, Г.: Една специфична глаголна категория в съвременния български книжовен език (категорията на “ангажираност на говорещия с изказването за действието”). – Годишник на Софийския университет. (Българско езиковедие) т. 69-2, 1977, с. 5-68.

- Герджиков 1984 – Герджиков, Г.: Преизказването на глаголното действие в българския език. София 1984.
- Горделевский 1961 – Горделевский, В.А.: Избранные сочинения. (Язык и литература). т. 2, Москва 1961.
- Граматика 1983 – Граматика на съвременния български книжовен език. (Морфология. т. 2/Синтаксис. т. 3) София 1983.
- Грицкат 1954 – Грицкат, И.: О перфекту без помоћног глагола у српскохрватском језику и сродним синтаксическим појавама. Београд 1954.
- Груев 1987 [1858] – Груев, Й.: Основа за българска граматика. София 1987.
- Грунина 1976 – Грунина, Э.А.: К истории семантического развития перфекта *miş*. – Советская Тюркология. № 1, Баку 1976, с. 12-26.
- Гълъбов 1957 – Гълъбов, Г.: Граматика на турския език (Фонетика, Морфология и Синтаксис). София 1957.
- Гълъбов 1964 – Гълъбов, Г.: Граматика на турския език (Фонетика, Морфология и Синтаксис). 3-о изд. София 1964.
- Деянова 1970а – Деянова, М.: Изявителният перфект без спомогателен глагол в български език в сравнение със сърбохърватски. – Известия на институт за български език. т. 19, 1970, с. 843-853.
- Деянова 1970б – Деянова, М.: История на сложните минали времена в български, сърбохърватски и словенски език. София 1970.
- Деянова 1976а [1970] – Деянова, М.: Към характеристика на новобългарското бъдеще предварително време. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 287-293.
- Деянова 1976б [1963] – Деянова, М.: Славянската глаголна опозиция имперфект ~ аорист. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 316-320.
- Демина 1953 – Демина, Е.И.: Выступление по докладам. – Краткие сообщения института Славяноведения. Москва 1953, с. 53-54.
- Демина 1959 – Демина, Е.И.: Пересказывательные формы в современном болгарском литературном языке. – Вопросы грамматики болгарского литературного языка. Москва 1959, с. 313-378.
- Джанашиа 1969 – Джанашиа, Н.Н.: Исследование по морфологии турецкого глагола. Докт. дисс. Тбилиси 1969.
- Джевдет-заде/Кононов 1934 – Джевдет-заде, Х./Кононов, А.Н.: Грамматика современного турецкого языка. Ленинград 1934.
- Добрева 1980 – Добрева, Е.: Теоретични проблеми на моделирането на системата от граматически категории на глагола. – Съпоставително езикознание. № 6, с. 58-66.
- Донидзе 1997 – Донидзе, Г.И.: Шорский язык. – Языки мира. Тюркские языки. Москва 1997, с. 497-506.
- Елеонская 1994 – Елеонская, Е.Н.: Сказка, заговор и колдовство в России. Москва 1994.
- Захарьин 1995 – Захарьин, Д.Б.: Европейские научные методы в традиции старинных русских грамматик (XV – сер. XVIII в.). München 1995.
- Иванов 1964 – Иванов, В.В.: Историческая грамматика русского языка. Москва 1964.
- Иванов 1976 – Иванов, С.И.: К объяснению системы времен турецкого индикатива. – *Turcologia*. Ленинград 1976, с. 79-88.
- Иванова 2001 – Иванова, Р.: Към корените на граматическата преизказност. – Традиция и съвременност в българския език. Сборник в чест на проф. д-р Л. Андрейчин. (под ред. В. Попова) София 2001, с. 216-220.

- Иванова/Лашкова 1978 – Иванова, Л./Лашкова, Л.: Граматичните категории като средство за изразяване на адекватна модалност в славянските езици. – Славянска филология. т. 15, София 1978, с. 181-194.
- Иванова-Мирчева/Харалампиев 1999 – Иванова-Мирчева, Д./Харалампиев, И.: История на българския език. София 1999.
- Иванчев 1976а – Иванчев, С.: Морфо-семантико-функционалната теория на глаголни вид в славянските езици и спецификата на българския език. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 134-165.
- Иванчев 1976б [1973] – Иванчев, С.: Проблеми на развитието и функционирането на модалните категории в българския език. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 348-359.
- Иванчев 1988 – Иванчев, С.: Българския език – класически и екзотичен. София 1988.
- Исаченко 1955 – Исаченко, А.В.: О возникновении и развитии “категории состояния” в славянских языках. – Вопросы Языкознания. № 6, 1955, с. 48-65.
- Історія 1978 – Історія української мови. Морфологія. Київ 1978.
- Исхаков/Пальмбах 1961 – Исхаков, Ф.Г./Пальмбах, А.А.: Грамматика тувинского языка. (Фонетика и морфология) Москва 1961.
- Каксин 1994 – Каксин, А.Д.: Категория наклонения в хантыйском языке (формы и функции). Автореферат Канд. дисс. Новосибирск 1994.
- Карпов 1955 – Карпов, В.Г.: Изъявительное наклонение в хакасском языке. Автореферат Канд. дисс. Москва 1955.
- Катуш 2001 – Катуш, Е.: За употребата на преизказно наклонение в съвременния български език. – Традиция и съвременност в българския език. Сборник в чест на проф. д-р Л. Андрейчин. (под ред. В. Попова) София 2001, с. 211-215.
- Кметова 1986 – Кметова, Т.: За английския превод на преизказните форми в новелата на Е. Станев “Когато скрежът с топи”. – Съпоставително езикознание. № 4, 1986, с. 41-47.
- Князев 1997 – Князев, Ю.П.: Настоящее время: семантика и прагматика. – Логический анализ языка. Язык и время. (под ред. Н.Д. Арутюновой/Т.Е. Янко) Москва 1997, с. 131-138.
- Козинцева 1994 – Козинцева, Н.А.: Категория эвиденциальности. – Вопросы Языкознания. № 3, 1994, с. 92-104.
- Козинцева 1998 – Козинцева, Н.А.: Перфект в болгарском языке в сопоставлении с армянским. – Типология, грамматика, семантика. Санкт-Петербург 1998, с. 185-200.
- Комати 2001 – Комати, З.: Няколко наблюдения върху употребата на преизказните форми в българската публицистика след 1989 г. – Традиция и съвременност в българския език. Сборник в чест на проф. д-р Л. Андрейчин. (под ред. В. Попова) София 2001, с. 221-225.
- Компендиум 1992 – Компендиум лингвистических знаний. (под ред. Х. Шлегеля) Berlin 1992.
- Конески 1981 – Конески, Б.: Граматика на македонскиот литературен јазик. Скопје 1981.
- Кононов 1939 – Кононов, А.Н.: Турецкая глагольная форма на “мыш”. – Ученые записки ЛГУ. Серия филологической науки. № 20, вып. 1, 1939, с. 34-49.
- Кононов 1980 – Кононов, А.Н.: Грамматика языка тюркских рунических памятников VII – XX вв. Ленинград 1980.
- Кононов 1997 – Кононов, А.Н.: Турецкий язык. – Языки мира. Тюркские языки. Москва 1997, с. 394-411.

- Кормушин 1984 – Кормушин, И.В.: Системы времен глагола в алтайских языках. Москва 1984.
- Косаренко 1994 – Косаренко, С.В.: Значение форм перфекта в "Повести о приходе Стефана Батория на град Псков" /конец XVI в./ – Материалы по русско-славянскому языкознанию. Воронеж 1994, с. 53-56.
- Костовъ 1939 – Костовъ, Н.: Българска граматика. София 1939.
- Кръстев 1993 – Кръстев, Б.: Граматика за всички. Популярно описание на българския език. София 1993.
- Кузнецов 1982 – Кузнецов, П.И.: Система функциональных форм глагола в современном турецком языке. Докт. дисс. Москва 1982.
- Куцаров 1978 – Куцаров, И.: Преизказни модификатори в южните славянски езици. – Съпоставително езиковедение. № 4, 1978, с. 41-52.
- Куцаров 1984 – Куцаров, И.: Преизказването в българския език. София 1984.
- Куцаров 1989 – Куцаров, И.: Очерк по функционално-семантична граматика на българския език. Пловдив 1989.
- Куцаров 1994 – Куцаров, И.: Едно екзотично наклонение на българския глагол. София 1994.
- Куцаров 2001 – Куцаров, И.: Любомир Андрейчин за някои категории на българския глагол. – Традиция и съвременност в българския език. Сборник в чест на проф. д-р Л. Андрейчин. (под ред. В. Попова) София 2001, с. 30-39.
- Леонидова 1978 – Леонидова, М.: Пересказанный аорист в болгарском языке и способы передачи его на русский язык. – Славистични изследвания. т. 4, София 1978, с. 153-159.
- Леч 1971 – Леч, Р.: О специфическом характере грамматической интерференции, связанной с происхождением так называемых пересказывательных форм болгарского языка. – Исследования по славянскому языкознанию. Москва 1971, с. 173-181.
- Лингвистический 1990 – Лингвистический энциклопедический словарь. Москва 1990.
- Любимов 1948 – Любимов, К.М.: Образование, значения и употребление времен в турецком языке. Канд. дисс. Москва 1948.
- Маслов 1956 – Маслов, Ю.С.: Очерк болгарской грамматики. Москва 1956.
- Мельникова 1996 – Мельникова, О.В.: Болгарские усилительные частицы на фоне русской частицы *же*. Автореферат Канд. дисс. Санкт-Петербург 1996.
- Михайлов 1965 – Михайлов, М.С.: Исследования по грамматике турецкого языка (Перифрастические формы турецкого глагола). Москва 1965.
- Молотков 1952 – Молотков, А.И.: Сложные синтаксические конструкции для передачи чужой речи в древнерусском языке по памятникам XI – XVII ст. Канд. дисс. Ленинград 1952.
- Молошная 1995 – Молошная, Т.Н.: Синтаксические способы выражения косвенных наклонений в современных славянских языках. – Этюды по типологии грамматических категорий в славянских и балканских языках. Москва 1995, с. 60-150.
- Молошная 1996 – Молошная, Т.Н.: Плюсквамперфект в системе грамматических форм глагола в современных славянских языках. – Русистика. Славистика. Индоевропеистика. Москва 1996, с. 564-573.
- Монгуш 1963 – Монгуш, Д.А.: Формы прошедшего времени изъявительного наклонения в тувинском языке. Кызыл 1963.
- Норман 1994 – Норман, Б.: Модальность в болгарском языке. – *Modalität und Modus* (Hrsg. H. Jachnow) Bochum 1994, S. 170-193.

- Орузбаева 1997 – Орузбаева, Б.О.: Киргизкий язык. – Языки мира. Тюркские языки. Москва 1997, с. 286-298.
- Основные 1953 – Основные вопросы болгарской грамматики. – Краткие сообщения ин-та Славяноведения. Москва 1953, с. 126-140.
- Падучева 1996 – Падучева, Е.В.: Семантические исследования. Семантика времени и вида в русском языке. Семантика нарратива. Москва 1996.
- Пашов 1976 [1965] – Пашов, П.: Българските глаголни времена (за основните им значения и онагледяването им със схеми и формули). – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 186-209.
- Пашов 1994 – Пашов, П.: Практическа българска граматика. София 1994.
- Петков 1994 – Петков, П.И.: Съпоставително изследване на глаголните времена в немецкия и българския език. София 1994.
- Плунгян 2000 – Плунгян, В.А.: Общая морфология: Введение в проблематику. Москва 2000.
- Попжелязков 1962 – Попжелязков, Т.: По въпроса за преизказното наклонение. – Български език. № 1-2, 1962, с. 84-91.
- Попжелязков 1967 – Попжелязков, Т.: Пак по въпроса за преизказното наклонение. – Български език. № 6, 1967, с. 531-537.
- Попиванов 1962 – Попиванов, Г.: Преизказни форми от самите глаголи на пряко съобщение. – Български език. № 4, 1962, с. 317-320.
- Попов 1976 [1963] – Попов, К.: По въпроса за българския конюнктив. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 375-384.
- Потебня 1958 – Потебня, А.А.: Из записок по русской грамматике. Москва 1958.
- Потебня 1993 [1913] – Потебня, А.А.: Мысль и язык. Киев 1993.
- Първев 1975 – Първев, Х.: Очерки по история на българската граматика. София 1975.
- Ремнева et al. 1999 – Ремнева, М.Л./Савельев, В.С./Филицев, И.И.: Церковнославянский язык. Москва 1999.
- Русская 1990 – Русская грамматика. (под ред. Н.Ю. Шведовой/В.В. Лопатина) Москва 1990.
- Синонимен 1994 – Синонимен речник на съвременния български книжовен език. София 1994.
- Синонимен 1997 – Синонимен речник на българския език. София 1997.
- Смолякова 1984 – Смолякова, Н.А.: Семантические поля в болгарской фразеологии. Канд. дисс. Ленинград 1984.
- Соболев 1998 – Соболев, А.Н.: О предикативном употреблении причастий в русских диалектах. – Вопросы Языкознания. № 5, 1998, с. 74-89.
- Сравнительно-ист. 1988 – Сравнительно-историческая грамматика тюркских языков. (под ред. Э.Р. Тенишева) Москва 1988.
- Сталичарски 1932 – Сталичарски, М.С.: Употреба на глагола и времената въ български езикъ. Плѣвенъ 1932.
- Станков 1969 – Станков, В.: Българските глаголни времена. София 1969.
- Станков 1976 [1965] – Станков, В.: Имперфектът в съвременния български книжовен език – презент в миналото. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 270-276.
- Стевановић 1971 – Стевановић, М.: Граматика српскохрватског језика за гимназије. Обод 1971.
- Стоянов 1970 – Стоянов, С.: Изпускане на спомогателния глагол съм от съставни имении сказуеми в българския език. – Език и литература. № 4, 1970, с. 15-26.
- Стоянов 1993 – Стоянов, С.: Граматика на българския книжовен език. София 1993.



- Сытов 1979 – Сытов, А.П.: Категория адмиратива в албанском языке и ее балканские соответствия. – Проблемы синтаксиса языков балканского ареала. Ленинград 1979, с. 90-124.
- Тенишев 1976 – Тенишев, Э.Р.: Строй саларского языка. Москва 1976.
- Теодоров-Балан 1976 [1957] – Теодоров-Балан, А.: Четвърто наклонение. – Помагало по българска морфология. Глагол. София 1976, с. 321-335.
- Теория 1990 – Теория функциональной грамматики. Темпоральность – Модальность (под ред. А.В. Бондарко) Ленинград 1990.
- Тополињска 1990 – Тополињска, З.: Студии од македонско-бугарската јазична конфронтација. Скопје 1996.
- Турсунов 1968 – Турсунов, А.: Категория времени глагола в киргизском языке. – Вопросы категорий времени и наклонения глагола в тюркских языках. Баку 1968, с. 64-70.
- Тълковен 1997 – Тълковен речник на българския език. София 1997.
- Усикова 1981/2 – Усикова, Р.П.: Способы передачи чужой речи в македонском литературном языке. – Македонски јазик. т. 32-33, 1981/2, с. 739-747.
- Фразеологичен 1975 – Фразеологичен речник на българския език. Т. 2: О - Я. София 1975.
- Фридман 1980 – Фридман, В.А.: Адмиративност во балканските јазици: категорија против употреба. – Македонски јазик. т. 31, 1980, с. 121-129.
- Фридман 1982 – Фридман, В.А.: Некои забележки за индиректниот говор и прекажуването во македонскиот и албанскиот јазик. – Македонски јазик. т. 32-33, 1982, с. 769-776.
- Фридман 1996 – Фридман, В.А.: О дифференциации темпоральности и аспектуальности в болгарском и македонском языках. – Вопросы Языкознания. № 1, 1996, с. 116-124.
- Эфендиева 1968 – Эфендиева, Т.А.: К вопросу о категории прошедшего времени глагола в современном азербайджанском языке. – Вопросы категорий времени и наклонения глагола в тюркских языках. Баку 1968, с. 168-181.
- Цивьян 1973 – Цивьян, Т.В.: О некоторых способах отражения в языке оппозиции *внутрний/внешний*. – Структурно-типологические исследования в области грамматики славянских языков. Москва 1973, с. 242-261.
- Цивьян 1990 – Цивьян, Т.В.: Лингвистические основы балканской модели мира. Москва 1990.
- Цыбатов 1988 – Цыбатов, Л.: Опыт семантического и сопоставительного описания болгарских частиц *нали* и *май* в сопоставлении с русским и немецким языками. – Съпоставително езикознание. № 3, 1988, с. 27-39.
- Чайковская 1981 – Чайковская, А.И.: Тюркская грамматика в арабоязычных филологических трактатах XIII – XIV вв. (глагол). Ташкент 1981.
- Чарыяров/Назаров 1997 – Чарыяров, Б./Назаров, О.: Туркменский язык. – Языки мира. Тюркские языки. Москва 1997, с. 412-426.
- Чолакова 1958 – Чолакова, К.: Към въпроса за изразяване на модалност на лексикален път. – Известия на институт на български език. т. 11, София 1964, с. 125-135.
- Шаур 1991 – Шаур, В.: Повлиял ли е турският език върху българската темпорална система? – Език и литература. № 1. 1991, с. 32-40.
- Ширашев/Севортян 1971 – Ширашев, М.Ш./Севортян, Э.В.: Грамматика азербайджанского языка. (Фонетика, морфология и синтаксис) Баку 1971.
- Шошитайшвили 1998 – Шошитайшвили, И.А.: Функции и статус плюсквамперфекта в глагольной системе (в типологическом аспекте). Канд. дисс. Москва 1998.

- Щербак 1961 – Щербак, А.М.: Грамматический очерк языка тюркских текстов X – XIII вв. из восточного Туркестана. Москва-Ленинград 1961.
- Щербак 1981 – Щербак, А.М.: Очерки по сравнительной морфологии тюркских языков (глагол). Ленинград 1981.
- Энциклопедия 1997 – Энциклопедия Русский язык. (под ред. Ю.Н. Караулова) Москва 1997.
- Языки мира 1997 – Языки мира. Тюркские языки. Москва 1997.
- Яковлева 1994 – Яковлева, Е.С.: Фрагменты русской картины мира (модели пространства, времени и восприятия). Москва 1994.
- Якубинский 1953 – Якубинский, Л.П.: История древнерусского языка. Москва 1953.

## Index der zitierten Autoren

- Alexander 290  
 Anderson 101  
 Andrejein *Siehe auch* Андрейчин  
 Andrejczyn 20; 22-23; 39; 47; 69; 103; 143; 216; 231  
 Aoki 95-96; 113; 115  
 Arumaa 165  
 Auburger 258  
 Barić 258  
 Baumgärtner/Wunderlich 61; 65  
 Beyer 127-128; 190  
 Bierwisch 73; 132; 190; 315; 317  
 Boeder 44; 49; 120-121; 289; 347  
 Bojar/Korytkowska 26; 302  
 Boretzky 103; 250  
 Brandt 73; 144-145; 188  
 Breu 107-108  
 Breuer 250  
 Brinkmann 68; 159  
 Bronzwaer 28; 254; 256  
 Brugmann/Delbrück 158-159  
 Buchholz/Fiedler 39; 120-121  
 Bulut 49; 120-121; 150; 289; 346-347  
 Calbert 83; 297; 311  
 Comrie 57; 286; 346  
 Csató 129; 276  
 Czochralski 258  
 Dal 158-159  
 Dalewska-Greń 257-258  
 DeLancey 114; 117-118  
 Depraetere 102  
 Dobrewa-Kostowa/Dontschewa 83-84  
 Dombrowski 258; 263  
 Donhauser 110  
 Dorow 103-104  
 Duridanov 295  
 Ebert 80-82  
 Eckert 76; 86  
 Eco 158  
 Ehrich/Vater 31; 102  
 Engel 67  
 Erhart 157  
 Eroms 103-104  
 Feuillet 259; 290  
 Fiedler 15; 39; 120-121; 158; 165; 257; 271; 289; 300; 303; 313  
 Fielder 350  
 Fleischman 28; 253-254  
 Fokus-Fuchs 285  
 Frančić 258  
 Friedman 15; 21; 23; 27; 30; 47; 60; 99; 120-121; 127; 129; 167; 238-239; 264; 271-273; 285; 289; 304  
 Fries 73; 132; 190  
 Fritz 297; 310  
 Galster 158; 313  
 Galton 67  
 Gamkrelidze/Ivanov 157  
 Gebauer-Trávníček 258  
 Gersbach 256  
 Glinz 68; 102  
 Grannes 280; 282; 285; 287  
 Gretler 94; 121  
 Haarmann 80; 95; 98; 111; 113; 122; 124-125; 196  
 Hamm 258  
 Hardman 85; 89; 99; 107; 113  
 Harweg 28  
 Havránek 258; 282; 287  
 Havranek 127; 190  
 Hazai 280  
 Hazai/Kappler 271-272; 279; 287  
 Helbig/Helbig 73; 144  
 Hetzer/Finger 94; 120  
 Hill 277; 279-282; 287  
 Hinrichs 300; 309; 311  
 Iгла 279  
 Isačenko 16; 86; 164-166  
 Isaksson 346  
 Jackson 28; 108  
 Jagić 66  
 Jahani 346  
 Janewa 252; 263  
 Johanson 23; 47-48; 59; 69-70; 105-107; 122; 126; 129; 143; 196; 204; 209; 249; 271-276; 279; 281; 289; 291; 346-347  
 Jung 103  
 Juynboll 283-284  
 Karanfilovski 99; 165  
 Kattein 23; 27; 47; 126; 127-128; 302  
 Kaufmann 28  
 Kerschbaumer 66  
 Kiparsky 163-164  
 Kissling 106-107; 129; 136; 143; 256; 272  
 Klein 36; 88

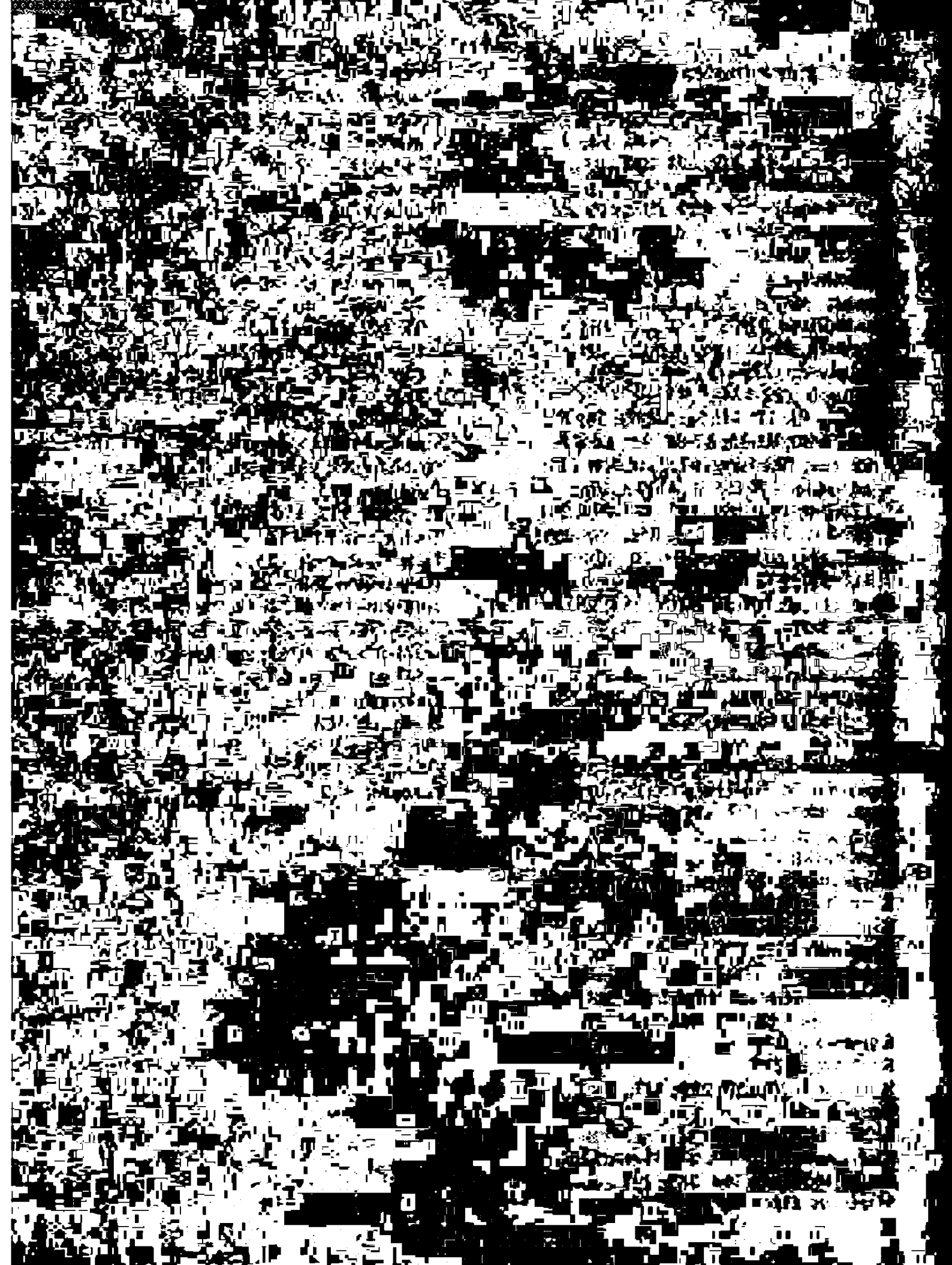
- Klimonow 164  
 Kluge 28; 37; 107-108  
 Kointseva 346  
 Kondakow 94  
 Korytkowska 23; 26; 47; 132; 137; 301-302  
 Koschmieder 73; 189  
 Koseska 26; 137  
 Koseska-Toszewa 15; 21-22; 33; 35; 47; 169; 198; 249; 271; 302  
 Koseska-Toszewa/Mindak 302  
 Kotin 158; 163  
 Krasnowolski 258  
 Kretschmer 186  
 Krüger 298  
 Kühnl 298-299  
 Kuroda 159  
 Kurt 128-129; 219-220  
 Lego 258  
 Leinonen 114; 120-121; 289; 346-347  
 Levin-Steinmann 24-25; 57-58; 76; 81; 83; 85; 95; 144; 183; 194-195; 212; 214; 257; 266; 288; 290; 349  
 Litvinov 103  
 Litvinov/Nedjalkov 70  
 Litvinov/Radčenko 63; 100; 103-104  
 Lohde 298  
 Lorenz/Wotjak 240  
 Malchukov 288; 345; 347  
 Maretić 165; 258  
 Matuz 283  
 Menz 129; 291  
 Metzler 274; 278; 286  
 Meyer 102  
 Mikkola 165  
 Miklosich 16; 44; 109  
 Mindak 39  
 Mladenov 167; 250  
 Moustakas 27; 105; 126  
 Mrazović/Vukadinović 258  
 Müller 103  
 Neméth 110  
 Nicolle 267  
 Nicolova 132; 147; 317-318; 321; 323; 325  
 Öhlschläger 83  
 Panzer 22; 28-29; 64-65; 300-305; 307-308; 312  
 Parzymies 277-279  
 Perry 276  
 Pisarkowa 258  
 Radeva 57  
 Radtke 98; 297; 307  
 Reiter 295  
 Rickheit 175  
 Roncador von 219  
 Rosén 13  
 Roth 22-23; 27; 47; 56; 59; 92-93; 231; 302; 329; 341  
 Sacker 102; 124  
 Sadnik 71; 101; 103; 159-160; 175; 262  
 Schaller 293-294  
 Schiller 31  
 Schmaus 27; 258; 302  
 Schmidt 111  
 Scholz<sup>1</sup> 29; 157-158; 161; 255  
 Scholz<sup>2</sup> 92-93; 110-111  
 Schoonefeld 164  
 Schroeder 276  
 Schwyzer 158  
 Selle 284  
 Senn 76  
 Sieberg 65  
 Skibitzki 299  
 Slobin/Aksu 129  
 Sławski 23; 27; 47; 302  
 Słoński 263  
 Sobotta 283-284  
 Solta 157; 175  
 Steinke 204; 276; 294  
 Stettberger 66-68  
 Steube 28; 67; 74; 97; 100; 251  
 Sundhaussen 277  
 Thieroff 100; 103  
 Thomas 32; 157-158; 163  
 Tietze 279  
 Tornauw von 283-284  
 Trost 31-32; 86; 101; 158; 161; 262  
 Trummer 66; 158; 160; 167; 169; 277  
 Tschernych 250  
 Utas 345  
 Vasilev 275  
 Vondrák 59; 175  
 Wahrig 144  
 Walter 39; 302; 305  
 Weigand 39  
 Weil 105  
 Weinreich 291  
 Weinrich 28  
 Wichter 307

- Willett 80-82; 85; 89-90; 112; 196  
 Williams 23; 27; 37; 47  
 Woodbury 118-119  
 Ziegerer 15; 22-23; 27; 39; 43; 47; 59;  
 64; 271; 302  
 Zybatow 144  
 Андрейчин 15; 21-23; 26; 32; 37; 47;  
 57; 61; 105; 142; 167-168; 271  
 Арутюнова 43  
 Бабайцева 71-72; 174-175  
 Баскаков 273; 278  
 Баскапов 106  
 Безикович/Гордова-Рыбальченко 23;  
 27; 47; 302  
 Безпояско 258  
 Белић 258  
 Бенвенист 66; 102  
 Боев 209; 277-278; 348  
 Бондарко 299  
 Бородич 158; 160; 169  
 Булыгина/Шмелев 92; 307  
 Бунина 304  
 Васильев 111; 116  
 Вежбицкая 84; 92  
 Виноградов 30; 44; 46; 84-85; 109  
 Владиков 277-278  
 Гаджиева 38; 111; 274-275  
 Гак 72; 91  
 Георгиев 99  
 Георгиева 23; 47  
 Герджиков 23; 27; 38; 40; 47; 63; 103;  
 137; 235; 302-303; 305  
 Горделевский 106  
 Грицкат 15; 32-33; 67; 105  
 Груев 166  
 Грунина 106  
 Гълъбов 272; 274  
 Демина 27; 103; 234; 302-303  
 Деянова 15; 38; 65; 158-160; 169; 228  
 Джанашиа 106  
 Джевдет-заде/Кононов 27  
 Дмитриев 106  
 Донидзе 273; 275  
 Захарьин 44; 263  
 Иванов 106; 158; 272; 313  
 Иванова 163; 166; 168; 275  
 Иванова/Лашкова 15; 27; 300  
 Иванова-Мирчева/Харалампиев 165-  
 166; 275; 277; 348  
 Иванчев 15; 38; 58; 65; 198; 239; 281;  
 303  
 Исаченко 16; 86  
 Исхаков/Пальмбах 106; 108  
 Каксин 111; 122-124  
 Карпов 106; 275  
 Катуш 317-318  
 Кметова 23; 47  
 Князев 209-210  
 Козинцева 47; 89; 98; 102; 122-123  
 Комати 317-318  
 Конески 127  
 Кононов 87; 106; 272-273; 280-281  
 Кормушин 275  
 Косаренко 28  
 Костовъ 59; 61; 162; 167  
 Кръстев 36; 49; 57; 59; 61; 174; 181  
 Кузнецов 27; 40; 129; 273-274  
 Куцаров 15; 23; 29; 38; 40; 47; 57; 59;  
 62; 146; 210-213; 232; 235; 243; 271;  
 305; 312  
 Леонидова 47  
 Леч 271  
 Любимов 106  
 Маслов 19  
 Мельникова 90; 151; 153  
 Михайлов 272  
 Молотков 81-82  
 Молошная 103; 302; 304-305  
 Монгуш 106; 108; 111  
 Норман 23; 26; 39; 47; 137; 271; 300;  
 303  
 Орузбаева 273  
 Падучева 28; 54; 55; 65; 103  
 Пашов 36-37; 49; 57-60; 62; 140; 158;  
 170; 181  
 Петков 62-64  
 Плунгян 57; 86; 183; 186-187; 249;  
 261; 300  
 Попжелязков 21-24; 33; 167-168  
 Попиванов 21  
 Попов 235  
 Потенбня 90; 164; 257  
 Първев 21; 23; 27; 59; 161-162; 167-  
 168; 205  
 Ремнева 165  
 Соболев 70; 86; 88; 102  
 Сталичарски 21; 23; 33; 59; 162; 167  
 Станков 65; 222; 271  
 Стевановић 258

- Степановић 165  
Стоянов 23; 27; 47; 56; 59; 105; 140;  
181; 213; 299; 301  
Сытов 15; 27; 39; 271; 302  
Тенишев 106  
Теодоров-Балан 21; 23  
Тополињска 127  
Турсунов 275  
Усикова 27; 127  
Фридман 27; 40; 99; 121; 165  
Цивьян 12; 42; 47; 199  
Цыбатов 145
- Чайковская 272  
Чарыяров/Назаров 273  
Чолакова 151; 154-155  
Шаур 271-272  
Ширашев/Севортян 106  
Шошитайшвили 250; 255  
Щербак 106; 129  
Эфендиева 27  
Яковлева 88-89  
Якубинский 158-159; 163

## Index der erwähnten Sprachen

- Albanisch 15; 27; 94; 98; 107; 120-121;  
 281-282; 287; 289; 291; 293; 300  
 Altindisch 98  
 Altkirchenslawisch 159; 257; 276; 292  
 Altslawisch 44; 158  
 Arbrisht 107-108  
 Armenisch 98; 107; 122; 157  
 Aymara 89-99; 107; 113; 124  
 Baschkirisch 275  
 Bayerisch 256  
 Chakassisch 275  
 Chantisch 122-124  
 Deutsch 11; 13; 41; 44; 52; 63; 68; 70;  
 75-77; 80; 83-85; 87-88; 91; 93; 97-  
 99; 101; 103-105; 107; 110; 136-138;  
 140-141; 147; 155; 158; 173; 175;  
 177-180; 183; 189; 192; 196-197; 201;  
 208-209; 218; 250-252; 256; 258-259;  
 263; 274; 283; 295; 301; 307-308;  
 312; 341; 345  
 Englisch 97; 101-102; 107; 183; 253-  
 254; 297  
 Französisch 220  
 Gagausisch 111; 120  
 Georgisch 44; 111; 112; 120; 289; 347  
 Griechisch 158; 281-282  
 Hare 114  
 Hethitisch 157  
 Japanisch 95-96; 112; 115; 118  
 Jaqaru 89; 99; 107; 113; 124  
 Kalmykisch 113  
 Karachanidisch 280  
 Karatschaisch-Balkarisch 275  
 Kasachisch 122; 124  
 Kiptschakisch 278-280  
 Kirgisisch 273; 275  
 Krimtatarisch 275  
 Kroatisch/Serbisch 15; 62; 98; 104; 141;  
 165-166; 182; 257-260; 313  
 Kumanisch 279  
 Kumykisch 275  
 Kurmanji 120; 150; 289; 347  
 Lettisch 76  
 Litauisch 76  
 Makedonisch 15; 27; 67; 99-99; 126-  
 129; 165; 260; 264; 289; 293  
 Marijisch 116  
 Newari 90  
 Nogaisch 273-275; 290  
 Oghusisch 278; 280-281  
 Ostjakisch 95-96  
 Patwin 112  
 Pawnee 112  
 Polnisch 20; 83; 95; 99; 138; 182; 258-  
 259; 263-264; 295  
 Rumänisch 282  
 Russisch 16; 25; 28; 30; 34-35; 44; 55;  
 70; 75-77; 80-82; 84-88; 90; 92-93;  
 95; 102; 105; 111; 138-139; 153; 164-  
 165; 179-182; 210; 214; 241-242; 250;  
 258; 266; 293; 298-299; 301; 303;  
 313; 345  
 Schorisch 273; 275  
 Sherpa 118-119  
 Spanisch 85; 92-93; 95; 107  
 Tatarisch 275  
 Tibetisch 117; 119  
 Tocharisch 32; 157  
 Tschuwaschisch 275; 278  
 Tungusisch 288  
 Türkisch 15-16; 27; 48; 74; 87; 90; 98;  
 105-107; 110; 126; 128-129; 167; 196;  
 271-278; 280-283; 285-290; 294; 329;  
 347  
 Turkmenisch 273  
 Tuvinish 108  
 Ukrainisch 258  
 Usbekisch 129  
 Yukaghir 112





## Index der verwendeten Termini

Admirativ 11; 17; 19; 29-30; 35; 38-43; 47; 49-53; 58; 74; 79; 89-91; 94; 107-109; 111-115; 117-118; 120-125; 127-128; 131; 141; 149-153; 156; 169; 190-192; 199; 206; 211; 216; 231; 237-238; 240-242; 247; 274; 300; 305; 309; 336-337; 342-343; 345

бил *Siehe* бил-Form

Aorist 14; 55; 58; 61; 64-65; 86; 98-99; 104-105; 123; 157; 159-161; 164; 188; 193; 196; 204; 220; 224-225; 228; 232; 258; 262; 318; 323

Aoristmorphem 38; 59; 163; 187; 194; 203; 205; 207-208; 213; 228; 339

Aspekt 13; 21; 28; 31; 60; 62; 64-65; 86; 103; 105; 126; 140; 146-147; 157; 177; 183; 186; 192; 195; 203-204; 207; 210; 243; 260

imperfektiv *Siehe* unvollendet

perfektiv *Siehe* vollendet

unvollendet 13; 52-53; 55; 60; 64-65; 103; 163; 170; 175-176; 187; 194; 199; 203; 205; 207; 210; 213; 215; 237; 243; 246

vollendet 13; 33; 54; 59; 64-65; 163; 175; 183; 1887; 203; 207; 210; 212; 215; 224; 237; 243; 246

Auxiliar *Siehe* Kopula

Balkanismus 77; 122; 193; 293-296

Bed./Fkt. 14-18; 20-21; 25; 29-30; 33-35; 37-41; 43-45; 47; 49-53; 55-56; 58; 60; 62; 69-70; 74-77; 80; 87; 90; 96-97; 105; 110; 132-133; 135-136; 141; 144; 150; 162; 166; 169-170; 186-187; 246; 249

Bedeutung 11-12; 14-16; 18-20; 23; 26-27; 29-30; 33; 37; 39-40; 44-46; 49; 55-57; 60-62; 64; 66-67; 69; 71-74; 79-80; 83; 85-86; 88-90; 92-103; 105; 107-108; 110-115; 118; 121-127; 129-132; 138-139; 143-144; 146-147; 149-150; 152-153; 155; 157-159; 162-163; 166-167; 170; 173-175; 178; 182-183; 185-191; 193-195; 199; 202-205; 207-208; 212; 217-218; 221-223; 228; 231; 235; 238; 242; 244-247; 249-250; 252-254; 256; 258-259; 261; 263-266; 269; 272; 274; 286-287; 291; 297-298; 300-

301; 304-306; 308-315; 325-326; 336; 338-339; 342; 344-348 *Siehe auch*

Bed./Fkt. bzw. значение

Äußerungsbedeutung 41; 44-45; 50; 73; 76; 79; 96; 110; 112; 131; 188-190; 192-193; 196; 231; 245; 247; 276; 298; 306; 309; 310; 312; 315; 320; 324; 326; 341

durative 31; 102; 159-160; 262

emphatische 253

grammatische 187; 189-190; 193; 240

homonyme 14

imperzeptivische 116; 122

konklusivische 113; 117; 119; 146

lexikalische 174; 240; 298

modale 84; 127; 254; 264; 310; 312

nichtdurative 31; 100-101; 163; 210; 262-263

nichtpunktuelle 31

nichtresultative 32; 71; 102; 159-160; 163; 194; 262

optativische 109-110; 126; 154; 242

pragmatische 46; 65; 92; 249

punktuelle 31

renarrativische 16-17; 69; 113; 119; 142; 190; 342

resultative 31-32; 34; 52; 57; 60; 67; 70; 86; 96; 98-102; 104; 108; 122-123; 135; 140; 158-159; 165; 176; 180; 186; 194-195; 210; 251; 262-263; 347

temporale 54; 60; 98; 127; 169-170; 186; 255; 261-265; 273; 306; 314; 346

zustandsexplizierende 18; 68; 100; 163; 187; 190; 288; 312-313; 349

Betrachtungspunkt 56; 61; 97; 102; 108; 111; 143; 162-163; 176; 188; 194; 209-210; 213; 219; 222-226; 228-229; 243-244; 260; 305; 325

Betrachtungszeit 65; 97; 102; 163; 210

Bezeugtheit 21; 23-25; 27; 33; 47-48; 81; 83; 87; 95; 116; 197; 245; 255; 347

Dictum 17; 20; 25-27; 34; 47; 60; 70; 83-84; 97-98; 123; 135; 138; 141-143; 170; 201; 204; 214; 216-217; 231; 241; 250; 302-303; 319-320; 342

Distanz 83; 98; 107; 135; 137; 141; 162; 170-171; 209; 216-217; 225; 233; 255; 259-260; 313; 315; 317; 320; 325; 327

- Distanzierung 26; 70; 82-83; 98; 101; 138; 216-218; 231; 233; 241; 253-255; 259; 261; 264-265; 274; 288; 290; 300; 303; 307-308; 317; 321; 323; 342; 346
- Emotion 22; 29; 35; 40; 42-43; 51-52; 62; 75; 90-91; 121; 126; 141; 149-151; 153; 204; 211; 237-240; 254; 342-343
- Emphase 15; 21; 86; 121; 143; 231-233; 249; 264; 302; 318; 323
- Ereignis *Siehe Handlung*
- Erzähler 17; 24-25; 27-28; 46-47; 54; 70; 76; 81-84; 98; 100; 113; 122-123; 125; 137-138; 170-171; 182; 193; 197; 200-201; 204; 215-217; 219-223; 225-233; 236; 241; 244; 250; 255; 302; 313; 316-318; 323; 325; 327; 340
- Evidentialität 126; 196; 245; 345; 347
- Evidenz 80; 88-89; 94; 114; 119; 145; 208; 212
- expressiv 35; 41-42; 46; 50-52; 85-86; 104; 151; 169; 193; 206; 211; 213; 227; 231; 237; 247; 253-256; 209
- Faktkonstatierung 17; 29; 35; 47; 52; 61; 169; 198; 200; 204; 214; 245; 323; 325-326; 329; 330; 336-339; 343
- Form 12-15; 17-18; 21-23; 25-30; 39-40; 44-45; 48; 55-60; 62-65; 71; 73-76; 84; 86-87; 90-97; 99-107; 110; 112; 116; 119-120; 122-123; 125; 130-131; 143; 147; 150-152; 156-157; 161-164; 166; 168-170; 174; 181; 186; 189-191; 193; 199; 201-202; 206; 212-213; 215-217; 219-221; 230; 232-235; 240; 243-247; 249-250; 252-254; 257-260; 264; 271; 273-276; 279; 281; 285-292; 294; 297-299; 303-308; 312-314; 317-318; 320-321; 323; 326; 329-330; 336-340; 342; 344-346; 348-349
- Siehe Renarrativ*
- бил-Form 13-14; 22-23; 27-29; 38; 48-49; 62; 64; 69-70; 99; 101; 104; 129; 137; 142; 162; 164-168; 205-206; 217-218; 220; 224-227; 231-232; 240-242; 244-245; 249-267; 270-271; 273-275; 287-289; 302-303; 305; 308; 313-314; 324; 330; 341-342; 345-346
- dir-Form 272-273
- e-Form 13; 56; 63; 68; 146
- имал-Form 99; 289; 293
- emphatische 22; 143; 231-232; 249; 253; 302
- grammatische 15
- homonyme 21
- indikativische 29; 98; 116
- indirekte Erlebnisform *Siehe Renarrativ*
- miş-Form 87; 90; 105-107; 110; 126; 128-129; 196; 271-275; 281; 288-289
- mişmiş-Form 129
- morphologische 11; 13-14; 17; 23; 26-28; 30; 55; 69; 71-74; 76; 81; 84; 96; 106; 124; 126; 130-132; 138; 146; 150; 154; 169; 175; 182; 186-191; 193; 203; 212; 221; 232; 235-236; 240; 242; 245-246; 251-253; 256; 259; 269-270; 272; 274; 276; 286; 291; 297; 301-302; 305-306; 308; 310; 312; 317; 320; 325-326; 330; 336; 339; 342-347
- Nacherzählform *Siehe Renarrativ*
- narrativische *Siehe Renarrativ*
- reduplizierte 274; 289
- renarrativische 15; 22-23; 27; 46; 48; 143; 162; 167; 169-170; 232; 249; 302; 305
- reported forms *Siehe Renarrativ*
- Tempusform 20; 22; 28; 38; 44; 55; 59; 61-62; 64-65; 75; 86; 91; 93; 97-100; 102; 107-111; 116; 118; 132; 140; 152-154; 159; 161; 165; 220; 222; 224-225; 227; 229-231; 242; 249; 252; 254; 258; 260; 273-275; 313; 318; 320-321; 325; 348
- щял-Form 14; 64; 147; 175; 189; 220; 227; 229; 231; 240; 270; 306; 330-331; 334-335; 340-341; 345
- Wiedererzählform *Siehe Renarrativ*
- Funktion 11; 14; 16-17; 20; 27-29; 31-33; 37; 41-42; 56; 61-62; 65-67; 70; 72-75; 81-85; 89; 91; 93; 96; 98; 100-103; 106-107; 110; 112; 114; 117; 119-121; 125; 127-129; 131; 137; 141; 144; 148; 150-151; 155; 158-161; 165-170; 173-178; 180-182; 184-185; 188-193; 195-196; 199; 202; 205-208; 211-212; 214-216; 221; 235-236; 240-241; 244; 246-247; 249-252; 257; 259-260;

- 263-266; 270-274; 276; 290; 292-293;  
306-309; 313; 315; 323-325; 338; 340;  
342; 345-347; 349 *Siehe auch*  
Bed./Fkt.  
illokutionäre 11  
kommunikative 67; 72-73; 96; 106;  
124-125; 189-190; 192; 246; 269-  
270; 273; 275; 291; 306; 315; 345  
modale 169  
pragmatische 27; 73; 82; 96; 132; 150;  
190-191; 193; 199; 211; 247; 254  
präsumptive 108  
renarrativische 16-17; 100; 168; 170;  
190; 193; 202; 276; 288; 292; 306;  
325  
semantische 31; 85; 99; 161; 193;  
238; 313; 347  
temporale 66-67  
zustandskonstatierende 33  
Futur 14; 38; 60; 64; 102; 107; 110;  
127; 147; 155; 220; 227-230; 259; 341  
Futurum praeteriti 127  
Geschehen *Siehe* Handlung  
Grammatikalisierung 249; 251-252;  
257-258; 261-267; 308; 314  
Handlung 15; 17; 20; 23-26; 28; 30-33;  
35; 38; 40; 44; 46-50; 52-53; 57-58;  
60-70; 87-89; 92; 94; 97-99; 101-104;  
106-114; 116-117; 119-120; 122-127;  
129-130; 132; 135-137; 139; 142-143;  
147; 153-163; 167; 169-171; 174-186;  
188-189; 192-199; 203; 205-210; 212;  
214-219; 221-232; 237-240; 242-245;  
247; 250; 252; 255; 258-260; 262-265;  
274; 279; 283; 290; 298; 300-301;  
303; 305-306; 309; 313; 317; 320;  
324-325; 338-343; 346  
Hilfsverb *Siehe* Kopula  
Imperfekt 14; 55; 58; 60; 64-65; 98;  
120; 132; 153-154; 160-161; 163-165;  
175; 188; 193; 196; 208-209; 220;  
222-224; 228-229; 233; 257-260; 262;  
339-340  
Imperfektmorphem 38; 52; 55; 61; 64;  
161-163; 170; 176; 185; 187; 203-205;  
207; 209-210; 213; 219; 223; 228;  
237; 240; 243; 338; 349  
Imperzeptiv 11; 20; 39; 41; 47-50; 53-  
55; 74; 87; 94-96; 107; 111-130; 133-  
134; 149; 155-156; 170; 190; 196;  
207; 239; 243-247; 274; 301-302; 304;  
345; 347  
Indikativ 22; 29; 46; 63; 97-98; 143;  
152; 167; 234; 251; 302-303; 307;  
312-313; 317; 320  
Indirektivität 271-275; 278-279; 282-  
283; 285-288; 290-291; 293-295; 347  
Intonation 35; 41; 83; 90-93; 109-110;  
121; 125; 128; 131-132; 141-142; 144;  
150-151; 153; 189; 206; 211; 231-232;  
236; 241; 247; 255; 299; 309; 315;  
337; 349  
Kategorie 13; 28; 57; 60; 74; 84; 88; 94-  
95; 105; 114; 145; 168; 235; 298-299;  
304-305; 307-309; 312-313; 344  
grammatische 21; 57; 73; 92; 230;  
297; 299; 304; 307; 345-346; 350  
modale 20; 297; 304; 308-309; 311  
morphologische 12-13; 28; 38; 41; 58;  
60; 123; 153; 203; 257; 304; 306-  
308; 311-313  
semantische 40; 91; 139; 235; 299;  
308  
semiotische 94; 130; 245; 247  
kelP 29; 32-33; 37-38; 56-57; 62-63; 65-  
68; 71; 90; 104; 133-135; 137; 141;  
143; 146-147; 149; 171; 185-188; 193-  
195; 206-207; 221; 224; 245; 247;  
263; 275; 287; 292; 305-306; 313;  
325; 337; 339; 342; 346-347; 349  
klIP 15-18; 20; 22-25; 27; 29; 31-35; 39;  
41-47; 49-50; 54-57; 62; 65-69; 71;  
74-77; 80; 87-88; 90; 96; 104; 106;  
110; 126-127; 131-138; 141-142; 148-  
150; 152; 154-156; 166; 169-170; 173;  
179; 184-194; 196-208; 210-212; 215-  
216; 219; 221; 223-224; 228; 230-231;  
233; 235-240; 242-247; 253; 263-264;  
269-271; 273-276; 281; 285-289; 292-  
293; 297; 300-301; 304-307; 309; 312-  
321; 323-327; 336-337; 339-340; 342-  
347; 349  
Kodekopieren 291-292; 347  
Konjunktiv 76; 84; 93; 97-100; 110-  
111; 137; 147; 189; 201; 209; 234;  
251; 258-259; 274; 307; 317  
Konklusiv 11; 19-20; 34-41; 43; 46; 49-  
53; 56-60; 62; 74; 79; 88-90; 94-95;  
106-108; 111-112; 114-115; 117-121;  
123-129; 131; 134; 143; 145-149; 156;

- 169; 189; 191-192; 205-208; 210-216;  
238-240; 242; 245-247; 252; 274; 302;  
305; 308-309; 334; 337-340; 342; 342;  
345; 347; 349
- Kopula** 13; 21-22; 29-30; 32-33; 38; 59-  
62; 66-68; 76; 84-86; 90; 98; 101-102;  
105; 107; 113; 116; 120; 127; 129;  
139; 141; 143; 148-149; 158-159; 163-  
165; 169-170; 173; 184-186; 189; 194-  
195; 206; 208; 220; 229; 246; 249;  
251-252; 254; 256-258; 263-264; 266;  
272-275; 288; 306; 320; 337; 346
- Kopulaausfall** 15; 18-19; 21; 28-29; 38;  
60; 70; 86; 105; 129; 134; 141; 148-  
149; 163; 168-170; 185; 194-196; 216;  
218; 224; 245; 249; 272; 275; 288;  
292; 306-307; 320; 330; 336; 338;  
345; 347
- Lehnbedeutung** 285-286; 289; 291
- Lehnschöpfung** 285-287
- Lehnübersetzung** 285-286
- Lehnübertragung** 285-289; 291-292
- minato neopredeleno vreme** 127
- modal** 83; 98; 122; 147; 153; 169; 217;  
231; 252-256; 259; 261; 264-266; 271;  
298; 303; 309; 312-315; 330; 346
- Modaladverb** 88
- Modalität** 43; 120; 162; 217; 234-235;  
298-300; 303; 308-313; 346
- Modalverb** 76; 83; 91; 98; 147; 155; 308
- Modalwort** 84; 107-108; 132; 144-145;  
156; 217
- Modus** 20-21; 25; 27; 40; 43; 70; 76;  
92; 120; 123; 152; 167; 173; 193; 234-  
235; 285; 297-313; 346
- Narrativ** *Siehe* Renarrativ
- Nichtbezeugtheit** 20; 24-26; 47; 49; 52-  
53; 56; 81-83; 87-88; 94-95; 99; 113;  
116; 119; 122; 125-126; 136; 155-156;  
160; 170; 196-197; 199; 216; 239;  
244-245; 250; 279; 301-302; 317; 340-  
341; 347; 349
- Optativ** 11; 19; 40; 43-46; 49-53; 74;  
92; 94; 109-110; 112; 126-129; 131;  
153-155; 157; 190; 192; 216; 236;  
242-247; 252; 300; 308-309; 312; 345
- Partikel** 25; 35; 46; 76; 81-83; 85; 90;  
92-93; 97; 121; 129; 138; 144; 147;  
150-151; 153-155; 214; 227; 233; 236;  
249; 251; 258-259; 264-267; 271; 273;  
314; 317
- Partizip** 59; 62; 66; 68; 76; 81; 84; 86-  
87; 95; 100; 109-110; 120; 125; 140-  
141; 157-159; 170; 173-175; 177-178;  
180; 182; 185; 206; 251-252; 255-257;  
264; 273; 314; 337; 339
- Adverbialpartizip** 181
- auf Aoristbasis** 13-14; 59-61; 64; 168;  
212-213; 220; 224-225; 229; 231;  
243; 246; 336; 339-340; 342
- auf Imperfektbasis** 13-14; 61; 63-64;  
162; 206; 209-210; 213; 220; 222;  
225-226; 231; 245-246; 249; 271;  
287-289; 306; 330; 337; 339; 342;  
345
- I-Partizip** 22; 55; 59; 62; 66; 71-72;  
75; 86; 99; 140-141; 157-159; 161-  
163; 168; 173-188; 203; 205; 207;  
210; 213; 220; 222-227; 229; 231-  
232; 240; 243; 246; 256; 259; 262;  
264-266; 271; 289; 306; 330
- Perfekt** 13-14; 18-19; 21-22; 28-29; 33;  
37-38; 54; 56-58; 60-64; 66-70; 86-  
87; 96-105; 107-110; 116; 120; 122-  
123; 126-127; 136-137; 140-141; 152-  
153; 157-163; 165-170; 177; 180; 183;  
186; 190; 196; 209-210; 216-217; 220;  
222-226; 228; 231-233; 245; 249-252;  
255; 257; 262; 272-276; 287-289; 291;  
293; 295; 306; 308; 312-314; 320-321;  
337-339; 341-342; 344; 346-347
- Periphrase** 13; 31; 38; 67; 102; 105;  
120; 122-123; 140; 147; 158; 163;  
166-167; 173; 205; 221; 226-227; 240;  
242; 249; 251-252; 254; 258; 260-261;  
263-265; 274; 314; 342
- kopulaexplizierende I-Periphrase** 13;  
29; 163; 185 *Siehe auch* kelp
- kopulalose I-Periphrase** 11-15; 29;  
137; 169; 185; 313 *Siehe auch* klIP
- I-Periphrase** 16; 20-21; 24; 29; 31-32;  
34; 38; 61-62; 64; 67-70; 72; 77;  
129; 157; 160; 165; 169-170; 249;  
251; 253; 256-266; 274; 286; 308;  
313; 342; 346
- Perzeptiv** 88-90; 94-95; 114-115; 118-  
119; 122; 149; 155; 199; 207; 238-240
- Plusquamperfekt** 13-14; 28; 63-64; 68-  
69; 70; 89; 96-105; 107-111; 120; 122;

- 124; 129; 159; 164-165; 167; 170;  
197; 202; 220; 226; 231-233; 245;  
250-255; 257-260; 262; 266; 273-274;  
289-290; 306; 312-314; 334; 342-344;  
346
- Präsens** 14; 38; 59; 66; 69; 86; 97; 120;  
132; 143; 153-154; 158; 210; 220;  
222-224; 227; 229; 232; 257; 275;  
320-321; 323; 325; 348
- Prozeß** *Siehe* Handlung
- quotation** *Siehe* Renarrativ
- Redegegegenstand** *Siehe* Dictum
- Redemoment** 30; 47; 57; 61; 64-66; 99;  
102; 111; 114; 123; 150; 153-154;  
159; 162-163; 188; 199; 205; 209;  
211; 216; 219-230; 233; 240; 243;  
250; 260
- Renarrativ** 11-13; 15; 17-18; 20-23; 25-  
31; 33-34; 37-43; 45-47; 49-52; 54;  
58; 60; 70; 74-76; 79-82; 84; 88-90;  
94-95; 97-101; 106-107; 111-114; 116;  
119-128; 131-133; 136-137; 143; 146-  
147; 149-150; 152; 156; 162; 166-170;  
173; 186; 189-193; 196-204; 214-217;  
219-221; 224; 227; 230-232; 234;  
336; 338-241; 244-246; 249-250; 252;  
255; 257; 269-270; 274; 281; 285;  
292; 297; 300-305; 307-309; 313; 315-  
316; 321; 323-326; 329; 334; 336-347
- Resultat** 31; 46; 48-49; 52; 54; 58; 64;  
66; 87; 89; 99-104; 108-112; 114; 118-  
120; 124; 126; 132-133; 140-141; 143;  
150; 154; 156; 174-178; 180; 182;  
225; 237-238; 240; 243-244; 255; 263-  
264; 291; 327
- Resultativ** *Siehe* Bedeutung, resultative
- Schlußfolgerung** 17; 19; 34; 36-39; 42;  
46; 48; 50; 82; 88-89; 95; 108; 112;  
114-115; 118-119; 127; 131; 133; 145-  
147; 149; 156-157; 160-161; 207; 211;  
214; 240; 242; 262; 302; 305 *Siehe*  
*auch* Konklusiv
- semantische Invariante** 14; 24; 26; 40;  
47; 50; 54-55; 58-59; 66; 69; 75; 79;  
94; 96; 101; 106; 120; 122-123; 125;  
131-133; 155; 160; 185-186; 188-191;  
196; 202; 245-246; 270; 274; 288;  
290; 297; 301-302; 304-308; 312; 325-  
326; 345; 347
- Sprechakt** 36-37; 40-41; 45; 51; 74; 91-  
92; 97; 131; 136; 144-145; 147; 149;  
153-154; 170; 188-189; 191; 200-201;  
206; 211; 219; 227; 236; 259-260;  
298; 306; 309-312; 316; 320
- Sprecher** 17-18; 20; 22-23; 26; 33-37;  
46-48; 50; 52-53; 55; 59; 64-65; 67;  
71; 80; 82-84; 86-92; 95-97; 106; 110-  
111; 113-117; 119; 122-129; 131; 133-  
135; 137; 141-142; 144-150; 153; 156;  
161; 170-171; 188-189; 192; 197-198;  
200-201; 203-205; 207-216; 219-233;  
236; 238-244; 247; 250; 252; 254-255;  
259; 261; 270; 274; 278-279; 282;  
288-290; 292-293; 297-298; 300; 302-  
306; 308-310; 315; 317; 338-339; 341-  
343
- Sprechereinstellung** 11; 21; 25-27; 41;  
46; 80; 82; 88; 91; 98; 101; 137-139;  
144-145; 149; 218; 231; 235-236; 303;  
306; 308; 310; 315; 317; 321; 323; 346
- temporal** *Siehe* Tempus
- Tempus** 21-22; 25; 28; 31; 60-61; 63-  
70; 76; 80; 84; 92-93; 96-98; 100-101;  
103-104; 108-109; 120; 123; 125-127;  
129; 138; 140; 143; 146-147; 150;  
153; 157; 159-161; 163; 165-170; 173;  
185-188; 192-193; 195-196; 203-204;  
207; 219-220; 222-223; 228-230; 249-  
254; 256; 260; 263; 271; 274; 288;  
290; 292; 305-307; 312-313; 317; 325;  
330; 343; 346
- Türksprache** 16; 76; 90; 105-106; 111;  
120; 122; 124; 271-273; 275-281; 283;  
285; 287-290; 294-296; 347
- Turzismus** 16; 270; 274; 279
- Vergangenheit** 17; 30; 35; 38; 44; 46;  
53; 55; 61; 64-65; 69-70; 75; 80; 86;  
91; 93; 97-98; 101; 103-104; 106-111;  
113-114; 116; 118-120; 122-126; 129-  
130; 135; 143; 149-150; 153-154; 157;  
159; 163; 167; 174-176; 181-183; 185;  
188; 190; 192; 207; 213-216; 220;  
222; 224-225; 227-229; 231-232; 242;  
250; 252; 254; 259-260; 264-265; 273-  
274; 290; 305; 313; 324; 334; 341-  
343; 346
- Vorzeitigkeit** 69-70; 96; 98; 100; 166-  
167; 169; 205; 208; 226-227; 232;

- 250-254; 258-259; 261; 264-265; 274;  
288; 290; 313; 324
- Weltbild** 12  
naives 89; 94  
sprachliches 292; 329
- Wiedergabe fremder Rede** *Siehe* Renarrativ
- Wunsch** 128
- Zustand** 14-15; 23; 30-32; 34-35; 37;  
40; 46; 50; 52-55; 59; 63; 66; 68-70;  
84-87; 95; 99; 101-106; 109-110; 116-  
117; 119-120; 122-124; 126; 128-129;  
135; 139-141; 150; 152-153; 156-157;  
169; 162-163; 167; 170; 174-178; 180;  
182; 184-185; 193-194; 199; 204; 206-  
207; 215; 222-223; 225; 228; 239;  
252; 260; 262; 288; 290; 304-305; 312
- Zustandskonstatierung** 11; 17-18; 29-30;  
34-35; 37; 39; 41-43; 48-53; 55; 57;  
69; 74; 79; 84-86; 88; 99; 101; 103-  
104; 106-107; 112; 114-118; 120-127;  
130; 132; 136; 139-140; 142-143; 147;  
149-150; 152; 156; 169; 174; 178;  
186; 188-192; 196-197; 199; 202-206;  
208; 211; 216; 238; 240; 245-246;  
270; 286; 288; 292; 305-307; 309;  
313; 320-321; 325-326; 334; 338; 342;  
344-346
- Zweifel** 21; 26-27; 40; 83; 97; 121; 125;  
129; 144; 217-218; 227; 231-232; 240;  
302; 304; 313; 334; 341
- значение** 18; 57-58; 61; 71; 88; 122-  
124; 183; 186-187; 234; 272; 300 *Sie-*  
*he auch* Bedeutung  
статално 18  
статальное 88; 123
- минало неопределено време** 13; 18;  
21-22; 29; 37; 56-61; 63; 162; 272;  
338 *Siehe auch* Perfekt
- наклонение** 21-22; 58; 123; 234-235;  
299-301; 302; 312 *Siehe auch* Modus
- предположение** *Siehe* Konklusiv
- умозаключение** *Siehe* Konklusiv

# DIE WELT DER SLAVEN

Sammelbände • Сборники

Herausgegeben von Peter Rehder und Igor Smirnov • Verlag Otto Sagner, D-80328 München

Bd. 2/4/8/12/15/20/22: Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (Polyslav). Herausgegeben von M. Bayer, M. Betsch, R. Blankenhorn, J. Błaszczak, K. Böttger, S. Dönninghaus, M. Giger, R. Marzari, B. Wiemer.

Bd. 1: 1998. Hardcover. X, 212 S.	43.97 €.	(ISBN 3-87690-705-5)
Bd. 2: 1999. Hardcover. VIII, 320 S.	57.26 €.	(ISBN 3-87690-738-1)
Bd. 3: 2000. Hardcover. X, 232 S.	48.06 €.	(ISBN 3-87690-773-X)
Bd. 4: 2001. Hardcover. VIII, 292 S.	50.11 €.	(ISBN 3-87690-803-5)
Bd. 5: 2002. Hardcover. X, 303 S.	54.00 €.	(ISBN 3-87690-825-6)
Bd. 6: 2003. Hardcover. X, 281 S.	53.00 €.	(ISBN 3-87690-852-3)
Bd. 7: 2004. Hardcover. X, 251 S.	48.00 €.	(ISBN 3-87690-882-5)

Bd. 5: Festschrift für Klaus Trost zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Ernst Hansack, Walter Koschmal, Norbert Nübler, Radoslav Večerka.

1999. Hardcover. 355 S. 61.36 €.

Bd. 6: Poetik der Metadiskursivität. Zum postmodernen Prosa-, Film- und Dramenwerk von Vladimir Sorokin. Herausgegeben von Dagmar Burkhart.

1999. Hardcover. 244 S. 49.08 €.

Bd. 7: Kapitel zur Poetik Karel Hynek Máchas. Die tschechische Romantik im europäischen Kontext. Beiträge zum Internationalen Bohemistischen Mácha-Symposium an der Universität Potsdam 21.–22.1.1995. Herausgegeben von Herta Schmid in Zusammenarbeit mit dem Ústav pro českou literaturu Akademie Věd České Republiky und unter Mitwirkung von Holt Meyer und Irina Wutsdorff.

2000. Hardcover. 307 S. 61.36 €.

Bd. 9: Hypertext *Otčánie* / Сверхтекст *Despair*. Studien zu Vladimir Nabokovs Roman-Rätsel. Herausgegeben von Igor Smirnov. Internetredaktion: Harry Raiser, Natalja Sander, Lora Schlothauer.

2000. Hardcover. 279 S. 50.11 €.

Bd. 10: Entgrenzte Repräsentationen // Gebrochene Realitäten. Danilo Kiš im Spannungsfeld von Ethik, Literatur und Politik. Herausgegeben von Angela Richter unter Mitwirkung von Tatjana Petzer.

2001. Hardcover. 226 S. 38.86 €.

Bd. 11: Количественность и градуальность в естественном языке. Quantität und Graduierung in der natürlichen Sprache. Herausgegeben von Alexander Kiklevič.

2001. Hardcover. VIII, 212 S. 34.77 €.

Bd. 13: Gedächtnis und Phantasma. Festschrift für Renate Lachmann. Herausgegeben von Susi K. Frank, Erika Greber, Schamma Schahadat, Igor Smirnov.

2001. Hardcover. 634 S. 130.- €.

Bd. 14: Lexical Norm and National Language. Lexicography and Language Policy in South-Slavic Languages after 1989. Herausgegeben von Radovan Lučić.

2002. Hardcover. 192 S. 36.- €.

Bd. 16: Itinera Slavica. Studien zu Literatur und Kultur der Slaven. Festschrift für Rolf-Dieter Kluge zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Heide Willich-Lederbogen, Regine Nohejl, Michaela Fischer, Heinz Setzer.

2002. Hardcover. 308 S. 60.- €.

Bd. 17: Bühne und Öffentlichkeit. Drama und Theater im Spät- und Postsozialismus (1983-1993). Herausgegeben von Norbert Franz und Herta Schmid.

2002. Hardcover. 200 S. 46.- €.

Bd. 18: Kapitel zur Poetik: Vrchlický und der tschechische Symbolismus. Beiträge zum Internationalen Bohemistischen Vrchlický-Symposium an der Universität Potsdam 4. bis 7. Dezember 1997. Herausgegeben von Herta Schmid unter Mitwirkung von Birgit Krehl und Irina Wutsdorff.

2003. Hardcover. 270 S. 54.- €.

Bd. 19: Русистика • Славистика • Лингвистика. Festschrift für Werner Lehfelddt zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Sebastian Kempgen, Ulrich Schweier, Tilman Berger.

2003. Hardcover. 532 S. 90.- €.

Bd. 21: Germano-Slavistische Beiträge. Festschrift für Peter Rehder zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Miloš Okuka und Ulrich Schweier.

2004. Hardcover. 568 S. 90.- €.

# Slavistische Beiträge

Herausgegeben von Peter Rehder

416. **Townsend, Ch.E., Laura A. Janda:** Gemeinslavisch und Slavisch im Vergleich. Einführung in die Entwicklung von Phonologie und Flexion. Vom Frühurslavischen über das Spätgemeinslavische bis in die slavischen Einzelsprachen, mit besonderer Berücksichtigung des Russischen, Polnischen, Tschechischen, Serbischen/Kroatischen, Bulgarischen. Übersetzung, Redaktion und Layout P. Rehder. 2002. 237 S. 10.- €. (3-87690-831-0) (= Studienhilfen. 12.)
417. **Stegherr, Marc:** Das Russinische. Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte. 2003. XII, 529 S. 58.- €. (3-87690-832-9)
418. **Bayer, Lenka:** Sprachgebrauch vs. Spracheinstellung im Tschechischen. Eine empirische und soziolinguistische Untersuchung in Westböhmen und Prag. 2003. 328 S. 26.- €. (3-87690-838-8)
419. **Shull, Sarah:** The Experience of Space. The Privileged Role of Spatial Prefixation in Czech and Russian. 2003. X, 239 S. 24.- €. (3-87690-839-6)
420. **Hurtig, Claudia, Taccjana Ramza:** Belarussische Grammatik in Tabellen und Übungen. Беларуская граматыка ў таблицах і практыкаваннях. 2003. 267 S. 20.- €. (3-87690-850-7)
421. **Belyavski-Frank, Masha:** The Balkan Conditional in South Slavic. A Semantic and Syntactic Study. 2003. IV, X, 310 S. 26.- €. (3-87690-851-5)
422. **Slavistische Linguistik 2001.** Referate des XXVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Frankfurt/Friedrichsdorf 11.–13.9.2001. Herausgegeben von Holger Kuße. 2003. 359 S. 28.- €. (3-87690-853-1)
423. **Böhler, Claudia:** Das russisch-deutsche Wörterbuch von Iwan Pawlowsky – eine metalexikographische Analyse. 2003. X, 208 S. 24.- €. (3-87690-854-6)
424. **Reese, Hella:** Ein Meisterwerk im Zwielficht: Ivan Bunins narrative Kurzprosaverknüpfung *Temnye allei* zwischen Akzeptanz und Ablehnung – eine Genrestudie. 2003. 411 S. 30.- €. (3-87690-870-1)
425. **Deschler, Jean-Paul:** Kleines Wörterbuch der kirchenslavischen Sprache. Wortschatz der gebräuchlichsten liturgischen Texte mit deutscher Übersetzung. 2003. 347 S. 28.- €. (3-87690-871-X)
426. **Waszink, Paul:** *Don't Weep a Gold Chain.* Observations on Primary and Secondary Systems in Russian Classical and Romantic Art and Literature. 2003. X, 309 S., 15 Abb. 28.- €. (3-87690-872-0)
427. **Schorlemmer, Uta:** Die Magie der Annäherung und das Geheimnis der Distanz. Krystian Lupas Recherche »neuer Mythen« im Theater. 2003. X, 265 S., 10 Abb. 26.- €. (3-87690-873-6)
428. **Smola, Klavdia:** Formen und Funktionen der Intertextualität im Prosawerk von Anton Čechov. 2004. 235 S. 24.- €. (3-87690-877-9)
429. **Eberharter, Markus:** Der poetische Formismus Tytus Czyżewskis. Ein literarischer Ansatz der frühen polnischen Avantgarde und sein mitteleuropäischer Kontext. 2004. 243 S. 24.- €. (3-87690-878-7)
430. **Tomelleri, Vittorio Springfield:** Il Salterio commentato di Brunone di Würzburg in area slavorientale. Fra traduzione e tradizione. Con un'appendice di testi. 2004. XVIII, 343 S. 28.- €. (3-87690-879-5)
431. **Cehak, Meta:** Formen des Autobiographischen bei Andrej Sinjavskij (Abram Terc). *Golos iz chora, Kroška Cores* und *Spokojnoj noči*. 2004. 252 S. 24.- €. (3-87690-880-9)
432. **Mladenova, Olga:** Russian Second-Language Textbooks and Identity in the Universe of Discourse. A Contribution to Macropragmatics. 2004. X, 259 S. 25.- €. (3-87690-881-7)
433. **Drews, Peter:** Deutsch-südslavische Literaturbeziehungen 1750-1850. 2004. 244 S. 24.- €. (3-87690-883-3)
434. **Slavistische Linguistik 2002.** Referate des XXVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Bochum, 10.–12.9.2002. Herausgegeben von Marion Krause und Christian Sappok. 2004. 345 S. 28.- €. (3-87690-885-X)
435. **Романов, Артемий Юрьевич:** Современный русский молодежный сленг. 2004. 205 S. 24.- €. (3-87690-891-4)
436. **Meyer, Roland:** Syntax der Ergänzungsfrage. Empirische Untersuchungen am Russischen, Polnischen und Tschechischen. 2004. 294 S. 26.- €. (3-87690-893-0)
437. **Levin-Steinmann, Anke:** Die Legende vom bulgarischen Renarrativ. Bedeutung und Funktionen der kopulalosen *l*-Periphrase. 2004. 382 S. 32.- €. (3-87690-894-9)

**Verlag Otto Sagner · 80328 München**

e-mail: [postmaster@kubon-sagner.de](mailto:postmaster@kubon-sagner.de)